L 292.20

Das Lipperland



Organ der Landwirtschaftskammer für das Land Lippe u. Nachrichtenblatt des Lippischen Landbundes

Nr. 1 — Freitag, den 4. Januar 1929 — 33. Jahrgang

Bericht

über die Tagung des Sonderausschusses der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft für Gemüsebau in Kassel am 2. und 3. Dez. 1928.

Von Fritz Kerker, Leopoldshöhe.

Die Herren Berichterstatter über die einzelnen Versuchsreihen betonten, daß zurzeit ein abschließendes Urteil über die vorteilhafteste Düngung beim Gurken- und Sellerieanbau noch nicht gefällt werden könnte, weil von den fünf vorgesehenen Versuchsjahren erst zwei verflossen seien, die infolge der äußerst verschiedenartigen Witterungsverhältnisse die Anwendung einer Normaldüngung zweifelhaft erscheinen ließen. Soviel stehe jedoch schon jetzt fest, daß es vorteilhaft sei, das Land bei jeder der beiden Fruchtarten im Herbst mit Stalldung und im frühen Frühjahr mit Kalidünger zu versehen.

Als Beispiel für Gurkenanbau wurde von Herrn Dr. Holze in Liegnitz ein Düngungsversuch angeführt:

Auf 2500 Quadratmeter Landfläche waren im Herbste 400 Zentner Stalldung gebracht. Diese Fläche ergab 188 Zentner Gurken mehr als die gleiche Landfläche, auf der Volldüngung, bestehend aus künstlichen Düngemitteln, angewendet worden war.

Düngungsversuche des Herrn Gartenbauinspektors Nicolaisen in Calbe ergaben, daß bei einer Landfläche von einem Morgen, die mit 400 Zentner Stalldünger gedüngt war, 20 Prozent Mehrertrag an Gurken erzielt wurde als bei der gleichen Landfläche, die Volldüngung, bestehend aus künstlichen Düngemitteln, erhalten hatte. Es waren auf dem Gurkenfelde in Calbe die Gurkenreihen 1,20 Meter voneinander entfernt und die Gurken waren in der Zeit vom 27. Juni bis zum 11. September vierzehnmal gelesen.

Ueber den Sellerieanbau berichtete Herr Reichelt, daß der Anbauer zunächst seine Aufmerksamkeit auf die Sortenwahl zu richten habe. Er bezeichnete als empfehlenswerte Sorten: Magdeburger Riesen, Prager Riesen und Imperator. Es habe sich schon jetzt die unbedingte Notwendigkeit der Herbstdüngung mit Stalldung erwiesen. Auch bei Sellerieanbau habe diese Düngungsart 17 Prozent Mehrertrag gezeitigt als die Volldüngung, bestehend aus künstlichen Düngemitteln.

Weiterhin verdienen insbesondere die Düngungsversuche bei verschiedenen Aepfelsorten Beachtung. Es wurde nach Punkten bezüglich des Aussehens, des Geschmacks und der Verkaufsmöglichkeit eingeschätzt:

	Goldparmäne	Landsb. Renette	Boskoop
Bei Volldüngung:	13 Punkte	12 Punkte	11 Punkte
Bei Volldüngung ohne Kali:	14 Punkte	13 Punkte	13 Punkte
Ohne Düngung:	11 Punkte	12 Punkte	9 Punkte

Stille auf den Kartoffelmärkten

Auch in den letzten Tagen hat die schon seit längerer Zeit auf allen Kartoffelmärkten wahrnehmbare Stille keiner Belebung Platz machen können. Infolge des Frostwetters und der damit verbundenen Unmöglichkeit, größere Mengen von Speisewaare aus den Erzeugergebieten den Märkten zuzuführen, war das Angebot sehr klein. Zum Teil waren die Anlieferungen infolge der Festtage völlig unterbunden. Trotz des zusammengeschrumpften Angebotes konnte sich aber die mit Spannung erwartete Belebung im Kartoffelabsatz nicht durchsetzen, da die Verbraucher in ihrem Bedarf sich auch weiterhin sehr zurückhielten, so daß nur der unbedingt notwendige laufende Tagesbedarf gedeckt wurde. Unter diesen Umständen vollzog sich der Kartoffelabsatz auf allen Märkten der deutschen Zuschußgebiete bei unveränderten Preisen sehr ruhig. Nachdem unlängst der bisher anhaltende Frost durch Tauwetter abgelöst wurde, machte sich in den Zufuhren keine größere Belebung bemerkbar. Nur auf dem Berliner Markt war das Angebot infolge des auftretenden Tauwetters etwas reichlicher, da die in der Nähe gelegenen Erzeugergebiete sich bemühten, etwas größere Bestände auf den Markt zu bringen.

In Abweichung der immer noch ruhigen Lage auf dem Speisekartoffelmarkt zeigte das Fabrikkartoffelgeschäft eine festere Stimmung. Die Nachfrage in Fabrikkartoffeln war, nachdem außer den landwirtschaftlichen Brennereien nunmehr auch wieder Fabriken größeren Bedarf zeigten, verhältnismäßig groß, so daß das Angebot nicht immer ausreichend genug war. Unter diesen Umständen wurden die erhöhten Forderungen der Abgeber ohne größere Schwierigkeiten bewilligt.

Wenn auch eine größere Geschäftstätigkeit infolge des Weihnachtsfestes nicht aufkommen konnte, machte sich doch für Saatkartoffeln bereits eine etwas freundlichere Nachfrage bemerkbar. Im Auslandgeschäft war die Lage unverändert ruhig, da es hier an größeren Absatzmöglichkeiten fehlte.

Langsamer Verkehr auf den deutschen Schlachtviehmärkten

Nach der mehrtägigen Unterbrechung, die das Schlachtviehgeschäft durch das Weihnachtsfest erfahren hatte, entwickelte sich der Verkehr bei allen Tiergattungen nur langsam. Der Absatz von Rindern gestaltete sich auf einigen Märkten im Freistaat Sachsen sowie in Regensburg schwierig. Dagegen war die Stimmung auf den Kälbermärkten, besonders in Essen, Elberfeld, Mannheim und Karlsruhe freundlicher. Schafe wurden wenig verlangt. Auf den Schweinemärkten erwies sich das Angebot fast durchweg als ausreichend. In Dresden und Leipzig entwickelte sich das Geschäft nur langsam. Dortmund meldete einen etwas lebhafteren Verkehr. Die Preise zeigten, abgesehen von den üblichen leichten Schwankungen, keine nennenswerte Veränderung.

Nachlassen des Buttergeschäftes

Das rege Geschäft auf dem internationalen Buttermarkt hat abermals eine plötzliche Unterbrechung erfahren. Den Anlaß hierzu gaben wieder einmal die in den letzten Tagen scharf und sprunghaft erhöhten Preise, die zur Folge hatten, daß sich der englische Handel, der anfangs eine äußerst rege Nachfrage zur Deckung seines Festbedarfes auf dem Kopenhagener Markt gezeigt hatte, mehr und mehr zurückhielt. Andererseits wäre jedoch auch die in der vorigen Woche zur Verladung gekommene Ware weder in Deutschland noch in England für den Weihnachtsmarkt rechtzeitig eingetroffen, weshalb denn auch am Mittwoch das Weihnachtsgeschäft bereits als beendet angesehen werden konnte. Die späteren Angebote fanden nur geringe Beachtung. Die Schilling-Erlöse gingen daher in England von Tag zu Tag zurück und auch die Kopenhagener Notierung mußte um 10 Kronen auf 354 Kronen für 100 Kilogramm ermäßigt werden. Ein dänischer Berichterstatter glaubt zwar voraussagen zu können, daß der Markt auch nach den Feiertagen gut bleiben wird, da weder in Deutschland noch in England größere Läger vorhanden und zudem die aus Uebersee herankommenden Mengen infolge größerer Käufe von Amerika um etwa 20 Prozent geringer seien als im Vorjahre. Es muß jedoch abgewartet werden, wie weit sich diese Voraussage bewahrheiten wird. Zunächst zeigen die neuesten hier einlaufenden Berichte, daß die Preise in Dänemark am 27. Dezember nochmals um 20 ℳ ermäßigt wurden, um eine Belebung auf das Geschäft auszuüben, das in der Woche nach dem Fest erfahrungsgemäß immer sehr ruhig liegt.

Im Inlande ist das Weihnachtsgeschäft nicht überall befriedigend verlaufen. Die hohen Forderungen hatten auch hier allenthalben ein Nachlassen der Kauflust verursacht. Insbesondere wandte sich die Nachfrage von allerfeinster Ware ab und mehr den guten Mittelsorten zu. So wurde denn, nachdem die Preise für ausländische Ware fast allgemein etwas ermäßigt worden waren, auch die Notierung am Berliner Platz am 22. Dezember um 10 ℳ für alle Sorten herabgesetzt und am 27. Dezember für erste Sorten nochmals um 6 ℳ. Die Preise lauten nunmehr nach dem neuesten Stand: 1,97 Mark für erste Klasse, 1,88 Mark für zweite Klasse und 1,72 Mark für abfallende Ware.

Auch an den übrigen inländischen Plätzen hat das Weihnachtsgeschäft durch die angespannte Preislage eine gewisse Beeinträchtigung erfahren. Nur vom Hamburger Markt wurde von einer außerordentlich lebhaften Nachfrage berichtet, die bis zum Fest anhielt.

Auf ausländische Ware wurde trotz bereits ermäßigter Preise in weit geringerem Maße zurückgegriffen als bisher. Nur sibirische Butter fand noch etwas mehr Beachtung.

Einwandfreie Futtermittel

Ganze Früchte und ihre Schrote sollen rein, d. h. frei von Erde, Sand, Unkraut — namentlich giftigem, wie Mutterkorn, Kornrade, Taumellolch — sowie von Käfer und Käferfraß sein; sie sollen nicht muffig oder dumpfig riechen, keinen starken Bandbefall, keine Pilz- und Schimmelwucherungen aufweisen und keinen Bruch, Ausputz wie Spreu, Hülsen usw. in hohem Maße enthalten.

Den Kleien und Futtermehlen dürfen keine Anlammlungen der Staubkammern beigemengt sein, ferner nicht gemahlene Hülsen, Schoten, Spelzen, Ausputz, Mutterkorn, Brandsporen, Kornrade, Strohmehl, Rübenstengel: Sägemehl, Steinnußmehl, Erde, Sand, Kreide, Gips u. a.; sie sollen nicht dumpfig riechen, nicht zur Schimmelbildung neigen und keine größere Menge Milben enthalten.

Bier- und Brennereitreber sollen nicht schimmlig oder vermilbt sein und nicht dumpfig oder sauer riechen.

Futterhefe, Trockenhefe, getrocknete Bierhefe (= der Ueberschuß der Hefeerzeugung der Brauereien) soll hellbraune Farbe aufweisen; dunklere Färbung rührt von nicht mehr frischem Ausgangsmaterial her.

Trockenschnitzel (Diffusions-, Rübenschnitzel sollen nicht verbrannt sein und nur mäßige Mengen Staub enthalten.

Nachrichten über die Güte des argentinischen Weizen

Die Erntearbeiten in Australien und Argentinien haben weitere Fortschritte gemacht und nähern sich mehr und mehr dem Abschlusse. In Argentinien war das Wetter unbeständig, jedoch waren die Regenfälle nicht so stark, daß dadurch eine Unterbrechung der Erntearbeiten hervorgerufen wurde. Diese veränderte Wetterlage hat in den Einfuhrländern Befürchtungen aufkommen lassen wegen der Güte des argentinischen Weizens. Nachdem zuletzt gemeldet worden war, daß der diesjährige Weizen bei den ersten Druschergebnissen ein über dem Durchschnitt liegendes Naturalgewicht gezeigt hat, kommen neuerdings Nachrichten über eine Verschlechterung der Beschaffenheit des Erntegutes. Insbesondere soll das Naturalgewicht durch einen höheren Feuchtigkeitsgehalt vielfach herabgemindert sein. Die Nachrichten über Australien lauten weiter günstig. Dort haben leichte Regenfälle einige Arten von Feldpflanzen noch Vorteil gebracht.

Auf der nördlichen Erdhälfte sind die Zahlen der Anbauflächen in den Vereinigten Staaten von Bedeutung. Die ausgesäte Fläche von Winterweizen wird dort auf 17,3 Millionen Hektar geschätzt gegen 19,1 Millionen Hektar im Vorjahre. Auch beim Roggen ist ein starker Rückgang zu verzeichnen. Mit dieser Frucht sind nur 1,3 Millionen Hektar bestellt worden gegen 1,5 Millionen Hektar im Vorjahre. Die Saaten sind bei meist warmer Witterung von ausreichender Feuchtigkeit überall in guter Verfassung.

In den europäischen Einfuhrländern war das Wetter unbeständig. Klares Frostwetter wechselte ab mit Schneefällen und wärmerem Regen. Eine Fortsetzung der Feldarbeiten war nicht möglich, da der Boden fast überall gefroren ist. In Deutschland ist nach längerer Frostperiode Tauwetter eingetreten. Man rechnet jedoch damit, daß demnächst wieder mildes Frostwetter eintreten dürfte.

Beobachtungen an Obstbäumen

Manche Erscheinungen an Obstbäumen geben oft einen guten Anhalt, zu beurteilen, ob die Ernährungsweise richtig ist oder nicht; aus der Art des Wachstums kann der erfahrene Obstzüchter in manchen Fällen auf das Fehlen des einen oder anderen Nährstoffes schließen, und durch geeignete Maßnahmen dem Uebelstande abhelfen. So kommt es bei Steinobstbäumen zur Zeit der Steinbildung vor, daß die Früchte in halbwegs ausgebildetem Zustande abgestoßen werden, eine Erscheinung, die häufig auf Phosphorsäuremangel zurückzuführen ist; das Steinobst verlangt ja bekanntlich besonders viel Phosphorsäure und daneben auch Kalk. In schlimmen Fällen können sogar alte Aeste plötzlich absterben. Hier wird besonders eine Düngung mit Thomasmehl im Herbste in Frage kommen, da es auch hier gleichzeitig 50 Prozent wirksamen Kalk enthält. Man kann davon eine Vorratsdüngung von etwa 8 Kilogramm pro Ar geben, weil die Phosphorsäure des Thomasmehls durch Regen und Schnee nicht ausgewaschen wird, dem Boden also erhalten bleibt. Bäume, die sehr frostempfindlich sind, weisen bei einseitiger Stickstoffzufuhr vielfach einen Mangel an Kali auf; gute Ernährung der Bäume mit Kali hebt ihre Widerstandsfähigkeit gegen Frost. Am Zwergobst machen sich die ersten Anzeichen des Kalimangels dadurch bemerkbar, daß die Blätter eine unregelmäßige Gestalt annehmen und daß sogar einjährige Triebe im Juni absterben können, während die Früchte klein bleiben. Man führt den Bäumen Kali entweder in Form von Kainit oder 40prozentigem Kalisalze im Herbst zu (10—12 Kilogramm Kainit oder 3 bis 4 Kilogramm 40prozentiges Kalisalz auf 1 Ar). Stickstoffüberschuß zeigt sich in üppiger Laub- und Triebbildung (Holztrieb) bei mangelhaftem Fruchtansatz; hier muß zur Hauptsache die Kali-Phosphatdüngung einsetzen. Umgekehrt deutet es auf Stickstoffmangel hin, wenn das Laub klein und gelblich ist, die Früchte sich wenig entwickeln

und zum Teil abfallen. In diesem Falle wird sich namentlich bei feldmäßigem Anbau eine Ammoniakdüngung (3 bis 4 Kilogramm Ammoniak je Ar) im Herbste oder zeitigen Frühjahr empfehlen. Stickstoffverluste im Ammoniak infolge Auswalzens sind nicht zu befürchten, so daß man die Ammoniakgaben ruhig vor Winter verabreichen darf.

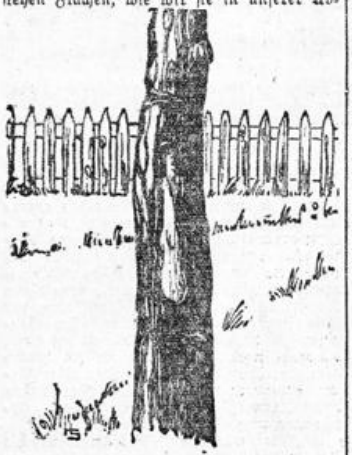
*

Rindenschäden an den Obstbäumen.

Der Frost fügt den Obstbäumen allerlei Rindenschäden zu. Alle möglichen Formen treten auf, sei es in Gestalt von Frostplatten (auch Rindenbrand genannt), Frostrissen, Frostspalten, Frostleisten usw.

Frostplatten treten besonders an den Süd- und Südwestseiten der Bäume auf. Besonders an den Ansatzstellen der Zweige und Knospen zeigen sich vertrocknete Rindenteile, die, nachdem sie vollkommen vertrocknet sind, von dem Baume abgestoßen werden.

Ist die Kälte sehr stark, platzen die Stämme oft in langen Rissen auf. Die auf diese Weise entstehenden Schäden werden Frostrisse oder Frostspalten genannt. Werden diese Wunden vernachlässigt, so entstehen Flächen, wie wir sie in unserer Ab-



bildung sehen. Leichtere Schäden überwallen, reißen aber manchmal wieder auf, dadurch entstehen die Frostleisten, so genannt nach den leistenartigen Vorsprüngen.

Haben wir Bäume mit solchen Rindenschäden wie das Bild zeigt, so müssen die Stellen bis auf die gesunde Rinde ausgeschnitten und am besten mit entsäuertem Baumteer überzogen werden. Der Baumteeranstrich ist nach und nach zu wiederholen, weil natürlich der Baumteer durch Regen und sonstige Witterungseinflüsse abgespült bezw. verwittert wird. Wert ist darauf zu legen, entsäuerten Baumteer zu verwenden, weil sauer schaden kann.

Auf diese Weise nachgewachsene Rinde ist natürlich wasserhaltiger als alte. Sie ist infolgedessen auch frostempfindlicher. Es empfiehlt sich daher, auch im Winter die bereits ausgeheilten Stellen mit Baumteer zu überstreichen.

*

Lichtanlagen in Ställen.

(Mit 2 Abbildungen.)

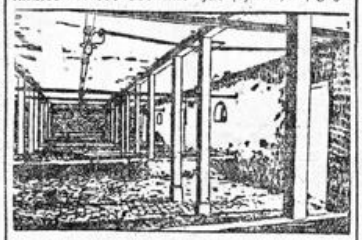
Die Installation des elektrischen Lichtes in Ställen setzt reiche Erfahrung des Installateurs, große Umsicht und die Verwendung hierfür besonders geeigneter Leitungen, Schalter und Armaturen voraus. Eine derartige Installierung kann naturgemäß nicht billig sein. Sie bietet aber, wenn sie sorgfältig hergestellt wurde, und wenn dazu Spezialmaterialien Verwendung gefunden haben, unbedingte Sicherheit und die Zuverlässigkeit langer Lebensdauer. Die Schwierigkeiten einer Stallinstallation liegen darin begründet, daß die ätzenden Dünste Leitungen und andere Materialien stark angreifen. Es ist darauf Bedacht zu nehmen und die ganze Lichtanlage so zu instal-



lieren, daß eine langjährige Betriebssicherheit zuverlässig erreicht wird. Das Verlegen der Leitungen in Rohren hat unbedingt zu unterbleiben. Man kann entweder blanke Drähte auf Isolatoren verlegen oder man nimmt Leitungen mit besonderer Umspinnung, die gegen chemische Einflüsse sicher sind. Die Schalter sind am besten außerhalb des Stalles anzuordnen; werden sie innerhalb montiert, so wähle man sogenannte wasserdichte Schalter mit Stangenschaltung. Die Glühlampen werden in wasserdichten Armaturen untergebracht.

Es wird dringend empfohlen, besonders gefährdete Leitungsanlagen (in erster Linie in Ställen und Kunstdüngerschuppen) regelmäßig und in kürzeren Zwischenräumen sachgemäß prüfen zu lassen. Zeigen sich dabei irgendwelche Mängel an den Leitungen, den Schaltapparaten oder den Lampenarmaturen, so müssen diese unverzüglich beseitigt werden. Diese Forderung wird im Hinblick auf die Möglichkeit drohender Kurzschlüsse erhoben, die immer wieder zu verzeichnen und häufig in einer unzulänglichen Bewachung gefährdeter Anlagen begründet sind.

Als weitere Forderung muß verlangt werden, daß der Landwirt niemals behelfsmäßige Leitungen in Form provisorischer Kabelführungen, verlegt. Auch das kommt immer wieder vor und hat schon häufig zu



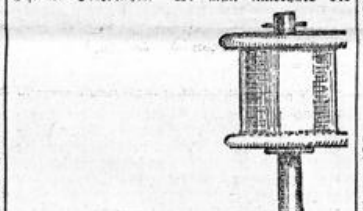
den folgenschwersten Unglücksfällen geführt. Es ist hierbei zu überlegen, daß auch der niedrig gespannte Strom von einigen hundert Volt durchaus nicht harmlos ist. Unter gewissen Umständen kann er zu Todesfällen Veranlassung geben.

Endlich sollte der Landmann es unterlassen, eigenmächtig Reparaturen an elektrischen Anlagen und Einrichtungen vornehmen zu wollen. Außer gelegentlichem Auswechseln von Sicherungen ist jede weitere elektrotechnische Betätigung vom Uebel.

Die Befestigung der Wäscheleinen.

(Mit Abbildung.)

Manche Hausfrau benutzt hierzu die Obstbäume, ohne zu bedenken, welche Schädigungen sie damit anrichtet. Der Eingeweihte findet solche Wäschestützen auf den ersten Blick heraus. Er erkennt, wenn die Rinde nicht schon direkt wund ist, die Rillen in der Rinde, wodurch die Saftströmung gestört wird, ferner fällt ihm das stockende Wachstum und der schwankende Stand des Baumes auf. Beide Erscheinungen haben ihren Grund darin, daß die Saugwurzeln durch den Druck nach der Seite immer wieder abgerissen werden. Man unterlasse es also, den Baum zum Befestigen der Wäscheleine zu benutzen, sondern verwende in Tonröhrenmuffe gesteckte Holzpfähle. Wo man innerhalb des



Hofes dazu keinen Platz hat, schraube oder kitte man in die Gebäude Rollhaken ein, die in einschlägigen Geschäften in verschiedenen Größen und Formen zu haben sind (siehe Abbildung). Die Spannung der Leine läßt sich damit ganz besonders gut bewirken.

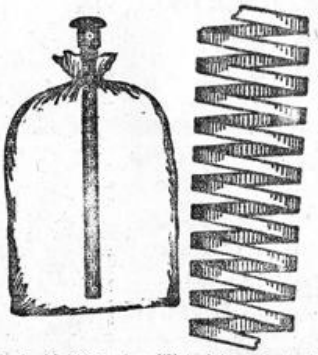
*

Lüftungsgeräte für Sack und Miete.

(Mit 2 Abbildungen.)

Mancher Kleinwirt hat wenig Bodenraum und muß daher sein Getreide gesackt stehen lassen. Viele bilden sich noch ein, daß es so luftig genug stünde. Das ist aber nicht der Fall. Im Innern des Sackes bildet und staut sich vielmehr viel feuchte Luft und setzt die Güte und Haltbarkeit des Getreides herab. Deshalb banden die Alten einen Stock hinein, in den sich die Feuchtigkeit ziehen sollte. Besser ist jedoch eine Metallröhre, die (wie die Abbildung 1 zeigt) mit vielen Löchern versehen ist. Durch diese Siebröhre kann die feuchte Luft nunmehr gut abziehen.

Etwas Aehnliches für die Kartoffelmiete erstrebt eine große Drahtspirale (Abbildung 2),



die in die Mitte der Mietensohle gelegt, eine Art Luftkanal bildet, durch den die schädliche Verdunstungswärme abziehen kann. Hier half man sich bisher mi zwei aneinander geschlagenen Latten, die aber weniger luftdurchlässig sind und auch leichter faulen. Am besten soll ja eine genügend starke Deck-Strohschicht wirken. Wer aber damit sparen muß, kann wohl einen Versuch mit der Drahtspirale machen, die in sich zusammengeschoben, den ganzen Sommer über wenig Platz wegnimmt.

In beiden Fällen, bei der Lüftungsröhre wie bei der „Mietenspirale", beobachten wir den Uebergang von Holz zu Metall, der typisch für unser Zeitalter ist und daher noch bei vielen anderen Vorrichtungen angetroffen werden kann.

*

Erkennung des „Gelben Galtes".

Diese Euter-Entzündung, auch Streptokokken-Mastitis genannt, gehört wegen ihrer Verbreitung und Gefährlichkeit für den Menschen zu den wichtigsten milchwirtschaftlichen Fragen der Gegenwart. Da sie äußerlich schwer zu erkennen, andererseits sehr ansteckend ist, muß man sie frühzeitig bemerken. Dazu dient die von Dr. Roeder angegebene Thymol - Probe, die vom Laien jederzeit ausgeführt werden kann: jedem Euterviertel werden in je ein Reagens-Glas 5 Kubikzentimeter Milch hineingemolken und 1 Kubikzentimeter Thymol-Lösung unter Schütteln hinzugesetzt. Normale Milch sieht dann gelb-grün aus; frische Mastitis färbt die Mischung blaugrün und chronische Euterentzündung rein gelb, daher auch der Name „Gelber Galt". Diese einfache Untersuchung geht sehr schnell vor sich und hat bis jetzt allen rein wissenschaftlichen Nachprüfungen standhalten können.

*

Vogelschutz auf Weideflächen.

Sind hier die blutsaugenden Insekten auf ein Mindestmaß beschränkt, so kann das Vieh ruhig weiden und wiederkäuen. Man wird daher fleißig Nistgelegenheiten schaffen: für die Schwalben durch Anbringen von Leisten unter dem Dach; für die Kleinvögel durch Anlegung von Buschhecken; für die Stare, die besonders Erdschnakenlarven, Würmer und Schnecken vertilgen, durch Aufhängen von Nistkästen (z. B. Berlepsch B) und Stehenlassen von Weiden und Pappeln mit ausgefaulten Astlöchern. Im Park des Rittergutes Hundisburg (Prov. Sachsen) hängen allein 280 Starhöhlen, deren Bewohner kilometerweit die Felder und Grasflächen absuchen. Für Wiedehopf und Steinkauz empfiehlt sich Berlepsch C bezw. D. Wichtig ist auch eine Vogeltränke zum Durststillen und Baden.

*

Gegen die Steifheit der Schweine.

Beim Füttern oder Kontrollgang durch die Schweineställe kommt manchmal das eine oder andere Tier nicht an den Trog. Es ist plötzlich steif geworden. Sieht man näher nach, so erweisen sich die Gelenke und Muskeln entzündet und heiß. Für einige Tage setzt oft die Krankheit aus, um dann um so heftiger wiederzukommen. Daran erkennt der Fachmann schon, daß es sich um Rheumatismus handelt. Unzweckmäßige Ernährung und Haltung, verbunden mit Schwächung der Organe, die die verbrauchten Säfte ausscheiden sollen, ist meist die Ursache.

Zur Bekämpfung gebe man alle vier bis fünf Tage eine Dosis Glaubersalz und, wenn das noch nicht hilft, weitere Abführmittel. Die geschwollenen Gelenke werden mit fetthaltigen Mitteln eingerieben und der Stall trocken und warm und das Futter leicht verdaulich gemacht. Bei Jungschweinen ist die Ursache auch Knochenweiche, die sich durch Fütterung von Mineralstoffen (vor allem Kalk und Phosphorsäure) und Vitaminen bald beheben läßt.

Manche Erscheinungen an Obstbäumen

*

Grundsätzliches zur Melkmaschinenfrage.

Nach Professor Martiny, Halle, soll nur der eine Melkmaschine anschaffen, der mit dem Handmelken nicht zufrieden ist, und eine zur Bedienung willige Person hat. Bei chronischer Eutererkrankung sei man mit der Maschine sehr vorsichtig, da sonst akuter Galt und vorzeitiges Trockenwerden eintreten kann. Das Nachmelken muß stets mit der Hand geschehen. Bezüglich des Ertrages kann Maschinenmelken erstklassigem Handmelken die Wage halten. Wer seine Maschinen stets sorgfältig säubert und reinlich damit melkt, kann keimarme und dadurch haltbare Milch gewinnen. An Anstrengung und Zeit wird zweifellos mehr gespart als an Geld.

Wissenschaftlich geprüft wurden bisher Alfa, Pine Tree und Roth. Zurzeit untersucht werden Alo, Moment, Frede, Westfalia und Solo. Andere Systeme folgen. Jeder Landwirt kann sich unter Darlegung seiner Verhältnisse in Halle-S. Rat holen.

*

Futtertrog für Ziegen.

Ziegen sind bekanntlich nicht nur recht wählerisch im Futter, sondern auch recht neidisch gegen ihresgleichen. Durch Drängen und Stoßen suchen sie die Schwächeren vom Futter abzuhalten, um die besten Bissen für sich zu ergattern. Darum ist es nicht nur praktisch, sondern geradezu notwendig, die Futterkrippen so einzurichten, daß jedes Tier seinen besonderen Stand bekommt. Eine derartig konstruierte Futterkrippe zeigt uns die beigegebene Abbildung. Die Herstellung bietet an der Hand der Zeichnung weiter keine Schwierigkeit. Die Ausmaße richten sich nach der Zahl der gehaltenen Tiere. Die Tiefe des Futtertroges beträgt etwa 50 Zentimeter. Richtet man die Vorderseite des Troges, d. h. die Seite, die dem Futtergange zugekehrt ist, vermittels einiger Scharniere zum Herunterklappen ein, so ist der Trog von Futterresten — Heulamen, Rübenresten und dergleichen — leicht zu reinigen. Jedes Tier hat seinen eigenen Stand, der durch eine senkrechte Leiste vom Nachbarstande getrennt ist, wodurch ein gegenseitiges Belästigen verhindert wird.

Eierpreisnotierungen

für die Woche vom 27. 12. bis 2. 1. 29. ab Lipsischer Bahnstation und abzgl. Amtl. Unkosten beträgt für

Sorte A . . .	21¾ Pfg.	Sorte I . . .	20¾ Pfg.
Sorte II . . .	19 „	Sorte III . .	13 „
Sorte IV . . .	10,5 „	Enteneier . .	18 „

Sorte A vollfrisch über 65 gr. Sortei über 60 gr
Sorte II über 55 gr. Sorte III über 50 gr.
Sorte IV unter 50 gr und Schmutzeier

Mitgeteilt von Geflügelzucht- und Eierverkaufsgenossenschaft e.G.m.b.H. Pößneck.

Gegen Rheumatismus Gicht, Ischias und Nervenschmerzen

gibt es zahllose Mittel, von denen jedes das Beste sein möchte; werfen Sie daher Ihr Geld nicht hinaus für oft wertlose Präparate, welche nur blenden, aber Ihnen niemals Heilung bringen.

Hilfe finden Sie selbst bei langjährigen Leiden durch mein in Wirksamkeit und Unschädlichkeit unübertroffenes Spezialmittel, welches garantiert frei von Giften und schädlichen Arzneien ist. Langwierige oft zwecklose Tee- und Einreibekuren sind nicht mehr nötig, denn mein Spezialmittel ist leicht und angenehm einzunehmen.

Tausende Dankschreiben bezeugen die hervorragenden Erfolge. Diese Schreiben geben einen erschütternden Bericht von dem Dankempfinden, welches schmerzgequälte Menschen spontan äußerten. Man schreibt mir: „Keine Schlaflosigkeit mehr. Die Schmerzen sind fort und zwar nicht für den nächsten Augenblick, wie bei anderen Mitteln, sondern für immer!!

Garantiere für den Erfolg, indem ich Ihnen den vollen Betrag zurückzahle, wenn durch den Gebrauch meines Spezialmittels keine Besserung eintritt. **Zögern** Sie daher nicht länger, damit auch Ihnen geholfen wird. Schreiben Sie noch heute. Preis per Originalpackung Mk. 6.—. Versand durch die Apotheke. Broschüre mit notariell beglaubigten Anerkennungsschreiben auf Verlangen kostenlos.

E. Kühlke, Düsseldorf K 409
Grupellostraße 19.

Ich bin da, ich helfe Euch!

Fort mit Giften und schädlichen Arzneien bei:
Rheumatismus Gicht, Ischias, Nervenschmerzen sowie Schlaflosigkeit.
Sofortige Hilfe finden auch Sie bei älteren hartnäckigen Leiden durch mein **neues, einziges** schnellwirkendes Spezialmittel.
Schmerzen verschwinden innerhalb weniger Minuten.
Motto: Man kann einmal Viele täuschen, vielmehr nur Wenige, aber niemand für immer betrügen!
Wollen Sie gesund werden?
Dann machen Sie einen Versuch mit meinem erprobten giftfreien **Volksheilmittel,** keine schädlichen Nachwirkungen.
Tausende Dankschreiben bezeugen den Erfolg.
Meine Kapseln sind leicht und angenehm einzunehmen. Langwierige zwecklose Tee- und Einreibekuren sind daher nicht mehr nötig.
Meine große Garantie! Sie erhalten den vollen Betrag zurück, wenn Sie bei Anwendung meines Spezialmittels keinen Erfolg erzielen.
Aus meinen zahlreichen Anerkennungsschreiben lesen wir z. B.: Teile Ihnen ergebenst mit, daß mir Ihr Spezialmittel nach zweitägigem Gebrauch Wunder getan, und alle Schmerzen beseitigt hat, trotzdem ich an Rheuma seit 1918 leide. Ich werde Ihr Volksheilmittel gerne allen Bekannten empfehlen.
Preis RM. 6.—. Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung durch meine Apotheke. Prospekte kostenlos.
Fr. E. Bohm Hamburg (981)
Kleine Johannisstraße 17
Tausenden ist geholfen, wir helfen auch Ihnen!

Husten, Verschleimung, noch so hartnäckige, alte Nasen-, Rach-, Kehlk.-Bronch.-Katarrhe,
Asthma
Jeder dankt mir. Auskunft: K. Schulze. Wernigerode-H 52.

Dienstboten
und sämtl. landwirtschaftl. Personal suchen u. finden Sie durch eine Anzeige in der
Lippischen Tages-Zeitung

Baldige Heirat! Einheirat!

Die vornehme Art des „Sichfindens" für vermögende und unvermögende Damen und Herren jedes Alters und Berufes in freier Wahl, zwanglos ohne Nennung des Namens, ermöglicht Ihnen unsere Organisation.

Keine Heiratsvermittlung: Verlangen Sie diskrete Zusendung unserer Bundesschriften gegen 30 Pfg. Portoeinsendung (in neutral verschlossenem Brief).

„Der Herzensbund", Ammendorf (Saalkr.) 81.

Das Lipperland



Organ der Landwirtschaftskammer für das Land Lippe u. Nachrichtenblatt des Lippischen Landbundes

Nr. 2 — Sonnabend, den 12. Januar 1929 — 33. Jahrgang

Mitteilungen der Landwirtschaftskammer

Betrifft endgültige Anerkennung von Frühjahrs-Saatgut.

Nach erfolgter Feldbesichtigung der zur Anerkennung vorgestellten Schläge von Sommerfrüchten erhielten im vergangenen Herbst die Anbauer eine Nachricht über die Beurteilung der Feldbestände. Wir machen mit Nachdruck darauf aufmerksam, daß diese Nachrichten keinesfalls als endgültiger Anerkennungsbescheid angesehen und das aus diesen Feldbeständen gewonnene Saatgut unter keinen Umständen als anerkanntes verkauft werden darf. Von dem zum Verkauf hergerichteten Saatgut muß möglichst umgehend eine Probe von 2 Kilogramm zur Untersuchung der Saatstelle der Landwirtschaftskammer in Detmold vorgelegt werden. Erst wenn die Untersuchung ein genügendes Resultat bezüglich der Saatwerteigenschaften erbracht hat, geht daraufhin den Anbauern der endgültige Anerkennungsbescheid von der Landwirtschaftskammer umgehend zu.

Wir bitten nach Erdrusch der Sommersaaten sobald und schnell wie möglich uns die geforderten Proben ordnungsmäßig verpackt zustellen zu wollen, da bei einer Dauer der Untersuchung von etwa drei Wochen sonst die Frühjahrssaatzeit zu schnell heranrückt.

13. Deutscher Kartoffeltag.

Während der Wintertagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft versammelt die Kartoffelbaugesellschaft wiederum ihre Mitglieder und Freunde zu dem Deutschen Kartoffeltag in der Philharmonie. Der diesjährige Deutsche Kartoffeltag findet am

Dienstag, dem 29. Januar, vormittags 9,30 Uhr,

im großen Saale der Philharmonie, Berlin SW. 11, Bernburger Straße 22—23 statt. Es sprechen:

1. Herr Prof. Dr. Hayduck, Berlin:
   „Die Bedeutung der landwirtschaftlichen Kartoffelbrennerei für den deutschen Kartoffelbau".
2. Herr Dr. Rother, Berlin:
   „40 Jahre Deutsche Kartoffel - Kulturstation".
3. Herr Direktor Dr. Jann, Berlin:
   „Wie kann die deutsche Kartoffel marktgängiger gemacht werden?"

Angesichts der kritischen Lage des deutschen Kartoffelbaues dürften die Vorträge das allergrößte Interesse bei den Besuchern der landwirtschaftlichen Woche finden. Die Tagung beginnt pünktlich 9.30 Uhr.

Landwirtschaftliche Woche.

Anläßlich der großen landwirtschaftlichen Woche veranstaltet die Deutsche Gesellschaft für Züchtungskunde am **30. Januar d. Js., 10 Uhr vormittags,** ihre Wintertagung in Berlin, Meistersaal, Köthener Straße 38. Nach Erstattung des Geschäftsberichtes für das abgelaufene Jahr werden sprechen Professor Dr. Gärtner-Breslau über: Umstrittene Probleme der Konstitutionsforschung (mit Lichtbildern); Professor Dr. Schermer-Göttingen über: Vorkommen und Bedeutung der Blutgruppen bei Haustieren. (Gäste sind willkommen.) Wir weisen wegen der für die praktische Züchtung bedeutungsvollen Vorträge auf diese Tagung besonders hin.

Unsichere Lage im Eiergeschäft

Mit dem Beginn des neuen Jahres tritt auf den Eiermärkten eine Entwicklung ein, in der die Marktlage in stärkerem Maße als bisher von den Witterungsverhältnissen beeinflußt wird. Bereits im Januar zeigen sich nämlich häufig, besonders in den westlichen Produktionsgebieten, Ansätze zu einer Belebung der Frischeierproduktion. Der Umfang aber, in dem eine solche Zunahme tatsächlich eintritt, ist in hohem Grad von den Witterungsverhältnissen abhängig. Schon öfter hat eine milde Witterung im Januar eine unerwartet große Zunahme der Frischeiererzeugung mit sich gebracht, während andererseits scharfe winterliche Kälte sehr leicht die Legetätigkeit der Hühner auf längere Zeit hinaus hemmen kann.

Nun sind in diesem Jahre die Witterungsverhältnisse bisher ganz besonders unsicher gewesen, da eine bestimmte Witterung immer nur kurze Zeit hindurch anhielt. Dieser Umstand erschwerte es naturgemäß, sich ein einigermaßen zutreffendes Bild von der voraussichtlichen weiteren Marktentwicklung in den kommenden Wochen zu machen.

Nachdem das Weihnachtsgeschäft ziemlich enttäuschend verlaufen ist, ist die Geschäftslage auch in der Woche nach Weihnachten sehr still geblieben. Nennenswerte Preisänderungen sind nicht eingetreten. Das geringe Angebot von frischen Eiern konnte unschwer untergebracht werden.

Die Verkümmerung der Landwirtschaft

Von Friedrich Fues.

In den letzten Jahrzehnten vor dem Krieg war nach dem Kaiserwort „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser" Deutschlands Wirtschaftspolitik in erster Linie auf den Welthandel gerichtet. Darüber wurde die Landwirtschaft immer mehr vernachlässigt, so daß sie trotz größter Anstrengungen den Lebensmittelbedarf des deutschen Volkes nicht mehr zu decken vermochte. Weil es aber deutscher Tüchtigkeit und Tatkraft, gestützt auf Deutschlands Machtstellung, gelang, sich als Konkurrent auf dem Weltmarkt erfolgreich durchzusetzen, konnte der Nachteil zunehmender Verkümmerung der Landwirtschaft wenigstens wirtschaftlich so weit ausgeglichen werden, daß trotz steigender Einfuhrüberschüsse an Lebensmitteln die deutsche Zahlungsbilanz Ueberschüsse ergab.

Durch die Auswirkungen des unglücklichen Kriegsausganges — Verlust der Kolonien und wichtiger Rohstoffländer, Erschwerung des Außenhandels, Tributlasten usw. — ist ein wirtschaftlicher Ausgleich dafür, daß die deutsche Landwirtschaft infolge dauernder Vernachlässigung den Lebensmittelbedarf des deutschen Volkes aus deutscher Scholle nicht mehr decken kann, unmöglich geworden. Das Ernährungsdefizit ist zugleich ein Wirtschaftsdefizit geworden, das nur durch Auslandsanleihen vorläufig gedeckt werden kann. Trotzdem wird die Wirtschaftspolitik der Vorkriegszeit in verstärktem Maße fortgesetzt, als ob es keinen Krieg gegeben hätte, der letzten Endes doch darum ging, Deutschland als Konkurrenten auf dem Weltmarkt auszuschalten. Die Folge ist steigende Not des Landvolkes und Abnahme der Wirtschaftskraft der deutschen Landwirtschaft in einem Maße, daß die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes ernstlich gefährdet erscheint. Ein sehr eindrucksvolles Bild der ständig zunehmenden Verkümmerung der Landwirtschaft geben nachstehende Zahlen der Berufszählungen von 1882—1925:

Jahr	Berufszugehörige	Erwerbstätige	Erwerbst. in % der Berufszugehör.
1882	15 938 761	7 133 629	44,8%
1895	15 442 059	7 182 301	46,5%
1907	14 918 089	8 556 219	57,3%
1925	14 373 256	9 762 426	67,9%!!

Es hat also in dieser Zeit, wo sich das deutsche Volk von 40 auf 63 Millionen vermehrte, die Zahl der zur Landwirtschaft Berufszugehörigen dauernd abgenommen, zugleich aber die Zahl der in der Landwirtschaft Erwerbstätigen dauernd zugenommen. Dies ist der klarste Beweis steigender Not der Landwirtschaft.

Von der landwirtschaftlich genutzten Fläche Deutschlands werden drei Viertel in bäuerlichen Betrieben bewirtschaftet, die in der Hauptsache mit familieneigenen Arbeitskräften des Besitzers arbeiten. Von den 14 373 256 zur Landwirtschaft berufszugehörigen Personen gehörten im Jahre 1925 12 524 021 Personen Betrieben an, die einschließlich des Betriebsleiters weniger als 10 Personen zählten. Wenn in einem solchen bäuerlichen Betrieb der Ertrag der Wirtschaft nicht mehr ausreicht, die ganze Familie zu ernähren, muß der arbeitskräftige Familiennachwuchs sich eine andere Existenz suchen, und die weiblichen und alten Familienmitglieder müssen angespannt werden, um die Scholle halten zu können. Dieser Vorgang, millionenfach vervielfältigt, drückt sich in obigen Zahlenreihen aus.

Das Schlimmste aber ist, daß trotz dieses verzweifelten Kampfes der deutschen Bauern um ihre Scholle der wirtschaftliche Rückgang der Landwirtschaft immer weiter fortschreitet. Ein geradezu erschütterndes Bild hierfür geben die Zahlen des Anwachsens der Neuverschuldung der Landwirtschaft in den letzten Jahren. Nach den Ermittelungen des Instituts für Konjunkturforschung ergibt die Entwicklung der erfaßbaren Agrarkredite folgendes Bild (Zahlen in Millionen Reichsmark):

	31. 12. 25	31. 12. 26	31. 12. 27
Realkredite	1011	2048	2816
Kred. mittl. Laufzeit	26	71	251
Kurzfr. Kred.	3195	4012	5150
	31. 3. 28	30. 6. 28	30. 9. 28
Realkredite	3034	3262	3438
Kred. mittl. Laufzeit	288	294	304
Kurzfr. Kredite	2125	2217	2146
	5447	5773	5888

Zu diesen jetzt rund 6 Milliarden Kreditschulden kommen noch mindestens 3 Milliarden Schulden für aufzuwertende Hypotheken und knapp 2 Milliarden Schwimmkredite. Außerdem sind 2 Milliarden Rentenbankgrundschulden mit etwa 100 Millionen jährlich zu verzinsen, so daß die gesamte Schuldzinslast der Landwirtschaft heute schon mehr als eine Milliarde jährlich beträgt. Dazu kommen Steuern und Lasten aller Art, die insgesamt jährlich mindestens zwei Milliarden betragen.

Daß diese Lasten bei den gegenwärtigen Einkommensverhältnissen der Landwirtschaft untragbar sind, zeigt am besten folgende Rechnung: Der Wert der landwirtschaftlichen Jahresproduktion beträgt jetzt etwa 12½ Milliarden, die dafür aufzuwendenden Betriebsunkosten etwa 3½ Milliarden. Das jährliche Roheinkommen der deutschen Landwirtschaft beträgt also rund 9 Milliarden, und davon sollen mindestens 3 Milliarden, also ein volles Drittel, an Steuern und Lasten abgeführt und außerdem die Löhne für die fremden Arbeitskräfte bezahlt werden. Unter diesen Umständen ist es kein Wunder, daß die Landwirtschaft trotz der im Verhältnis zu anderen Berufen viel zu niedrigen Arbeitslöhne jährlich mit einer Milliarde Mark neu verschuldet.

Wie lange aber kann und soll dies so weitergehen? In vielen Betrieben ist jetzt schon die Höchstgrenze der Verschuldung erreicht. Infolge der unzureichenden Löhne geht die Zahl der verfügbaren fremden Arbeitskräfte dauernd zurück. Durch verstärkte Anspannung der Familienangehörigen Ersatz und Ersparnismöglichkeiten zu schaffen, ist aber nicht mehr möglich, da der Prozentsatz der Erwerbstätigen im Landvolk (67,9 Prozent) den Prozentsatz der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter innerhalb der Reichsbevölkerung (68 Prozent) bereits erreicht hat. Geht die Entwicklung in den bisherigen Bahnen weiter, dann ist über kurz oder lang bestimmt zu erwarten, daß landwirtschaftliche Betriebe massenhaft zusammenbrechen und deutscher Boden in größerem Umfange unbestellt liegen bleibt, weil es nicht mehr lohnt, ihn zu bewirtschaften, und die Arbeitskräfte fehlen. Dann hätte aber das deutsche Volk seine Nahrungsfreiheit und damit seine wirtschaftliche und politische Selbständigkeit endgültig verloren. Möge das neue Jahr unserem Volk die Erkenntnis bringen, daß nur gründliche Abkehr von der bisherigen Wirtschaftspolitik und zielbewußte Stärkung der deutschen Landwirtschaft ihm die Grundlage zu späterer Freiheit geben kann.

Preisdrückender argentinischer Weizen

Ein wichtiger Tatbestand für die Beurteilung der Lage des Weltweizenmarktes sind die immer noch hohen Verschiffungsziffern in Nordamerika, die etwa den gleichen Umfang haben, wie zur entsprechenden Zeit des Vorjahres. Dabei ist besonders bemerkenswert, daß trotz der Zurückhaltung der Abgeber in den Vereinigten Staaten, die Verladungen über die atlantischen Häfen überwiegen, während im Vorjahre nicht einmal die Hälfte von der Ostküste aus seinen Weg nach Europa nahm. Die starke Verschiffungstätigkeit der Osthäfen ist vielleicht eine Folge davon, daß die Einstellung der Schiffahrt auf den nordamerikanischen Binnengewässern erst einige Wochen später erfolgte als in früheren Jahren.

Dagegen liegen die Verschiffungszahlen der pacifischen Häfen verhältnismäßig niedrig, weil ein nicht unbeträchtlicher Teil der dort zur Verladung gelangenden Weizenmengen nach außereuropäischen Ländern, insbesondere nach Ostasien, geht. Käme Europa zurzeit als alleiniger Käufer für kanadischen Weizen in Betracht, so müßten die Verschiffungen der letzten Wochen längst einen Preisdruck bewirkt haben. Solange aber noch andere Käufer im Markte waren, sah der Pool sich veranlaßt, seine Forderungen in Europa hoch zu halten, selbst dann, als die weniger kaufkräftigen asiatischen Länder nicht in der Lage waren, entsprechende Preise zu bewilligen.

Inzwischen haben aber auch die argentinischen Weizenverschiffungen nach Europa einen starken Aufschwung genommen. Sie betrugen in der am 27. Dezember endigenden Woche etwas das Dreifache, wie in der entsprechenden Woche des Vorjahres. Die Forderungen der dortigen Abgeber waren sowohl für Februar-, wie für Märzlieferung erheblich abgeschwächt und dies mußte sich früher oder später im europäischen Einfuhrhandel bemerkbar machen. Kanada versuchte zwar auch hier, seine Forderungen zu halten. Die europäischen Händler bemühten sich, sowohl für kanadische Ware wie für die übrigen Herkünfte eine Preisveränderung zu vermeiden, solange in Deutschland sowohl wie in England noch einige Nachfrage nach harten, kleberreichen Sorten bestand, die zur Beimischung bei der Verarbeitung der einheimischen weichen Weizen gesucht wurden. Bei der allgemeinen Geschäftsunlust, die am Jahresende in Europa zu herrschen pflegt, war es auch nicht schwer,

eine Abschwächung zu verhindern, obwohl die sinkende Tendenz des Plataweizens bereits deutlich erkennbar war. Bei dem großen Umfange der schwimmenden Weizenmengen und der vorsichtigen Haltung der Käufer mußte sich die Lage aber zuspitzen, sobald die regelmäßige Geschäftstätigkeit in den Einfuhrländern wieder begann. Es zeigte sich auch bald, daß die Käufer ihre Aufmerksamkeit mehr den bereitwillig angebotenen argentinischen Herkünften zuwandten, und daß, als am 3. Januar die Notierungen in Buenos Aires eine beträchtliche Abschwächung erfuhren, auch die Kanadier ihre Forderungen nicht mehr aufrecht erhalten konnten. Bemerkenswert ist, daß die Märkte der Vereinigten Staaten vorläufig diese Bewegung noch nicht mitgemacht haben. In den Vereinigten Staaten liegt die Güte des Weizens im allgemeinen über dem Durchschnitt. Ein erheblicher Teil der Ernte kann daher nötigenfalls ohne Schwierigkeit in ein neues Wirtschaftsjahr hinübergenommen werden. Ein Anlaß dazu kann sich aus zwei Gründen ergeben; einmal hat die Winterweizenanbaufläche der Vereinigten Staaten einen starken Rückgang aufzuweisen, so daß die nächste Ernte unter Umständen nur einen kleinen Ertrag bringen kann; daneben hoffen die Farmer aber noch auf eine Besserung der Preisverhältnisse für landwirtschaftliche Erzeugnisse durch Regierungsmaßnahmen, denn den gesetzgebenden Körperschaften sind wieder diesbezügliche Gesetzentwürfe zugeleitet worden.

Wenig befriedigender Beginn des Getreidegeschäftes im neuen Jahre

Das deutsche Getreidegeschäft entwickelte sich mit Beginn des neuen Jahres nur langsam und zeigte im allgemeinen eine leicht abgeschwächte Haltung. Zunächst wirkte noch die Geschäftsstille der letzten Woche des vorigen Jahres nach, aber auch im weiteren Verlaufe der Berichtszeit trat keine Belebung des Absatzes ein, da der Verlauf der überseeischen Börsenplätze die Unternehmungslust der Abnehmer stark beeinträchtigte.

Beim inländischen Weizen war das Angebot verhältnismäßig nicht groß, wenn auch etwas größer als in der letzten Zeit. Die Nachfrage dagegen erfuhr womöglich noch eine weitere Verringerung. Die Mühlen, die sich in ihren Erwartungen einer Belebung des Mehlgeschäftes getäuscht sahen, sowie der Handel hielten im Hinblick auf die abwärts gerichtete Tendenz des Weltmarktes mit neuen Anschaffungen sehr zurück und auch das Ausfuhrgeschäft wurde durch die billigeren Angebote nordamerikanischen und besonders südamerikanischen Weizens auf dem Weltmarkte stark behindert. Immerhin blieb die Grundstimmung infolge der Kleinheit des Angebotes noch verhältnismäßig stetig und die Preise gaben gegenüber dem Schluß des vorigen Jahres nur um 1 ℳ je Tonne nach, zumal auch die Beschaffenheit des angebotenen Weizens recht befriedigend war. Beim inländischen Roggen war das Angebot etwas stärker, während auch hier die Nachfrage der Mühlen und des Handels sowie auch das Ausfuhrgeschäft sehr unbefriedigend waren. Der Roggenpreis mußte daher etwas stärker nachgeben und zwar betrug der Rückgang in Berlin 2 ℳ je Tonne. An den Provinzhandelsplätzen konnten sich der Weizen- und der Roggenpreis etwas besser behaupten, da dort infolge der geringen Versorgung der Mühlen für greifbare Ware Aufgelder erzielt wurden. Das zeigte sich besonders in Schlesien und der Provinz Sachsen.

Im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft zeigte sich der starke Einfluß des Weltmarktes. Er führte zu Kursrückgängen, die die leichten Preisermäßigungen im Prompthandel erheblich überschritten. Sie betrugen für Märzweizen 3,75 ℳ, für Maiweizen 5,25 ℳ, für Märzroggen 4,75 ℳ, für Mairoggen 4 ℳ je Tonne gegenüber der letzten Notierung im vorigen Jahre. Der Julitermin wurde mit Beginn des neuen Jahres erstmalig notiert, was aber in Börsenkreisen vielfach als verfrüht angesehen wurde, da sich keinerlei Neigung zu irgendwie bedeutenden Abschlüssen in diesem Termin zeigte. Juliweizen erzielte gegenüber dem Maiweizen ein Aufgeld von etwa 5 ℳ je Tonne, während Julitroggen etwas unter dem Maitermin lag.

Für Gerste war die Marktlage weiter sehr wenig befriedigend. Nur für allerfeinste Braugerste zeigte sich dauernd infolge des nur spärlichen Angebotes etwas stärkere Kaufneigung, die zur Bewilligung etwas höherer Aufgelder führte. Futter- und Industriegerste dagegen mußten bei reichlichem Angebot von mittlerer Ware auf ihrem bisherigen Preisstand beharren.

Stetig dagegen entwickelte sich das Hafergeschäft. Hier wurde der Absatz durch das wenn auch nicht sehr große, so doch gleichmäßige Ausfuhrgeschäft und durch eine etwas bessere Aufnahmefähigkeit des Binnenmarktes erleichtert. Besonders für gute Sorten zeigte sich dauernd lebhaftes Interesse, so daß auch das zuletzt größere Angebot mittlerer Sorten die Marktlage wenig beeinträchtigen konnte. Der Preis zog durchschnittlich um 1 ℳ je Tonne an.

Verschiedene Ansätze zur Belebung des Mehlgeschäftes blieben nicht von Dauer. Für Weizen- und auch für Roggenmehl und auch für Auszugmehle war der Abzug zum Verbrauch sehr unbefriedigend, obwohl allgemein das Vorhandensein größerer Vorräte bei den Bäckern bezweifelt wurde. Die Mühlen mußten ihre Preise um 5 ℳ je Tonne ermäßigen.

Für Weizen- und Roggenkleie zeigten sich einige geringe Ansätze einer Belebung des Geschäftes, deren Nachhaltigkeit aber bisher noch in Zweifel gezogen werden muß. Immerhin konnten sich die Preise für Weizenkleie behaupten und für Roggenkleie leicht anziehen. Bei den hochwertigen Futtermitteln blieb es bei unveränderten Forderungen der Abgeber und stetiger Grundstimmung bei nur geringen Umsätzen.

Für landwirtschaftliche Sämereien zeigte sich verschiedentlich stärkere Kaufneigung insbesondere für gute Peluschken, blaue Lupinen und Serradella, deren Angebot nicht ausreichte. Dieses führte zu nicht unerheblichen Preissteigerungen. Bei den Erbsen dagegen beschränkte sich die Nachfrage meist auf Mittelsorten für industrielle Zwecke.

Stickstoffdüngemittelpreise

Das Stickstoffsyndikat, Berlin, gibt uns wie folgt die Preise für Januar 1929 für die Stickstoffdüngemittel und zwar für ein Kilogramm Reinstickstoff an: im schwefelsauren Ammoniak, Leunasalpeter BASF, Montansalpeter DAWW, Kalkammonsalpeter IG, Kali-Ammonsalpeter BASF und Harnstoff 0,94 ℛℳ, Kalkstickstoff und salzsaures Ammoniak 0,87 ℛℳ, Kalkammon DAWW 0,92 ℛℳ.

Im Natronsalpeter kostet das Kilogramm Stickstoff 1,23 ℛℳ, im Kalksalpeter 1,13 ℛℳ. Der Preis für Kalksalpeter versteht sich einschließlich neuem 100 Kilogramm-Spezialsack. Von Nitrophoska IG 1 und 3 kosten die 100 Kilogramm Ware bis auf weiteres 26 ℛℳ, von Nitrophoska IG 2: 24,50 ℛℳ.

Alle Preise verstehen sich für Bezug in ganzen Wagenladungen.

Die durch die Tariferhöhung der Reichsbahn am 1. Oktober 1928 eingetretene Erhöhung der Frachten der Stickstoffdüngemittel wird wie folgt in Rechnung gestellt: bei den nach Stickstoffgehalt berechneten Düngemitteln mit einem Durchschnittssatz von 0,45 Pfg. für das Kilogramm Stickstoff und bei den Nitrophoskasorten mit einem Durchschnittssatz von 16,5 Pfg. für 100 Kilogramm Ware.

In Berichtigung zu der Mitteilung über den Kalkgehalt des neuen Düngemittels „Kalkammonsalpeter", das mit 35—40 Prozent kohlensaurem Kalk geliefert werden sollte, sei bekanntgegeben, daß es nunmehr nach Inangriffnahme der Großfabrikation nur mit etwa 35 Prozent Kalk hergestellt und an den Markt gebracht werden kann. Es sei noch darauf hingewiesen, daß die Höhe des Kalkgehaltes für den Preis keine Rolle spielt, da nur der Stickstoffgehalt in Rechnung gestellt wird.

Allerlei Nützliches aus Haus, Hof u. Garten

Der Blumengarten im Januar.

Jetzt ist es hohe Zeit zum Eindecken der nicht völlig winterharten Pflanzen: Rosen mit trockener Erde bezw. Sand, Stauden mit Laub oder Tannenreisig. Rasen erhält eine dünne Decke von altem, verrottetem Dünger, vorteilhaft die alte Mistbeetpackung. Angefrorene Topfpflanzen und Sträucher zum Auftauen in einen frostfreien Raum bringen, nicht gleich warm stellen. Ziersträucher bei frostfreiem Wetter beschneiden. Frühblüher nicht beschneiden. Winterschutzdecke wiederholt nachsehen. Rasen jauchen. Für Blumenbeete ist Torfmull das beste Deckmaterial.

Unsere Zimmerpflanzen im Januar.

Abgeschnittene Zweige von Ziergehölzen langsam antreiben. Anfangstemperatur nicht höher als 6 bis 8 Grad. Gleiches gilt der Zwiebeltreiberei. Das Wasser in den Hyazinthengläsern darf den Zwiebelboden nicht berühren. Kalla und Amaryllis nicht zu warm stellen, bevor die Blüten sichbar sind. Bei Alpenveilchen nicht das Wasser über die Knollen gießen. Zinerarien nicht zu warm stellen. Durch Spritzen und Abwaschen die Blätter der Zimmerpflanzen von Staub freihalten. Im Keller überwinternde Pflanzen nicht vergessen und vernachlässigen. Welke und faulende Blätter entfernen. Sparsames Gießen. Blumensamen rechtzeitig bestellen. Knollen- und Semperflorensbegonien, Glorinien, Lobelien, Zierspargel, Chabaudnelken, Zyklamen aussäen.

Unsere Tauben im Januar.

Liegt viel Schnee, dann gehen die zarteren Rassetauben nicht gern aus dem Schlage. Im übrigen aber ist derjenige Taubenbesitzer gut daran, dessen Tiere keine Schlafhocker sind. Bei trockenem Wetter wird es auf den Taubenschlägen schon wieder lebhafter, indem so mancher Täuber seiner Auserkorenen den Hof macht. Freilich wollen die Taubenliebhaber meistens nichts davon wissen, daß ihre Tauben jetzt im Januar schon legen, da sie befürchten, daß späterhin die Jungen doch verkommen. Sie hängen also ihren Lieblingen den Futterkorb etwas höher. Trotzdem ist es gegen Ende des Monats Zeit, die Tauben so zu verpaaren, — im Paarungskäfige —, wie der Züchter das haben will. Da jetzt nur wenige Paare Tauben brüten, bezw. noch gar keine, ist es höchste Zeit, die Taubenschläge sorgsam zu reinigen und die Wände mit Kalkmilch zu tünchen. Die Brutkästen sind bereit zu halten bezw. können sie an den langen Winterabenden selbst angefertigt werden. Die Sitzstangen sind in Ordnung zu bringen. Kurz und gut, es ist alles auf den Taubenschlägen so herzurichten, daß die Taubenpaare späterhin recht ungestört brüten und ihre Jungen aufziehen können.

Unser Wassergeflügel im Januar.

Wenn auch die Gänse und Enten sich gern im Wasser aufhalten, so lieben sie doch für die Nachtruhe einen dick mit Stroh ausgepolsterten Stall. Viele alte Gänse legen jetzt. Für jede Gans ist ein besonderes Nest an einem solchen Orte herzurichten, daß es späterhin gleich als Brutnest dienen kann. Gänse sind recht neugierig, hauptsächlich auch während der Brut. Daher empfehle ich, Strohbunde in einiger Entfernung vor ihrem Neste aufzustellen, dann glauben die Gänse wohl, sie könnten alles beobachten, würden aber von niemand gesehen. Dies gibt ihnen eine gewisse Ausdauer beim Brutgeschäft. Ist die Gans noch beim Legen, so ist ihr unter Belassung eines Nesteies jedesmal das frischgelegte Ei wegzunehmen. Es wird in einem frostfreien Zimmer aufbewahrt. Die hier liegenden Eier werden jeden Tag um ein Drittel ihrer Achse gewendet. Dies geschieht solange, bis die Gans brüten will, dann legen wir ihr zehn bis zwölf, ausnahmsweise wohl auch fünfzehn Eier unter. Die Gänse, welche im Jahre 1928 entschlüpft sind, legen in der Regel erst später. Sie sind gut zu füttern. Am liebsten nehmen sie Möhren und angequellten Hafer. — Den Enten geben wir auch weiterhin Gelegenheit, sich tüchtig auszulaufen und dabei das offene Wasser aufzusuchen. Damit haben wir die Gewähr, daß sie späterhin fleißig Eier legen, die gut befruchtet sind. Zu dem Zwecke müssen wir ihnen übrigens einen fremdblütigen, feurigen Erpel beigeben. Hierbei rechnet man auf ein männliches Tier fünf bis sechs Enten. Im Futter werden die Enten meist noch knappgehalten, da den meisten Entenbesitzern nichts daran gelegen ist, wenn ihre Enten frühzeitig anfangen zu legen. Wer freilich die Enten hauptsächlich des Legens halber hält, der wird darüber gegenteilig denken und dementsprechend auch anders füttern.

Fragen und Antworten

Blutauffrischung bei Tauben. Ich habe schon sechs Jahre lang bei meinen 30 Paar Tauben kein frisches Blut zugeführt. Wieviel Paare wären dazu nötig und welche Rassen eignen sich besonders?

Antwort: Die öftere Einstellung frischer Tauben hebt eine Zucht sehr und die Fruchtbarkeit und Gesundheit nehmen zu. Ganze Paare sind dazu nicht nötig. Straßer oder Koburger Lerchen eignen sich in erster Linie zur Einkreuzung.

Geschäftliches

Die 20. Zuchtviehversteigerung in Osnabrück bietet allen Schwarzbuntzüchtern wieder eine selten günstige Gelegenheit, gutes Zuchtmaterial zu erwerben. Das Bullenmaterial ist ganz besonders stark gestellt, sodaß nur Tiere von bester Qualität mit starkem und wuchtigem Fundament und mit besten Ahnenleistungen erscheinen werden. Auch die weiblichen Tiere sind vorher ausgesucht und verfügen neben guten Formen auch über gute Abstammungs- und Leistungsnachweise. Außerdem wird noch eine größere Anzahl guter Weiderinder mit Abstammung zum Verkauf stehen. Aufgetrieben werden etwa 30 ausgesuchte Bullen und 70 weibliche Tiere. Nach der Auktion findet die Auswahl der Tiere statt, die für die Zuchtsammlung, die am 14. und 15. März zur Bullen- und Rinderschau in Lehrte geschickt werden soll, angemeldet sind.



Züchterverband Hannover.
20. Osnabrücker
Zuchtviehversteigerung
am Freitag, dem 25. Januar 1929
in der Versteigerungshalle
Osnabrück (Städt. Viehhof)
Beginn der Prämiierung: vorm. 8 Uhr.
Beginn der Versteigerung: vorm. 10 Uhr.
Auftrieb: 30 ausgewählte Bullen und 70 weibliche Tiere.
Kataloge mit Abstammungs- und Leistungsnachweisen versendet kostenlos die
Osnabrücker Herdbuch-Gesellschaft
Klusstr. 10 Osnabrück Fernruf 529
Gleichzeitig Zuchtschweineverkauf des Verbandes Osnabrücker Schweinezucht-Genossenschaften.

Carl Rasche, Lage
Lange Straße 55
Fabriklager! Importlager!
Chem.-techn. Bedarfsartikel
für Landwirte und Industrie

Asthma ist heilbar!
Auch in veralteten Fällen. Verl. Sie noch heute kostenl. u. unverbindl. aufklärende Mitteilung v. Apotheker Th. Sartorius, Berlin S 252, Königgrätzer Straße 101.

Hof
zu pachten gesucht. Schriftliche Angeb. unt. Nr. 4446 an die Geschäftsst. d. Bl.

Das Lipperland



Organ der Landwirtschaftskammer für das Land Lippe u. Nachrichtenblatt des Lippischen Landbundes

Nr. 3 • Freitag, den 18. Januar 1929 • 33. Jahrgang

Statistisches über Kartoffelsorten

Von Professor Dr. Klapp, Jena.

Der Abschluß vierjähriger Untersuchungen für die „Kartoffelsorten-Registerkommission"*) gibt Veranlassung zu einem kurzen Ueberblick insofern, als man den Eindruck gewinnen muß, daß die bei Beginn der Arbeiten vorhandenen Zucht- und Landsorten nunmehr überwiegend ersatzt worden sind. Verhältnismäßig selten gelingt es, in abgelegenen Landesteilen noch Sorten aufzutreiben, die bis dahin vollständig unbekannt blieben.

Ueber die Untersuchungsverfahren und die besonderen Eigenschaften der einzelnen Sorten ist in zahlreichen Veröffentlichungen von Mitgliedern und Mitarbeitern der Kommission berichtet worden; hier sollen lediglich Angaben über die Zahl der beobachteten Sorten, ihrer Synonyme („Doppelgänger") und über ihre Verteilung auf verschiedene Kategorien gemacht werden.

Dabei ist zu berücksichtigen, daß diese Zahlen nichts Feststehendes sind, sondern sich häufig verschieben, d. h. sich durch Eingang neuer Züchtungen, durch neue Beobachtungen usw. vergrößern. Ferner können diese Zahlen nicht für sämtliche Mitglieder und Mitarbeiter der Kommission die gleichen sein, da infolge ihrer räumlichen Trennung bald hier, bald da Sorten zur Beobachtung kommen, die nicht allen beteiligten Stellen gleichzeitig zugänglich sind. In den offiziellen Sortenlisten der Kommission handelt es sich um mehrfach und allseitig nachgeprüfte Beobachtungen; bei den folgenden Angaben dagegen neben den gemeinsamen Feststellungen um solche an zahlreichen weiteren, seit 1925 untersuchten Sorten, Ergebnisse also, für die zunächst Verfasser allein die Verantwortung trägt.

In den älteren Sortenlisten finden sich bis 1300 Sorten und in der Literatur ist gelegentlich sogar von „mindestens" 2000 vorhandenen Sorten die Rede, Zahlen, die nur dann Bestand haben, wenn man neben längst verschwundenen älteren auch die kaum umgrenzbare Menge von Neuzüchtungen und bezifferten oder benannten Sämlingen berücksichtigt, also Typen, die nicht oder noch nicht in den Handel gekommen sind. Es darf für ausgeschlossen gelten, daß die — und sei es auch im geringsten Umfange — gleichzeitig praktisch angebauten Sorten und Synonyme jemals die Zahl 1000 erreicht haben. Allerdings genügt auch das noch.

In den „Studien über deutsche Kartoffelsorten" des Verfassers wurden etwa 300 Sorten und Synonyme namentlich aufgeführt, wobei jedoch alle gleichbenannten Synonyme einer Sorte nur je einmal berücksichtigt wurden; sonst hätte diese Zahl wesentlich höher ausfallen müssen. Insgesamt waren bis zu jenem Zeitpunkt (Mitte 1927) rund 850 irgendwie verschieden bezeichnete Sorten zur Untersuchung gekommen.

Am 1. Oktober 1928 belief sich die Zahl der dem Verfasser seit 1924 zugänglich gewordenen verschieden bezeichneten Sorten und Sämlinge auf 1089.

Diese 1089 Sorten verteilen sich auf sehr viele verschiedene Kategorien. Im Vordergrunde stehen die unterscheidbaren, gut definierten Sorten, die seit langem oder kurzem am Markt und im praktischen Anbau gleich welchen Umfanges vorhanden sind:

1. Aeltere, selbständige, unterscheidbare Sorten deutscher Züchter mit mehr oder weniger gesichertem Abstammungsnachweis, bei Kriegsende schon oder noch am Markt 140
2. Entsprechende, erst seit 1918 am Markt vorhandene Sorten 64
3. Deutsche „Landsorten" ohne nachweisbare Abstammung, doch von bekannten Zuchtsorten deutlich unterscheidbar 32
   Deutsche unterscheidbare Sorten 236
4. Selbständige, ausländische, nur zum geringen Teil auch in Deutschland angebaute Sorten 119
   Selbständige Marktsorten überhaupt 355
5. Noch nicht am Markt befindliche oder wieder aufgegebene unterscheidbare Sämlingsneuzüchtungen meist deutscher Züchter 201
6. Mutationen und Variationen verschiedener Art 28
   Unterscheidbare Sorten, Sämlinge usw. überhaupt 584
7. Fragliche, noch nicht genügend definierte Sorten und Sämlinge 61
   Zusammen 645

Hierzu treten die

8. Synonyme, d. h. von irgendwelchen der selbständigen Sorten nicht unterschiedene Typen (z. B. Paulsens „Goldappel" statt früher
   a) Vom Züchter selbst neu benannte Sorten (z. B. Paulsens „Goldappel", statt früher „Goldperle")
   b) Staudenauslesen mit dem Namen der Ursprungssorte (z. B. N's „Industrie", St. A. von Modrows „Industrie") 123
   c) Staudenauslesen mit einer dem Namen Ausgangssorte noch ähnlichen Bezeichnung (z. B. „Industriekrone", St. A. von Modrows „Industrie") 31
   d) Von einer selbständigen Sorte nicht unterscheidbare, aber völlig abweichend bezeichnete Synonyme (z. B. „Safran", nicht unterscheidbar von „Industrie"). Nur zum Teil als solche gekennzeichnete Staudenauslesen, vielfach als Land-, Handelssorten, Findlinge, Züchtungen usw. bezeichnet 273
   Synonyme überhaupt 444
   Dazu Selbständige und Fragliche 645
   Gesamt 1089

Den Zahlen von 584 unterscheidbaren und von 61 fraglichen Typen stehen also 444 Synonyme gegenüber. Bei kritischer Betrachtung verschiebt sich das Gewicht dieser Zahlen aber völlig. Die praktisch angebauten oder doch gelegentlich am Markt angebotenen von den Synonymen, nämlich 427, sind zunächst nur den am Markt befindlichen selbständigen Sorten, also 355 Sorten, gegenüberzustellen. Hiernach entfallen auf jede selbständige Sorte schon 12 Synonyme.

Man geht aber nicht zu weit mit der Behauptung, daß von den 355 Selbständigen nicht mehr als etwa 150 im In- und Auslande praktisch eine Rolle gespielt haben oder noch spielen. In Deutschland wurden 1925 nur 127 unterscheidbare Sorten anerkannt und davon nahmen die wichtigsten 23 Sorten etwa 90 Prozent, weitere 104 Sorten zusammen nur 10 Prozent der anerkannten Fläche ein. Wenn man annimmt, daß heute in Deutschland allein 150 unterscheidbare Sorten in meßbarem Umfange angebaut werden und davon höchstens 100 eine wirkliche Bedeutung haben (Großanbau findet sich bestenfalls bei 35 Sorten!), dann wird man ungefähr das Richtige treffen.

Tatsächlich fanden sich Synonyme und namentlich Staudenauslesen, deren Vorkommen doch immer für einen gewissen Wert der Sorte spricht, nur bei 82 selbständigen Sorten; auf diese 82 Sorten entfallen also 428 Synonyme, d. h. je Sorte 5,2 Synonyme. Sie verteilen sich wie folgt:

a) Deutsche Zucht-

	Selbständige	Synonyme Benennung gleich	ähnlich	abweichend	gesamt
sorten	48	92	18	133	243
b) Landsorten	12	9	2	29	40
c) Ausländische Zuchtsorten	19	22	11	108	141
d) Mutationen u. s. f.	3	—	—	3	3
	82	123	31	273	427

Einige Sorten mit größerer Gefolgschaft an Synonymen mögen hier genannt sein:

„Kuckuck"-Gruppe (krebsfeste „Kaiserkrone") 10; „Industrie" 33; „Juli" 32; „Up to date" 20; „Duke of York" (Ersteling, Goldperle) 19; „Vesta" 16; „Early Rose" (Frühe Rose u. ä.) 15; „Prof. Wohltmann" (schmalblättrig) 15; „Eigenheimer" 13; „Odenwälder Blaue" 12; „Silesia" 8; „Phönix 7; weitere 10 Sorten 6—10; weitere 21 Sorten 3—5; weitere 39 Sorten 1—2.

Man mag über die Entstehung dieser erschreckend zahlreichen Doppelgänger, denen wir in erster Linie die Verwirrung im Sortenbau verdanken, verschiedener Meinung sein; jedenfalls muß man vermeiden, sie mit vorschnellem Werturteil alle über einen Kamm scheren zu wollen. Von der Auslesetätigkeit, die eine wertvolle, sonst verschwindende Sorte erhalten hat, über die zeitweise ja sogar körperschaftlich geförderte Staudenauslese aus Sorten bestehender Zuchtfirmen bis zu einer im (oder ohne!) guten Glauben vorgenommenen Neubenennung, von der vermutlichen Mutation zur namenlos gewordenen Landsorte finden sich so zahlreiche Uebergänge in der Entstehungsgeschichte, daß fast jeder Fall anders zu beurteilen ist, wenn er überhaupt beurteilt werden kann. Sehr häufig wird man auf eine befriedigende Erklärung verzichten müssen. Für die Zukunft aber müssen wir alle Anstrengung darauf richten, diesen für Züchter und Praxis gleich schädlichen Uebelstand einzuschränken und nie wieder ein gleiches Ausmaß erreichen zu lassen.

*) Ein Organ der Arbeitsgemeinschaft der saatenanerkennenden Körperschaften; Vorsitzender: Der Direktor der biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft (Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Appel); Mitglieder: Die Leiter der Laboratorien für Sortenkunde und für Kartoffelbau an der gleichen Anstalt (Reg.-Rat Dr. Snell bezw. Reg.-Rat Dr. Schlumberger), Mitarbeiter: Prof. Dr. Klapp, Jena; Landwirtschaftskammerrat Dr. Oberstein, Breslau; Dr. Wick, Berlin.

Sieben Fehler bei der Schweinefütterung

Nach Müller-Ruhlsdorf kommen in der Schweinehaltung die nachstehenden Fütterungsfehler am häufigsten vor:

1. Man macht keinen Unterschied zwischen Sau, Ferkel und Mastschweine.
2. Man füttert die tragenden Sauen zu gut, so daß sie verfetten. Dann fehlt es an Milch für die wenigen, schwächlichen Ferkel.
3. Man ernährt die säugenden Sauen zu eiweißarm, so daß sie schnell abmagern.
4. Man gibt den Saugferkeln zu wenig Eiweiß und Kalk; kümmerliche Entwicklung und weiche Knochen sind die Folge.
5. Man reicht viel zu wässeriges Futter, das Magen und Darm unnütz belastet, schlechte Jauche ergibt und den Stall ewig feucht macht.
6. Durch ungeeignete Futtermittel geht die Mast zu langsam.
7. Man bedenkt nicht, daß der erste Zentner der billigste ist, der zweite wird teurer und jeder folgende noch teurer.

Stetiger Verlauf des Weltweizengeschäftes

In den letzten Tagen erfolgte am Weltweizenmarkte eine nicht unerhebliche Befestigung der Marktlage, deren voraussichtliche Dauer aber ungewiß ist.

In erster Linie ist hierbei die bisher noch anhaltende starke Aufnahmefähigkeit der außereuropäischen Bedarfsländer, insbesondere Indiens und Ostasiens für den amerikanischen Weizen zu erwähnen. Es zeigt sich, daß in diesem Jahre die Verschiffungen des Weizenweltmarktes nach Ostasien sogar die Rekordziffer des Jahres des japanischen Erdbebens ganz erheblich übersteigen.

Die weiter starken Anlieferungen der Farmer in den Vereinigten Staaten wie auch in Kanada fanden daher keinen entsprechenden Ausdruck in den Verladungen nach Europa einschließlich Englands, die in der letzten Woche die Ziffern der Vorwoche nur ganz unerheblich übersteigen.

Diese Tatsache veranlaßte die Abnehmer in den Bedarfsländern zu einer Aenderung ihrer bisherigen Haltung. Sie glaubten, angesichts des unerwartet starken Anteils der Verschiffungen nach außereuropäischen Ländern an den Gesamtverschiffungen nicht mehr in dem bisherigen Grade an ihrer Zurückhaltung festhalten zu können und wurden zu einer Aenderung ihrer bisherigen Taktik umso eher bewogen, als der unveränderte Stand der Verschiffungen nach Europa infolge des stärkeren europäischen Bedarfes einen unerwarteten Mangel an greifbarer Ware hervorgerufen hatte. Dieser stärkere Bedarf Europas war in erster Linie auf die starke Kälte zurückzuführen, durch die die Versorgung des Binnenmarktes der Bedarfsländer mit einheimischem Getreide infolge Einstellung der Binnenschiffahrt erheblich beeinträchtigt wurde.

Für die nordamerikanischen Abgeber, insbesondere für den kanadischen Pool bot diese plötzlich einsetzende Belebung der europäischen Bedarfsnachfrage einen willkommenen Anlaß, um zunächst einmal mit der Nachgiebigkeit Schluß zu machen, und die Forderungen im Laufe der letzten Tage erheblich zu erhöhen, so daß zuletzt in Winnipeg wie auch in Chikago die Weizenpreise um 4—6 ℳ je Tonne höher lagen als vor einer Woche.

Bemerkenswerterweise stellten sich auch alsbald mit dem Beginn der Befestigung der Marktlage Nachrichten über Frostschäden im Winterweizengürtel der Vereinigten Staaten ein, die geeignet waren, die bereits vorhandene Tendenz eines Preisanstieges noch weiter zu stützen. Inwieweit dabei das Bedürfnis einer solchen Preisstützung der Urheber dieser Nachrichten gewesen ist, mag hier dahingestellt bleiben, da es bei der Beurteilung der Marktlage in erster Linie auf die die Marktmeinung bildenden Einflüsse ankommt. Das Gleiche gilt von den Gerüchten über bald bevorstehende stärkere russische Weizenkäufe wegen der dortigen Versorgungsschwierigkeiten. Bei diesen Nachrichten darf ganz besonders nicht außer Acht gelassen werden, daß die Maßnahmen der Sowjetregierung in erster Linie von politischen und erst in zweiter Linie von sachlichen Erwägungen beherrscht werden.

Es wird aber trotzdem einige Bedenken haben, hier etwa von einer länger andauernden Gesundung des Weltmarktes sprechen zu wollen, da sich an der Gesamtversorgungslage auch in den letzten Tagen nichts wesentliches geändert hat. Nach wie vor schwebt über dem Weltweizengeschäft der bedrohliche Schatten der großen argentinischen Ernte, deren Eintreffen von Mitte Februar ab selbst bei Andauer der in diesen Tagen wirksam gewesenen preisstützenden Faktoren einen starken Einfluß auf die gesamte Entwicklung ausüben muß.

Allerlei Nützliches aus Haus, Hof u. Garten

Vertrocknen großer Zimmerpflanzen.

Große Zimmerpflanzen vertrocknen leicht in den oberen Partien, wenn man nicht äußerste Sorgfalt auf das Begießen legt. Es ist völlig falsch, daß, wenn das Wasser im Topfuntersatz sich sammelt, der Blumenfreund der Ansicht ist, daß er schon reichlich gegossen hat. Die Erde im Wurzelballen ist gerade bei dieser Erscheinung vollständig trocken, und das Wasser läuft beim Begießen der Pflanzen am Topfrand herunter, ohne daß die Erde auch nur ein Tröpfchen Wasser ersaugt. Hier muß unbedingt Abhilfe geschaffen werden, wenn die Pflanze nicht vollständig vertrocknen soll. Man macht das am besten so, daß man die Pflanze mit Topf in einen Eimer mit Wasser stellt, so daß das Wasser wenigstens zwei Zentimeter über den Topfrand steht. Nun läßt man die Pflanze zwei bis drei Tage in dem Eimer stehen, damit die Erde wieder völlig mit Wasser durchtränkt und saugfähig wird. Dieses Experiment wiederhole man in Abständen von drei bis vier Wochen und der Erfolg wird nicht auf sich warten lassen.

Dumpfes, schimmeliges Heu kann von ungenügender Trocknung oder von mangelhafter Lagerung herrühren. Durch die Tätigkeit von Bakterien und Pilzen wird dann eine Erwärmung hervorgerufen, die bis zur Selbstentzündung des Heues führen kann. Dagegen hilft eine schwache Vorgärung des trocknenden Grases in zunächst kleineren, später größeren Haufen oder nach gehörigem Abwelken ein langsames Weitertrocknen auf Gestellen. Nach dem Abtrocknen des Taues wird das fertige Heu schließlich in nicht zu große „Stöcke" gesetzt. Befallenes Heu trocknet man sorgfältig nach und durchschichtet es mit grobem Häckselstroh oder mit einem halben bis ein Prozent Viehsalz. Es wird besonders fest eingebansi, damit keine Luft hinzutreten kann. Schon bei wenig Schimmel und Geruch ist das Heu gesundheitsschädlich, besonders für Pferde und Schafe. Es wird dann am besten gedämpft und mit viel gutem Stroh vermengt, gefüttert.

Das Mistbeet.

Wenn die Anlage eines Mistbeetes jetzt auch noch verfrüht ist, so werden die nachfolgenden Anregungen doch gewiß manchem willkommen sein, sich rechtzeitig auf diese Arbeiten vorzubereiten.

Die Lage soll möglichst nach Süden, allenfalls aber nach Südost gerichtet sein, mit Windschutz gegen Westen, Norden und Osten. Der Untergrund darf nicht aus schwerem Lehm bestehen, sondern soll dem überflüssigen Wasser Abfluß bieten. Zur Einsenkung des Kastens hebt man eine passende Grube aus von etwa 2 Fuß Tiefe. Die Fenster müssen nach Süden etwas abfallen. Als Heizmaterial nimmt man frischen Pferdedung, der nicht zuviel Stroh enthalten darf; auch Schafdung und Laub ist verwendbar. Die Gärung des Düngers hängt ab von reichlicher Luftzufuhr und richtiger Feuchtigkeit. Um die Gärung zu beschleunigen, wird der Dung mehrmals umgestochen. Nach etwa acht bis zehn Tagen wird die Gärung soweit gefördert sein, daß das Warmbeet angesetzt werden kann. Man packt den Dünger nun lagenweise in die Grube und tritt ihn tüchtig fest. Darauf bringt man den Kasten, den man vorläufig mit Brettern gut abdeckt. Die über den Boden ragenden Seitenteile werden vorteilhaft mit Mist abgedeckt, über den man Erde schüttet. Nach etwa ein bis zwei Wochen wird die erste gefährliche Hitze vorüber sein, und man kann an die Bestellung denken. Der rechte Zeitpunkt ist da, wenn sich reichliche Schwammbildung zeigt. Nun breitet man noch eine Lage alten Dünger von etwa 5 Zentimeter Stärke über das Wärmematerial und darüber feingesiebte, nährstoffreiche Erde. Dieser Erdbelag wird täglich mehrmals umgearbeitet. Ist der Boden genügend durchwärmt, kann mit dem Einsäen begonnen werden. Die Einsaat bedeckt man mit einer dünnen Lage Erde und klopft diese etwas an, worauf die Fenster aufgelegt werden. Man hüte ein Mistbeet nicht zu früh, bevor nicht die brausende Hitze vorüber ist. Die Erde wird dann weißgrau, die organischen Bestandteile derselben verkohlen und der Boden wird zur Pflanzenernährung unbrauchbar. Diesem Uebelstand entgeht man durch das oben empfohlene Umstechen. Ist trotzdem der eingebrachte Boden verbannt, so ist dieser zu entfernen und neuer einzubringen. Natürlich geht dabei ein großer Teil der Wärme verloren. Darum zeitig aufpassen.

Wie gelange ich zu einem guten Hühnerstamm?

Diese Frage, die von allergrößter Bedeutung für die Rentabilität der gesamten Geflügelzucht ist, wird noch immer recht oft gestellt. Manchem scheint die Antwort darauf nicht allzuschwer. Man besucht eine Ausstellung und kauft von den höchstprämiierten Tieren bezw. Nachkommen derselben, und dann kann es nicht fehlen. Andere meinen, den rechten Weg gefunden zu haben, wenn sie sich einige Hennen kaufen, die nachweislich 200 und mehr Eier gelegt haben; die gesamte Nachzucht würde dann dieselben Resultate bringen. Dieses Rechenstück wird abe. in den allermeisten Fällen fehlschlagen. Treten die Hoffnungen nicht ein, hält man sich für betrogen, wofür aber wirklich kein Grund vorliegt. In den meisten Fällen liegt die Schuld an dem Käufer selbst. Wenn eine Henne es auf eine recht ansehnliche Anzahl Eier gebracht hat, so ist dieses das Resultat verschiedener Faktoren, die zusammenwirken. Zunächst spielt natürlich die Zuchtwahl eine große Rolle, dann die örtlichen Verhältnisse, Pflege, Fütterung usw. Kommt eine solche Henne nun in andere Hände, in andere Umgebung und andere Verhältnisse, wird ihr nicht die gleiche, altgewohnte Pflege zuteil, so ist es kein Wunder, wenn ihre Fruchtbarkeit nachläßt.

Den sichersten Weg geht man durch eigene Arbeit. Nicht durch Zukauf, sondern durch eigene Zuchtwahl kommt man, wenn auch langsam zu zufriedenstellenden Resultaten. Alle Schwächlinge oder sonstwie mit Fehlern behaftete Tiere sind von der Zucht ohne Gnade auszuscheiden. Nur von den kräftigsten und widerstandsfähigsten Tieren ist nachzuzüchten. Empfindliche Rassen, die langsam wachsen und erst spät ihr volles Federkleid erhalten, eignen sich nicht für unser Klima. Nur der, der stets von vollentwickelten, mit einer robusten Gesundheit ausgestatteten Tieren, die auch Kälte und rauhe Witterung vertragen können, die ferner von Geschlecht zu Geschlecht auf gute Legeleistung kontrolliert sind, nachzüchtet, wird auch den Erfolg seiner mühevollen Arbeit spüren. Aber auch die Auswahl des Zuchthahnes und die Zeit der Brut sind Punkte von größter Wichtigkeit. Also: Grundlage ein guter Stamm, das weitere Ziel durch eigene Arbeit!

Der Aufsatzkasten im bienenwirtschaftlichen Betrieb.

An den langen Winterabenden muß für die Hochsaison des Betriebes vorgearbeitet werden. Im Winter schon fertigen wir uns eines der wichtigsten Dinge im Betriebe, den Honig-Aufsatzkasten, an. Wir machen uns ihn selbst aus gewöhnlichen Kistenbrettern, die wenigstens innen behobelt sein müssen. Seine Innengröße ist so gedacht, daß er acht bis zehn auf dem Stande in Gebrauch stehende Rähmchen aufzunehmen vermag. Wir geben ihm gerne ein eigenes Flugloch, damit er später, wenn Not am Manne ist, zur Aufnahme eines kleinen Zuchtvölkchens herangezogen werden kann. Der Deckel ist übergreifend, damit nach oben hin möglichst wenig Wärme entweichen kann. An der Unterseite erhält er einen kreisrunden Ausschnitt von zehn Zentimeter Durchmesser, der auf der Innenseite mit einem Königinabsperrgitter übernagelt ist. Wir können dies bei einem geordneten Betriebe nicht entbehren. Es ist kein Marterinstrument, wie vielfach glauben gemacht wird. Für den Imker können wir uns nichts Nützlicheres denken als ein wohlangelegtes Brutnest im Aufsatze. Um den Fortgang des Bau- und Sammelgeschäftes besser und ohne jede Störung der Bienen überwachen zu können, schneiden wir in die Rückwand des Aufsatzes eine kleine rechteckige Oeffnung, überdecken sie innen mit Glas und bringen außen einen Holzschieber an. Zu bemerken wäre noch, daß der Deckel des Aufsatzes niemals unmittelbar auf den Rahmenleisten aufliegen darf; er muß einen Abstand von 6 Millimetern haben, damit die Bienen auch zwischen Deckel und Rahmenleisten bequem verkehren können. Die Ausstattung der Aufsätze bilden Rähmchen mit künstlichen Mittelwänden.

Auch so kann man Obstbäume pflanzen.

(Mit zwei Originalzeichnungen.)

Die viereckige Pflanzgrube ist bei uns die am meisten verwendete Form. Es soll aber hier einmal gezeigt werden, wie man es auch anders machen kann, indem man die Pflanzgrube rund macht. In unserer Abbildung 1 sehen wir ein



runde Pflanzloch, das natürlich bei weitem schwieriger anzulegen ist als ein quadratisches.

Es sei nun das Pflanzen des Baumes durch zwei Mann gezeigt, wie man es am praktischsten macht. Man legt nämlich eine sogenannte „Pflanzlatte" an, die den Zweck hat, die Ver-

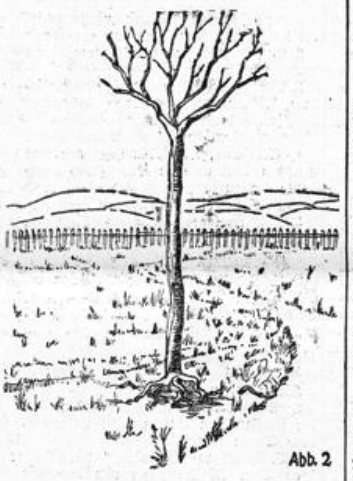


Abb. 2

edelungsstelle des Baumes, der in der Zeichnung zu sehende dicke Wulst, in die richtige Höhe zu bringen. Es ist nämlich wichtig, die Veredelungsstelle etwa handhoch über den Rand des Pflanzloches zu bringen. Der Boden senkt sich sowieso noch und wenn die Veredelungsstelle zu tief zu stehen kommt, macht sich die Veredelung frei, der Edeltrieb treibt Wurzeln und die Unterlage, die doch dem Baume die Kraft geben soll, geht zurück. Das zu verhüten, ist der Zweck der Pflanzlatte die einen Anhalt dafür gibt, wie hoch bezw. wie tief die Bäume zu pflanzen sind.

Die Pflanzgrube ist nach dem Pflanzen mit guter Erde auszufüllen und die Bäume sind kräftig anzugießen, damit sich das Erdreich um die Wurzeln spült und Hohlräume vermieden werden, wodurch das Anwachsen des Baumes erheblich verzögert werden kann.

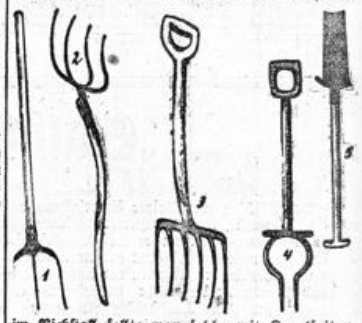
Zu hoch gepflanzte Bäume zeigen auch häufig das Bild 2. Die Wurzeln sind aus dem Boden herausgewachsen, der Wind pfeift durch die Wurzeln, das Gedeihen des Baumes ist in Frage gestellt. Das verhütet die Pflanzlatte, und deshalb ist das Pflanzen mit ihr gezeigt worden.

Landwirtschaftliche Handgeräte.

(Mit 5 Abbildungen.)

Mistgabeln (Abb. 1 und 2).

In der Praxis findet man Mistgabeln mit drei und vier Zinken, die durch einfache Tülle oder Federtülle mit dem (meist gebogenen) Stiel verbunden sind. Bei geradem Stiel oder abgenutzten Zinken steht die Gabel zu steil und das Ablösen der obersten Schicht von dem Dunghaufen gestaltet sich schwierig. Dreizinkige Gabeln werden gern zum Aufladen von Rübenköpfen und zum Dungbreiten verwendet; zum Aufladen eignen sie sich weniger, da kurzer Mist hindurchfällt. — Zum Verteilen des Streustrohs



im Viehstall sollte man solche mit Kugelspitzen vorziehen oder die Arbeit nur mit den Händen ausführen, weil durch spitzzinkige Gabeln schon öfters Unheil angerichtet worden ist.

Rübengabeln (Abb. 3).

Damit die Arbeit fleckt, haben Rübengabeln sechs große Zinken. Die vier inneren sind gebogen und bilden mit den beiden äußeren Zinken, die gerade gehalten sind, eine Art Korb. Da wegen der großen Arbeitsbreite diese Gabeln leicht kippen, so ist der Stiel mit einem D-Griff ausgerüstet. Hierbei ist die Fingerlage natürlicher als bei dem selten anzutreffenden T-Griff. (Bei der Verwendung von Stielen ohne jeden Quergriff würden die Finger den Stiel zu krampfhaft umfassen müssen.)

Rübenheber (Abb. 4 und 5).

Wie die Abbildung veranschaulicht, unterscheidet man bei den Rübenhebern die Gabel- und die Spatenform. Wer mit letzterer ungeschickt hantiert, sticht die Rübenspitzen in der Erde ab. Das ist bei den Gabelhebern unmöglich. Aber dafür arbeiten diese schwerer, weil sie sich oft voll Erde und Rübenkraut setzen. Durch die Zinken werden die Rüben seitlich leichter verletzt; doch wiegt dieser Umstand in der Neuzeit nicht so schlimm, weil die Rüben nicht mehr eingemietet, sondern schnell in der Fabrik verarbeitet werden.

Die Lage der Landwirtschaft im Dezember

Weitere Verschlechterung. — Die Lasten drücken immer mehr.

Die Gesamtlage hat sich gegenüber den Vormonaten, besonders auch nach den Berichten aus rein bäuerlichen Gegenden, weiter verschlechtert. Die Stimmung auf dem Lande ist verbittert und der Verzweiflung nahe.

Die Lasten werden immer drückender.

Vor allem wird immer wieder über die zu hohen Realsteuern geklagt. Teilweise haben auch die Einkommensteuerbescheide für 1927-28 infolge Erhöhung der Durchschnittssätze sowie der durch die Einheitsbewertung 1928 bedingten Einstufung in höhere Ertragswertklassen Beunruhigung ausgelöst. Die zum 1. Januar fälligen Zinszahlungen mußten, wie die Steuern, vielfach gestundet werden. Die Nachfrage nach langfristigem Kredit hält an. Infolge der ungünstigen Bedingungen werden jedoch verhältnismäßig wenig neue Kredite aufgenommen.

Auch die Arbeiterverhältnisse sind vor allem für die bäuerlichen Betriebe noch schwieriger geworden. Die Erwerbslosenunterstützung wird als zu weitgehend bezeichnet. Sie führt dazu, daß die Zahl der Arbeitslosen auf dem Lande trotz bestehenden Arbeitermangels zunimmt. Betriebsmittel wurden in genügendem Umfange angeboten. Die Kaufneigung blieb jedoch gering. Verschiedene Saatgutwirtschaften klagten über mangelnden Absatz. Auch Kraftfuttermittel wurden wenig gekauft, da Getreide und Kartoffeln in größeren Mengen verfüttert werden. Kalkstickstoff und Thomasmehl war verschiedentlich knapp. Das letztere wird auch als zu teuer bezeichnet. Im ganzen hat sich das Preisverhältnis zwischen den Erzeugungsmitteln und den landwirtschaftlichen Erzeugnissen weiter verschlechtert.

Die Preise für Feldfrüchte blieben weiter rückgängig.

Rinder-, Kälber- und Hammelpreise zeigten keine wesentlichen Veränderungen. Lediglich die Schweinepreise wurden als befriedigender angesehen. Ueber den Absatz von Obst und Gemüse wird nicht besonders geklagt, der von Kohl war teilweise schleppend. Die Holzpreise lagen 10 bis 20 Prozent niedriger als im Vorjahr.

Die Witterung war im Dezember nicht ungünstig. Da erst Mitte Dezember Frost einsetzte, schritten die Feldarbeiten gut fort. Der Saatenstand war befriedigend. Auch die Druschergebnisse enttäuschten nicht. Die Rübenernte konnte überall gut beendet werden, lediglich die Abfuhr bereitete infolge der Nässe stellenweise Schwierigkeiten. Der Stand der Weiden und Wiesen war normal. Im allgemeinen findet die Grünlandkultur immer mehr Beachtung.

Die Rinderhaltung und -Zucht wurde durch die schlechten Preise sehr beeinträchtigt. Auch der infolge des trockenen Sommers in verschiedenen Gegenden herrschende Raufuttermangel machte sich nachteilig bemerkbar. Die Schweinezucht befindet sich im Aufschwung. Die Pferdezucht wird mehr und mehr unrentabel. Wachsendes Interesse findet die Geflügelhaltung. Die Zahl der Eierverwertungsgenossenschaften nahm zu. Seuchen waren bis auf einzelne Fälle von Maul- und Klauenseuche nicht zu verzeichnen. Die Fangergebnisse der Teichwirtschaft und Fischerei waren mittel bis gut, die Karpfen- und Schleienpreise befriedigend. Die landwirtschaftlichen Nebengewerbe sind in vollem Umfange beschäftigt. Die Zuckerfabriken haben allerdings ihre Arbeiten zum Teil schon beendet.

Ob die auf die Zuckerzollerhöhung seitens der Landwirtschaft gesetzten Hoffnungen in Erfüllung gehen, wird wegen der vom Reichstage vorgenommenen Verschlechterung des ursprünglichen Entwurfs stark bezweifelt. In der Forstwirtschaft ist der Holzeinschlag in vollem Gange.

Züchterverband Hannover.

20. Osnabrücker

Zuchtviehversteigerung

am Freitag, dem 25. Januar 1929 in der Versteigerungshalle Osnabrück (Städt. Viehhof)

Beginn der Prämiierung: vorm. 8 Uhr. Beginn der Versteigerung: vorm. 10 Uhr. Auftrieb: 30 ausgewählte Bullen und 70 weibliche Tiere.

Kataloge mit Abstammungs- und Leistungsnachweisen versendet kostenlos die

Osnabrücker Herdbuch-Gesellschaft

Klosstr. 10 Osnabrück Fernruf 829

Gleichzeitig Zuchtschweineverkauf des Verbandes Osnabrücker Schweinezucht-Genossenschaften.

Carl Rasche, Lage

Lange Straße 55

Fabriklager! Importlager!

Chem.-techn. Bedarfsartikel

für Landwirte und Industrie

Asthma ist heilbar!

Auch in veralteten Fällen. Verl. Sie noch heute kostenl. u. unverbindl. aufklärende Mitteilung v. Apotheker Th. Sartorius, Berlin-A 252, Königgrätzer Straße 101.

Hof

zu pachten gesucht. Gefl. schriftliche Angeb. unt. R 4446 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Das Lipperland



Organ der Landwirtschaftskammer für das Land Lippe u. Nachrichtenblatt des Lippischen Landbundes

Nr. 4 | **Freitag, den 25. Januar 1929** | **33. Jahrgang**

Unsicherheit im Eiergeschäft

Im internationalen wie auch im deutschen Eiergeschäft zeigte sich in den letzten Tagen eine merkliche Unsicherheit. Die Ursache dafür lag in der Unklarheit, die zurzeit über die weitere Gestaltung der Versorgungsverhältnisse herrscht, und die auch sobald nicht zu beheben sein dürfte.

Das winterliche, mit strengem Frost verbundene Wetter hat in allen westlichen und östlichen Produktionsgebieten hemmend auf die Zunahme der Frischeiererzeugung gewirkt. Die Kühlhausvorräte, aus denen daher in unvermindertem Umfange auch weiter der Hauptanteil des Bedarfes gedeckt werden mußte, haben besonders in Deutschland eine nicht unerhebliche Verringerung erfahren.

Hätte man auf Grund dieser Tatsachen eine Befestigung des Eiergeschäftes erwarten können, so trat diese nicht ein, da die Haltung der Abnehmer es zu keiner Belebung des Geschäftes kommen ließ. Auf der Abnehmerseite nämlich wurden alle diese auf eine Befestigung des Marktes hinwirkenden Faktoren als durchaus unsicher angesehen. Man ist sich klar darüber, daß ein plötzlicher Witterungsumschlag, der umso eher zu erwarten ist, je länger die Frostperiode bereits gedauert hat, eine sprunghafte Steigerung der Anlieferung neuer frischer Eier mit sich bringen kann, und man sieht auch den Nachrichten über die baldige Erschöpfung der Kühlhausvorräte sehr mißtrauisch gegenüber, da zwar die Anlieferungen aus den inländischen Kühlhäusern zurzeit verhältnismäßig gering sind, dafür aber das Angebot aus osteuropäischen, insbesondere russischen Kühlhäusern sehr stark blieb.

Unter diesen Umständen konnte sich das Geschäft nicht recht entwickeln. Die Abgeber, im Vertrauen auf die Wirksamkeit der preisstützenden Faktoren, erhöhten ihre Forderungen. Dies gilt insbesondere für die westeuropäischen Erzeugungsgebiete. Es gelang ihnen aber nicht, diese höheren Forderungen durchzusetzen, da die Abnehmer sich demgegenüber die größte Zurückhaltung beim Einkauf auferlegten, wozu sie schon allein durch ihre Beurteilung der weiteren Versorgungsverhältnisse veranlaßt wurden. Das Geschäft mit ausländischen westlichen Qualitätseiern hatte daher in den letzten Tagen nur ganz geringen Umfang. Auch für die deutschen frischen Eier waren höhere Preise trotz des strengen Frostes und trotz des geringen Angebotes kaum noch durchzuholen.

Im Kühlhauseiergeschäft war zwar das Angebot inländischer Ware nicht sehr stark. Dafür übten aber reichliche Anlieferungen billiger russischer Eier einen Preisdruck aus, so daß die bisherigen Preise teilweise leicht zurückgeben mußten.

Anziehende Preise auf dem Weltweizenmarkt

Die Preiserhöhungen auf dem Weltweizenmarkt, die in den letzten Tagen stattgefunden haben und die sich für sämtliche Termine im Zeithandel an den nordamerikanischen Märkten seit dem 10. Januar auf etwa 3 ℳ je Tonne beliefen, stehen in einem gewissen Widerspruch zu der bisherigen Weltversorgungslage, die bei guten Ernteerträgen in allen wichtigen Weizenanbauländern der Erde und entsprechenden Ueberschüssen der Ausfuhrländer ohne Zweifel gegen die Abgeber gerichtet war. Es läßt sich naturgemäß noch nicht übersehen, ob die inzwischen bemerkbar gewordene Preisbesserung schon jetzt den Anfang einer grundlegenden Stimmungsänderung auf dem Weltweizenmarkt bedeutet.

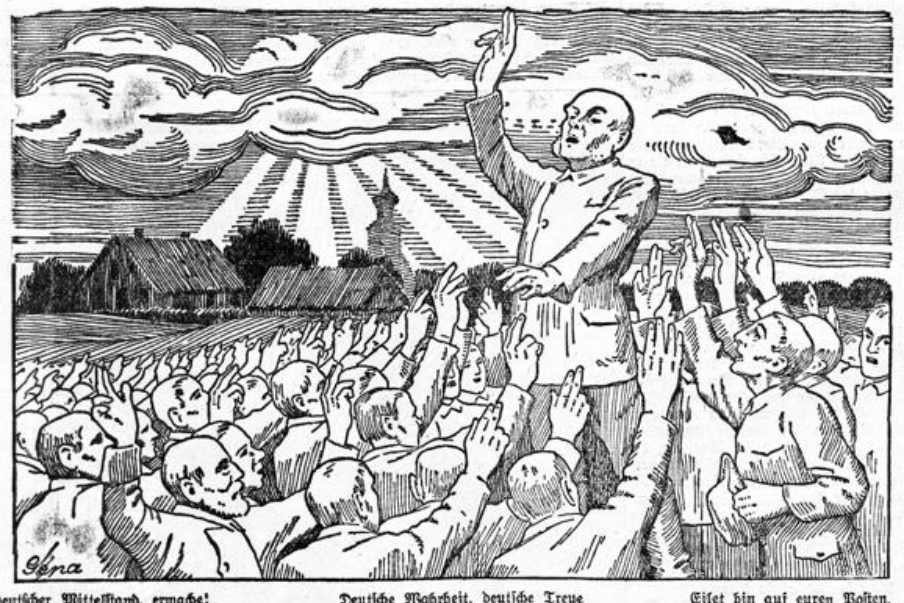
In Nordamerika sind es besonders zwei Tatsachen, die in den Kreisen der dortigen Landwirtschaft eine gewisse Vorsicht in der Verkaufspolitik hervorgerufen haben. In den Vereinigten Staaten werden wieder Pläne erörtert, mit deren Hilfe durch gesetzgeberische Maßnahmen die Preislage für landwirtschaftliche Erzeugnisse beeinflußt werden könnten. Trotz des geringen Erfolges, den ähnliche frühere Unternehmungen, insbesondere die im Vorjahre abgelehnte „Farm Relief Bill" erfahren haben, sind die Hoffnungen der Farmer, wohl auf Grund der im Wahlkampf erhaltenen Zusagen, zurzeit größer denn je. Jedenfalls deuten die geringen Umsätze von greifbarer Ware an den Märkten der Vereinigten Staaten, ferner vor allem die erstaunlich niedrigen Exportziffern der Union, auf eine planmäßige Zurückhaltung hin.

Die kanadischen Verkaufsorganisationen hingegen können ihre zuversichtliche Haltung durch wirkliche umfangreiche Geschäftsabschlüsse sowohl mit den europäischen Einfuhrländern wie namentlich mit asiatischen Gebieten, die sonst wenig am Weltweizenverkehr teilnehmen, begründen. Zwar werden zurzeit vom kanadischen Weizen in erster Linie die geringen Sorten in Anspruch genommen, infolgedessen haben diese im europäischen Einfuhrgeschäft stärkere Preiserhöhungen erzielen können, als die besseren Sorten. Die asiatischen Abnehmer sind bei ihrer geringen Kaufkraft allgemein auf billige Sorten angewiesen. In Europa aber wurde billiges Mahlgut gesucht, weil der Mehlabsatz in fast allen Ländern schwierig wurde, als die Forderungen für Mehle den höheren Getreidepreisen entsprechend heraufgesetzt wurden. Die großen Mühlen, die auf die Ankunft des billigen argentinischen Weizens warten, leiden unter ausgesprochenem Mangel an greifbaren Vorräten, denn die ersten argentinischen Abladungen können nicht vor Mitte Februar hier eintreffen. Daher muß man sich jetzt zu etwas höheren Preisen bis dahin eindecken und behilft sich damit, daß man gleichfalls geringere, d. h. billigere Sorten, erwirbt.

Die in den europäischen Einfuhrländern verfügbaren Vorräte eigener Ernte liegen jetzt bei den Erzeugern fest, da diese mit steigender Tendenz dazu ermutigt wurden, zunächst einmal größere Preissteigerungen abzuwarten.

Bezüglich der außereuropäischen Weizenkäufer darf darauf hingewiesen werden, daß Indien in wenigen Wochen seine eigene Weizenernte beginnt, und daß die von dort ausgehende Nachfrage nach australischem Weizen zurzeit schon völlig aufgehört hat. Eine englische Zeitschrift meldet sogar, daß man mit dem Wiederverkauf eines Teiles der eingeführten Mengen rechnen müsse. Die Verschiffungszahlen Argentiniens, die weiter sehr hoch liegen, lassen erkennen, daß ein Teil der jetzt zur Verladung kommenden Mengen noch keine bestimmten Empfänger in Europa haben. Die Ware muß also, während sie sich auf der Ueberfahrt befindet oder nach ihrer Ankunft in den europäischen Gewässern untergebracht werden.

Zum 9. Reichs-Landbundtag.



Deutscher Mittelstand, erwache!
Dein ist die gerechte Sache,
angehäuft sind Schuld und Not.
Hat der deutsche Gott Erbarmen,
wenn ihr eilt aus seinen Armen?
Nein, euch winkt kein Morgenrot!

Seht das Treiben auf den Gassen,
hört die Lüge in den Massen,
diesen schrecklichen Dämon!
Ihr müßt kämpfen, ihr müßt ringen,
wollt ihr diesen Feind bezwingen,
wollt ihr brechen seinen Thron!

Richtet höher die Gedanken,
die am Modegötzen kranken,
tragen nicht ihr Kriegsvanner.
Wird die Geisterschlacht geschlagen,
dann gilt es ein kühnes Wagen,
jeder rufe: „Ich bin hier!"

Deutsche Wahrheit, deutsche Treue
pflanzt ins Herze nun aufs Neue,
sei ein Vorbild jedermann.
In dem Kampf müßt ihr erstarken,
seht wie in den deutschen Marken
Geisterheere ziehn heran!

Laßt den Glauben niemals sinken,
unsre Hoffnung sehn wir winken,
unser Gott, er macht uns frei.
Wenn die Feinde Netze weben,
wird uns Ahnengeist umschweben,
brechen wird die Tyrannei!

Und kein Eins'ger von uns sage,
seht, es rötet sich zum Tage,
wache auf, mein Vaterland!
Fühlt ihr nicht ein Frühlingswehen?
Ja, ein Wunder wird geschehen
von der Alp zum Meeresstrand!

Eilet hin auf euren Posten,
diesen Morgen nun zu kosten.
Aber eins müßt ihr erflehn:
von dem deutschen Gott den Segen!
Kehret ab von falschen Wegen,
rein will er den Altar sehn!

Spotten dein der Völker Heere,
ist genommen deine Ehre,
schwindet deines Namens Klang.
Eines nur wird euch erretten,
Eines nur zerbricht die Ketten,
warum wartet ihr so lang?

Führer gibt euch jetzt die Stunde,
gebt den Führern nun die Macht,
darum werbt von Mund zu Munde,
Laßt nicht nach, bis ihr's geschafft!

Schließet heute eure Reihen,
Einigkeit gibt Kraft allein!
Wollt ihr euch dem Landbund weihen,
wird die Macht bald euer sein!

Fr. Dü[illegible]-Alverdissen, Vertrauensmann des Lipp. Landbundes.

Allerlei Nützliches aus Haus, Hof u. Garten

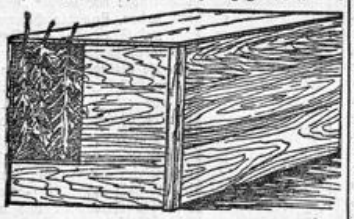
Unsere Hühner im Februar.

Hinaus mit den Hühnern ins Freie! Das muß auch für den Februar die Losung sein; denn die Stallhocker bringen nichts ein. Ein Teil der Auslaufräume muß immer schneefrei gehalten werden. Der ausreichenden Lüftung der Ställe ist hoher Wert beizumessen. Als Körnerfutter ist für den Februar ein Gemenge in folgender Zusammenstellung zu wählen: Weizen, zwei Teile Gerste, Hafer und Mais je einen Teil. Wer weiße Hühner hat, tut gut, den Mais wegzulassen und den fehlenden Teil der Körnerfütterung durch Weizen auszugleichen, da sonst die Hühner einen gelben Schein erhalten. Auch die Züchter schwerer und mittelschwerer Hühner sehen von der Maisfütterung ab, weil dadurch leicht eine Verfettung der Tiere eintritt, welche die Legetätigkeit ungünstig beeinflußt. Durch Darbietung lauwarmen Wassers anstatt des eiskalten Wassers hebt sich das Legen der Hühner. Daß dazu eiweißhaltige Futterstoffe auch viel beitragen, wollen die Hühnerbesitzer wohl beachten. Daher ist auch Knochenschrot zu reichen. Am liebsten wird von den Hühnern frisches genommen, doch tut auch getrocknetes bezw. gedörrtes gute Dienste. Jetzt im Februar müssen die Zuchtstämme zusammengesetzt werden. Soweit dabei eine Abtrennung der ausgewählten Hennen von den übrigen Hühnern notwendig ist, ist wohl darauf zu sehen, daß der für sie bestimmte Auslauf nicht gar zu klein ist; denn sonst leidet darunter die Legetätigkeit. Eier, die zu Brutzwecken bestimmt sind, sind an einem kühlen, aber frostfreien Orte aufzubewahren. Dort sind sie wagerecht hinzulegen, mit Zeitungspapier zu bedecken und jeden Tag um ein Drittel ihrer Achse zu drehen. — Zum zwangsweisen Setzen der Truthühner sind z. B. abgeschnittene Seefischkörbe zu verwenden, bei denen der Boden, da sie umgestülpt werden, etwa nur 22 bis 25 Zentimeter vom Erdboden entfernt ist; sonst stehen nämlich die Truthennen darunter, anstatt sich hinzusetzen. Nach vier oder fünf Tagen werden diese Körbe abgehoben. Von da an sitzen die Truthennen frei. Die für sie bestimmten Bruteier erhalten sie aber erst nach etwa zwölf Tagen vom Anbeginn des Sitzens her. Sonst reicht nämlich die sich mehr und mehr entwickelnde Brutwärme nicht aus, um normalgestaltete Küchlein zu erzeugen. — Bei der Perlhühnerzucht wird zu wenig darauf geachtet, daß auch hier den Hennen fremdblütige Hähne beigegeben werden müssen. Die überzähligen Hähne werden jetzt auf den Markt gebracht. Es hat keinen Zweck, sie vorher mästen zu wollen, da die Gewichtszunahme zu gering ist, also der aufgewendeten Arbeit nicht entspricht.

Das Brutnest für Truthühner und Wassergeflügel.

1. Das Brutnest für Puten.

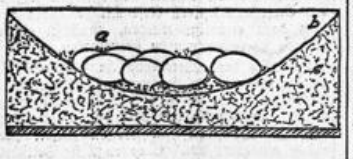
Truthühner sind unsere besten Brüter, sowohl für Hühner-, als auch für Enten- und Gänseeier. Im wilden Zustande sucht die Pute sich ihr Nest so versteckt wie möglich. Dem muß auch bei unseren zahmen Puten Rechnung getragen wer-



den. Ein praktisches Brutnest für Truthühner zeigt uns vorstehende Abbildung. Die Kiste ist ohne Boden, etwa 60 Zentimeter hoch und 75 Zentimeter breit und lang. Auf der einen Seite, möglichst vom Lichte abgekehrt, befindet sich der Eingang. Auch diese Oeffnung verdunkelt man durch Vorhängen einiger leichter Zweige, die aber das Aus- und Einschlüpfen des Tieres nicht hindern dürfen. Die Herrichtung des eigentlichen Brutnestes ist sehr einfach. Auf den gewachsenen Boden breitet man eine Schicht feinkörniger Erde, formt in dieser eine flache Mulde und füttert diese leicht mit Haferspreu oder feinem Häcksel.

2. Das Brutnest für Enten.

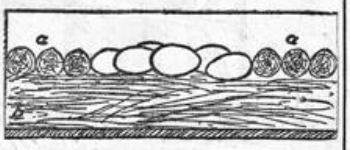
Anders gestaltet sich die Herrichtung des Brutnestes für das Wassergeflügel. Auch hierbei müssen wir die Gewohnheit der Stammeltern in Betracht ziehen. Für unsere Enten nehmen wir eine flache, oben offene Kiste in passender Größe, füllen sie annähernd zur Hälfte mit etwas angefeuchteter Torfstreu (c), formen eine flache Mulde und spannen darüber ein Stück Sack-



tuch (b), das mit einigen Nägeln auf dem Rande der Kiste befestigt wird. In eine dünne Lage weicher Spreu oder Häcksel werden nun die Eier gebettet. Beim Verlassen des Nestes wird die Ente selbst die Eier mit ausgerupften Daunen bedecken und so die Eier vor dem Erkalten schützen, wie es die Wildente macht. Sollte unsere Hausente diesen Brauch vergessen haben, sind die Eier, wenn die Ente das Nest verläßt, mit einem angewärmten wollenen Tuch zu bedecken, das natürlich wieder entfernt wird, wenn die Brüterin das Nest wieder aufsucht.

3. Das Brutnest für Gänse.

Bei Herrichtung des Brutnestes für Gänse verfährt man etwas anders als bei dem für Enten. Den Unterschied zeigen uns am besten die beiden entsprechenden Abbildungen. Für das Gänsebrutnest bedürfen wir eines flachen Kastens bezw. Rahmens, der natürlich entsprechend größer sein muß, als wir ihn für das Nest der Ente verwenden. Die Unterlage (b) bereiten wir

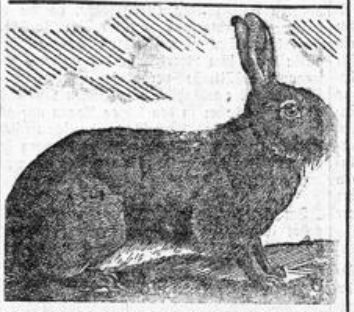


aus Stroh und Moos, worauf in der Mitte die Eier gelegt werden. Um diese am Auseinanderrollen zu hindern, legen wir um dieselben ein in Stärke der Eier hergestelltes Strohseil (a). Die weitere Auspolsterung und Bedeckung der Eier mit Daunen besorgt schon die Gans selbst.

Das Belgische Riesenkaninchen (B. R.).

(Mit Abbildung.)

Das größte und schwerste Kaninchen ist unstreitbar unser belgischer Riese. Er zeichnet sich von allen anderen Kaninchenrassen durch einen langgestreckten Körperbau mit äußerst kräftigem Knochengerüst aus. Ferner wird von den Tieren ein breites Becken und eine breite Brust ver-



langt. Der Kopf ist bei den Rammlern ziemlich dick und rund, während er bei den Häsinnen eine etwas längliche Form annimmt und einen etwas feineren Schnitt aufweist. Die ausdrucksvollen Augen sind braun und lebhaft glänzend, andersfarbige Augen bedingen den Ausschluß des Tieres bei der Bewertung. Der gut geformte Körper, der in einer schönen Rundung zur Blume hin auslaufen soll, wird von kräftigen Läufen getragen. Vielfach findet man bei unseren belgischen Riesen sogenannte X- und O-Beine, die jedoch das Tier als Ausstellungstier unmöglich machen. Die Züchter sollten daher nicht verfehlen, schon von frühester Jugend an den Tieren dann und wann Kalk durch das Weichfutter zuzuführen. Die Blume, die ziemlich lang ist, wird aufrecht getragen. Die Muttertiere zeigen im vorgeschrittenen Alter eine Hautfalte, die in der Züchtersprache mit „Wamme" bezeichnet wird. Nun zu den Ohren. Wohl mit Recht ist ein belgischer Riese mit schönen, kräftigen, gerade getragenen Ohren der Stolz des Züchters. In der Länge sollen die Ohren der Körpergröße des Tieres angepaßt sein, als Mindestmaß schreibt der Standard 16 Zentimeter vor.

Das Fell unseres Riesen ist dicht und weich, aber fest im Haar. Der Unterzgrund ist bläulich. Man unterscheidet wild-, hasen-, dunkel- und eisengraue belgische Riesen. Bevorzugt werden wohl die eisengrauen Tiere. Die Krallen der Tiere sind dunkel. Weiße Krallen, sowie fehlende Krallen machen das Tier als Ausstellungstier unmöglich. Vielfach kann man noch bei unseren Belgiern die sogenannten hellen Binden finden. Dies sind weiße Abzeichen, die sich über die Zehen ziehen. Helle Binden werden laut Standard als leichter gestraft.

Der Hauptfaktor der ganzen Zucht ist unstreitbar das Vatertier. Zu einer gedeihlichen belgischen Riesenzucht gehört ein geräumiger Stall. Je größer dieser ist, desto besser und schöner in Form wird sein Insasse.

Wert der Asche als Dung.

Für den Kleingärtner ist es nicht ohne Bedeutung, zu wissen, ob und in welchem Maße er in der im Haushalte anfallenden Asche eine Beihilfe für die Düngung seines Gartens besitzt. Vielfach wird der Wert der Asche als Düngungsmittel unterschätzt, häufig aber auch als zu hoch angerechnet. Es hängt eben davon ab, aus welchen Brennstoffen die Asche gewonnen wird. Danachrichtet sich ganz wesentlich deren Nährstoffwert. In der Hauptsache enthält Laubholzasche: 30 Prozent Kalk, 10 Prozent Kali, 3,5 Prozent Posphorsäure; Nadelholzasche: 35 Prozent Kalk, 6 Prozent Kali, 2,5 Prozent Phosphorsäure; Steinkohlenasche: 8,5 Prozent Kalk, 0,5 Prozent Kali, 0,8 Prozent Phosphorsäure; Torfasche: 14,5 Prozent Kalk, 0,5 Prozent Kali, 0,0 Prozent Phosphorsäure. Nennenswerte Stickstoffmengen finden sich in keiner Asche. Hieraus ergibt sich, daß Holzasche infolge ihres nicht unbedeutenden Gehaltes an Kali und Phosphorsäure einen wohl beachtenswerten Dünger darstellt, während Steinkohlen- und Torfasche nur einen ganz geringen Wert besitzen. Letztere sollten darum auf leichtem Boden auch nie zur Anwendung kommen, während sie schweren und kalten Boden leichter und poröser machen. Die Anwendung geschieht am besten im Spätherbst und Winter bei trockenem Wetter. Wertvoller noch als die Asche ist der Ruß, der beim Fegen der Schornsteine abfällt. Er enthält außer andern Nährstoffen auch 1,5 bis 2,5 Prozent Stickstoff.

Richtiger Schnitt der Ziersträucher.

Wer Ziersträucher sachgemäß beschneiden will, muß wissen, an welchem Holze sie blühen. Das unterschiedlose Köpfen und seitliche Einstutzen, wie es noch immer bei manchen Gartenfreunden und Landwirten beliebt ist, kann nur seinen Zweck verfehlen. Wir unterscheiden zunächst solche Sträucher, die an diesjährigem, also am neuen Holze blühen; diese befreit man im Herbst oder gegen Ausgang des Winters von allem nicht mehr triebfähigen Holze, das dicht am Boden abgeschnitten wird, schon dagegen das vorjährige Holz, weil sich an diesem die neuen Blütentriebe entwickeln. Zu dieser Gruppe von Ziersträuchern gehören u. a.: Deutzien, wilder Jasmin, Liguster, Heckenkirschen, Schneebeere, Bocksdorn, Strauchhortensie (Hydrange), Buddleie, Säckelblume, Blasenstrauch. Zur zweiten Gruppe gehören die Ziersträucher, die ihre Blütenknospen an vorjährigem Holze entwickeln. Diese Sträucher bezw. Gehölze werden gleich nach der Blüte behandelt, wobei die vorjährigen Triebe zurückgeschnitten werden, um die Pflanzen zur Bildung neuer Triebe anzuregen. Auf diese Weise werden beschnitten: Zieräpfel und Zierkirschen, Berberitzen, Goldregen, Weiß, und Rotdorn, Flieder, Frühlingsspiräen, Forsythie (Glöckchenstrauch). Endlich gibt es noch eine Gruppe von Ziersträuchern, die am alten Holze blühen. Hier schneidet man im laublosen Zustande der Sträucher nur dann, wenn es sich als notwendig erweisen sollte, z. B. bei zu starkem Umfange der Sträucher. Zu dieser Gruppe zählen: Seidelbast, Blumenhartriegel, Kornelkirsche, Zaubernuß, Judasblume.

Mitteilungen der Landwirtschaftskammer

Die Preisberichtstelle beim Deutschen Landwirtschaftsrat hat gemeinsam mit den Landwirtschaftskammern eine weitere Erhebung bei ihren Berichterstattern am 15. Dezember 1928 über die in den Händen der Landwirtschaft befindlichen undnoch zum Verkauf zur Verfügung stehenden Vorräte in Ackerbauerzeugnissen durchgeführt. Die Erhebung brachte folgendes Bild:

I. Vorräte und zum Verkauf verfügbare Mengen in erster Hand am 15. Dezember 1928:

	Reichsdurchschnitt		Preußendurchschn.		Lippe	
	15.12.28	15.12.27	15.12.28	15.12.27	15.12.28	15.12.27
Winterweizen	53,4	55,2	53,6	56,8	60,8	55,9
Sommerweizen	74,3	79,4	76,3	80,5	—,—	—,—
Winterroggen	53,7	49,0	55,0	51,5	53,8	64,9
Wintergerste	31,7	28,3	31,6	27,6	21,5	16,2
Sommergerste	49,8	50,3	50,9	52,4	—,—	91,—
Hafer	70,7	70,3	70,8	69,5	77,0	68,5
Kartoffeln	62,5	59,0	61,9	57,4	65,6	55,6

II. Noch zum Verkauf verfügbar in % der Gesamternte:

	Reichsdurchschnitt		Preußendurchschn.		Lippe	
	15.12.28	15.12.27	15.12.28	15.12.27	15.12.28	15.12.27
Winterweizen	43,1	45,6	43,3	46,6	50,2	42,9
Sommerweizen	63,9	67,3	66,—	69,2	—,—	—,—
Winterroggen	29,6	24,3	30,5	26,2	38,4	47,9
Wintergerste	3,8	4,2	3,9	3,7	—,—	—,—
Sommergerste	30,6	28,3	27,8	26,1	—,—	—,—
Hafer	21,6	18,9	21,6	17,5	9,9	3,2
Kartoffeln	21,2	19,7	21,8	19,7	16,4	4,—

Preise für Original-Frühjahrs-Saatgetreide.

Die Gesellschaft zur Förderung Deutscher Pflanzenzucht teilt uns die Preise für Original-Frühjahrs-Saatgetreide 1929 mit, die wir der Landwirtschaft zur gefl. Kenntnisnahme weitergeben:

a) Hafer, Sommerweizen und Sommerroggen:

Der Preis besteht aus der höchsten Berliner Börsennotierung der betreffenden Fruchtart, in der der Lieferung vorausgegangenen vollen Kalenderwoche zuzüglich eines festen Züchterzuschlages von 5,50 R.M je 50 Kilogramm.

Die Wahl der Höchstnotiz einer anderen Börse ist zulässig, wenn sie höher als die Berliner Notierung ist. Ohne diese Einschränkung darf für Verkäufe nach Ostpreußen die Königsberger Höchstnotierung der Vorwoche zugrunde gelegt werden.

b) Da eine Börsennotierung für Braugerste, welche dem Verkauf als Saatgut zugrunde gelegt werden müßte, nicht besteht, wird für Gerste ein Mindestpreis von 16,50 R.M je 50 Kilogramm festgesetzt.

c) Für Viktoria-Erbsen höchste Berliner Börsennotiz (wie bei a) zuzüglich eines festen Züchterzuschlages von 9,— R.M für maschinensortierte, 12,— R.M für handverlesene Ware.

d) Die Kleinverkaufszuschläge betragen:

Bei Abnahme von 1—19 Zentner 1,— R.M je Zentner,

bei Abnahme von 20—99 Zentner 0,50 R.M je Zentner.

Die Kleinverkaufszuschläge gelten nicht für Viktoria-Erbsen.

Der Züchterzuschlag für Feldbohnen soll nicht unter 50 Prozent betragen.

e) Der Rabatt an Wiederverkäufer darf einschließlich alle wie immer genannten Vergütungen 6 Prozent nicht überschreiten.



Das Lipperland



Organ der Landwirtschaftskammer für das Land Lippe u. Nachrichtenblatt des Lippischen Landbundes

Nr. 5 — Freitag, den 1. Februar 1929 — 33. Jahrgang

Mitteilungen der Landwirtschaftskammer

Nachdem seitens der Lippischen Regierung außerordentliche Mittel für die Anschaffung von Vatertieren und für die Herabsetzung der Deckgelder zur Verfügung gestellt worden sind, sollen dieselben wie nachstehend vergeben werden:

1. Zur Beschaffung von Zuchtbullen, die zur Verbesserung der Landeszucht geeignet erscheinen, wird ein verlorener Zuschuß gewährt; derselbe beträgt 35 Prozent des Kaufpreises für Bullen, die von Gemeinden gemäß Ortsstatut unterhalten werden, 25 Prozent bei genossenschaftlicher Haltung und 20 Prozent bei privater Haltung. Der Höchstbetrag ist im Einzelfall auf 300 Mark bei zweijähriger Haltezeit festgesetzt.

2. Die Deckgeldzuschüsse werden für Kühe und Rinder kleinerer Besitzer bezw. Pächter, die unter 10 Hektar Fläche bewirtschaften, ohne Rücksicht auf die Qualität der weiblichen Tiere gewährt, dagegen soll die Qualität der männlichen Tiere für die Zuschußgewährung durch den Vorstand der Landwirtschaftskammer festgesetzt werden.

Behufs umfassender Bekämpfung des Scheidenkatarrhs werden die halben Kosten der einmaligen tierärztlichen Untersuchung mit eventuell anschließender Tilgung bis zum Betrage von 50 Pfg. je Tier an Bullenhaltungsgenossenschaften bezw. Gemeinden gewährt.

3. Erhaltungsprämien für Zuchtbullen, welche das dritte Jahr zur Zucht benutzt werden, in Höhe von 100.— ℳ und 150.— ℳ für das vierte Deckjahr.

Bezüglich der Verwendung von Mitteln zur Verbilligung des Deckgeldes in der Ziegenzucht kann zurzeit wegen Abschluß der Deckperiode noch keine Bestimmung getroffen werden.

Die Landwirtschaft gegen jede Steuerabsichten

Kundgebung der landwirtschaftlichen Spitzenverbände gegen die neuen Steuervorlagen und das Steuervereinheitlichungsgesetz.

Die im Reichsausschuß der deutschen Landwirtschaft zusammengeschlossenen Spitzenorganisationen haben nach eingehenden Beratungen folgenden Beschluß gefaßt:

Die deutsche Landwirtschaft muß angesichts ihrer gegenwärtigen Notlage ihre stärksten Bedenken gegen die neuen Steuervorlagen zur Deckung des Defizits im Reichshaushalt äußern. Schon bisher konnten die Steuern seitens der Landwirtschaft zum großen Teil nur durch Eingriffe in die Vermögenssubstanz gezahlt werden. Die Landwirtschaft muß daher die durch Erhöhung der Vermögens- und Erbschaftssteuer entstehende Neubelastung ablehnen und sie ist auch als Urerzeugerin nicht in der Lage, der beabsichtigten Erhöhung der Bier- und Branntweinsteuer zuzustimmen.

Auch der Entwurf des Steuervereinheitlichungsgesetzes birgt in der jetzigen Fassung die Gefahr weiterer Steuererhöhungen in sich, und wir lehnen daher auch diesen Entwurf in der vorliegenden Fassung ab. Bei dieser Gelegenheit muß die Landwirtschaft darauf aufmerksam machen, daß erhebliche Möglichkeiten zur Verminderung der ihr auferlegten Steuerlast bisher unausgenutzt geblieben sind. In einer erheblichen Erweiterung des Kreises der Realsteuerpflichtigen, insbesondere auch in der Hinzuziehung der öffentlichen Betriebe zu Reichs-, Landes- und Gemeindesteuern, in einer anderweitigen, den Lebensnotwendigkeiten der leistungsschwachen Gemeinden besser gerechtwerdenden Verteilung der Reichsüberweisungen ist der Weg zur Erreichung dieses Zieles u. a. gegeben.

Namens des Reichsausschusses der deutschen Landwirtschaft:

Deutscher Landwirtschaftsrat. Reichslandbund. Vereinigung der deutschen Bauernvereine.
Generalverband der deutschen Raiffeisengenossenschaften.
Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften.

Die Hofarbeiten des Landwirts im Winter

Wenn die Fluren draußen in Winterruhe liegen, geborgen unter der schützenden Schneedecke, dann hat der mit der Arbeit nun nicht mehr so überlastete Landwirt Gelegenheit, sich wieder einmal gründlicher um seinen Hof zu kümmern. Gar manches ist hier bisher wegen anderer vordringlicher Arbeiten zurückgestellt worden und harrt nun der Erledigung. An den Gebäulichkeiten ist da und dort ein Schaden entstanden, welcher der Behebung bedarf, wenn größere Reparaturen vermieden werden sollen. Hier fehlt ein Dachziegel, der ersetzt werden muß, dort schließt eine Tür schlecht, einige zerbrochene Fensterscheiben bedürfen der Erneuerung, im Kunstdüngerraum müssen neue Zwischenwände eingesetzt werden, in der Düngerstätte ist die Pflasterung schadhaft usw. Eine geschickte Hand kann hier mit billigen Mitteln viel ausbessern, ohne daß große Rechnungen für Handwerksleute bezahlt werden müssen. „Die Axt im Hause erspart den Zimmermann". Nicht minder dringlich ist die Behebung aller Schäden an Maschinen, Geräten, Fahrzeugen und Geschirren, damit diese bei Beginn der Frühjahrsarbeiten völlig instandgesetzt zur Verfügung stehen. Am besten vermerke man schon bei der Inventaraufnahme, welche in jedem ordnungsmäßig geführten Betriebe alljährlich im Winter vorgenommen wird, in den Verzeichnissen jeden Mangel, auf den man bei der Nachprüfung stößt. Dann kann nichts vergessen werden. Besonderer Pflege bedürfen die vorhandenen Erntevorräte. Auf den Kornböden ist das Getreide umzuschaufeln, nötigenfalls auch über die Windfege zu treiben. Zur Herrichtung des Saatgutes für die kommende Frühjahrssaat mit den entsprechenden Reinigungs- und Sortiermaschinen hat der Landwirt ebenfalls jetzt am besten Zeit. Im Keller müssen die Kartoffeln durchgelesen und hierbei alle kranken und faulen Knollen entfernt werden. Dies ist jetzt besonders wichtig, weil die Kartoffeln der letzten Ernte bedauerlicherweise großenteils nur eine geringe Haltbarkeit aufweisen. Auch bei den Mieten ist ständig nachzusehen, ob sich kein Fäulnisherd, welcher schon von außen am Einsinken der Mieten kenntlich ist, gebildet gefährt zwischen 2 und 6 Grad Celsius liegen soll, ist des öfteren mit dem Mietenthermometer zu kontrollieren. Im Heuboden kann man Futter auf Vorrat schneiden, ferner ist es für die richtige Einteilung des Heuvorrates zweckdienlich, den täglichen Bedarf für die Pferde für längere Zeit im Voraus abzubündeln. Sorgsam sei man im Winter auf die Vertilgung aller ungebetenen Gäste, welche unsere Vorräte schmälern, namentlich der Ratten und Mäuse, bedacht, da der Wert der von diesen Schädlingen verzehrten Nahrungsmittel im Verlauf längerer Zeit eine recht erkleckliche Summe ausmacht. Eine sehr wichtige Winterarbeit ist das Umstechen und Umschichten der Komposthaufen. Hierbei werden die unteren Teile nach oben, die inneren nach außen gebracht, dem ganzen Haufen wird Luft zugeführt, so daß die Zersetzung und Zermürbung gleichmäßig vor sich geht. Beim Umschaufeln soll immer schichtenweise Branntkalk dazwischen gestreut werden, da durch dessen Beigabe die Reifung des Kompostes sehr gefördert wird. Um nicht frischen mit bereits älterem, gut zersetztem Kompost vermengen zu müssen, empfiehlt es sich, in jedem Jahr einen neuen Komposthaufen anzulegen, der dann jeweils nach zwei bis drei Jahren verwendungsreif wird. Die Herstellung von Heinzen und Kleereutern ist eine weitere Arbeit, für die man dann im Sommer zur Zeit der Heuernte äußerst dankbar sein wird. Für die weiblichen Dienstboten bieten auch die Ausbesserung von Säcken und Wagenplanen, ferner das Knüpfen von Strohbändern eine nützliche Beschäftigung während des Winters.

Eierverkaufsgenossenschaft Göttingen

Im Vortragssaal der Landwirtschaftlichen Schule in Göttingen, der von Landwirtschaftsrat Dr. Ruoß zur Verfügung gestellt war, fand Ende Dezember 1928 eine recht gut besuchte Versammlung der im November 1928 gegründeten Eierverkaufsgenossenschaft, e.G.m.b.H., Göttingen, statt. In längeren Ausführungen erörterte der erste Vorsitzende, Diplomlandwirt Dr. Reinbrecht, den Zweck und die Betriebsweise der Eierverkaufsgenossenschaft. Hauptaufgabe ist die Besserung der Qualität und die Einstellung der Produktion auf die Wünsche der Verbraucher, Lieferung garantiert einwandfreier Frischeier sowie Aufklärung des kaufenden Publikums über den hohen Nährwert des Frischeies. Hand in Hand hiermit muß gehen eine intensive Aufklärungsarbeit über die Aufnahmefähigkeit der Märkte nicht nützte die Aufnahmefähigkeit der Märkte nicht arbeit über die hohe wirtschaftliche Bedeutung der Nutzgeflügelzucht, verbunden mit praktischen und theoretischen Lehrgängen, wie sie z. B. von den Sartoriuswerken, Aktien-Gesellschaft, in Göttingen, in Aussicht genommen sind. Es ist eine Stelle zu schaffen, wo außerdem eine Beratung über alle Fragen der Geflügelzucht erfolgt, wie: Fütterung, Stallbau, Kükenaufzucht, Beschaffung von Bruteiern, Eintagsküken, Zuchttieren, Lohnbrut usw. Desgleichen ist bei weiterer Vergrößerung des Mitgliederbestandes die Frage einer eigenen Futtermittelstelle unter fachmännischer Leitung ernstlich zu erwägen. Dieselbe Einrichtung hat sich für den Göttinger Geflügelzuchtverein schon bestens bewährt. Die Genossenschaft hat das Warenzeichen angenommen, das die Landwirtschaftskammer für die hannoverschen Eierverkaufsgenossenschaften hat eintragen lassen.

Der Betrieb der Eierverkaufsgenossenschaft, der am 1. Januar 1929 begonnen hat, wird folgendermaßen vor sich gehen: Um ein nur wenige Tage altes, also hochnährstoffhaltiges Frischei der Göttinger Einwohnerschaft anbieten zu können, werden die Eier an drei Wochentagen zur Anlieferung gelangen. Bei der Annahme wird solche Ware, die nicht hinsichtlich Frische, Sauberkeit und Größe den satzungsgemäßen Anforderungen entspricht, zurückgewiesen und mit einem besonderen Zeichen versehen, dem Erzeuger wieder zur Verfügung gestellt. Die als vollwertig befundenen Eier werden nach Sortierung in drei bis vier Gewichtsklassen, nach Durchleuchtung und Stempelung mit dem Frischeistempel als Göttinger Genossenschaftsei sowie chiffriertem Wochensignum zum Verkauf gelangen.

Die Verrechnung mit den einzelnen Genossen geschieht in der Art, daß diese den erzielten Erlös voll ausbezahlt erhalten, abzüglich lediglich der entstehenden Unkosten für Transport, Geschäftsführung, Lagerraum usw. Das Tätigkeitsfeld der Eierverkaufsgenossenschaft umfaßt schon jetzt einen erheblichen Teil von Südhannover. Der Eierverkaufsgenossenschaft gehören bereits eine stattliche Anzahl maßgebender Geflügelzuchtbetriebe (bei Beitrittserklärungen, die vor dem 1. Februar 1929 erfolgen, wird kein Eintrittsgeld erhoben) mit ansehnlicher Eierproduktion an. Es ist daher mit einer ausreichenden Belieferung an Frischeiern bestimmt zu rechnen. Immerhin werden größere Abnehmer, wie Kliniken, Hotels usw. gut tun, ihren laufenden Bedarf rechtzeitig der Leitung imtzuteilen. Die Ueberzeugung wird bald durchdringen, daß in Göttingen das Qualitätsei nur zu haben ist in der Eierverkaufsgenossenschaft, e.G.m.b.H.

Die Rentabilität des Kunstdüngers.

Von Diplomlandwirt Dr. Schulte, Hasselbach.

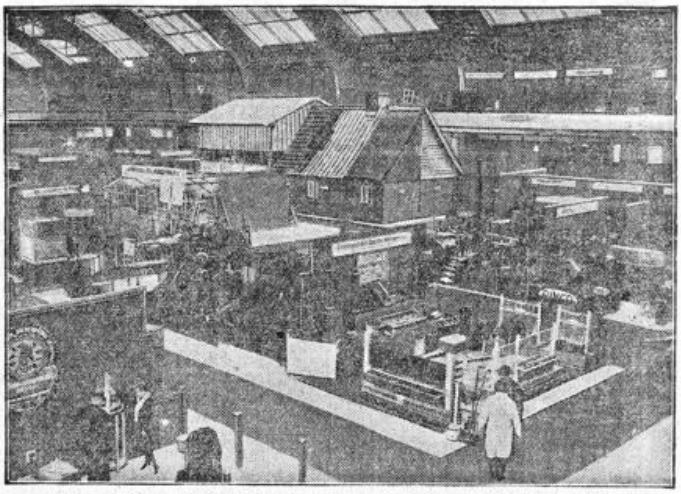
In den letzten Jahren ist in der Landwirtschaft über die Anwendung und Rentabilität des Kunstdüngers viel hin und her gestritten worden. Von vielen Seiten wurde der Landwirtschaft der vielleicht wohlgemeinte Rat erteilt, nach Möglichkeit kein Geld auszugeben und lieber nach alter Väter Weise und Sitte zu wirtschaften. Namentlich wurde auch immer empfohlen, keinen Kunstdünger zu kaufen oder doch die Anwendung desselben möglichst einzuschränken. Daß gerade immer wieder vor dem Ankauf von Kunstdünger gewarnt wurde, beweist am besten, daß diese Ratschläge vom grünen Tisch kamen; denn von unseren besten und einsichtsvollsten Landwirten sind diese nie recht verstanden und noch weniger gutgeheißen worden. Ist doch der Kunstdünger heute das billigste Betriebsmittel in der Landwirtschaft, das sich infolge des schnellen Umsatzes von allen am besten bezahlt macht. Nach Dr. Vierei ist gegenwärtig eine Volldüngung von 40 Pfund Reinkali (1 Zentner 40er Kalidüngesalz), 15 Pfund Reinphosphorsäure (1 Zentner Thomasmehl) und 15 Pfund Reinstickstoff (1 Zentner Salpeter) je Morgen um 17 Prozent billiger als vor dem Kriege, während alle übrigen Betriebsmittel um 100 Prozent und mehr gestiegen sind. Um aber die Ausnutzung dieser teueren und daher an sich oft unrentabelen Betriebsmittel zu gewährleisten, ist es selbstverständlich, daß der Landwirt die billigsten Betriebsmittel — das sind die künstlichen Düngemittel — möglichst weitgehend in Anspruch nimmt. Die Anwendung der Kunstdünger ist es doch gewesen, welche die deutsche Landwirtschaft auf eine so hohe Stufe der Entwicklung gebracht hat, und manches Stück Land müßte heute ohne weiteres aus der landwirtschaftlichen Kultur ausscheiden, wenn es keinen Kunstdünger gäbe; denn nur mit Hilfe dieses letzteren sind auf vielen nährstoffarmen Böden noch lohnende Erträge zu erzielen, eine Tatsache, die auch von der praktischen Landwirtschaft stets offen zugestanden wird. Von der Düngung hängt der Ertrag aller Kulturen weitaus in erster Linie ab, und erst als der Landwirt den Kunstdünger hatte, war er in der Lage, sein Bodenkapital und alle Errungenschaften der Neuzeit voll und ganz auszunutzen. Aus diesem Grunde ist es daher auch nicht verständlich, warum der Kunstdünger jetzt auf einmal überflüssig oder seine Anwendung nicht mehr lohnend sein sollte, zumal er doch, wie vorhin erwähnt, billiger als früher ist.

Außerdem sei hier darauf hingewiesen, daß in letzter Zeit die Gegenüberstellung eines sehr sorgfältig gesammelten und geprüften Buchführungsmaterials von Betrieben aus ganz Deutschland, die bereits vor dem Kriege Buch geführt haben, den Beweis erbrachte, daß die „intensiven" Betriebe nach der Inflationszeit im Durchschnitt günstiger abgeschnitten haben als die „extensiven" Betriebe, wodurch es den ersteren ermöglicht wurde, ihre Schuldenlast zu verringern. Anders war es auch gar nicht zu erwarten.

Von der „Grünen Woche“ in Berlin



Eröffnungsansprache des Reichsernährungsministers a. D. Schiele.



Blick in eine der Ausstellungshallen der zur Zeit in Berlin stattfindenden „Grünen Woche“.

Wenn allerdings ein Landwirt Kunstdünger kauft, ohne ihn zu bezahlen, aus dem Erlös des erzielten Mehrertrages aber andere Schulden tilgt, dann bleiben natürlich die Schulden für Kunstdünger bestehen. Wenn dann weiter der Schluß daraus gezogen wird, daß der Kunstdünger die Ursache der Verschuldung ist, dann ist das eben ein Trugschluß.

Wird der Kunstdünger richtig angewandt, dann führt er den Landwirt nicht dem Ruin entgegen, sondern er ist für ihn eine wirksame Hilfe in guten und schlechten Zeiten. Eine Düngung, wie vorhin angeführt, von 1 Zentner 40er Kalidüngesalz, 1 Zentner Thomasmehl und 1 Zentner Stickstoffdünger je Morgen muß unter normalen Verhältnissen bei Getreide einen Mehrertrag von 4 bis 6 Zentner Körner und dementsprechende Strohmehrerträge bringen. Bei anderen Kulturen ist die Wirkung ebenfalls entsprechend. Darum sagt Dr. Bierel in seiner Broschüre mit Recht: „Wer also seine Schulden loswerden will, der kaufe künstlichen Dünger, Kali, Phosphorsäure, Kalk und Stickstoff.“

Wenig befriedigende Lage auf den deutschen Schlachtviehmärkten

(Die Auftriebsziffern beziehen sich auf die 30 wichtigsten Märkte im Reiche.)

Die letzten Tage brachten bei allen Tiergattungen einen teilweise erheblichen Rückgang des Angebotes, ohne daß sich aber dadurch der Absatz für Schlachtvieh mit Ausnahme der Schafe gebessert hätte, da die Aufnahmefähigkeit der Märkte meist zu wünschen übrig ließ.

Bei den Rindern standen 26 750 Stück gegenüber 28 981 Stück der Vorwoche zum Verkauf. Hier wirkte verschiedentlich eine unbefriedigende Beschaffenheit der angebotenen Tiere ungünstig auf die Nachfrage, so daß der Auftrieb nicht überall voll unitergebracht werden konnte und es zu nicht unerheblichen Ueberständen kam. Die bisherigen Preise konnten nur schwer und nicht überall behauptet werden. Besonders auf den süddeutschen Marktplätzen traten leichte Preisrückgänge ein. Auch an den beiden Berliner Markttagen verlief das Rindergeschäft nur schleppend.

Bei den Kälbern zeigte das Angebot mit 24 115 Stück einen leichten Rückgang gegenüber der Vorwoche mit 25 499 Stück. Auch hier gelang es immer für das vorhandene Angebot, so daß die Preise nicht überall behauptet werden konnten. An einzelnen Marktplätzen aber stellte sich ein Mangel an guten und besten Tieren heraus, für die demzufolge etwas höhere Preise zu erzielen waren. Dies trat insbesondere auf einigen sächsischen Schlachtviehmärkten ein; auch an den beiden Berliner Markttagen wurden für ausgesuchte Kälber Preise über Notiz gezahlt.

Der Schafauftrieb erfuhr einen ziemlich erheblichen Rückgang auf 12 940 Stück gegenüber 15 635 Stück in der Vorwoche. Hier war die Nachfrage im allgemeinen befriedigend und es konnten Preissteigerungen bis zu 2 ℳ je Zentner Lebendgewicht erzielt werden. In Breslau und Hamburg konnte der Verlauf des Schafmarktes sogar als rege bezeichnet werden. Auch am Berliner Platz entwickelte sich für Schafe ein ziemlich lebhafter Umsatz.

Beträchtlich war der Rückgang des Angebotes bei den Schweinen, wo nur 101 721 Stück gegenüber 116 117 Stück in der Vorwoche zum Verkauf gestellt wurden. Diese Verringerung des Angebotes blieb aber auf den Marktverlauf und die Preisgestaltung meist ohne Einfluß, da die Nachfrage vielfach zu wünschen übrig ließ. Besonders auf den süddeutschen Märkten machte sich das in einem Rückgang der Schweinepreise geltend, aber auch an einigen rheinischen und sächsischen Plätzen konnten die bisherigen Preise nicht ganz behauptet werden. Dies war auch auf dem Berliner Freitagsmarkt der Fall, doch konnten am nächsten Dienstagmarkt besonders für beste Tiere wieder etwas höhere Preise herausgeholt werden.

Allerlei Nützliches aus Haus, Hof u. Garten

Schnitt der Obstbäume beim Pflanzen.

Es ist Tatsache, daß der Obstbaum, wenn er in der Baumschule herausgenommen wird, mindestens zwei Drittel seiner Bewurzelung verliert, daß die so verstümmelten Wurzeln mit einem scharfen Messer nachgeschnitten werden müssen, ist selbstverständlich. Eine glatte Wunde verheilt leichter als eine gequetschte oder gerissene Wunde. Man nehme aber nicht unnötig Wurzelwerk weg, kürze auch die Wurzeln nicht auf kurze Stummel, sondern behalte von den Wurzeln so viel als möglich bei. Die Wurzeln dienen eben nicht nur zur Wasser- und Nahrungsaufnahme, sondern auch zur Verankerung des Baumes im Boden, und ein Baum mit langen, gut verteilten Wurzeln steht fester, als ein solcher mit schlecht verteilten Wurzelstummeln.

Wie ist es nun mit der Baumkrone? Wenn der Baum aus der Baumschule kommt, hat er eine volle Krone. Das Mißverhältnis zwischen Krone und Bewurzelung ist sofort erkennbar. Es wird kaum berücksichtigt, daß auch die im Winter schlafenden Stämme und Zweige, weil sie Wasser verbrauchen, verdunsten. Die stark beschränkte Bewurzelung und der fast vollkommene Mangel an Faserwurzeln beschränkt die Wasseraufnahme am neuen Standort auf ein ganz Geringes, während die nicht zurückgeschnittene Laubkrone bis zur erfolgten Wiederbewurzelung des Baumes den gewohnten winterlichen Bedarf hat, der durch die Frühlingswärme noch vergrößert wird. Wenn vervollanste Obstbäume eingehen, heißt es gewöhnlich, sie seien erfroren. In Wirklichkeit sind sie vertrocknet. Deshalb soll durch starken Rückschnitt der Krone deren Wasserverbrauch der verstümmelten Bewurzelung möglichst angepaßt werden. Das geschieht durch Rückschnitt. Dieser Rückschnitt führt tief in das alte Holz hinein. Außerdem werden alle feinen Nebenästchen, die für den zukünftigen Kronenaufbau nicht unbedingt erforderlich sind, unmittelbar am Hauptast entfernt. Bei den Hauptkronenästen, den sogenannten Leitästen, schneidet man derart, daß man das älteste Holz so weit als möglich zurückschnimmt, immer aber nur bis zu einer Stelle, wo ein Ast jüngerer Generation abzweigt. Dieser sei möglichst ein einjähriger Trieb, weil solche Jungäste immer am besten austreiben. Diese Endleittriebe werden dann um zwei Drittel gekürzt. Ein jeder Leitast ende aber in einem einjährigen Triebe dieser Art.

*

Hütet eure Bienen vor den lockenden Sonnenstrahlen des Winters und Vorfrühlings.

Nichts ist unsern Immen jetzt gefährlicher als lockende Sonnenstrahlen, die unmittelbar die Flugöffnungen treffen. Tausende unserer Lieblinge werden dann hinausgelockt und fallen der ungemein gefährlichen Natur zum Opfer. Die durch langes Innensitzen arg verweichlichten Bienen geraten beim Fluge in kältere Luftschichten, die Sonne wird nicht selten durch Wolkenschleier verdeckt; die Temperatur sinkt plötzlich merklich und die armen Tiere sinken erstarrt zur kalten Erde. Das bedeutet dann eine Volksschwächung, die bis zum Eintritt der Frühtracht gewiß immer wettgemacht werden kann. Deshalb müssen alle Völker unbedingt vor der Einwirkung lockender Sonnenstrahlen geschützt werden. Zu dem Zweck hängen wir Säcke oder Strohmatten, auch alte Kleider an Stricken so vor den offenen Bienenstand, daß die Sonnenstrahlen nicht an die Flugöffnung gelangen können. Die Sache sieht zwar nicht schön aus, aber Not kennt kein Gebot. Oder wir stellen Blenden vor die Flugöffnungen auf die Flugbretter. Vorhäuschen, Vordächer, Zigarrenkistchen usw. tun gute Dienste. Wenn nur irgend etwas geschieht! Besitzen die Bienenstände Läden, so lassen wir diese im eigentlichen Winter ganz herab und befestigen sie mittels Flügelschrauben, daß sie nicht klappern, und bei Flugwetter an zweifelhaften Tagen nehmen wir sie nur halbhoch, daß die Vorderwand der Kästen und Körbe beschattet ist. Diese Sicherung der Beuten bewirkt auch eine Verdunkelung des Stockinnern, welche dem Winterleben der Bienen sehr zu statten kommt. Je dunkler die Tierchen sitzen, desto ruhiger bleiben sie und diese Ruhe ist um so wirksamer in ihren guten Folgen, je andauernder und ungestörte sie genossen werden kann.

Raupenbekämpfung.

Werden im Laufe des Winters an den Gipfeltrieben der Obstbäume zusammengesponnene Blätter beobachtet, so handelt es sich in den meisten Fällen um die Raupennester der Goldafter, in denen sich die kleinen Räuchen eingesponnen haben. Etwa Anfang April kommen diese zum Vorschein und fangen an, zuerst die Knospen und später die jungen Blätter und Blüten zu fressen. Zunächst in Geselligkeit lebend, verbreiten sich die Raupen über den ganzen Baum und fressen die Blätter bis auf die Rippen ab.

Die Raupen sind aber nicht allein auf den Obstbäumen, sondern auch auf Eichen, Buchen, Ulmen usw. anzutreffen. Die Raupe ist behaftet mit braunroten Haaren, hat zwei rote Streifen auf dem Rücken, weiße Flecken an den Seiten und auf dem neunten und zehnten Ring je eine rote Warze. Im Mai bis Juni verpuppte sich die Larve zwischen zusammengesponnenen Blättern. Anfang Juli kriecht der Schmetterling aus. Das Weibchen hat weiße Flügel und ein verdicktes Hinterleibsende mit goldgelbbraunen Haaren. Das Männchen hat weiße Flügel, die mit einigen schwarzen Punkten versehen sind.

In der Bekämpfung sind die Raupennester, die im Spätherbst und Winter leicht zu erkennen sind, abzuschneiden und zu verbrennen. Bis spätestens Anfang März muß diese Arbeit beendet sein, da an warmen Frühjahrstagen die kleinen Raupen bereits aus den Nestern herauskriechen. Weiter sind im zeitigen Frühjahre die Obstbäume mit zehnprozentigem Obstbaumkarbolineum und nach dem Austrieb mit Noprasen, Evictol usw. zu bespritzen.

*

Frühe Gemüseaussaaten.

Die Gartenarbeit muß sich immer der jeweiligen Witterung anpassen. Meist stellt sich schon Ende Februar günstiges Wetter ein, um Gartenarbeiten erledigen zu können. In leichteren Bodenklassen lassen sich dann schon die ersten Aussaaten bewerkstelligen; das sind Karotten, Zwiebeln und Spinat. Der Boden muß aller, dings eine gute Bearbeitung gestatten; er darf aber keinesfalls feucht sein. Nicht immer sind die frühesten Aussaaten die besten im Ergebnis, wenn sie in noch zu nassen und kalten Boden gemacht worden sind. In der zweiten Februarhälfte beginn man mit den Aussaaten von Frühgemüse in die Mistbeetkästen. Neben Pferdedung kann auch Laub zur Packung benutzt werden, zumal eine hohe Wärme den jungen Kohlpflänzchen eher schädlich als nützlich ist. Die Mistbeeterde muß gesund sein, sie darf also keine Krankheitskeime in sich bergen. Auf keinen Fall darf sie zu fett sein. Hat man eine passende Erdmischung nicht zur Hand, dann nehme man lieber frische Gartenerde. Ein Desinfizieren der Erde und ein Beizen des Samens ist immer anzuraten. Immer wieder muß vor zu dichter Aussaat gewarnt werden. Sollen sich starke, gedrungene Pflanzen entwickeln, dann muß der entsprechende Abstand vorhanden sein. Wo dieser fehlt, müssen die Pflänzlinge „verzogen“ werden. Beachtung muß dem Lüften geschenkt werden, bis wärmere Zeiten ein besseres Wachstum der Pflanze mit sich bringen.

Zur Viehzählung vom 1. Dezember 1928

Das Statistische Reichsamt veröffentlicht die vorläufigen Ergebnisse der Viehzählung vom 1. Dezember 1928. Es zeigt sich, daß der Rindviehbestand zugenommen hat, Pferde, Schweine und Schafe aber gegenüber 1927 zurückgegangen sind. Die einzelnen gibt die Statistik aufschlußreiche Bilder. Während im Pferdebestand in sämtlichen Hauptzuchtgebieten (z. B. Ostpreußen, Hannover, Oldenburg, Rheinland, Württemberg, Bayern) eine zum Teil recht scharfe Abnahme der Fohlen und Pferde im Alter von 1 bis 4 Jahren festzustellen ist, und zwar am stärksten im Fohlenalter von 1 bis noch nicht 3 Jahren, haben die Pferde in der Vollreife der Arbeitskraft (im Alter von 5 bis 9 Jahren) allenthalben zugenommen. Unter einem Jahre alte Fohlen sind in Bayern und Württemberg weniger als 1927 gezählt worden, im Norden und Osten des Reiches mehr. Ueber neunjährige Pferde haben allgemein abgenommen. Letzteres deutet die große Linie der Verjüngung an, die in den Krisenjahren durch Verknappung des Nachwuchses unterbrochen worden zu sein scheint. Der Gesamtpferdebestand des Reiches ist mit 3 710 503 gegenüber 1927 mit 3 810 072 und 1913 (3 806 705) rückläufig.

Der Rindviehbestand hat etwas zugenommen — ein Zeichen für die trotz aller Schwierigkeiten durchgeführte Steigerung der Milch- und Fleischerzeugung. Immerhin ist die Zunahme mit 18 386 222 Stück Rindvieh 1928 gegen 18 010 669 1927 als bescheiden zu bezeichnen und hat noch nicht den Vorkriegsstand (1913: 18 474 377) erreicht.

Die Schweinehaltung hat sich mit 20 072 274 Stück gegen 22 899 091 Stück im Jahre 1927 vermindert. Die Abnahme umfaßt alle Alters- und Wertklassen mit Ausnahme der jüngeren Zuchtsauen, die im ganzen Reiche vermehrt wurden. Von den Hauptzuchtgebieten bildet Schleswig-Holstein hiervon eine Ausnahme, wie dieses Viehzuchtland überhaupt die schärfste Abnahme im Schweinebestand zeigt; z. B. beträgt die Zahl der nicht als Zuchtsauen und -Eber bezeichneten Schweine über 6 Monate Alter nur 72,5 Prozent von der des Vorjahres.

Die Schafhaltung endlich ist seit 1927 im Reich von 3 818 881 Stück auf 3 625 590 Stück zurückgegangen und zwar hauptsächlich in Nord- und Ostdeutschland, während Bayern und Württemberg geringe Zunahme zu verzeichnen haben

23. Zuchtvieh-Versteigerung

des Züchterverbandes Hannover e. V.

Interessengemeinschaft Hannover-Braunschweigischer Züchtervereinigungen für das schwarzbunte Tieflandrind.)

am Freitag, 15. Februar 1929, vorm. 11 Uhr, in Lehrte (Viehverkaufshalle)

Zur Versteigerung kommen

ca. 25 ausgewählte deckfähige Jungbullen, ca. 120 hochtragende Kühe und Rinder

Der Versteigerung geht eine Leistungs- und Formprämierung der Bullen und Rinder voraus. Sämtl. Tiere sind voruntersucht. Kataloge mit Abstammungs- und Leistungsnachweisen versendet kostenlos die Geschäftsstelle „Züchterverband Hannover. e. V.“, Hannover, Leopoldstraße 13.

Nicht **billig** und schlecht sondern preiswert und gut kaufen Sie

fertige Betten Bettfedern, Daunen und Steppdecken

in

Maacks Bettenhaus F. Maack, Detmold

Rosental 13

Fernsprecher 5228

Bilder-Einrahmungen

Buchbinderei

Julius Neumann

Detmold, Lange Str. 38

Das Lipperland



Organ der Landwirtschaftskammer für das Land Lippe u. Nachrichtenblatt des Lippischen Landbundes

Nr. 6 — Freitag, den 8. Februar 1929 — 33. Jahrgang

Mitteilungen der Landwirtschaftskammer

Preise für Original-Saatgetreide.

Die Gesellschaft zur Förderung deutscher Pflanzenzucht hat nachstehende Mindestpreise für Original-Frühjahrssaatgetreide und Viktoriaerbsen 1929 festgesetzt:

a) für Hafer, Sommerweizen und Sommerroggen: Der Preis besteht aus der höchsten Berliner Börsennotierung der betreffenden Fruchtart in der der Lieferung vorausgegangenen vollen Kalenderwoche zuzüglich eines festen Züchterzuschlages von 5,50 Reichsmark je 50 Kilogramm. Die Wahl der Höchstnotiz einer anderen Börse ist zulässig, wenn sie höher als die Berliner Notierung ist. Ohne diese Einschränkung darf für Verkäufe nach Ostpreußen die Königsberger Höchstnotierung der Vorwoche zugrunde gelegt werden.

b) Da eine Börsennotierung für Braugerste, welche dem Verkauf als Saatgut zugrunde gelegt werden müßte, nicht besteht, wird für Gerste ein Mindestpreis von 16,50 Reichsmark je 50 Kilogramm festgesetzt.

c) für Viktoria-Erbsen: höchste Berliner Börsennotiz (wie bei a) zuzüglich eines festen Züchterzuschlags von 9.— ℳ für maschinensortierte, 12.— ℳ für handverlesene Ware.

d) Die Kleinverkaufszuschläge betragen: bei Abnahme von 1—19 Zentnern 1.— Reichsmark je Zentner, bei Abnahme von 20—99 Zentnern 0,50 Reichsmark je Zentner. Die Kleinverkaufszuschläge gelten nicht für Viktoriaerbsen. Der Züchterzuschlag für Feldbohnen soll nicht unter 50 Prozent betragen.

e) Der Rabattan Wiederverkäufer darf einschließlich aller wie immer genannten Vergütungen 6 Prozent nicht übersteigen.

Ungleichmäßiger Verlauf der deutschen Schlachtviehmärkte

In den letzten Tagen erfuhr das Angebot von Schlachtvieh auf den deutschen Schlachtviehmärkten bei den Kälbern, Schafen und Schweinen eine leichte Verringerung, während Rinder in stärkerem Maße angeboten waren. Die Aufnahmefähigkeit der Märkte genüge im allgemeinen für die Unterbringung der Anlieferungen, allerdings verschiedentlich nur bei nachgebenden Preisen.

Bei den Rindern wurden die Märkte mit 29 595 gegenüber 26 750 Stück in der Vorwoche beschickt. An den beiden Berliner Märkten blieben im allgemeinen die Rinderpreise unverändert, nur für Bullen waren 1 ℳ je Zentner Lebendgewicht mehr zu erzielen. An den letzten Dienstagsmärkten blieben die Preise auch im wesentlichen die gleichen, während auf den Montagsmärkten bei befriedigender Aufnahme öfters vielfach Preissteigerungen um 1—3 ℳ je Zentner Lebendgewicht eintraten, die sich ziemlich gleichmäßig auf alle Arten erstreckte.

Bei den Kälbern verringerte sich der Auftrieb auf 22 117 gegenüber 24 115 Stück in der Vorwoche. Hier brachte der Berliner Freitagsmarkt eine Preiseinbuße um 4 ℳ je Zentner Lebendgewicht, während an dem darauffolgenden Dienstagsmarkt der Preis behauptet werden konnte. An den übrigen Marktorten zeigte die Preisentwicklung starke Schwankungen und es traten Preisermäßigungen, aber auch Preisgewinne zwischen 3 und 5 ℳ je Zentner Lebendgewicht ein, wobei allerdings die Preisermäßigungen überwogen.

Schafe wurden 10 759 Stück gegenüber 12940 der Vorwoche den Märkten zugeführt. Hier hielt die befriedigende Aufnahmefähigkeit an und führte verschiedentlich, insbesondere an den sächsischen Montagsmärkten zu Preissteigerungen bis zu 5 ℳ je Zentner Lebendgewicht. Preisrückgänge waren bei Schafen nur ganz vereinzelt zu verzeichnen.

Der Schweineauftrieb erfuhr eine erhebliche Verminderung auf 90 855 Stück gegenüber 101 721 Stück. Die Auswirkung dieser starken Verringerung des Angebotes auf den Verlauf der Schweinemärkte kam aber nicht klar zum Ausdruck und ließ vielfach zu wünschen übrig, da die Nachfrage nicht überall ausreichte. So traten Preissteigerungen nur an einigen wenigen Marktplätzen am letzten Dienstag ein, während im übrigen insbesondere auch auf den Montagsmärkten die Schweinepreise um 1 bis 2 ℳ je Zentner Lebendgewicht und in Süddeutschland bis zu 3 ℳ je Zentner Lebendgewicht heruntergingen. Auf dem Berliner Markt erfolgte eine leichte Herabsetzung der Schweinepreise am vorigen Freitag, die am letzten Dienstag wieder ausgeglichen wurde. Die Absatzverhältnisse auf den Schweinemärkten sind in den letzten Tagen jedenfalls nicht sehr befriedigend gewesen.

Neue Wege der Geflügelzucht u. Eierverwertung

Vor dem Reichstagsausschuß für die Durchführung des landwirtschaftlichen Notprogramms führte der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Dietrich, dieser Tage folgendes aus:

Die Geflügelzucht spielte in den Jahren vor dem Kriege in Deutschland nur eine untergeordnete Rolle. Der Bauer beschränkte sich in der Hauptsache auf die Gewinnung von Eiern für den Hausverbrauch. Erst die Erfahrungen der Kriegs- und Nachkriegszeit haben den Anstoß zu planmäßiger Haltung und Züchtung von Wirtschaftsgeflügel gegeben. Der gesamte Hühnerbestand Deutschlands betrug nach der Zählung vom 1. Dezember 1927 rund 71 Millionen Stück. Er hat sich im Laufe des Jahres 1928 auf insgesamt 75,5 Millionen Stück, davon 62 Millionen Legehühner, erhöht. Demnach entfällt in Deutschland etwa auf jeden Einwohner ein Legehuhn, während z. B. in Amerika auf jeden Einwohner ungefähr sechs, in Holland drei Legehühner entfallen. Der Hühnerbestand Deutschlands reicht, so wie er ist, bei weitem nicht aus, um unseren Bedarf zu decken. Wir haben **vielmehr im Jahre 1927 2,7 Milliarden Stück, im Jahre 1928 rund 3 Milliarden Stück Eier eingeführt.** Dem Werte nach ist die Eiereinfuhr von 188,2 Millionen Mark im Jahre 1913 auf 275,8 Millionen Mark im Jahre 1927 und rund 300 Millionen Mark im Jahre 1928 gestiegen. Hinzu kommt eine Einfuhr von Geflügel und Geflügelerzeugnissen (außer Eiern) von nahezu 100 Millionen Reichsmark.

Die Ursache der großen Eiereinfuhr liegt neben der zu geringen Zahl vor allem in der zu niedrigen Legeleistung unserer Hühner, die im Jahresdurchschnitt mit rund 80 Eiern pro Huhn angesetzt wird gegenüber einem Durchschnitt von etwa 150 Eiern in Dänemark. Die Entwicklung der Verhältnisse nach dem Kriege zeigt deutlich eine steigende Nachfrage nach Qualitätseiern. Die planmäßige Verdrängung der ausländischen Konkurrenz auf unseren Inlandsmärkten erscheint daher nur möglich, wenn es gelingt, ein einheitliches, anerkanntes deutsches Frischei in ausreichenden Mengen zu liefern. Für die Erreichung dieses Zieles ist einmal die Vermehrung, vor allem aber die Verbesserung der Erzeugung und zum andern die zentrale Erfassung und rationelle Verwertung der Eierproduktion notwendige Voraussetzung.

Auf dem Gebiete der **Geflügelzucht** liegt die nächste Aufgabe darin, die vielfach minderwertigen Rassen durch leistungsfähigere zu ersetzen. Es gilt dabei in erster Linie, auf den mittleren und kleineren Bauernstand einzuwirken, der nahezu 80 Prozent des gesamten Geflügelbestandes besitzt. Neben einer umfassenden Aufklärung und Beratung über die Anforderungen, die hinsichtlich der Zuchtwahl, der Anlage der Ställe, der Fütterung usw. gestellt werden müssen, gilt es, d. genossenschaftlichen Zusammenschluß zu fördern zwecks Beschaffung von Brutmaschinen, Jungbennen, Futtermitteln und andererseits für den Absatz von Eiern und Geflügel. Ein besonderes Augenmerk ist weiterhin der Bekämpfung der Geflügelkrankheiten zuzuwenden, die eine sehr ernste Gefahr für den Bestand und die Weiterentwicklung unserer Geflügelzucht bilden.

Die Förderung der Geflügelzucht zählt zunächst zu den Aufgaben der Länder. Aus Mitteln des Reiches waren im Rahmen des landwirtschaftlichen Notprogramms **1 Million Reichsmark für die Förderung der Geflügelzucht und des Absatzes ihrer Erzeugnisse eingesetzt.** Davon waren 500 000 Reichsmark als Beihilfen und 500 000 Reichsmark zur Zinsverbilligung bestimmt. Die Beihilfen sind restlos verteilt. Für die Zinsverbilligung steht nur noch ein geringer Betrag zur Verfügung. Die Mittel haben entsprechend den von dem zuständigen Reichstagsausschuß mit Zustimmung des Reichsrates festgelegten Richtlinien für folgende Zwecke Verwendung gefunden:

1. **zur Förderung von Leistungszuchten und Mustergeflügelhaltungen;**
2. **zur Unterstützung der genossenschaftlichen Beschaffung von Brutmaschinen und Jungbennen;**
3. **zur Förderung der Geflügelmastbetriebe, die ausschließlich deutsches Magergeflügel mästen;**
4. **zur Unterstützung der Versuchs- und Lehranstalten für Wirtschaftsgeflügelzucht und der Geflügelzuchtberatung;**
5. **zur Bekämpfung der Geflügelkrankheiten.**

Bei der **Organisation des Eierabsatzes** kann es sich für Deutschland nicht darum handeln, das Vorbild anderer Länder in allen Stücken nachzuahmen, bei denen die Ausfuhr von Eiern eine wesentliche Rolle spielt, während für Deutschland das nächste und wichtigste Ziel die Wiedereroberung des Inlandmarktes ist. Zur Erreichung dieses Zieles sind zwei Gesichtspunkte besonders wichtig, nämlich die Vereinheitlichung der Qualität und die Zusammenfassung des Angebotes.

Eine wesentliche Förderung in der **Vereinheitlichung der Qualität** darf man erwarten von der **Durchführung der vom Deutschen Landwirtschaftsrat** in Verbindung mit den Landwirtschaftskammern der Provinzen und Länder und den maßgeblichen Fachorganisationen geschaffenen **Richtlinien für das „deutsche Frischei“**, die einheitlich für das ganze Reich durchgeführt werden sollen. Neben der durch den Einheitsstempel garantierten Qualität der Ware und der gleichmäßigen Sortierung nach Gewicht soll die einheitliche Verpackung den Absatz der Ware erleichtern.

Eine **Zusammenfassung des Angebotes** ist notwendig, um die Eier in möglichst geschlossenen handelsmäßigen Mengen den Verbrauchsgebieten zuzuführen. Sie soll dadurch sichergestellt werden, daß in jedem größeren Erzeugergebiete eine Zentral-Eierverwertungsstelle für den Absatz von Eiern mit kaufmännischer Geschäftsführung unter Heranziehung aller in Betracht kommenden Organisationen ins Leben gerufen wird. Diese **Eierabsatzzentralen** sollen eine Zusammenfassung aller in ihrem Bereich befindlichen Eierverwertungsgenossenschaften und Eiersammelstellen sein. Auch hier muß von dem Grundsatz ausgegangen werden, daß unter allen Umständen auf dem Bestehenden aufzubauen ist. Der Aufbau von 20 derartigen Zentralorganisationen für das ganze Reich ist in Durchführung begriffen.

Für diese Förderung der Organisation des Eierabsatzes sind im landwirtschaftlichen Notprogramm 3 Millionen Reichsmark ausgeworfen. Davon sollen 1 750 000 Reichsmark als Beihilfen und 1 250 000 Reichsmark zur Zinsverbilligung Verwendung finden. Von diesen Mitteln sind bisher rund 1 300 000 Reichsmark als Beihilfen und rund 300 000 Reichsmark für Zinsverbilligung in Aussicht gestellt. Für die Unterstützung mit Reichsmitteln können zur Zentralabsatzorganisationen in Frage kommen, die für ein größeres Wirtschaftsgebiet von Bedeutung sind. Die Auszahlung der Mittel ging bisher verhältnismäßig langsam vor sich, weil die organisatorischen Grundlagen fast überall erst geschaffen werden mußten. Bei der Verteilung der Mittel wurde davon ausgegangen, daß nur gesunde und leistungsfähige Organisationen Unterstützung finden. Voraussetzung ist ein zweckentsprechender Ausbau der einzelnen Zentralen mit entsprechenden Haftsummen, ein jährlicher Mindestumsatz, die Anerkennung der Richtlinien für das „deutsche Frischei“ und vor allem auch die Einführung der Lieferpflicht. Das Betriebskapital sollen die Eierverwertungsgenossenschaften sich grundsätzlich selbst beschaffen. Eine Erleichterung bietet ihnen hierbei die Bereitstellung von Reichsmitteln zur Zinsverbilligung.

Um eine geschlossenere Zusammenfassung des Angebotes für größere Abnehmerbezirke sicherzustellen und gleichzeitig eine gegenseitige Konkurrenz zu vermeiden, sollen dann die Zentralgenossenschaften benachbarter Gebiete sich zu **Ausgleichsstellen zusammenschließen.** Derartige Ausgleichsstellen sind zunächst für die Belieferung von Berlin und für das Ruhrgebiet vorgesehen. Der Absatz soll in der Regel nur an den Großhandel und die ihm gleichstehenden Großabnehmer (Konsumvereine, Warenhäuser usw.) erfolgen. Im allgemeinen dürfte die beste Arbeitsteilung die sein, daß dem Landwirt und Züchter die Erzeugung, den landwirtschaftlichen Genossenschaften die Sammlung und die Herrichtung für den Verkauf, dem regulären Groß- und Kleinhandel aber der Weiterabsatz an die Verbraucherschaft überlassen bleibt.

Es erscheint dringend notwendig, auf dem Gebiete der Geflügelzucht und der Eierverwertung auch in den nächsten Jahren eine nachhaltige Hilfestellung zu leisten. Durch die Förderung dieses bisher wenig erschlossenen, aber ausbaufähigen und aussichtsreichen Zweiges der Landwirtschaft wird es nicht nur gelingen, den Verbrauchern zu nützen und die Handelsbilanz zu verbessern, sondern vor allem die mittleren, kleineren und kleinsten landwirtschaftlichen Betriebe zu unterstützen, also Bauernpolitik im besten Sinne des Wortes zu treiben.

Unveränderter Buttermarkt

Der Buttermarkt war in der letzten Zeit durch hohe, teilweise schwankende Auslandsforderungen und geringe Kauflust im Inlande bestimmt. Die hohen Preise, die die baltischen Länder fordern, lassen diese Herkünfte von vornherein fast ganz aus dem deutschen Markte ausscheiden. Aber auch dänische Butter, die nach der letzten Herabsetzung für englische Abnehmer wieder um 1 Schilling anziehen konnte, wird nur im geringsten Umfange und nur zur Deckung des zur Zeit nicht großen Bedarfs an allererster Ware eingeführt. England hält also Dänemark im Preise, während Holland an England und Deutschland zurzeit wenig los wird, was die holländische Notierung um 5 Gulden weichen ließ. Am meisten wird noch schwedische und auch finnische Butter nach Deutschland eingeführt, die erstklassig und, besonders die finnische, dabei erträglich im Preise blieben. Daß aber Deutschland überhaupt wenig kauft, liegt an der derzeitigen besonders knappen wirtschaftlichen Lage der Verbraucher. Weihnachtskäufe Jahresschluß und Inventur machen sich noch geltend. Zu Lager wird nur stellenweise und wenig Ware genommen. So ist die Hoffnung des Handels auf wärmeres Wetter mit stärkerem Frischmilchverbrauch und daher sinkendem Butterangebot und auf den neuen Monat ebenso verständlich, wie die Tatsache, daß zurzeit trotz der nicht immer befriedigenden Beschaffenheit die Inlandserzeugung den Inlandsbedarf fast deckt. Die überall reichlich feilgebotene Bauernbutter wurde abgenommen. Gute Qualitäten sind um Absatz nicht besorgt. So hat der Inlandspreis sich im Gegensatz zur Kopenhagener Notierung seit längerer Zeit stabil gezeigt. Die Bewertung blieb bei 1,82 ℳ für erste, 1,73 ℳ für zweite und 1,57 ℳ für abfallende Ware.

Allerlei Nützliches aus Haus, Hof u. Garten

Vom „Grünfutter des Winters".

(Mit 4 Abbildungen.)

Kein Geringerer als Geheimrat Wohltmann hat unserer Runkelrübe diesen Ehrentitel gegeben. Grün ist sie zwar nicht, aber so saftig, wie grünes Gras, und voller Vitamine wie dieses. Zwischen Vegetationswasser und Brunnenwasser ist demnach ein großer Unterschied. Das möge man den wasserreichen Runkelsorten zugute halten.

Andererseits: „Wasser tut's nicht allein", selbst wenn es Wachstumswasser ist. Daher der Drang, neben dem Flächenertrag auch auf Trockensubstanz, auf Zuckerreichtum, zu züchten. Am besten ist wohl derjenige Viehhalter daran, der die goldene Mitte hält. Er baut beide Nutzungsrichtungen. Bis Weihnachten verfüttert er seine



Wasserrüben, die sich infolge ihres Wassergehalts nicht sehr lange halten, und im neuen Jahre kommen die festeren Gehaltsrüben an die Reihe.

Im Bild führen wir vier berühmte Runkelsorten vor, die ungefähr die Uebergänge von der Masse zum Gehalt darstellen: 1. Die **Eckendorfer**; sie hat die Fähigkeit zu Maximalernten in sich, weil zum großen Teil über dem Erdboden wachsend, leicht ernten. 2. Die **Friedrichswerther Zuckerwalze**. Der zweite Teil des Namens deutet auf Schwere, der erste aber schon auf Trockensubstanz hin. In der Form schon mehr zu den spitzen Zuckerrüben neigend, zeigen sich die **Rheinischen Lanker** (Nr. 3). Durch westdeutsche Verhältnisse verwöhnt, fordern sie ein warmes Klima und tiefgründigen, besseren Boden. Bild 4 endlich zeigt den Typ der **Klein-Wanzlebener E-Zuckerrübe** („E"-Ertrag).

Der Apfelbaumglasflügler.

(Mit 2 Abbildungen.)

Der **Apfelbaumglasflügler**, ein naher Verwandter des Himbeerglasflüglers, ist ein Schmetterling, der sich durch seine durchsichtigen, glasartigen Flügel auszeichnet. Die Vorderflügel sind blauschwarz umändert und besitzen außerdem eine Mittelbinde von gleicher Farbe. Ebenso dunkel ist der Körper gefärbt, auf dem nur der vierte Ring leuchtendrot ist. Die Raupe ist weißgelb und hat einen roten Rückenstreifen.

Der Schmetterling fliegt in den Monaten Mai bis August. Er legt seine Eier an die halsigen Teile von Apfel-, Birnen-, Pflaumen- und Aprikosenbäumen, an welchen sich die jungen Raupen mit Hilfe ihrer kräftigeren Bohrwerkzeuge in das Holz mehr oder weniger tief einfressen und den Baum dadurch verwunden.



An den befallenen Aesten und Zweigen entstehen nicht selten krebsartige Wucherungen, die die Anwesenheit der schädlichen Raupe verraten. Die Raupen leben sehr lange. Sie überwintern zweimal und erst im dritten Jahre schreiten sie zur Verpuppung. Zu diesem Zwecke fertigen sie aus den Fraßspänen einen Kokon nahe der Mündung eines Fraßganges.

Was den Schaden, der durch den Apfelbaumglasflügler verursacht wird, anbelangt, so steht derselbe hinter den Schädigungen anderer Apfelbaumschädlinge zurück. Die Schäden bleiben aber nicht aus, wenn an einem Obstbaum viele Raupen vorhanden sind und das Holz durchlöchern. Man muß dann Bekämpfungsmaßnahmen ergreifen und diejenigen Zweige, welche krebsartige Stellen aufweisen, abschneiden und verbrennen. Alle Wunden verschmiert man sorgfältig mit Baumwachs. Im übrigen bedenke man, daß der Apfelbaumglasflügler gesunde Bäume selten befällt. Meist legt das Weibchen seine Eier an Bäume ab, deren Rinde bereits irgendwie verletzt ist.

Bewertung des lebenden Inventars.

Nach einem Runderlaß des Finanzministeriums vom 5. September 1925 sind bei buchführenden Landwirten Durchschnittssätze zugelassen. Das soll aber nicht etwa heißen, daß bei jedem einzelnen Viehkauf der Ueberdurchschnittspreis dem Einkommen zugeschlagen werden muß, wie es vereinzelt in der Praxis geschehen ist. Denn junge Zuchttiere sind erfahrungsgemäß viel teurer als ältere Gebrauchstiere. Die Wertverbesserung des Viehbestandes eines bücherführenden Landwirts soll, nach dem Willen des Gesetzgebers, einkommensteuerlich nur erfaßt werden, wenn ein hochwertigere Viehart angeschafft worden ist, d. h. wenn ein Landwirt von einem leichteren Pferdeschlag zu einem schwereren übergegangen ist, oder im Milchstall vom Landschlag zu einer Hochzuchtrasse, wie Holländer, Ostfriesen, Simmentaler oder dergleichen.

Der Zuchtbulle im Winter.

Damit ein Zuchtbulle lange deckfähig bleibt, muß man ihn — besonders im Winter — reichlich bewegen und zweckmäßig ernähren.

Am besten läßt man ihn in einer Box herumlaufen. Wo das nicht möglich ist, gebe man ihm eine zugfreiere Stelle, als es der Stalleingang ist. Dazu kommt tägliche Bewegung im Freien. Entweder in einem Laufplatz oder wenigstens auf umsäumter Mistst ätte oder durch mäßige Arbeit.

Bei der Fütterung vermeide man massige Stoffe. Der Bulle soll keinen „Bauch" bekommen. Also am besten eignet sich Hafer. Zur Sättigung dient bestes Wiesenheu. Ein Salzleckstein wirkt anregend und etwas Runkelrübe diätetisch. Das Wasser wird streng rationiert, z. B. bekommt ein 1½jähriger Bulle nicht über 12 Liter pro Tag. Schlempe, Treber, Pülpe, Wurzel- und Knollengewächse, Mehle und Mais sollen die Bullen nicht erhalten.

Vorbereitungen zum Anbau von Frühkartoffeln

Im allgemeinen verlangen Frühkulturen, wenn sie wirtschaftlich höhere Gewinne bringen sollen, besondere Vorbereitungen; das gilt auch vom Anbau der Frühkartoffeln. Hier heißt es zunächst, das Saatgut vorbereiten. Man wählt mittelgroße, vollständig gesunde Knollen einer bewährten Frühsorte aus. Zu starke Knollen zu nehmen, ist deshalb unwirtschaftlich, weil die Mutterpflanzen sie zu ihrem Aufbau nicht völlig verwerten, was man bei der Ernte leicht feststellen kann. Kleine Kollen führen den Mutterpflanzen dagegen zu wenig Nahrung zu, während die mittelstarken Knollen von den Mutterpflanzen am besten ausgenutzt werden. Bis zum Legen müssen die Knollen gut abgewelkt und vorgekeimt worden sein. Zu diesem Zwecke bringen wir sie in flachen Kästen an einen hellen, mäßig erwärmten Platz. In den Kästen liegen die Knollen eine neben der anderen, mit dem Kopfende nach oben; hier entwickeln sie bis zum Auspflanzen (etwa Anfang April) ungefähr 2 Zentimeter lange, dicke Keime, die allein eine bis zu drei Wochen frühere Ernte gegenüber den nicht vorgekeimten Frühkartoffeln bewerkstelligen. Lange, geile Keime, wie sie sich in dunklen, muffigen Räumen, z. B. Kellern, entwickeln, sind wertlos, mit solchen Keimen versehene Kartoffeln sind daher nicht als vorgekeimte Knollen in unserem Sinne zu betrachten.

Eine wichtige Rolle spielt auch der gut vorbereitete, gedüngte Boden. Warme, lockere, etwas lehmige Böden in freier, sonniger Lage sind für die Frühkartoffelkultur am geeignetsten; vollständig ausgeschlossen sind kalte, nasse, sowie rohe und wenig bearbeitete sogenannte rohe Böden. Was die Düngung betrifft, so lehrt die Erfahrung, daß eine mäßige Stallmistdüngung am Platze ist; allerdings wird sie umsomehr Erfolg haben, je früher sie gegeben wird. Wurde sie schon im Herbste verabreicht, dann um so besser; die Wurzeln der jungen Kartoffelpflanzen finden dann gleich aufnahmefähige Nahrung vor. Bei der kurzen Vegetationsdauer der Frühkartoffeln kommen besonders auch künstliche Nährsalze in Betracht, die bei richtiger Anwendung den Ertrag erhöhen und den Geschmack günstig beeinflussen. Das Kali geben wir als 40prozentiges Kalisalz, den Stickstoff in Form von schwefelsaurem Ammoniak, weil ja die Kartoffelpflanze eine typische Ammoniakpflanze ist. auch dürfen wir nicht die besonders nach dem Kriege vernachlässigte Phosphorsäuredüngung vernachlässigen, die wir in Form des wasserlöslichen Superphosphats verabreichen. An Mengen kämen pro Ar etwa in Frage: 3 Kilogramm 40prozentiges Kalisalz, 3—4 Kilogramm schwefelsaures Ammoniak und 2½ bis 3 Kilogramm Superphosphat. Diese Dünger werden in guter Vermischung schon bei der ersten Bearbeitung des Bodens im Frühjahre möglichst gleichmäßig ausgestreut und nur flach untergebracht, damit ihre Nährstoffe gleich den jungen Kartoffelpflanzen zur Verfügung stehen.

Das Wassergeflügel im Februar

Die **Zuchtgänse**, soweit sie über ein Jahr alt sind, legen, wenn sie nicht bereits brüten. Ebenso wie bei den brütenden Hausbühnern sind auch bei den Gänsebrüterinnen die Eier zu schieren. Zweckmäßig ist es, damit bis zum 9. oder 10. Brüttage zu warten. Die ausgeschierten Eier — leider ist es ja manchmal das ganze Gelege — können ohne Bedenken in der Küche verwendet werden. Die Gründe dafür, daß so viele Eier unbefruchtet sind, sind darin zu suchen, daß die Ganter zu nahe verwandt sind mit den Gänsen oder daß zu wenig Gänseriche gehalten werden. Auch ist wohl zu beachten, daß der Befruchtungsakt im bezw. auf dem Wasser erfolgreicher ist, als wenn er auf dem Lande vollzogen werden muß. Es ist also solchen Gänsen, die nicht nach dem offenen Wasser gehen können, zu dem Zwecke auf dem Hofe ein Trog mit Wasser oder dergleichen zur Verfügung zu stellen. Die Fütterung der Gänse, die erst vom vorigen Jahre stammen, also bis jetzt noch nicht gelegt haben, muß reichlicher als bisher sein. Neben Schrot und Kartoffeln sind ihnen besonders Möhren zu reichen. — Die **Enten**, welche den sogenannten Legeraen angehören, sind jetzt wohl alle dabei, Eier zu erzeugen. Demgemäß ist darauf zu sehen, daß ihnen genügend viel Nester zur Verfügung stehen, weil der Mangel daran auch mit ein Grund ist, daß sie ihre Eier verlegen. Auch auf reichlichere Körnerfütterung ist zu achten. Einen Tag um den anderen sind ihnen diese Körner anzuquellen. Die Enten brauchen ebenfalls, sollen be befruchtete Eier erzeugen, zur Ausübung des Befruchungsaktes ein Becken mit Wasser, wenn sie nicht freien Auslauf haben, also einen Teich, Graben oder Fluß aufsuchen können.

Unsicherheit im Weltweizengeschäft

Die feste Stimmung der nordamerikanischen Weizenabgeber, die fast den ganzen Januar hindurch geherrscht hatte, und zu nicht unerheblichen Preissteigerungen geführt hat, mußte gegen Ende des Monats einer uneinheitlichen Entwicklung des Marktverlaufes weichen. Zwar kann man heute trotz erheblicher Preisschwankungen von einem Tage zum andern keinen erneuten Rückgang gegenüber dem 24. Januar feststellen, aber man hat das Gefühl, als ob die nordamerikanischen Abgeber selbst die Lage nach den bereits vorher erfolgten Rückschlägen nicht mehr so zuversichtlich beurteilen wie zuvor. Die Tatsachen, auf die sie die Erhöhung ihrer Forderungen gestützt haben, sind inzwischen von allen an der Preisbildung beteiligten Kreisen in Rechnung gestellt und die wirkliche Weltversorgungslage, gekennzeichnet durch große Ueberschüsse in den wichtigsten Ausfuhrländern, macht sich bei der Beurteilung des Marktes wieder stärker bemerkbar.

Die drei Hauptgründe, auf die die Aufwärtsbewegung der Weizenpreise sich vornehmlich stützte, nämlich die Nachfrage Ostasiens, die Schäden an der Wintersaat in Nordamerika und der Mangel an greifbarer Ware bei den europäischen Käufern sind ohne Zweifel auch heute noch vorhanden, aber einmal wird ihre Einflußmöglichkeit auf die Preisbildung anders eingeschätzt als bisher und zum andern wird die Versorgungslage durch die Bewegung der australischen und argentinischen Weizenernte nicht unwesentlich verändert.

Die Weizenverschiffungen nach den ostasiatischen Ländern haben in der letzten Woche fast in dem bisherigen Umfange angehalten. In den chinesischen Bedarfsgebieten muß man sicherlich mit einem Nachlassen der Kauftätigkeit rechnen, sobald eine nennenswerte Preissteigerung sich durchsetzt, da die Kaufkraft dieser Länder begrenzt ist. In Indien dagegen, wo die Nachrichten über den Stand der Ernte günstig lauten, wird sich das Geschäft in der nächsten Zeit voraussichtlich nur auf diejenigen Mengen australischen Weizens beschränken, die zur Vermischung bei der Verarbeitung einheimischen Weizens benötigt werden; es fehlt sogar nicht an Stimmen, die auf die Möglichkeit einer baldigen Weizenausfuhr aus Indien hinweisen. Was den Mangel an greifbarer Ware in den Einfuhrländern angeht, so hat das winterliche Wetter bisher die Stellung der überseeischen Abgeber noch begünstigt. Nichtsdestoweniger scheint aber der dringendste Bedarf sowohl in England wie auf dem Kontinent gedeckt zu sein. Aus England wurde jedenfalls neuerdings berichtet, daß die Mühlen große Mehlabschlüsse vorgenommen, aber keine entsprechenden neuen Weizenkäufe mehr durchgeführt hätten.

Dieses Verhalten der englischen Mühlen, das bei den großen europäischen Mühlen, die vergleichsweise noch lebhaft gekauft haben, ein Gegenstück finden kann, ist nicht schwer zu erklären, wenn man bedenkt, daß die bereits im November und Dezember abgeschlossenen großen Käufe jetzt vor der Erfüllung stehen. Die gelieferten Warenmengen nähern sich jetzt den europäischen Häfen und bis zu ihrer Ankunft werden nicht mehr Wochen, sondern vielfach nur noch Tage gezählt. Der Versand von nordamerikanischem Weizen hat, der Jahreszeit entsprechend, nachgelassen. Hingegen liegen die Verschiffungszahlen der südlichen Erdhälfte immer noch hoch und für die Abgeber erscheint bedenklich, daß der Anteil der ohne bestimmten Empfänger auf den Weg gebrachten Vorräte immer größer wird. Die Gefahr, die sich damit in den Einfuhrländern für die Preisbildung in dem Augenblick ergeben muß, wo dort die einheimischen Bestände wieder leichter in Bewegung gesetzt werden können, als dies unter den zurzeit herrschenden Witterungsbedingungen möglich ist, scheint in Argentinien bereits erkannt zu sein, denn mehrfach wurde gemeldet, daß die öffentliche Meinung von der dortigen Regierung eine Regelung der Weizenausfuhrmengen verlangt, und daß andererseits die Regierung selbst bereits eine Einschränkung der Weizenausfuhr empfohlen habe. Alle diesbezüglichen Pläne sind natürlich nur verständlich, soweit es sich um den Versand von Weizen handelt, der in den europäischen Gewässern weder einen Käufer, noch einen festen Bestimmungsort hat, wenn er den argentinischen Hafen verläßt.

Fragen und Antworten

Fischsterben? In meiner Fischereipachtung ist am 23. Juni ein Fischsterben eingetreten, vermutlich, weil ein Besitzer oberhalb meiner Fischereistrecke beim Umbau seiner Düngergrube große Mengen Jauche in das Wasser gelassen hat. Von den toten Fischen, etwa 2 Zentnern, haben andere Leute gegessen, ohne Schaden zu nehmen. Kann ich Schadenersatz verlangen und wie hoch? Kann ich Pachtzahlung verweigern?

E. M.

Antwort: Wenn organische Abwässer Fischsterben veranlassen, ist die Todesursache Atemnot, mithin kein Gift. Deshalb konnten die Leute die Fische ohne Schaden essen. Selbstverständlich ist der erwähnte Oberlieger für den Schaden verantwortlich, den er angerichtet hat.

Gegen Rheumatismus Gicht, Ischias und Nervenschmerzen

gibt es zahllose Mittel, von denen jedes das Beste sein möchte; werfen Sie daher Ihr Geld nicht hinaus für oft wertlose Präparate, welche nur täuschen, aber Ihnen niemals Heilung bringen.

Hilfe finden Sie selbst bei langjährigen Leiden durch mein in Wirksamkeit und Unschädlichkeit unübertroffenes Spezialmittel, welches garantiert frei von Giften und schädlichen Arzneien ist. Langwierige oft zwecklose Tee- und Einreibekuren sind nicht mehr nötig, dann mein Spezialmittel ist leicht und angenehm einzunehmen.

Tausende Dankschreiben bezeugen die hervorragenden Erfolge. Diese Schreiben geben einen erschütternden Bericht von dem Dankempfinden, welches schmerzgequälte Menschen spontan äußerten. Man schreibt mir: „Keine Schlaflosigkeit mehr. Die Schmerzen sind fort und zwar nicht für den nächsten Augenblick, wie bei anderen Mitteln, sondern für immer!!

Garantiere für den Erfolg, indem ich Ihnen den vollen Betrag zurückzahle, wenn durch den Gebrauch meines Spezialmittels keine Besserung eintritt. **Zögern** Sie daher nicht länger, damit auch Ihnen geholfen wird. Schreiben Sie noch heute. Preis per Originalpackung Mk. 6.—. Versand durch die Apotheke. Broschüre mit notariell beglaubigten Anerkennungsschreiben auf Verlangen kostenlos.

E. Kühlke, Düsseldorf K 409
Grupellostraße 19.

Ich bin da, ich helfe Euch!

Fort mit Giften und schädlichen Arzneien bei:
Rheumatismus Gicht, Ischias, Nervenschmerzen sowie Schlaflosigkeit.
Sofortige Hilfe finden auch Sie bei älteren hartnäckigen Leiden durch mein *neues, einziges* schmalwirkendes Spezialmittel.
Schmerzen verschwinden innerhalb weniger Minuten.
Motto: Man kann einmal Viele täuschen, vielmehr nur Wenige, aber niemand für immer betrügen!

Wollen Sie gesund werden?
Dann machen Sie einen Versuch mit meinem erprobten giftfreien *Volksheilmittel*, keine schädlichen Nachwirkungen.
Tausende Dankschreiben bezeugen den Erfolg.
Meine Kapseln sind leicht und angenehm einzunehmen. Langwierige zwecklose Tee- und Einreibekuren sind daher nicht mehr nötig.
Meine große Garantie! Sie erhalten den vollen Betrag zurück, wenn Sie bei Anwendung meines Spezialmittels keinen Erfolg erzielen.
Aus meinen zahlreichen Anerkennungsschreiben lesen wir z. B.: Teile Ihnen ergebenst mit, daß mir Ihr Spezialmittel nach zweitägigem Gebrauch Wunder getan, und alle Schmerzen beseitigt hat, trotzdem ich an Rheuma seit 1918 leide. Ich werde Ihr Volksheilmittel gerne allen Bekannten empfehlen.
Preis RM. 6.—. Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung durch meine Apotheke. Prospekte kostenlos.

Fr. E. Bohm, Hamburg (981)
Kleine Johannisstraße 17
Tausenden ist geholfen, wir helfen auch Ihnen!

Husten, Verschleimung, noch so hartnäckige, alte **Nasen-, Rach-, Kehlk.-Bronch.-Katarrhe,**
Asthma
Jeder dankt mir. Auskunft: K. Schulze. Wernigerode-U 52.

Dienstboten
und sämtl. landwirtschaftl. Personal suchen u. finden Sie durch eine Anzeige in der
Lippischen Tages-Zeitung

Baldige Heirat! Einheirat!

Die vornehme Art des „Sichfindens" für vermögende und unvermögende Damen und Herren jedes Alters und Berufes in freier Wahl, zwanglos ohne Nennung des Namens, ermöglicht Ihnen unsere Organisation.

Keine Heiratsvermittlung! Verlangen Sie diskrete Zusendung unserer Bundesschriften gegen 30 Pfg. Portoeinsendung (in neutral verschlossenem Brief).

„Der Herzensbund", Ammendorf (Saalkr.) Nr.

Das Lipperland



Organ der Landwirtschaftskammer für das Land Lippe u. Nachrichtenblatt des Lippischen Landbundes

Nr. 7 — Freitag, den 15. Februar 1929 — 33. Jahrgang

Mitteilungen der Landwirtschaftskammer

„Einheitsmarke „Deutsches Frischei".

Auf dem Gebiete der Förderung des Absatzes der Erzeugnisse der deutschen Landwirtschaft auf dem einheimischen Markt ist durch Schaffung einheitlicher Handelsklassen und Handelsbedingungen nunmehr ein weiterer bedeutsamer Schritt durch die Schaffung des für das gesamte deutsche Absatzgebiet gültigen Einheitszeichens „Deutsches Frischei" getan worden. Grundsätzlich kommt der Schaffung dieses neuen Markenzeichens eine besondere Bedeutung durch den Umstand zu, daß hier zum ersten Male ein einheitliches Wertzeichen für ein bestimmtes landwirtschaftliches Erzeugnis, nämlich für das deutsche Ei mit Gültigkeit für das gesamte deutsche Reichsgebiet geschaffen worden ist, während auf dem Gebiete anderer Markenzeichen, z. B. für Butter und Käse eine solche Einheitlichkeit wegen der natürlichen Verschiedenheit der Erzeugungsbedingungen in den einzelnen Wirtschaftsgebieten nicht möglich erscheint.

Das neue Einheitswertzeichen „Deutsches Frischei", dessen Benutzungsbestimmungen nunmehr vom Deutschen Landwirtschaftsrat an alle Landwirtschaftskammern der Provinzen und Länder herausgegeben worden sind, soll dazu dienen, alle dafür geeigneten deutschen Eier in einheitlicher Verpackung und Sortierung und mit der ausreichenden Gewähr einwandfreier Beschaffenheit durch den aufgedrückten Stempel „Deutsches Frischei" versehen, dem deutschen Markt zuzuführen und auf diese Weise den deutschen Markt für das deutsche Ei zu gewinnen.

Zu diesem Zwecke sind an die mit der neuen Wertmarke zu versehenden Eier bestimmte Anforderungen gestellt worden, die sich auf ihre Sauberkeit, auf ihre Durchleuchtung, auf ihre Frische und auf ihre einheitliche Sortierung und Verpackung beziehen. Die Durchführung der Abstempelung liegt in den Händen der Landwirtschaftskammern, die dem Deutschen Landwirtschaftsrat gegenüber als dem Inhaber des gesetzlich geschützten Verbandszeichens „Deutsches Frischei" für die einwandfreie Verwendung des neuen Markenzeichens verantwortlich sind.

Zur Durchführung der Aufsicht errichtet jede Landwirtschaftskammer für ihren Bezirk und unter ihrer Leitung eine amtliche Kontrollstelle. Diese hat das Recht, im Bedarfsfalle bei den Abnehmern der einzelnen Eierverwertungsstellen, die von ihr das neue Markenzeichen zur Benutzung erhalten haben, Ermittelungen über die Beschaffenheit der von der betreffenden Eierverwertungsstelle gelieferten Eier anzustellen.

Außerdem aber wird diese amtliche Kontrollstelle als Beschwerdestelle öffentlich bekanntgegeben, so daß damit der Handel wie auch die Verbraucherschaft in der Lage sind, etwaige Klagen über die Beschaffenheit „deutscher Frischeier" sofort bei der zuständigen und an der Abstellung etwaiger Mängel aufs höchste interessierten Stelle anzubringen.

Wo die Abstempelung der Eier im einzelnen vorgenommen wird, wird sie je nach der örtlichen Organisation in den einzelnen Landwirtschaftskammerbezirken verschieden sein, grundsätzlich darf sie jedoch nicht durch den Erzeuger, sondern nur unter strengster Kontrolle der Landwirtschaftskammer vor sich gehen. Damit ist die Gewähr für eine einwandfreie Beschaffenheit der als „deutsches Frischei" gestempelten Eier gegeben. Die Voraussetzung für eine umfassende einheitliche Organisation des deutschen Eierabsatzes ist damit geschaffen. Die praktische Durchführung wird schrittweise in dem Maße erfolgen können, wie die bereits bestehenden oder auch neu zu schaffenden Organisationen sich des neuen Markenzeichens bedienen. Dabei muß aber mit allen Kräften angestrebt werden, daß so schnell, wie es die Umstände erlauben, die großen Verbrauchsgebiete mit ausreichenden Mengen einheitlich mit dem neuen Markenzeichen bestempelter Eier beschickt werden.

Die Preisberichtstelle beim Deutschen Landwirtschaftsrat hat gemeinsam mit den Landwirtschaftskammern eine weitere Erhebung bei ihren Berichterstattern am 15. Januar 1929 über die in den Händen der Landwirtschaft befindlichen und noch zum Verkauf zur Verfügung stehenden Vorräte in Ackerbauerzeugnissen durchgeführt.

Die Erhebung erbrachte folgendes Bild:

A. Vorräte in erster Hand am 15. Januar 1929:

	Reichsdurchschnitt 15. Januar		Preußendurchschnitt 15. Januar		Lippe 15. Januar	
Winterweizen	45,0	46,6	44,5	47,8	52,6	50,1
Sommerweizen	66,1	71,1	67,8	73,3	—	—
Winterroggen	46,2	39,8	47,3	48,8	51,6	56,4
Wintergerste	25,0	22,5	25,1	21,8	15,4	11,1
Sommergerste	41,5	36,4	41,7	38,4	—	85,0
Hafer	62,9	61,1	63,0	60,5	65,6	60,6
Kartoffeln	54,4	50,8	54,1	49,9	58,9	47,7

B. Noch zum Verkauf verfügbar in % der Gesamternte:

	Reichsdurchschnitt 15. Januar		Preußendurchschnitt 15. Januar		Lippe 15. Januar	
Winterweizen	35,1	38,3	34,8	39,0	40,4	38,8
Sommerweizen	55,3	58,9	57,3	59,8	—	—
Winterroggen	25,2	18,6	25,9	20,0	35,3	38,5
Wintergerste	2,8	3,5	3,0	3,1	—	—
Sommergerste	24,0	17,1	20,4	15,9	—	—
Hafer	19,8	15,4	19,9	14,9	9,7	2,4
Kartoffeln	19,0	17,3	20,0	17,0	14,0	2,5

Stickstoffmarkt im Januar

Auch im Monat Januar hielt die rege Nachfrage nach Stickstoff an. Erzeugung und Versand verliefen ohne Störung, wenn auch die Schneeverhältnisse stellenweise die Abfuhr der Ware von der Bahn erschwerten.

Für Februar sind die Preise für 1 Kilogramm Stickstoff im schwefelsauren Ammoniak, Leunasalpeter BASF, Montansalpeter DAWV, Kalkammonsalpeter IG, Kalkammonsalpeter BASF, Harnstoff BASF 0,95 R.M, Kalkstickstoff 0,88 R.M, salpetersaures Ammoniak 0,88 R.M, Kalkammon DAWV 0,93 R.M.

Im Natronsalpeter kostet das Kilogramm Stickstoff 1,23 R.M, im Kalksalpeter 1,13 R.M. Der Preis für Kalksalpeter versteht sich einschließlich neuem 100 Kilogramm-Spezialsack. Von Nitrophoska IG 1 und 3 kosten die 100 Kilogramm Ware bis auf weiteres 26.— R.M. Alle Preise verstehen sich für Bezug in ganzen Wagenladungen. Bezüglich der Frachterhöhung seit 1. Oktober bleibt es bei der gleichen Berechnung von 0,46 Pfg. für das Kilogramm Stickstoff bei den nach Stickstoffgehalt berechneten Düngemitteln und bei 16,5 Pfg. für 100 Kilogramm Nitrophoska.

Landwirtschaftliche Selbsthilfe — nationale Nothilfe

Gute Gedanken und Pläne werden oft dadurch zu Tode geritten, daß sich die Oeffentlichkeit mit einem maßlosen Uebereifer auf sie gestürzt und, ohne ihnen Zeit zur Reife und Auswirkung zu gönnen, sie mit Hoffnungen und Wünschen belastet, deren Erfüllung erst lange, mühselige Arbeit bringen kann. Die Schädlichkeit dieses Uebereifers wird oft noch dadurch verstärkt, daß zu gleicher Zeit die notwendigen Ergänzungsmaßnahmen vernachlässigt werden, daß man glaubt, ein Allheilmittel gefunden zu haben, das einen jeder weiteren Sorge enthebt.

In dieser Gefahr befindet sich auch der Gedanke der landwirtschaftlichen Selbsthilfe. Das ist um so bedenklicher, als der Gedanke der landwirtschaftlichen Selbsthilfe nicht nur die Lebensfrage eines einzelnen Berufsstandes, sondern der gesamten deutschen Volkswirtschaft ist. Landwirtschaftliche Selbsthilfe ist nationale Nothilfe schlechthin. Das bedingt aber, wenn sie gelingen soll, das Zusammenwirken aller volklichen, staatlichen und berufsständischen Kräfte.

Es muß daher mit Dankbarkeit begrüßt werden, daß die „Grüne Woche" Berlin 1929 zum ersten Male in großem Maßstabe den Versuch unternommen hat, das weite, vielverzweigte Gebiet der landwirtschaftlichen Selbsthilfe dem Besucher vor Augen zu führen. Die „Grüne Woche" wandte sich damit nicht nur an den bäuerlichen Besucher als Berater und Werber, sondern in nicht geringem Maße an den Städter, Verständnis, Achtung und Mitarbeit fordernd. Besonders deutlich zeigte sich dieses Doppelgesicht der Ausstellung in dem Teil, der unter dem zusammenfassenden Namen „Landwirtschaftliche Selbsthilfe" in der Hauptsache die Preisbildungs- und Absatzfragen auf landwirtschaftlichem Gebiete behandelte. Schon die Eingangskoje dieser Abteilung lenkte das Auge des Besuchers auf das große volkswirtschaftliche Ziel aller Selbsthilfe, aus eigener Kraft das deutsche Volk zu ernähren, ihm seine Nahrungsfreiheit zu sichern, zeigte in Gestalt der steigenden Hektarerträge im Laufe des 19. Jahrhunderts und in der Nachkriegszeit den Aufbauwillen der Landwirtschaft, zeigte aber auch die Gefährdung dieses Zieles durch die wachsende ausländische Einfuhr.

In den folgenden Koien wurden die Preisbildungs- und Absatzverhältnisse in den einzelnen landwirtschaftlichen Betriebszweigen, dem Getreidebau, dem Kartoffelbau, der Vieh- und Fleischproduktion, des Obst- und Gemüsebaues behandelt. Alle diese Koien, die von der Ausstellungsabteilung des Reichs-Landbundes bearbeitet worden waren, zeichnete eine manchmal fast zu zurückhaltende Sachlichkeit aus; denn die Darstellung, sei es, daß es sich um Schaubilder, um plastische Aufbauten, um Leuchttafeln handelte, war geleitet von dem Gedanken, lediglich die nüchternen Tatsachen, nur mit den notwendigsten Erklärungen versehen, zu den Beschauern sprechen zu lassen. Oder mußte es nicht den städtischen Besucher nachdenklich stimmen, wenn er an der Hand bunter plastischer Kurven verfolgen konnte, daß in den letzten Jahren die Getreide-, Kartoffel- und Viehpreise ihrem Real-, d. h. ihrem Kaufwert nach, nur ganz selten, bei den Mindestviehpreisen sogar überhaupt nicht den durchschnittlichen Vorkriegspreis erreicht oder sogar überschritten haben? Sind diese Tatsachen nicht ohne viel Worte ein starker Ansporn für den betrachtenden Bauern, alle Selbsthilfemöglichkeiten auf dem Absatzgebiet mobil zu machen? Sind diese Tatsachen nicht zugleich eine ernste Mahnung an die verantwortlichen Reserungsstellen, ihrerseits das Notwendige zu tun?

An den Landwirt insbesondere aber wandte sich die Ausstellung, wenn sie ihn immer wieder auf die Notwendigkeit der Geschmacksanpassung seiner Produkte an die Bedürfnisse des Verbrauchers, der Qualitätsverbesserung, guter Sortierung und Verpackung hinwies. Auch hier sprachen die zahlreichen statistischen Darstellungen über die Preisunterschiede der verschiedenen Qualitäten bei guter und schlechter Verpackung bei Eiern, Butter, Milch, Obst und Gemüse eindringlicher als große Reklameplakate. Der städtische Besucher aber wurde stets von neuem auf die Gefahren fremder Einfuhr hingewiesen, auf die Grenzen der Selbsthilfemöglichkeiten der Landwirtschaft, die in ungünstigen Produktionsbedingungen, die durch keine Rationalisierung ausgemerzt werden können, gegeben sind.

Es ist hier nicht der Raum, auf die Fülle der Einzelheiten, welche die Ausstellung bot, einzugehen. Aber aus allen Einzelheiten klang immer wieder der starke Appell an das genossenschaftliche Denken der Landwirtschaft hervor. Der Appell war gerade da am stärksten, wo in aller Offenheit die noch zu leistenden Aufgaben aufgewiesen wurden. Das zeugt am besten von dem Ernst, von dem sich der Aussteller, der Reichs-Landbund, leiten ließ. Darüber hinaus aber war die Ausstellung zugleich ein ernster Appell an das Gemeinschaftsdenken des ganzen Volkes. Produzent, Handel und Verbraucher, das zeigte die Ausstellung in jeder ihrer Abteilungen, müssen verständnisvoll zusammenwirken, wenn die große Aufgabe der Ernährung aus eigener Kraft geleistet werden soll.

Die Ausstellung wäre daher unvollständig gewesen, wenn sie nicht wenigstens auf die Ursachen landwirtschaftlicher Not, deren Beseitigung außerhalb des landwirtschaftlichen Selbsthilfevermögens liegt, hingewiesen hätte. Besonders eindrucksvoll war in diesem Teile der Ausstellung eine geschickt mit Lichteffekten arbeitende Darstellung der steigenden Verschuldung der Landwirtschaft. Diese ist ja in erster Linie dadurch entstanden, daß die Landwirtschaft durch Schwund ihres Betriebskapitals in der Inflationszeit sich bei eintretender Stabilisierung der Mark vor die Wahl gestellt sah, entweder ihre Produktion in verhängnisvollem Ausmaße zu verringern oder zur Weiterführung der Betriebe die rentabilitätsvernichtende Last der kurzfristigen Schulden auf sich zu nehmen. Daß in dieser Schicksalsstunde die Landwirtschaft nicht nach privatwirtschaftlichen Vorteilen handelte, sondern nach den Erfordernissen des Gemeinwohls, ist ein Hauptgrund ihrer gegenwärtigen Notlage, schließt aber zugleich die Verpflichtung für die Allgemeinheit in sich, Treue um Treue zu üben. So ist die Ausstellung ein ernster Appell an die nationalen Instinkte des Volksganzen und kann als solche nicht hoch genug gewertet werden.

Der transportable Elektromotor

Für gewisse Zwecke ist es vorteilhaft, wenn der Elektromotor nicht an einen Standort gebunden ist, sondern an beliebiger Stelle eingesetzt werden kann. Das gilt besonders für das Dreschen auf dem Felde, aber auch für bestimmte Haus-, Hof- und Stallarbeiten.

Es gibt zwei Formen des beweglichen Elektromotors. Einmal den Motorwagen und zum andern die Motorschleife. Der Motorwagen wird speziell für Felddrusch vorteilhaft eingesetzt werden können. Er enthält alle Schalt- und Anlaßeinrichtungen, die zu dem Betrieb des auf ihm montierten Elektromotors gehören. Dieser wird für den Motorwagen von 15 PS aufwärts gebaut. Da nach der allein vorhandenen Stromart ein Drehstrommotor in Frage kommt, so wähle man einen solchen mit Bürstenabhebevorrichtung, in Verbindung mit einem Schaltwalzenanlasser. Dieser Anlasser vermeidet besondere Schalthebel zur Einschaltung des Motors und verhindert Fehler, die durch falsche Reihenfolge der Schaltung entstehen können. Der An-

lasser hat als besondere Schutzeinrichtung noch einen magnetisch betätigten Schalter, Schütz genannt, welche Einrichtung bei unzulässiger Ueberlastung des Motors selbsttätig ausschaltet. Bleibt der Strom seitens des Elektrizitätswerkes oder durch andere Störungen aus, so betätigt sich gleichfalls selbsttätig die Sicherheitseinrichtung. Neben dieser Schutzeinrichtung für den Elektromotor kann man die Maschine auch aus der Ferne durch einen Fußkontakt ein- und ausschalten. Diese Einrichtung wird besonders nützlich, wenn etwaige Störungen an der Arbeitsmaschine auftreten sollten, die das schnelle Ausschalten des Motors erforderlich machen. Man vermeidet auch dadurch eine besondere Ueberwachung des Motorwagens.

Für Arbeiten in der Dunkelheit kann an den Motorwagen ein Lichtkabel angeschlossen werden.

Für landwirtschaftliche Verrichtungen in Haus, Hof, Stall und Scheune haben sich die Motorschleifen außerordentlich bewährt. Es sind das Elektromotoren von etwa 1,5 bis 10 PS, die auf Schlittenkufen zusammen mit dem Anlasser montiert sind. In dieser Form können die Motorschleifen überall aufgestellt werden, wo sich für ihr Leitungskabel in gegebener Entfernung eine Steckdose vorfindet. Die Schleife mit dem Motor wird in geeigneter Weise durch an den Kufen angebrachte Eisenhaken befestigt. Man kann an diesen beiden Haken eine Kette anbringen und um einen in den Boden getriebenen Keil schlingen. Bei genügender Schwere des Motors wird auch ohne weitere Befestigung eine genügende Riemenspannung zwischen Motor und Arbeitsmaschine erreicht werden können. Die Motorschleife wird in jedem Landbetrieb bald zu steigender Verwendung gelangen. Man kann sie auch als Trage ausbilden und in dieser Form für Speicher- und Bodenarbeiten bei leichten Transportmöglichkeiten benutzen.

Zum Schluß soll der transportable Elektromotor in der Landwirtschaft noch als ein Teil einer Landmaschine betrachtet werden. So hat man z. B. Elektromotor-Drescher herausgebracht, bei denen der Elektromotor fest eingebaut ist. Ein solcher bemeglicher Motordrescher wird vielfach im Genossenschaftsbetrieb verwandt. Er drischt das vom Felde angefahrene Getreide auf dem Hofe des Besitzers unmittelbar nach der Ernte aus.

Reichsverband der Erzeuger kontrollierter Marktmilch und Frischmilch

Am 30. Januar d. J. wurde der „Reichsverband kontrollierter Marktmilch und Frischmilch" gegründet.

Seine Aufgabe ist die Versorgung der Bevölkerung mit einer Milch, welche außer der natürlichen chemischen Zusammensetzung folgende hygienischen Bedingungen erfüllt:

Sie soll frei sein von Beimengungen a) aus kranken Futtervierteln, b) von Kühen mit anderen erheblichen Störungen des Allgemeinbefindens und solchen Mängeln in Haltung, Fütterung und Milchbehandlung, welche die Beschaffenheit nachteilig beeinflussen.

Die Versammlung war von mehreren hundert Landwirten, Vertretern landwirtschaftlicher Organisationen und Behörden aus allen Teilen Deutschlands besucht. Man beschloß einstimmig, dem Herrn Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft folgende Entschließung zu unterbreiten:

Eine während der Grünen Woche in Berlin am 30. Januar im Saale des Reichslandbundes anwesende Versammlung von Landwirten aus allen Teilen Deutschlands richtet an den Herrn Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft die Bitte, im kommenden Reichsmilchgesetz vorzusehen, daß nicht allein die Erzeugung einer Vorzugs- (Kinder-) Milch, die in rohem Zustande vertrieben wird, möglich gemacht wird, sondern auch der Landwirt, in dessen Betriebe die notwendigen Anforderungen der Stall-, Tier- und Milchhygiene nach sachverständigem Urteil erfüllt werden, in der Lage ist, eine „kontrollierte Marktmilch" roh oder vorbehandelt, zu erzeugen und zu vertreiben.

Die deutsche Landwirtschaft muß zur Vermehrung ihres Absatzes, zur Gesunderhaltung der Tiere und des Menschen an der Erzeugungsstätte mit der Milchhygiene einsetzen und eine Standardware auf den Markt bringen, die auch der Minderbemittelte zu kaufen in der Lage ist.

Beitrittserklärungen von Landwirten, Molkereien und Händlern an den Vorsitzenden: Hans Römer, Stadtgut, Schmölln (Thüringen) erbeten.

Was wollen wir?

Die Milchversorgung der städtischen Bevölkerung läßt heute in den meisten Teilen Deutschlands noch sehr zu wünschen übrig; überall sieht man den Ausschank aus Kannen auf offener Straße bei Wind und Wetter, Staub und Regen, woher diese Milch stammt, ist dem Verbraucher meist nicht klar.

Ob die Kühe, welche diese Milch geliefert haben, an Mastitis (gefährliche Futterkrankheit), Tuberkulose oder anderer Krankheit leiden, ob die Milch sauber gewonnen, geseiht, gekühlt ist, ist für den Verbraucher meist nebensächlich, für sie ist nur der Preis maßgebend.

Milch = Milch, das ist heute die ungleiche Gleichung, welche sich tief in die Gedankenwelt des Publikums eingefressen hat. Und welche Unterschiede gibt es in der Milchqualität:

Immer wieder hört man: „Das ist ja eine komische Milch, die schmeckt ja gar nicht nach Milch (gemeint ist: Kuhstall!), wenn eine einwandfrei gewonnene Milch vorgesetzt wird.

So geht das nicht weiter und hier muß schnellstens Abhilfe geschaffen werden.

Wie wollen wir das machen?

Der Anfang muß im Stall des Landwirts gemacht werden. Gesunde Tiere, gesunde Melker, sauberes Melken in saubere Gefäße, schnelle Kühlung unter 10 Grad Celsius (möglichst Tiefkühlung auf 1—2 Grad Celsius), Abfüllen auf Flasche, sauberer und sicherer Verschluß, schneller Absatz an den Verbraucher.

Wie können wir das machen?

Alle die Betriebe, welche innerhalb des Frischmilchringes rund um die Stadt liegen (ca. 10 Kilometer) haben sich einer amtlichen Kontrolle zu unterziehen, welche sich auf folgende Punkte erstreckt:

a) monatliche Untersuchung auf vorhandene Tuberkulose (beamteter Tierarzt),

b) Untersuchung der Futtermittel bei jeder Milchkontrolle auf Mastitis (Streptococcen), Tubromolprobe nach Dr. Roeder,

c) Untersuchung des Melkpersonals auf ansteckende Krankheiten (Kreisarzt),

d) sauberste Melkgeräte, Pflicht, die Milch durch Seihtuch und Wattefilter zu seihen,

e) Kühlung der Milch unter 10 Grad sofort nach dem Melken (möglichst Tiefkühlung),

f) Abfüllung auf Glasflaschen, automatisches Verschließen mit Pappdeckel oder Aluminiumkappe,

g) Angabe des Herstellers und Art der Milch auf Deckel oder Flasche, Abfülldatum,

h) wo Verkauf an Händler oder größeren Eigenverbraucher (Krankenhaus, Wohlfahrtsamt) stattfindet, Plombierung der Kanne durch den Erzeuger,

i) Verkauf an den Verbraucher auf der Straße nur in Flasche gegen Pfand, offener Verkauf der Milch aus Kanne nur im Laden,

k) bis zur Abgabe an den Verbraucher darf die Milch eine Temperatur von 10 Grad Celsius nicht überschritten haben,

l) der Fettgehalt der Milch muß dem jeweiligen Durchschnittsfettgehalt des betreffenden Wirtschaftsbetriebes entsprechen.

Diese Milch kann auch vorbehandelt sein (pasteurisiert, bierisiert), falls die oben genannten Bedingungen erfüllt werden. Das Abkochen der Rohmilch ist der Hausfrau überlassen.

Alles dieses sind Forderungen, die bei einigermaßen gutem Willen von jedem Landwirt innerhalb des Frischmilchringes erfüllt werden können und ohne erhebliche Kosten sich durchführen lassen.

Wie wollen wir diese Milch nennen?

„Kontrollierte Marktmilch!"

Diese kontrollierte Marktmilch kostet einige Pfennige mehr als die „offene Milch", ist hygienisch in natürlicher Beschaffenheit gewonnen, der Verbraucher hat volle Gewähr für eine gute Trinkmilch, welche die breite Masse der Bevölkerung kaufen kann.

Alle diese Bemühungen der Erzeuger „kontrollierter Marktmilch" haben natürlich keinen Erfolg, wenn das Publikum weiter so mechanisch Milch kauft und dabei nur auf den Preis sieht. Wir bedürfen dazu der intensiven Aufklärungsarbeit von Presse, Aerzten, Hebammen, Stadt- und Schulverwaltungen, Frauenvereinen und Wohlfahrtsorganisationen, dann kann es auch vorwärts gehen.

Fragen und Antworten

Schlingpflanzen. Ich möchte eine geschützte, aber leider sehr schattige Mauer mit Schlingpflanzen bekleiden. Was käme wohl in Frage? Ma.

Antwort: Der Efeu wächst bekanntlich auch in vollschattigen Lagen. Sonst käme höchstens noch der wilde Wein in Frage, der aber schon etwas lichtbedürftiger ist.

Eingewöhnen von Tauben. Wie kann man Tauben an den Schlag gewöhnen? Mir ist schon manche weggeflogen. Sogar ein Strasserpärchen von den Eiern weg. R. in Sch.

Antwort: Alte Tauben muß man so lange eingesperrt halten, bis sie Junge haben. Junge Tauben, die andernwärts noch nicht geflogen sind, gewöhnen sich schon nach ein bis zwei Wochen an das neue Heim. Wenn man ihnen außerhalb des Flugloches einen Käfig baut, so daß sie die Gegend vorher kennen lernen können, und wenn man Taubensteine oder Anissächen in den Schlag hängt, so suchen sie ihre Behausung gern wieder auf. So ein Schlag darf nicht übervölkert sein, es darf kein Ungeziefer aufkommen und die Sonne muß hineinscheinen, der Wind aber abgehalten werden.

Die Lage auf dem Weltweizenmarkt

Während bisher in einem Teil der ausländischen Fachpresse den noch in Erscheinung tretenden preisstützenden Faktoren auf dem Weltmarkt größeres Gewicht beigelegt wurde, scheint sich in den letzten Tagen eine bezeichnende Wandlung in der Auffassung über die Verhältnisse auf dem Weltweizenmarkt vollzogen zu haben, die umso bemerkenswerter ist, als sich an den grundlegenden Verhältnissen auf dem Weltmarkte auch in den letzten Tagen nichts Wesentliches geändert hat.

In den europäischen Bedarfsgebieten besteht weiter eine verhältnismäßig befriedigende Aufnahmefähigkeit für das überseeische Angebot von Weizen, da die großen Mühlen in den Einfuhrhäfen und zu einem gewissen Teile auch im Binnenlande infolge der mit dem anhaltenden Frostwetter verbundenen Verkehrsstockungen sich nicht ausreichend mit inländischem Getreide versorgen können. Dieser schon seit längerer Zeit bestehende Mangel an greifbarer Ware in den Verbrauchsgebieten ist auch weiter als preisstützender Faktor wirksam gewesen.

Wenn aber trotzdem die Käufer in den Bedarfsländern, soweit es ihnen ihre Lage nur irgend ermöglichte, auch weiter große Zurückhaltung übten, so daß im Einfuhrhandel die Weizenpreise trotz der schwierigen Versorgungsverhältnisse mit inländischem Getreide um 1—2 ℳ je Tonne nachgaben, so ist daraus deutlich zu ersehen, in wie geringem Umfange nur noch dieser preisstützende Faktor in den letzten Tagen Einfluß zu gewinnen vermochte. Die Ursache dafür liegt darin, daß das Angebot der überseeischen Abgeber weiter groß geblieben ist und sogar noch eine Zunahme erfahren hat. Dies trifft sowohl für die nordamerikanischen wie auch für die südamerikanischen Abladen zu. Diese sind offenbar bestrebt, den durch die ganz besonderen Witterungsverhältnisse dieses Jahres gegebenen stärkeren Deckungsbedarf der europäischen Abnehmer für die Unterbringung eines möglichst großen Anteils ihrer Vorräte auszunutzen, soweit dies irgend ohne eine allzu große Erschütterung des Preisniveaus sich ermöglichen läßt.

Zu diesem Zwecke werden von ihnen auch alle Nachrichten, die sich auf irgend eine Weise zur Stützung der Marktlage und zur Anregung der europäischen Kauftätigkeit eignen, mit besonderer Sorgfalt und Deutlichkeit den Abnehmern vor Augen geführt. Dieses Bestreben der Abgeber darf man nicht außer Acht lassen, wenn man diese verschiedenen Nachrichten auf ihren wirklichen Wert prüfen will.

Ohne Frage sind im Winterweizengürtel der Vereinigten Staaten einige Frostschäden eingetreten. Es besteht aber noch keine Möglichkeit, den wirklichen Umfang dieses Schadens festzustellen. Die darüber von Nordamerika aus verbreiteten Meldungen sind offenbar, um die Kaufneigung der europäischen Abnehmer anzuregen, in gewissem Umfange im Sinne der Abgeber aufgemacht.

Ebenso dürfte es sich mit den Nachrichten über die geplante staatliche Regelung der Weizenausfuhr Argentiniens verhalten, da bei dem in Argentinien bestehenden Mangel an Lagerraum eine wirkliche Beschränkung der Ausfuhr in absehbarer Zeit kaum durchführbar erscheint.

Auf Seiten der Abnehmer wird man immer im Auge behalten müssen, daß die gesamte Versorgungslage mit dem Aufhören des strengen Winterwetters auf eine erhebliche Zunahme des inländischen Angebotes hindeutet. Dieses kann alsdann sehr leicht mit einem bedeutend verstärkten überseeischen Angebot, insbesondere aus Argentinien, aber auch aus Nordamerika zusammentreffen. Darauf weist einmal die weitere Zunahme der Anlieferungen der Farmer in den Vereinigten Staaten hin. Wenn dagegen in Kanada die Ablieferungen der ersten Hand erheblich zurückgegangen sind, so will das für die spätere Gestaltung des Angebotes von dort nichts besagen, da diese Verringerung nur auf die Ueberfüllung der Elevatoren infolge der Verleisung der Wasserstraßen zurückzuführen ist. Auch die Zunahme der Erntebewegung in Argentinien und vor allem die starke Steigerung des Anteils der Oberseeschiffungen an der schwimmenden Weizenflotte berechtigen zu einer ungünstigen Beurteilung der weiteren Entwicklung des Weltmarktes, sobald der vorübergehende Einfluß der Kältewelle auf der nördlichen Erdhälfte aufgehört haben wird. Die Vorboten dieser Entwicklung scheinen sich in dem allerdings bisher nur geringen Rückgang der Weizenpreise auf dem Weltmarkt um 1—2 ℳ je Tonne zu zeigen, während für greifbare Ware in Europa und Nordamerika der bisherige Preisstand behauptet werden konnte.

Allerlei Nützliches aus Haus, Hof u. Garten

Lage der Kartoffelknollen am Stock.

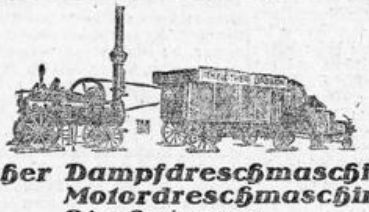
Zu denjenigen Feldfrüchten, die von Anfang bis Ende ihrer Kultur am meisten Arbeit verursachen, gehört unstreitig die Kartoffel. Besonders ihre Ernte verschlingt im Herbst so viele Arbeitskräfte, daß größere Güter mit dem Aufnehmen oft nicht fertig werden, mit ihren Kartoffeln also einfrieren und diese dann nur noch in der Brennerei verwenden können. In allen Lehrbüchern über Kartoffelbau steht als schätzenswerte Eigenschaft u. a. „leichte Erntbarkeit". Was versteht man hierunter? — Einmal einen möglichst hohen Prozentsatz großer Knollen und zweitens ihre Lage nahe am Stock.



Daß da ziemliche Unterschiede bestehen, lehrt ein Versuch, der 1925 an der Landw. Hochschule Poppelsdorf durchgeführt wurde. Hierbei zeigte es sich, daß z. B. die gelbfleischige Frühkartoffel Citrus, die ertragstreuen Jubel (Abbildung 1) und Odenwälder Blaue, die regenliebende Centifolia und die krebsfeste P. S. G. Seibitz eine ideale Anordnung der Knogen am Stock aufweisen. Da brauchen im Herbst die Hacker nur einen einzigen Schlag mit der Hacke zu tun, um den ganzen Stock freizulegen, denn es sind fast nur große Knollen vorhanden, diese liegen ganz nahe beinander und die Ausläufer (Stolonen), wenn sie überhaupt vorhanden waren, sind inzwischen verfault. Der Versuch zeigte aber ferner, daß es in dieser Beziehung auch Sorten gibt, deren Knollen nicht am Stock sitzen (Abbildung 2). Hier sieht man eine Menge kleinerer Knollen, die in weiter Anordnung vom Stock fest an ihren Stolonen sitzen. Da sind viele Handgriffe nötig, um „einen" Stock zu ernten. Aber dafür haben diese Sorten wieder andere Vorzüge. Ferner spielen noch bei der Erntbarkeit eine Rolle: Mehrwüchsigkeit, Durchwachsungen, Kindelbildung usw.

Zäune aus Naturholz.

In Bezug auf Einfriedigungen und Ziergäune wird außerordentlich viel versehen. Man sieht reichlich viel auf die zweckmäßige Brauchbarkeit, und in diesem Sinne haben natürlich die Maschendrahtzäune ihre unbestrittenen Vorzüge; aber sie sind alles andere, nur nicht hübsch und in der Anschaffung natürlich auch teuer. Es wäre wünschenswert, wenn die Naturholzzäune wieder mehr auftämen. Allerdings dürfen es nicht die primitiven, langweiligen Zäune mit senkrechten Latten aus gespaltenen Fichten- oder Kiefernstämmen sein, die man in manchen Gegenden auch Zänselzäune nennt. Mit etwas Schönheitssinn und Erfindungskraft lassen sich aus Rundholz die prächtigsten und hübschesten Zäune mit künstlerischer Wirkung herstellen. Der beste Werkstoff ist immer Fichtenrundholz. Aus diesem Material kann jeder, der sich einigermaßen in dem Gebrauch von Säge und Hammer auskennt, einen hübschen Zaun selbst herstellen. Ein hübsches Muster zeigt unsere Abbildung. Als Werkstoff dienen Fichtenstangen von 6—8 Meter Länge. Sie werden nicht entrindet. Die Fichtenenden geben die Pfosten, die Mittelstücke die wagerechten Tragbalken, die dünnen Spitzen das Gitter- und Schmuckwerk.



Flöther Dampfdreschmaschinen
Motordreschmaschinen
Strohpressen
Lokomobilen

nur von Th. Flöther, Gassen N.-L. Gegr. 1854

Generalvertretung:

Dr. Capelle, Bremen, Contrescarpe 33

Dienstboten

und sämtl. landwirtschaftl. Personal suchen u. finden Sie durch eine Anzeige in der

Lippischen Tages-Zeitung

Husten, Verschleimung, noch so hartnäckige, alte **Nasen-, Rach-, Kehlk.-Bronch.-Katarrhe,**

Asthma

Jeder dankt mir. Auskunft: K. Schulze, Wernigerode-U. 52.

Für **Domänen, Güter** und landwirtschaftliche **Großbetriebe** mit ihren Nebenbetrieben liefern wir seit einem Vierteljahrhundert unsere Spezialfabrikate.

Um auch im Bereich der Landwirtschaftskammer den Kundenkreis zu vergrößern, suchen wir geeignete

Herren oder Firma

denen wir evtl. später ein Auslieferungslager übertragen.

Gefl. Angebote unter Nr. 215 an die Geschäftsstelle der „Lipp. Tages-Ztg." erbeten.

Das Lipperland



Organ der Landwirtschaftskammer für das Land Lippe u. Nachrichtenblatt des Lippischen Landbundes

Nr. 8 | **Sonnabend, den 23. Februar 1929** | **33. Jahrgang**

Mitteilungen der Landwirtschaftskammer

Forderungen des 13. Deutschen Kartoffeltages für den Schutz der deutschen Kartoffelproduktion.

Die Forderungen früherer Kartoffeltage sind seitens der Reichsregierung größtenteils nicht berücksichtigt worden. Ihr Schweigen hinsichtlich der Stellungnahme zu den polnischen Handelsvertragsverhandlungen weckt die Vermutung, daß Polen gegenüber sogar Zugeständnisse hinsichtlich des Kartoffelzolles gemacht worden sind, obwohl der Zoll von je 1 ℳ je Doppelzentner allen unterwertigen Ländern gegenüber bedeutungslos ist. Der 13. Deutsche Kartoffeltag weist mit Nachdruck auf die der gesamten deutschen Landwirtschaft drohende Gefahr hin, falls in den deutschen Städten an der polnischen Grenze Schweinemästereien entstehen, die mit polnischen Kartoffeln billigere Schweine liefern können als der deutsche Landwirt.

Der 13. Deutsche Kartoffeltag stellt fest, daß die Reichsregierung von der im deutsch-niederländischen Zoll- und Kreditvertrag vom 26. November 1925 gegebenen Ermächtigung immer noch nicht Gebrauch gemacht hat, das den Niederlanden hinsichtlich der Kartoffeln gemachte Zugeständnis zu kündigen, welches im Hinblick auf seine Anwendung anderen Ländern — insbesondere Polen — gegenüber nicht länger tragbar ist.

In der Sicherung der für den Kartoffelbau notwendigen Arbeitskräfte hat die Reichsregierung nicht nur nichts getan, sondern die Beschaffung der wenigen ausländischen Arbeitskräfte neuerdings noch wesentlich erschwert. Dazu droht eine neue steuerliche Belastung des Brennereigewerbes die starke Stütze ins Wanken zu bringen, welche dieses Gewerbe für den Kartoffelabsatz bedeutet.

Der 13. Deutsche Kartoffeltag hält an seinen früheren Forderungen fest. Er verlangt handels- und wirtschaftspolitische Maßnahmen seitens der Reichsregierung, die erkennen lassen, daß es ihr Ernst ist mit der Erhaltung des deutschen Kartoffelbaues.

•

Unterbindung des Kartoffelgeschäftes durch anhaltenden Frost.

Durch das mit unverminderter Schärfe anhaltende Frostwetter, das in fast allen Teilen des Reiches neuerdings mit mehr oder minder starken Schneefällen verbunden war, hat die Versorgungslage auf allen Kartoffelmärkten des Reiches sich an den letzten Tagen zugespitzt. Wenn auch die Aufnahmefreudigkeit der Verbraucher angesichts des geringen Bedarfes sich in sehr engen Grenzen hielt, genügte das Angebot keineswegs, um dem Bedarf der Bevölkerung gerecht werden zu können. Infolge der anormalen Kälte und der Vereisung der Wege war es unmöglich, den Bedarfsgebieten größere Kartoffelmengen durch Bahnanfuhr zuzuführen, so daß man in ausgedehntem Maße auf die beim Großhandel eingelagerten Vorräte zurückgreifen mußte. Wenn auch die amtlichen Notierungen infolge der Kälte unterblieben, machte sich bei den im freien Handel gezahlten Preisen ein weiteres Anziehen bemerkbar. Dem Vernehmen nach sind die beim Großhandel eingelagerten Vorräte gegenwärtig noch ausreichend genug, um den Speisebedarf der Verbraucher für etwa 8 bis 10 Tage decken zu können. Sollte sich während dieser Zeit die Hoffnung auf milderes Wetter nicht erfüllt haben, so dürften in der Versorgung der Bevölkerung mit Speisekartoffeln allerdings gewisse Schwierigkeiten nicht zu vermeiden sein. Dieser Lage entsprechend hat sich die Reichsbahnverwaltung dankenswerterweise dazu bereit erklärt, besondere Kartoffelzüge zusammenzustellen, die auf schnellstem Wege die Kartoffeln von der Versand- zur Empfangsstation bringen. Weiter ist von der Reichsbahnverwaltung angeordnet worden, daß mit Kartoffeln beladene Eisenbahnwagen den Eilgütern bezw. auch den Personenzügen angehängt werden, um auf schnellstem Wege den Zuschuß bedürftigen Gebieten Kartoffeln zuzuführen.

Soweit noch auf den Bahnhöfen irgendwelche Ware zur Anfuhr gelangte, wurde diese sofort zur Entladung gebracht, um ein weiteres Erfrieren der an und für sich schon frostbeschädigten Ware nach Möglichkeit zu verhindern. Von der Landwirtschaft wird darüber Klage geführt, daß die in den letzten Tagen über Deutschland hereingebrochene Kältewelle in den Kartoffelmieten bereits starke Schäden angerichtet habe, so daß ein Teil der in den Mieten eingelagerten Vorräte für menschliche Ernährungszwecke nicht mehr in Frage kommen dürfte. Ob unter diesen Umständen die Reichsbranntweinmonopolverwaltung das gegenwärtig 100 Prozent betragende Brennrecht erhöht, ist noch völlig ungewiß; man neigt zu der Auffassung, daß die Erhöhung des Brennrechtes einer Verwertung der durch Frost beschädigten Ware weitgehend entgegenkommen würde.

Umsätze auf dem Pflanz-, Futterkartoffel- und Ausfuhrmarkt fanden infolge der Witterungseinflüsse nicht statt. Von seiten der landwirtschaftlichen Brennereien bestand noch immer rege Nachfrage nach Fabrikkartoffeln, ohne daß dieser bei den bekannten Beförderungsschwierigkeiten voll entsprochen werden konnte.

•

Abruf von Stickstoffdüngemitteln!

Das Stickstoffsyndikat teilt mit, daß augenscheinlich durch die Witterungsverhältnisse bedingt bei der Landwirtschaft die Neigung entstanden ist, den Abruf der Stickstoffdüngemittel vorläufig hinauszuschieben. Die Folge dieser verzögerten Abrufe sind Schwierigkeiten, die mit der Gefahr verspäteter Lieferung drohen, da die Versandstellen bei der Häufung der Abrufe kurz vor der Bestellzeit für einen pünktlichen Versand nicht mehr werden einstehen können. Aus dem gleichen Grunde bittet das Stickstoffsyndikat zwecks Ersparnis des Arbeitsaufwandes bei den Versandstellen die Ware, soweit irgend angängig, in loser Schüttung abzunehmen.

Allerlei Nützliches aus Haus, Hof u. Garten

Die Selbstpaarung der Tauben

im Gegensatze zu der vom Taubenliebhaber herbeigeführten Zwangspaarung ist unter den großen Taubenschwärmen, die wir auf landwirtschaftlichen Gehöften antreffen, selbstredend der einzige Weg, auf dem so ein kecker Taubenjüngling zu seiner holden Auserkorenen kommen kann. In der Regel wird nun angenommen, daß derartige Verpaarungen insofern von vorteilhaftem Einflusse sind, als diese Paare bessere, d. h. stärkere und zahlreichere Nachzucht bringen gegenüber denjenigen Paaren, die nach dem Willen ihrer Besitzer sich zum Ehebunde zusammengeschlossen haben. Dem ist jedoch durchaus nicht so. Ja, oft ist bei gewissenhafter Buchung gerade das Gegenteil festzustellen. Die Selbstpaarung leidet eben häufig darunter, daß diese Paare zu nahe miteinander verwandt sind, worunter sich die häßlichen Folgen der Inzucht bemerkbar machen, also eine noch Zahl und Güte geringe Nachzucht. Dieser Fehler wird meist bei der vom Züchter vorgenommenen Verpaarung seiner Tauben vermieden. In Betracht ist auch zu ziehen, daß die letzteren Trauben doch sicher das ganze Jahr über reichlich bestes Futter haben, was bei den Feldflüchtern, die sich selbst verpaart haben, nicht der Fall ist. Der Züchter sieht auch darauf, daß diejenigen Tauben, welche er verpaart, im Alter zusammenpassen. Aus allen diesen Gründen bringen ihm diese Taubenpaare mehr Junge als diejenigen Tauben der Landwirte, die sich selbst gefunden haben.

•

Unsere Hühner im März

Der März ist ganz entschieden derjenige Monat, in welchem der regsame Hühnerzüchter die meiste Arbeit hat. Wer gut befruchtete Bruteier haben will, der muß auch darauf achten, daß der Zuchtstamm weder zu klein, noch zu groß ist, denn in beiden Fällen, also nicht bloß im letzteren, wird es eine Menge unbefruchteter Eier geben. Bei schweren Hühnerrassen werden dem Hahn 6 bis 8 Hennen beigegeben, bei mittelschweren 8 bis 10 und bei leichten 10 bis 12. Sorge jeder Hühnerbesitzer dafür, daß er jetzt im März mindestens eine Glucke setzen kann, sind doch Frühbruten das A und O der Hühnerzucht. Das Brutnest darf auf keinen Fall im Hühnerstalle bereitet werden, denn dort sind zuviel Störungen. Der Stall, in welchem es hergerichtet wird, muß trocken, hell und luftig sein. Als Nestunterlage ist weiches Stroh oder Heu zu verwenden. In die Ecken des Nestes sind kleine Strohbündel zu stecken, damit das Nest muldenförmig wird, also keine Eier in die Ecken rollen und dort verkommen können. Am 6., spätestens am 8. Tage der Brut sind die Eier zu schieren. Die unbefruchteten werden entfernt; sie können zu mancherlei Speisen in der Küche verwendet werden. Ob die frischgeschlüpften Küchlein unter der Glucke vorgenommen oder ihr belassen werden, richtet sich ganz danach, ob wir es mit einer ruhigen oder aufgeregten Brüterin zu tun haben; letztere lassen wir die Kleinen. Als erstes Küchenfutter verwende ich die ausgeschierten, hart gekochten Eier, welche fein gehackt mit altbackenen, aufgequellten, scharf ausgedrückten Semmeln vermengt werden: zwei Teile Semmel, ein Teil Ei. Dann gibt es daneben Glanz und eine der im Handel zu habenden guten Körnerfuttermischungen für Küken. Die Glucke ist noch der nun beendeten Arbeit des Brütens gut zu pflegen. Ich lasse ihr bestes Körnerfutter sowie eiweißhaltiges Futter zuteil werden.

Die Truthennen können nur noch bis Mitte dieses Monats zum Brüten gezwungen werden. Wer damit erst später beginnt, kann erleben, daß alle seine Mühe vergeblich ist, weil die Pute keine Ruhe mehr zum Brüten hat, da die Entwicklung des Eierstockes schon zu weit vorgeschritten ist. Hat eine zwangsweise gesetzte Pute ausgebrütet, dann kann sie sofort nochmals gesetzt werden, wenn sie bis dahin gut gefressen hat, also körperlich noch auf der Höhe ist; im anderen Falle ist daran zu denken, sie zu mästen; denn das Einlösen von Nudeln, um sie bei Kräften zu erhalten, erweist sich für die Folge doch als wertlos. Den brütenden Truthennen ist das Weichfutter zu versagen, ebenso dürfen sie kein Grünes erhalten. Sonst werden sie leicht vom Durchfall heimgesucht. Befruchtete Puteneier, die zu Brutzwecken verwendet werden sollen, sind in derselben Weise aufzubewahren, wie ich das bei den Februararbeiten bezüglich der Hühnereier angelegt habe.

•

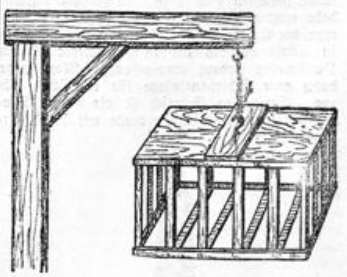
Der Puterhahn als Brüter.

Es kommt gar nicht so selten vor, daß auch Puterhähne sich zum Brüten bequemen. In der Regel handelt es sich hierbei um ältere Hähne, denen es auf dem Hofe zu langweilig geworden ist, nachdem die sie sonst begleitenden Truthennen sich entweder selbst gesetzt haben oder zwangsweise gesetzt worden sind, um Frühbruten zu erbringen. Wenn nun auch in einzelnen Fällen solche sich selbst setzenden oder mit Gewalt gesetzten Puterhähne beim Brüten die nötige Ausdauer gezeigt haben und auch beim Besteigen des Nestes sowie beim Wenden der Eier umsichtig vorgegangen sind, so sind doch in dieser Beziehung auch soviel Klagen laut geworden, daß im allgemeinen davon abgeraten werden muß, Puterhähne als Brüter zu verwenden. Nur dort, wo es der Besitzer weniger aus wirtschaftlichem Interesse als vielmehr des Spaßes halber tut, wo es auch an genauer Beobachtung der Tiere nicht fehlt, sollte man einem solchen weibischen Puter seinen Willen lassen bezw. versuchen, ihn zum Brüten zu bringen. Stets aber ist es dann geraten, das Brutnest dort anzulegen, also den Puterhahn da zu setzen, wo er die Truthennen nicht zu Gesicht bekommt; denn sonst ist es nämlich sehr leicht möglich, daß bei ihrem Anblick sich in ihm der Geschlechtstrieb wieder regt — und aus ist es mit der Brüterei.

•

Wie vertreibt man die Brutlust?
(Mit Abbildung.)

Mit dem Wiedererwachen der Natur regt sich auch das Triebleben unserer Hühner. Der Eierkorb füllt sich zusehends mehr und mehr. Ab und zu bleibt schon eine Henne länger auf dem Nest sitzen, als man es sonst gewohnt ist. Das Brutfieber macht sich bemerkbar. Manchem Züchter sind diese Frühbrüter nicht bequem, und er sinnt auf Abhilfe. Gar manche Mittel werden gegen das Brüten empfohlen. Viele davon laufen aber auf reine Tierquälerei hinaus, so daß wir auf Mitteilung solcher gerne verzichten. Auch ohne Quälerei kann man unzeitige Brutlust bekämpfen und beseitigen. Man muß nur dem Tiere die Gelegenheit zum Brüten nehmen und ihm möglichst viel Abhaltung schaffen. Ein vorzügliches Mittel, die Brutlust zu vertreiben, führt uns die beigegebene Abbildung vor. Eine nähere Beschreibung erübrigt sich wohl. Der Käfig enthält keinen Boden, nur einige Sitzlatten. Ein Futter- und Trinkgefäß darf aber nicht fehlen. Der bei jeder Bewegung des Tieres schaukelnde Behälter läßt dieses bald auf andere Gedanken kommen. Man hängt den Käfig möglichst in den Auslauf des anderen Geflügels. Der Drang, wieder in die



Freiheit zu den Gefährten hinauszukommen, läßt die Gefangenen bald die Brutlust vergessen. Das erreicht man um so früher, je zeitiger man die Henne in dieses schwebende Gefängnis einsperrt. Bemerken wir eine Henne des Abends auf dem Nest, stecken wir sie gleich in den Käfig, und nach wenigen Tagen ist die Brutlust verschwunden.

•

Deutsche weiße Ziegenschläge

Weiße Ziegenschläge Deutschlands bezeichnet man sehr allgemein als „Saanenziegen". Wenn auch die meisten weißen Ziegen Deutschlands das Saanental nie gesehen haben, auch nicht reine Nachkommen echter Saanenziegen sind, so beweist diese Bezeichnung doch, daß die Ziege des Saanentals auf die Veredelung unserer weißen Landziege einen großen Einfluß ausgeübt hat. Einige deutsche Zuchten, z. B. die Langensalzaer, sind durch Zuchtwahl aus der bodenständigen weißen Landziege hervorgegangen, andere wieder durch Durmischung der einheimischen weißen Ziege mit Nachkömmlingen der Saanen in späteren Gliedern deutscher Zuchten. Je nach der Höhenlage der verschiedenen Gebiete, den klimatischen, Futter- und Wasserverhältnissen haben sich diese deutschen Zuchten dann in Größe und Stärke, Milchergiebigkeit und Eigentümlichkeit verschieden entwickelt. Fast alle aber sind, wenn auch erst in späteren Gliedern, mit Saanenblut durchsetzt, und mehr oder weniger zeigen alle weißen deutschen Ziegen-

schläge, die Eigentümlichkeiten der Saaten. In manchen Gegenden ist auch die Appenzeller weiße Ziege zur Veredelung benutzt worden. Die Einwirkung des zugeführten Schweizer Blutes hat sich meistens erst gezeigt und ausgewirkt, nachdem die Tiere sich an die neuen, oft gänzlich anderen Verhältnisse gewöhnt hatten, oft erst in der zweiten und dritten Generation.

Dr. Wilsdorf, einer der besten Kenner der deutschen und schweizer Ziegenzucht, führt eine ganze Reihe von teilweise in sich abgeschlossenen Gebieten der weißen Ziege an, z. B. Hessen, Oberhessen, Rheinhessen, Frankfurt a. M., Taunus, Sachsen, Langensalza, Brandenburg, Baden, sowie kleinere Bezirke in der Pfalz, Westfalen, Rheinprovinz, Hamburg und Harz.

Ziegenweide im Obstgarten

(Mit Abbildung.)

Wer seine Ziegen frei im Obstgarten weiden läßt, macht den Bock zum Gärtner. Er wird gar bald zu seinem Schaden erkennen, daß die Ziegen lieber Laub, Zweige und Rinde der jungen Stämme vorziehen, als das noch so saftige Gras unter den Bäumen und Büschen. Wer aber seinen Obstgrasgarten als Ziegenweide benutzen möchte, dem sei die in der vorstehenden Abbildung gezeigte Tüdervorrichtung empfohlen, durch die eine Beschädigung der Bäume und Sträucher durch Anfressen vermieden wird. Wie dieses Tüder eingerichtet und verwendet wird, zeigt deutlich die Zeichnung. Dasselbe besteht aus drei Teilen: einem zweiteiligen Eisenring, der durch einen Haken geschlossen werden kann, einer daran befestigten Sperrstange und einer Kette bezw. starken Schnur, die etwas kürzer als die Sperrstange zu nehmen ist. Der Eisenring wird um einen Stamm gelegt und geschlossen. Die an die Kette angebundene Ziege



vermag nur ein kreisförmiges Rasenstück von einem Halbmesser gleich Sperrstange plus Kette abzuweiden, ohne daß es ihr möglich wird, an den Baum heranzukommen. Um ein Wundscheuern des Stammes durch den Ring zu verhindern, ist dieser reichlich groß zu wählen und zweckmäßig mit einem Lederwulst auszupolstern.

Eine wunderschöne Zimmerpflanze

(Mit Abbildung.)

Unsere Abbildung zeigt eine entzückend schöne Zimmerpflanze, die wenig bekannt ist und für die es einen deutschen Namen nicht gibt. Botanisch heißt sie Veltheimia. Sie ist auch in der Belaubung so schön, daß sie auch als Blattpflanze wirkt. Die Traubenblüten sind rosa gefärbt. Von Juli bis September hat die Pflanze eine Ruhezeit, während welcher sie sehr mäßig feucht gehalten werden soll. Treiben die Zwiebeln wieder, werden sie aus dem Topf genommen, die Erde wird abgeschüttelt und sie werden in Töpfe von 15 bis 18 Zentimeter oberem Durchmesser erneut eingepflanzt. Man sorge durch gute Scherbeneinlage für reichlichen Abzug. Geeignetes Erdreich ist die jedem Blumenfreud gewohnte Blumenerde mit Sand. Er-



höhung der Nährkraft durch Beimengung von Horn- und Knochenmehl muß angeraten werden. Im Herbst und Winter soll die Pflanze im mäßig geheizten Zimmer stehen, und zwar so, nahe wie möglich am Licht, also hell und sonnig. In dem Maße, wie das Wachstum zunimmt, wird reichlicher gegossen, stets aber nur mit leicht angewärmtem Wasser. So kommt die Pflanze bald zur Blüte, die sich lange hält. Nach dem Abblühen beginnen allmählich die Blätter abzusterben. Das ist die Zeit, wo mehr und mehr mit Wasser gespart wird. Die Blumen müssen beim Neuverpflanzen zu drei Viertel ihrer Höhe in der Erde stehen. Je mehr Licht diese Pflanze bekommt, je mäßiger sie während der Ruhezeit mit Wasser gehalten wird, ohne daß sie aber staubtrocken wird, um so schöner entwickelt sich diese prachtvolle Pflanze und um so dankbarer blüht sie.

Die Maulbeeren und ihre Zucht

Der Maulbeerbaum läßt sich als Hecke, Strauch, Buschbaum, Halbstamm, Hochstamm, als Spalier, in Töpfen, Kübeln ziehen. Besondere Ansprüche an den Boden stellt er nicht, nur nahkalten Boden verträgt er nicht. Nahrhafter, leichter, mit Sand gemischter Boden ist am zuträglichsten. Eine Anpflanzung kann man durch Aussaat, durch Schößlinge und durch Stecklinge erzielen.

Die Aussaat erfolgt Anfang Mai. Man nimmt eine Kiste, 10 Zentimeter hoch, bedeckt sie einen halben Zentimeter hoch mit Sägespänen, die man gut anfeuchtet, streut auf diese eine dünne Schicht Maulbeersamen, legt wieder einen halben Zentimeter dick Sägespäne auf und so fort bis oben hin. Oben auf muß eine Schicht Sägespäne liegen. Diese Kiste setzt man nun an eine immer und gleichmäßig warme Stelle (neben Ofen oder Herd) und begießt sie täglich mindestens einmal mit lauwarmem Wasser. Nicht zu feucht halten! Nach vier bis fünf Tagen keimt der Samen.

Die Samenbeete sind 1,20 Meter breit zu halten und sehr locker vorzubereiten. Dann wird der Samen mit den Sägespänen in leichte, etwa einen halben Zentimeter tiefe, am besten mit dem Rechenstiel gezogene Furchen locker gesät. Obenauf streut man Sand oder leichte Erde. Entfernung der Furchen voneinander 15 Zentimeter. Dann wird das Beet kräftig mit lauwarmem Wasser angegossen und hinterher mit Sand oder Sägespänen leicht bedeckt, um Austrocknen und Krustenbildung der Erde zu verhindern. Täglich aufs neue nach Sonnenuntergang begossen und rein gehalten, wird man schon nach weiteren vier bis fünf Tagen die Sämlinge aufgehen sehen.

Wo die Setzlinge zu dicht stehen, kann man sie verpflanzen, was aber sehr vorsichtig geschehen muß, da die jungen Pflänzlein recht empfindlich sind. Ueberhaupt ist die Anzucht aus Samen ein sehr mühsames Geschäft und wer nicht über praktische Erfahrung und Geschick bei Aussaaten verfügt, sollte lieber die Pflänzchen kaufen.

Sind die Pflänzchen einige Zentimeter hoch, werden sie mit gut verrotteter Düngererde bedeckt und danach gegossen. Im Spätherbst werden die Reihen gut gedeckt.

Im nächsten Jahre werden die Pflänzchen auf ein anderes Beet gebracht, Pflanzenabstand 15 Zentimeter. Man pflanzt am besten im Verband. Bis auf drei Augen schneidet man die Pflänzchen dabei zurück. Auch im nächsten Jahre schneidet man wieder auf 3 Augen zurück.

Zur Buschpflanzung sind die Pflänzchen frühestens im dritten Jahre verwendbar. Zur Heckenanpflanzung kann man schon zweijährige Pflänzchen verwenden.

Außer durch Samen kann man die Maulbeere auch durch Absenker von älteren Büschen oder durch Stecklinge vermehren. Die zur Erde niedergebogenen Zweige bewurzeln sich im Sommer und werden im folgenden Frühjahr abgeschnitten und verpflanzt. Zu Stecklingen nimmt man ein- und zweijährige entbehrliche Triebe und teilt sie in so viel Stücke als Augen sind. Diese Zweige werden senkrecht in die Erde gesteckt. Das Stecklingsbeet muß beschattet, mäßig feucht und von Unkraut rein gehalten werden.

Am empfehlenswertesten für den Seidenbau ist die Heckenanlage, weil sie am schnellsten und sehr ergiebig Laub abwirft. Man pflanzt im Verband zweireihig. Reihenabstand und Entfernung im Verband 25 Zentimeter. Am empfehlenswertesten ist Pflanzung im Frühjahr, März oder Anfang April.

Unser Obstgarten im März

Den Baumschnitt beenden. Nach Einsetzen des Wachstums kein Schnitt mehr. März ist die günstigste Zeit zur Veredelung. Erst Steinobst, dann Kernobst, letzteres auch noch im April. Unfruchtbare und schlechte Sorten umpfropfen. Hierfür ist das Pfropfen in den Spalt am einfachsten und zuverlässigsten. Frühjahrspflanzungen jetzt vornehmen. Einschlämmen nicht vergessen, Wurzeln vorher in Lehmbrei tauchen. Beim Pflanzen vorteilhaft Torfmull verwenden! Beim Beschneiden der Spaliere auf die Blütenknospen achten. Bei starkem Blütenansatz mit flüssigem Dünger düngen. Bei geringer Knospenzahl und starkreibigen Bäumen ist diese verspätete Düngung schädlich. Der Apfelblütenstecher fliegt; mit der Bekämpfung nicht länger warten. Monatserdbeeren jetzt pflanzen. Im Herbst mit kurzem Dünger belegte Erdbeerbeete jetzt flach graben. Alle Obstbäume und Beerensträucher vor dem Ausbruch der Knospen mit verdünntem Obstbaumkarbolineum spritzen. Aprikosen- und Pfirsichspaliere gegen Sonnenbestrahlung durch Matten und dergleichen schützen.

Rosenmüder Boden

Man kann in Gärten häufig die Beobachtung machen, daß Rosen, die mehrere Jahre auf demselben Platze gestanden haben, nicht mehr recht voran wollen, sie bleiben in der Laub- und besonders auch in der Blütenbildung auffallend zurück. Das Versagen dieser Rosenpflanzungen ist auf Bodenmüdigkeit bezw. Entkräftung des Bodens zurückzuführen. Als sehr gutes Mittel ist in erster Linie Ausheben der alten Erde und Ersatz derselben durch neue, nährstoffreiche Erde geboten. Wo sich diese Maßnahme nicht durchführen läßt, versuche man durch kräftige Düngung das Wachstum der Rosen wieder anzuregen. Neben Stallmist eignen sich hierzu besonders kohlensaurer Kalk (zirka 250 Gramm auf 1 Quadratmeter) und Kainit (zirka 100 Gr.). Diese Dünger werden in guter Vermischung im Spätherbst oder Winter flach untergebracht. Daneben verabsäume man nicht, während des Frühjahrs und Sommers flüssige Dunggaben entweder in Form von Jauche oder als Lösungen von Harnstoff, Kali-Phosphor (einstrichen Löffel dieses Volldüngers auf 1 Eimer Wasser) zu verabreichen. In den meisten Fällen wird durch diese Düngung ein freudiges Wachstum der zurückgebliebenen Rosen wieder hervorgerufen.

Bienenzucht

Frühbrüter.

Mit der allmählich höher steigenden Sonne erwacht auch das Triebleben der Bienen wieder. Die Königin tritt in die Eierlage. Damit löst sich die winterliche Kugel. Der Futterbrei für die heranwachsende Generation muß bereitet werden. Dazu ist viel Wasser, Pollen und Honig notwendig. Sofern sich diese Sachen nicht in der Beute an erreichbarer Stelle befinden, machen die Arbeiterinnen Ausflüge, die ihnen in der gefährlichen, wendischen Zeit meist das Leben kosten. Das schließt eine schwere Gefahr für den Bestand der Familien in sich. Frühbrütende Bienenvölker sind bei unseren klimatischen und Vegetationsverhältnissen fast immer verlorene Kinder.

Es darf deswegen seitens des Imkers nichts geschehen, was allzufrühen Bruteinschlag irgendwie fördern könnte. Dazu kommt noch der wichtige Umstand, daß meist der März und April noch sehr kalte Nächte bringen. Ist dann der Brutstand zu weit ausgedehnt, so verlassen die Ammenbienen im Drange nach Erhaltung ihres Lebens die Peripherie der Brutkreise; die Brut stirbt ab, fängt zu faulen an und kann damit den Grund zu den verheerendsten Bienenkrankheiten legen.

Familien, die zum Frühbrüten neigen, müssen immer recht ruhig gehalten werden. Jede ernstliche Störung bewirkt ein Auflösen der Wintertraube und damit der Beginn des Bruteinschlages. Ebensowenig dürfen solche Völker flüssig gefüttert werden, da solches Futter sehr anreizend auf die Brutlustigkeit wirkt. Erst wenn die Stachel- und Johannisbeeren anheben zu blühen, dann ist die Zeit gekommen, den Bruteinschlag mit allen nur möglichen Mitteln zu fördern. Dann halten wir die Völker sehr enge und warm, lassen sie niemals Hunger leiden und, wenn die Außentracht mal für längere Zeit unterbrochen würde, füttern wir spekulativ, täuschen damit den Bienen Tracht vor und veranlassen sie, das einmal begonnene Brutgeschäft niemals wieder aussetzen, bis die Hochtracht mit ihrem Segen gekommen ist.

Bäuerliche Milchverarbeitung

in der Hausmolkerei.

Als durch die Ueberlandzentralen in jedes Bauerngehöft elektrische Kraft gelegt werden konnte, bemühte sich auch die einschlägige Industrie, Geräte herauszubringen, durch die sich auch der kleinere Landwirt seine eigene Molkerei einrichten konnte. Bekannt ist die Zusammenstellung von Zentrifuge, Butterfaß und Butterkneter mit gemeinsamem elektrischem Antrieb, wodurch die Arbeit auf ein Mindestmaß beschränkt wird. — Die Entwicklung ging noch einen Schritt weiter, und heutzutage gibt es bereits Butterfertiger für kleine Mengen, die die Arbeit von Butterfaß und -kneter zusammen ausführen. Nach dem Buttern wird die Buttermilch abgelassen und dann gleich die Butter ausgeknetet. So ein Butterfertiger ist allerdings etwas teurer, als wenn Faß und Kneter gesondert aufgestellt werden. — Durch dieses Hausmolkereiwesen hat man zwar weniger bare Einnahmen, aber auch geringere Ausgaben und vor allem die Magermilch von höchstem Nährwert: gleich nach dem Schleudern kann die noch warme Magermilch in den Jungviehstall zurückgelangen und so am besten wirken. Die Jungtiere entwickeln sich dann freudiger.

Wer nahe an der Stadt wohnt und seine Milch (Voll- und Magermilch) direkt an die Verbraucher absetzen will, dem sei der Transport in Flaschen empfohlen. Wetthaltige Flaschen von ½ oder 1 Liter Größe mit Pappdeckelverschluß sind viel sauberer und angenehmer, als das Abfüllen vom Milchwagen bei Staub und Regen oder das Umgießen aus Kannen. Die zu beschaffende Apparatur erscheint nicht unerschwinglich. Auf einen größeren Holzbottich wird eine Flaschenbürstmaschine und ein Nachspülventil befestigt, das mit einer Wasserleitung verbunden ist. Durch Aufdrücken der Flaschen auf die Aufsatztulpe wird der Wasserzutritt freigegeben und es erfolgt eine kräftige Spritzung. Beim Abnehmen der Flaschen schließen sich die Ventile selbsttätig. Dann muß man zweckmäßig noch ein paar „Flaschentragen" mit Gitterboden anschaffen, wo die Flaschen verkehrt gestellt, austropfen und trocknen können. Hier kann kein Schmutz hineinfallen, sie können nicht zerbrechen und man kann sogar mehrere „Trogen" übereinanderstellen, so daß der beanspruchte Platz bescheiden bleibt. . . . Da die Kunden solche Flaschen nicht verschließen können, ist Mißbrauch fast ausgeschlossen.

Praktische Kleinigkeiten

Billige, gute Makronen. 300 Gramm Zucker werden mit fünf Eiweiß schaumig geschlagen. Dazu kommen 300 Gramm geraspelte Kokosnuß oder Pfirsichmandeln, drei Eßlöffel geriebene Semmel und der Saft einer halben Zitrone. Es muß ein fester, ziemlich zäher Teig entstehen, der schließlich zu kleinen Kugeln geformt wird. Diese werden auf Oblaten gesetzt, etwas breit gedrückt und in gut heißem Ofen rasch gebacken.

Bratwürste platzen beim Kochen nicht, wenn man sie vorher mit kochendem Wasser abbrüht.

Westfälische Buttermilchsuppe. In Westfalen habe ich eine Buttermilchsuppe kennen gelernt, die so gesund, billig und wohlschmeckend ist, daß auch den Hausfrauen im übrigen Deutschland die Aufnahme dieser Suppe in ihren Speisezettel recht empfohlen werden kann. Drei Liter Buttermilch werden mit 150 Gramm Gerstenschrot langsam zum Kochen gebracht, dann wird ein halbes Pfund gedörrte Pflaumen, ein Stückchen Zimmetrinde sowie Salz und Zucker, in die Suppe gegeben und die Pflaumen darin gar gekocht. Die Suppe wird heiß aufgetragen.

Gegen Rheumatismus Gicht, Ischias und Nervenschmerzen

gibt es zahllose Mittel, von denen jedes das Beste sein möchte; werfen Sie daher Ihr Geld nicht hinaus für oft wertlose Präparate, welche nur blenden, aber Ihnen niemals Heilung bringen.

Hilfe finden Sie selbst bei langjährigen Leiden durch mein in Wirksamkeit und Unschädlichkeit unübertroffenes Spezialmittel, welches garantiert frei von Giften und schädlichen Arzneien ist. Langwierige oft zwecklose Tee- und Einreibekuren sind nicht mehr nötig, denn mein Spezialmittel ist leicht und angenehm einzunehmen.

Tausende Dankschreiben bezeugen die hervorragenden Erfolge. Diese Schreiben geben einen erschütternden Bericht von dem Dankempfinden, welches schmerzgequälte Menschen spontan äußerten. Man schreibe mir: „Keine Schlaflosigkeit mehr. Die Schmerzen sind fort und zwar nicht für den nächsten Augenblick, wie bei anderen Mitteln, sondern für immer!!

Garantiere für den Erfolg, indem ich Ihnen den vollen Betrag zurückzahle, wenn durch den Gebrauch meines Spezialmittels keine Besserung eintritt. **Zögern** Sie daher nicht länger, damit auch Ihnen geholfen wird. Schreiben Sie noch heute. Preis per Originalpackung Mk. 6.—. Versand durch die Apotheke. Broschüre mit notariell beglaubigten Anerkennungsschreiben auf Verlangen kostenlos.

E. Kühlke, Düsseldorf K 409
Grupellostraße 19.

Baldige Heirat! Einheirat!

Die vornehme Art des „Sichfindens" für vermögende und unvermögende Damen und Herren jedes Alters und Berufes in freier Wahl, zwanglos ohne Nennung des Namens, ermöglicht Ihnen unsere Organisation.

Keine Heiratsvermittlung! Verlangen Sie diskrete Zusendung unserer Bundesschriften gegen 30 Pfg. Portoeinsendung (in neutral verschlossenem Brief).

„Der Herzensbund", Ammendorf (Saalkr.) Nr. 7

+ Ich bin da, ich helfe Euch!

Fort mit Giften und schädlichen Arzneien bei:
Rheumatismus Gicht, Ischias, Nervenschmerzen sowie Schlaflosigkeit.
Sofortige Hilfe finden auch Sie bei älteren hartnäckigen Leiden durch mein neues, einziges schnellwirkendes Spezialmittel.
Schmerzen verschwinden innerhalb weniger Minuten.
Motto: Man kann einmal Viele täuschen, vielmehr nur Wenige, aber niemand für immer betrügen!

Wollen Sie gesund werden?
Dann machen Sie einen Versuch mit meinem erprobten giftfreien Volksheilmittel, keine schädlichen Nachwirkungen.
Tausende Dankschreiben bezeugen den Erfolg.
Meine Kapseln sind leicht und angenehm einzunehmen. Langwierige zwecklose Tee- und Einreibekuren sind daher nicht mehr nötig.
Meine große Garantie! Sie erhalten den vollen Betrag zurück, wenn Sie bei Anwendung meines Spezialmittels keinen Erfolg erzielen.
Aus meinen zahlreichen Anerkennungsschreiben lasen wir z. B.: Teile Ihnen ergebenst mit, daß mir Ihr Spezialmittel nach zweitägigem Gebrauch Wunder getan, und alle Schmerzen beseitigt hat, trotzdem ich an Rheume seit 1913 leide. Ich werde Ihr Volksheilmittel gerne allen Bekannten empfehlen. Preis RM. 6.—. Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung durch meine Apotheke. Prospekte kostenlos.

Fr. E. Bohm Hamburg (981)
Kleine Johannisstraße 17
Tausenden ist geholfen, wir helfen auch Ihnen!

Ich kaufe
Roßhaare
und zahle für gutes Schweifhaar im Einkauf Mk. 3.—, im Umtausch geg. Bürstenwaren Mk. 6.— für 1 Kilogr.
Wilh. Kuhlmann
Bürsten- und Pinsel-Fabrikation
Lemgo, Echternstr. 48

Bauschule
Technikum Lage

Das Lipperland



Organ der Landwirtschaftskammer für das Land Lippe u. Nachrichtenblatt des Lippischen Landbundes

Nr. 9 | **Sonntag, den 3. März 1929** | **33. Jahrgang**

Mitteilungen der Landwirtschaftskammer

Die Erfahrungen, die mit der Verfütterung amerikanischer Gerste gemacht worden sind, geben uns Veranlassung, die lipp. Landwirte zu bitten, beim Bezuge und bei der Verwendung künstlicher Futtergerste die größte Vorsicht walten zu lassen. Nach den bestehenden Bestimmungen darf die nach Lippe eingeführte Gerste von der Zollbehörde für den Verkehr nur freigegeben werden, nachdem Proben aus dem betr. Einfuhrposten untersucht wurden, aber erfahrungsgemäß bietet die Untersuchung solcher Proben keine Gewähr dafür, daß der nicht untersuchte Teil des freigegebenen Postens sich nun auch wirklich zur Verfütterung eignet.

Preissteigerung für greifbare Kraftfuttermittel.

Vom Kartoffelmarkt

Weitere Beeinträchtigung des Kartoffelgeschäftes durch anhaltenden Frost.

Das auch weiter mit ziemlicher Schärfe anhaltende Frostwetter ließ ein stärkeres Angebot auf den Kartoffelmärkten noch nicht zu, zumal durch die in den letzten Tagen niedergegangenen Schneefälle die schon seit längerer Zeit bestehenden Beförderungsschwierigkeiten eine weitere Erschwerung erfahren haben. Durch das Entgegenkommen der Reichseisenbahnverwaltung, die durch besondere Verwaltungsmaßnahmen eine schnellere Beförderung der Kartoffelsendungen veranlaßte, gelangte aus den nächstgelegenen Erzeugungsgebieten etwas Ware zum Angebot, die trotz aller Beschleunigung der Beförderungsdauer mit starken Frostschäden an den Markt kam. Wenn auch die Verbraucher in ihrem Bedarf nicht über eine normale Aufnahmefähigkeit hinausgingen, so blieb doch die Versorgung der Verbraucher mit Kartoffeln weiterhin sehr beschränkt. Soweit der Großhandel noch im Besitz von Kartoffelvorräten war, griff er auf sie zur Deckung des Bedarfs zurück. Zum größten Teil wurden durch Lastwagen Kartoffeln den Verbrauchsgebieten zugeführt. Trotz all dieser Maßnahmen bereitete die Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln noch gewisse Schwierigkeiten. Die im freien Handel erzielten Preise gingen weiter nach oben.

Durch das jetzt aufgekommene mildere Wetter, das nach den Berichten der Wetterwarten Hoffnung auf Tauwetter gibt, dürfte das geringe Angebot bald von stärkeren Anlieferungen abgelöst werden, sodaß die knappe Versorgung der Verbraucher baldigst behoben sein dürfte.

Nach wie vor gestaltete sich die Lage auf dem Berliner Markt, als einem der größten Zuschußgebiete des Reiches, sehr ungünstig. Das Angebot hielt sich in den allerbescheidensten Grenzen, da nur vereinzelte Waggonsendungen eintrafen. Zumeist war der Großhandel darauf bedacht, selbständig die Waren von den Erzeugern heranzuholen. Infolge der Verknappung des Angebotes blieben die Preise weiter fest.

Auf den großen Zuschußgebieten des Westens hatte die Zufuhr, nachdem die Kältewelle auch dort sich ausgebreitet hat, fast aufgehört, sodaß die notwendigste Ware zur Befriedigung des laufenden Bedarfes der Verbraucher aus den nächstgelegenen Gebieten durch Lastautos oder Wagen unter besonderen Vorsichtsmaßregeln herangeholt werden mußte. Die Preise zeigten, nachdem auch die beim Handel eingekellerten Vorräte zur Neige gehen, eine weitere Befestigung. Nachdem dort der Witterungsumschwung bereits stärker eingesetzt hat, ist in den Zufuhren bereits eine Verstärkung eingetreten.

Auch in den ostdeutschen Verbrauchsgebieten lag die Geschäftstätigkeit infolge der Witterung fast völlig darnieder. Bei dem Aufnahmebedürfnis der Verbraucher gingen die beim Handel noch verfügbaren Vorräte in kürzester Frist ab. Neue Sendungen treffen angesichts der bestehenden Beförderungsschwierigkeiten in nennenswertem Umfange nicht ein.

Auch auf dem Hamburger Markt sind nunmehr die Vorräte stark zusammengeschmolzen, sodaß der Großhandel mittels Kraftwagen dauernd Ware heranschafft, sodaß von einer Gefährdung der Kartoffelversorgung der Bevölkerung Hamburgs nicht gesprochen werden kann. Die im freien Handel erzielten Preise gingen angesichts der Verknappung des Angebots sprunghaft in die Höhe.

Für Pflanz- und Saatkartoffeln war die Nachfrage infolge der Witterungseinflüsse unverändert leblos. Obwohl von Seiten der landwirtschaftlichen Brennereien flotte Nachfrage nach Fabrikkartoffeln vorlag, verhinderte die Vereisung der Wege und die scharfe Kälte eine stärkere Umsatztätigkeit. Die Preise zogen leicht an.

Forstwirtschaft und Vogelschutz

Der Waldbesitzer und Forstmann haben in dieser Beziehung ein weites Arbeitsfeld, denn der Wald in seiner verschiedenen Form des Laubholzes, des Unterwuchses, des Knieholzes, der Schonung und so weiter bietet in mannigfaltiger Weise den nützlichen Kleinvögeln Brutstätten und Wohnungen. Allerdings muß hier der Mensch nachhelfen, wo er nur immer kann. Und das ist die Aufgabe der Forstwirtschaft dem Vogelschutz gegenüber.

Vor allem gilt es, den Wald nicht von jeglichem Gebüsch zu entblößen. Vielmehr ist es angebracht, sogar Hecken von Weißdorn usw. anzupflanzen, besonders an Waldrändern, um hier den Singvögeln verschwiegene und gegen Raubvögel geschützte Nistplätze zu schaffen. Durch Stehenlassen hohler Bäume entgeht dem Waldbesitzer ein verschwindender Gewinn an Holz und der Vorteil besserer Platzanwendung. Ein viel größerer Nutzen entsteht ihm aber dadurch, daß in den verschiedenen, verzweigten Baumhöhlungen nützliche Vögel aller Art, wie Spechte, Eu'en und allerlei Kleinvögel (Höhlenbrüter) nisten. In Ermangelung von hohlen Bäumen müssen Nistkästen für Höhlenbrüter angebracht werden. Dann aber kann der Forstmann durch Fütterung im Winter an besonderen Futterplätzen sehr dazu beitragen, daß die kleinen, nützlichen Helfer ohne Nahrungsmangel den Winter verbringen. Da der Forstmann gewöhnlich auch Jäger ist, so möge er den letzten Baustein an das menschenfreundliche Gebäude nützlichen Vogelschutzes legen, indem er die tierischen Feinde der nützlichen Vögel, Wiesel, Hermelin, Iltis und so weiter, ferner Habicht, bezw. Sperber, Krähen, Elstern, Eichelhäher und Würger abschießt. Dann kann er sich mit Fug und Recht sagen, daß er werktätigen Vogelschutz zum Nutzen der gesamten Pflanzenkultur ausübt.

Tätigkeitsbericht

der Tierzuchtabteilung der Landwirtschaftskammer für das Land Lippe für das Jahr 1928/29

Erstattet in der Vollversammlung am 26. Febr. von Dr. Stender.

Die Landestierzucht unterscheidet Gebrauchs- und Hochzuchten, letztere auch Herdbuchherden genannt.

Der Schwerpunkt liegt in Lippe beim Rindvieh in den Gebrauchszuchten, dagegen nehmen die Herdbuchzuchten einen recht geringen Umfang, trotz jahrelangen Bestehens, ein. Trotzdem kann behauptet werden, daß Lippe 2 günstige Bedingungen für Hochzucht abgibt und zwar

1. das feuchte Klima und

2. der schwere Kalkboden, zumal in hängigem Gelände, dagegen ein Nachteil des relativ guten Absatzes für Frischmilch.

Tatsächlich finden wir in großer Zahl die gemischten Zuchten mit wenig Aufzucht und reichlichem Zukauf von Milchtieren. Der Erfolg ist die starke Verbreitung sowohl der anzeigepflichtigen Seuchen wie Maul- und Klauenseuche, aber noch mehr das Auftreten der nichtanzeigepflichtigen Seuchen wie Verkalben, Scheidenkatarrh, Euterentzündung. Alles Krankheiten des Milchviehstalles.

Hier hat die erste Tätigkeit der Tierzuchtabteilung seit Jahren immer wieder eingesetzt: Das Nachdenken über die betriebswirtschaftliche Frage anzuregen!

Was ist rentabler oder auch weniger verlustreich? Intensive Milchviehhaltung mit Zukauf von Vieh und Futter, oder intensive Aufzucht ohne Zukauf von Vieh mit wenig Zukauf von Futter, dagegen starken Futterbau auf dem Felde und den Verkauf hochwertigen, schweren weiblichen Milchviehes? Zumal Lippe ein schweres Rind aufwachsen läßt und nur solche noch einen annehmbaren Preis auf dem Markte erzielen. Im Lande mit den geborenen Schwierigkeiten für den Getreide- und Hackfruchtbau und dem geborenen Grünland wird die Umstellung für den Kampf gegen die dänische Butter und den holländischen Käse gegenüber dem ostelbischen Getreide und der Kartoffel sich wesentlich aussichtsvoller gestalten können.

Die öffentlichen Maßnahmen

für die Hebung der Gebrauchszuchten sehen zuerst und zumeist die Hilfe bei Beschaffung der Vatertiere vor. Seit 20 Jahren sind in Deutschland die Hochzuchten die Lieferanten der Vatertiere für die Verbesserung der allgemeinen Landeszucht, wie die Umschau in allen deutschen Zuchtgebieten beweist und wie es uns auch kürzlich die Landesausstellung in Lemgo demjenigen gezeigt hat, der sehen wollte.

In der Schweinezucht ist das Bild ein etwas anderes. Lippe ist typisches Zuchtgebiet, das mit den Einnahmen des Schweinestalles auch in schweren Zeiten sich durchgeholfen hat und durchhelfen wird.

Streitfrage ist z. T. nicht immer richtig früh- oder spätreif. In Wirklichkeit ist das Zuchtziel der Zukunft zuerst = Fleisch, dann Speck. Auf diesem Gebiete hat die Lemgoer Landesausstellung gezeigt, daß die Lippischen Herdbuchzuchten auf der Höhe sind.

In der Ziegenzucht kann ebenfalls von einem Fortschritt in der Güte dank der mühsamen Arbeiten des Verbandes gesprochen werden, insbesondere haben die Ziegenbocksklärungen den Beweis erbracht, daß der Verband für die Haltung der Altböcke keine Opfer scheut und daß die Jungböcke z. T. eigener Landeszucht sind. Es sind 130 Altböcke und nur 57 Jungböcke im letzten Herbst amtlich geführt.

Die Lemgoer Schau, auf welcher auswärtige Preisrichter tätig waren, hat dem Verband dank der lobenden Anerkennung der Preisrichter in der Fachpresse bereits Nachfrage von außerhalb für Zuchttiere gebracht.

Festzustellen ist schließlich, daß bei dem derzeitigen Rückgang der Ziegenzucht in der Zahl seit Einstellung der Zwangswirtschaft der Prozentsatz für Lippe der geringste des Deutschen Reiches ist, etwa 11 Prozent. In Preußen beträgt er 27 Prozent und in Bremen steigt er auf 46 Prozent.

Der übrigen Kleintierzucht, insbesondere der Geflügelzucht scheint man allmählich die Bedeutung zuzumessen, die ihre als tägliche Einnahmequelle in dem Lande mit ¼ Dutzend Badeorten und jedem Dorfe als Sommerfrische zukommt. Allerdings trifft dies weniger für die Masse der landwirtschaftlichen Geflügelzüchter als für die Entstehung industrieller Geflügelanlagen zu.

Nachdem seit 1927 keinerlei landwirtschaftliche Ausstellungen größeren oder kleineren Umfangs in Lippe stattgefunden hat und die 1922 abgehaltene Landesschau 1927, wie vorgesehen wegen der D. L. G.-Schau in Dortmund nicht stattfinden konnte, wurde sie auf 1928 verschoben. Sie hat in den Tagen vom 13. bis 15. Juli stattgefunden und muß z. T. lobend, z. T. bedauernd festgestellt werden, daß das, was dort gezeigt worden ist, fast ausschließlich durch die Züchterverbände und ganz verschwindend wenig durch die Gebrauchszüchter geleistet worden ist. Seitens der Ausstellungsleitung ist in der Abteilung Rindvieh das Vatermaterial in den Vordergrund gestellt worden, wie Zahl und Qualität bewies. Eine besondere Genugtuung ist die Anerkennung der auswärtigen Preisrichter unter der Führung des Altmeisters in der Westfälischen Rindviehzucht, Oekonomierat Peitzmeier-Wiedenbrück, welcher den Fortschritt zwischen 1925 und 1928 ganz besonders für die Bullen feststellen konnte.

Stelle man dem gegenüber

die Richtlinien und Zuchtziele

welche die 20 000 Antragsteller auf Aufhebung der Körordnung in der Lipp. Tagespresse des vergangenen Herbstes erörtert haben, dann müssen wir in Deutschland jede Zuchtorganisation als überflüssig bezeichnen. Wenn auch derartige „Spezialzuchtziele nicht für alle Herden Lippes gelten, so doch für das Gros der Zuchten im Ausmaß zweier preußischer Kreise. Schlecht stände es um die Ernährung Deutschlands, wenn derartige Grundsätze, die von der an Wiedenbrück grenzenden Bullenhaltungsgenossenschaft Lippe rede als für das Mittelalter, aber nicht für das 20. Jahrhundert passend bezeichnet wurden, Allgemeingut würden.

Während in der Hannoverschen Nachbarschaft seit 1920 der Herdbuchnachweis für die Vatertiere verlangt wird, im Regierungsbezirk Kassel seit 1927 und in Westfalen neuerdings 2 Generationen vorgeschrieben sind, verzichtet der Lipp. Gesetzgeber nach demselben Versuch von 1927 auf jedweden Herdbuchnachweis, obwohl gerade die amtlichen Körungen bewiesen haben, daß diese Bestimmung schon für den Altersnachweis unumgänglich notwendig ist. Wenn die Zuchten der 20 000 in Lippe das Reiseziel der Viehkäufer aus allen deutschen Gauen wären, wie es die Herdbuchzuchten Ostfrieslands, Oldenburgs, Ostpreußens pp. in letzten Jahrzehnten geworden sind, also die Zuchtprodukte dieser Betriebe stärkste Nachfrage erfuhren, dann könnte man gerne solchen Zuchtzielen nachkommen. Solange aber jeder Händler im Stalle nach den schwersten und tiefsten Figuren greift und jede Zuchtwichtaktion dasselbe Bild zeigt, sollte man die natürlichen Bedingungen des lippischen Bodens zur Erzüchtung solchen Viehes nicht nur für wenige Betriebe ausnützen, sondern auf der ganzen Linie. In einer Denkschrift des Lipp. Landwirtschaftlichen Hauptvereins im Jahre 1906 über die Einführung einer Körordnung für das ganze Land findet sich folgender Schlußsatz:

„Je länger aber in Lippe in der bis jetzt üblichen Weise weiter gezüchtet wird, desto größer wird der Abstand werden, der uns von den Resultaten aller anderen Landesteile trennt."

Fürwahr ein treffender Gedanke, der heute mehr denn je Gültigkeit hat.

Die Zahl 1928—29 eingerichteten Bullenstationen beträgt 45 gegen 23 des Vorjahres. Da-

von sind 14 aus sippischen Zuchten, im Vorjahre 6.

Oberstationen sind 18 eingerichtet, sämtlich aus sippischen Herden.

Für 10 Bullen sind 70 Stück Deckgeldzuschuß-Scheine für besonders gute Kühe aus dem Kleingrundbesitz ausgegeben worden. Nachdem seitens der Regierung 6000 Mark zur Verbilligung der Vatertierhaltung außerordentlich im laufenden Rechnungsjahr bewilligt worden sind, hat der Vorstand beschlossen, den Deckgeldzuschuß für alle deckfähigen Tiere des Kleingrundbesitzes zu gewähren, soweit die betr. Bullen zur Verbesserung der Landeszucht als geeignet erscheinen. Es wird daher die Auswahl dieser Tiere als Grundlage für die Hislang nur auf den amtlichen Körungen versuchsweise eingeführte kleine Schauwesen dienen, nachdem das abgeänderte Tierzuchtgesetz die Sammelführung verwirft, dagegen den Schauführungen den Vorzug gibt.

Als besondere Neuheit ist die Vergebung von Freideckscheinen für Stuten an Besitzer unter 50 Hektar zur Vermehrung der Fohlenaufzucht gemäß Vorstandsbeschluß vom 19. Januar 1928 zu vermerken. Es sind 56 Freideckscheine für 15 Hengste verteilt worden. (11 für 3 Privathengste, 45 für 12 Verbandshengste).

Weiterhin versucht der Vorstand durch verschieden abgestufte Höhe der Gewährung von Anlaufbeihilfen an Gemeinden, Genossenschaften und private Züchter die Bullenhaltung auf möglichst breiter Basis aufzubauen, zumal dies die einzige Möglichkeit ist, die Haltung zu verbilligen und die Zucht zu heben.

Endlich regt der Vorstand durch Gewährung von Zuschüssen für die tierärztliche Untersuchung auf gemeinschaftlicher Grundlage die Gesundung der Bestände von Scheidenkatarrh pp. versuchsweise an.

Leider haben die Erfahrungen des letzten Jahres auf dem Gebiete der Förderung der Tierzucht gezeigt, daß die dargebotene Hand der Landwirtschaftskammer nicht nur nicht angenommen wird, sondern a. T. ausgeschlagen wird, infolgedessen muß nach dem im landwirtschaftlichen Notprogramm der Reichsregierung sich wie ein roter Faden hindurchziehenden Worte: „Selbsthilfe des Züchters" nur dorthin die Hilfeleistung gegeben werden, wo sie gewünscht wird.

Ueber Trüffelzucht

Das Haupterfordernis einer rentablen Trüffelzucht ist ein gemäßigtes Klima. Den Vorzug verdient die südliche Lage, doch kann man auch ausgezeichnete Trüffeln von nördlichen Lagen erhalten. Am geeignetsten ist sanft welliges Gelände in einer Höhe von 100 bis 600 Metern über dem Meeresspiegel.

Gut ist kalkhaltiger Tonboden, der auch Eisen enthält, vor allen Dingen aber locker, porös und humusreich ist und auf durchlässigem Untergrunde liegt. Wünschenswert ist, wenn letzterer die Trüffeleichen an der Ausbildung von Pfahlwurzeln hindert, dadurch, daß er aus geschichteten und genügend kompakten Gesteinslagen besteht, die aber dennoch Risse für die Durchsickerung des Wassers enthalten. Eine derartige Bodenbeschaffenheit wird außerdem noch die Entwicklung der horizontal verlaufenden Wurzeln begünstigen, das heißt nämlich jener Wurzeln, an denen sich hauptsächlich das Trüffelmycel festsetzt. Wenn in einem Boden zufällig das Vorkommen von Trüffeln festgestellt wird, so kann man auch davon überzeugt sein, daß dieser sich gewöhnlich in jeder Hinsicht für ihre Kultur eignet, es muß dazu nur die echte schwarze Trüffelerde von Perigord angepflanzt werden. Der Boden wird im Herbst umgebrochen, bevor man die Auspflanzung vornimmt, aber hebt auch nur, wenn es sich um schwieriges, bisher unbebautes Land handelt, Löcher von 0,40 Meter allseitiger Weite aus.

Obwar auf den Wurzeln des Haselnußstrauches und des Wacholderstrauches, des Kastanienbaumes, und der Fichte Trüffeln wachsen, so kommt doch keine Holzart hierin den Eichen gleich. Diese allein bringen die tiefschwarzen und wohlriechenden Trüffeln hervor. Von Wichtigkeit ist, daß man die Eichenpflanzen in Pflanzenschulen erzieht, wodurch die Ausbildung der Seitenwurzeln begünstigt wird, da gerade diese das Trüffelmycel tragen. Es werden Stämme mit starker Pfahlwurzel wie gute Trüffelwurzelbäume werden.

Ein dichter Baumstand begünstigt die Bildung der Trüffeln, bei weiterem Stand bleiben die Mycelien wiederum länger produktionsfähig. Es kann die Reihenpflanzung mit einem Abstand der Reihen von 5—6 Metern und einem Abstand von 2 Metern innerhalb der Reihen empfohlen werden. Auf einen Hektar kommen somach zirka 800 Bäume. Begünstigt wird die Trüffelbildung auch durch die Zwischenpflanzung mit Reben (Direktreben). Die Pflege der Pflanzungen vor ihrem Eintritt in das Produktionsstadium besteht in einer einfachen Bodenbearbeitung im Frühjahr, zur Zeit der Production in einer sehr oberflächlichen Lockerung des Bodens mit einer zweizinkigen Hacke, ohne daß dabei die Bodenschicht, die die Trüffeln birgt, berührt wird. Diese Bodenschicht ist stets hart und fest, während die darüber liegende Schicht aus krümeliger, lockerer Erde besteht, der sogenannten Branderde, deren Bildung auf die Tätigkeit des Mycels zurückzuführen ist.

Im Verkehr mit hochwertigen Futtermitteln wird neuerdings die Lage durch lebhafte Nachfrage der Landwirtschaft einerseits und Verknappung der greifbaren Bestände andererseits gekennzeichnet. Da der Verkehr auf den Wasserstraßen gesperrt ist, muß bei der Bewegung der Ware der teure Eisenbahnweg in Anspruch genommen werden, was für einen Teil der Verkäufer eine nicht unbeträchtliche Preiserhöhung zur Folge hat. Da die Landwirte wenig Neigung zeigen, über die bisher gezahlten Preise hinauszugehen, der Einfuhrhandel aber infolge des kalten Wetters mit wachsenden Unkosten rechnen muß, blieb die Umsatztätigkeit verhältnismäßig klein, aber die Forderungen lauteten in Hamburg für die Mehrzahl der Futtermittel höher als bisher. Nur Baumwollsaatkuchenmehl und deutsches Reisfuttermehl konnten etwas billiger erworben werden. Die stärkste Preiserhöhung erfuhr Sojaextraktionsschrot, das sich neuerdings in der Landwirtschaft einer wachsenden Beachtung erfreut, weil es ein gutes Ergänzungsfutter bei der Fütterung von Getreide und anderen wirtschaftseigenen Futtermitteln darstellt. In Hamburg konnten die Preise bis zu 8.— ℳ je Tonne anziehen. Auch Leinkuchen und Erdnußkuchen lagen erheblich fester als bisher. Indessen ist bemerkenswert, daß die Preise für Lieferung im März und April meist nur unbedeutend anzogen, und daß Lieferung Mai bis August bei fast völliger Geschäftsstille keine nennenswerte Preisveränderung zeigte.

Die vom Hamburger Markte gemeldete Belebung des Geschäftes ist sicherlich zum Teil darauf zurückzuführen, daß die Käufer des Festlandes, insbesondere Dänemark und Holland, den Londoner Markt nicht in Anspruch nehmen können und infolgedessen ihren dringenden Bedarf in Hamburg decken. Da nun gleichzeitig die Marktlage in England für die Abgeber noch immer unbefriedigend ist, muß man bei der künftigen Beurteilung des Geschäftes auch für den Fall der schnellen Behebung aller Verkehrsschwierigkeiten noch vorsichtig sein. Immerhin darf man für Deutschland in den nächsten Tagen eine Abschwächung kaum zu erwarten, da bis zur Wiederherstellung geregelter Zufuhrmöglichkeiten auch im günstigsten Falle noch einige Zeit vergehen muß.

A Berliner Markte setzte auf die bereits in der Vorwoche bemerkbar gewordene Preissteigerung der Oelmühlenabfälle ein. Anziehen der Preise für die Erzeugnisse der landwirtschaftlichen Nebengewerbe, insbesondere für Trockenschnitzel und Kartoffelflocken. Rapskuchen konnte seinen Preisstand auf 204 bis 206 ℳ erhöhen; Leinkuchen lag mit 250 bis 254 ℳ unverändert; Sojaschrot wurde bis zu 6 ℳ je Tonne höher bewertet und erzielte zuletzt 232 ℳ. Trockenschnitzel zogen um etwa 7 ℳ auf 133—135 ℳ und Kartoffelflocken um etwa 50 ℳ je Tonne auf 235 bis 240 ℳ an. Die Kartoffelflocken haben also nach der bisherigen unbefriedigenden Preislage eine erhebliche Verbesserung erfahren. Das Kleiegeschäft war im allgemeinen befriedigend. Höhere Forderungen konnten aber nur für Weizenkleie durchgesetzt werden, die zuletzt mit 157 ℳ notiert wurde. Roggenkleie lag mit 147.50 ℳ unverändert. Futtermehle fanden etwas besseren Absatz als bisher.

Einheitsfront der gesamten deutschen Landwirtschaft

Die unterzeichneten Führer der gesetzlichen landwirtschaftlichen Berufsvertretungen und der wirtschaftspolitischen Spitzenverbände der deutschen Landwirtschaft haben an die Reichsregierung folgende Erklärung gerichtet:

Die wirtschaftliche Notlage der Landwirtschaft ist aufs höchste gestiegen. Trotz größter Einschränkung aller Ausgaben für die persönliche Lebenshaltung insbesondere beim Bauernstande, trotz aller Selbsthilfeversuche, dauern die Betriebsverluste in der Landwirtschaft an. Die Gesamtverschuldung der Landwirtschaft ist noch im Steigen begriffen und überschreitet im einzelnen das Höchstmaß der Tragfähigkeit. Notwendigste Anschaffungen unterbleiben, wodurch die Betriebsführung in zunehmendem Maße gefährdet wird. Der wirtschaftliche Niedergang hat zu einer schweren sozialen Notlage des Bauernstandes geführt, die vielfach schon die Zeichen einer Verelendung an sich trägt.

Angesichts dieser allgemeinen Krisis und der aus ihr der Gesamtwirtschaft drohenden Gefahren weisen die Unterzeichneten zur gemeinsamen Abwehr einer Katastrophe in letzter Stunde die Reichsregierung auf den Ernst der Lage hin und erwarten von ihr unverzüglich außerordentliche Hilfsmaßnahmen, wie sie in der Nachkriegszeit auch bereits für andere Wirtschaftszweige ergriffen worden sind. Sie werden in aller Kürze der Reichsregierung gemeinsame Vorschläge für die Behebung der dringendsten Notstände und darüber hinaus für die Sicherung der Existenzfähigkeit der Landwirtschaft unterbreiten.

gez. Braudes gez. Schiele
gez. Hermes gez. Fehr.
Pfeffer-Pothast.

Dies ist ein Spezialgericht der westfälischen Küche, welches sich durch pikant-kräftigen Geschmack auszeichnet. Daß es ohne besondere Mühe und Unkosten zubereitet werden kann, macht es zur Einführung in den Speisezettel auch der nord- und ostdeutschen Küche gewiß empfehlenswert.

Die Rippenstücke vom Rind haut man in knapp handtellergroße Scheiben und setzt sie in schwach gesalzenem Wasser auf, fügt auf ein Pfund Fleisch einen Mittelteller voll in Ringel geschnittene Zwiebeln, reichlich ganzen weißen Pfeffer und, wenn man es liebt, auch etwas Nelkenpfeffer hinzu, sowie ein Lorbeerblatt und später einen Eßlöffel Kapern und einige Zitronenscheiben. Der Pfeffer- und Zitronengeschmack muß etwas vorherrschend sein. Die Soße macht man sämig durch das Mitkochenlassen von etwas geriebener Semmel oder gestoßenem Zwieback.

Weltweizenmarkt

Wie zu erwarten war, hat die leichte Befestigung des Weltweizenmarktes nicht lange angehalten, sondern alsbald wieder einer gewissen Unsicherheit Platz gemacht. Die Ursachen dafür liegen einmal in Tatsachen, die die Erwartung einer reichlichen Versorgung des Weltmarktes insbesondere aber der europäischen Bedarfsgebiete mit Weizen in den kommenden Wochen bestärken, zum anderen aber auch in Ereignissen, die die Aufnahmefähigkeit der europäischen Einfuhrhäfen für das erhebliche überseeische Weizenangebot beeinträchtigten.

In den Versorgungsverhältnissen des Weltmarktes scheint sich nach den in den letzten Tagen bemerkbar gewordenen Wandlungen eine weitere Besserung der Versorgungslage der europäischen Bedarfsgebiete anbahnen zu wollen. Die stärkste Beachtung verdient hierbei wohl die Tatsache, daß die Verschiffungen nach Indien und Ostasien in der letzten Woche sehr stark zurückgegangen sind, und nur etwa die Hälfte der Nordverschiffungen der vorhergehenden Woche betragen. Es scheint also wenigstens zunächst eine gewisse Sättigung des ostasiatischen Bedarfes eingetreten zu sein. Nun wird zwar aus erheblichen Teilen Chinas von einer Hungersnot berichtet. Bevor aber nicht durch irgend welche Hilfsmaßnahmen die Bezahlung der zu ihrer Behebung erforderlichen Weizenmengen sichergestellt ist, dürfte aus ihr keine erneute erhebliche Steigerung der Verschiffungen nach China folgen. Zum anderen wirkt in der gleichen Richtung die erhebliche Zunahme der Orderverschiffungen nach Europa, die in der letzten Woche gegenüber der Vorwoche um rund 80 000 Tonnen zugenommen hat. Unter diesen Orderverschiffungen dürften aller Wahrscheinlichkeit nach auch solche Ladungen sein, die von den australischen Abgebern zunächst vielleicht mit der Absicht der Beeinflussung der Marktmeinung nach Indien verladen und von dort umdirigiert wurden. Die Verschiffungsziffern nach Ostasien bieten also aus diesem Grunde keinen sicheren Anhalt für die tatsächliche Aufnahmefähigkeit dieser Gebiete. Die Zunahme der Orderverschiffungen nach Europa ist daher umso bedeutender, als gleichzeitig die Gesamtverschiffungen nach dort einen Rückgang um etwa 50 000 Tonnen aufweisen. Hieraus ergibt sich, wie schwierig sich in den letzten Tagen die Unterbringung des erheblichen überseeischen Angebotes in Europa gestaltet hat.

Auch die Aufnahmefähigkeit der europäischen Einfuhrhäfen ist durch die Verkehrsschwierigkeiten infolge der starken Vereisung nicht unbeeinflußt geblieben. Besonders in den Häfen, die zum Weitertransport der ankommenden Weizenmengen auf die Binnenschiffahrtsstraßen angewiesen sind, macht sich jetzt eine starke Ueberfüllung aller Lagerräume bemerkbar, die bereits dazu geführt hat, daß vielfach schon die Einlagerung der eintreffenden Weizenmengen auf Kosten des Abladers geschieht. Außerdem aber bringen diese Umstände auch eine Erhöhung der Lagergebühren mit sich, die die Importeure wegen der Unmöglichkeit anzureichender Abgaben an das Hinterland auf die Abgeber abwälzen.

Es besteht die Möglichkeit, daß die Abschwächung der Marktlage an den Einfuhrplätzen schließlich für die weitere Gestaltung des Weltmarktes ausschlaggebend wird. Allerdings könnte diese Entwicklung noch einmal eine Unterbrechung erfahren, wenn etwa Rußland in der nächsten Zeit mit einem erheblichen Weizenbedarf auf dem Markte erscheinen würde.

Praktische Kleinigkeiten

Würste von gekochtem Rindfleisch (als Gemüsebeilage).

Hierzu benutzt man Fleisch, welches bereits zur Suppe ausgelaugt wurde, natürlich können auch sonstige Fleischreste Verwendung finden.

Von dem Fleisch werden alle trocknen und sehnigen Teile entfernt, dann hackt man es fein und gibt soviel — möglichst fette — Fleischbrühe daran, daß die Masse saftig, aber nicht zu dünn wird, mischt Salz, Muskatnuß und gemahlenen Pfeffer darunter und füllt in ganz dünne Rinddärme, bindet sie, so groß man sie wünscht, fest zu und läßt sie eine halbe Stunde in Salzwasser langsam kochen. — In einem völlig trockenen, kühlen und etwas luftigen Raum lassen sich diese Würste ganz gut mehrere Wochen aufbewahren. Will man die Würste verwenden, so läßt man sie in heißem Wasser nur fünf Minuten liegen, aber nicht kochen, dann zieht man die Würste durch braune Butter.

Buttermilchpudding aus Ziegenmilch.

Zutaten ½ Ltr. Buttermilch, 200 Gramm Zucker Saft und Schale einer halben Zitrone, 7—8 Blatt rote Gelatine. Die abgespülte Gelatine läßt man in etwas heißem Wasser auf. Die Buttermilch verrührt man mit dem Zucker, der abgeriebenen Schale und dem Saft einer halben Zitrone, wenn man will auch mit etwas Rum, der den Geschmack des Puddings sehr verfeinert. Diese Flüssigkeit gießt man nach und nach zu der Gelatine und läßt den Pudding unter häufigem Umrühren erkalten. Man gibt Vanillesauce oder Mandelmilch dazu.

III. Bullenangeldprämiierung u. Kinderschau
verbunden mit einer
Ausstellungs-Zuchtviehversteigerung
des Züchterverbandes Hannover e. V.
Interessengemeinschaft Hannover-Braunschweiglicher Züchtervereinigungen für das schwarzbunte Tieflandrind.
am 14. und 15. März in Lehrte (Viehverkaufshalle).
Zur Schau kommen:
ca. 125 Bullen und 125 weibliche Tiere.
Zur Versteigerung kommen:
ca. 30 ausgewählte erstklassige, deckfähige Jungbullen und ca. 60 hochtragende Herdbuchkühe und -rinder
Beginn der Schau Donnerstag, den 14. März, vorm. 11 Uhr.
Beginn der Versteigerung Freitag, den 15. März, vorm. 11 Uhr.
Sämtliche Tiere sind sorgfältig ausgewählt und vorher untersucht. Kataloge versendet kostenlos die Geschäftsstelle „Züchterverband Hannover e. V.", Hannover, Leonoldstraße 10, Tel. 12 222.

Ich bin da, ich helfe Euch!
Fort mit Giften und schädlichen Arzneien bei:
Rheumatismus Gicht, Ischias, Nervenschmerzen
sowie Schlaflosigkeit.
Sofortige Hilfe finden auch Sie bei Ihrem hartnäckigen Leiden durch mein neues, einziges schmerzlinderndes Spezialmittel.
Schmerzen verschwinden innerhalb weniger Minuten.
Motto: Man kann einmal Viele täuschen, vielmehr nur Wenige, aber niemand für immer betrügen!
Wollen Sie gesund werden?
Dann machen Sie einen Versuch mit meinen erprobten giftfreien Volksheilmitteln, keine schädlichen Nachwirkungen.
Tausende Dankschreiben bezeugen den Erfolg.
Meine Kapseln sind leicht und angenehm einzunehmen. Langjährige zwecklose Tee- und Einreibekuren sind dabei nicht nötig.
Meine große Garantie! Sie erhalten den vollen Betrag zurück, wenn Sie bei Anwendung meines Spezialmittels keinen Erfolg erspüren.
Aus meinen zahlreichen Anerkennungsschreiben lasse ich z. B. teilen, daß mit ihr packe mit bei nach zweitägigem Gebrauch Wunder getan, und alle Schmerzen beseitigt hat, trotzdem ich an Rheuma seit 1916 leide. Ich wende Ihr Volksheilmittel gerne allen Bekannten empfehlen.
Preis RM. 6.—. Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung durch meine Apotheke. Prospekte kostenlos.
Fr. E. Bohm Hamburg (981)
Kleine Johannisstraße 17
Tausenden ist geholfen, wir helfen auch Ihnen!

Gegen Rheumatismus Gicht, Ischias und Nervenschmerzen
gibt es zahllose Mittel, von denen jedes das Beste sein möchte; werfen Sie daher Ihr Geld nicht hinaus für oft wertlose Präparate, welche nur blenden, aber keinen niemals Heilung bringen.
Hilfe finden Sie sofort bei langjährigen Leiden durch mein in Wirksamkeit und Unschädlichkeit unübertroffenes Spezialmittel, welches garantiert frei von Giften und schädlichen Arzneien ist. Langwierige oft zwecklose Tee- und Einreibekuren sind nicht mehr nötig, denn mein Spezialmittel ist leicht und angenehm einzunehmen.
Tausende Dankschreiben bezeugen die hervorragenden Erfolge. Diese Schreiben geben einen erschütternden Bericht von dem Dankempfinden, welches schmerzgequälte Menschen spontan äußern. Man schreibt mir: „Keine Schlaflosigkeit mehr. Die Schmerzen sind fort und zwar nicht für den nächsten Augenblick, wie bei anderen Mitteln, sondern für immer!!
Garantiere für den Erfolg, indem ich Ihnen den vollen Betrag zurückzahle, wenn durch den Gebrauch meines Spezialmittels keine Besserung eintritt. Zögern Sie daher nicht länger, damit auch Ihnen geholfen wird. Schreiben Sie noch heute. Preis per Originalpackung Mk. 6.—. Versand durch die Apotheke. Broschüre mit ärztlich begutachteten Anerkennungsschreiben auf Verlangen kostenlos.
E. Kühlke, Düsseldorf K 409
Grupellostraße 19.

Baldige Heirat! Einheirat!
Die vornehme Art des „Sichfindens" für vermögende und unvermögende Damen und Herren jedes Alters und Berufes in freier Wahl, zwanglos ohne Nennung des Namens, ermöglicht Ihnen unsere Organisation.
Keine Heiratsvermittlung! Verlangen Sie diskrete Zusendung unserer Bundesschriften gegen 30 Pfg. Portoeinsendung (in neutral verschlossenem Brief).
„Der Herzensbund", Ammendorf (Saalkr.) Nr. 2

Das Lipperland



Organ der Landwirtschaftskammer für das Land Lippe u. Nachrichtenblatt des Lippischen Landbundes

Nr. 10 — Freitag, den 8. März 1929 — 33. Jahrgang

Bericht über Versuchstätigkeit und Versuchsergebnisse der Saatstelle im Jahre 1928

Von Dr. Berkhoff.

Haupsächlich befaßt sich in Lippe mit dem Feldversuchswesen die Saatstelle der Landwirtschaftskammer auf ihren eigenen Versuchsfeldern in Spork und Herberhausen, auf den Sennewirtschaftsfeldern der Bodenverbesserungsgenossenschaften Augustdorf und Haustenbeck und der Versuchsring. Alle diese Stellen ordnen sich dem großen Rahmen des Feldversuchswesens im ganzen Reiche ein. Hinsichtlich der Sortenprüfung findet die Vorsichtung durch die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft statt, welche die Sorten zur Prüfung in einzelne Klimazonen verweist und in diesen durch mitarbeitende öffentliche Stellen anbauen läßt. Die Aufgabe einer solchen vorprüfenden Stelle haben die Versuchsfelder der Landwirtschaftskammer in Spork und Herberhausen. Die dort vorgeprüften und für uns besonderen Sorten sind unseren klimatischen Verhältnissen angepaßt. Wie sie sich dann weiter gegenüber den verschiedenen Böden unseres Bezirkes und gegenüber den verschiedenen Intensitätsverhältnissen der Wirtschaften verhalten, ist eine Einzelprüfung, die dem Versuchsring obliegt. Das Streben des Versuchsfeldes der Landwirtschaftskammer muß der heutigen Zeit entsprechend auf eine Sortenvereinheitlichung durch Ermittelung weniger, besonders wertvoller, marktgängiger Sorten hinausgehen.

Sonderaufgaben, die wohl auf einem straff organisierten Versuchsfelde, weniger dagegen in den loser kontrollierten Versuchsringwirtschaften gelöst werden können, bestehen in der Bestimmung des Wassergehalts bei Getreide und Futterpflanzen. Aus diesem lassen sich Rückschlüsse auf Qualität, Haltbarkeit und Lagerungsmöglichkeit ziehen. Ebenso wie die Bestimmung des Wassergehaltes ist die Feststellung des Stärkegehaltes nur möglich bei Vorhandensein eines Laboratoriums, wie es mit der Saatstelle verbunden ist. Eine wichtigere Eigenschaft als der Stärkegehalt der Kartoffel gibt es bei dieser nicht zu beobachten. Aus ihm allein stammt die Beurteilung des Wertes einer Sorte zu Futter- oder Fabrikzwecken. Endlich sei noch darauf hingewiesen, daß nur auf einem Versuchsfelde die Beobachtungen sämtlicher Anbauversuche auf Krankheitsanfälligkeit, Lagerfestigkeit und ähnliche Eigenschaften mit der nötigen Sorgfalt durchgeführt werden können. Eine der Ernte nachfolgende Analyse hinsichtlich gewisser innerer Eigenschaften, Körnergewicht, Siebsortierung usw. ist ebenfalls nur in einem Laboratorium zu machen.

Der Düngungsversuch ist im allgemeinen aus dem Aufgabengebiet unserer eigentlichen Versuchsfelder auszuschalten, es sei denn, daß es sich um methodisch-wissenschaftliche Versuche handelt, für die es aber andererseits häufig genug an den technischen Voraussetzungen fehlen dürfte; Versuche zur Feststellung des Nährstoffbedürfnisses wie auch Vergleiche zwischen verschiedenen Düngemitteln mit dem gleichen Nährstoff sind so sehr örtlich gebunden, daß ihre Durchführung an nur einer einzigen Stelle wie z. B. auf dem Versuchsfelde bei noch so langer Wiederholung durchaus keine generelle Auswertung und Beratung gestattet. Ohne letztere Möglichkeit charakterisieren sich solche Versuche als unwirtschaftlich für ein Versuchsfeld, das allgemeinem Nutzen zu dienen und sich dementsprechend sein Aufgabengebiet zu stellen hat. Der Düngungsversuch ist als eine der Hauptaufgaben dem Arbeitsgebiete des Versuchsringes zuzuweisen. Seine Durchführung obliegt dem Einzelbetrieb. Dieser gewinnt daraus hocharabig gesicherte Unterlagen für die individuelle und nur so rationellste Behandlung des Düngeraufwandes. Je mehr Betriebe sich daran beteiligen, je länger die Versuchsergebnisse aus verschiedenen Lagen, von verschiedenen Böden gesammelt werden, ein desto wertvolleres Material läßt sich gewinnen zur wachsend treffsicheren, allerdings nur schematischen Beratung solcher Betriebe, die von der Versuchsringbewegung aber sonstiger eigener versuchsmäßiger Ueberzeugung nie ersatzt werden können.

Die vorstehend kurz gestreiften Gründe lassen die Notwendigkeit der Existenz eines selbständigen Versuchsfeldes neben der Tätigkeit von Versuchsringen mit aller Deutlichkeit in Erscheinung treten.

Die räumliche Entfernung von etwa einer Wegstunde zwischen Spork und Herberhausen, dazu die starke Abhängigkeit in der Bearbeitung von der Gestellung fremder Gespanne und endlich die Schwierigkeiten in der Leutebeschaffung lassen es manchmal noch in etwa an der wünschenswerten Präzision in der Versuchsdurchführung fehlen. Nicht nur aus diesem Grunde bleibt vor Besprechung der einzelnen Versuchsergebnisse mit Nachdruck zu betonen, daß aus einjährigen Resultaten nach keine bindenden Schlüsse gezogen werden können. Sortenprüfungen möglichst mit denselben Sorten sollen drei bis fünf Jahre laufen, ehe die Ergebnisse der Oeffentlichkeit als unbedingt zuverlässig übergeben werden können. Hoffentlich läßt sich diese Absicht in einigen Jahren verwirklichen. Einer Weitergabe der ein- oder zweijährig vorgeprüften Sorten an den Versuchsring zur Weiterprüfung dürften kaum Bedenken entgegenstehen.

Die beim Roggen in der Praxis vertretene Anschauung, daß hier die Sortenfrage belanglos sei, erwies ein Roggen-Sortenversuch des Jahres 1927-28 als nicht ohne weiteres haltbar. Der Ertragsunterschied zwischen bester und schlechtester Sorte war nicht weniger als 11,4 Doppelzentner je Hektar. Nicht darauf kam es aber eigentlich bei der Versuchsanstellung an, sondern auf den Vergleich der Sorten in zwei Eigenschaften, in denen sonst unsere besten Sorten leider noch bedenkliche Schwächen aufweisen, in der Lagerfestigkeit und in der Kurzstrohigkeit als Voraussetzung der Maschinenbeerntung. Es sei gleich erwähnt, daß nach den Beobachtungen Lagerfestigkeit und Kurzstrohigkeit, wie man leicht anzunehmen geneigt sein könnte, keineswegs immer miteinander genaart erscheinen. So war beispielsweise die langstrohigste Sorte gerade die mit der besten Lagerwiderstandsfähigkeit. Eine andere Sorte, die unter Betonung ihrer Kurzstrohigkeit als lagerfest auf den Markt gebracht wird, wies tatsächlich wohl kurzes Stroh, aber eine recht mangelhafte Standfestigkeit auf. Endlich hatte die Sorte mit dem besten Körnerertrage ein ziemlich langes, schwaches Stroh, so daß sie erheblich lagerte. Damit scheidet sie für die maschinelle Erntebergung aus.

Welcher Wert der Sortenprüfung innewohnt, beweist unser Winterweizenversuch 1927-28. In ihm standen 15 Sorten. Davon waren die 4 ersten bereits in dem Vorjahre als wertvoll ermittelt. Gegenüber den 11 Sorten, die erstmalig zur Prüfung herangezogen waren, standen die 4 vorgeprüften im Ertrage fast gleich hoch und alle sicher über Mittel. Bei den anderen Sorten war eine Ertragsschwankung zwischen bester und schlechtester von nicht weniger als 8 Doppelzentner Körner je Hektar zu verzeichnen. Die sorgfältige Beobachtung auf Rostanfälligkeit mußte im letzten Sommer erfolglos bleiben. Der Rost trat erst beim Absterben der Blätter auf und beschränkte sich auf den Halm. Eine wirtschaftliche Schädigung dürfte er kaum nach sich gezogen haben. Scharfe Sortenunterschiede dieshezüglich wurden nicht gefunden und wären jedenfalls unmaßgeblich gewesen. Entgegen den Feststellungen beim Roggen fielen beim Weizen kurzstrohigste und standfesteste, sowie lagerschwächste und langstrohigste Sorte zusammen.

Die Einwirkung des Klimas wirkt sich am stärksten in einem schroffen Winter aus. Jede nicht akklimatisierte Sorte muß dabei ausfallen. Von hier aus betrachtet, erscheint es selbstverständlich, daß Sorten, die wärmeren, südlichen Klimaten entstammen, im Ertrage versagen. Daß sie tatsächlich in einem durch nachfolgenden Kleesortenversuch erwiesenen Ausmaße versagen, kommt vielleicht manchem unerwartet.

Unter den 11 geprüften Sorten stehen deutsch und erheblich über dem Mittel des Heuertrages 4 deutsche Sorten, während 2 aus wärmeren Zonen stammende im Ertrage weit, die schlechteste um nahezu 50 Prozent gegenüber der besten Sorte zurückbleiben. Ganz ähnliche Ergebnisse wurden in Versuchen mit denselben Sorten durch die Nordwestdeutsche Futtersaatbaugesellschaft, Bremen, erzielt. Das „Lippevand" wird einen Bericht über die Bremer Versuchsergebnisse veröffentlichen. Außer der Ertragsfestigkeit interessierte beim Klee hauptsächlich die Beobachtung des Wachstumsrhythmus. So entpuppte sich eine nordische Sorte als besonders spät entwickelt (fast 3 Wochen später als die nächstspäte Sorte), brachte aber in diesem Schnitt eine Erntemenge, die nicht sehr erheblich hinter den beiden ersten Schnitten der besten Sorte zurückstand. Freilich war dieser Spätschnitt, der größtenteils nur aus Stengelmasse aber wenig Blättern bestand, der Qualität nach nicht besonders wertvoll. Demgegenüber zeigten sich einige deutsche Sorten nicht nur frühe, erste Entwicklung, sondern auch ein schnelles und frisches Wiederaustreiben nach dem ersten, ja auch nach zweiten Schnitte. Auffällig war weiterhin die unverhältnismäßig starke Ernte eines südlichen Klees im dritten Schnitt. Es ist das wohl als eine Folge seines starken Wärmebedürfnisses anzusprechen, das erst im Sommer voll befriedigt wurde. Die Beobachtung der Lagerwiderstandsfähigkeit ist ein gewichtiges Moment für die Qualitätsbeurteilung nach 3 Richtungen. Stengelschwäche ist ein Kennzeichen der Feinstengeligkeit. Je feiner der Stengel, desto günstiger wird das Verhältnis zwischen Stengel- und Blattmasse, das sowohl für Grünfutter als auch für Heu einen der wesentlichsten Qualitätsvorteile ausmacht. Andererseits lagert feinstengeliger Klee leicht und bringt dadurch das zarte Blatt von unten her zum Faulen. Der Vorteil verkehrt sich in sein Gegenstück auch noch aus dem Grunde, weil bei starker Lagerung die Adventivknospen, die nach dem ersten Schnitt den Nachwuchs bringen sollen, ersticken, so daß, wie tatsächlich bei einer Sorte einwandfrei beobachtet werden konnte, die Stoppel nach der ersten Mahd gar keinen Trieb mehr zeigte. Im ganzen waren bei den 11 Sorten in der Feinstengeligkeit und Standfestigkeit gewaltige Unterschiede zu notieren. Sehr beachtenswert sind sodann auch noch die Trockensubstanzgehalte, die zwischen bester und schlechtester Sorte von 13.74 Prozent bis 22.79 Prozent schwankten. Von hier aus ist bis zu einem gewissen Grade die Beurteilung des Futterwertes möglich. Hoher Trockensubstanzgehalt weist auf stärker zunehmende Verholzung im Stengel hin. Gleichzeitig bieten uns die Trockensubstanzzahlen die Möglichkeit zu Schlüssen über die bei der Heuwerbung zu verdunstende Wassermenge.

(Fortsetzung folgt.)

Schwierigkeiten auf dem Kartoffelmarkt

Die Hoffnungen, daß das unlängst in einigen Teilen des Reiches aufgekommene Tauwetter anhalten würde, sind nicht in Erfüllung gegangen. Nach ganz kurzer Dauer der milderen Witterung trat fast überall wieder Frostwetter auf, so daß die Anlieferungen wieder ins Stocken geraten sind und die Versorgung der Bevölkerung mit Speisekartoffeln auf Schwierigkeiten stieß. Wenn auch dadurch das Entgegenkommen der Reichsbahnverwaltung die Beförderungsdauer auf ein Mindestmaß zurückgesetzt werden konnte, wird doch der größte Teil der für den Verbrauch benötigten Kartoffelmengen unmittelbar vom Großhandel durch Lastkraftwagen aus den Erzeugungsgebieten den Verbrauchsbezirken zugeführt. Trotz aller Vorsichtsmaßregeln, die getroffen wurden, um die Ware auf dem Transport vor Frost zu bewahren, war es nicht immer möglich, die Ware ohne Beschädigung den Verbrauchern zuzuführen. Die Notierungen der amtlichen Körperschaften sind nicht wieder aufgenommen, da auf Grund der wenigen gemeldeten Verkäufe ein klares und einwandfreies Bild über die Preisentwicklung nicht zu gewinnen war. Die im freien Handel erzielten Preise lauteten weiter sehr fest. Nach wie vor beanspruchen die in den Mieten durch Frost beschädigten Kartoffelmengen das größte Interesse der am Kartoffelhandel Beteiligten. Demzufolge fand unlängst im Preußischen Landwirtschaftsministerium eine Besprechung mit den am Kartoffelgeschäft interessierten Körperschaften statt, in der die Einsäuerung als eine wirksame Maßnahme gegen das weitere Verderben bezeichnet wurde. Die kartoffelverarbeitende Industrie erklärte, daß sie bei Gewährung von Krediten ohne Schwierigkeiten in der Lage wäre, bei einer noch einzuschiebenden Nachkampagne bis zu 120 000 Tonnen Kartoffeln zu verarbeiten.

Am Berliner Markte hielten gewisse Schwierigkeiten in der Kartoffelversorgung der Bevölkerung an. Die in der Zeit des vorübergehenden Tauwetters verladene Ware zeigte bei ihrer Ankunft vielfach Frostschäden. Auch in den Zuschußgebieten des niederrheinisch-westfälischen Industriegebietes ist, nachdem infolge des vorübergehenden Tauwetters eine stärkere Anfuhr erfolgte, das Kartoffelangebot nunmehr wieder auf ein sehr geringes Maß zurückgegangen, sodaß sich der Handel veranlaßt sah, größere Mengen durch Last- bezw. Möbelwagen den Verbrauchern zuzuführen. Von Holland gelangten einige wenige Waggonsendungen an den Markt.

Auch in den ostdeutschen Verbrauchsgebieten ist in der Geschäftstätigkeit keine besondere Veränderung eingetreten, da der noch immer anhaltende scharfe Frost dem entgegenstand.

*

Das Auslandsgeschäft lag unverändert ruhig. Nach Fabrikkartoffeln bestand noch immer Nachfrage, der aber nicht in vollem Umfange entsprochen werden konnte. Die stärker eingehenden Kaufanfragen für Saatkartoffeln deuten darauf hin, daß mit Beendigung der kalten Witterung eine kräftige Belebung auf dem Saatkartoffelmarkt Platz greifen dürfte, zumal gerade der westdeutsche Kartoffelbau infolge des starken Frostes größere Mengen von Saatgut benötigt.

Allerlei Nützliches aus Haus, Hof u. Garten

Schädlingsbekämpfung im März.

Im Garten kommen u. a. folgende Bekämpfungsmaßnahmen in Betracht: Untersuchung der Aeste auf den Obstbaum-Splintkäfer, dessen Weibchen im Frühjahr kleine Löcher und Gänge in und unter die Rinde bohrt. Aus den dort abgelegten Eiern schlüpfen bald Larven, die das Splintholz verzehren. Bei noch geringem Befall hilft Verbrennen des angegriffenen Zweiges. Später ist gewöhnlich das Schicksal des Baumes besiegelt. — Gummiflußstellen wäscht man mit Essigwasser ab und bestreicht sie mit 25prozentigem Obstbaum-Karbolineum, während man Johannis- und Stachelbeeren zum Frostschutz zusammenbindet. Sie treiben dann sogar früher aus.

Die Leimringe der Obstbäume verbrennt man an trüben Tagen und legt gegen den Apfelblütestecher neue an. Vorher jedoch kratzt man alle lose Rinde und alle Flechten auf untergelegte Tücher (zwecks Unschädlichmachung) ab, weil sich die Puppen von Obstmade und Pflaumenwickler darin verborgen halten. Ferner geht man mit Raupenschere und -fackel gegen die Raupennester des Goldafters und des Baumweißlings vor, schneidet Ringelspinnertriebe ab, weil ihnen wegen ihrer Härte die Meisen nicht viel anhaben können, und betupft die Gelege des Schwammspinners mit Petroleum. Beim Baumschnitt beachtet und zerdrückt man die schwarzen Blattlauseier und spritzt gegen den sogenannten „Vermehrungspilz" der Gemüsezuchtbeete. Auf die Spritzung mit der Theobaldschen Mischung wurde schon früher hingewiesen. Statt Kochsalz kann man auch Kalisalz nehmen, das nach dem Ablaufen den Boden düngt.

*

Unsere Tauben im März.

Auf solchen Schlägen, wo sich noch einzelne Zuchttiere befinden, wird es höchste Zeit, daß die fehlenden Geschlechter dazu beschafft werden. Die neu zugekauften Tauben sind zunächst einzugewöhnen. Dies geschieht am besten, wenn der Schlag geschlossen wird und sie mit den anderen Tauben dort zusammengehalten werden. Allerdings kann dies erst gemacht werden, wenn die Verpaarung stattgefunden hat. Wenn die neuen Tauben in entsprechender Weise mit dem Schlag vertraut geworden sind und seine äußere Umgebung kennen gelernt haben, dann ist ihnen die Freiheit zu geben. Es hat gar keinen Zweck, sie eingesperrt zu halten, bis sie Eier oder gar schon Junge haben; denn das sind durchaus keine Schutzmittel gegen das Entfliegen älterer Tauben. Ueberzeuge sich jeder Taubenbesitzer wohl, daß genug Nester auf dem Taubenschlage sind. Auf jedes Paar sind zwei Nester zu rechnen. Diese Nester müssen immer sauber sein. Sie sind zu reinigen, sobald die Jungen etwa vierzehn Tage alt sind, und dann wiederholt, wenn die Jungen ausgeflogen sind. Auf die Fütterung der sogenannten Haustauben, also der nicht felderndenden Tauben, ist im März viel Aufmerksamkeit zu verwenden, da ja nun die Brut- und Aufzuchtzeit eingesetzt hat. Am besten ist ein Gemenge aus drei Teilen Gerste und zwei Teilen Weizen zu reichen. Dazu kann dann, je, wie es zu haben ist, noch ein Teil Erbsen oder Wicken kommen. Glanshanf und Hirse sind Leckerbissen, die es ab und zu gibt. Wer eines der künstlichen Taubenfuttermittel verwendet, wird sich dabei gut stehen, indem es die Aufzucht der Jungen bedeutend fördert und erleichtert.

*

Das Wassergeflügel im März.

Wenn auch jetzt, besonders im Anfang dieses Monats, die meisten Gänse noch brüten, so gibt es doch auch schon nicht wenige Gössel, d. h. junge Gänse. In der Regel sehen die Besitzerinnen der brütenden Gänse nach, wenn die Zeit dazu gekommen ist, ob schon Junge geschlüpft sind. Diese werden dann mit in die Stube oder Küche genommen, in einen mit warmen Tüchern ausgeschlagenen Korb gesetzt und in die Nähe des Ofens oder auf den Grudendeckel gestellt. Ja, Wärme können sie auch gebrauchen. Nicht selten werden einige dieser Gössel verkauft, die betreffenden Käufer wollen sie also ohne die Muttergans großziehen. Das geht auch ganz gut, nur müssen sie darauf achten, daß diese Kleinen keinen nassen Leib bekommen, z. B. wenn sie ins Wasser patschen, weil sie sich dadurch leicht Darmkrankheiten zuziehen, an denen sie nicht selten eingehen. Ich muß hier übrigens der Anschauung entgegentreten, daß Gänse, denen die Jungen beigesetzt genommen werden, bald wieder anfangen zu legen und dann zu brüten. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Die Sehnsucht nach den Jungen, die ihr genommen sind, läßt die Gans nicht zur Ruhe kommen, sie verzehrt sich darüber, und es dauert sehr lange, ehe sie wieder legt, wenn sie es nicht ganz und gar unterläßt. — Legen auch einzelne Entenrassen schon im Februar, so fangen doch jetzt auch diejenigen an, Eier zu erzeugen, die man sonst als Fleischenten bezeichnet. Ebenso erfreuen uns die sogenannten Lande- oder Kreuzungsenten durch Eier. Wollen wir diese Tätigkeit fördern, so geben wir reichlich eiweißhaltiges Futter, abends reichlich Körner, bald trocken, bald angequellt. Eine gut und dazu frühzeitig brütende Entenrasse gibt es überhaupt nicht. Wem also an frühen Enchen gelegen ist, der muß dazu glukkende Haushennen und Puten verwenden oder die Eier einem Brutapparat anvertrauen.

Der Blumengarten im März.

Rasen gut durchharken. Alle strohigen Teile entfernen. Moos durch scharfes Harken aufreißen. Rasendüngung nicht vergessen. Einfassungen in Ordnung bringen. Lücken neu bepflanzen. Schlinggewächse, Ziersträucher, Stauden pflanzen. Auf die Vermehrung der Gruppen- und Teppichbeetpflanzen Bedacht nehmen. Neu anzulegende Rasenflächen vorbereiten, mit dem Ansäen aber noch warten. Niedergelegte Rosen an milden Tagen aufdecken und beschneiden. Für wieder einsetzende rauhe Witterung leichtes Packmaterial (Reisig, Packpapier) bereit halten. Neu gepflanzte hochstämmige Rosen ganz kurz schneiden und niederlegen. Topf- und Kübelpflanzen fürs Freie aus dem Keller ans Licht bringen, aber nicht gleich ins Freie, sondern in einen frostfreien Schuppen, Flur oder dergleichen. Auspflanzen erst nach genügender Abhärtung. Rechtzeitigen Schnitt nicht versäumen. Pflanzen so stutzen, daß sie unten nicht kahl werden.

Die Preisgestaltung für landw. Erzeugnisse

im Wirtschaftsjahr 1927/28.

Soeben ist der Jahresbericht der Preisberichtstelle beim Deutschen Landwirtschaftsrat über die Preisentwicklung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse während des Wirtschaftsjahres 1927/28 erschienen. Darin werden die Marktverhältnisse für Brot- und Futtergetreide, für Kartoffeln, für Schlachtvieh, für Butter, für Eier und für Käse einer eingehenden Untersuchung unter Verwendung der der Preisberichtstelle zugänglichen, zum Teil sonst noch nicht veröffentlichten Unterlagen unterzogen.

Der Zweck dieser Untersuchung, jedem Leser, auch dem einfachen Landwirte, einen Einblick in die Preisverhältnisse und Marktzusammenhänge zu gewähren, verbot es, komplizierte mathematisch-statistische Methoden zur Anwendung zu bringen. Es kam vielmehr alles darauf an, bei der Darstellung diejenige Uebersichtlichkeit und leichte Verständlichkeit, unbeschadet der wissenschaftlichen Gründlichkeit zu erreichen, die auch dem wenig vorgebildeten Leser ein erfolgreiches Studium der Schrift ermöglicht.

Bei der Erforschung der Marktzusammenhänge für Brot- und Futtergetreide wurden, abgesehen von den auch sonst schon bekannten Produktions- und Weltverschiffungsziffern die Waggongestellungen der Reichsbahn, die Umsatzstatistik der Genossenschaften, die Transporte auf den Binnenschiffahrtsstraßen und die Erhebungen der Preisberichtstelle beim Deutschen Landwirtschaftsrat über die Vorräte und die zum Verkauf zur Verfügung stehenden Mengen herangezogen. Die Absatzverhältnisse für diese Erzeugnisse wurden also unter Zuhilfenahme ganz neuen aufschlußreichen Materials durchleuchtet und dabei eine Reihe wertvoller neuer Erkenntnisse gewonnen.

Auch bei den Kartoffeln wurden die gleichen eingehenden Untersuchungen angestellt und dabei gleichfalls die Waggongestellungen, die Vorratsstatistik der Preisberichtstelle beim Deutschen Landwirtschaftsrat, sowie die Ein- und Ausfuhrziffern zur Erklärung der Marktzusammenhänge herangezogen.

In dem Abschnitt über die Entwicklung der Schlachtviehmärkte dürften den landwirtschaftlichen Lesern vor allem die Untersuchungen über die Beziehungen der Schlachtviehpreise zu den Futtermittelpreisen, sowie zu den gesamten Lebenshaltungskosten und zu den Preisen für Schlachtvieherzeugnisse interessieren. Aus ihnen ergibt sich mit aller Schärfe, daß auch im Jahre 1927/28 die Entwicklung der Rindviehmärkte im Gesamtbilde der Preisentwicklung keineswegs befriedigend gewesen ist, daß aber die Preisentwicklung für Schweine einen verhängnisvollen Niedergang erfuhr.

Die Untersuchung der Marktverhältnisse für Butter, Eier und Käse wurde durch die Unzulänglichkeit der zurzeit verfügbaren Unterlagen erschwert und bietet als Ergebnis zunächst nur die Gesichtspunkte für das Vorgehen bei der weiteren Forschung.

Die vorliegende Schrift, die ihrer ganzen Natur nach und den Umständen entsprechend nur einen ersten Anfang zu einer eingehenden Durchdringung der Absatzverhältnisse für die deutschen landwirtschaftlichen Erzeugnisse darstellt, wird den Berichterstattern der Konjunkturstatistik der Preisberichtstelle beim Deutschen Landwirtschaftsrat unentgeltlich als Gegenleistung für ihr ewertvolle Mitarbeit überreicht. Für alle anderen Interessenten ist der Bericht auch im Archiv des Deutschen Landwirtschaftsrates zugänglich, dessen 46. Jahrgang soeben im Deutschen Schriftenverlag, Berlin SW. 11, Dessauer Straße 6-8, zum Preise von 10,— ℳ, bei Abnahme von 10 Stü 9,50 ℳ, erschienen ist.

Praktische Kleinigkeiten

Olivier de Serres, eine geschätzte Winterbirne.

Die in ihrem Aeußern weder durch Form noch Farbe besonders bestechende Sorte zählt sicherlich zu den besten Winterbirnen, besonders wenn sie die ihren Bedürfnissen entsprechende warme rung des französischen Obstzüchters Boisbünel, der sie im Jahre 1860 aus Samen zog. Es gibt im allgemeinen nur wenige Birnensorten, denen so lange wie Olivier de Serres ihr voller Wohlgeschmack erhalten bleibt, ohne daß sie in Fäulnis übergehen. Voraussetzung zu dieser Haltbarkeit ist eine späte Ernte wie bei allen Wintersorten. Da die Frucht fest am Baume hängt, sollte sie erst Ende Oktober, bei schönem Herbst sogar noch später, gepflückt werden. Die Sorte eignet sich nicht als Halb- und Hochstamm, dagegen als Formbaum und Pyramide. Ein Schnitt ist nur in geringem Maße nötig, da die Zweige überall reichlich Quirlholz ansetzen. Der Rückschnitt der Leittriebe nach dem Laubabfall ist immer auszuführen, wenn ein guter Bau des Gerüstes erzielt werden soll. Die für die weitaus meisten Boden- und Klimaverhältnisse geeignete Unterlage ist der Wildling. Die spät erscheinende Blüte ist gegen Frost und Nässe unempfindlich. In sogenannten Birnenlagen wird die Sorte für Liebhaber und Feinschmecker einen hohen Wert haben.

*

Beseitigung des Schimmelns in Kellern.

In feuchten Kellern setzt sich leicht Schimmel an; mit ungelöschtem Kalk kann man ihn gut und leicht beseitigen. Der Kalk wird in der Form eines feinen Pulvers mittelst eines Blasebalges an die Wandungen des Kellers und in die Fugen und Ritzen geblasen oder auch mit der Hand gestreut. Sind die Wände zur Zeit der Desinfektion zufällig trocken, so werden sie etwas angefeuchtet. Der Kalk löscht sich mit dem an den Wänden haftenden Wasser ab und tötet alle Organismen. Nachher wird der Keller abgewaschen und tüchtig gelüftet.

III. Bullenangeldprämiierung u. Rinderschau

verbunden mit einer

Ausstellungs-Zuchtviehversteigerung

des Züchterverbandes Hannover e. V.

Interessengemeinschaft Hannover-Braunschweigischer Züchtervereinigungen für das schwarzbunte Tieflandrind.)

am 14. und 15. März in Lehrte (Viehverkaufshalle).

Zur Schau kommen:

ca. 125 Bullen und 125 weibliche Tiere.

Zur Versteigerung kommen:

ca. 30 ausgewählte erstklassige, deckfähige Jungbullen und ca. 60 hochtragende Herdbuchkühe und -rinder

Beginn der Schau Donnerstag, den 14. März, vorm. 11 Uhr.
Beginn der Versteigerung Freitag, den 15. März, vorm. 11 Uhr.

Sämtliche Tiere sind sorgfältig ausgewählt und vorher untersucht. Kataloge versendet kostenlos die Geschäftsstelle „Züchterverband Hannover e. V.", Hannover, Leopoldstraße 10, Tel. 52 222.

Ich bin da, ich helfe Euch!

Fort mit Giften und schädlichen Arzneien bei:

Rheumatismus Gicht, Ischias, Nervenschmerzen sowie Schlaflosigkeit.

Sofortige Hilfe finden auch Sie bei älteren hartnäckigen Leiden durch mein neues, einziges schnellwirkendes Spezialmittel. Schmerzen verschwinden innerhalb weniger Minuten.

Motto: Man kann einmal Viele täuschen, vielmehr nur Wenige, aber niemand für immer betrügen!

Wollen Sie gesund werden?

Dann machen Sie einen Versuch mit meinem erprobten giftfreien Volksheilmittel, keine schädlichen Nachwirkungen.

Tausende Dankschreiben bezeugen den Erfolg.

Meine Kapseln sind leicht und angenehm einzunehmen. Langwierige zwecklose Tee- und Einreibekuren sind daher nicht mehr nötig.

Meine große Garantie! Sie erhalten den vollen Betrag zurück, wenn Sie bei Anwendung meines Spezialmittels keinen Erfolg erzielen.

Aus meinen zahlreichen Anerkennungsschreiben lesen wir z. B.: Teile Ihnen angenehmst mit, daß mir Ihr Spezialmittel nach zweitägigem Gebrauch Wunder getan, und alle Schmerzen beseitigt hat, trotzdem ich an Rheuma seit 1918 leide. Ich werde Ihr Volksheilmittel gerne allen Bekannten empfehlen.

Preis RM. 6.—. Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung durch meine Apotheke. Prospekte kostenlos.

Fr. E. Boßm, Hamburg (981)

Kleine Johannisstraße 17

Tausenden ist geholfen, wir helfen auch Ihnen!

Gegen Rheumatismus Gicht, Ischias und Nervenschmerzen

gibt es zahllose Mittel, von denen jedes das Beste sein möchte; werfen Sie daher Ihr Geld nicht hinaus für oft wertlose Präparate, welche nur blutten, aber ihnen niemals Heilung bringen.

Hilfe finden Sie selbst bei langjährigen Leiden durch mein in Wirksamkeit und Unschädlichkeit unübertroffenes Spezialmittel, welches garantiert frei von Giften und schädlichen Arzneien ist. Langwierige oft zwecklose Tee- und Einreibekuren sind nicht mehr nötig, denn mein Spezialmittel ist leicht und angenehm einzunehmen.

Tausende Dankschreiben bezeugen die hervorragenden Erfolge. Diese Schreiben geben einen erschütternden Bericht von dem Dankempfinden, welches schmerzgequälte Menschen spontan äußerten. Man schreibt mir: „Keine Schlaflosigkeit mehr. Die Schmerzen sind fort und zwar nicht für den nächsten Augenblick, wie bei anderen Mitteln, sondern für immer!!

Garantiere für den Erfolg, indem ich Ihnen den vollen Betrag zurückzahle, wenn durch den Gebrauch meines Spezialmittels keine Besserung eintritt. Zögern Sie daher nicht länger, damit auch Ihnen geholfen wird. Schreiben Sie noch heute. Preis per Originalpackung Mk. 6.—. Versand durch die Apotheke. Broschüre mit notariell beglaubigten Anerkennungsschreiben auf Verlangen kostenlos.

E. Kühlke, Düsseldorf K 409

Grupellostraße 19.



Baldige Heirat! Einheirat!

Die vornehme Art des „Sichfindens" für vermögende und unvermögende Damen und Herren jedes Alters und Berufes in freier Wahl, zwanglos ohne Nennung des Namens, ermöglicht Ihnen unsere Organisation.

Keine Heiratsvermittlung: Verlangen Sie diskrete Zusendung unserer Bundesschriften gegen 30 Pfg. Portoeinsendung (in neutral verschlossenem Brief).

„Der Herzensbund", Ammendorf (Saalkr.) Nr

Gesangbücher

in allen Preislagen.

Praktische Geschenke zur Konfirmation kaufen Sie gut in der

Wagenersch. Buchhandlung Paul Bräuer Lemgo, am Markt

Das Lipperland



Organ der Landwirtschaftskammer für das Land Lippe u. Nachrichtenblatt des Lippischen Landbundes

Nr. 11 — Freitag, den 15. März 1929 — 33. Jahrgang

Bericht über Versuchstätigkeit und Versuchsergebnisse der Saatstelle im Jahre 1928

Von Dr. Barkhaft.

(Schluß.)

Beim Kies und Weizen konnte eine interessante Nachendebeobachtung gemacht werden. Ausgangs März erhöhte eine beschränkte Parzellenzahl bei beiden eine Bearbeitung mit der Handhacke, die einer zufällig damit zusammentreffenden Kälteperiode wegen abgebrochen wurde. Durch den Frost wurden die behackten Bestände beeinträchtigt. Deshalb blieben die bearbeiteten Parzellen im ersten Schnitt gegenüber ihren Schwesterparzellen zurück. Im zweiten und noch stärker im dritten Schnitt halten sie auf, um die Ertragsdepression des ersten Schnittes teilweise mehr als auszugleichen. Beim Weizen verlief der Entwicklungsgang parallel. Trotz der durch den gleichzeitig aufgetretenen Frost erfolgten Schädigung hat sich die gute Wirkung der Hacke letzten Endes dennoch durchzusetzen vermocht.

Bei Kartoffeln liegen Ergebnisse aus dreijährigen Versuchen vor, die nicht nur folgende ungeheure Ertragsdifferenzen:

1926: 188 Doppelzentner je Hektar,
1927: 171 Doppelzentner je Hektar,
1928: 134 Doppelzentner je Hektar,

sondern auch wesentliche Unterschiede in anderen wirtschaftlich wichtigen Eigenschaften aufweisen. Dennoch dürfen diese Ergebnisse noch nicht als endgültige gewertet werden, weil heute die Krebsfestigkeit als entscheidende Frage immer mehr in den Vordergrund tritt. Nichtkrebsfeste Sorten sollen sortan in den Prüfungen nicht mehr berücksichtigt werden, da einerseits die Krebsverseuchung immer weiter um sich greift und andererseits krebsfeste Sorten für alle Anbauzwecke in genügender Zahl zur Verfügung stehen.

Am Anfange der Sortenwahl steht die Frage nach dem besonderen Anbauzweck. Der Speisekartoffelproduzent unseres Westens muß jede nicht gelbfleischige Sorte von vornherein zurückweisen, während Betriebe mit Kartoffelverfütterung zu Futterzwecken oder für die Spiritusbrennerei in erster Linie nach einer Kartoffel mit Massenertrag suchen werden. Stellt man aus den drei Anbaujahren die drei besten und 5 weißen Sorten, die in allen Jahren geprüft worden sind, in ihren Erträgen einander gegenüber, so haben die gelbfleischigen einen Durchschnittsertrag von 240 und die weißfleischigen einen solchen von 265 Doppelzentner je Hektar gebracht. Massenkartoffeln sind demnach bisheute noch in erster Linie auf Seiten der weißfleischigen zu suchen. Sie haben aber vor allem für oben genannte gewerbliche Zwecke den unumstößlichen Vorzug wegen ihres höheren Stärkegehaltes.

Stärkegehalte

	beste	schlechteste	Mittelsorte
1926:	13,49%	13,91%	15,67%
1927:	18,10%	13,0 %	15,0 %
1928:	18,39%	12,98%	15,37%

Sämtliche besten Sorten waren weiß, sämtliche schlechtesten Sorten gelb. In allen Jahren hatten sämtliche gelbfleischigen Sorten einen Stärkegehalt unter Mittel. Noch deutlicher wird der Unterschied bei Gegenüberstellung der Erträge an reiner Stärke in Doppelzentnern je Hektar.

	Beste Sorte	schlechteste Sorte
1926:	51,96 (weiß)	23,41 (gelb)
1927:	48,79 „	26,20 „
1928:	64,16 „	37,19 „
Mittel:	ca. 55 (weiß)	ca. 29 (gelb)

Wer mit Kartoffeln Schweine mästet, kann also bei Auswahl einer passenden, weißfleischigen Sorte die zur Mast benötigte Stärkemenge von der halben Fläche sicherstellen, als wenn er bei einer hergebrachten, gelbfleischigen verbleibt. Damit nicht genug, er spart weiterhin an Pflege- und Erntekosten, an Raum bei der Einkellerung und an Heizmaterial beim Dämpfen.

Naturgemäß schwanken innerhalb der gelbfleischigen, wie in der weißfleischigen Reihe Massenerträge und Stärkegehalte erheblich. So ist gerade bei ersteren fraglich geworden, ob die Industrie als bevorzugte Speisekartoffel des Westens in Zukunft ihren Platz noch wird behaupten können. Nicht nur, daß neue, gelbfleischige Sorten sie im Ertrage zu überholen scheinen, sie ist vor allem nicht krebsfest. Die Feststellung dieser Eigenschaft gehört nun keineswegs zu den Aufgaben des Versuchsfeldes, wohl aber die Beobachtungen auf sonstige Krankheiten des Krautes und der Knolle, die in ursächlichem, wechselseitigem Verhältnisse zueinander stehen. Die Frage des Abbaues, die damit zusammenhängt, wurde durch Bergfeichanbau von Original- und Pflanzgut 1. Nachbaues, im Jahre 1927 außerdem noch 2. Nachbaues aufgegriffen. Die Ergebnisse sind uneinheitlich, lassen aber eine gewisse Deutung zu.

Mittelerträge Doppelzentner je Hektar:

	Original	proz. Krankheitsbefall	1. Nachbau	proz. Krankheitsbefall
1926:				
8 Sort.	188	—,—	104	—,—
1927:				
11 Sort.	226	0,1	225	6,4
1928:				
13 Sort.	312	8,2	298	13,8
			1. Nachbau	2. Nachbau
1927:	5 Sorten		212	207

Hiernach scheint die Parallelität von Ertragshöhe und prozentischem Krankheitsbefall erwiesen. Die kausalen Zusammenhänge lassen sich folgendermaßen aufklären:

1926 wurde trotz nassen Wetters Pflanzgut gesund geerntet und gut überwintert, dieses erbringt

1927 Ueberlegenheit des 1. Nachbaues. Das trotz Herkunft von besseren Kartoffelböden krankheitsbefallene und ertragsschwächere Original wird schlecht überwintert und ergibt

1928 starke Unterlegenheit des 1. Nachbaues. Es drängt sich der Schluß auf, daß der Produktionswert des Pflanzgutes in hohem Maße von der krankheitsfreien Einernte und Ueberwinterung bedingt ist, vielleicht mehr als vom Boden an sich, wie ja auch bereits anderwärts nachgewiesen werden konnte. In diese Frage spielen auch die Einflüsse verschiedener Herkunft hinein. Zur Prüfung dieser Frage wurden auf dem Versuchsfelde Sport verschiedene Herkünfte Industrie verwendet, die in Lippe zur Saat anerkannten Schlägen entstammten. So wird einerseits der Herkunftswert der einzelnen Wirtschaften ermittelt, die sich an der Kartoffelpflanzgut-Anerkennung beteiligen. Außerdem wird die Frage des Einflusses der Herkunft, die sonst jede Sortenprüfung quer überschneidet und ihre Ergebnisse trübt, der allgemeinen Lösung nähergebracht. Unter dem Druck moderner Marktforderniße heischen noch zwei Fragen Interesse. Man ist an die Schaffung der sogenannten Marktkartoffel herangetreten. Eine ihrer Voraussetzungen ist beste Sortierung, wozu die betreffende Sorte von Natur aus Geeignetheit aufweisen sollte. Auffallend sind die Unterschiede im natürlichen Größenausfall. Von zwei gelbfleischigen Sorten ergab das auf dem Felde aufgelesene Gut folgende Sortierungsunterschiede:

	gute Sorte	schlechte Sorte
über 7 cm	6,7%	35,4%
4 bis 7 cm	51,5%	53,8%
unter 7 cm	11,8%	10,8%

Lästerte ist zu stark fallende Speisemare, die Sortierung bringt zu viel Abfall. Heute ist weiterhin zugunsten des Marktes Koch- und Geschmacksprobe zur Sortenbewertung hinzuzuziehen. Dabei schnitt Industrie am besten ab, ohne daß sie andere gelbfleischige Sorten wesentlich nachstanden. Endlich gehört zur Abrundung des Sortenbildes noch die arbeitstechnisch wichtige Feststellung hinzu, wie die Knollen zum Stock liegen.

Sorten mit weiter Stolonenverzweigung sind hinderlich beim Behäufeln, aber werden beschädigt bezw. die aufgedeckten Stolonen ergrünen anstatt Knollen zu bilden. Sitzen die Knollen an langen Stolonen tief in der Erde und weit ab vom Stock, so erfordert ihre Rodung mehr Zugkraft und schließen sogar das Risiko ein, vom Roder überhaupt nicht ans Licht gefördert zu werden.

Bei einem Hafersortenversuch mit 8 Sorten in Herbenhausen gab das Korn-Strohverhältnis in ganz ungewohnter Weise den Ausschlag in der Ertragshöhe. Es schwankte zwischen Korn 1 : 0,84 Stroh für die günstigste (trotz Weißhafer!) und 1 : 2,04 für die ungünstigste Sorte (trotz Gelbhafer!). Die im Rohertrage zweitschlechteste Sorte wechselte auf Grund des zweitbesten Korn-Strohverhältnisses auf den 2. Platz, trotz eines ungünstigen Trockensubstanzgehaltes. Auf diesen Grundlagen sind die Ertragszahlen gewonnen, die zwischen 1. und 8. Platz einen Unterschied von 15 Doppelzentner Körner je Hektar ausmachen. Es ist wichtig zu bemerken, daß die im Ertrage beste (weiße) und zweitbeste (gelbe) Sorte gleichzeitig die standfestesten sind, obwohl sie ihre Plätze nur dank des vorzüglichen Korn-Strohverhältnisses gewinnen konnten. Dabei ist das Stroh beider gegenüber den anderen Sorten reichlich mittellang, sodaß wir glänzende Feinstrohigkeit mit Standfestigkeit vereinigt finden. Man könnte geneigt sein anzunehmen, daß der Trockensubstanzgehalt nicht sortenbedingt, sondern lediglich vom Reifegrade abhängig sei. Dahingehende Beobachtungen ergaben jedoch, daß die beim Mähen am besten ausgereifte Sorte noch reichlich Wasser besaß, während eine andere mit am weitesten zurückgebliebener Reife den zweithöchsten Trockensubstanzgehalt aufwies.

Die Sennehofschläge in Augustdorf und Haustenbeck dienen ganz speziellen Zwecken. In beiden Orten bestehen unter Aufsicht der Regierung Bodenverbesserungsgenossenschaften, die die Kultivierung des gesamten Sennedlandes erstreben. In diesem Rahmen haben die Versuchsfelder die Aufgabe, alle Fragen zu klären, die mit der Kultivierung im Zusammenhang stehen. Es handelt sich weniger um exakte als um Demonstrationsversuche.

Der Versuch, die Heide in verschiedener Tiefe und Art umzubrechen, führte zu dem Ergebnis, daß für das Gelingen in erster Linie die unbedingte Sicherheit der Ortsteinbeseitigung maßgebend ist. Die verschiedene Art des Umbruchs war der Lupine als Erstfrucht bei Erfüllung eben genannter Voraussetzung mehr oder weniger gleichgültig. Ihre beste Entwicklung ist nach den Versuchen nur mit Höchstgaben an Kali und Phosphorsäure, d. h. je 10 dz/ha Kainit und Thomasmehl zu erzielen. Ueberdies scheint die Lupine für ihre Jugendentwicklung eine geringe N-Düngung zu benötigen, wobei sie seltsamer Weise Kalkstickstoff am besten auszunutzen konnte, und zwar obwohl der Boden nach dem Umbruch 4 dz/ha Leunakalk erhalten hatte. Demgemäß scheint die Kalkfeindlichkeit der Lupine doch ihre Grenzen zu haben. Der Roggenversuch des Jahres 1927/28 als Sortenvergleich zwischen Petkuser und Bühlendorfer durchgeführt, brachte eine geringe Ueberlegenheit des ersteren. Auch der Roggen verriet dieselbe Abhängigkeit im Erntecrtrage von stärkster Kaliphosphatdüngung. Ein Versuch der Lupinen-Unteraat in den Roggen hinein zwecks Erzielung früherer Entwicklung und Erzeugung großer Gründüngermassen ist bei der Julidürre nicht voll geglückt. Weitere ähnliche Fragen auch der Fruchtfolge auf solchem Neuland



sollen auf beiden Versuchsfeldern ihre Behandlung finden.

In welcher Richtung **die Arbeit des Versuchsringes** liegt und welche Erfolge sie für die Mitglieder bringen kann, mögen in Gegenüberstellung zur vorgeschilderten Tätigkeit der Saatstelle einige Beispiele kurz erläutern.

Aus 1928 liegen 9 Düngungsversuche zu Kartoffeln (Industrie) nach folgendem Plane vor:

1. Nitrophoska IG II
2. Ungedüngt
3. Leunasalpeter — Chlorkali — Superphosphat
4. Chlorkali — Superphosphat

(Mengen der reinen Nährstoffe in gleichbleibender Höhe).

Je nach der ertragssteigernden Wirkung der Düngung nach 1., 3. oder 4. kann dem einzelnen Versuchsansteller eine Beurteilung des Nährstoffgehaltes seines Bodens auf dem untersuchten Schlage mitgeteilt und ihm auch für die nächste Frucht gesagt werden, ob sich die Anwendung dieses oder jenes künstlichen Düngers rentieren wird. Noch viel weittragender sind die Ergebnisse von 3 Nährstoffmangelversuchen eines Betriebes zu Kartoffeln, Steckrüben und Hafer nach diesem Schema:

1. Leunasalpeter — Chlorkali — Superphosphat.
2. Ungedüngt.
3. Leunasalpeter — Chlorkali.
4. Leunasalpeter — Superphosphat.
5. Chlorkali — Superphosphat.

Aus dem Vergleich der ertragssteigernden Wirkung vorstehender Düngungskombinationen lassen sich rechnerisch die Vorräte der untersuchten Böden an Stickstoff, Kali und Phosphorsäure in Ds. je ha ermitteln. Bei der Gegenüberstellung zu den für die Ernteproduktion benötigten Nährstoffmengen ergibt sich dann, ob der Boden sich im Zustande des „Soll" oder „Haben" für jeden einzelnen Nährstoff befindet. Fordert er, so soll er uns antworten, ob und wie hoch er den zu verabreichenden Kunstdünger verzinsen wird. Auch darüber ist Gewißheit zu gewinnen. Auf Grund eines heute durchgeführten Nährstoff-Mangelversuches kann man für jede Menge zu verabreichenden künstlichen Düngers ihre verhältnismäßige nicht jedoch absolute ertragssteigernde Wirkung auf die nächstfolgende Frucht bestimmen. Damit sind nach oben wie nach unten die Grenzen rentabler Anwendung der Düngemittel eindeutig abgesteckt.

Außer diesen Düngungsversuchen sei noch gesparrt, auf die Auswirkung einer Sortenprüfung des Jahres 1928 und zwar von Zuckerrüben kurz hingewiesen. Die Prüfung umfaßte 4 Parallelversuche mit recht unterschiedlichen Böden und sonstigen wirtschaftlichen Verhältnissen. Wenn eine Rübe im Gesamtdurchschnitt dadurch den ersten Platz gewinnt, daß sie in den Einzelversuchen zweimal an erster und zweimal an dritter Stelle steht, so wird für die Versuchsansteller die Gewißheit ihres Wertes, den sie im eigenen Versuch zeigte, erhöht. Für die Allgemeinheit kann eine solche Rübe Anspruch auf Beachtung fordern. Natürlich steigert sich die Gewißheit des Wertes mit der größeren Zahl der Versuche und der jahrelangen Wiederholung. Eine andere Sorte dürfte ihr Schicksal mit ihrer Landung auf dem schlechtesten Platz im Mengenertrage, im Zuckergehalt und im Zuckerertrage besiegelt haben, wenn sie auch nur in einem Jahre so schlecht abgeschnitten hat.

Jede Stelle, die in unserem klein erscheinenden Bezirk an der Feldversuchstätigkeit beteiligt ist, hat ihre klar abgegrenzten Aufgaben. Es ist Arbeit nach dem alten bewährten Grundsatz: Getrennt marschieren, vereint schlagen. Die Ergebnisse von sämtlichen Stellen müssen in der Auswertung straff und einheitlich zusammengefaßt werden, um die Ergebnisse für alle Beteiligten um so sicherer zu stellen.

Mitteilungen der Landwirtschaftskammer

Die Landgesellschaft „Eigene Scholle" in Frankfurt a. d. Oder, Halbestadt 7, als preußische gemeinnützige provinzielle Siedlungsgesellschaft der Provinz Brandenburg baut im kommenden Frühjahr etwa 200 neue Bauernstellen auf, die im Juli 1929 bezogen werden sollen.

Nähere Auskunft über die zu besiedelnden Güter, Anzahl und Größe der einzelnen Siedlerstellen, Boden, Verkehrslage, Verzinsung des Kapitals usw. gibt die Landgesellschaft durch die Landwirtschaftskammer.

Im Frühjahr ist Gelegenheit Bewerbern oder anderen sachverständigen Landwirten die Siedlungsgüter in der Besiedlung zu zeigen, damit man sich ein eigenes Urteil bilden kann.

Die Betriebsgrößen liegen zwischen Einspännerstellen von 25—35 Morgen, Bauernstellen von 55—60 Morgen und größeren Bauernstellen von 60—80 bezw. 100 Morgen. Für kapitalkräftigere Siedlungslustige werden bis zur Ernte auch etwa 25—30 neu erbaute Siedlerstellen von 60 bis 100 Morgen zur Auslegung gelangen.

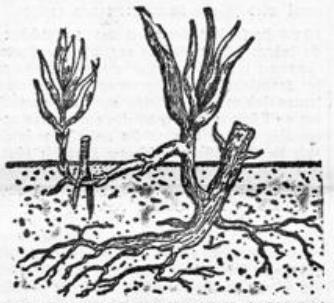
Betr. schädliche amerikanische Futtergerste.

Der Herr Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hatte die am Verkehr mit schädlicher amerikanischer Futtergerste beteiligten Wirtschaftskreise am 8. Februar 1929 zu einer Besprechung eingeladen. Ueber die Verwertung der noch im Inlande verfügbaren Bestände von schädlicher Gerste, deren Menge sich auf 30 000 To. beziffert, konnten die Versammelten zu keiner einheitlichen Auffassung gelangen. Die Vertreter der Landwirtschaft wünschten, da ein billiges und einfaches Entgiftungsverfahren bisher nicht gefunden sei, klargestellt zu sehen, ob eine Uebertragung des an der schädlichen Gerste festgestellten fusarium roseum auf das Ackerland möglich sei, wenn die Gerste durch den Darm von Nutztieren gegangen sei. Wissenschaftliche Untersuchungen bei Schweinen hätten die Möglichkeit einer solchen Uebertragung erwiesen. Die Versuche müßten auch auf Rindvieh und Pferde ausgedehnt werden. Das Ministerium stimmte dieser Forderung zu. Erst wenn über diese Frage Klarheit geschaffen ist, beabsichtigt das Ministerium im Einvernehmen mit den beteiligten Wirtschaftsverbänden eine Entscheidung über die weitere Verwendung der vorhandenen Bestände zu treffen. Für den Fall, daß eine Uebertragung der Sporen von fusarium roseum nach der Verfütterung an Pferde und Rinder nicht stattfinden sollte, wurde in Erwägung gezogen, die in Betracht kommende Gerste mit Eosin zu färben und dann die Landwirtschaft aufzuklären, daß die Verfütterung an Schweine nicht erfolgen dürfe.

Allerlei Nützliches aus Haus, Hof u. Garten

Nelkenstecklinge.

Die Nelken in ihren verschiedenen Arten gehören unstreitig zu den schönsten Pflanzen unseres Blumengartens. Ihre Anzucht ist äußerst leicht und einfach und kann auf zweifache Weise geschehen: durch Aussaat und durch Ableger. Der



feinen Samen sät man zeitig im Frühjahr in Töpfe oder Kästen. Haben die jungen Pflänzchen das 5. oder 6. Blatt entwickelt, setzt man sie tunlichst mit Ballen an ihren späteren Standort. Dort entwickeln sie sich im Laufe des Sommers zu kräftigen Stauden, die ihren Blütenflor aber erst im nächsten Jahre entfalten. Die Vermehrung durch Stecklinge ist vor allem da zu empfehlen, wo es gilt, bestimmte Arten zu erhalten. Diese Weise der Vermehrung vollzieht sich folgendermaßen: Im Laufe des Sommers entwickeln sich an der Pflanze nichtblühende Seitentriebe. Diese werden, wie unsere Abbildung es verdeutlicht, heruntergebogen, leicht mit Erde bedeckt und durch einen kleinen Haken in dieser Lage festgehalten. Um das Wurzelschlagen zu beschleunigen, ist die Erdbedeckung stets leicht feucht zu halten. Gegen den Herbst hat dieser Ableger ein eigenes Wurzelnetz getrieben. Er wird dann von der Mutterpflanze getrennt, als selbständige Pflanze eingetopft, frostfrei überwintert und im Frühjahr wieder ausgepflanzt, wo er dann im Laufe des Sommers seinen herrlichen Blütenschmuck zeitigt.

Das Schröpfen der Obstbäume.

Unter den verschiedenen Mitteln zur Förderung des Wachstums und der Fruchtbarkeit der Obstbäume verdient das in den späteren Frühjahrsmonaten, April - Mai, vorzunehmende Schröpfen Beachtung und Anwendung. Es handelt sich hierbei um eine rein örtliche Beeinflussung im Sinne größerer Tragbarkeit. Es gibt besonders bei Zwergbäumen einzelne Aeste und selbst gewisse Teile derselben, die schlecht tragen, weil der Zustrom von Baustoffen zu gering ist. Das Schröpfen übt einen Reiz aus, welcher den Baum veranlaßt, der geschröpften Stelle mehr Baustoffe zuzuführen, als anderen Teilen des Baumes. Dieser verstärkte Zufluß ist in dem Bestreben desselben begründet, die durch das Schröpfen entstandenen Wund enschnellstens zu schließen. Die unmittelbare Folge ist eine bessere Ernährung aller jener Aest eund Organe, die der Schröpfstelle benachbart sind.



Erforderlich ist ein sehr scharfes Messer. Vorzüglich geeignet sind die spitzen Pfropfmesser und auch die sogenannten Hippen, wenn die Spitzen wirklich gut geschärft sind. Man scheidet an der zu beeinflussenden Stelle des Baumes beim gewöhnlichen Schröpfen nur so tief ein, daß der Schnitt die Rinde auftrennt, aber nicht das Holz verletzt. Ein etwas tieferer, bis auf den Splint (die äußerste Holzschicht) gehender Schnitt (Aderlaß) wird bei üppig wachsenden, aber unfruchtbaren Aesten ausgeführt. Stets führt man den Schröpfschnitt der Länge des Astes folgend, nie quer, weil man dann die Gefäße der Rinde zerschneiden würde. Die Länge der Schröpfschnitte kann beliebig sein. Einer oder zwei Schnitte, höchstens drei an derselben Aststelle, gut über die Oberfläche derselben verteilt, genügen vollkommen.

Unsere Abbildungen zeigen wirksame Arten des Schröpfens. Abbildung 1 zeigt das Schröpfen eines Zweiganlsatzes zur Begünstigung eines Seitenzweiges. Der auf diese Weise vom Stamm übergeleitete Nährstoffstrom erhöht die Fruchtbarkeit des Zweiges. Abbildung 2 zeigt, wie geschröpft wird, wenn es gilt, die Ausbildung angesetzter Früchte zu begünstigen. Bei zu starkem Fruchtansatz stände zu befürchten, daß die Früchte teilweise abgestoßen oder so schlecht ausgebildet würden, daß man wenig Freude daran haben würde. Die erleichterte Leitung der Rohnährstoffe und der Zustrom an Baustoffen begünstigen die Ernährung der Früchte.

Praktische Kleinigkeiten

Der verrostete Nagel ist meist auch unbrauchbar geworden. Um nun zu verhüten, daß Nägel schnell rosten, mache man sie vor dem Einschlagen glühend und lege sie dann einen Augenblick in kaltes Leinöl.

Kakaoflecke verschwinden dadurch, daß man sie mit Glyzerin bestreicht und dann in lauwarmem Wasser nachwäscht.

Um Farbe vom Fensterglas zu entfernen, taucht man einen Lappen in heißen Essig und reibe damit den Fleck ab.

Für die Kopfdüngung
Ihrer Wintersaaten und auch für Wiesen u. Weiden brauchen Sie
THOMASMEHL
Drei Zentner gehören auf jeden Morgen. Sie können zur Zeit auf umgehende Lieferung rechnen, aber bestellen Sie sofort.
Schreiben Sie heute noch Ihrem Lieferanten!
Verein der Thomasmehlerzeuger Berlin W 35





Flöther Dampfdreschmaschinen
Motordreschmaschinen
Strohpressen
Lokomobilen
nur von Th. Flöther, Gassen N.-L. Gegr. 1854
Generalvertretung:
Dr. Capelle, Bremen, Contrescarpe 33

Husten, Verschleimung, noch so hartnäckige, alte **Nasen-, Rach.-, Kehlk.-Bronch.-Katarrhe,**
Asthma
Jeder dankt mir. Auskunft: K. Schulze. **Wernigerode-H. 52.**

Empfehle alle
Kraftfuttermittel
wie:
Erdnußmehle 50/54 %
Baumwollsaatmehle 50/55 %
Soyaschrot „Vita" und „Sodum"
Hochprozent. **Reisfuttermehle**
Mittelgrobe und grobe **Weizenkleie**
Roggen- und Weizenbollmehle
Rübkuchen
Rübkuchenmehl
Leinkuchen
Leinmehl
Kartoffelflocken
Zuckerschnitzel
Fisch- und Dorschmehle
sowie alle
Schrot- u. Getreidearten
Nagufabrikate
äußerst preiswert.
Fritz Köster, Lemgo
Fernruf 170

Asthma ist heilbar!
Auch in veralteten Fällen. Verl. Sie noch heute kostenl. u. unverbindl. aufklärende Mitteilung v. Apotheker **Th. Sartorius,** Berlin A 252, Köniagrätzer Straße 101.



Der lange Winter
hat die Entwicklung Ihrer Saaten gehemmt. Deshalb fördern Sie das zurückgebliebene Wachstum durch möglichst zeitige Stickstoff-Düngung. Geben Sie den Saaten
SCHWEFELSAURES AMMONIAK

Dienstboten
und sämtl. landwirtschaftl. Personal suchen u. finden Sie durch eine Anzeige in der
Lippischen Tages-Zeitung

Carl Rasche, Lage
Lange Straße 55
Fabriklager! Importlager!
Chem.-techn. Bedarfsartikel
für Landwirte und Industrie

Heiraten
werden streng, reell, diskret vermittelt. — Zahlreiche Anmeldungen liegen vor.
R. Aurand, Ehrenstr. 1. **Bielefeld, Märkische Straße 24.** Telef. 5411

Das Lipperland



Organ der Landwirtschaftskammer für das Land Lippe u. Nachrichtenblatt des Lippischen Landbundes

Nr. 12 — Freitag, den 22. März 1929 — 33. Jahrgang

Befestigung auf dem Weltweizenmarkt

Da die Binnenschiffahrt in den wichtigsten Einfuhrländern des europäischen Festlandes noch nicht wieder aufgenommen ist, war die Bewegung der Ware im internationalen Weizengeschäft auch weiterhin gehemmt. Die Preise haben sowohl in Nordamerika als auch in Argentinien und den übrigen zurzeit an der Versorgung des Weltweizenmarktes in stärkerem Umfange beteiligten Ländern nicht unerheblich angezogen. Die Ursachen für diese Preissteigerung, die in einem gewissen Widerspruch zu der reichlichen Versorgungslage der Welt mit Weizen steht, waren bisher nicht ohne weiteres erkennbar. Vielleicht sind die Preiserhöhungen vieler europäischer Märkte, die sich unter dem Einfluß der Knappheit an greifbarer Ware herausgebildet haben, in den Ueberseeländern nicht unbeachtet geblieben, insbesondere da sich auch bei der Abwicklung des Märztermins beispielsweise in Berlin Schwierigkeiten gezeigt haben.

Vom Standpunkte der Einfuhrländer aus kann aber die gegenwärtige Knappheit an greifbarer Ware nicht als ausreichender Grund für die Erhöhung des Weizenpreises in den Ueberseeländern angesehen werden, da ja der Wiederbeginn der Schiffahrt auf den Binnenwasserstraßen, der nur noch eine Frage von Tagen sein kann, die Spannungen in der inneren Versorgungslage der einzelnen Länder aufheben dürfte.

Für die Beurteilung der Tragweite der neueren Preiserhöhungen darf man nicht unberücksichtigt lassen, daß die Entwicklung sich nicht in allen Ländern gleichmäßig vollzogen hat. Vielmehr zeigte sich, daß Argentinien verhältnismäßig wenig beteiligt war. Dieses Land hat offenbar die etwas bessere Preislage benutzt, um möglichst große Mengen von seinen verkäuflichen Beständen abzustoßen und seine Verschiffungstätigkeit zu erhöhen. Dazu schien nach den Absatzschwierigkeiten, die sich gerade beim argentinischen Weizen in den letzten Wochen gelegentlich deutlich gezeigt haben, die geeignete Gelegenheit gekommen zu sein, denn die Nachfrage besonders nach Rosafee-Weizen hat sich erheblich gebessert. Selbstverständlich handelt es sich bei dieser Nachfrage nur um einen Bedarf für spätere Monate. Der bisher in Europa angekommene Weizen dieser Art hat sich als so vorzüglich erwiesen, daß englische Mühlen sich entschlossen haben, ihn bei der Vermahlung zum Teil als Ersatz für die verhältnismäßig teuren, harten nordamerikanischen Sorten heranzuziehen. Die Belebung der Nachfrage hat vor allem dazu beigetragen, daß die ohne bestimmten Empfänger nach Europa schwimmenden Mengen nunmehr zum großen Teil in festen Händen sind, wobei entgegen der Entwicklung in früheren Jahren der Hauptteil nicht von England, sondern vom europäischen Festlande erworben wurde.

Bei dieser Lage der Dinge liegt die Vermutung nahe, daß der Ausgangspunkt für die festere Haltung des Weltweizenmarktes in Nordamerika liegt. Die nordamerikanischen Verschiffungen haben in den letzten Wochen nachgelassen. Die Kanadier haben sich bei ihrer bisherigen Verkaufstätigkeit die Zurückhaltung der Vereinigten Staaten zunutze gemacht, die, wie auch neuere Schätzungen über die noch bei den Landwirten, beim Handel und den Mühlen befindlichen Vorräte erwiesen haben, noch weit mehr abgeben könnten, als im gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. Die Zurückhaltung ist bekanntlich dadurch zu erklären, daß alle am Getreideverkehr in den Vereinigten Staaten beteiligten Wirtschaftskreise auf die baldige Einführung von staatlichen Maßnahmen zur Hebung der Preislage landwirtschaftlicher Erzeugnisse rechnen. Da nun, wie bereits früher gemeldet, die wichtigsten kanadischen Erzeugergebiete nur noch geringere Vorräte haben, als bisher erwartet, und die zur Ausfuhr verfügbaren Bestände sich an Orten befinden, wo sie leichter vom Markte ferngehalten werden können, wenn es darauf ankommt, einen Preisdruck zu vermeiden, haben die kanadischen Abgeber ihre Forderungen beträchtlich erhöht. Die europäischen Käufer aber, die den kanadischen Weizen seines hohen Klebergehaltes wegen in vielen Fällen zur Beimischung benötigen, mußten, soweit dringender Bedarf vorlag, die höheren Forderungen bewilligen. Wie lange die feste Haltung des kanadischen Marktes ausreichen wird, um die Weizenpreise auf dem Weltmarkt fernerhin zu stützen, solange das Angebot der Vereinigten Staaten sich in so engen Grenzen hält wie bisher, dürfte sich zeigen, sobald die Verkehrsverhältnisse der europäischen Einfuhrländer von den Hindernissen befreit sind, denen sie heute noch unterliegen.

Die Lage der Landwirtschaft

im Monat Februar 1929.

Der Monat Februar stand für die Landwirtschaft wieder im Zeichen des anhaltenden starken Frostes. Feldarbeiten, die in anderen Jahren schon weitgehend in Angriff genommen wurden, mußten infolgedessen noch vollkommen ruhen. Die vorhandenen Arbeitskräfte wurden notdürftig mit der Ausführung weniger dringender Hof- und Speicherarbeiten beschäftigt; auch die Druscharbeiten konnten fast überall zu Ende geführt werden. Die durch den späten Beginn der Frühjahrsbestellung zu erwartende Zusammendrängung der notwendigen Arbeiten läßt nicht nur eine Verschärfung der Schwierigkeiten in der Beschaffung der notwendigen Arbeitskräfte befürchten, sondern gibt darüber hinaus zu der Sorge Anlaß, daß die Bestellungsarbeiten selbst nicht mit der Sorgfalt ausgeführt werden können, die zur Erzielung einer Vollernte notwendig wäre. Besonders dürfte die Unterbringung gewisser Kunstdüngerarten, die, um Schädigungen der jungen Pflanzen zu vermeiden, 14 Tage bis 3 Wochen vor der Ausführung der Saat im Boden sein müssen, große Schwierigkeiten machen und infolgedessen häufig ganz unterbleiben. An den Wintersaaten, die vor Eintritt der Frostperiode im allgemeinen einen befriedigenden Stand aufwiesen, wurden bisher nur in geringem Umfange Frostschäden festgestellt, da fast durchgehend eine hinreichende Schneedecke Schutz gegen die starke Kälte bot. Nur vereinzelt führten Schneeabwehungen zu Kahlfrostschäden. Die größte Gefahr tritt jedoch erst jetzt ein, falls die Schneemassen zu langsam abtauen, und am Tage auftretendes Tauwetter mit Nachtfrösten abwechselt.

Von geringem Umfang, aber doch auch recht empfindlich, waren die Wirkungen des Frostes auf die Viehhaltung. In der Milchviehhaltung hatten die Behinderung der Trinkwasserversorgung in den Ställen durch das Einfrieren der Leitungen und die erschwerte Anfuhr von Futterrüben aus den eingefrorenen Mieten verschiedentlich ein Nachlassen der Milcherträge zur Folge. Die stärkere Beanspruchung der ohnehin nach dem trockenen Sommer geringeren Rauhfutterbestände führte zu einer Belebung der Nachfrage auf den Viehmärkten. Diese waren infolgedessen nur zu gedrückten Preisen aufnahmewillig, obgleich die durch die starken Schneefälle hervorgerufenen Verkehrsbehinderungen gelegentlich durch Verminderung der ausländischen Zufuhren absatzbelebend wirkten. Die günstigere Gestaltung der Lage auf dem Markt für Mastschweine zeigte weiter eine festigende Wirkung auch auf die Ferkelpreise. Der Verlust des häufig beobachteten Eingehens neugeborener Ferkel infolge des Frostes wurde daher doppelt schwer empfunden. Leichte Pferde waren wieder fast vollständig unverkäuflich. Pferde schweren Schlages wurden zwar besser aufgenommen, jedoch wirkte sich auch hier die Tatsache aus, daß junge Pferde heute nicht in dem Maße eingestellt werden wie in früheren Zeiten, da der vorhandene Pferdestand weit länger gehalten wird. Die Geflügelzucht und -haltung erfreut sich weiter großen Interesses. Die Legetätigkeit wurde jedoch durch die rauhe Witterung stark beeinträchtigt. Die Bildung von Eierverwertungsgenossenschaften macht allenthalben erfreuliche Fortschritte.

Besonders schwer wurden die Garten- und Obstbaubetriebe durch den Frost geschädigt. Soweit Wintergemüse noch vorhanden war, ist es fast vollständig erfroren. Die Anlage von Mistbeeten für den Anbau von Frühgemüse macht die größten Schwierigkeiten, da der Frost über einen Meter tief in den Boden eingedrungen ist.

Die kartoffelverarbeitenden Nebenbetriebe der Landwirtschaft waren im Februar gut beschäftigt. Nur vereinzelt führten Schwierigkeiten in der Beschaffung von Brennstoffen und zuweilen auch in der Anfuhr von Kartoffeln aus den gefrorenen Mieten zu Betriebseinschränkungen. Verschiedentlich nutzten Brennereien ihre Erzeugungsmöglichkeiten nicht vollständig aus, um im Frühjahr zur Aufnahme größerer Mengen erfrorener Kartoffeln bereit zu sein.

*

Die Gesamtlage der Landwirtschaft zeigte im Februar keine wesentliche Veränderung. Die hohe Zahl der Zwangsversteigerungen zeugte von dem weiteren Anhalten der Krise. Häufig kam es jedoch auch gar nicht zur Versteigerung, da die Gläubiger hofften, im Vergleichsverfahren noch mehr retten zu können, als im Falle der Zwangsversteigerungen, weil trotz niedrigster Preise Käufer für landwirtschaftliche Betriebe kaum zu finden waren. Nur in der Nähe größerer Städte entwickelte sich eine lebhafte Tätigkeit im Ankauf solcher Grundstücke, die als künftiges Baugelände in Frage kommen. Die Nachfrage nach Geld war als Folge der Furcht vor weiterer Verschuldung verhältnismäßig gering und wurde nur für die Beschaffung der wichtigsten Betriebsmittel, besonders der knappen gewordenen Futtermittel gegen Ende des Monats etwas lebhafter. Geräte und Maschinen wurden kaum gekauft, auch im Kunstdüngergeschäft fanden verringerte Abrufe statt. Die erteilten Aufträge wurden allgemein ohne Schwierigkeiten gedeckt, nur die Beschaffung von Kohlen kam vorübergehend ins Stocken.

*

In der Forstwirtschaft wurde die Durchführung der geplanten Einschläge durch die Gestaltung des Winterwetters in vielen Fällen unmöglich gemacht. Nur vereinzelt trat für tiefer gelegene Waldstücke und Brüche eine Erleichterung des Einschlages durch den Frost ein. Sehr schwere Schädigungen hatten die Wildbestände zu erleiden. Auch für die Ueberwinterung der Teichfische werden schwere Befürchtungen gehegt.

Die Schäden an den Wintersaaten

Für die Entwicklung der Anbau- und Wachstumsverhältnisse auf der südlichen Erdhälfte, die zurzeit bei der Beurteilung der Weltversorgungslage von untergeordneter Bedeutung sind, erschienen die Meldungen über Trockenheit in Australien beachtenswert. Dort ist die Fortsetzung der Feldbestellung durch Verhärtung des Bodens behindert. Da aber die Aussaatzeit sich gewöhnlich bis gegen Ende Mai hinzieht, ist noch kein Grund zu Besorgnissen vorhanden. In Argentinien macht die Feldbestellung bei schönem Wetter schnelle Fortschritte. Die Maisernte ist allgemein im Gange. Auch neuerdings hat sich erwiesen, daß die spätgeäten Maisfelder von den kürzlich erfolgten Niederschlägen noch Vorteil gehabt haben.

In den wichtigeren Weizenanbauländern der nördlichen Erdhälfte mit Ausnahme von Rußland, ist die Schneedecke von den Feldern meist soweit verschwunden, daß eine vorläufige Beurteilung des Zustandes der Wintersaaten möglich war. Uebereinstimmend wird sowohl aus Nordamerika wie auch aus den west- und mitteleuropäischen Ländern gemeldet, daß ernsthafte und umfangreiche Schädigungen infolge der strengen Winterkälte bisher nicht festgestellt wurden. Im einzelnen wurde aus Nordamerika gemeldet, daß die Bewurzelung der Weizenpflanzen nicht überall befriedigte. Dort hegt man auch Besorgnisse, daß die neuerdings wieder kalte Witterung in Nebraska und Teilen Kansas Schaden anrichten kann, da die Felder jetzt keine Schneedecke mehr haben. In Frankreich sind die Aussichten noch widersprechend, aber auch dort herrscht die Ueberzeugung vor, daß die Saaten nicht in dem Umfange gelitten haben, wie man es noch vor kurzem befürchtete. In Rußland ist überall noch eine Schneedecke vorhanden und man glaubt, daß die Saaten die letzten Monate ohne Beschädigung überstanden haben. Indessen läßt sich dort Endgültiges noch nicht sagen. In der russischen Landbevölkerung sind zahlreiche Klagen laut geworden, daß die Regierung das für die Sommersaat bestimmte Saatgut noch nicht geliefert habe, und daß man wieder mit Verzögerungen rechnen

müsse. Die Nachrichten aus Italien, Spanien, Rumänien und einigen weniger bedeutenden Ländern lauteten befriedigend.

In Deutschland hat das Tauwetter auch in der Woche vom 8. bis 14. März angehalten. Im Westen des Reiches herrschte zunächst besonders warmes Wetter. In Ostpreußen wurde ein Kälterückfall beobachtet, der das Thermometer auf —18 Grad Celsius sinken ließ. Die Niederschläge waren in allen Teilen des Reiches unbedeutend. In West- und Mitteldeutschland war nebliges Wetter einer stärkeren Erwärmung hinderlich. Zuletzt trat aber auch hier eine Erwärmung ein.

Die Feldarbeiten ruhen noch, da der Boden erst auftauen muß. Die Bodenfeuchtigkeit ist befriedigend. Die Landwirtschaft wird zunächst noch mit der Feststellung der Frostschäden in den Kartoffel- und Rübenmieten beschäftigt sein sein, um die frostbeschädigten Teile ihrer Vorräte nach Möglichkeit vor weiterem Verderben zu schützen.

Knochenmehl als Schweinefutter

Während man in der Geflügelzucht allgemein den hohen Wert des Knochenschrotes sehr zu schätzen weiß, findet in der Schweinezucht dieses Kraftfutter noch sehr wenig Beachtung. Aber mit Unrecht! Gerade bei der Fütterung der wachsenden Zucht- und Mastschweine ist die Zufütterung von Knochenschrot von größtem Vorteil. Was das Knochenschrot als hochwertiges Futtermittel auszeichnet, ist sein Gehalt an Kalk und Phosphorsäure, wodurch die Knochenbildung der wachsenden Tiere ungemein gefördert und Knochenweiche hintangehalten wird. Gerade bei Mastschweinen, die ständig im Stall gehalten werden, ist die Beifütterung von knochenbildenden Stoffen unerläßlich, da dem gewöhnlichen Futter der nötige Gehalt an phosphorsaurem Kalk meist fehlt. In der Geflügelzucht gibt man dem Knochenschrot den Vorrang, während in der Schweinezucht Knochenmehl besser am Platze ist, da dieses vom Schwein besser verdaut wird. Am besten ist natürlich immer das Produkt aus frischen Knochen. Beim Ankauf von handelsüblicher Ware lasse man sich stets den Gehalt an Phosphorsäure garantieren, da manche Ware nicht selten wertlose Beimischungen enthält. Wachsenden Tieren gebe man, langsam ansteigend, täglich 20 bis 50 Gramm Knochenmehl, ausgewachsene erhalten täglich bis 100 Gramm. Man vermischt das Knochenmehl am besten mit dem anderen Futter. Sollten einige Tiere anfangs das Knochenmehl nicht gerne nehmen, so verringere man die Ration und erhöhe sie erst ganz allmählich, bis die Tiere daran gewöhnt sind. Als Tränke ist Knochenmehl nicht zu reichen, weil dadurch die Futterwirkung herabgesetzt wird.

Allerlei Nützliches aus Haus, Hof u. Garten

Zur Auswahl der Bruteier.

Eier zur Brut nehme nur von deinen gesündesten, fleißig legenden Hennen. Bedenke bei der Auswahl, daß gute sowohl als auch schlechte Eigenschaften der Elterntiere auf die Nachkommen vererbt werden. Wenn man im Laufe des Jahres seine Tiere im freien Auslauf beobachtet, ihr Leben und Treiben tagsüber nicht außer acht läßt, wird man schon mit einiger Sicherheit die gute Bruteier gebenden Hennen herausfinden. Eine gesunde, fleißig legende Henne ist stets in Tätigkeit, stets auf der Suche nach Leckerbissen, seien es Würmer, Käfer, Larven, Kalkbrocken und dergleichen. Die einzige Ruhe am Tage gönnt sie sich eigentlich nur während des Legens. Morgens ist sie als erste draußen und abends als letzte wieder im Stall. Ihr ganzes Aeußere ist ein Zeichen strotzender Gesundheit. Glatt, fest und glänzend liegt das Federkleid am Körper. Kamm und Kehllappen zeigen hochrote Färbung. Schlechte Legerinnen und kränkliche Tiere sind erkenntlich an den mattroten und oft auch schlaffen Kämmen und Lappen. Auch die sonst rein weißen Ohrscheiben haben bei solchen Tieren meist eine schmutzigweiße oder gar rotgelbe Färbung.

Wenn irgend möglich, nehme man immer nur Eier von Hennen mit freiem Auslauf zur Brut, da von stets eingesperrt gehaltenen Tieren niemals ein gleiches Produkt zu erwarten ist. In den Eiern von Tieren mit freiem Auslauf ist der Dotter von kraftvoller, sattgelber Farbe, während er bei eingesperrt gehaltenen Tieren viel matter, gleichsam ausgebleicht erscheint. Solche Eier geben stets schwächlichere Nachzucht, während aus ersteren Küken schlüpfen, vom ersten Tage an lebensfähig und kraftstrotzend und widerstandsfähig gegen Krankheiten. Diese Küken bringen schon aus dem Ei die Gewähr mit, daß aus ihnen etwas Tüchtiges werden kann.

•

Ueber Trächtigkeit und Ablammen der Ziege.

Einem glatten Verlaufe des Geburtsaktes ist eine stete Bewegung sehr förderlich, dagegen ist alles Jagen und Springen gefährlich, ebenso ist jeder Stoß oder Schlag gegen den Leib des Tieres ungemein schädlich. Gegen Ende der Trächtigkeit ist die Ziege lose im Stalle zu lassen, wenn sie sonst angekettet war, damit sie sich bewegen und ihre Lage beliebig verändern kann.

Wenn auch stets gute, reine Luft nötig ist, so ist doch Zugluft im Stalle, wie stets, jetzt ganz besonders zu vermeiden und die Einstreu reichlich zu bemessen. Bei trockenem, warmem Lager wird sich das Tier wohl fühlen und das Ablammen ohne Störung oder fremde Hilfe vor sich gehen. Tritt dennoch ein Vorfall der Gebärmutter ein, so ist sie vorsichtig mit warmem Kamillenwasser abzuwaschen und zurückzudrängen. Das Tier ist dann hinten hoch zu legen. Auch das Vorhandensein der Nachgeburt nach Ankunft der Lämmer ist zu beachten und erstere sofort aus dem Stalle zu entfernen, da sie sonst vom Muttertier leicht verzehrt wird, was sehr schädlich ist. Fehlt die Nachgeburt, so ist nach zwei bis drei Stunden ein Einlauf von einem Liter warmen Kamillenwassers zu machen, worauf sie bald zum Vorschein kommen wird. Wenn auch im allgemeinen der Geburtsakt ohne Hilfe vor sich geht, so kann doch bei falscher Lage der Lämmer eine solche nötig sein. Hierzu ist aber eine ausreichende Sachkunde, gegebenenfalls ein Tierarzt, nötig. Nach der Geburt wird dem Muttertier ein Stück Brot mit Salz gereicht. Die Lämmer werden mit Kleie bestreut und der Mutter zum Ablecken vorgelegt. Bald danach werden sie zum Saugen angelegt, da die erste scharfe Milch den Kleinen zum Reinigen des Darmes nötig ist. Später findet ein gründliches Ausmelken statt, wodurch die Milchergiebigkeit sehr gefördert wird.

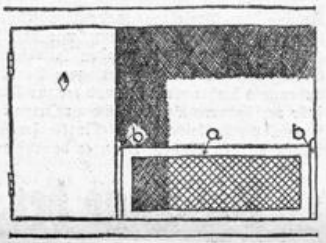
Bei dem hohen Wert der Tiere ist diese Sorgfalt wohl begründet und wird sicher vor Fehlgeburten und sonstigen Verlusten schützen.

•

Schutzgitter für den Kaninchenstall.

(Mit Abbildung.)

Oeffnet man die Tür des Kaninchenkäfigs zum Zwecke des Fütterns, so hat man seine liebe Not, um das Herausfallen der Jungtiere zu verhindern. Durch das Herausfallen aus dem Stall ist schon manches wertvolle Jungtier verloren gegangen.



Unsere heutige Abbildung zeigt, wie man das Herausfallen der Jungtiere verhindern kann. Man macht hinter der Stalltür das herausnehmbare Schutzgitter a. Dieses Gitter wird, sobald die Jungtiere das Nest verlassen, hinter die Tür gesteckt und bleib solange im Käfig, bis die Jungen im Zuchtkäfig sind. Das Schutzgitter ist 20 Zentimeter hoch und man kann über das Gitter hinweg den Tieren leicht das Futter reichen. a) ist das Schutzgitter (Holzrahmen mit Drahtgeflecht bespannt), bb) sind zwei paar Leisten, welche rechts und links eine Nute bilden, in welche der Schutzrahmen geschoben wird. Die Abbildung zeigt die Vorderseite des Käfigs, jedoch ohne die rechte Drahtgeflechttür. Im Jungtierstall kann dieses Schutzgitter ständig Anwendung finden.

•

Die Vereinigung von Bienenvölkern

ist wohl die wichtigste Arbeit des März. Sie ist nicht so schwierig, wenn immer daran gedacht wird, daß das ärgste Hindernis gegenseitiger Annahme, der jedem Volke eigene, besondere Nestgeruch ausgeglichen werden muß. Das erreichen wir, indem wir die Bienen der beiden zu vereinigenden Familien mit lauwarmer, dünnflüssiger Zucker- oder Honiglösung, welcher ein paar Tropfen Melisse oder Thymiangeist beigemengt sind, leicht überbrausen. Die Beimengungen sind in jeder Apotheke um billigen Preis zu haben.

Die so vorbereiteten Bienen des Schwächlings oder auch Weisellosen werden dem anderen Volke einfach zugekehrt oder zugefegt. Sie werden ohne jede Beißerei angenommen, schon auch deswegen, weil sie an ihrem Haarkleid Aussteuer mitbringen. Bei der auf dem flachen Lande vielfach noch im Schwunge stehenden Korbbienenzucht, werden die Völker in gleicher Weise vorbereitet; dann stelle man den Korb mit der schwächeren Kolonie auf das geöffnete Spundloch des Korbes, mit dessen Bienen die Vereinigung geschehen soll und umbinde die Berührungsstellen beider Körbe bienendicht. Ueber Nacht ist die Vereinigung geschehen.

Geschäftliches

Wenn sich auch noch nicht feststellen läßt, in welchem Umfange die Wintersaaten durch den langen und strengen Winter geschädigt worden sind, so wird man doch heute schon mit Bestimmtheit sagen dürfen, daß die abnormen Witterungsverhältnisse die Entwicklung der Wintersaaten stark gehemmt haben. Die Erde ist tief gefroren und ein Einsetzen des Wachstums noch nirgends bemerkbar, während sonst zu dieser Jahreszeit die Vegetation gewöhnlich schon wieder erwacht ist.

Aufgabe des Landwirts ist es, die allzu lang gehemmte Entwicklung der Wintersaaten so schnell wie möglich zu fördern. Dies ist in erster Linie durch eine zeitige Düngung mit Stickstoff zu erreichen. Es sollte daher nicht versäumt werden, der Winterung möglichst bald eine Gabe schwefelsaures Ammoniak zu geben, das sich, da es nicht der Auswaschung unterliegt, für die zeitige Düngung der Wintersaaten besonders eignet.

Auch bei der Düngung der Frühjahrssaaten spielt die Düngung mit schwefelsaurem Ammoniak eine große Rolle. Daß hierbei die Kartoffel für eine Stickstoffdüngung in Form von schwefelsaurem Ammoniak ganz besonders dankbar ist, kann als allgemein bekannt angesehen werden.



Billige Hauswäsche

Wieder angekommen für mehrere Tausend Dollar **weiße Mehlsackstoffe**, garantiert neu und fehlerfrei la Qualität. Abgabe bis auf weiteres direkt an Private ohne weiteren Zwischenhandel für

nur 23 Pfg. für 0,4 qm Stoffläche bei ca. 80 cm Breite

41 Pfg. für 0,6 qm Stofffläche bei ca. 123 cm Breite
63 „ „ 0,8 qm „ „ „ 160 cm „

Abgabe dieser 3 Sorten von 20 Stück an.

Unser Schlager besonders kräftige Ware 140 cm breit, extra groß, 1,12 qm Stofffläche, Sonderpreis **92 Pfg.**

Von dieser Qualität in wenigen Wochen über 100 000 Stück verkauft.

Abgabe von 6—12 Stück, bei 30 Stück portofrei. Die Stoffe sind noch nicht zugeschnitten und werden bis zu 70 in einem fortlaufenden Stück geliefert. Alle Stoffe sind von besonders feinem Gewebe, garantiert ohne Appretur und für alle Zwecke an Stelle von Leinen für Laken, Zuggardinen, Kissenbezüge, Leib- und Bettwäsche usw. zu verwenden, daher günstige Einkaufsgelegenheit für jedermann. — Ferner

20 000 Stück Handtuchstoff-

Kaffeesäcke, garantiert neu u. fehlerfrei. la Qual, Abgabe von 10 Stück an, Einheitspreis per Stück **nur 69 Pfg.** enthaltend zwei schöne Handtücher (1 Handtuch also nur 34 Pfg.) weil ungenäht und ohne Firmenaufdruck. Versand unter Nachnahme, bei RM. 30.— portofrei. Verpackung wird nicht berechnet.

Viel Geld spart und dauernder Kunde bleibt, wer einmal probiert.

Walter Vogelsang, Bremen L. 53, Schließfach 758.

Carl Rasche, Lage

Lange Straße 55

Fabriklager! Importlager!

Chem.-techn. Bedarfsartikel

für Landwirte und Industrie

Asthma ist heilbar!

Auch in veraltesten Fällen. Verl. Sie noch heute kostenl. u. unverbindl. aufklärende Mitteilung v. Apotheker **Th. Sartorius, Berlin N 252,** Königerstr. Straße 101.

Husten, Verschleimung, noch so hartnäckige, alte **Nasen-, Rach-, Kehlk- Bronch.-Katarrhe,**

Asthma

Jeder dankt mir. Auskunft: K. Schulze. **Wernigerode-H. 52.**

Suche zum 1. April 19 für meinen 270 Morgen großen Hof m. großem Rüben- u. Gemüsebau einen energischen

Verwalter

der alle Arbeiten mitmacht und mit Maschinen und Buchführung vertraut ist.

Meldungen m. Zeugnisabschriften und Gehaltsforderung sind zu richten:

Fr. Lücke-Steinhoff, Tündern b. Hameln.

Dienstboten

und sämtl. landwirtschaftl. Personal suchen u. finden Sie durch eine Anzeige in der

Lippischen Tages-Zeitung

Gegen Rheumatismus Gicht, Ischias und Nervenschmerzen

gibt es zahllose Mittel, von denen jedes das Beste sein möchte; werfen Sie daher Ihr Geld nicht hinaus für oft wertlose Präparate, welche nur bluffen, aber Ihnen niemals Heilung bringen.

Hilfe finden Sie selbst bei langjährigen Leiden durch mein in Wirksamkeit und Unschädlichkeit unübertroffenes Spezialmittel, welches garantiert frei von Giften und schädlichen Arzneien ist. Langwierige oft zwecklose Tee- und Einreibekuren sind nicht mehr nötig, denn mein Spezialmittel ist leicht und angenehm einzunehmen.

Tausende Dankschreiben bezeugen die hervorragenden Erfolge. Diese Schreiben geben einen erschütternden Bericht von dem Dankempfinden, welches schmerzgequälte Menschen spontan äußerten. Man schreibt mir: „Keine Schlaflosigkeit mehr. Die Schmerzen sind fort und zwar nicht für den nächsten Augenblick, wie bei anderen Mitteln, sondern für immer!!

Garantiere für den Erfolg, indem ich Ihnen den vollen Betrag zurückzahle, wenn durch den Gebrauch meines Spezialmittels keine Besserung eintritt. **Zögern** Sie daher nicht länger, damit auch Ihnen geholfen wird. Schreiben Sie noch heute. Preis per Originalpackung Mk. 6.—. Versand durch die Apotheke. Broschüre mit notariell beglaubigten Anerkennungsschreiben auf Verlangen kostenlos.

E. Kühlke, Düsseldorf K 409
Grupellostraße 19.

Baldige Heirat! Einheirat!

Die vornehme Art des „Sichfindens" für vermögende und unvermögende Damen und Herren jedes Alters und Berufes in freier Wahl, zwanglos ohne Nennung des Namens, ermöglicht Ihnen unsere Organisation.

Keine Heiratsvermittlung! Verlangen Sie diskrete Zusendung unserer Bundesschriften gegen 30 Pfg. Portoeinsendung (in neutral verschlossenem Brief).

„Der Herzensbund". Ammendorf (Saalkr.) 8.

Elektr. Anlagen

in altbekannter Qualitäts-Ausführung zu reellen Preisen

Karl Tiemann, Detmold

Externstraße 1 Fernruf 2078



Das Lipperland



Organ der Landwirtschaftskammer für das Land Lippe u. Nachrichtenblatt des Lippischen Landbundes

Nr. 13 | **Freitag, den 27. März 1929** | **33. Jahrgang**

Mitteilungen der Landwirtschaftskammer

Landwirt, will du Kartoffeln zu deinem Vorteile verladen, beachte folgende Gebote:

Zur Förderung der zweckmäßigen und vorteilhaften Verladung von Kartoffeln durch den Landwirt sind von Kreisen, die am Kartoffelhandel beteiligt sind, folgende Leitsätze für die Kartoffelverladung aufgestellt worden:

1. **Prüfe zu allererst das Fleisch der Kartoffel.** Die Güte des Fleisches kannst du nur durch reichliche Schnittproben erkennen. Sei dir bewußt, daß der Empfänger die Kartoffeln gründlich durch Schneiden untersuchen wird.

2. **Mache die Kartoffel vor der Verladung sorgfältig zurecht.** Nur gut verlesene und sortierte Speiseware darfst du hinaussenden. Es ist besser, du fütterst mit reichlich ausgelesenen Futterkartoffeln deine Schweine als den Dunghaufen des Empfängers und die Börse des Gutachters und der Schiedsgerichte.

3. **Hüte dich vor Mißhandlung der verlesenen Kartoffel.** Auch die Kartoffel kann Stechen mit spitzen Gabeln nicht vertragen; auch die Kartoffel bekommt vom Stoßen, Werfen und Treten blaue Flecken und Wunden. Knopfgabeln, Säcke, Körbe, ein Verladetritt beim Einladen gewährleisten schonende Behandlung.

4. **Verlade trocken.** Sogar die bestverlesene und behandelte Kartoffel wird vom Regen naß. Nasse Kartoffeln neigen auf der Bahnfahrt zum Faulen, stets sehen sie unansehnlich aus. Ein Segeltuch über die Fuhre, sowie zwischen Fuhre und Waggon gespannt, wirkt als Regenschirm.

5. **Gibt dem fertigen Wagen den letzten Schliff.** Der erste Eindruck ist der beste. Es kann dich kein Vorwurf treffen, wenn du an der Oberfläche der Ladung vereinzelte unansehnliche Kartoffeln ablest. Dagegen grenzt es an Torheit, wenn du die paar in den Dreck der Ladestraße gefallenen Kartoffeln so recht auffallend mitten auf die Ladung wirfst.

6. **Sorge für gute Bahnfahrt.** Gute Vorsatzbretter verhindern das Ausspringen der Türen. Gutes Langstroh auf der Ladung und bis unten an den Wänden, vor allem an Luken und Türen, verhindert Frostschäden. Der Empfänger bezahlt deine hierfür gemachten Auslagen. Beklebe den Wagen mit den Zetteln „Frühkartoffeln" und „Kartoffeln", du erhältst sie bei der Bahn. Erkundige dich stets bei der Bahn nach der besten Zugverbindung, besonders nach den Frühkartoffelsonderzügen.

7. **Halte die Lieferfristen ein.** Es gibt keine Entschuldigung für verspätete Verladung. Während du im Rückstand bist, springt zu hohen Preisen ein anderer in deinen Schlußschein ein (Ausland), du aber geräfft mit der zu spät gelieferten Ware in den Preissturz.

8. **Laß nur fest verkaufte Ware rollen.** Es ist eine böse Täuschung, wenn du glaubst, die Marktlage durch unverkauft versandte Ware ausnutzen zu können. Der Empfangshändler arbeitet so, daß bereits wenig unverkaufte Ware den Markt erschüttern muß. Du hast davon den Schaden. Bevorzuge dir bekannten Firmen. Wer freiwillig einen hohen Preis bietet, wird sehr oft die Ware durch Beanstandungen verbilligen oder überhaupt nicht bezahlen.

9. **Achte ständig auf den Markt.** Deine Berufsvertretungen unterrichten dich ständig durch Zeitungen und Rundfunk. Nur so kannst du richtig im Bilde bleiben. So holst du entsprechend deiner Wirtschaft die besten Preise heraus.

Langsamer Beginn der Feldarbeit

Von der südlichen Erdhälfte wird allgemein über günstige Witterung berichtet. In Argentinien herrscht heiteres und trockenes Wetter, wodurch die Maisernte begünstigt wird, so daß sich die Erwartungen über ihre Ergebnisse noch weiter verbesser haben. Die Feldbestellung für die Aufnahme der nächsten Saat von Weizen und Hafer ist dort jetzt allgemein geworden. In Australien ist in den Zentralgebieten etwas Regen gefallen, während in den Hauptanbaugebieten von Weizen allerdings noch Trockenheit vorherrscht. Das heitere Wetter in Argentinien und Australien wirkt günstig auf die Verschiffungsmöglichkeiten von Weizen aus diesen Ländern.

Auf der nördlichen Erdhälfte ist teilweise noch winterliches Wetter zu verzeichnen, doch gewinnt die wärmere Witterung mehr und mehr die Ueberhand. In den Vereinigten Staaten sind in einigen Teilen von Cansas noch Fröste eingetreten, die aber wegen ausreichender Schneefälle keinen nennenswerten Schaden anrichten konnten. Stärkere Frostschäden werden in Pensylvanien gemeldet, doch ist dort die Anbaufläche von Winterweizen nur verhältnismäßig gering. Im allgemeinen beurteilt man den Saatenstand günstig und neigt zu der Annahme, daß die Frostschädigungen das normale Maß nicht überschreiten.

In Kanada sind Niederschläge auch weiterhin nur spärlich zu verzeichnen, so daß, sei es mit Recht oder mit Unrecht, Befürchtungen wegen der Entwicklung der Wintersaat bei weiterer Andauer der Trockenheit laut werden. Besonders wird darauf hingewiesen, daß schon im Herbst nur unzureichende Niederschläge erfolgt waren. In Indien neigt man zu der Ansicht, daß in den vereinigten Provinzen der Weizenertrag nicht mehr als 80 Prozent des Durchschnittes ausmachen dürfte, immerhin wird eine etwas größere Ernte als im Vorjahre erwartet, das eine völlige Mißernte gebracht hatte. Das schöne, trockene Wetter ist jedenfalls für die Einbringung der Ernte günstig.

In Europa ist nunmehr in Italien, Frankreich, Deutschland und England eine endgültige Wendung zur wärmeren Witterung eingetreten, wenn auch vereinzelte Nachtfröste noch auftreten. Allgemein werden die Frostschäden nur als mäßig bezeichnet und der Stand der Wintersaaten günstig beurteilt, wenn auch in rFankreich und Spanien in einzelnen Gebieten unbefriedigender Saatenstand gemeldet wird. In Rußland und Rumänien hält die winterliche Witterung an und verhindert noch immer die volle Aufnahme der Feldarbeien. In Rumänien hält man allgemein die Ueberschwemmungsgefahr für sehr groß, da im Lande selbst die Donau noch hart gefroren ist, während in Deutschland und Oesterreich das Auftauen des Flusses fast vollendet ist, der infolgedessen sehr große Wassermengen mit sich führt. Aus den osteuropäischen Gebieten liegen noch keine zuverlässigen Nachrichten über den Stand der Wintersaaten vor.

In Deutschland herrschte während der letzten Tage unter dem Einfluß eines umfangreichen Hochdruckgebietes meistens heitere Witterung vor, wobei es kaum zu Niederschlägen kam. Allgemein setzte sich die weitere Erwärmung fort. Nur in den Küstengebieten blieben die Temperaturen noch verhältnismäßig niedrig. Nachtfröste traten zahlreich in Erscheinung, hielten sich aber meist in mäßigen Grenzen, in Mitteldeutschland allerdings sank die Temperatur unmittelbar am Erdboden in der Nacht zeitweise bis auf minus 7 Grad.

Sorten- und Herkunftsfrage beim Rotklee

Von Dr. Tiemann, Bremen.

Wenn in den letzten Jahren sehr häufig über den schlechten Stand des Rotklees geklagt wurde, so liegt dies zweifellos mit an der Verwendung nicht geeigneten Saatgutes. Nicht die äußere schöne Beschaffenheit des Samens ich für den Ertrag in erster Linie ausschlaggebend, sondern seine Herkunft und sein innerer Wert. Wir haben in den letzten Jahren bei unseren Versuchen immer mehr erkannt, was für Ertragsunterschiede bei den Futterpflanzen ganz allgemein hinsichtlich Sorte und Herkunft bestehen. Wer im letzten Sommer auf dem Versuchsfeld der Nordwestdeutschen Futter-Saatbau-Gesellschaft m. b. H., Bremen, die zum Teil schon von weitem in die Augenspringenden großen Unterschiede zwischen den verschiedenen Sorten und Herkünften gesehen hat, wird dies gern bestätigen. Nur vom Rotklee soll hier die Rede sein. Da ein zusammenhängender Sammelbericht über die an den verschiedenen Stellen in Deutschland von der D.L.G. im Jahre 1928 durchgeführten Rotklee-Sortenversuche sicherlich noch veröffentlicht wird, sei hier nur ganz kurz auf die vorjährigen Ergebnisse der auf dem Versuchsfeld der N.F.G. durchgeführten Versuche hingewiesen, damit der eine oder andere Landwirt jetzt beim Einkauf sich noch danach richten kann.

Aus der unten stehenden Tabelle ist ersichtlich, daß Original Lembkes und niederrheinischer Rotklee an erster Stelle stehen und zwar ersterer im Grün-, letzterer im Heugewicht. Auch aus früheren Versuchen und aus den ebenfalls im Jahre 1928 durchgeführten Versuchen der Saatstelle der Landwirtschaftskammer für das Land Lippe, deren Ergebnisse unsfreundlicherweise zur Verfügung gestellt wurden, geht hervor, daß diese beiden Sorten hier bei uns unbedingt als sehr anbauwürdig gelten müssen. Es soll hier nicht näher darauf eingegangen werden, warum, wie aus der Tabelle ersichtlich ist, manche Sorten bezw. Herkünfte, die im Grüngewicht anderen gegenüber höher liegen, im Heugewicht dagegen unterlegen sind und umgekehrt. Es hänt das mit der verschieden großen Blatt- und Stengelmasse zusammen. Weit über dem Sortenmittel liegt auch der Randener Rotklee, der gegenüber früheren Versuchen bei uns und noch mehr bei den Versuchen in Lippe sehr gut abgeschnitten hat, ferner der dänische Herisnap, der einen einschnittigen Spätklee darstellt und als solcher sehr gut ist. Schlesischer, der in Lippe höhere Erträge im Vergleich zu den anderen Herkünften gebracht hat, und zweifellos zu empfehlen ist, bayerischer, Siebenbürger und ostpreußischer Rotklee liegen wenig über oder unter dem Sortenmittel. Stark abfallend stehen an letzter Stelle südfranzösischer und italienischer Rotklee. Es wäre zu begrüßen, wenn möglichst viele Landwirte aus solchen Versuchen ihre Lehre zögen und darauf achteten, daß sie, was noch besonders wichtig ist, die als gut erkannten Sorten und Herkünfte auch in echter, bodenständiger Ware erhalten.

Rotkleesorten- und -Herkunftsversuche 1928 auf dem Versuchsfeld der N.F.G. (Marschboden, 3 Kontrollparzellen).
Relative Leistung im Vergleich zum Sortenmittel = 100.

Herkunft:	Grünmasse (I. und II. Schnitt)	Rang-Nr.	Futter-Masse = Heu (I. und II. Schnitt) 14 Prozent Wasser	Rang-Nr.
Lemkes	140,1	1	128,3	2
Rheinischer	128,2	2	136,6	1
Randener	114,2	3	110,9	3
Dän. Hersnap	110,4	4	104,1	6
Schlesischer	105,9	5	97,3	8
Ostpreußischer	105,6	6	98,2	7
Bayer. Landsorte	102,2	7	109,5	4
Siebenbürger	99,0	8	106,1	5
Weihenstephan	80,0	9	85,5	9
Südfranzösischer	74,5	10	79,9	10
Italienischer	68,0	11	43,4	11

Geringe Umsatztätigkeit im deutschen Brotgetreide-Geschäft

Auch während der letzten Tage erfuhren die Anlieferungen im deutschen Brotgetreidegeschäft keine nennenswerte Zunahme. Besonders die von der ersten Hand auf den Markt gebrachten Mengen blieben auch weiter ganz gering. Es zeigte sich darin der Einfluß der starken Inanspruchnahme aller landwirtschaftlichen Arbeitskräfte für die Feldarbeiten, die einen nennenswerten Ausdrusch des Getreides zur Anlieferung an den Markt verhinderten. Größer war ohne Frage das Angebot der zweiten Hand, da die in den Kähnen eingelagerten, bisher eingefrorenen Mengen nun in Bewegung kamen und, soweit sie den letzten Käufer noch nicht gefunden haben, den Markt aufsuchen. Immerhin entsprach aber die Zunahme dieses Angebotes nicht voll den Erwartungen. Die Preissenkung der letzten Tage wurde also nur in geringerem Grade durch die Angebotsverhältnisse aus dem Inlande verursacht. Sie waren dagegen in erster Linie auf die starken Einflüsse zurückzuführen, die im Zusammenhang mit der Gestaltung des Weltmarktes von der Nachfrageseite ausgingen. Das weiter freigebige und billige Angebot der Südamerikaner gegenüber dem inländischen Angebot, als der Bedarf der Mühlen infolge der Fortdauer des Mühlenstreiks nur recht gering war. Außerdem aber wurde die Kaufneigung der noch in Gang befind-

lichen Mühlen durch die schlechte Lage des Mehlabsatzes und des Kleiegeschäftes beeinträchtigt. Unter diesen Umständen war für das geringe Angebot kein ausreichender Bedarf vorhanden. Der Weizenpreis mußte daher gegenüber dem 16. März um 5 ℳ, der Roggenpreis um 2 ℳ je Tonne nachgeben. Im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft verlief die Bewegung der Kurve in der gleichen Richtung wie die der Weltmarktpreise. Verhältnismäßig am stärksten, nämlich um 4,5 Mark je Tonne, mußte Märzweizen nachgeben, trotzdem die Andienungen darin nur gering blieben. Auch Märzroggen erfuhr eine Senkung um 1,75 ℳ je Tonne. Etwas besser konnten sich die späteren Termine behaupten, aber gleichfalls ihren Stand vom 16. März nicht voll aufrecht erhalten.

Im Mehlgeschäft konnten die Mühlen ihre bisherigen Forderungen nicht aufrecht erhalten, obwohl die Erzeugung wegen des Streikes stark zurückgegangen war, da sie zu Beginn des Streikes noch über reichliche Mehlvorräte verfügten. Gegenüber dem 15. ging Weizenmehl bis zu 5 ℳ und Roggenmehl bis zu 4 ℳ je Tonne zurück.

Im Gerste- und Hafergeschäft vollzog sich keine Veränderung in der Marktlage. Beim Hafer war das Angebot meist ausreichend, während die Nachfrage sowohl für die Ausfuhr wie für den Inlandsbedarf zu wünschen übrig ließ. Die bisherigen Preise konnten aber noch behauptet werden. Bei der Gerste ließen sich die bisherigen Preise nur unter Verzicht auf größere Abschlüsse aufrecht erhalten, da die Brauereien nur für bessere Ware eine geringe Kaufneigung zeigten, während für Futtergerste die Nachfrage zu wünschen übrig ließ.

Mais kam in den letzten Tagen nicht mehr zur Notierung, da Abschlüsse an den überhohen Forderungen der Abgeber scheiterten.

Bei den hochwertigen Futtermitteln gestaltete sich das Kleiegeschäft unbefriedigend. Hier wurde die Marktlage insbesondere auch durch billige ausländische Angebote beeinträchtigt. Die Preise vom 16. März konnten nur schwer behauptet werden. Besser war der Absatz für Kartoffelflocken, die um 11 ℳ je Tonne anzogen, während Sojaschrot etwas im Preise nachgeben mußte.

Hülsenfrüchte zu Speisezwecken konnten zu unveränderten Preisen verhältnismäßig glatt untergebracht werden. Bei den landwirtschaftlichen Sämereien blieben die Umsätze gering, da die Abgeber an ihren hohen Forderungen festhielten.

Ertragreicher Anbau von Knollensellerie

Das Wort „Sellerie" ist abgeleitet von sel, was Salz bedeutet. Wir haben es also im Sellerie mit einer salzbedürftigen Pflanze zu tun, deren ursprüngliche Heimat der Meeresstrand ist. Diese Tatsache gibt uns schon einen deutlichen Fingerzeig für die Düngung de sKnollensellerie: sie muß salzreich sein. Von den natürlichen Düngern ist der Schweinemist deshalb ein besonders guter Selleriedünger, weil er die meisten Salze enthält. Ferner finden gerade beim Sellerie auch die Kunstdüngersalze vorteilhaft Verwendung, die man auch neben einer Stallmist düngung verabreicht. In Frage kämen pro Ar etwa 2½—3 Kg. 40prozentiges Kalisalz für schwerere Böden bzw. 7—9 Kg. Kainit für mehr leichte Böden, ferner 3 Kg. Superphosphat und 3—4 Kg. schwefelsaures Ammoniak bezw. 4—5 Kg. Kalkammon. Kalisalze, Superphosphat und Ammoniak kann man mit dem Stalldünger gleichzeitig geben, das ist dann ein Ausstreuen. Verwendet man Kalkammon, so streut man dieses nach dem Einbringen der übrigen Düngemittel breitwürfig aus und hackt oder eggt es nur ein.

Die Aussaat des Knollensellerie erfolgt möglichst Anfang März, da der Samen ca. 3 Wochen zum Keimen benötigt. Die Pflänzchen werdenvom 15. bis 20. April in reine Mistbeeterde verschult. Wichtig ist ein langsames Abhärten der Pflanzen; starke Abkühlung und zu dichtes Zusammenstehen sowie Mangel an Feuchtigkeit haben später leicht ein Schießen der Selleriepflanzen zur Folge, auch wenn sonst gute Kulturbedingungen gegeben sind.

Beim Pflanzen ist besonders darauf zu achten, daß die Setzlinge stets etwas hoch, auf einen kleinen Damm, gepflanzt werden; dadurch beugt man der starken Bildung von Seitenwurzeln vor. Wachstumsstockungen infolge Trockenheit haben leicht Verholzung der Knollen zur Folge, während nach Verabreichung von starken Jauche- oder Latringaben das Fleisch der Knollen leicht schwarzfleckig und hohl wird. Diesen Uebelständen geht man aus dem Wege, wenn man gewöhnliches Wasser verwendet, in dem man auf eine große Gießkanne eine kleine Handvoll gewöhnliches Kochsalz auflöst. Diese Lösungen kann man mehrmals verabreichen und zwar in Abständen von etwa 14 Tagen. Neben der Bewässerung darf auch öfteres Hacken des Bodens nicht vernachlässigt werden. Das Entfernen von Seitenwurzeln sowie das Abblatten sind ganz verkehrte Maßnahmen. Von den Blättern werden nur die alten, ausgedienten Blätter entfernt, die dem jüngeren Laub nur unnötig Platz und Licht wegnehmen.

Auf vorstehend angeführte Art im guten Boden gezogener Knollensellerie zeichnet sich durch Größe, Zartheit und weißes, schmackhaftes Fleisch aus.

Allerlei Nützliches aus Haus, Hof u. Garten

Die Gefahren der Inzucht beim Geflügel.

werden nach der Ansicht eines Teiles der Züchter überschätzt, nach der der anderen Gruppe nicht in ihrem vollen Umfange erkannt. Ich meine, es kommt hierbei ganz darauf an, was der Züchter mit seiner Zucht erreichen will. Geht sein Streben dahin, Tiere zu züchten, welche die Eigenschaften ihrer Rasse in ganz hervorragender Weise an oder in sich haben — im letzteren Falle denke ich an Tauben mit hohen Flugleistungen — dann wird er gar nicht so selten zur Zucht Tiere verwenden, die im nahen Verwandtschaftsverhältnis zueinander stehen. Auf diese Weise allein sind gewisse Rasseeigentümlichkeiten — innere und äußere — zu befestigen, in noch schärferer Form herauszuzüchten. Allerdings wird die Nachzucht nicht besonders zahlreich sein, vielfach auch nicht widerstandsfähig genug. Andererseits aber muß derjenige Züchter, der eben recht viel, recht schwere und kräftige Nachzucht haben will, immer darauf achten, daß das Geflügel, welches er zur Paarung zusammenbringt, nicht miteinander verwandt ist, mindestens nicht nahe. Daher ist z. B. bei solchem Geflügel, dessen Nachzucht als Schlachtgeflüge verwendet werden soll, Inzucht durchaus schädlich. Nach diesen Gesichtspunkten also können die Geflügelzüchter entweder Inzucht treiben, oder sie müssen auf fremdblütige Tiere in ihrem Zuchtstamme halten.

•

Fremde Hühner einzugewöhnen.

Hinzugekaufte Hühner haben durch den Stammbestand oft recht schwer zu leiden. Sie verkommen nach und nach oder betteln sich in Nachbarhaltungen ein. Dem kann man leicht vorbeugen. Zum Beigesellen der Neulinge benutzt man die späten Abendstunden, wenn sich das Hühnervolk bereits zur Ruhe begeben hat. Man geht recht vorsichtig und ohne Störungen zu verursachen, in das Hühnerhaus, zieht die Reihen etwas auseinander und setzt je einen Neuling dazwischen. Am anderen Morgen wird es wohl ein gelindes Anstaunen, vielleicht auch noch einige Schnabelhiebe geben, dann aber beginnt der gemeinschaftliche Ausgang. Zum engeren Anschluß kommt es dann beim Auslauf, dem sich der Einlauf am Abend in ungetrübter Weise anschließen wird.

•

Kein Fleischmehl an tragende Tiere!

Bei einem schlesischen Landwirt verwarfen dauernd die Sauen. Die Untersuchung der toten Ferkel erbrachte keinen Anhaltspunkt; auch genaue Beobachtung, ob Schlag oder Stoß in Frage kam, verlief ergebnislos. Ansteckung durch den Eber kam gleichfalls nicht in Frage, ebenso wie eine Untersuchung der frisch eingetroffenen Futtermittel die Ursache zuerst nicht fand.

Erst bei einer zweiten, sorgfältigen Untersuchung schon länger lagernden Fleischmehles ergab sich eine saure Reaktion und das Auftreten von Schwefelwasserstoff, wofür in Zersetzung befindliche Tierkörperteile der Anlaß sein konnten.

Nun wurde das aus einer Tierkörperverwertungsanstalt stammende Fleischmehl durch gleiche Mengen Lupinen- und Fischmehl ersetzt. Der Erfolg ist, daß jetzt über 100 Frühtige und muntere Ferkel im Stalle herumlaufen. Darum Vorsicht bei der Verwendung von Fleischmehl an tragende Tiere!

•

Die Kopfkrankheit der Rinder.

Diese schwere Erkrankung, auch Katarrhalfieber genannt, kommt nur beim Rindvieh vor. Sie ist ansteckend, rückfällig und endet zu 75 Prozent mit dem Tode.

Ganz plötzlich treten 40 bis 42 Grad Fieber und Schüttelfrost auf, die Milch versiegt, die Nasenschleimhäute werden bläulichrot, die Augen tränen und sind lichtempfindlich, der ganze Körper, besonders Stirn und Hörner, werden brennend heiß. Nach 24 Stunden kommt es zu Tränen und Nasenausfluß, der Atem wird pfeifend, das Fieber nimmt zu und nach 8 bis 14 Tagen beendet der Tod dieses Leiden. Uebersteht ein Tier einmal diese Krankheit, so bleibt es ein Kümmerer sein Leben lang.

Als Gegenmittel kennt die Praxis Eis- und Schneeumschläge auf Nacken und Stirn, Ausspülung der Nase mit zweiprozentiger Karbollösung und Einspritzungen mit Tierblutlebenpräparat (Ankarben). Doch muß alles sofort zur Anwendung kommen, am besten natürlich vom Fachmann.

Die Stickstoffdüngung bei Kartoffel

Die Kartoffel ist, wie jede Hackfrucht, ein starker Nährstoffzehrer. Sie bedarf daher einer besonders starken Düngung mit allen Nährstoffen, vor allem mit Stickstoff und Kali. Die im Stallmist gegebenen Nährstoffmengen reichen zur Erzeugung einer Vollernte nicht aus, so daß künstliche Düngemittel zugesetzt werden müssen. Von den Stickstoffdüngern hat sich das schwefelsaure Ammoniak besonders bewährt, da die Kartoffel Ammoniak direkt aufnimmt und sich gesünder entwickelt als bei der Anwendung reiner Salpetersalze und höhere Knollenerträge gibt. Man streut das schwefelsaure Ammoniak kurz vor dem Pflanzen oder die Hälfte beim Pflanzen und die andere Hälfte etwas später. Die Düngung mit schwefelsaure mAmmoniak wirkt der Schorfbildung entgegen und erzeugt somit bessere Verkaufsware.

Sinkende Eierpreise

In den letzten Tagen hat sich gezeigt, in welchem Ausmaße die ungewöhnlichen Versorgungsverhältnisse der Eiermärkte in den letzten Wochen und Monaten eine spekulative Ueberhöhung der Eierpreise mit sich gebracht hatten. Obwohl schon seit geraumer Zeit mit dem baldigen Eintritt wärmerer Witterung und mit allen durch sie bewirkten Folgen hinsichtlich leichterer Anlieferungen und stärkerer Erzeugung vom Handel hätte gerechnet werden müssen und können, hat die Marktgestaltung der letzten Tage aufs neue den alten Erfahrungssatz bestätigt, daß jede Spekulation selten allmählich abgebaut wird, sondern zu einer starken Verwirrung des Marktes führt. Spekulativen Charakter aber hatten ohne Frage zu einem ganz erheblichen Teile die Maßnahmen, durch die der Ausfuhrhandel der Ueberschußgebiete, der Einfuhrhandel der Bedarfsgebiete und, wenn auch vielleicht in geringerem Maße, der Großhandel an den Binnenmärkten die an sich durch natürliche Verhältnisse bedingten Preiserhöhungen noch weiter steigerte. Kein Wunder also, daß nunmehr mit dem verhältnismäßig plötzlichen und starken Eintritt wärmerer Witterung an vielen Marktplätzen eine allgemeine Verwirrung Platz gegriffen hat.

Besonders hervorgetreten ist der spekulative Charakter der Marktentwicklung der letzten Zeit in einzelnen Ueberschußgebieten, in denen man sogar jetzt noch angesichts der rasch zunehmenden Erzeugung des eigenen Landes und der Bedarfsländer an übertrieben hohen Forderungen festhalten zu können glaubt. Der Einfuhrhandel und der Binnenhandel der Bedarfsgebiete dagegen hat sich notgedrungen rascher und vollständiger der veränderten Lage angepaßt und durch teilweisen rücksichtslosen Abbau der bisherigen Spekulationspreise eine Belebung der Nachfrage zum Zwecke einer möglichst reibungslosen Unterbringung des stärkeren Angebotes den Weg geebnet.

Für den Landwirt wird in den nächsten Tagen und Wochen alles darauf ankommen, sich weder in seinen Forderungen dem Handel gegenüber bei Abgabe seiner Eier in die allgemeine Verwirrung hineinziehen zu lassen und durch planloses Unterbieten den vorhandenen Preisdruck etwa noch zu verstärken, noch aber auf der anderen Seite durch zu starkes Festhalten an den bisherigen, nun durch die jetzt vorübergegangenen Umstände berechtigten Forderungen, sich die Absatzmöglichkeiten für die kommende Zeit zu erschweren. Dabei wird er sich zweckmäßigerweise auch, soweit dies für ihn möglich ist, der planmäßigen Eierverwertung durch die bereits bestehenden landwirtschaftlichen Eierverwertungsstellen bedienen müssen. Einen Anhaltspunkt für die von ihm zu stellenden Forderungen kann er ungefähr darin finden, daß er sich an die Preise erinnert, die erfahrungsgemäß während der letzten Jahre um diese Zeit von ihm erzielt wurden, da auf lange Sicht die Eierpreise keine sehr starken Unterschiede von Jahr zu Jahr.

Entsprechend der veränderten Marktlage wurden von den Abnehmern für ausländische west- und osteuropäische Eier nur etwa 2—3 Pfg. je Stück weniger bewilligt als bisher. Auch deutsche Markeneier mußten naturgemäß etwas im Preise nachgeben, konnten sich aber im allgemeinen doch besser behaupten als die ausländischen. Für das stärker werdende Angebot inländischer Bauereier konnten etwa 15—18 Pfg. je Stück erzielt werden.

Asthma ist heilbar!
Auch in veralteten Fällen. Verl. Sie noch heute kostenl. u. unverbindl. aufklärende Mitteilung v. Apotheker **Th. Sartorius, Berlin-S 252,** Königgrätzer Straße 101.

Hof
von 2—400 Morgen zu pachten gesucht Bedingung: gute Gebäude, ebene Lage. Verfügbares Kapital 50 000 Mark. Angebote unter Nr. 5543 an die Geschäftsstelle der „Lipp. Tageszeitung".

Dienstboten
und sämtl. landwirtschaftl. Personal suchen u. finden Sie durch eine Anzeige in der
Lippischen Tages-Zeitung

Husten, Verschleimung, noch so hartnäckige, alte **Nasen-, Rach-, Kehlk.-Bronch.-Katarrhe,**
Asthma
Jeder dankt mir. Auskunft: K. Schulze. **Wernigerode-H. 52.**





269. Zuchtvieh-Auktion
150 Bullen
200 hochtragende Kühe und Färsen
Königsberg i. Pr. (Viehhof Ratshof)
am 10. April 1929, vormittags 11 Uhr ab, für weibliche Tiere,
am 11. April 1929, vormittags 9 Uhr ab, für Bullen.
Preise in Ostpreußen niedrig!
Fracht erwächst!
Verkauf gegen Barzahlung oder bestätigte Scheck.
Kataloge für 1 Mark versendet die
Ostpreußische Holländer Herdbuchgesellschaft E. V., Königsberg Pr.,
Händelstraße 2. Tel. 566, 567.

Das Lipperland



Organ der Landwirtschaftskammer für das Land Lippe u. Nachrichtenblatt des Lippischen Landbundes

Nr. 14 — Freitag, den 5. April 1929 — 33. Jahrgang

Deutsche Schlachtviehmärkte

(Die Auftriebsziffern beziehen sich auf die 30 wichtigsten Märkte im Reich.)

Die Erwartungen, daß das Osterfest eine Belebung des Absatzes für Schlachtvieh, insbesondere auch eine weitere Besserung der Schweinemärkte mit sich bringen würde, scheint sich nicht erfüllen zu wollen, da auch in diesem Jahre die Hoffnung auf eine bessere Aufnahmefähigkeit der Märkte die Landwirte vielfach zu einem überstarken Angebot von Schlachtvieh an einzelnen Marktplätzen veranlaßt hat. Bisher sind jedenfalls die Schlachtviehmärkte in der Osterwoche überwiegend wenig befriedigend verlaufen.

Bei den Rindern standen 25 614 gegenüber 26 743 in der Vorwoche zum Verkauf. Da Rindfleisch im allgemeinen als Festbraten wenig begehrt ist, war die Aufnahmefähigkeit für das vorhandene Angebot vielfach nicht völlig ausreichend. Die bisherigen Preise konnten daher bei mittelmäßigem oder schleppendem Verlauf meist nur mit Mühe behauptet werden oder gingen auch um 1—2 ℳ je Zentner zurück.

Etwas besser gestalteten sich die Absatzverhältnisse für Kälber, die gelegentlich der Feste im allgemeinen bevorzugt werden. Hier wurden 38 600 gegenüber 26 453 in der Vorwoche zum Verkauf gestellt. Obwohl an vielen Marktplätzen das Angebot erheblich größer war, als vor einer Woche, konnte es doch meist glatt und zu steigenden Preisen untergebracht werden. Die Preisgewinne betrugen im allgemeinen 2—3 ℳ, an einzelnen Plätzen auch 5 ℳ je Zentner, an einigen wenigen Plätzen führte ein Ueberangebot auch zu leichten Preisminderungen.

Die Schafmärkte verliefen meist ruhig. Hier betrug das Angebot 18 415 gegenüber 14 842 in der Vorwoche. Die Nachfrage war im allgemeinen nicht sehr befriedigend, so daß Preisminderungen von 1—2 ℳ je Zentner in Kauf genommen werden mußten.

Ungünstiger dagegen verliefen die Schweinemärkte. Hier bestand ein zum Teil erhebliches Ueberangebot. Insgesamt waren 138 404 gegenüber 115 689 in der Vorwoche aufgetrieben. Die bisherigen Preise konnten fast nirgends behauptet werden, da die Aufnahmefähigkeit der Märkte trotz einer gewissen Belebung durch das bevorstehende Fest durch das große Angebot nicht ausreichte. Fast überall, besonders auf den Montags- und Dienstagsmärkten, traten Preisverluste ein, die im Durchschnitt 2 ℳ je Zentner betrugen, teilweise auch bis zu 5 ℳ je Zentner Lebendgewicht gingen.

Pflanzenschutz im April

Der ungewöhnlich strenge Winter hat an Wild und Haustieren, an Acker- und Gartenpflanzen empfindliche Schäden verursacht, aber auch das Gute gehabt, daß viele Schädlinge zugrunde gegangen sind. Trotzdem darf in der Vorbeuge nicht locker gelassen werden. Solange es noch Zeit ist, gedenke man der Mäuse-Stammburgen in den Ackerrainen und lege alle 50 Meter Strychninweizen in eine Drainröhre, weil sonst auch Rebühner und Fasanen herangehen. Gegen die schlauen Wühlmäuse gibt es Fallen.

Wo die Wintersaaten durch direktes Erfrieren oder durch Auswintern, Schneeschimmel usw. gelichtet sind, da spare man nicht mit dem an sich billigen Stickstoffdünger. Er regt die Bestockung an und füllt die Bestände wieder, aber nur, wenn auch die übrigen Nährstoffe, Kali und Phosphorsäure, einschließlich des Kalkes, vorhanden sind. Diese bedeuten die eigentliche Medizin, während der Stickstoff nur der Herzanreger und Pulsbeschleuniger ist. Zugleich werden durch Kunstdunggaben auch Säure- und Larvenschäden gemildert. Die Rübennematode bekämpft man am besten durch Luzerneanbau.

Man mache es sich ferner zum Grundsatz, nur gebeiztes Saatgut auszudrillen. Es gibt heute Universalbeizen, die laut amtlichen Darstellungen gegen viele Brandkrankheiten wirksam sind. Die neuzeitliche Art des Trockenbeizens hat die ganze Sache um vieles bequemer und zeitsparender gemacht.

Deutsche, trinkt mehr Milch!

Wo wohnen die klugen Leute, die am meisten Milch trinken? Natürlich im „trockenen" Amerika, wo über 1 Liter je Kopf und Tag konsumiert werden. In Europa sind es die Städte Antwerpen mit 0,75 Liter, Basel mit 0,72 Liter, Helsingfors mit 0,67 Liter, Zürich mit 0,65 Liter und Stockholm mit 0,58 Liter. Erheblich geringer ist der Bedarf in Wien mit 0,43 und in Kopenhagen mit 0,40 Liter.

•

Milchkonsum in Deutschland.

Innerhalb Deutschlands steht an erster Stelle: Ulm mit 0,43 Liter. Dann folgt (trotz des guten Bieres!) München mit 0,38 Liter, dann Mannheim mit 0,33 Liter. Beträchtlich niedriger ist der Verbrauch in Berlin und Düsseldorf mit je 0,25 Liter, in Dortmund mit 0,20 Leter, in Breslau mit 0,18 Liter und zum Schluß hinken hinterher Gesenkirchen mit 0,12 und Frankfurt a. O. mit 0,11 Litern je Kopf und Tag. —

Darum die privat- und volkswirtschaftliche Mahnung:

„Trink Milch, die macht gesund und stark!"

•

Wie billig ist die Milch!

Für 32 Pfg. kaufe ich mir in Form von Milch mindestens 650 Kalorien ein, in der Karbonade und im Rosenkohl je 270 Kalorien, im Kalbfleisch 225, im Schweinefleisch 158 und in Form von 2 Eiern nur 132 Kalorien. Eier sind also fünfmal so teuer wie Milch.

•

Fettreiche Milch.

Da bereits viele Molkereien nach Fettgehalt bezahlen, wird besonders von bäuerlichen Landwirten den Beratern oft die Frage vorgelegt: „Wie kann ich den Fettgehalt meiner Kuhmilch erhöhen?" — Nun, das ist eine Frage der Züchtung und Fütterung. Mit Leinkuchen kann ich den Fettanteil um etwa 6 Prozent erhöhen, mit Kokos- und Palmkernkuchen sogar um 12 bezw. 18 Prozent, bei gleichbleibender Milchmenge.

Erhöhung der Milchmenge.

Will man das Quantum erhöhen, so gibt Haferschrot etwa 5 Prozent und Maizena 7 Prozent mehr; jedoch geht bei ersterem der Fettanteil um 5 Prozent zurück; bei letzterem steigt er um 2 Prozent. Trotzdem wird man dem einheimischen Futtermittel möglichst den Vorzug geben. — Reisfuttermehl und Leinditterkuchen eignen sich weniger für Milchvieh, denn der Fettanteil geht um 14 Prozent bezw. 21 Prozent zurück und bei letzterem sinkt sogar die Milchmenge um 3 Prozent.

Kleinere Kraftfuttergaben (etwa unter 2 Kilogramm) bringen die erhoffte Wirkung jedoch nicht; größere auch nur bis zu einem gewissen Grade.

Die Milch in Schule und Haus

Ein englischer Professor (Corry Mann) hat mit 220 Schulknaben Ernährungsversuche angestellt. Verschiedenartige Zusätze zur täglichen Grundkost bewirkten folgende Gewichtszunahmen:

Gruppe nichts	1,7 kg
Gruppe Brunnenkresse	2,5 kg
Gruppe Zucker	2,2 kg
Gruppe Vollmilch	3,2 kg
Gruppe Kasein	1,8 kg
Gruppe Butter	2,9 kg
Gruppe Margarine	2,4 kg

Die Vollmilch-Gruppe hatte also den größten Zuwachs, dann folgt die Butter, dann aber die Brunnenkresse mit ihrem hohen Vitamingehalt usw.

Kefir im Haushalt.

Dieses erfrischende, leicht verdauliche Getränk stellt man sich folgendermaßen her: Man kocht einen Liter Milch ab, schüttet bei 20 Grad Celsius etwa 25 Gramm Kefirpilzknollen hinein und läßt das ganze 24 Stunden stehen. Dann siebt man die Milch durch (läßt wieder 25 Gramm Knollen fürs nächste Mal zurück) und hat einen Liter Trinkkefir.

Kefir hat keinen Kochgeschmack mehr, ist aber, da gekocht, auch in Seuchenzeiten trinkbar.

Der Koffer „Milch"

Den Kölner Dom, dieses Meisterwerk gotischer Baukunst, kennt jedermann. Eine Milchflasche von der Höhe dieses Domes würd ungefähr 50 Millionen Liter fassen. Das ist die Menge, die von unseren deutschen Kühen täglich produziert wird. Sie genügt heute bei weitem nicht. Denn vor dem Kriege als reiches Volk hatten wir ein Einfuhr an Molkereiprodukten von 200 Millionen Mark und heute reichen kaum 500 bis 600 Millionen Mark hin. Daran hat zum Teil mangelnde Absatzorganisation Schuld. Aus Dänemark und Holland wird Markenbutter eingeführt und unsere ostelbischen Bauern können zur selben Zeit ihre Marktbutter zu Schleuderpreisen nicht los werden.

Förderungsmaßnahmen.

Zur Förderung des Milchabsatzes wird viel getan. Wir haben einen Reichsmilchausschuß mit provinziellen Tochterorganisationen. In Brandenburg gibt es einen Milchfilm, in der Metropole selbst eine „Studiengesellschaft für die Milchversorgung Berlins G.m.b.H." und durch die Lausitzer Städte wandert vom Februar bis Mai 1929 eine Milchausstellung, zu der fast alle deutschen Fachhochschulen Teile ihres Materials beigesteuert haben.

Der Obstgarten im April

Der April tut, was er will! Jeder Gartenfreund bedenke das. Achte zu jeder Stunde auf die Witterung. Halte stets Schutzdecken bereit. Neupflanzungen beenden, ebenso das Umpfropfen. Spalierobst gegen Sonnenbestrahlung schützen. Tannenreisig leistet dafür gute Dienste. Frostschäden und Wildverbiß nicht unbeachtet lassen. Baumsalbe und Holzteer zur Wundbehandlung bereithalten. Baumscheiben und Baumstreifen in Ordnung bringen. Die Strohumwicklung der Stämme entfernen. Unfruchtbare Bäume schröpfen. Gegen Fusikladium mit Kupferkalkbrühe spritzen. Zweige mit Blutlauseiern mit Lehmbrei überstreichen. Im Kampf gegen das Ungeziefer nicht nachlassen. Die Blutlaus überwintert am Wurzelhals der Busch- und Formbäume. Wurzelhals freilegen und mit Aetzkalk oder starker Seifenlauge behandeln. Apfelblütenstecher in der Morgenkühle abschütteln und vernichten. Raupen der Frostspanner zerdrücken. Blutläuse auf den Zweigen durch Spritzung mit Quassiaseifenbrühe bekämpfen. Habt acht auf die Kräuselkrankheit der Pfirsiche. Jeden befallenen Trieb sofort entfernen. Vergeßt nicht, Nistkästen und Nisthöhlen anzubringen.

Der Gemüsegarten im April

Zur Heranziehung von Setzpflanzen Saatbeete anlegen. Hier hinein kommen Weißkohl, Rotkohl, Wirsing, Rosenkohl, Kohlrabi, Salat. Unterbliebene Märzaussaaten nachholen bezw. eine zweite Aussaat machen. Angekeimte Frühkartoffeln auslegen. Meerrettich vermehren. Spargelanlagen machen, jedoch nur mit einjährigen Pflanzen. Mistbeete reichlich lüften und Pflanzen abhärten. Setzpflanzen nur in frischgegrabenes Land bringen. Bei Frostgefahr leicht bedecken. Stets Deckmaterial bereithalten. Mit dem Gießen vorsichtig sein. Wasser kühlt den Boden ab. Vorläufig ist meist genügende Bodenfeuchtigkeit vorhanden. Gegen austrocknende Winde Schutzvorrichtungen anbringen. Jetzt höchste Zeit, noch fehlende Erbsenreiser zu beschaffen.

Unsere Hühner im April

Durch die fürchterliche Kälte, die wir im Januar und Februar gehabt haben, hat sich vielfach das Brutgeschäft hinausgeschoben; denn es mangelte an gut befruchteten Eiern und an der nötigen Zahl Glucken. Infolgedessen fehlt es jetzt an Frühbruten, und die Züchter müssen besorgt sein, so schnell wie möglich sich die noch fehlende Nachzucht zu verschaffen. Hähne mit stark eingefrorenem Kamme befruchten in der Regel nicht ausreichend; das Schieren der der Glucke untergelegten Eier kann also schon aus diesem Grunde nicht unterbleiben. Bei der Aufzucht der Küken dürfen die schon etwas strafferen nicht vernachlässigt werden — wie das leider oft der Fall ist — indem nun den kleineren alle Aufmerksamkeit und Liebe zugewendet wird. Doch auch das Umgekehrte kommt vor und ist natürlich ebensowenig angebracht. Sich beißende Glucken, die Küken führen, sind streng zu beobachten, nötigenfalls auseinander zu sperren, da die eine gewöhnlich auch die Küchlein der anderen mit Schnabelhieben verfolgt. Sind die Küchlein drei Wochen alt, so erhalten sie neben dem Erstlingsfutter, dem etwas Dorschmehl, Crissel und Lebertran beigemengt werden.

Als Grünes reichen wir ihnen zerstampfte Brennesseln, Löwenzahnblättchen (Kuhblumen) und Vogelmiere (Sternkraut). Im zarten Alter dürfen die Küken nachts nicht auf Stangen sitzen. Der Platz, an welchem sie sich aufhalten, ist mit Wasser zu besprengen, dem ein Desinfektionsmittel beigesetzt ist, um Seuchengefahren vorzubeugen. Die Legetätigkeit der Hühner läßt bei sachgemäßer Pflege der Tiere jetzt nichts zu wünschen übrig. Mit dem zwangsweisen Setzen der Puten ist es nun vorbei. Die meisten Truthennen legen bezw. fangen Mitte oder Ende des Monats an zu legen und brüten dann auch. Wer junge Puter aufziehen will, muß sich von Anfang an darüber klar sein, daß dazu weite Räumlichkeiten gehören, am besten ein ausgedehnter Obstgarten, falls die Tiere nicht auf einen Anger gelassen werden können. — Die Perlhühner fangen in den letzten Tagen des Aprils an zu legen, wenn sie diese Tätigkeit nicht gar bis in den Mai hinausschieben. Sie finden bei entsprechendem Auslauf soviel Futter, daß sie kaum noch einen Zuschuß aus der Hand ihres Besitzers nötig haben.

Die richtige Pflanzzeit der Kartoffel

Fast überall, wo Kartoffeln gebaut werden, findet man einen Allgemeinfehler: das zu frühe Anpflanzen. Oft werden Kartoffeln schon Ende März, ja mitunter auch schon Mitte März ausgelegt. Nun stimmt es allerdings, daß, wenn im März eine Bodentemperatur von plus 4 Grad Celsius herrscht, die ausgelegte Frucht zu keimen beginnt; damit hat aber der Landwirt noch nichts gewonnen, denn die Frucht beginnt erst bei einer Tagestemperatur von plus 8 bis 10 Grad Celsius zu wachsen. Werden also die Setzknollen bereits im März gelegt, so können sie bei feuchter Witterung — und diese herrscht um diese Jahreszeit immer — sehr leicht faulen; keimen sie aber trotzdem, so liefern sie nur kränkliche und schwächliche Pflanzen. Werden die Kartoffeln jedoch zur richtigen Pflanzzeit (in den verschiedenen Landstrichen variierend, jedoch meist Ende April oder Anfang Mai) ausgelegt, so fangen sie nach etwa 12 bis 25 Tagen zu keimen an, überholen sehr bald die bereits früher ausgelegten und sind außerdem kräftiger und schöner.

Die sogen. Frühkartoffeln sollen Ende März ausgelegt werden. Damit sie aber gut gedeihen und nicht dem vorerwähnten Uebel des Schwach- und Krankseins verfallen, dürfen sie nur auf geschützten Feldern ausgelegt werden, wo vor allem keine große Nässe zu befürchten ist. Beim Legen beachte man ganz besonders: die Setzknollen müssen tiefer gelegt werden als beim gewöhnlichen Anbau und zwar zirka 12 bis 16 Zentimeter. Versäumt man dies oder ist das bebaute Feld zu naß, so bekommt man keine Frühkartoffeln, sondern nur schwächliche oder kränkliche Spätkartoffeln.

Bienenzucht

Die Frühjahrsheerschau ist so gedacht, daß nur jene Familien, die sich durch Absonderlichkeiten, wie durch heftiges, andauerndes Brausen oder Heulen, durch starks Abfliegen von Bienen auch bei recht schlimmem Wetter, durch viele auf den Beuteböden liegende Honigkristalle, durch Ruhrflecken im Flugloche usw. unrühmlich bemerkbar machen, einer kurzen Visitation unterzogen werden. Alle anderen als normal erscheinenden Kolonien bleiben in dieser wendischen Zeit in Ruhe. Sie werden erst später, etwa Ende April oder im Mai, einer gründlichen Nachschau unterzogen. Es ist nur von Wichtigkeit, daß wir allen Standvölkern in der Reinigung der Bodenbretter getreulich beistehen. Denn das ist ein sehr schmieriges, langwieriges Geschäft, das vielen Lastträgern das Leben kostet. Starke Gänsekielfedern und eingebogene Drahthaken, auch die Reinigungskrücke, leisten dabei gute Dienste. Bodenbretter der Strohkorbvölker werden am zweckmäßigsten mit anderen, gut gereinigten und erwärmten Reservebrettern getauscht. Das kommt den Bienen außerordentlich zugute.

Die bei der Frühjahrsschau anormaler Völker gefundenen Uebel werden sofort abgestellt. Schwache Weisellose und Drohnenbrüter werden ungehend mit anderen bereits erstarkten Familien vereinigt. Den Vorräten ist größte Aufmerksamkeit zu schenken. Starke, an Ruhr gelittene, noch volkreiche Kolonien werden in andere gut gereinigte und erwärmte Kästen umlogiert. Angeschimmelte, brüchige Wabenpartien sind auszuschneiden. Alle nicht von Bienen besetzten Rahmen bezw. Waben werden ausgehängt. Dabei wollen wir uns vorsehen, daß nicht gerade die fettesten Honig- oder einzigen Pollenwaben mit entfernt werden. Sonst bedürfen die Bienen im Frühling besonderer Ruhe und Wärme. Letztere ist jetzt nötiger als mitten im Winter.

Allerlei Nützliches aus Haus, Hof u. Garten

Schafft den Vögeln Nistgelegenheit!

Der Gartenfreund hat sich redlich Mühe gegeben, seinen im Winter bei uns gebliebenen gefiederten Freunden das Leben so angenehm wie möglich zu gestalten. Manches Vögelchen hat er vorm Hungertode durch Ausstreuen von Futter gerettet. Nun, so die schwere Not vorbei und das Füttern überflüssig geworden ist, sollte er aber eine andere wichtige, soziale Vogelangelegenheit, die Wohnungs- bezw. Nistmöglichkeit, im Auge behalten und nicht vergessen. Durch die Ausrodung alter Bäume und anderer Umstände werden unseren Singvögeln die natürlichen Nistgelegenheiten genommen, und der Gartenfreund ist verpflichtet, wenn er die Vögel als treue Helfer in der Schädlingsbekämpfung nicht missen will, ihnen geeignete Wohnungen zu schaffen. Aus einigen alten Kistenbrettern kann er selbst die bekannten Starkästen zimmern, oder aber er wendet ein paar Mark an und läßt sich von Tierschutzvereinen Nistkästen schicken. Diese Kästen hängt er nun in die Obstbäume seines Gartens oder an die Stall- und Hauswände seines Grundstücks. Das Aufhängen der Nistkästen in die Bäume soll aber so geschehen, daß das Flugloch des Kastens nach Osten oder Süden zeigt, auch hängt man die Kästen nicht mit der Flugöffnung schief nach oben in die Bäume. Wie die Kästen richtig angebracht sein müssen und wie sie nicht angebracht sein sollen, zeigt unser Bild.

•

Weiße Hühner.

Hauptsächlich früher wurden gegen das Halten von weißen Hühnern eine Menge Vorurteile ins Treffen geführt, die aber alle bei näherer Betrachtung in ein Nichts zerfließen.

Den weißen Hühnern wurde nachgesagt, sie wären zu empfindlich, könnten den Unbilden der Witterung, wie auch plötzlichen Witterungsumschlägen, nicht widerstehen. Wäre dem so, dann züchtete ich selbst nicht schon Jahre lang weiße Wyandotten; denn mir kommt es tatsächlich nicht nur auf Schönheit an, nein, meine weißen Wyandotten müssen auch als frühe Brüterinnen und erst recht als fleißige Eierleger, hochgestellte Forderungen erfüllen.

Langsames Wachstum wurde gerade den weißen Hühnern vorgeworfen. Auch das stimmt nicht, wie ich das nun schon seit Jahrzehnten feststellen kann. Daß weiße Junghennen auch nicht später anfangen zu legen als andersfarbige, kann ohne weiteres derjenige bezeugen, der einen kunterbunten Hühnerhof hat.

Auch die Legetätigkeit der weißen Hühner ist auf keinen Fall geringer als die andersfarbiger. In den letzten drei Jahren habe ich von meinen weißen Wyandotten im Durchschnitt von jeder Henne 175 bis 190 Eier gehabt; dabei handelte es sich stets um 20 bis 25 Tiere.

„Weiße Hühner sehen doch stets schmutzig und unsauber aus" ist mir von Nichtkennern schon mehrfach gesagt worden. Das mag stimmen, wenn diese Tiere auf schwerem, lehmigem Boden gehalten werden. Auf sandigem Boden aber machen sie immer einen sauberen Eindruck. Zugegeben muß auch werden, daß sie für Orte mit reicher Industrie, d. h. wenn sich dort viele rauchende Schornsteine befinden, nicht geeignet sind. Ebenso ist auch der große Dunghaufen nicht gerade ein idealer Tummelplatz für weiße Hühner.

Daß weiße Hühner sehr wohl wirtschaftliche Eigenschaften in bester Vollkommenheit besitzen können, beweisen außer meinen obigen Darlegungen in neuerer Zeit die massenhaft gehaltenen weißen Legkorns, wenn es auch dabei, wie bei allen anderen Hühnern, solche gibt, die, wie man so sagt, kaum einen Schuß Pulver wert sind. Im allgemeinen kann ich zudem sagen, daß die meisten der vielen Leghornstämme bezw. Farmen, die ich schon besucht habe, einen sauberen Eindruck machten. Dieses Saubersein hängt eben zum großen Teile mit der Abwartung und Pflege zusammen, die den Tieren zuteil wird.

Ist es wirklich so leicht, auf Ausstellungen mit weißen Hühnern, gegenüber den andersgefärbten und anders gezeichneten, als Sieger hervorzugehen? Nun, die Aussteller weißer Hühner können davon ein Liedchen singen. Wie so mancher Züchter ist auf den Geflügelschauen mit seinen weißen Hühnern schon durchgerutscht, weil die Preisrichter bei diesen viel höhere Anforderungen stellen als bei den gezeichneten derselben Rasse.

Praktische Kleinigkeiten

Der „ungerührte" Gips erweist sich als Helfer bei Ausbesserungsarbeiten im Haushalt als sehr vorteilhaft. So stößt vielleicht der Küchentisch, der hart an der Wand steht, beim Hin- und Herrücken allmählich mit der Kante seiner Platte in einer Längsfuche den Mauerputz ab. Stühle, die immer an gleicher Stelle an der Küchenwand ihren Platz haben, beschädigen diese mit dem oberen Lehnenteil. Da zum Ausbessern mit Mörtel nicht immer gleich ein Maurer zur Hand ist, führt man die Arbeit mit Gips aus und überstreicht später die weißen Gipsstellen mit Leim- oder mit Oelfarbe. Wer nun in eine Konservenbüchse Gips schüttet und unter Wasserzugabe seinen Gipsbrei anrührt, der arbeitet verkehrt und unvorteilhaft. Der Gips wird noch unter der Hand hart und bindet schlecht. Man rühre überhaupt keinen Gips an, sondern gebe nur soviel Gips auf eine flache Kelle, wie gerade benötigt wird. Die Kelle wird darauf so lange in einem Eimer oder Becken unter Wasser gehalten, bis keine Luftbläschen mehr hochkommen. Dieses „Ersäufen" dauert etwa eine Minute. Dann hebt man die Kelle heraus, läßt das Wasser abfließen und verarbeitet den Gips. Die ausgehöhlten Wandstellen im Mauerwerk müssen vor dem Ausschmieren mit Gips ordentlich mit Wasser angespritzt werden.

Vom Stickstoffmarkt

Der ungewöhnlich lange Winter hat die Bestellungs- und Düngungsarbeiten verzögert. Dadurch steigert sich der Bedarf an besonders schnell wirkenden Stickstoffdüngemitteln. An Düngemitteln dieser Art stehen der Landwirtschaft deutscher Kalksalpeter, deutscher Natronsalpeter und Chilesalpeter zur Verfügung. Will der Landwirt reine Salpeterdüngemittel anwenden, so steht er vor der Frage, welches dieser drei Düngemittel für ihn am vorteilhaftesten ist.

Eine einwandfreie Beantwortung dieser Frage ist an Hand der zahlreichen wissenschaftlichen Versuche, von denen nur diejenigen von Gerlach, Remy, Meyer-Breslau, Münter und Nolte genannt seien, möglich. Diese Versuche haben gezeigt, daß die drei Düngemittel: deutscher Kalksalpeter, deutscher Natronsalpeter und Chilesalpeter im Durchschnitt — und nur dieser vermag für die Bewertung der drei Düngemittel eine zuverlässige Grundlage zu liefern — die gleiche Wirkung haben. Enthält der Boden nicht genügend Kalk, und dies trifft ja leider für die Mehrzahl der deutschen Böden zu, so muß man annehmen, daß der Kalksalpeter überlegen ist. Auch auf Böden, die zur Verkrustung neigen, werden mit Kalksalpeter günstigere Ergebnisse als mit natronhaltigen Düngern erzielt werden. Nur in den wenigen Fällen, in denen der Boden einen besonders hohen Gehalt an wirksamem Kalk aufzuweisen hat, setzt man an die Stelle des Kalksalpeters den Natronsalpeter.

Von den drei Düngemitteln: deutscher Kalksalpeter, deutscher Natronsalpeter und Chilesalpeter, ist der Kalksalpeter bei weitem am billigsten. Da der Stickstoff im Kalksalpeter die gleiche Wirkung wie im Natronsalpeter und Chilesalpeter hat, und der Kalkgehalt in den meisten Fällen günstige Wirkungen auf Boden und Pflanze ausübt, muß mithin der Kalksalpeter in der Mehrzahl der Fälle, in denen die Anwendung eines reinen Salpeterdüngemittels angebracht erscheint, der vorteilhafteste Dünger sein.

In den wenigen Fällen, die für die Wahl von Natronsalpeter sprechen, wird man den deutschen Natronsalpeter bevorzugen, da er bei gleicher Wirkung billiger als der Chilesalpeter ist.

Deutscher KALKSALPETER und deutscher NATRONSALPETER

sind in jeder gewünschten Menge prompt lieferbar

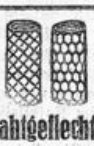
Sie sind dem Chilesalpeter in der Wirkung gleich, aber billiger

Als Kopfdünger und zur Düngung der Zuckerrüben:
Deutscher Kalksalpeter
Deutscher Natronsalpeter

Asthma ist heilbar!
Auch in veralteten Fällen. Verl. Sie noch heute kostenl. u. unverbindl. aufklärende Mitteilung v. Apotheker Th. Sartorius, Berlin-S 25, Königgrätzer Straße 101.

Dienstboten
und sämtl. landwirtschaftl. Personal suchen u. finden Sie durch eine Anzeige in der
Lipsischen Tages-Zeitung

Husten, Verschleimung, noch so hartnäckige, alte Nasen-, Rach-, Kehlk.-Bronch.-Katarrhe,
Asthma
Jeder dankt mir. Auskunft: K. Schulze, Wernigerode-H. 52.


Drahtgeflechte
4- und 6-eckig
Stacheldrähte
Ziehdrähte
Fritz Gloeckner
Lange Straße 78

Weidegang für Jungvieh u. Fohlen
ist zur Förderung der einheimischen Viehzucht und Viehhaltung äußerst wichtig und unentbehrlich. Restlos günstig kann sich der Weidegang aber nur für diejenigen Besitzer auswirken, welche rechtzeitig eine Versicherung gegen
Krankheits-, Unfall- u. Diebstahlsschäden
abschließen. Günstigste Bedingungen und niedrigstgestellte Prämien bietet die bekannte, seit 1887 bestehende
Vaterländische Vieh-Versicherungs-Gesellschaft zu Dresden
Werderstraße 29.
Die Gesellschaft betreibt auch alle sonstigen Arten von Vieh- und Pferdeversicherung und stellt Prospekte und alle Auskünfte unverbindlich und kostenlos zur Verfügung.
Landwirte a. D., Gastwirte, Kleinrentner mit guten Verbindungen in Vieh- und Pferdebesitzerkreisen finden lohnenden Verdienst durch Agenturübernahme. Meldungen an obenstehende Adresse erbeten.

Bau-, Dünge- und Putzkalk
empfiehlt
Kalkwerk Dürenschlucht
(Böger-Leppelmeier)
Augustdorf, Tel.: Amt Augustdorf 27.

Wie schmücke ich selbst mein Heim, Haus und Hof?
Empfehle Westfalen-Wasserfarben, bei jeder Witterung verwendbar.
Farben in großer Auswahl :-: Fußbodenlackfarben über Nacht trocken :-: Pinsel usw.
Neu eingeführt:
Tapeten in den neuesten Mustern.
Farben-Spezialgeschäft
F. Niederfriedrich
Lange Straße 62 Fernruf 3077

Das Lipperland



Organ der Landwirtschaftskammer für das Land Lippe u. Nachrichtenblatt des Lippischen Landbundes

Nr. 15 | Freitag, den 12. April 1929 | 33. Jahrgang

Langsamer Abbau der Maispreise

In den letzten Tagen hat sich der Rückgang der Maispreise erwartungsgemäß weiter fortgesetzt, allerdings nur in einem sehr langsamen Tempo. Das Verhältnis der Maispreise zu den Weizenpreisen und zu den Roggenpreisen hat sich als Folge davon zwar etwas gebessert, und teilweise liegen die Maispreise jetzt wieder etwas unter den Weizenpreisen. Der Preisrückgang hat aber nicht genügt, um eine erhebliche Besserung der Nachfrage herbeizuführen, besonders da augenblicklich die Preisgestaltung für Mais an den verschiedenen innerdeutschen Marktplätzen recht unregelmäßig ist und an einigen von ihnen von dem allgemeinen Rückgang der Maispreise noch nichts zu merken ist. Es kam daher an den deutschen Binnenmärkten nur zu ganz geringen Umsätzen.

Die Ursachen für das langsame Fortschreiten des Abbaues der überhohen Maispreise ist nicht in den Verhältnissen der Angebotsseite zu suchen. Diese sind vielmehr nach wie vor günstig zu beurteilen. Zwar sind die nordamerikanischen Maisvorräte in der letzten Zeit zurückgegangen, dafür ist aber nunmehr die Ernte in Argentinien in vollem Gange, so daß das Angebot von Mais neuer Ernte von dort auch in der letzten Woche wieder erheblich zugenommen hat, wobei die Abgeber sich in ihren Forderungen große Mäßigung auferlegten. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte diese Bereitwilligkeit der argentinischen Abgeber zu größeren Verschiffungen zunächst auch noch anhalten, solange günstiges Wetter Beschädigungen des Maises während des Transportes nicht befürchten läßt.

Auf der Nachfrageseite hat sich ein erheblicher Unterschied in dem Verhalten der verschiedenen Bedarfsgebiete herausgebildet. Das nördliche Europa, also Holland, Belgien, Deutschland, Skandinavien und die östlichen Länder üben nach wie vor die allergrößte Zurückhaltung und sind auch bisher durch das Freiwerden der Wasserstraßen noch nicht zu größeren Anschaffungen zum Zwecke des Auffüllens ihrer Läger veranlaßt worden, wie dies von der Abgeberseite erwartet wurde. Trotz der Rückgänge bieten die augenblicklichen Maispreise noch keinen Anreiz zur Auffüllung der Bestände. Das südliche Europa dagegen, insbesondere Italien und Spanien, aber auch, wenn auch nicht ganz so stark, Frankreich, zeigen seit einiger Zeit eine erhebliche Aufnahmefähigkeit für Mais und haben seit dem 1. August 1928 doppelt und teilweise dreimal so viel bezogen als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Dies mag der Grund dafür sein, daß die günstigen Angebotsverhältnisse und die Zurückhaltung Nordeuropas sich nicht in dem Umfange in einem Preisrückgang auswirken konnte wie es nötig wäre, um die Nachfrage der nördlicheren Länder zu beleben.

Auch für Futtergerste bestand seitens der europäischen Bedarfsländer, und zwar hierbei einschließlich der südlichen, nur ein ganz geringer Bedarf für das überseeische Angebot, was sich in einem erheblichen Rückgang der Verschiffungen gegenüber der Vorwoche zeigte. Die Versorgungsverhältnisse des Weltmarktes dagegen blieben unverändert, da bei sehr langsamer Abnahme die Vorräte der Vereinigten Staaten und Kanadas etwa dreimal so groß als in der gleichen Woche des Vorjahres sind. Auch bei der Gerste konnten sich diese beiden Tatsachen preismäßig nicht voll in einem entsprechenden Rückgang auswirken. Hier lag es daran, daß infolge der günstigen Schweinepreise in den Vereinigten Staaten dort ein erheblicher Eigenbedarf für die einheimische Gerste besteht, so daß das Ausfuhrgeschäft für die Abgeber zurzeit nur geringe Bedeutung besitzt. Am deutschen Markt hielten die Abgeber meist an ihren Forderungen fest, konnten aber nur geringe Umsätze erzielen.

Am Haferweltmarkt wird der Bedarf zurzeit fast ausschließlich von Argentinien gedeckt, während der Anteil Nordamerikas und auch der sonstigen Länder an der Versorgung des Weltmarktes nur noch sehr gering ist. Um ihr verhältnismäßig großes Angebot unterzubringen, finden sich die Südamerikaner auch zu leichten Preisermäßigungen bereit, da die Aufnahmefähigkeit der Bedarfsländer, insbesondere Englands, zurzeit nur eine ganz geringe Besserung aufweist. Für deutschen Hafer bestand auch weiter einige Ausfuhrnachfrage über die Ostsee und auch über die trockene Grenze, die aber zu keiner Preissteigerung führte, da die billigen argentinischen Angebote dem entgegenstanden. Der inländische Bedarf war demgegenüber verhältnismäßig gering. In den Preisen traten keine merklichen Veränderungen ein.

Schwieriger Speisekartoffelabsatz

Während noch vor den Osterfeiertagen das Angebot auf den Kartoffelmärkten eine leichte Verringerung aufzuweisen hatte, hat nach Beendigung der Festtage die Zufuhr im allgemeinen wieder stärker eingesetzt, so daß eine im Vergleich zum Bedarf verhältnismäßig starke Belieferung des Speisekartoffelmarktes erfolgte. Da die unlängst aufgekommene leichte Belebung der Nachfrage wieder ausfiel, vollzog sich das Speisekartoffelgeschäft in den letzten Tagen wieder unter erheblichen Schwierigkeiten. Die Preise gingen, nachdem sie eine gewisse Stetigkeit erlangt hatten, weiter zurück. Erschwerend für den allgemeinen Marktverlauf war der Umstand, daß größere Posten von unverkauften Sendungen den Märkten zugeführt wurden, die bei der bekannten geringen Aufnahmewilligkeit der Verbraucher den an und für sich schwierigen Absatz noch weiter erschweren. Es wird gewarnt, unverkaufte Mengen den Märkten zuzuführen, wenngleich es verständlich erscheint, daß die kartoffelbauende Landwirtschaft bemüht ist, nach der Mietenöffnung und vor der Aufnahme der Frühjahrsbestellungsarbeiten einen großen Teil ihrer Kartoffeln abzusetzen. Das unlängst aufgekommene kühle Wetter, das in den Nächten sogar Kältegrade brachte, zwingt, bei der Verladung der Kartoffeln doppelte Vorsicht walten zu lassen, damit die Kartoffeln während der Fahrtdauer nicht neuen Frostschäden ausgesetzt werden.

Auf den Berliner Märkten war das Angebot nach Beendigung des Osterfestes wieder sehr stark, so daß zahlreiche Waggons standgeldpflichtig wurden. Der Umsatz vollzog sich bei rückläufigen Preisen weiter sehr schwierig, zumal die Verbraucher wenig Neigung zeigen, aus ihrer Zurückhaltung herauszugehen. Weiße Kartoffeln waren außerordentlich schwer unterzubringen und kamen zu jedem Gebot und Preis zum Verkauf. Die Beanstandungen, besonders wegen Frost, schlechter Sortierung und Schwarzfleckigkeit mehren sich. Auch in Westdeutschland wir in den letzten Tagen ein stärkeres Angebot festzustellen, das hauptsächlich aus Mecklenburg, Hannover und sogar der Grenzmark herrührte. Im Verein mit starken holländischen Ankünften vollzog sich der Speisekartoffelumsatz bei mäßiger Nachfrage nach wie vor schleppend. Auch hier machte sich ein starkes Angebot unverkaufter Ware unangenehm bemerkbar. In Anbetracht des starken holländischen Angebotes dürfte es empfehlenswert sein, nur ganz einwandfreie Ware zur Anfuhr zu bringen. Die Beschaffenheit der Ware war nicht immer den Verbrauchern angepaßt, so daß Beanstandungen vornehmlich auch wegen alter Frostschäden, zu verzeichnen waren. Die ostdeutschen Verbrauchsgebiete hatten gleichfalls unter größeren Anfuhren zu leiden, so daß das Angebot bei dem geringen Bedarf der Verbraucher nur unter Schwierigkeiten unterzubringen war.

Die schon unlängst aufgetretene Belebung im Saatkartoffelgeschäft konnte sich auch weiter behaupten. Besondere Nachfrage lag, nachdem die Abgeber ihre für zu hoch erkannten Forderungen ermäßigt haben, aus Westdeutschland vor, während in Ostdeutschland nur geringe Umsätze zu erzielen waren. Besonders begehrt waren krebsfeste Sorten, sowie Original-Juli, die aber nur noch in geringen Mengen zum Angebot gelangten. Auch das Ausland, vornehmlich das Saargebiet und Frankreich, trat als Käufer deutscher Pflanzkartoffeln auf, zumal dem Vernehmen nach in Frankreich größere Kartoffelbestände dem Frost zum Opfer gefallen sein sollen.

Die Lage der Landwirtschaft im Monat März

Auch im März herrschte vielerorts in Deutschland noch winterliches Wetter. Erst im letzten Drittel des Monats verschwand die Schneedecke. Infolgedessen konnte mit den Ackerarbeiten bisher in erster Linie nur auf den leichten Sandböden begonnen werden, während die Bearbeitung der schweren Böden durch den tief im Boden steckenden Frost noch fast überall verhindert wurde. Auch die Pflegearbeiten auf den Wiesen und Weiden erlitten durch die Witterungsverhältnisse eine große Verzögerung. Da diese Flächen noch immer völlig grau aussehen und die Vegetation noch nicht begonnen hat, muß mit einem sehr späten Einsetzen des ersten Grünfutterschnittes gerechnet werden. Die an sich schon in weiten Teilen des Reiches bestehende Futterknappheit, die ihre Ursache in der schlechten Futterernte und dem lang anhaltenden Winter hat, wird dadurch verlängert. Bereits im März mußte die Landwirtschaft teilweise zu Notverkäufen von Vieh schreiten. Der späte Beginn der Frühjahrsbestellung, die im Interesse der Ernte di größte Beschleunigung der Bestellungsarbeiten erfordert, gibt den Landwirten infolge der anhaltenden Knappheit an Arbeitskräften zu größter Sorge Anlaß. Von verschiedenster Seite wird deshalb besonders für die Zuckerrübenwirtschaften auf die Beschaffung einer größeren Zahl ausländischer Landarbeiter hingewiesen.

Die Wintersaaten haben im allgemeinen nicht so sehr gelitten, wie teilweise befürchtet wurde. Größtenteils war der Schutz der Schneedecke ausreichend. Im Westen sind allerdings bei Winterweizen Frostschäden zu verzeichnen. Größer sind im ganzen Reich die Auswinterungsschäden der Wintergerste. Von den Kartoffelbeständen durften in den Mieten und Kellern im Durchschnitt etwa 15 Prozent und darüber erfroren oder beschädigt sein. Die Frostschäden sind sehr ungleichmäßig verteilt, je nachdem die Mieten günstig oder ungünstig zur Hauptwindrichtung lagen. Teilweise wird über weit höhere Verluste berichtet. Die erfrorenen Kartoffelmengen konnten größtenteils noch in den Kartoffelverarbeitungsbetrieben oder zu Futterzwecken Verwendung finden. Auch Molkereien wurden zur Dämpfung der beschädigten Früchte herangezogen. Die Futterrüben- und Wruckenmieten litten recht erheblich unter dem Frost und verschärften dadurch die Futterknappheit. Im Gartenbau sind an den Obstbäumen teilweise beträchtliche Schäden entstanden. Das Winter- und Frühgemüse ist schwerer geschädigt. In welchem Umfange die Weinreben betroffen worden sind, läßt sich noch nicht übersehen. Großen Schaden richtete der Frost in der Teichwirtschaft an, da das Eis teilweise bis auf den Grund ging und so sämtliche Fische verenden mußten. Auch die Wildbestände wurden sehr gelichtet.

Das Verhältnis zwischen den Preisen für landwirtschaftliche Betriebsmittel und landwirtschaftliche Erzeugnisse blieb nach wie vor ungünstig. Steigendes Interesse fand die Geflügelzucht. Der Ausbau der genossenschaftlichen Eierabsatzorganisationen hat erfreuliche Fortschritte gemacht. Nach Ferkeln herrschte lebhafte Nachfrage.

Die Nachfrage nach Krediten zu erträglichen Zinssätzen hielt an. Ueber die Umschuldungsaktion wird berichtet, daß sie trotz aller Mängel hilft. Sehr bezeichnend für die unvermindert schwierige Lage der Landwirtschaft ist das wachsende Angebot von Grundstücken, das jedoch keine Käufer findet. Vielfach wird Klage darüber geführt, daß die Haushaltspläne der Gemeinden für 1929 wiederum neue erhöhte Belastungen der Steuerzahler vorsehen.

Umpfropfen der Obstbäume Sortenwahl

Uns wird geschrieben:

Bezugnehmend auf die Mitteilung der Landwirtschaftskammer vom 31. März in der lippischen Tagespresse betreffend Schädlingsbekämpfung im Obstbau und Durchführung der Sortenvereinfachung bezw. Umpfropfungen möchten wir dazu einmal hier Stellung nehmen und unsere Erfahrungen den interessierten Kreisen bekanntgeben. Wir begrüßen es sehr, daß jetzt endlich mal eine nicht zu unterschätzende Maßnahme zur Förderung des lippischen Obstbaues getroffen werden soll. Wir möchten hier besonders auf das Umpfropfen bezw. auf die von dem zuständigen Ausschuß der Landwirtschaftskammer empfohlenen Sorten zum Aufpfropfen eingehen, da doch diese Sortenwahl nach unserer Ueberzeugung eine nicht ganz einwandfreie ist, wenigstens soweit der Norden und Nordosten von Lippe in Frage kommt. Seit 10 Jahren haben wir uns mit

dem Umpfropfen von für hiesige Gegend geeigneten Apfel- und sonstigen Obstsorten besaßt. Es ist uns nicht möglich, alle Einzelheiten und Erfahrungen, die wir in diesem Zeitabschnitt gesammelt haben, hier zu veröffentlichen. Nach unseren Erfahrungen kann die empfohlene Apfelsorte „Jakob Lebel" im Norden und Nordosten von Lippe mit vorwiegend schwerem und kaltem Boden mit gutem Erfolg zum Umpfropfen als auch zum Anpflanzen sehr empfohlen werden. Da nun der „Jakob Lebel" ein Massenträger ist, so sollte man diese Sorte trotz ihrer Starkwüchsigkeit doch auf starkwachsende ältere Bäume aufpfropfen, weil er sonst zu schnell erschöpft ist. Dagegen kann die Biesterfelder Goldreinette auf schweren und kalten Böden sowie in Höhenlagen weder zum Umpfropfen noch zum Anpflanzen wegen ihrer Krebsempfindlichkeit nicht verwendet werden, sie würde dasselbe Schicksal ereilen wie die hier seinerzeit so stark verbreitete „Winter-Goldparmäne" und die „Landsberger Reinette", mit denen hier der Obstbau nicht gefördert, sondern ruiniert ist. So würde die Verwendung der Biesterfelder Goldreinette in unserer Gegend mit geringen Ausnahmen einen völligen Mißerfolg bringen. Dagegen mag sie in Bezirken mit mildem Untergrund recht gute Erfolge bringen; wir möchten hier auf die Erwerbsobstplantagen des Herrn Zimmermann in Lemgo hinweisen, der in seiner Plantage einige Reihen Büsche von dieser Sorte besitzt. Zwar haben die Bäume dort nach zehnjährigem Wachstum auf Boden mit sandigem Untergrund noch keinen Krebsschaden, aber auch noch keinen nennenswerten Ertrag gebracht, jedoch versprechen diese Bäume noch sehr viel. Auch von der zu Versuchszwecken empfohlenen Apfelsorte „Kaiser Wilhelm" versprechen wir uns nicht mehr viel. Diese Sorte ist in unserer Nähe vereinzelt als tragfähiger Baum anzutreffen. Wir selbst haben einen großen, etwa 30 Jahren alten Standbaum, welcher gute Erträge bringt und auch einigermaßen gesund ist. Aus letzterem Grunde haben wir diese Sorte vermehrt und hier verbreitet. Dabei hat sich aber herausgestellt, daß der größte Teil der angepflanzten Bäume stark unter Krebs zu leiden hat. Der Fruchtansatz war bei unserem Standbaum stets ein guter, aber die schönen großen Früchte wurden von der Obstmade derart beschädigt, wie keine andere Sorte, so daß wir 50 Prozent der Ernte als minderwertig bezeichnen mußten.

Nach unseren Erfahrungen haben sich zum Umpfropfen hier und im weiteren Umkreis folgende Sorten sehr gut bewährt: Schöner von Boskoop, Coulon Reinette, Riesen-Boikenapfel und der Extertaler oder auch Katzenkopf genannt; auf sehr starkwüchsige Bäume sei auch noch Lanes Prince Albert erwähnt. Besonders möchten wir noch auf den Extertaler hinweisen. Wir haben diese Sorte hier sehr viel zum Umpfropfen verwendet und außerdem ist er ja ein Produkt unserer nordlippischen Scholle. Wenn nun auch alle diese Sorten nicht zu den edelsten gehören, so sind hier doch recht gute Erträge und zufriedenstellen Preise erzielt worden.

Was nun den in Aussicht genommenen Ausbildungskursus anbelangt, kann eine recht rege Beteiligung nicht genug empfohlen werden, da unter den heutigen schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen die Beschaffung von erfahrenen Leuten eine recht schwierige ist und die Arbeit selbst recht oft durch ungünstige Witterung erschwert wird. Ebenso kann die Anschaffung von Geräten, Baumspritzen usw. nicht genug empfohlen werden.

Mögen nun diese Zeilen, besonders was Sortenfrage anbelangt, um die aus dem landwirtschaftlichen Notprogramm zur Verfügung stehenden Mittel den lippischen Obstbau auch in unserem Bezirke einen guten Schritt weiterbringen, so daß der Erfolg den Obstzüchtern und der Landwirtschaft ebenfalls eine Stärkung im heutigen harten Wirtschaftskampf bilden mögen.

Gebrüder Eikermann, Baumschulen,
Sellen b. Hohenhausen.

Allerlei Nützliches aus Haus, Hof u. Garten

Das Eierfressen unserer Hühner.
(Antwort auf eine Anfrage.)

Bestimmte Gründe lassen sich für diese Unart kaum anführen. Erfahrungsgemäß neigen Hühner, die auf beschränkte Räume angewiesen sind, am leichtesten dazu, ihr eigenes Erzeugnis zu verspeisen. Darum sorge man für möglichst geräumige Ausläufe und für stete Beschäftigung. Müßiggang ist auch hier des Lasters Anfang. Gerade in den Wintermonaten, wo die Tiere meist im Stall gehalten werden müssen, kommt es nicht selten vor, daß einmal ein Ei zertreten wird, zumal, da die Schale in der ersten Legeperiode noch vielfach recht dünn ist. Der Inhalt des zerbrochenen Eies wird gierig verzehrt, und der Anfang des Eierfressens ist gemacht. Nachahmer finden sich leicht, und bald frönt der ganze Stall diesem Laster. Auch mangelnde Ernährung kann die Schuld tragen. Kerbtiere, Würmer usw. fehlen im Winter. Das Futter, wenn auch reichlich gegeben, ist meist kalkarm. Da suchen denn die Tiere auf anderem Wege einen Ausgleich. Kalkhaltige Futtermittel dürfen daher nicht fehlen.

Wohl werden öfters allerlei Mittel gegen das Eierfressen empfohlen. Hierher gehört ausgeblasene, mit übelriechenden Stoffen angefüllte Eier den Tieren vorzulegen, das Einsperren in einen dunklen Stall, das Beschneiden der Schnabelspitze u. a. Alles ist aber so gut wie nutzlos. Das eben gelegte Ei wird doch immer verzehrt. Am besten wird es sein, die Uebeltäter, sofern es sich um vereinzelte Tiere handelt, zu schlachten. Dadurch wird dem Nachahmen am wirksamsten vorgebeugt. Wünscht man dieses Radikalmittel nicht anzuwenden, so bleibt nichts anderes übrig, als besonders konstruierte Nester in Gebrauch zu nehmen, Nester, die so eingerichtet sind, daß das gelegte Ei auf dem schräg gestellten Boden des Nestes hinabrollt und durch eine Oeffnung in demselben in einem unter dem Nest angebrachten Kasten verschwindet.

*

Was ist Maulwurf-Dränage?

Um überschüssiges Wasser im Ackerboden abzuleiten, bedient der Landwirt sich entweder offener Gräben oder verdeckter Gänge, „Drains" genannt. In Deutschland kannte man schon lange die Strauchdränage, die jedoch von der 1840 in England erfundenen Tonröhren-Dränage fast völlig verdrängt wurde. Leider gestaltet sich das Legen von solchen unterirdischen Röhren ziemlich kostspielig. Darum läßt ein neues, von England und Holland herübergekommenes System unsere Landwirte aufhorchen, die Maulwurf-Dränage.

Hierbei bleibt der Boden über den Gängen an Ort und Stelle. Nur ein Pflugrindel geht hindurch und ein unten angefügter geschoßartiger Körper bohrt die eigentlichen Gänge, die vom einem nachfolgenden runden Eisenkörper noch gefestigt und geglättet werden. In englischen Lehm- und Tonböden hielten solche einfachen Erdgänge 20 Jahre lang.

Wer auf noch längere Sicht arbeiten oder auch im Sandboden die Maulwurfdränage anwenden will, der schippt etwa alle 30 Meter Gruben aus und drückt mittels eines Rohrlege-Apparates die einzelnen Dränröhren durch den Gang. Es ist klar, daß wegen des sonst nachfallenden Bodens das erste Rohr ein kegelförmiges Verschlußstück haben muß. In England wird viel von Unternehmern lohnweise dräniert, da kleinere Landwirte sich weder einen Schlepper noch einen Dampfpflug zum mechanischen Antrieb halten können.

*

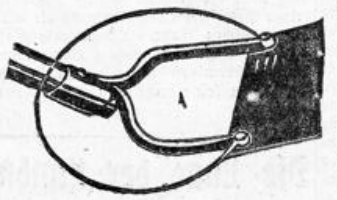
Bäuerlicher Zuckerrübenanbau.

Die Träger des deutschen Zuckerrübenbaues waren bisher die größeren Betriebe; in bäuerlichen Wirtschaften wurden höchstens in der „Kriegs"zeit (im weiteren Sinne) ein paar Rüben gebaut, um Sirup daraus zu kochen. Da aber den Großbetrieben die Wanderarbeiter mehr und mehr fehlen und die Mechanisierung der Rübenernte noch nicht allgemein geworden ist, so schlägt kein Geringerer als Geheimrat Aereboe vor, den Anbau der Zuckerrübe auch auf bäuerliche Betriebe auszudehnen.

Dieser Gedanke hat tatsächlich vieles für sich, vorausgesetzt, daß die Wirtschaften leidlich günstig zur Bahn oder zur Fabrik liegen. Sie haben auch meist noch genügend Arbeitskräfte zur Verfügung, um den intensiven Rübenbau durchführen zu können. Die Zuckerrübe bringt die größten Nährwerte von der Flächeneinheit, allein sie zwingt auch zur Anschaffung mehrerer wichtiger Maschinen.

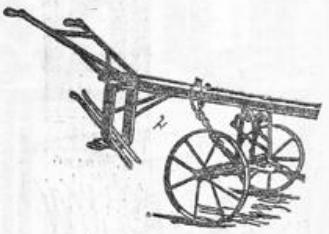
*

Da die Rübenkerne allgemein gedrillt werden, kommt man um die Benutzung einer Drillmaschine nicht herum, man wird sie dann aber auch für die Getreidekultur benutzen. Der Ankauf einer passenden Hackmaschine ist ferner nötig, denn das Handhacken würde auf die Dauer zu teuer werden. Bei der Ernte kann sich der Rübenbauer an das bewährte Verfahren halten,



Pommritzer Köpfschippe.

das vom Arbeitsforschungsinstitut in Pommritz ausgebildet worden ist. Die Köpfschippe (Abb. 1) zum Abstoßen der Rübenblätter und der Rodepflug (Abb. 2), die wir abgebildet bringen, tragen beide den Namen des Instituts. Auf diesen beiden Geräten wurde dann weiter aufgebaut. Wir haben heute Köpfscheln, Köpfhacken, Köpfmaschinen; wir haben viele Arten von Rübenhebern, Rübenrodepflügen und Rübenrodemaschinen; ja sogar Maschinen für Pferdezug und Motorantrieb, die das Köpfen der Blätter und das Roden der Rüben in einem Gange besorgen.



Pommritzer Rübenrodepflug.

*

Sorgfältiges Ausmelken.

Wie wichtig es ist, die letzten Tropfen herauszubringen, lehrt die nachfolgende Uebersicht. Der Melkakt wurde hier nach Schluß jeder Minute unterbrochen, um Menge und Fettgehalt festzustellen:

nach Milchmenge	Fett	Butterfett
1 Minute 1,97 kg	mit 0,65%	und 11,6 g
2 Minuten 1,92 kg	mit 2,00%	und 38,4 g
3 Minuten 2,25 kg	mit 2,15%	und 61,88 g
4 Minuten 1,71 kg	mit 4,80%	und 82,82 g
5 Minuten 0,87 kg	mit 7,35%	und 63,95 g

Während der 3 Minute ist also die Milchmenge am größten, während der 4. Minute die Butterfettmenge und während der 5. Minute der prozentische „Fettgehalt. Darum, Landfrauen und Schweizer, melkt rein aus!

Geschäftliches

In nicht zu langer Zeit werden sich die Pforten der Genossenschafts- und Privatweiden zur Aufnahme der Weidetiere wieder öffnen, vorher sollte aber jeder Besitzer, welcher Tiere auf die Weide bringt, eine Versicherung gegen Verluste durch Krankheit, Unfall und Diebstahl abschließen, denn so gesundheits- und entwicklungsfördernd sich der Weidegang auf unsere Viehzucht und Viehhaltung im allegmeinen auswirkt, so sind doch die Gefahren, welche der Uebergang von der Stallhaltung zum Weidegang durch Unfälle, Krankheiten und nicht zuletzt durch Diebstahl mit sich bringt, nicht zu unterschätzen. Die Tiere sind sich während des ganzen Sommers selbst überlassen, die Besitzer können dieselben in den meisten Fällen nicht selbst beaufsichtigen und Schadenfällen nicht nach Möglichkeit vorbeugen, deshalb liegt der Abschluß einer Versicherung im eigensten Interesse der Viehzüchter und Viehhalter, die Tiere auf die Weide geben.

Die seit 1887 bestehende Vaterländische Vieh-Versicherungs-Gesellschaft zu Dresden bietet die Weideversicherung für alle Tiergattungen zu günstigsten Bedingungen und niedrigstgestellten Prämien bei prompter Schadenregulierung innerhalb kürzester Frist. Mit Prospekten und jeder gewünschten Auskunft steht die Gesellschaft unverbindlich und kostenlos zu Diensten, auch vergibt dieselbe Agenturen an Landwirte a. Gastwirte und sonstige Personen, die Fühlung mit der Landwirtschaft haben.

Husten, Verschleimung, noch so hartnäckige, alte Nasen-, Rach-, Kehlk.-Bronch.-Katarrhe,
Asthma
Jeder dankt mir. Auskunft: K. Schulze. Wernigerode-N. 52.

Asthma ist heilbar!
Auch in veraltesten Fällen. Verl. Sie noch heute kostenl. u. unverbindl. aufklärende Mitteilung v. Apotheker **Th. Sartorius, Berlin-Z 252,** Königgrätzer Straße 101.

Weidevieh!
Wir nehmen für unser Gut Kempen, 4 km ab Station Altenbeken, 7 km ab Station Horn noch
Rindvieh und Pferde
an. Erstklassige Fettweiden mit Kalkuntergrund. Anmeldungen an Gutsbesitzer **Glitz, Kempen,** Telefon Altenbeken 16.

Reichsgräfl. Wolf Metternich'sche Verwaltung Vinsebeck (Kr. Höxter).

Muskator


Schafft Körbe voll Wintereier und Ihren Hühnern ideale Gesundheit.
Nur echt in Original-Säcken mit Schutzmarke, Plombe und Etikett.
Bezugsquellen-Nachweis und Literatur vom alleinigen Fabrikanten
Bergisches Kraftfutterwerk G. m. b. H.
Düsseldorf-Hafen
Telefon Nr. 10801, Postscheckk. Köln Nr. 12621

10 Rosen 4 Mark!
Ihr Garten gewinnt durch Anpflanzung unserer Rosen. Wir liefern nur
kräftige Pflanzen
Buschrosen: 10 Stück in 10 Sorten RMk. 4.—, 25 Stück in 10 Sorten RMk. 9.—, 25 Stück in 25 Sorten RMk. 10.—
Kletterrosen in verschiedenen Sorten:
1 Stück RMk. 0.60, 10 Stück RMk. 5.40
Hochstammrosen i. v. S., 75-100 cm Kronenhöhe 1 St. RMk. 1.75, 10 St. RMk. 16.—, 100-140 cm 1 St. RMk. 2.—, 10 St. RMk. 18.—
Trauerrosen 160-200 cm: 1 St. RMk. 4.—, 10 St. RMk. 36.—
Balkon- und Topfrosen: 1 Stück RMk. 0.60, 10 Stück RMk. 5.40
Jede Pflanze wird pflanzfertig mit Namen- und Farbenbezeichnung geliefert. Versand nur gegen Nachnahme. Garantie für gute Ankunft. Beste Pflanzzeit. Je früher, desto besser! Illustrierter Hauptkatalog über Rosen, Obstbäume, Johannisbeeren usw. mit Kulturanweisungen gratis.
F. Paulsen G. m. b. H., Baumschulen
Elmshorn, Königsallee 307


Hervorragende, erstklassige Erzeugnisse in
Anzug-, Kostüm- und Mantelstoffen, Flanellen, Bett- und Pferdedecken, Strickgarne und Strickwesten
bekommen Sie von uns gegen Einsendung von roher Schafwolle oder ohne Wolleinsendung zu Fabrikpreisen. Verlangen Sie portofreie Übersendung unserer reichhaltigen Musterkollektion
TUCHFABRIK CHRISTOFSTAL
G.m.b.H.
vorm. CARL FR. HOYLER - CHRISTOFSTAL bei FREUDENSTADT i. W.

25. Zuchtviehversteigerung
des Züchterverbandes Hannover e. V.
(Interessengemeinschaft Hannover-Braunschweigischer Züchtervereinigungen für das schwarzbunte Niederrind)
am Freitag, dem 19. April in Lehrte
[Viehverkaufshallen]
Zur Versteigerung kommen:
ca. 30 ausgewählte erstklassige, deckfähige Jungbullen
ca. 100 hochtragende Kühe und Rinder.
Der Versteigerung geht eine Leistungs- und Formprämiierung der Bullen und Rinder voraus. Sämtliche Tiere sind voruntersucht.
Kataloge mit Abstammungs- und Leistungsnachweisen versendet kostenlos die Geschäftsstelle **„Züchterverband Hannover e. V.", Hannover, Leopoldstraße 10.**

Dienstboten
und sämtl. landwirtschaftl. Personal suchen u. finden Sie durch eine Anzeige in der
Lippischen Tages-Zeitung

Lesen Sie das hochinteressante Buch:
„Wie ist der Landwirtschaft zu helfen?"
Eigene harte Erfahrungen und tiefgreifende Feststellungen gaben dem Verfasser den Urstoff zu seiner wertvollen Schrift. Sie lesen das Buch wiederholt, so überzeugend ist es geschrieben.
Donauverlag Straubing.
Preis brosch. 2.— M.

Das Lipperland



Organ der Landwirtschaftskammer für das Land Lippe u. Nachrichtenblatt des Lippischen Landbundes

Nr. 16 | **Freitag, den 19. April 1929** | **33. Jahrgang**

Unregelmäßige Preisentwicklung im Weltweizengeschäft

In den ersten Tagen des April schien es so, als ob nicht die Abgeber im Weltweizengeschäft der statistischen Versorgungslage Rechnung zu tragen geneigt waren, nachdem die Beeinträchtigung der Verkehrsverhältnisse in Mitteleuropa aufgehört hatte. Die argentinischen Abgeber setzten ihre auf möglichst großen Umsatz gerichtete Verkaufspolitik fort, wobei beachtenswerte Preisermäßigungen festzustellen waren, denn am 8. April wurden in Buenos Aires für Mailieferung 166,40 ℳ je Tonne nach deutscher Berechnung notiert gegen 170,80 ℳ am 1. April. Selbst die Kanadier, die bisher anscheinend unter starker Ueberschätzung ihrer Absatzmöglichkeiten in Ostasien versucht hatten, den Europäern gegenüber höhere Preise durchzusetzen oder, falls ihnen dies nicht erreichbar erschien, mit ihrem Angebot ganz vom Markt fern zu bleiben, zeigten eine stärkere Abgabenneigung und waren, wenn Abschlüsse an einer geringen Meinungsverschiedenheit über die Preislage zu scheitern drohten, ohne weiteres bereit, ihre Forderungen zu ermäßigen. So kam es, daß am 6. April in Winnipeg für Mailieferung etwa nur 190 Mark je Tonne nach deutscher Berechnung bezahlt wurden, während noch am 30. März 195 ℳ für diesen Termin zur Notierung gelangt waren.

Die Gründe für die plötzliche Meinungsänderung der kanadischen Abgeber, insbesondere des Pools, waren nicht ohne weiteres erkennbar. Man darf aber vermuten, daß der Rückgang des Absatzes nach Ostasien hierfür von erheblichem Einfluß gewesen ist. In englischen Fachzeitschriften wird behauptet, daß China nicht mehr als Käufer auftrete. Dennoch müsse man mit einem Anhalten der starken Verschiffungstätigkeit nach diesem Lande rechnen, da die Mühlen an der Küste des Stillen Ozeans noch auf längere Zeit hinaus für diesbezügliche Lieferungen verpflichtet seien. Der eigentliche Grund aber für die veränderte Haltung des Pools dürfte darin zu suchen sein, daß er sich der Richtigkeit der Ansichten über die Weltversorgungslage, die seit Wochen und Monaten in den Einfuhrländern herrschte, nicht länger entziehen konnte.

Wenn der Abfluß der kanadischen Ware nach Ostasien aufhört und die europäische Kauftätigkeit nicht stärker wird als bisher, dann müssen notgedrungen zum mindesten Schwierigkeiten in der Lagerhaltung Kanadas eintreten, wenn die neue Ernte herankommt. Zwar glaubt man in Kanada, daß auf zwei hohe Ernten unbedingt eine geringere folgen müsse, aber man darf die Wirkung einer etwaigen Erweiterung der Anbaufläche auch im Falle eines mittleren oder geringeren Ertrages je Flächeneinheit nicht zu gering veranschlagen. Die bereits früher berichteten Tatsachen, daß der Pool seinen Mitgliedern ein Aufgeld von einem Cent je Bushel für alle Vorräte zahlt, die bis ins neue Wirtschaftsjahr den landwirtschaftlichen Betrieben verbleiben, deutet darauf hin, daß neue Zufuhren aus dem Innern der Leitung des Pools zurzeit nicht erwünscht sind. Dabei darf nicht unberücksichtigt bleiben, daß auch die Vereinigten Staaten sich zurzeit bemühen, einen Teil ihrer beträchtlichen Vorräte an europäische Käufer abzusetzen.

Die der statistischen Lage entsprechende nachgebende Entwicklungsrichtung wurde am 8. April durch einen unerwarteten Preisanstieg in Chikago, der bis zu 5 ℳ je Tonne betrug, unterbrochen, und der auf eine günstige Stellungnahme des Senats zum Farmerhilfsgesetz zurückgeführt wurde. Eigenartigerweise schlossen sich sowohl Winnipeg wie auch der europäische Einfuhrhandel dieser Bewegung in beträchtlichem Umfange an, obwohl im Farmerhilfsgesetz na chden früher bekanntgewordenen Fassungen, die Bereitstellung von Mitteln vorgesehen ist, um die Ausfuhr zum Weltmarktpreise zu ermöglichen, dafür aber die Preislage im Innern auf einer, den Erzeugungskosten entsprechenden Höhe zu halten. Für die übrigen Weizenabgeber der Welt und für die Einfuhrländer hätten diese Nachrichten also einen abschwächenden Einfluß hervorrufen müssen, zumal im Augenblick die Käufer wenig oder garnicht auf das Angebot der Vereinigten Staaten angewiesen sind. Diese Erkenntnis hat sich denn auch bald durchgesetzt, aber die Preisgewinne sind noch nicht überall in ihrem ganzen Umfange wieder verloren gegangen.

Bei dieser Entwicklung hat sich auch gezeigt, daß die Käufer jeder Anregung, die zu einer Befestigung der Marktlage führen kann, bereitwillig folgen, und daß sie demzufolge mit einem weiteren starken Preisrückgang nicht zu rechnen scheinen. So haben denn auch die Bemühungen der russischen Weizenkäufer, Mittel für die Durchführung von Weizenkäufen zu erhalten, weiterhin die Aufmerksamkeit im europäischen Getreideverkehr auf sich gezogen.

Im internationalen Roggengeschäft war die Marktlage in den Vereinigten Staaten abgeschwächt. Der Grund dafür ist nicht nur in günstiger lautenden Saatenstandsnachrichten zu suchen, sondern vielleicht auch in den Nachrichten über billige Angebote polnischen Roggens in Rotterdam. Die Polen liegen mit ihren Forderungen weit niedriger als die deutschen Abgeber und dadurch ist der Absatz deutschen Roggens in anderen Ländern erheblich schwieriger geworden. Indessen läßt sich heute der Umfang des polnischen Roggenangebotes noch nicht übersehen.

Von der Beizung des Sommergetreides

Es wird in diesem Frühjahr mehr denn je nötig sein, durch vorbeugende Maßnahmen vermeidbaren Ausfällen in der Wirtschaft von vornherein entgegen zu arbeiten. Dazu gehört auch, die Saaten vor Feinden, deren Bekämpfung möglich ist, zu schützen. Infolge des schnellen Tempos, in dem jetzt infolge des hartnäckigen Winters die Bestellungsarbeiten durchgeführt werden müssen, ist es zu verstehen, wenn mancher Landwirt nicht die für die Beizung erforderliche Zeit aufwenden will. Trotzdem muß davor gewarnt werden, auf die Beizung ganz zu verzichten, eine ganze Reihe von Schädlingen und Krankheiten warten darauf, sich ihren Anteil zu holen; nur den Rest bekommt der Landwirt, dem für die ganzen Bestellungsmühen und -kosten nicht das übrig bleibt, was die Frucht seiner Arbeit sein könnte, wenn er sich der Krankheiten rechtzeitig erwehrt hätte.

Deren Zahl ist nun zwar groß und die Beizung kann nicht alle möglichen Krankheiten vertilgen, aber doch die wichtigsten. Dazu sind zu rechnen: Streifenkrankheit der Gerste, Flugbrand des Hafers, Wurzelbrand der Rüben u. a. Wenn die Erreger dieser Krankheiten abgetötet sind, ist schon viel gewonnen; außerdem haben einige Beizmittel auch noch trotz aller Gegenreden eine gewisse wachstumsfördernde Wirkung, die auf Grund lokaler Versuche nicht gering zu veranschlagen ist. Es kann allein schon aus diesem Grunde ratsam erscheinen, zu beizen; man kann unter Umständen auch annehmen, daß dort, wo der Fritfliegenbefall vorkommt, die verspätete Aussaat dieses Jahres etwas in dem Sinne ausgeglichen werden kann, daß die Pflanzen „der Fritfliege eher aus den Zähnen wachsen", was natürlich durch Düngung usw. unterstützt werden muß.

Die durch die Pilze hervorgerufenen Krankheitsbilder sind bekannt, bei der Streifenkrankheit teilweise Zerstörung der Blätter und damit der lebenswichtigen Organe; beim Flugbrand des Hafers — der einzigen Flugbrandart, der mit chemischen Mitteln beizukommen ist — Vernichtung der Rispe, dadurch werden außerdem die übrigen Rispen angesteckt, die dann im nächsten Jahre in gleicher Weise kranke Pflanzen liefern. Nicht minder gefährlich ist der Wurzelbrand der Futter- und Zuckerrübe, die Rüben sind schwächlich, gehen sogar ein, so daß eine in diesem Jahre besonders unangenehme Neubestellung notwendig werden kann. Auf jeden Fall können die Rüben sich nicht so gut entwickeln.

Nach dem Bisherigen wird jeder zugeben müssen, daß die Vornahme der Beizung eine gewisse Parallele mit der Hagelversicherung aufweist. Es braucht nicht hageln, vielleicht hagelt es aber doch; um das Risiko aufzuheben, wird eben und mit Recht, versichert. Nun sind natürlich die durch die Krankheiten auftretenden Schäden nicht immer so groß, als wenn ein ganzer Schlag Getreide verhagelt, immerhin aber treten die oft leider noch unbemerkten Schäden bei fast allen Pflanzen auf, und wenn man alles berechnet, kann eine ganz erhebliche Summe herauskommen, deren Ausfall vermieden werden kann und muß. Es fragt sich nur, welches Beizmittel nun das richtige ist. Die verschiedenen Trockenbeizmittel sind in ihrer Anwendung ziemlich sicher, nur ist einmal die Anwendung infolge der Giftigkeit des feinen Pulverstaubes ziemlich gefährlich, zum andern wird die Beizung damit ziemlich teuer infolge der erforderlichen großen Mengen. Die Naßbeize wird billiger, da aber die Zeit mit Bestellungsarbeiten drängt, kann es sich empfehlen, statt der beiden vorgenannten Methoden sich des Germisankurzbeizverfahrens zu bedienen. Der Vorteil liegt darin, daß die bei der gewöhnlichen Naßbeize erforderlichen Wassermengen hier fortfallen, dadurch wird sofort drillfertiges Saatgut aus der Beiztrommel geliefert. In diese schüttet man auf 1 Zentner Gerste 10 Gramm Germisan, das in nur 1,5 Liter Wasser aufgelöst ist. Zur gründlichen Vermischung genügt es, die Beiztrommel 5 Minuten zu drehen. Da das Saatgut sofort, auch mit der Hand, ausgesät werden kann, ist es praktisch möglich, etwa in der Mittagsstunde noch schnell das Saatgut zu „versichern". Bei Hafer nimmt man auf 1 Zentner 60 Gramm Germisan in 2 Liter Wasser.

Mit diesem Verfahren, daß auch in größeren Betrieben, die zugleich reinigen und beizen, viel angewandt wird, kann man die Beizung mit wenig Arbeit und billig durchführen, so daß jeder Landwirt trotz aller eiligen Arbeit doch noch sein Saatkorn geschützt in den Boden bringen kann.

Zeitweilige Belebung der Nachfrage auf den deutschen Schlachtviehmärkten

(Die Auftriebsziffern beziehen sich auf die 30 wichtigsten Märkte im Reich.)

Die durch das Osterfest im Verkehr mit Schlachtvieh hervorgerufenen Unregelmäßigkeiten haben wie üblich die Uebersicht über den vermutlichen Bedarf der einzelnen Plätze erschwert. Da die Landwirtschaft nach den Erfahrungen der letzten Monate und bei der für einzelne Viehgattungen, insbesondere bei Rindern, unbefriedigenden Preishöhe sehr vorsichtig geworden ist, war das Angebot in den letzten Tagen nicht überall ausreichend, jedoch darf nicht unerwähnt bleiben, daß andererseits auch die Kauflust sich an vielen Plätzen in mäßigen Grenzen hielt, was zum Teil auf die noch immer anhaltende große Arbeitslosigkeit zurückzuführen ist.

Das Gesamtangebot von Rindern belief sich auf 22 348 Stück gegen 11 165 in der Osterwoche. Der Durchschnitt der letzten Zeit wurde somit nicht erreicht. Lebhaftes Geschäft wurde aus Mainz, Hamburg, Berlin, Freistaat Sachsen, Frankfurt, Bremen, Regensburg und Augsburg gemeldet, während die großen Märkte im Westen ruhig lagen. Schwieriger Absatz wurde nur vereinzelt und von kleineren Märkten berichtet. Die Preise konnten auf fast allen Märkten leicht anziehen oder ihren bisherigen Stand behaupten, so daß die bei unzureichender Belieferung nach dem Osterfest erzielten Preisgewinne noch gehalten werden konnten. Auf dem Berliner Dienstagmarkt wurde allerdings wieder eine leichte Abschwächung beobachtet.

Die Nachfrage nach Kälbern war vielfach lebhaft, jedoch reichte das Gesamtangebot von 26 166 Stück gegen 13 625 Stück in der Vorwoche aus, um den laufenden Bedarf zu befriedigen. In Mainz, Hamburg, Stuttgart, Hannover, auf einigen Märkten im Freistaat Sachsen, Mannheim, Augsburg, Regensburg, Wiesbaden und Berlin entwickelte sich ein flottes Geschäft, während in Düsseldorf, Frankfurt a. M., Würzburg und Kassel der Absatz nicht befriedigte. Die Preise zogen an vielen Plätzen weiter an und lagen im Durchschnitt um 2—3 ℳ höher als bisher. Jedoch haben die Montagsmärkte an verschiedenen Plätzen, die vorher besonders starke Preiserhöhungen gemeldet hatten, eine Abschwächung und damit eine Angleichung an die allgemeine Preislage gebracht.

Der Auftrieb von Schafen bewegte sich mit 14 749 Stück gegen 5 723 Stück in der Vorwoche etwas über dem Durchschnitt der letzten Zeit. Das Angebot fand aber sowohl in Berlin wie an den Märkten im Freistaat Sachsen glatte Aufnahme und die Preise zogen um 1—2 ℳ je Zentner Lebendgewicht

an. Die Nachfrage war besonders bei guten Tieren ziemlich lebhaft.

Der Verkehr an den Schweinemärkten gestaltete sich überwiegend ruhig, in Süddeutschland sogar an einzelnen Märkten schwierig. Flottes Geschäft wurde berichtet aus Mainz, Stuttgart, Augsburg, Leipzig, Dresden, während Düsseldorf, Regensburg, Bremen, Wiesbaden, Würzburg, Kassel, Frankfurt, Mannheim, Magdeburg und Kiel schleppenden Marktverlauf meldeten. Die Preisentwicklung war nicht einheitlich. Eine Anzahl von Märkten meldeten zwar noch Preiserhöhungen, jedoch darf man im Durchschnitt einen Rückgang um etwa 1—2 ℳ je Zentner Lebendgewicht annehmen. Im Vergleich zu den übrigen Viehgattungen darf die Lage auf den Schweinemärkten aber trotzdem noch als befriedigend angesprochen werden.



Bei der Betrachtung des Endergebnisses unseres letztjährigen Außenhandels ist es notwendig, auch über die Gruppierung der am Lebensmittelhandel hauptsächlich beteiligten Länder Klarheit zu verschaffen. Obwohl die Einfuhr von Lebensmitteln und Getränken aus europäischen Ländern im Gesamtresultat abgenommen hat, ist trotzdem eine Steigerung dieser Einfuhr bei denjenigen Ländern festzustellen, die in größerem Umfange Erzeugnisse der Viehwirtschaft und des Gartenbaues nach Deutschland liefern. Weitaus an erster Stelle auf der europäischen Lieferantenliste steht Holland, an welches wir, wenn wir zu den in unserem Schaubild dargestellten Lebensmitteln noch die Einfuhr von Gemüse im Werte von 74 Millionen Reichsmark und von Obst im Werte von 15,5 Millionen Reichsmark hinzurechnen, allein für diese wenigen Warenposten im Jahre 1928 rund 352 Millionen Reichsmark gegenüber rd. 316 Millionen Reichsmark im vorhergehenden Jahre gezahlt haben! An zweiter Stelle folgt Dänemark, welches vor allem seine Lieferungen an Molkereiprodukten und an Eiern wesentlich steigern konnte, so daß in dieses Land für die beiden genannten Agrarerzeugnisse insgesamt 175,2 Millionen Reichsmark flossen. Aus Italien ist die Gesamteinfuhr im vergangenen Jahre um mehr als 10 Prozent zurückgegangen. Diese Einfuhrminderung betrifft vor allem die Einfuhr von Südfrüchten und Eiern, während die Gemüseeinfuhr die gleiche blieb wie im Jahr zuvor. Erhöht wurde dagegen die italienische Einfuhr von Obst sowie von Käse, so daß für diese Lebensmittel doch noch 127 Millionen Reichsmark von Deutschland bezahlt wurden. Erwähnung verdienen weiterhin die erheblichen Einfuhrsteigerungen in Rußland an Molkereiprodukten von 19,9 im Jahre 1927 auf 27,2 Millionen Reichsmark und an Eiern von 48,7 auf 72,8 Millionen Reichsmark sowie in Spanien an Obst- und Südfrüchten von 67,6 auf 94,9 Millionen Reichsmark. Lettland hat im vergangenen Jahre mit seinen Butterlieferungen im Werte von 36 Millionen Reichsmark Rußland und Polen weit überflügelt und ist an die Stelle der Schweiz getreten, deren Lieferungen an Molkereiprodukten, namentlich an Käse, beträchtlich zurückgegangen sind.

Die angeführten Zahlen zeigen bereits, wie stark noch immer die ausländischen Lebensmittellieferanten den durch die Verhältnisse der letzten 15 Jahre bedingten Vorsprung ihrer Länder gegenüber dem ausgepowerten und unter stärkstem wirtschaftlichem Druck stehenden Deutschland auszunützen in der Lage sind und wie berechtigt und unbedingt notwendig die immer wieder von unserer Landwirtschaft erhobene Forderung nach einem ausreichenden Zollschutz unserer gesamten Agrarerzeugung ist.

Ueber den Wert und die Anwendung von Obstbäumen

Vielfach bringt man der Anpflanzung von Obstbäumen an Hauswänden und Mauern das völlig unbegründete Vorurteil entgegen, es sammele sich dabei viel Feuchtigkeit an und es werde dann an den Baulichkeiten mehr Schaden angerichtet, als Nutzen durch die Obstpflanzung geschaffen würde. Das Gegenteil ist vielmehr der Fall. Die dichte Belaubung der Spazierbäume nimmt den Regen auf, ehe er die Wand trifft, und von hier wird er durch die zweckmäßige Stellung der Blätter der Erde schnellstens zugeleitet. Ist der Garten nicht groß, bietet er nicht Raum genug für Hoch- und Halbstämme, Zwergbäume oder andere Baumformen, und der Gartenbesitzer will trotzdem nicht auf Edelobst verzichten, so nutzt er den wertvollen Raum am Hause und an den Gartenmauern zweckmäßig durch Spalierbäume aus. Als solche kommen die senkrechten Schnurbäume, U-Formen und die sogenannten Verrier-Palmetten in Betracht. Gerade an Wänden findet der Obstbaum besonders günstige Wachstumsbedingungen, denn Licht und Wärme werden ihm hier ausreichend geboten. Vor allen Dingen kann der Gartenbesitzer aber noch feinere, anspruchsvollere Sorten, auch solche mit späterer Reifezeit, anpflanzen, die als freistehende Bäume keine befriedigenden Erträge geben. An die Südwände pflanze man Birnen, an die Ost- und Westseite Aepfel. Für nördliche Lagen kommt die Schattenmorelle als dankbar tragende Sauerkirsche in Betracht. Pfirsiche, Aprikosen und eWin benötigen viel Wärme; man gebe ihnen also Südlage, doch können auch nach Westen liegende Wände gewählt werden.

Endlich lebhafter Buttermarkt

Das Osterfest hatte keine merkliche Geschäftsbelebung gebracht. Die wirtschaftliche Lage der Verbraucher hatte am Ende des Monats die Aufnahme des Angebotes behindert. Dieses Angebot war im Inland beträchtlich, da durch den Kälterückfall der Milchverbrauch gesunken und daher die Buttererzeugung gestiegen war, und da die lange Zeit hindurch unterbrochene Verbindung besonders von den Oststaaten nach England die Einfuhrziffern nach Deutschland hochtrieb. Dänemark versuchte durch Ausfuhr nach Amerika sich Luft zu schaffen, was aber, von unwesentlichen Verkäufen abgesehen, an der geringen Kauflust der Amerikaner scheiterte. Der englische Markt bot bis vor kurzem auch keine Verdienstmöglichkeit, da zunächst beträchtliche Lager auf den dortigen Markt drückten, dann aber vor allem viel und preiswerte Kolonialbutter eintraf und noch erwartet wird. So führte der Zwang, nach Deutschland einzuführen, zu fortgesetzten gegenseitigen Unterbietungen der Ausländer, denen der deutsche Preis sich anschließen mußte, wobei die in Deutschland noch vorhandenen Vorräte verschärfend mitwirkten.

Die Preise sanken stufenweise über alles Erwarten tief herab. Am 2. April wurden in Berlin 175 ℳ, 148 ℳ und 132 ℳ je Zentner notiert, und am 4. April ging der Preis bei dauernd schwierigem Geschäft bis auf 152 ℳ, 143 ℳ und 127 ℳ zurück. Der Kopenhagener Preis sank am 4. April um weitere 6 Kronen auf 268 Kronen bezw. am 3. April um 3 Shilling auf 155 Shilling, und Holland ermäßigte am 5. auf 175 Gulden.

Damit war nun aber eine Preislage geschaffen, die im Verein mit dem Monatswechsel und der berechtigten Hoffnung auf Anbruch des Frühlings eine Geschäftsbelebung folgen lassen konnte. Die Belieferung Englands durch die baltischen Staaten ist in größerem Umfange wieder aufgenommen worden, und das nglische Geschäft bietet auch den dänischen Abgebern wieder größeren Anreiz, obgleich die dort zu erwartenden Ankünfte aus den Kolonien noch immer eine gewisse Zurückhaltung bedingen. Immerhin setzte Kopenhagen bereits am 5. April die Shillingnotiz zum ersten Male um 1 Shilling auf 156 Shilling, am 9. April sogar auf 160 Shilling herauf, die ersten sichtbaren Zeichen für eine Entlastung des deutschen Marktes durch Englands größere Aufnahmefähigkeit.

Demzufolge gestaltete sich in den letzten Tagen das inländische Buttergeschäft befriedigender. Die Nachfrage wuchs und nahm das nich mehr so drückende Angebot auf. Die Abwärtsbewegung der Notierung kam am 6. April zum Stillstand und am 9. April wurde der Preis sogar etwas erhöht, zunächst um 3 ℳ für alle Sorten, so daß jetzt 155 ℳ für erste, 146 ℳ für zweite und 130 ℳ für dritte Sorten bezahlt werden. Die Geschäftslage wurde nicht mehr als ruhig, sondern als stetig und als freundlicher bezeichnet. Es steht zu hoffen, daß die Belebung, die nun bereits preismäßig ihren Ausdruck fand, eine anhaltende sein wird.

Allerlei Nützliches aus Haus, Hof u. Garten

Die Sterblichkeit der Küken

ist unter der Kunstglucke oft recht groß. Ganz abgesehen von der ansteckenden weißen Kükenruhr muß bei sonst gesunden Tieren der Grund in einer zu starken Besetzung der Kunstglucke erblickt werden. Wir können in solchen Fällen von einer Kohlensäurevergiftung reden. Aus diesem Grunde muß für eine gute Ventilation im Kükenraume gesorgt werden, vor allem aber hüte man sich, zuviel Küken unter einer Kunstglucke zu vereinigen.

Küken soll man

nur in solchen Ausläufen aufziehen, die groß genug sind und vorher von Hühnern wenig oder gar nicht benutzt wurden. Ist der für die Küken bestimmte Auslauf stark verkotet, dann bestreue man ihn mit Kalk und grabe recht tief um. Hierauf säe man Hafer oder Roggen an. Dieses soll einige Wochen vor dem Schlüpfen der Küken geschehen. Auf verkotetem, sogen. hühnermüdem Boden wachsen Küken schlecht und leiden auch leicht an Durchfall. Das Gleiche gilt aber auch für erwachsenes Geflügel.

Bunte oder weiße Ziegen?

Die Frage, ob bunte oder weiße Ziegenschläge die besten Milchlieferanten sind, gilt heute wohl als hinfällig. Es gibt sowohl unter den weißen, als auch unter den bunten Ziegen sehr gute, gute und schlechte Tiere. Aber dennoch ist die Farbe nicht ohne Bedeutung. Es ist nicht zu leugnen, daß in rauherem Klima die bunte Ziege besser am Platze ist als die reinweiße. Die dunkle Haarfarbe absorbiert die Wärmestrahlen in weit größerem Maße, als die weiße. Es ist darum auch nicht zufällig, daß unsere meisten bunten Schläge ihre Namen den deutschen Mittelgebirgen, wo sie herausgezüchtet sind, entlehnt haben, z. B. die Erzgebirgsziege, die Frankenwaldziege, die Rhönziege, die Schwarzwaldziege, die Harzziege u. a. Eigentümlich ist den grauen und braunen Ziegen vielfach der schwarze Rückenstreifen, der sog. Aalstrich. Hornlosigkeit und glattes Haar sind meist schon erreicht. Der Körperbau der bunten Ziegen ist im Durchschnitt etwas gedrungener, als der der meisten Saanen. In der Milchleistung halten sich wohl alle Farbenschläge die Wage, sofern es sich um wirklich durchgezüchtete Tiere handelt. Darum wähle jeder nach seinem Geschmack. Bei geeigneter Pflege und Haltung wird er stets zufriedenstellende Resultate erzielen, seien es weie oder bunte Schläge.

Krämpfe bei Tauben

sind gar nicht so selten, wie der Taubenfreund gewöhnlich annimmt. Sie sind weniger auf Erkältungen zurückzuführen, als vielmehr auf Würmer mancherlei Art. In der Regel wissen die Besitzer der Tauben leider nicht, wie diesem Uebel zu begegnen ist. Es handelt sich doch natürlich darum, daß die zu große Zahl der Würmer bekämpft wird. Hiergegen tun Pillen, aus Arekanuß bereitet und in Erbsengröße den Tauben eingestopft, prächtige Dienste. Man gibt hiervon vormittags eine und gegen Abend zwei Pillen. Auch Einflößen von Rizinusöl hat sich bewährt. Desgleichen empfehle ich gegen die Würmer der Tauben Pillen aus zerkleinertem Knoblauch unter Hinzunahme von Butter und Weizenmehl hergestellt. Es ist also durchaus nicht nötig, edle Rassetauben sofort einen Kopf kürzer zu machen, wenn sie sich unter Krämpfen auf dem Schlage oder Hofe wälzen. In der Regel bringen die hier genannten Mittel nach zwei oder drei Tagen bereits Linderung.

*

Kaninchen wechseln zweimal im Jahr, im Frühjahr und Herbst, das Haar. Das alte, abgestrobene Haar wird abgestoßen und durch ein neues ersetzt. Das Wachsen des neuen Haares stellt an den Körper recht große Anforderungen, die durch ein gutes Futter ausgeglichen werden müssen. Tägliches Kämmen und Bürsten in dieser Zeit befördern den Blutumlauf und daher das Wachstum der Haare sehr. Dem Weichfutter setze man Mineralsalze zu, Futterkalk und andere Stoffe, und wenn eben möglich, füttere man Löwenzahn, der auf die Haarbildung einen großen Einfluß ausübt. — In der Haarung soll man Kaninchen zur Zucht nich benutzen und ohne Not auch nicht schlachten, da die Felle dann nur Lederwert haben.

Aus den Verbänden

Der „Norddeutsche Schäfereiverband" bittet um Abdruck folgender Mitteilung:

Die Versammlung der Zuchtabteilung für Landschafzucht des Norddeutschen Schäfereiverbandes findet in Gotha am Sonnabend, dem 27. April d. J., nachmittags 2 Uhr, statt. Wie alljährlich, wird auch diesmal wieder anläßlich der Schau und Versteigerung von Landschafböcken die Versammlung der im Norddeutschen Schäfereiverbande zusammengeschlossenen Landschafzüchter in Mittel- und Norddeutschland abgehalten, um zu wichtigen Organisations- und Förderungsfragen Stellung zu nehmen, sowie verschiedene Tagesfragen durch allgemeine Aussprache zu erörtern. Die Schau und Prämiierung der Landschafböcke beginnt bereits **Freitag, den 26. April, nachmittags, die Versteigerung ist am Sonnabend, den 27. April, vormittags 11 Uhr.** Der Besuch der Versteigerung ist Schafzüchtern, die Württemberg- und Rhönschafböcke benötigen, sehr zu empfehlen. Die Gothaer Versteigerung bietet hierfür seit Jahren eine anerkannt gute Einkaufsmöglichkeit. Auskunft erteilen die Kreislandwirtschaftskammer in Gotha, Siebleberstraße 26, und die Geschäftsstelle des Norddeutschen Schäfereiverbandes Berlin-Halensee, Seesener Straße 15.



Hervorragende, erstklassige Erzeugnisse in
Anzug-, Kostüm- und Mantelstoffen, Flanellen, Bett- und Pferdedecken, Strickgarne und Strickwesten
bekommen Sie von uns gegen Einsendung von roher Schafwolle oder ohne Walleinsendung zu Fabrikpreisen. Verlangen Sie portofreie Übersendung unserer reichhaltigen Mustersammlung
TUCHFABRIK CHRISTOFSTAL G.M.B.H.
vorm. CARL FR. HOYLER - CHRISTOFSTAL bei FREUDENSTADT 138

Darlehen Wechselkredite Hypotheken
immer zuverlässig und schnellstens durch
E. Vormbusch, Bielefeld,
Hermannstraße 72, Telephon 1487.
Ia Empfehlungen!

Asthma ist heilbar!
Auch in veralteten Fällen Verl. Sie noch heute kostenl. u. unverbindl. aufklärende Mitteilung v. Apotheker Th. Sartorius, Berlin S 252, Königgrätzer Straße 101.

Weidegang für Jungvieh u. Fohlen
ist zur Förderung der einheimischen Viehzucht und Viehhaltung äußerst wichtig und unentbehrlich. Restlos günstig kann sich der Weidegang aber nur für diejenigen Besitzer auswirken, welche rechtzeitig eine Versicherung gegen
Krankheits-, Unfall- u. Diebstahlsschäden
abschließen. Günstigste Bedingungen und niedrigstgestellte Prämien bietet die bekannte, seit 1887 bestehende
Vaterländische Vieh-Versicherungs-Gesellschaft zu Dresden
Werderstraße 29.
Die Gesellschaft betreibt auch alle sonstigen Arten von Vieh- und Pferdeversicherung und stellt Prospekte und alle Auskünfte unverbindlich und kostenlos zur Verfügung.
Landwirte a. D., Gastwirte, Kleinrentner mit guten Verbindungen in Vieh- und Pferdebesitzerkreisen finden lohnenden Verdienst durch Agenturübernahme. Meldungen an obenstehende Adresse erbeten.

Frühe Saatkartoffeln:
Goldniere, Königin der Frühe, Juliniere, Holl. Erstlinge, Tafelkönigin, Odenwälder, ferner: Lemdk. Industrie, sowie Indstr. Speise- und zu ℳ 3,00 gesunde, großfld. **Futterkartoffeln.**
Versand nach allen Richtungen prompt.
Ed. Vogt, Arminstraße 59, Telephon 2907.

Wer Interesse hat am Schicksal der Landwirtschaft, der lese das vortreffliche Buch:
„Wie ist der Landwirtschaft zu helfen?"
Ein erfahrener Praktiker hat die schwierige Aufgabe erfolgreich gelöst, die in der Landwirtschaft heute von Mund zu Mund geht. In diesem Buch finden Sie in ganz vortrefflicher Weise, die bestimmt ihresgleichen sucht, das, was alle Landwirte von ihrem Schicksal wissen wollen und wissen sollen.
Donauverlag Straubing.
Preis brosch. 2.— ℳ.

Das Lipperland



Organ der Landwirtschaftskammer für das Land Lippe u. Nachrichtenblatt des Lippischen Landbundes

Nr. 17 | Sonnabend, den 27. April 1929 | 33. Jahrgang

Die Bedeutung der Luzerne für unsere Verhältnisse

In den letzten Jahren hört man in zunehmendem Maße in unserem engeren Bezirk Klagen über das schlechte Gedeihen des Rotklees, so daß es geboten erscheint, nach einer Abstellung dieser Klagen Ausschau zu halten. Zweifellos ist der Rotklee eine der wertvollsten Grünfutterpflanzen und sollte durchaus nicht ohne weiteres beiseite gesetzt werden. Nicht zu Unrecht besteht aber gegen ihn der Vorwurf, daß die Futtererzeugung durch die jährlich notwendige neue Einsaat des Kleeschlages gegenüber solchen Grünfutterpflanzen erheblich verteuert wird, die eine mehr- bezw. vieljährige Nutzung gestatten wie beispielsweise die Luzerne. Ist auch die Einsaat einer guten Luzerne, die eine befriedigende Ausdauer verspricht, teurer als die Rotkleesaat, so ist neben dem Vergleich der Preise für die Samenbeschaffung sehr wohl zu beachten, daß der Luzerneschlag auf längere Jahre aus der Beackerung ausscheidet und uns an den teuersten Punkten der Betriebsführung Lohnausgaben und Gespannkosten in dankenswerter Weise entlastet. Im übrigen eignen der Luzerne noch weitere kleine Vorzüge, die sie ganz besonders empfehlen können. So ist die Entwicklung der Luzerne im Frühjahr je nach den Witterungsverhältnissen um 2 bis 3 Wochen früher als die des Rotklees, setzt uns also um soviel früher in den wertvollen Genuß eines vorzüglichen Grünfutters. Andererseits bringt die Luzerne durch ihre größere Wuchsfreudigkeit und ihr schnelleres Wiederausschlagen nach dem Mähen eine größere Zahl von Schnitten als der Rotklee, hält auch im Herbst im Wachsen länger an und bietet uns infolgedessen noch zu Zeiten Grünfutter, wenn einerseits die Weideflächen in ihrem Ertrage zurückgehen und andererseits eine Kleenutzung nicht mehr in Frage kommt, weil dieser für die Bestellung der nachfolgenden Winterfrucht schon geräumt und umgebrochen sein muß.

Die Erkenntnis, daß die Luzerne die „Königin der Futterpflanzen" sei, hat längst noch nicht genügend Beachtung gefunden. Sie ist die erste und beste unter den Futterpflanzen nicht nur im Mengenertrag auf Grund ihrer frühen und späten Wuchsfreudigkeit und der höheren Zahl der Schnitte, sondern auch hinsichtlich der Qualität des gelieferten Futters. Die Luzerne hat ein günstigeres Verhältnis zwischen Blatt und Stengelmasse als der Rotklee. Gerade das Blatt speichert aber die für den Futterwert wertvollsten Futterstoffe in stärkerem Maße auf, während der Stengel zumal im vorgeschrittenen Wachstum infolge der Verholzung die Verdaulichkeit seiner Nährstoffe einbüßt. Die Qualitätsüberlegenheit liegt gegenüber dem Rotklee auch begründet in der größeren Anzahl der Schnitte. Damit ist das gewonnene Futter immer jung in der Entwicklung und solches bekanntermaßen besonders reich an leicht verdaulichen Nährstoffen, in erster Linie an Eiweiß. Die Gesamternte an verdaulichem Eiweiß liegt bei Luzerne um ein Erkleckliches höher als bei Rotklee von derselben Fläche. Auch hinsichtlich der Luzerne ist vielfach beklagt worden, daß sie nicht mehr solange aushalten wolle, wie in früheren Zeiten. Es bedarf deshalb einer Prüfung der Ursachen für das frühere Ausgehen solcher Luzerneschläge. Vorweg sei aber betont, daß der Luzerne-Anbau immerhin schon dann große betriebswirtschaftliche und geldliche Vorteile in sich schließt, wenn er nur eine Fruchtfolge lang durchstehen kann, bei einer fünffeldrigen Fruchtfolge also fünf Jahre lang. Damit würde der Luzerneschlag gerade für die Dauer einer ganzen Fruchtfolge aus der Ackerbewirtschaftung ausscheiden, dann aber wieder am richtigen Platze in den Gang der Rotation eingeschaltet werden können, ohne den Fruchtfolgeplan zu stören und zu Abänderungen zu zwingen. Für die Anbausicherheit und Ausdauer der Luzerne dürfte nicht so sehr die Bodenart an sich und auch nicht die Wasserversorgung von entscheidender Bedeutung sein als vielmehr einerseits der genügende Kalkzustand des Bodens und andererseits der Grad seiner natürlichen Graswüchsigkeit. Die Regulierung der genügenden Kalksättigung des Bodens ist jedem Landwirt in einfachster Weise in die Hand gegeben. Voraussetzung ist die vorhergehende Untersuchung, wie sie vorgenommen wird durch die Landwirtschaftskammer, Abteilung Saatstelle, Versuchsring, und Landwirtschaftliche Schulen. Je nach dem Ergebnis ist die Kalkzufuhr zu bemessen und der Bedarf der Luzerne daran sicher zu stellen.

Die natürliche Graswüchsigkeit unseres Bezirkes gilt als hervorragende, ist aber in vielen Fällen die Ursache eines frühzeitigen Absterbens der Luzerne, weil sie unter dem dichten Rasen erstickt und nicht wieder hochkommen kann. Die natürliche Graswüchsigkeit unserer Böden liegt an unseren günstigen klimatischen Einflüssen. Unser Gebiet steht, in der Nähe des Atlantischen Ozeans gelegen, bezüglich seiner durchweg ausgeglichenen Wintertemperaturen unter dem Einfluß des Golfstromes und ist außerdem durch seine geographische Lage reichlich mit Niederschlägen versorgt. Wir haben ein Klima, das im allgemeinen der Luzerne sehr wohl zusagt, bloß manchmal infolge der reichlichen Sommerniederschläge eine Ueberlegenheit des natürlichen Graswuchses bedingt, die für die Wüchsigkeit der Luzerne zum schlechten Ende ausschlagen kann. Diese Vorbedingungen machen es uns zur ersten Pflicht, in der Sortenwahl recht vorsichtig vorzugehen und solche Sorten zu bevorzugen, welche aus Gebieten mit den unseren ähnlichen klimatischen Verhältnissen entstammen. Der Versuchsring für das Land Lippe befaßt sich gerade mit der Klärung der letzteren Frage in verschiedenen Luzerne-Sortenprüfungen, um diejenige Sorte endgültig zu ermitteln, welche für unsere Verhältnisse die geeignetste ist, was Mengenerträge wie auch Ausdauer angeht. Solche Versuche an anderen Stellen haben erwiesen, daß Ertragsunterschiede zwischen guten und schlechten Sorten von 50 Prozent und mehr festgestellt werden konnten, und daß eine passende Sorte zwei- ja dreimal solange aushielt wie eine schlecht gewählte. Um der oben bereits erwähnten Gefahr der Erstickung der Luzerne unter der natürlichen Graswüchsigkeit zu begegnen, kann man den Weg einer Miteinsaat von Kulturgräsern beschreiten. Diese verhüten das Wuchern der Naturgräser, lassen aber andererseits der Luzerne ausreichenden Wachsraum. Durch diese Maßnahme kann nicht nur die Ausdauer eines solchen Bestandes erhöht werden, sondern es sind nach Erfahrungen in dieser Richtung auch höhere Mengenerträge geerntet worden, als von rein ausgesäter Luzerne. Auch in dieser Richtung hat sich der Versuchsring die Aufgabe gesetzt, durch Versuche Aufklärung zu bringen. Ein solcher Versuch wird mit verschieden prozentischen Gemischen von Luzerne : Gras eingesamt, und die eine Hälfte mit, die andere ohne Stickstoffdüngung behandelt.

Bei der Wichtigkeit der Luzerne und der Wirtschaftlichkeit ihres Anbaues auch für unsere Verhältnisse sollte sich jeder Betriebsleiter mit der Frage Luzerne oder Rotklee, bezw. Luzerne und Rotklee einmal befassen. Nach Abschluß der vorgeschilderten Versuche des Versuchsringes wird auf dieses Thema wieder zurückzukommen sein. Allerdings benötigen die Versuche zu ihrer Durchführung mehrere Jahre Zeit. Die Versuche können aber gerne bei den Versuchsanstellern besichtigt werden. Interessenten wollen sich mit dem Versuchsring bei der Landwirtschaftskammer in Detmold in Verbindung setzen.

Von den deutschen Schlachtviehmärkten

Die Auftriebsziffern auf den wichtigsten deutschen Schlachtviehmärkten zeigten in der Woche vom 10. bis 16. April eine nicht unerhebliche Zunahme. Sie haben sich damit wieder dem Durchschnitt der letzten Monate genähert. Im allgemeinen erwies sich die Aufnahmefähigkeit der Märkte nicht als ausreichend, um das gesamte Angebot reibungslos unterzubringen und die Preise waren an einzelnen Märkten bei schleppendem Marktverlauf gedrückt.

Das Gesamtangebot an Rindern belief sich auf 26 584 Stück gegen 22348 Stück. Glatter Marktverlauf wurde aus Danzig, Augsburg, Regensburg und Mainz gemeldet, während das Geschäft in Hannover, Stettin, im Freistaat Sachsen, Karlsruhe, Kassel und Elberfeld sich unbefriedigend gestaltete. Die Preise gaben in Berlin um 2—3 ℳ je Zentner Lebendgewicht nach. Auch im Freistaat Sachsen war ein leichter Rückgang zu verzeichnen. Die west- und süddeutschen Märkte dagegen vermochten ihren bisherigen Preisstand meist zu behaupten. Preissteigerungen waren nirgends zu verzeichnen.

Die Lage der Kälbermärkte war ebenfalls durch ein starkes Angebot gekennzeichnet, das sich auf 27 816 Stück bezifferte gegen 26 166 in der Vorwoche. Befriedigende Absatzmöglichkeiten ergaben sich nur in Berlin am 16. April, in Mainz, Stuttgart, Kassel, Augsburg, Breslau und Danzig. Dagegen war der Marktverlauf in Stettin, Hannover, Dresden, Zwickau, Chemnitz, Leipzig, Essen, Karlsruhe, Regensburg unbefriedigend. Die Preise gaben meist um 12 ℳ je Zentner Lebendgewicht nach, jedoch wurden an einigen Märkten auch leichte Preiserhöhungen beobachtet.

Der Absatz von Schafen vollzog sich meist ohne Schwierigkeiten, da das Angebot von 14 460 Stück hinter dem der Vorwoche von 14 750 Stück noch etwas zurückblieb. Die Berliner Notierungen zeigten eine leichte Abschwächung, während im Lande und an den kleineren Märkten vereinzelte höhere Preise gezahlt wurden.

Auf den Schweinemärkten betrug das Angebot 106 055 Stück gegen 117 433 Stück in der Vorwoche. Eine Anzahl von Märkten wie beispielsweise Danzig und Köln verkehrten in freundlicher Haltung. Indessen war die Stimmung an den übrigen Plätzen überwiegend nachgebend. Besonders ungünstig entwickelte sich das Geschäft auf den Märkten des Freistaates Sachsen, in Süddeutschland, sowie auf einigen westdeutschen Plätzen. Die Preislage zeigte aber nur geringe Veränderungen. Abgesehen von Preisschwankungen im Betrage von 1—2 ℳ je Zentner Lebendgewicht nach oben oder unten, ist eine Veränderung der Gesamtlage kaum eingetreten.

Bienentränke

Mit zunehmender Wärme ist es zwar nicht mehr nötig, seinen Bienen in der Nähe des Standes die Warmwassertränke in Gang zu halten, deren Vorhandensein im kühlen Vorfrühling eine unbedingte Notwendigkeit ist. Aber man wird dennoch Sorge tragen, daß die emsigen Tierchen nicht zu weit nach Wasser zu fliegen brauchen, von dem sie zum Aufquellen des Pollens und zur Brutfutterbereitung ganz erheblich große Mengen benötigen. Man überlege nur, welchen Gefahren sie auch an warmen Tagen durch schnatternde Enten am Bache und unverständige böse Buben an Teichen und Pfützen ausgesetzt sind. Auch ist die Zeit vorüber, in der man der Meinung war, die Bienen holten ihr Wasser am liebsten aus einer Jauchenpfütze wegen etwaigen Ammoniakgehaltes dieser Wasserstellen.

Wer ganz in der Nähe seines Bienenstandes einen Teich oder sonst ein geeignetes Gewässer hat, ist der Sorge überhoben. Wer nicht in dieser glücklichen Lage ist, stellt im Garten an sonniger Stelle ein sauberes Faß auf ein Gestell, bringt an ihm einen Holzhahn an und lehnt ein mit Stäbchen benageltes Brett so an, daß das Wasser ganz langsam austropft und beim besten Willen nicht anders kann, als im Zickzack das ganze Brett hinabzulaufen. So oft das Wasser bald ausgelaufen ist, muß es erneuert werden, da die Bienen komische Tiere sind. Haben sie sich einmal an eine andere Stelle gewöhnt, dann bleiben sie von der alten Stelle fern und müssen erst wieder mühsam angelockt werden. Das Anlocken geschieht mit etwas Honig, den man an die Stäbchen streicht. Neuerdings setzt man dem Wasser einige Hände voll Kochsalz und Glaubersalz zu, das gegen die Nosema- und Maikrankheit gut sein soll. Da die Bienen gern dem gesalzenen Wasser nachgehen und das Salz ihnen sicher nichts schadet, soll man es getrost geben.

Sehr wesentlich ist, daß man sowohl das Faß als auch das Brett öfters mit heißem Sodawasser reinigt. Man sollte das Faß alle vierzehn Tage einmal gehörig ausschwenken und das Brett mindestens alle Wochen gründlich säubern, auch wenn man keinen „Schmutz" darauf sieht. Der Dampf geht hier nicht gegen den „Dreck", sondern gegen Ansteckungskeime, die von einer Tränke, wo die Bienen aus allen Stöcken viel verkehren, naturgemäß sehr leicht verschleppt werden können.

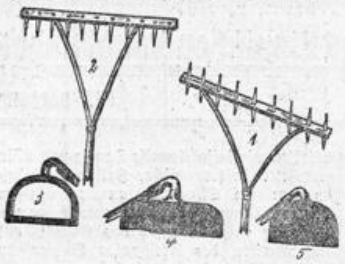
Mit Rücksicht auf die mancherlei Bienenkrankheiten ist man ja jetzt auch gänzlich von den Tränken mit stehendem Wasser und Mooseinlage abgekommen, die oft jahrelang nicht erneuert, geschweige denn gereinigt wurden.

Allerlei Nützliches aus Haus, Hof u. Garten

Landwirtschaftliche Handgeräte.

(Mit 5 Abbildungen.)

Harken (Abbildungen 1 und 2). Da die Harken vollständig aus Holz bestehen, so ist wegen ihres Gewichtes die Holzart wichtig. Am leichtesten ist Weide. Es gibt nun doppelseitige und einseitige Harken. Wird die erstere zum Heuwenden benutzt, so steht ihr Balken am besten nicht rechtwinklig zum Stiel, sondern schiefwinklig (95 bis 100 Grad wie Abbildung 1). Das hat den Vorteil, daß die Harke in ganzer Breite arbeiten kann, während man sie sonst schräg halten und noch den eigenen Körper dabei verbiegen müßte. Der größere Winkel ist dabei nach vorwärts gekehrt. Wegen der Doppelseitigkeit kann man nach beiden Seiten arbeiten und tritt niemals Futter zusammen. Beim Zusammenschwaden ist dieses Gerät ebenso praktisch verwendbar. Kein Wunder, daß es in Hannover, am Rhein und im Süden allenthalben verbreitet ist. — Die einseitige Harkenform eignet sich am besten auf dem Felde und beim Dreschen (Abbildung 2).



Die Hacken (Abbildungen 3—5). Man unterscheidet Blatt- und Bügelhacken. Letztere haben den Vorteil, daß sie die Erde nicht aufhäufen, sondern durch den Bügel treten lassen. So wird die Hacke immer mehr aus einem Bearbeitungsgerät zu einem Pflegegerät. Je nach dem Gefüge des Bodens wird man ziehend oder schlagend arbeiten. Für den Schlag muß die Hacke eine gewisse Schwere haben. Weide ist da zu leicht Tannenholz gerade recht. Eiche dagegen schon zu schwer. — Ein häufiger Fehler in der Praxis ist das Hängen der Hacke nach einer Seite. Da muß man den Stiel so auswuchten, daß die Schneide wieder lotrecht zum Stiel zu stehen kommt. — Daß die Hacken stets scharf zu halten sind, ist ja eine alte Erfahrung; darum sollte auf jedem Hof ein Schleifstein zu finden sein und häufig benutzt werden.

*

Der Gemüsegarten im Mai.

Die Aussaaten empfindlicher Gemüse sind jetzt nach und nach zu machen: Gurken, Kürbis, Bohnen. Saatbeete bei trockener Witterung abends gießen. Für Stangenbohnen gutgedüngten kräftigen, feuchten Boden wählen. Buschbohnen sind anspruchsloser. Zu dicht aufgehende Saaten rechtzeitig auslichten, viel gießen. Jäten und Hacken nicht versäumen. Bodenlockerung bedeutet halbe Ernte. Erbsen und Frühkartoffeln häufeln. Gegen Ende des Monats Tomaten an sonnengeschützte, warme Stellen auspflanzen. Erdflöhe durch Ueberstreuen mit Tabakstaub vernichten. Spargel bei warmem, sonnigem Wetter dreimal täglich stechen, sonst nur ein- oder zweimal, Rhabarber ernten durch Ausziehen der Blattstiele mit dem Stielansatz, nicht abschneiden oder abbrechen. Blütenbildung verhindern. Rhabarber ist dankbar für viel flüssigen Dünger. Saaten und zarte Pflänzchen vor Nachtfrösten schützen. Deckmaterial bereithalten!

*

Unsere Hühner im Mai.

Infolge des argen, langanhaltenden Winters hat sich auch das Brutgeschäft und damit die Aufzucht der Küken weit hinausgeschoben. Wenn auch bei nicht gar zu ungünstigen Auslaufräumen die Küken der leichten und mittelschweren Rassen, die jetzt im Mai schlüpfen, sich in der Regel noch zu Zuchtzwecken verwenden lassen, so ist es doch für solche der schweren Rassen schon zu spät. Küken solcher Rassen geben, im Mai geschlüpft, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nur Schlachtgeflügel. Die Hühnerzüchter müssen darauf sehen, daß die Küchlein frei sind von Milben und Läusen, da diese Plagegeister nicht nur die Entwicklung der kleinen Gesellschaft aufhalten, sondern schließlich häufig sogar deren Tod herbeiführen. Einstäuben mit Insektenpulver ist dagegen angebracht, ebenso ist es zweckmäßig, sie an warmen Tagen in Tabaklauge zu tauchen. Wenn jetzt die Hühner so gern verlegen, so kommt dies meist daher, daß zu wenig Nester vorhanden sind — auf drei Hennen ist stets ein Nest zu rechnen —, oder daß die Nester unsauber sind. Um dem für die Folge zu begegnen, sind jetzt zu sammeln und zu trocknen: wohlriechende Kamille, Wermut, Beifuß, Farrenkraut und Blätter von Walnußbäumen. Von diesen wird immer etwas dem Neststroh beigefügt. Gluckende Hühner gibt es jetzt genug: daher sind die Eier tagsüber mehrere Male den Nestern zu entnehmen, weil sie sonst leicht angebrütet werden, dann also keine Frischeier mehr sind. — Jetzt im Mai gibt es junge Puter. Sie sind die ersten drei oder vier Wochen gegen Nässe recht empfindlich. Wer ihnen einen größeren, hellen Stall, vor dem eine Tür aus Drahtgeflecht gestellt wird, zum Aufenthalt bieten kann, der braucht sie diese Wochen über überhaupt nicht ins Freie zu lassen, und wird dann auch kaum Verluste bei der Aufzucht haben. Sehr bekömmlich ist für diese Nachzucht Käsequark, reich vermengt mit kurzgeschnittenem Schnittlauch oder mit zerkleinertem Salat. — Die Legetätigkeit der Perlhühner läßt im Mai nichts zu wünschen übrig. Die Züchter müssen dafür sorgen, daß jetzt Hühnerglucken auf Perlhuhneier gesetzt werden: denn damit warten zu wollen, bis eine Perlhenne brütet, wird zu spät, auch brüten die Perlhühner sehr unzuverlässig.

*

Geflügeldünger hat einen recht hohen Düngerwert.

Man bringe ihn aber nicht frisch unter, sondern lagere ihn einige Zeit. Das kann besonders vorteilhaft in alten Fässern geschehen. Der Dünger wird mit Jauche oder auch mit Wasser überschüttet. Dann setzt man auf je 100 Pfund Hühnerdünger 1 Pfund Schwefelsäure zu und rührt alles gut durch. Dadurch wird der Dünger schnell wirkend und kann gut verteilt aufgebracht werden. Auch als Kopfdünger ist er zu verwenden. In den meisten Hühnerställen wird ja heute wohl Torfmull und Torfstreu verwandt. Der Hühnerdünger bindet sich dann mit dem Torf und ist in dieser Form sehr brauchbar, besonders zur Lockerung schwerer Böden.

Lohnende Steckzwiebelkultur.

Die Bodenbeschaffenheit und klimatische Lage sind bei der Frage mitbestimmend, ob wir Saat- oder Steckzwiebelkultur treiben sollen. Dieser Punkt wird oft nicht genügend gewürigt, und so können wir denn nicht selten die Beobachtung machen, daß z. B. die anspruchsvollere Saatzwiebel nicht recht gedeihen will, weil eben der Boden nicht humusreich, locker und warm war. Während also die Saatzwiebel nur für einen wirklichen „Zwiebelboden" in Betracht kommt, ist der Anbau von Speisezwiebeln mit Hilfe von Steckzwiebeln für weniger gute, feuchte und schwere Böden und ungünstigere klimatische Verhältnisse besonders zu empfehlen.

Ein zweiter wichtiger Punkt ist die sachgemäße Düngung. Es ist gar kein Kunststück, bis 1 Pfund schwere Zwiebeln heranzuziehen, man braucht nur viel Stickstoff, z. B. in Form von Jauche oder Latrine zu geben und man erreicht mühelos dieses Ziel, falls uns die Zwiebelfliege keinen Strich durch die Rechnung macht. Aber diese kindskopfgroßen Zwiebeln tragen schon den Keim der Fäulnis in sich und halten sich nur kurze Zeit auf dem Lager. Man baut daher Steckzwiebeln, wie überhaupt Zwiebelgewächse, auf altgedüngtem Boden unter Beigabe von Kunstdünger an. An Kunstdünger verabreiche man auf 1 Ar 2½ Kilogramm 40prozentiges Kalidüngesalz oder die dreifache Menge Kainit (auf leichten Böden), 2 Kilogramm Superphosphat und ebensoviel schwefel- oder salzsaures Ammoniak. Diese Düngemittel sind nach gehöriger Vermischung zwei bis drei Wochen vor dem Stecken der Zwiebeln breitwürfig und zwar möglichst gleichmäßig auszustreuen und nur flach umzugraben. Das kann gleichzeitig mit dem Graben des Bodens geschehen; denn auch der Boden darf nur wenig tief bearbeitet werden, weil die Pflanzen sonst starke Strünke und keine festen Zwiebeln bilden.

Man steckt die Zwiebeln zeitig im Frühjahr mit 10 Zentimeter Abstand in Reihen von etwa 20 Zentimeter Entfernung so tief, daß nur ihre Hälfte im Erdboden steht. Stehen die Zwiebeln unter der Erde, so schießen sie leicht. Dieser Fall kann aber auch eintreten, wenn sie von einem stärkeren Froste heimgesucht werden; man soll das Pflanzen daher nicht zu früh vornehmen, es sei denn, daß man für Frostschutz Sorge trägt. Die Steckzwiebeln müssen gut trocken und fest sein; Zwiebeln mit lockerem Fleische sind von der Anpflanzung auszuschließen. Im Verlaufe des Wachstums sind die Zwiebelbeete von Unkraut rein zu halten und — was besonders wichtig ist — häufiger, in Zeiträumen von zwei bis drei Wochen, regelmäßig zu lockern. Sobald sich ein Samenkopf zeigt, muß er ausgekniffen werden, weil sonst die Zwiebel in der Entwicklung zurückbleibt.

*

Schützet die Baumbruten vor Raubzeug.

Der Schutz der zu ebener Erde und in Büschen angelegten Nester vor allerlei vierbeinigem Raubzeug ist eine schwierige Sache und soll hier nicht behandelt werden. Die Sicherung der Nistbäume aber vor Katzen, Ratten, Mardern, Eichhörnchen usw. ist derart leicht, daß sie jeder Garten- und Vogelfreund unbedingt vornehmen muß.

Sie besteht einfach darin, daß man den Stamm gegen Hinaufkriechen schützt. Ob dies durch einen Kranz aus Dornenreisig oder aus einer Blechröhre (oder anders) bewirkt wird, ist jedem Besitzer überlassen. Hauptsache ist, daß diese Sicherungen so hoch, so breit und so glatt oder so spitz sind, daß sie ihren Zweck erfüllen. Wir nahmen einen alten bodenlosen Emailleeimer dazu, wie er in jeder Wirtschaft abfällt. Die getötete Naht ließ sich leicht auftrennen und das Zusammennageln um den Stamm ging auch einfacher als vorher gedacht. — In einschlägigen Schriften wird empfohlen, den umfangreicheren Teil der Sicherung nach unten abstehen zu lassen. Aber Emaille ist derart glatt, daß er auch nach oben hin abstehen kann. Und wenn dann diese Ausbuchtung an die wettergeschützte Seite zu hängen kommt, so kann das u. E. noch eine feine Nistgelegenheit für Rotschwänzchen und ähnliche Vogelarten abgeben, besonders wenn man noch für ein bißchen Bedachung sorgt. Ein Berufsgärtner, dem wir unsere Erfindung praktisch zeigten, war ganz begeistert davon.



*

Die Pflege des Rasens.

Unsere Hauptsorge im Ziergarten gehört jetzt dem Rasen, der nur dann einen vorteilhaften Hintergrund bildet, von dem die Blumenrabatten sich gut abheben, wenn er gut gepflegt, gleichmäßig stark und von Unkraut freigehalten wird. Alte Rasenplätze werden sauber abgerecht, wobei man die Maulwurfshaufen auseinanderwirft, das Moos entfernt und durch Auffstreuen von Holzasche düngt. Zur Anlage neuer Rasen nimmt man eine entspr. Grasmischung. Man wählt zu gleichen Teilen: Englisches Raygras, Wiesenrispengras und Rasenstraußgras sowie etwas Weißklee. Letzteren sät man jedoch nicht gleich mit dem Grassamen, sondern oben darauf. Für schattige Lage ist schmalblättriger Schwingel und Thimoteegras, ebenfalls mit Weißklee [illegible] unden, vorzuziehen. [illegible] vor der Saat wird die im Herbst rigolte und gedüngte Fläche wiederholt gewalzt. Nach der ziemlich dicht ausgeführten Einsaat wird gut eingeharkt, gewalzt und fein gesprengt, wenn man nicht kurz nach oder während eines warmen Regens säen konnte. Sobald der Rasen 10—12 Zentimeter lang ist, soll der erste Schnitt erfolgen und gegen Abend gesprengt werden.



Hervorragende, erstklassige Erzeugnisse in
Anzug-, Kostüm- und Mantelstoffen, Flanellen, Bett- und Pferdedecken, Strickgarne und Strickwesten
bekommen Sie von uns gegen Einsendung von roher Schafwolle oder ohne Walleinsendung zu Fabrikpreisen. Verlangen Sie portofreie Übersendung unserer reichhaltigen Mustersammlung
TUCHFABRIK CHRISTOFSTAL G.m.b.H.
vorm. CARL FR. HOYLER - CHRISTOFSTAL bei FREUDENSTADT (Württ.)

Asthma ist heilbar!
Auch in veralteten Fällen. Verl. Sie noch heute kostenl. u. unverbindl. aufklärende Mitteilung v. Apotheker **Th. Sartorius, Berlin A 252,** Königgrätzer Straße 101.

Heirat wünschen viele vermög. Damen reiche Ausländerinnen, viele Einheiratungen. Herren auch ohne Vermögen. Auskunft sofort Stadtrat, Berlin 113, Stolpischestr. 48.

Husten, Verschleimung, noch so hartnäckige, alte **Nasen-, Rach-, Kehlk.-Bronch.-Katarrhe, Asthma** Jeder dankt mir. Auskunft: K. Schulze. Wernigerode-H 52.

Mitteilungen der Landwirtschaftskammer.

Bruteier können bezogen werden von:

1. **Geflügelzuchtstationen der Landwirtschaftskammer:**
   a) Weiße Wyandottes:
   Landwirt Peters Nr. 81, Lipperode.
   Frl. M. Eilers, Lemgo, Stiftstraße,
   Direktor Schildknecht, Lage,
   Frl. Klemme, Brosen bei Hohenhausen,
   Spellmeier, Detmold, Lemgoer Straße 41,
   Kronshage, Lage, Friedrichstraße 36.
   b) Weiße Rameisloher:
   Kastner, Donop, Post Großenmarpe,
   Frau Dr. Hülsemann, Berlebeck,
   c) Schwarze Rheinländer:
   Kastner, Donop, Post Großenmarpe.
   d) Rebfarb. indische Lausenten:
   Dreier, Lütte, Post Eickerntrug.
   e) Khaki Campbellenten:
   Kortemeier, Knetterheide, Post Schötmar.
2. **Geflügelzuchtstationen des Lippischen Geflügelzuchtverbandes:**
   a) Rebhuhnfarbige Italiener:
   C. Nagel, Lemgo, Spiegelberg.
   b) Weiße Leghorn:
   H. Kampe, Berken bei Schötmar.
3. **Von der Landwirtschaftskammer anerkannte bezw. empfohlene Zuchten:**
   a) Frau von Heymann, Kupferberg bei Hiddesen:
   Weiße Wyandottes, weiße Leghorn, Weiße Bronzeputen.
   b) Droop, Hiddesen:
   rebhuhnfarbige Italiener, weiße Wyandottes.
   c) Frau Heidenhain, Rickbruch bei Bremke:
   Pekingenten.
   d) Geflügelhof Ellernsepp, Dörentrup:
   weiße Leghorn, Carnevelder.

Bruteier werden abgegeben an lippische Geflügelzüchter und Geflügelhalter zum Preise von 30 Rpfg. je Stück.

10 Rosen 4 Mark!
Ihr Garten gewinnt durch Anpflanzung unserer Rosen. Wir liefern nur
kräftige Pflanzen
Buschrosen: 10 Stück in 10 Sorten RM. 4.—, 25 Stück in 10 Sorten RM. 9.—, 25 Stück in 25 Sorten RM. 10.—
Kletterrosen in verschiedenen Sorten: 1 Stück RM. 0.60, 10 Stück RM. 5.40
Hochstammrosen i. v. S., 75-100 cm Kronenhöhe 1 Stück RM. 1.75 10 St. RM. 16.—, 100-140 cm 1 St. RM. 2.—, 10 Stück RM. 18.—
Trauerrosen 160-200 cm: 1 St. RM. 4.—, 10 St. RM. 36.—
Balkon- und Topfrosen: 1 St. RM. 0.60, 10 St. RM. 5.40
Jede Pflanze wird pflanzfertig mit Namen- und Farbenbezeichnung geliefert. Versand nur gegen Nachnahme. Garantie für gute Ankunft. Beste Pflanzzeit. Je früher, desto besser! Illustrierter Hauptkatalog über Rosen, Obstbäume, Johannisbeeren usw. mit Kulturanweisungen gratis. F. Paschnen, G. m. b. H., Baumschulen Elmshorn, Holstein 193

Versicherung von Weidevieh
gegen Verluste durch Krankheit, Unfall und Diebstahl zusammen oder Diebstahl allein, sowie alle anderen Pferde- und Viehversicherungsspar ten bietet zu günstigen Bedingungen und der Wirtschaftslage entsprechend niedrigst gestellten Prämien die
Vaterländische Vieh-Versicherungs-Gesellschaft
Gegr. 1887 zu Dresden Gegr. 1887
Agenturen werden vergeben an Landwirte a. D., Gastwirte, Kleinrentner und sonstige Persönlichkeiten mit guten Verbindungen in Pferde- und Viehbesitzerkreisen. Lohnender Verdienst.

Lesen Sie das hochinteressante Buch: „Wie ist der Landwirtschaft zu helfen?" Nur ein erfahrener Praktiker versteht es, die Verhältnisse so zu schildern und brauchbare Methoden zu erörtern, die vielen Landwirten bis heute entgangen sind. Das Buch macht Sie auf sehr merkwürdige Dinge aufmerksam, die Sie sicher niemals beachtet haben.
Donauverlag Straubing.
Preis brosch. 2.— M.

Das Lipperland



Organ der Landwirtschaftskammer für das Land Lippe u. Nachrichtenblatt des Lippischen Landbundes

Nr. 18 | **Sonnabend, den 18. Mai 1929** | **33. Jahrgang**

Die Lage des landwirtschaftl. Marktes

Von Eugen Meißner.

Warenmärkte und Reparationsverhandlungen. — Stetige Getreidemärkte. — Wenig erfreuliche Viehmärkte. — Anziehende Butterpreise.

Die deutsche Wirtschaft steht im Zeichen großer Unsicherheit. Man lebt von der Hand in den Mund, da der Ausgang der Pariser Reparationsverhandlungen die weitere Entwicklung maßgeblich beeinflussen kann. Es ist jedenfalls ein Unsicherheitsfaktor vorhanden, der lähmend auch auf den Absatz landwirtschaftlicher Produkte einwirkt. Würde die Paris. Konferenz vertagt werden, so wird die Landwirtschaft damit rechnen müssen, daß die Wechselrestriktionen, die die Reichsbank schon teilweise durchgeführt hat, verschärft werden, wodurch eine Kreditnot zu erwarten stände. Diese kann dazu führen, daß die Warenbestände zu jedem nur annehmbaren Preise verkauft werden müssen, um bare Mittel zur Weiterführung der Wirtschaft zu bekommen. Man braucht nur an die Deflationskrisis in Dänemark mit ihren verheerenden Wirkungen für die Landwirtschaft zu erinnern, um sich über unsere Situation klar zu werden. Eine andere Frage ist die, ob durch einen Abschluß der Pariser Reparationsverhandlungen Deutschlands geldliche Situation sich bessert. Optimisten bejahen diese Frage und glauben annehmen zu dürfen, daß neue große Auslandsgelder nach Deutschland fließen, und damit der Kredit billiger zu haben sein würde, was ja letzten Endes auch der Landwirtschaft direkt und indirekt zugute kommt. Die Geldverbilligung würde eine Besserung der Konjunktur nach sich ziehen und auch auf den Absatz der Naturprodukte günstigen Einfluß gewinnen. Allerdings wird der kühle Rechner keinen Grund zu diesem Optimismus finden, denn das Geld ist auf der Welt, namentlich in Newyork, so teuer, daß man Deutschland sicher nicht Geschenke darbringen wird. Starke Skepsis ist also am Platze. Die Landwirtschaft wird gut tun, auf alle Fälle dahin zu drängen, daß die Hilfsmaßnahmen, die sie der Regierung vorgeschlagen hat schleunigst zur Durchführung gelangen damit der Landwirt für seine Produkte das Geld erhält, das er zur Fortführung seines Betriebes notwendig gebraucht.

Die deutschen Getreidemärkte konnten sich dem Einfluß der verflauenden Weltmärkte nicht ganz entziehen. Allerdings waren die Preisrückgänge bei uns lange nicht so stark wie im Auslande, da das Angebot in deutschem Brotgetreide klein ist. Unter dem Druck des teuren Geldes hat es jedoch etwas zugenommen, es wurde von den schwach versorgten Mühlen bei leicht nachgebenden Preisen aufgenommen. Hauptsächlich stand Kahnware zur Verfügung, während Bahnware knapp angeboten bleibt. In Deutschland sind die inländischen Bestände an Weizen an und für sich gering, am Weltmarkte sind aber noch aus der alten Ernte große Bestände vorhanden, die jetzt an den Markt drängen. Der kanadische Getreidepool versucht mit allen Mitteln, sein überschüssiges Getreide abzusetzen; dabei begegnet er der scharfen Konkurrenz Argentiniens, das seine gute Ernte gleichfalls auf die Märkte wirft. Hinzu kommen die Streitigkeiten, die innerhalb der Leitung des kanadischen Pools wegen des Absatzes der Ueberschüsse ausgebrochen sind. Scheinbar ist als Folge dieses Streites der Pool aus seiner Zurückhaltung herausgetreten, er unterbietet jetzt ständig die Offerten der freien kanadischen Ablader. Die Märkte der Vereinigten Staaten wurden ungünstig beeinflußt durch die Annahme des Farmerhilfsgesetzes im Kongreß. Dieses Gesetz brachte die Hoffnungen des Handels zum Scheitern. Die Inkraftsetzung des Gesetzes, das 500 Millionen Dollar zur Unterstützung der Landwirtschaft vorsieht, ist allerdings vom Senat und vom Präsidenten Hoover noch nicht genehmigt. Aber schon jetzt machen sich die ersten Auswirkungen dieses Gesetzes fühlbar. Die Getreidefrachten vom Westen nach dem Osten der Vereinigten Staaten sind ermäßigt, auch die Mehlfrachten nach Europa sind herabgesetzt worden, um die Ausfuhr der überschüssigen Mengen zu erleichtern. Das Farmerhilfsgesetz wirkt sich also — im Gegensatz zu den bisherigen Beteuerungen — als reines Dumpinggesetz aus, indem man mit Staatsmitteln den Export forciert und zunächst hierzu die Transporte verbilligt.

Bei der Beurteilung des Saatenstandes in Deutschland muß man sich noch größere Zurückhaltung als sonst auferlegen. Die Preisberichtstelle beim Deutschen Landwirtschaftsrat führte in ihrem letzten Saatenstandsbericht aus, daß die Auswinterungen, ausgenommen in Ostpreußen und einigen Gebieten Mittel- und Westdeutschlands, gering seien, die Saaten also gut durch den Winter gekommen sind. Allerdings läßt das trockene Wetter Befürchtungen aufkommen. Warmer Regen erscheint dringend erwünscht. Die Bodenfeuchtigkeit, die das Erdreich durch den Schnee empfangen hatte, ist an der Oberfläche durch Winde ausgetrocknet. Hierdurch wird vor allem das Frühjahrsgetreide in seiner Entwicklung gehemmt. In der letzten Zeit wurde der deutsche Getreidehandel durch die starken Kündigungen für den Maitermin in Unruhe versetzt. In Berlin gelangten am 30. April allein 110 Weizen-, 192 Roggen- und 33 Haferscheine zu je 30 Tonnen zur Kündigung. Von den „durchgelieferten", d. h. den Käufern angedienten Mengen waren nur 16 Roggenscheine unkontraktlich. Später haben die Kündigungen allerdings erheblich nachgelassen. Man spricht davon, daß viel Weizen, der eine gute Qualität aufweist, für die Juli-Andienungen zurückgestellt werden soll. Aus diesem Grunde kam wohl auch so gut wie gar nichts von dieser Ware an den Effektivmarkt. Die Mühlen nahmen das angediente Material zur Auffüllung ihrer Vorräte aus dem Markte. Eine Besserung des Getreideabsatzes müßte durch eine Besserung des Mehlabsatzes herbeigeführt werden. Vielleicht hebt sich letzterer wenn es gelingt, den zurzeit bestehenden Konkurrenzkampf zwischen den Mühlen zu mildern. Die Mühlen, die während der Kriegs-, namentlich aber in der Inflationszeit ihre Kapazität wesentlich erhöht haben, schleudern mit Mehl zwecks einigermaßen Ausnutzung der Betriebe. Mildert sich dieser Kampf, so werden die Konsumenten wieder zur Vorratswirtschaft zurückkehren, die billigen Mehlpreise würden dann langsam verschwinden.

Die Lage des Vieh- und Fleischmarktes ist zurzeit wenig erfreulich. Die Umsätze beschränkten sich auf das Notwendigste. Auch hier lähmt die Erhöhung der Zinssätze das Geschäft. Es muß ferner berücksichtigt werden, daß die Weidenutzung sich durch den langen Winter immer mehr verzögert. Im Auslande weisen die Viehpreise zum Teil eine rückläufige Tendenz auf. Vor allem gingen die Notierungen für Ochsen in der Tschechoslowakei um etwa 20 Prozent zurück, Kühe und Bullen schwächten sich um etwa 4 bis 5 Prozent ab. Dagegen konnten in Dänemark die Preise für Bullen und Stiere etwas anziehen, während Kühe fast unverändert notierten. In Holland haben sich die Preise nur wenig geändert. Schweine haben außerhalb Deutschlands durchweg Preisrückgänge zu verzeichnen, während bei uns eine Besserung eintrat. Dies hängt hauptsächlich mit dem vor einem Jahre durchgeführten Notprogramm zusammen. Die Entwicklung auf dem deutschen Rindermarkt ist unbefriedigend. Am meisten leidet die inländische Qualitätsware unter er ausländischen Konkurrenz. Es ist dringend erforderlich, daß die vorgeschlagenen Maßnahmen der landwirtschaftlichen Führer bald in Kraft gesetzt werden, um hier eine Besserung zu schaffen. Fest verkehrte der Markt für Ferkel und Läufer. In Züchterkreisen wird bezweifelt, ob das Einstellen von Ferkeln zur Mast zurzeit lohnend ist, trotzdem die Preise für Schlachtschweine noch günstig sind und Futtermittel reichlich zur Verfügung stehen.

Am Buttermarkt war das Geschäft ruhig. Die Preise haben einen Tiefstand erreicht, wie wir ihn seit langer Zeit nicht erlebten. Der Bestand der Kühe hat nicht nur in Deutschland, sondern auch in den übrigen Exportstaaten erheblich zugenommen. Infolge der kalten Witterung war der Frischmilchkonsum klein. Die Milch gelangte daher fast durchweg zur Verbutterung. Das Angebot von Butter war groß, während der Konsum sich aufs äußerste beschränkte. Dies ist auf die schlechte Wirtschaftslage und die im Zusammenhang damit stehende Arbeitslosigkeit zurückzuführen. Erst in den letzten Tagen machte sich bei nachlassendem Angebot größeres Interesse für Butter bemerkbar. Die Preise zogen nicht nur in Deutschland, sondern auch in den Hauptexportländern, Dänemar, Schweden, Holland und den Randstaaten, an. Man hofft, daß die Besserung anhalten wird, da die Landwirtschaft jetzt ebenfalls als größerer Butterkonsument auftreten dürfte.

Allerlei Nützliches aus Haus, Hof u. Garten

Von der Erbse.

Man unterscheidet drei Erbsenarten: die Pahl- oder Kneifelerbsen, die Markerbsen und die Zuckererbsen. Die Kneifelerbsen sind glattkörnig, die Markerbsen sind runzelig. Die Zuckererbsen werden mit der Hülse verspeist, müssen aber frühzeitig geerntet werden. Innerhalb dieser Arten gibt es niedere (20 bis 40 Zentimeter), halbhohe (60 bis 80 Zentimeter) und hohe Sorten (100 bis 200 Zentimeter). Und unter diesen wieder frühe, mittelfrühe und späte Spielarten.

Die Kneifelerbsen, als allgemein frühe Sorten (Buchsbaum, Saxa), verlangen eine erste Aussaat schon in den Monaten Februar bis März, was in diesem Jahre allerdings wegen des Frostes unmöglich war. Die Markerbsen (Telephon, Gradus, Senator), wie auch die Zuckererbsen (Fürst Bismarck, Mammut) werden im April, Mai und Juni im Gartenbau mit vierzehntägigen Spielräumen gelegt, damit man eine ununterbrochene Ernte hat. Die ganz niedrigen Sorten sind weniger ertragreich.

Die Standweite bei hohen und halbhohen Sorten, die mit Reisern gesteifelt werden müssen, ist auf etwa 120 Zentimeter breiten Beeten in einem Reihenabstand von 60 Zentimeter mit 5 Zentimeter Körnerweite in der Reihe zu wählen. Niedrigen Sorten gibt man einen dreireihigen Stand in 40 Zentimeter Entfernung. Die erste Hacke erfolgt sofort nach Aufgehen, während nach einer Pflanzhöhe von 10 Zentimetern gehäufelt und gesteifelt wird.

Als Schädlinge sind vor allem der Erbsenkäfer (Bruchus) zu nennen, der sich in die trockenen Erbsen bohrt und durch eine Hitze von 30 bis 40 Grad Celsius, unter die man das befallene Saatgut einige Zeit setzt, vertrieben werden kann. Der Raupenfraß innerhalb der grünen Schoten rührt von der Made des Erbsenwicklers her; die charakteristischen Beschädigungen der Blätter vom Graurüßler.

Die quer halbierte Stalltür.

(Mit Abbildung.)

Diese Tür gilt gewöhnlich für abgetan. Sie ist angeblich veraltet. In den Augen des Praktikers ist das aber nicht der Fall. Er weiß ihre Vorteile schon zu würdigen. Wird nur das Oberteil für den gewöhnlichen Betrieb geöffnet, so ist die Durchlüftung des Stalles auch zur kälteren Jahreszeit möglich.



Im Sommer zieht der Dunst ab und Licht kann in vermehrtem Maße eintreten. Das Ausbringen des Düngers verursacht zu jeder Jahreszeit nur wenig Störung.

beim Geflügel achten.

Das Geflügel soll häufiger untersucht werden. Dazu benutzt man vorteilhaft ein Vergrößerungsglas. Von Ungeziefer befallene Hühner werden mit einem guten Insektenpulver eingestreut. Die Ställe werden geweißt. Auf alle Fälle muß ein Staubbad eingerichtet werden, das man in einer großen Kiste aus Kalkstaub, feier Asche und feinem Sand herstellt. Bei Verwendung von Torfstreu bleiben die Hühner vom Ungeziefer leichter verschon..

Hühnerhaltung ohne Hähne.

Wer nur Hühner der Eier wegen hält, aber keine Bruteier haben will, halte am besten keinen Hahn. Einmal betragen die Futterkosten für den Hahn pro Jahr wenigstens 10 Mark. Dann aber werden die unbefruchteten Eier höher bezahlt, weil sie länger haltbar sind. Die Hennen legen ohne Hahn auch nicht schlechter.

Man soll das ganze Jahr auf das Ungeziefer

Feste Auslandsmärkte, stetige Inlandsmärkte für Eier

Das sommerliche Wetter hat aller Wahrscheinlichkeit nach belebend auf die Frischeiererzeugung gewirkt, so daß man in den in- und ausländischen Produktionsgebieten allgemein eine leichte Zunahme des Angebotes in den letzten Tagen feststellen konnte. Gleichwohl blieb aber die Marktlage im Auslande fest und im Inlande stetig, da eine Belebung der Nachfrage für den Frischeierkonsum zusammentraf mit einer weiteren Steigerung der Nachfrage für Konservierungszwecke, so daß das etwas größere Angebot reibungslos und zu teilweise etwas höheren Preisen untergebracht werden konnte.

Aus Holland lauteten alle Berichte fest, bei befriedigender und teilweise auch lebhafter Konservierungsnachfrage. Das Gleiche gilt für Dänemark und Belgien. Aus diesen Ländern kommt daher zur Zeit nur ein verhältnismäßig kleines Ausfuhrangebot auf den Markt und die Forderungen dafür sind erhöht. Die daraufhin einsetzende Zurückhaltung der Abnehmer in den Bedarfsländern gegenüber diesen hohen Forderungen hat bisher noch keinen starken Einfluß ausüben können.

Auch aus den osteuropäischen Ländern gelangten in den letzten Tagen nur verhältnismäßig wenig Mengen zur Ausfuhr. Zu einem Teil wird dies dort auf den stärkeren Eigenverbrauch infolge der jüdischen Feiertage zurückgeführt, andererseits ist aber dort auch die Einlagerung in die Kühlhäuser und die sonstige Konservierung stärker geworden. Beides führte zu einer Erhöhung der Forderungen der dortigen Abgeber, die das Ausfuhrgeschäft behinderte, da diese Forderungen von den Abnehmern der Bedarfsländer nur widerwillig und zögernd gewährt wurden. Eine Aenderung der Marktlage ist aber in diesen Ländern bisher durch diese Einschränkung des Ausfuhrgeschäftes nicht festzustellen. Im deutschen Geschäft machte sich diese Verringerung der ausländischen Zufuhren gleichfalls stark bemerkbar. Es konnten zwar für ausländische Eier meist keine höheren Preise als bisher erzielt werden, da die Verbraucher sich in stärkerem Maße den inländischen Eiern zuwandten, die zum Teil noch etwas billiger angeboten waren als die ausländischen, und die vor allem infolge der günstigen Witterung in ausreichender Menge und durchweg in einwandfreier Beschaffenheit auf den Markt kamen. Die Abgeber von Auslandsware sahen sich aber infolge des Fehlens preisdrückender osteuropäischer Zufuhren in die Lage versetzt, an den bisherigen Forderungen festzuhalten, wozu sie insbesonder auch durch die Steigerung der Preise im internationalen Geschäft veranlaßt wurden. Die Unterbringung des verhältnismäßig geringen Auslandsangebotes zu den bisherigen Preisen bereitete keine Schwierigkeiten.

Die inländischen Zufuhren zeigten eine leichte Steigerung. Der Verbrauch hielt aber damit Schritt, so daß die Marktlage für inländische Eier zurzeit als durchaus stetig bezeichnet werden kann. Auch in Deutschland machte sich eine etwas stärkere Konservierungstätigkeit bemerkbar, wodurch die Unterbringung des herauskommenden Angebotes erleichtert wird. Es konnten daher in den letzten Tagen alle Arten herauskommender Inlandseier Markenware, sowie auch einfache frische Landeier, glatt untergebracht werden, wobei die Preise für in- und ausländische Markenware unverändert je nach Qualität zwischen 10½ und 13 Pfg. lagen und für frische Landeier je nach Größe zwischen 9 und 12 Pfg. Für osteuropäische Eier waren kaum mehr als 9½ Pfg. zu erzielen.

Meist befriedigende Aufnahme auf den deutschen Schlachtviehmärkten

Auch in den letzten Tagen hat auf den deutschen Schlachtviehmärkten das Angebot von Rindern wieder erheblich zugenommen und war mit 36 988 gegenüber 33 146 in der Vorwoche größer als in irgend einer Woche seit Beginn des Jahres. Man wird wohl nicht fehlgehen in der Annahme, daß dieses starke Angebot von Rindern mit der erheblichen Verspätung des Weideganges in diesem Jahre in Zusammenhang zu bringen ist. Diese Verspätung mußte um so stärker auf eine größere Abstoßung des Rindviehbestandes hinwirken, als die Futtermittelpreise nach wie vor sehr hoch liegen und in einem Mißverhältnis zu den Getreidepreisen stehen. Die sommerliche Witterung, die seit einigen Tagen eingesetzt hat, kann allerdings dem übermäßig starken Angebot von Rindern durch die nunmehr unmittelbar bevorstehende Aufnahme des Weideganges ein Ende bereiten. Die Aufnahmefähigkeit der Märkte für das stärkere Rindviehangebot war im allgemeinen befriedigend, wenn auch nicht einheitlich. Preisrückgänge kamen nur in wenigen Fällen vor. An der überwiegenden Mehrzahl der Marktplätze konnten die bisherigen Preise ohne allzugroße Schwierigkeit behauptet werden, an einigen rheinischen und sächsischen Plätzen, sowie auch in Berlin, waren leichte Preisgewinne von 1 bis 3 ℳ je Zentner Lebendgewicht, besonders für Ochsen, Bullen und Färsen, teilweise auch für Kühe zu erzielen.

Auch bei Kälbern zeigte das Angebot mit 28 765 gegenüber 26 385 Stück in der Vorwoche eine leichte Zunahme, wobei die Preise meist unverändert blieben. An einigen Marktplätzen, insbesondere im Rheinland und in Süddeutschland waren bei knappem Auftrieb auch bis zu 4 ℳ je Zentner Lebendgewicht höhere Preise zu erzielen, wenig befriedigend verlief eine Anzahl der sächsischen Montagsmärkte, an denen ein starkes örtliches Ueberangebot preisdrückend wirkte und Preisrückgänge bis zu 4 ℳ je Zentner Lebendgewicht hervorrief.

Weniger befriedigend gestaltete sich die Marktlage für Schafe. Hier war zwar der Auftrieb mit 13 048 Stück gegenüber 15 616 Stück in der Vorwoche erheblich vermindert. Dieses kleinere Angebot konnte aber vielfach nur mit Schwierigkeiten abgesetzt werden, was sich besonders auf den sächsischen Märkten bemerkbar machte, wo die Preise bis zu 5 ℳ je Zentner Lebendgewicht zurückgehen mußten.

Der Verlauf der Schweinemärkte war nicht einheitlich, kann aber doch überwiegend als befriedigend bezeichnet werden. Mit 106 657 Stück standen etwas mehr als in der Vorwoche mit 101 661 Stück zum Verkauf, doch kann auch dieses Angebot durchaus noch als mäßig bezeichnet werden. Die Aufnahmefähigkeit der Märkte war meist befriedigend, an einer ganzen Anzahl von ihnen sogar gut, woran alle Absatzgebiete Deutschlands beteiligt waren. Sowohl an einigen sächsischen als auch rheinischen, west- und süddeutschen Plätzen zogen die Schweinepreise gegenüber dem Stande vor einer Woche um 2 bis 4 ℳ je Zentner Lebendgewicht an. Schwieriger war die Absatzlage auf dem Berliner Markt infolge eines örtlichen Ueberangebotes, so daß dort die bisherigen Preise nur schwer behauptet werden konnten und teilweise etwas nachgeben mußten.

Gallen

(Mit Abbildung.)

Unter dem Begriff „Galle" versteht man gewöhnlich das Produkt der Leber und spricht dann vom Gallengang, „die Galle ist ins Blut getreten" usw.

Gallen nennt man weiter blasige Gebilde mit wässrigem Inhalt, die an den Gelenken des Pferdekörpers durch Ueberanstrengung im Jugendalter entstehen. Der Wissenschaftler definiert folgendermaßen: An den Enden der Sehnenscheiden fehlt manchmal die fibröse Schicht. Die Synovialhaut kann sich dann bei krankhaft vermehrter Anhäufung von Scheidenflüssigkeit leicht vorbuchten und



ausdehnen, was man „Gallen" nennt. — Je nach den Gelenken, an denen sie auftreten, unterscheidet man verschiedene Gallen:

Die Vorderkniegalle entsteht durch heftige Anstrengung beim Zugdienst. Die Fußgallen am Kötengelenk rühren von zu zeitiger Benutzung der Pferde her. Die Sprunggelenkgalle (siehe Abbildung) ist eine mit Gelenkflüssigkeit angefüllte Geschwulst am Sprunggelenk, wodurch die Beweglichkeit behindert wird. Die Sprunggelenkgalle ist nicht zu verwechseln mit der Hasenhacke (Rehbein), einer Anschwellung der weicheren Teile des Sprunggelenks oder dem Spat, der eine Knochenwucherung an der Innenseite des Sprunggelenks darstellt.

Die Kötengalle auf der Vorderfläche der Köt- ist wie alle Gallen, schwer heilbar. Man überlasse daher die Behandlung dem Tierarzt, der die Entzündungen durch Brennen häufig kleiner und dadurch weniger lästig machen kann.

Es ist klar, daß besonders die Sprunggelenkgalle den Wert eines Laufpferdes sehr herabsetzen kann, weshalb auch hier „Vorbeugen ist besser als Heilen" gilt.

Der Spargelkäfer und die Spargelfliege.

(Mit 3 Abbildungen.)

Schon im ersten Frühjahr erscheinen auf den jungen Spargelpflanzen mehrere Arten 5—6 Millimeter langer lebhaft gefärbter Zirp- oder Spargelkäferchen (Abb. 2), unter



denen das Spargelhähnchen das bekannteste ist. Sie und ihre dicken, braungrünen Larven (Abb. 1) werden durch Abfressen der Blätter und der Rinde sehr schädlich; im Sommer erscheint eine zweite Brut. Die Käferchen sind abzuklopfen, die Pflanzen gegen die Larven wiederholt mit ungelöschtem Kalk oder Thomasmehl zu bestreuen oder mit Quassiabrühe, 10prozentiger Lösung von Amylalkohol oder einem anderen Insektengift zu bespritzen.

Gegen die Spargelfliege (Abb. 3) wird Ausstecken von spargelpfeifenähnlichen, mit Leim bestrichenen Fangbölzern empfohlen; außerdem sind alle befallenen Triebe herauszuschneiden. Frühmorgens kann man die



Fliegen auch leicht einfangen, weil sie um diese Zeit ruhig auf den Spargelköpfen sitzen. Die etwa 8 Millimeter lange Fliege erkennt man leicht an zickzackartigen braunen Streifen auf den Flügeln.



Hervorragende, erstklassige Erzeugnisse in
Anzug-, Kostüm- und Mantelstoffen,
Flanellen, Bett- und Pferdedecken,
Strickgarne und Strickwesten
bekommen Sie von uns gegen Einsendung von roher Schafwolle oder ohne Wolleinsendung zu Fabrikpreisen. Verlangen Sie portofreie Übersendung unserer reichhaltigen Musterkollektion
TUCHFABRIK CHRISTOFSTAL G.M.B.H.
vorm. CARL FR. HOYLER · CHRISTOFSTAL bei FREUDENSTADT i. W.

Husten, Verschleimung, noch so hartnäckige, alte Nasen-, Rach.-, Kehlk.-, Bronch.-Katarrhe,
Asthma
Jeder dankt mir Auskunft: K. Schulze. Wernigerode-H. 52.

Helrat wünschen viele vermög. Damen reiche Ausländerinnen, viele Einheiratungen. Herren auch ohne Vermögen. Auskunft sofort Stahrey, Berlin 113, Stolpischestr. 48.

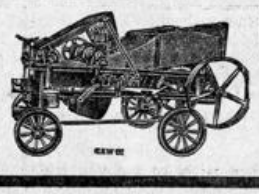
Asthma ist heilbar!
Auch in veralteten Fällen. Verl. Sie noch heute kostenl. u. unverbindl. aufklärende Mitteilung v. Apotheker Th. Sartorius, Berlin-A 252, Königgrätzer Straße 101.

Inserieren bringt Gewinn



35. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft MÜNCHEN 1929/4:9.JUNI
3000 Zuchttiere - Große Erzeugnisschau - 8000 verschiedene Maschinen
Ausstellungsgelände: 400000 qm
Große Reit- und Fahrturniere — Jugendspiele — Dorfkino
München erwartet Dich! Zur großen Schau deutscher Landmannsarbeit!

Versicherung von Weidevieh
gegen Verluste durch Krankheit, Unfall und Diebstahl zusammen oder Diebstahl allein, sowie alle anderen Pferde- und Viehversicherungssparten bietet zu günstigen Bedingungen und der Wirtschaftslage entsprechend niedrigst gestellten Prämien die
Vaterländische Vieh-Versicherungs-Gesellschaft
Gegr. 1887 zu Dresden Gegr. 1887
Agenturen werden vergeben an Landwirte a. D., Gastwirte, Kleinrentner und sonstige Persönlichkeiten mit guten Verbindungen in Pferde- und Viehbesitzerkreisen. Lohnender Verdienst.



Original-Wagner-Strohpressen
in allen Größen sind seit 25 Jahren bekannt und begehrt und von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft Berlin hervorragend begutachtet
C. August Wagner, Maschinenfabrik, Kirschau i. Sa.
Verlangen Sie bitte ausführliche Druckschriften und Angebot.
D. L. G.-Ausstellung München, Reihe 32, Stand 192.

Lesen Sie das hochinteressante Buch:
„Wie ist der Landwirtschaft zu helfen?"
In dieser ausgezeichneten Schrift finden Sie die Grundlagen zu einem großen Erfolg. Das Werk befriedigt das Interesse jedermanns, dem die Landwirtschaft nahe steht, und verdie weiteste Verbreitung. Sie lesen das Buch wiederholt, so anregend ist es geschrieben.
Donauverlag Straubing.
Preis brosch. 2.— ℳ.

Das Lipperland



Organ der Landwirtschaftskammer für das Land Lippe u. Nachrichtenblatt des Lippischen Landbundes

Nr. 19 — Freitag, den 24. Mai 1929 — 33. Jahrgang

Die Wanderausstellung der deutschen Gesellschaft für Züchtungskunde

in Hamburg

Am 9. Mai ds. Js. veranstaltete die Deutsche Gesellschaft für Züchtungskunde im Gewerbehaus zu Hamburg eine Mitgliederversammlung, an der etwa 200 Züchter teilnahmen. Der Vorsitzende der Gesellschaft, Oberamtmann Fick-Tundersleben, eröffnete die Sitzung und gedachte in einer einleitenden Ansprache der Not der deutschen Tierzucht, die nicht nur durch die Gestaltung der inländischen Wirtschaftslage, sondern auch durch die ausländische Konkurrenz der billiger produzierenden Ueberschußgebiete bedingt ist.

Darauf ergriff Prof. Dr. Zorn-Breslau das Wort zu seinem Vortrage über „Einiges aus praktischen Züchtungs- und Fütterungsversuchen der Preuß. Versuchs- und Forschungsanstalt für Tierzucht in Tschechnitz". Nach einer kurzen Beschreibung der Versuchswirtsaft und der dort angewandten Arbeitsmethoden machte der Redner die Versammlung mit einigen grundlegenden Versuchen bekannt, die sich besonders zum Ziel machen, den Einfluß der Fütterung auf die Steigerung des Milchertrages bei Kühen, die physiologischen Wirkungen früher und später erstmaliger Zulassung der Färsen sowie den Ersatz des Milchfettes in der Kälberaufzucht zu erforschen.

Als nächster Redner sprach Professor Dr. J. Schmidt-Göttingen „Ueber die Verbesserung und Vereinheitlichung unserer Schweinebestände durch planmäßige Leistungserhebungen." Der Vortragende behandelte auf Grund eigener Feststellungen an einem reichen Lichtbildmaterial die bisherigen Ergebnisse und zukünftigen Ziele der Leistungsprüfungen bei Schweinen. Ausgehend von den Geburts- und Vierwochengewichten wurde gezeigt, daß diese einen sicheren Anhalt für die Entwicklung in der Mastperiode nicht zulassen. Infolgedessen sind Probemästungen zur Förderung unserer Kenntnisse über die Futterverwertung und die Wachstumsfreudigkeit, sowie Probeschlachtungen zur Feststellung der Fleisch-, Fett- und Knochenverhältnisse erforderlich. Ein wesentlicher Punkt der Ausführungen des Redners war der Hinweis, daß sich bisher zwischen den beiden Hauptzuchtrichtungen weißes Edelschwein und veredeltes Landschwein durchschnittlich in keiner der wirtschaftlich wichtigen Eigenschaften gesicherte Unterschiede zeigten, wogegen innerhalb dieser Rassen die Typen weitgehende Schwankungen aufweisen, die systematische Leistungsprüfungen rechtfertigen.

Der Vorsitzende dankte den Vortragenden unter starkem Beifall der Anwesenden für ihre überaus weitvollen Ausführungen und schloß darauf die Versammlung.

Entschließung!

Der Vorstand der Kartoffelbaugesellschaft befaßte sich mit der Frage, welche Folgen die geplante Erhöhung der Reichseinnahmen aus dem Branntweinsteuermonopol für den deutschen Kartoffelbau haben dürfte. Der Vorstand war einmütig der Auffassung, daß eine Erhöhung der Hektolitereinnahme um 70 ℳ zu einem Rückgang des Trinkbranntwein - Verbrauchs führen muß, der höchstwahrscheinlich einen solchen des technischen Spiritus nach sich ziehen wird. Hieraus wird zwangsläufig eine Verringerung der Verwendungsmöglichkeiten von Kartoffeln in den Brennereien entstehen, welche die schon vorhandenen Schwierigkeiten in der Verwertung der deutschen Kartoffelernten, die durch den Bericht des Ausschusses zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft (Enquete-Ausschuß) einwandfrei festgestellt worden sind, wesentlich noch verschärfen wird.

Indem der Vorstand der Kartoffelbaugesellschaft im übrigen auf seine am 6. Dezember 1926 aus dem gleichen Anlaß — beabsichtigte Erhöhung der Hektolitereinnahme — der Reichsregierung unterbreitete Entschließung Bezug nimmt, spricht er sein ganz besonderes Bedauern darüber aus, daß trotzdem der Plan einer erneuten Steuererhöhung für den Branntwein in einer Zeit der äußersten Notlage der Kartoffeln bauenden Landwirtschaft gefaßt worden ist, und daß hieran offenbar festgehalten wird, obwohl von einer Biersteuererhöhung Abstand genommen worden ist.

Witterungs- und Saatenstandsverhältnisse

Die in den letzten Tagen eingegangenen Berichte über die Witterungs- und Saatenstandsverhältnisse in den verschiedenen Anbaugebieten der nördlichen und südlichen Erdhälfte haben keine grundlegende Veränderung in dem bisherigen Zustande ergeben. Im allgemeinen kann der Saatenstand jetzt überall wohl als befriedigend und teilweise auch als besser bezeichnet werden.

In Argentinien sind in der Provinz Buenos Aires und in Entrerios zum Teil heftige Regenfälle niedergegangen, während dagegen in der Pampa Niederschläge noch gewünscht werden, um die Bestellungsarbeiten zu erleichtern. Die Aussaat des Weizens hat in einigen Gebieten bereits begonnen. In Australien haben sich im Süden des Landes einige leichte Regenfälle ereignet, aber in den hauptsächlichsten Anbaugebieten hat der Mangel an Feuchtigkeit eine beunruhigende Stimmung hervorgerufen, sodaß die dortigen Landwirte ihre noch vorhandenen Getreidevorräte zurückzuhalten geneigt sind.

In Indien geht die Weizenernte im allgemeinen unter guten Bedingungen vor sich, wenn auch in Punjap Witterungsschäden durch Unwetter gemeldet werden.

In den Vereinigten Staaten wird aus den Weichweizenanbaugebieten östlich von Missouri über übermäßige Feuchtigkeit geklagt, während es im Gegensatz dazu in Oklahoma noch zu trocken ist. Die Sommeraussaat ist nunmehr beendet. In Kanada hat die Aussaat des Sommerweizens gute Fortschritte gemacht und einigen Meldungen zufolge sollen bereits 90 Prozent der dafür vorgesehenen Anbaufläche bestellt sein. Ueber den Saatenstand des Winterweizens berichten die letzten Berichte eine Bewertung von 103 Prozent gegenüber 88 Prozent in der gleichen Zeit des Vorjahres.

In Europa hat die Erwärmung angehalten, und das Wetter für die Jahreszeit meist normale Temperaturen erreicht, wobei auch fast überall die bisherige Trockenheit durch Niederschläge unterbrochen wurde.

Im ganzen Süden Rußlands herrschte warmes, heiteres Wetter mit zeitweisen Regenfällen, sodaß dort die Bestellung rasch voranschreitet und die Wintersaaten sich in befriedigendem Wachstum befinden. Die Tschechoslowakei berichtet über ein wenig wärmeres aber immer noch trockenes Wetter. Der Stand der Wintersaaten wird ungleichmäßig beurteilt. Ueber das Aussehen des Roggens wird teilweise geklagt. In Jugoslawien haben Schätzungen eine Zunahme der Anbaufläche für Winterweizen ergeben, während Winterroggen und Wintergerste kaum stärker als im Vorjahre angebaut worden ist. In Rumänien ist das Wetter gleichfalls etwas besser geworden. Die Aussaat von Sommerhafer und Gerste ist dort beendet. Das Auspflanzen des Mais dauert unter günstigen Verhältnissen noch weiter an. Der Auswinterungsverlust beim Winterweizen wird auf 25 Prozent geschätzt. In Frankreich und Italien sowie auch in Spanien lauten die Berichte über den Saatenstand im allgemeinen befriedigend.

In Deutschland hat die Witterung in den letzten Tagen die bereits dringend benötigten Regenfälle gebracht, wenn diese auch bisher meist nur aus strichweisen, allerdings heftigen Regenschauern bestanden haben. In den letzten Tagen allerdings hat sich mehrfach auch ein etwas beständigerer Landregen eingestellt. Da mit diesen Niederschlägen nur eine verhältnismäßig geringe Abkühlung verbunden war, kann man wohl annehmen, daß sie einen recht günstigen Einfluß auf das Wachstum der Saaten werden ausüben können, sodaß eine Besserung des Saatenstandes bei Andauer dieser günstigen Witterung wahrscheinlich ist.

Zurückhaltung der Käufer im Brotgetreidegeschäft

Der deutsche Brotgetreidemarkt hat auch in den letzten Tagen eine weitgehende Unabhängigkeit von der Preisentwicklung des Weltmarktes gezeigt. Während die Ueberseeländer nach den scharfen Preisrückgängen der letzten Zeit neuerdings eine leichte Erholung zeigten, die teils auf ungünstige Nachrichten über den Saatenstand zurückgeführt wird, in der Hauptsache aber wohl eine Folge der lebhafteren Kauftätigkeit der englischen Mühlen darstellt, die durch den niedrigen Preisstand zu größeren Anschaffungen angeregt wurden, hat die Nachfrage der deutschen Mühlen sich sowohl bei Auslandsgetreide wie bei inländischem Weizen und Roggen in engen Grenzen gehalten. Das Angebot war bei beiden Brotgetreidearten nicht groß. Für Eisenbahnverladung wurden nur kleine Mengen angeboten, die glatte Aufnahme fanden, soweit es sich um bessere Ware handelte. Weizen konnte sich nach dem 10. 5. vorübergehend noch etwas befestigen, ging aber dann unter seinen anfänglichen Preisstand herab. Die Notierung lautete mit 220—221 ℳ zuletzt um 1 ℳ niedriger als am 10. 5. Kahnware kam aus Mitteldeutschland in beachtenswerten Mengen an den Berliner Markt, wo aber wenig Kauflust bestand, da für die Abwicklung der Maiverpflichtungen ausreichende Bestände von vertragsmäßig beschaffenen Weizen vorhanden sind. Auch beim Roggen standen mehrere Kahnladungen für die Käufer zur Verfügung. Trotz der niedrigen Forderungen fanden sich aber keine Käufer, weil die Ware zum großen Teil von geringer Beschaffenheit war. Da Bahnware nicht immer in ausreichender Menge zur Verfügung stand, übten die in den Kähnen lagernden Vorräte einen Preisdruck aus, der schließlich dazu führte, daß auch bei prompter Eisenbahnverladung eine Ermäßigung der Notierungen stattfinden mußte. Gegenüber dem 10. 5. war ein Rückgang um 2 bis 4 ℳ auf 197—201 ℳ je To. zu verzeichnen.

Im Zeithandel, wo die wechselnde Haltung des Weltmarktes stärker zum Ausdruck kam, mußte Weizen bei sämtlichen Terminen bis zu 3 ℳ, Roggen sogar bis zu 6 ℳ je To. nachgeben.

Das Mehlgeschäft war im allgemeinen ruhig. Die Abrufe aus früheren Abschlüssen waren befriedigend, aber neue Käufe wurden nur wenig durchgeführt. Die Forderungen der Mühlen waren beim Roggenmehl mit Rücksicht auf die nachgebenden Roggenpreise leicht ermäßigt.

Sommergerste war schwer verkäuflich, aber die Abgeber hielten, besonders bei guter Ware, an ihren Forderungen fest. Der Hafermarkt stand im Zeichen eines lebhafteren Angebotes, dem keine entsprechend größere Nachfrage gegenüberstand, da Ausfuhrgeschäfte keine nennenswerte Rolle spielten. Die Berliner Notierung wurde um 2 ℳ auf 195—201 ℳ je To. ermäßigt. Das Maisgeschäft hielt sich in engen Grenzen, sodaß in Berlin keine Notierungen stattfanden. Hochwertige Futtermittel wurden wenig verlangt, da die Aussichten auf baldigen Beginn des Weidebetriebes sich gebessert haben und der Handel im Lande bei der Unklarheit über die Entwicklungsmöglichkeiten des Geschäftes in den Sommer- und Herbstmonaten keine größeren Abschlüsse vornahm. Oelkuchen lagen trotz der schwächeren Haltung des Hamburger Marktes unverändert. Einen starken Rückgang um etwa 10 ℳ je To. erfuhr Sojaextraktionsschrot, das zuletzt mit 192 bis 202 ℳ je To. notiert wurde. Trockenschnitzel lagen mit 128—132 ℳ um etwa 5 ℳ und Kartoffelflocken mit 170—176 ℳ je To. um etwa 6 Mark niedriger als bisher.

Die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Sämereien beschränkte sich auf kleine Mengen. Die Preislage war im allgemeinen unverändert, doch waren die Abgeber leichter zu Entgegenkommen bei ihren Forderungen bereit als in den vorangegangenen Wochen. Man nimmt an, daß das Geschäft in der Hauptsache erledigt ist.

Eine gefährliche Pilzkrankheit der Obstbäume

Im Frühjahr, um die Zeit der Baumblüte, sterben einzelne Triebe samt den an ihnen befindlichen Blüten plötzlich ab. Sie werden welk, bräunen sich, und ein grauer Schimmel wächst aus ihnen hervor. Am häufigsten tritt diese



Laubdürre an Kirschenzweigen.
links: abgestorbener Zweig im Winter,
rechts: erkrankter Zweig während des Wachstums

Erscheinung an Kirschen, vornehmlich an Sauerkirschen, auf. In den letzten Jahren hat man eine Zunahme der Krankheit auch an den Apfelbäumen beobachtet. Man bezeichnet die Krankheit als Laubdürre. Die Erkrankung beginnt bei den Blüten. Die Erreger sind die Sporen von zwei einander sehr ähnlichen Sclerotinia-Arten, von denen S. fructigena auf den Kernobstbäumen, S. cinerea auf Kirsch- und Zwetschenbäumen vorkommt. Die erkrankten Blüten vertrocknen und hängen herab. Von ihnen aus dringt der Pilz in den ganzen Trieb ein, der ebenfalls nach dem Absterben hängen bleibt. Der Schaden wird aber noch größer, weil an den erkrankten Teilen bei feuchter Witterung schimmelartige Nebenfruchtformen, die meist bekannte Fruchtfäule (Monilia), auftreten. Die in der Entwicklung begriffenen Früchte werden angegriffen, und da die Sporen den Winter überdauern, erfolgt, wenn nichts geschieht, im Frühjahre eine neue Blütenaustrocknung. Derartige

Pilzkrankheiten, und auch solche anderer Art, werden durch Beschädigung der Baumteile bei der Pflege und durch solche von Spätfrösten begünstigt. Auch die verschiedenen Fäulniserscheinungen auf Früchten finden fast immer an schadhaften Stellen Eingangspforten. Es ist nötig, erkrankte Blüten und Triebe sofort beim Erkennen zu beseitigen und den Abfall durch Feuer zu vernichten. Auf keinen Fall dürfen kranke Baumteile und sog. Fruchtmumien während des Winters am Baum hängen bleiben. Als Abwehr und Bekämpfungsmaßnahme dient die wiederholte Anwendung von wasserlöslichem Obstbaumkarbolineum.

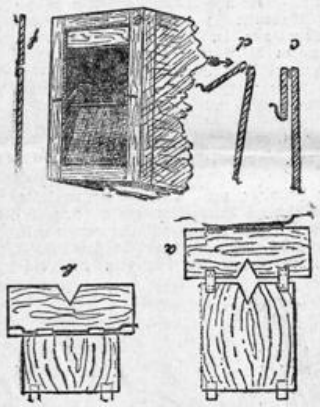
Allerlei Nützliches aus Haus, Hof u. Garten

Gebt den Ziegen Bewegung!

Bei der Ziegenzucht, besonders in der Stadt, haben die Tiere durchweg zu wenig Bewegung, zumal die Ziege, ein Tier der Berge, sich für die Stallhaltung eigentlich nur wenig eignet. Darum soll man jeden günstigen Tag benutzen, um die Ziege in den Hof zu lassen, wo sie sich nach Belieben tummeln kann. Hat man einen Garten, oder ein Stück Rasen, dann läßt sich für die Ziege oft leicht ein Raum schaffen, in dem sie sich frei bewegen kann. Im Notfalle genügt es, die Ziege mit einer langen, aber leichten Kette, in der aber die Wirbel nicht fehlen dürfen, an einen Pfahl zu binden. Neben der Bewegung ist frische Luft und Sonne von allergrößter Bedeutung. Doch soll die Ziege nicht zu sehr den Sonnenstrahlen ausgesetzt werden. Bei der ausschließlichen Stallhaltung verkümmern die Tiere trotz der besten Pflege schließlich doch, wenigstens nach Generationen. Darum sind unsere Ziegenzüchter gezwungen, immer wieder Zuchttiere einzustellen, die aus Gegenden stammen, wo die Ziegen freien Weidegang, also viel Bewegung haben. Für die Bewegung spielt auch die Klauenpflege eine große Rolle. Wenn die Hufe zu lang wachsen, dann wird die Bewegung den Tieren schwer. Darum sollen die Klauen der Ziege von Zeit zu Zeit beschnitten werden. Man überlasse das aber kundigen Leuten. Bemerkt sei noch, daß Milchergiebigkeit und Milchmenge von der Bewegung des Tieres in bester Weise beeinflußt werden.

Wie baue ich mir ein Fallennest?

Ein Fallennest kann sich jeder mit ein wenig Geschick selbst herstellen. Die Größe des Nestes berechnet man sich nach der Größe seiner Hennen. Das Nest wird entweder aus einer passenden Kiste oder aus Kistenbrettern gebaut. Der Deckel der Kiste wird zum Auf- und Zuklappen eingerichtet. Ist die Kiste, deren eine Schmalwand



offengelassen wurde, fertig: so wird aus zwei Brettern, deren Größenverhältnisse zueinander aus Abb. a ungefähr ersichtlich sind, die Falle oder Klappe angefertigt. Die Bretter werden mit Lederscharnieren, nicht Metallscharnieren, verbunden. Wo beide Bretter mit den Scharnieren sich verbinden, wird aus jedem Brett ein Dreieck herausgesägt. Der so entstandene Schlitz ist erforderlich, weil sonst das Nest zu wenig Licht und Luft erhält. Man achte aber darauf, daß der Schlitz nicht zu groß wird. Abb. b zeigt die fertige Falle oder Klappe im hochgeklappten Zustande. Abb. c, d, f zeigen die fertige Falle von der Seite, und zwar ist aus Abb. c ersichtlich, wie die Falle im geöffneten Zustande stehen muß. Abb. d zeigt die fallende Falle und Abb. f die geschlossene Falle. Die fertige Falle wird nun, wieder mit Lederscharnieren, oben im Innern der Kiste angebracht. Dabei ist zu beachten, daß das untere Brett im hochgeklappten Zustande nach außen zeigt. Auf der Kante des unteren Brettes wird noch ein Bügel aus starkem Draht oder Eisen befestigt. Die Enden des Bügels stehen über den Rand der Kiste ebenfalls nach außen. Der Bügel verhindert, daß, falls das Nest besetzt ist, andere Hennen in das Nest hineinkönnen. Abb. e zeigt die Kiste mit der eingebauten Falle, und zwar in dem Augenblick, wo die Falle im Begriff ist, zuzuschlagen. Wichtig ist, daß die Falle in den Scharnieren möglichst locker ist. Die offenestellte Falle verschließt die Oeffnung des Nestes nur zu zwei Dritteln, je kleiner aber die Hennen, je tiefer muß das obere Brett der Falle sein, weil sonst die Gefahr besteht, daß die Tiere beim Einschlüpfen die Falle mit dem Rücken nicht berühren.

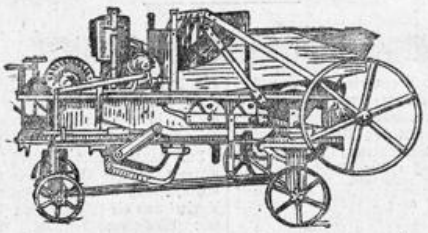
Die Zahl der Nester hängt von der Menge der Hennen ab. Zweckmäßig ist es, um die Hennen an die Nester zu gewöhnen, daß man diese einige Tage ohne Klappe aufstellt. Sind die Tiere erst an die Nester gewöhnt, lassen sie sich nachher gar nicht durch das Herunterfallen der Klappe stören.

Gemüsebau und schlechter Untergrund.

Immer wieder stößt man im Kreise der Gartenbesitzer auf die irrige Meinung, daß Gemüsebau überall mit Erfolg betrieben werden kann und daß es dazu keiner besonderen Voraussetzungen bedürfe. Die Kriegsjahre, in denen infolge der großen Not weiterer Schichten des Volkes auch auf jedem ungeeigneten Stück Land Gartenkultur betrieben wurde, haben bewiesen, daß das nicht so ohne weiteres geht, wenn nicht zum mindesten die Bodenverhältnisse einigermaßen befriedigten. Es kommt darauf an, daß eine kulturfähige Erdoberschicht von möglichster Tiefe vorhanden ist. In den seltensten Fällen ist der Untergrund „vorzüglich". Für die flachwurzelnden Gemüse wird man fast immer auf ein Rigolen verzichten können. Viel wichtiger ist, die Oberschicht physikalisch zu verbessern, deren Struktur zu verändern, d. h. sie krümeliger, wärmer und wasserhaltender zu machen und das wichtige Bakterienleben zu fördern. Es muß Humus gebildet werden. Das ist die Hauptsache. Um das zu erreichen, bediene man das Land reichlich mit Kompost, Torfmull, — diesen am besten in kompostierter Form oder als Einstreu aus Aborten, Stallungen usw. Muß schlechter rigolt werden, dann kann es nur darauf ankommen, die Unterschicht zu lockern, steinigen oder kiftigen Boden zu durchbrechen, niemals aber diesen „toten" Boden nach oben zu bringen, wo es jahrelanger Bearbeitung und Düngung bedarf, ehe er „gar" ist und Bakterienleben zeigt.

Prüfungsergebnis

einer Dauerprüfung der Original-Wagner-Strohpresse „Proviani" (Fabrikant C. August Wagner, Maschinenfabrik, Kirschau i. Sa.) durch die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft in Berlin Richter: Gutsbesitzer Julius Uymeyer in Schildesche bei Bielefeld. Berichterstatter: Prof. Dr. Ing. Vormfelde und Dr. ing. v. Sobel, Bonn-Poppelsdorf.

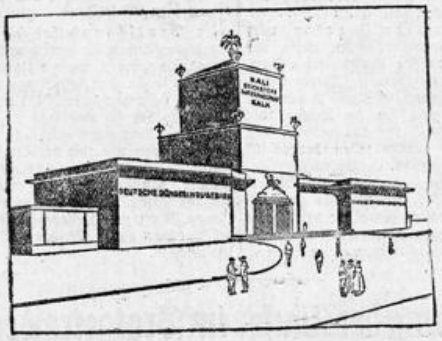


Die geprüfte Original-Wagner'sche Strohpresse „Proviani" ist eine verhältnismäßig leicht aber doch kräftig genug gebaute Strohpresse mit doppeler Garnselbstbindung; sie wird im Gewichte von 1250 Kg. zum Preise von RM. 1450 geliefert. Sie ist bestimmt zur Arbeit hinter einer Dreschmaschine von 22 Ztr. Körnerleistung bezw. einer Strohleistung von 33 Zentern je Stunde. Ihre Kanalbreite beträgt 1300 Millim.. Der Preßkolben macht in der Minute 40—45 Stöße bei einer Drehzahl der Hauptantriebsriemenscheibe von 275 je Minute. Der mittlere Kraftbedarf beträgt nach Angabe etwa 2 Pferdestärken Die Schmierung erfolgt durch Hochdruckfettpresse.

Die Hauptantriebszahnräder der geprüften Presse (siehe Abbildung) liegen innerhalb des sacher Weise unmittelbar mit der Pleuelstange des Preßkolbenantriebes verbunden.

Zur Veränderung der Pressung wird in üblicher Weise die untere federnd aufgehängte Kanalboden unter Federdruck nach oben angespannt. Der Preßkanal selbst ist wagerecht. In der Kanalmündung angeschraubte Preßfedern bewirken die feste Pressung der Strohballen. In schmaer Scheune d. h. bei steil gestellter Ballenrutsche lassen sich die Preßfedern abnehmen und es sorgt dann schon das Gewicht der steiler hochgeschobenen Strohmenge allein für genügend feste Pressung.

Die Knüpfer sind übersichtlich angeordnet und



„Das Haus der Deutschen Dünger-Industrien" auf der vom 4. bis 9. Juni d. Js. in München stattfindenden 35. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, welches vom Deutschen Kalisyndikat Berlin, dem Stickstoff-Syndikat, der Deutschen Superphosphat-Industrie und dem Verein Deutscher Kalkwerke e. V. errichtet wurde, wird eine der hauptsehenswürdigkeiten der Ausstellung sein.

Rahmengestells, durch welche Anordnung der Bedienungsmann immerhin geschützter ist als bei denjenigen Pressen, deren Antriebszahnräder selbst wo diese mit den üblichen Schutzkränzen umgeben sind, außerhalb des Gestelles liegen. Der schwingende Rechen, der das von dem Schüttler der Dreschmaschine auf die Rutsche der Strohpresse fallende Langstroh erfaßt, ist in einem im Betriebe gefahrlos zu erreichen; der durch D. R. P. Nr. 463017 geschützte Wagner-Knüpferschnabel kann beim Abziehen des Fadens unter dem Fadenzug um etwa 40 Gr. frei in die Fadenabzugsrichtung einschwenken, wobei gleichzeitig der Federdruck auf die Rolle der Knotenzunge nachläßt. Die Folge dieser beiden Maßnahmen ist ein leichtes und sicheres Abziehen der Schlinge, was der Erbauer insbesondere für ungleichmäßiges Garn und feuchte Witterung sicher nicht mit Unrecht in Anspruch nimmt. Der den Faden dem Knoter zuführende Hebel tritt unmittelbar nach dem Knoten wieder zurück und gibt die Bahn zum Abziehen frei.

Die Einstellung der Ballengröße erfolgt durch ein Schalträdergetriebe ohne Auswechselung von Rädern. Dies im Gegensatz zu den sonst noch vielfach gebräuchlichen in Lochscheiben versetzbaren Stiften, die oft verlorengehen. Die Zusammenfassung der Zahnräder in einem kleinen Getriebekasten erscheint daher praktisch. Bei der Drillmaschine ist man ja schließlich zu einer ähnlichen Lösung gekommen. Die Abstufung der Ballengröße ist zweckmäßigerweise so getroffen, daß der größte Ballen etwa doppelt so groß ist wie der kleinste. Die beiden anderen Ballengrößen liegen dazwischen. Der Bindemechanismus läßt sich in einfacher und zuverlässiger Weise durch ein-n Sicherungshebel ausschalten.

Die Strohpresse „Proviani" hat in dem Betriebe des Herrn Julius Uymeyer in Schildesche bei Bielefeld im Winter und Herbst 1928 ohne Unterbrechung im Dreschbetriebe gearbeitet und dabei in jeder Hinsicht zufriedengestellt. Der Kraftbedarf hält sich in den üblichen Grenzen. Fehlbildungen wurden nicht festgestellt. Die Strohpresse kann als sehr preiswert gelten.

Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft, Gerätestelle, Berlin SW 11, Dessauerstraße 14.

Da die Maschine zur Einzelprüfung und nicht zur Vorprüfung angemeldet war, so ist nach den Bestimmungen der D. L. G. nur die Erstattung eines Prüfungsberichtes, nicht die Erteilung einer Auszeichnung möglich.

Praktische Kleinigkeiten

Weideschutzhütten mit Tiefstalleinrichtung.

Ob man das Weidevieh vor Regen und sengender Sonne schützen soll, darüber sind sich die Praktiker nicht alle einig, alle aber schätzen die Wirkung des Stallmistes auf Grasländereien sehr. Da er meist schon für den Acker nicht zulangt, so machen sich Weideschutzhütten allein des Düngers wegen bezahlt. Um die Fliegen abzuhalten, muß man die Schutzhütten dort anlegen, wo stärkerer Luftzug weht; der Hitze wegen mit Stroh abdecken (nicht mit Dachpappe oder Ziegeln) und groß genug, damit sämtliches Vieh im Schatten liegen kann (also 4 Quadratmeter je Stück), denn die Seiten werden nur unten mit Reisig oder Stangen verkleidet. Wo allerdings Stürme vorherrschen oder wo, wie in den Alpen, das Vieh über Mittag stets aufgestallt wird, da empfiehlt sich schwache Verschalung, so daß eine Art Sommerstall entsteht.

Nun kommt die Hauptsache: der Stallboden wird ½ Meter tief ausgeschachtet, die gewonnene Erde zum Aufwerfen eines kleinen Dammes benutzt, damit kein Regenwasser in die Grube laufen kann, und diese nun dick mit Torfstreu und obenauf mit Stroh ausgefüllt. Es ist erstaunlich, was für eine Menge erstklassiger Dünger nun im Laufe der Zeit erzeugt wird, denn das Vieh hat die Gewohnheit, Kot und Harn stets gleich nach dem Aufstehen abzusetzen.

Wie man dann die Koppelzäune zu ändern hat, damit das Vieh stets die Schutzhütte aufsuchen kann, wie man die Trankanlage einrichtet usw., das muß an Ort und Stelle erwogen werden. Z. B. wird man in stürmischen Gegenden das Stroh- oder Rohrdach tief herunterziehen, damit die Windwirbel am Dach keinen Angriffspunkt haben. So erklärt sich auch auf einfache Weise das tiefe Dach niedersächsischen Stils.

Wirklich schöne Kaninchen

erzielt man nur dann, wenn die Kaninchen sauber gehalten und gut gefüttert werden. Ebenso wichtig ist aber auch das Bürsten und Kämmen. Es soll in jeder Woche ein- bis zweimal erfolgen. Zu diesem Zwecke setze man die Tiere auf einen Tisch, der mit einem alten Sack überzogen ist, damit die Kaninchen nicht ausgleiten. Dann bürste man mit und gegen den Strich, bis Staub und Schmutz entfernt sind. Durch das häufige Bürsten wird der Blutumlauf gefördert und das Wachstum der Haare stark angeregt. Solange Haare beim Bürsten und Kämmen ausgehen, sollen Kaninchen zur Pelzgewinnung nicht geschlachtet werden. — Die Fütterung spielt für die Pelzqualität ebenfalls eine große Rolle. Hafer und Kraftfutter ergeben weiche und dichte Felle.

Wir retten Ihre Haare!

Darum senden Sie uns **sofort** etwas ausgekämmtes Haar zur **kostenlosen, mikroskopischen** Untersuchung ein, damit wir die Ursache des **Haarausfalls** feststellen können. Wir sagen Ihnen dann unverbindlich, was Sie dagegen tun können. Rückporto erbeten.

Diagnostisch-therapeutisches Haarinstitut, Berlin-Britz 543

Lesen Sie das hochinteressante Buch: „Wie ist der Landwirtschaft zu helfen?" Eigene harte Erfahrungen und tiefgreifende Feststellungen gaben dem Verfasser den Urstoff zu seiner wertvollen Schrift. Sie lesen das Buch wiederholt, so überzeugend ist es geschrieben.

Donauverlag Straubing.

Preis brosch. 2.— M.

Versicherung von Weidevieh

gegen Verluste durch Krankheit, Unfall und Diebstahl zusammen oder Diebstahl allein, sowie alle anderen Pferde- und Viehversicherungssparten bietet zu günstigen Bedingungen und der Wirtschaftslage entsprechend niedrigst gestellten Prämien die

Vaterländische Vieh-Versicherungs-Gesellschaft

Gegr. 1887 **zu Dresden** Gegr. 1887

Agenturen werden vergeben an Landwirte a. D., Gastwirte, Kleinrentner und sonstige Persönlichkeiten mit guten Verbindungen in Pferde- und Viehbesitzerkreisen. Lohnender Verdienst.

Oberhemden und Damen-Wäsche nach Maß

A. BAUER

Mechnn. Näherei



Hervorragende, erstklassige Erzeugnisse in

Anzug-, Kostüm- und Mantelstoffen, Flanellen, Bett- und Pferdedecken, Strickgarne und Strickwesten

bekommen Sie von uns gegen Einsendung von roher Schafwolle oder ohne Wolleinsendung zu Fabrikpreisen. Verlangen Sie portofreie Übersendung unserer reichhaltigen Musterkollektion

TUCHFABRIK CHRISTOFSTAL

vorm. CARL FR. HOYLER - CHRISTOFSTAL bei FREUDENSTADT 148

Husten, Verschleimung, noch so hartnäckige, al. **Nasen-, Rach.-, Kehlk.-Bronch.-Katarrhe,**

Asthma

Jeder dankt mir Auskunft: K. Schulze, Wernigerode-U. 52.

Heirat wünschen viele vermög. Damen reiche Ausländerinnen, viele Einheiratungen. Herren auch ohne Vermögen. Auskunft sofort Stadrey, Berlin 113, Stolpischestr. 45.

Asthma ist heilbar!

Auch in veralteten Fällen. Verl. Sie noch heute kostenl. u. unverbindl. aufklärende Mitteilung v. Apotheker Th. Sartorius, Berlin A 252, Königgrätzer Straße 101.

Das Lipperland



Organ der Landwirtschaftskammer für das Land Lippe u. Nachrichtenblatt des Lippischen Landbundes

Nr. 20 — Freitag, den 31. Mai 1929 — 33. Jahrgang

Zum Reichsmilchgesetz.

Das Reichsmilchgesetz sieht in seinem Entwurf die Erzeugung einer kontrollierten Markenmilch sowie einer Vorzugsmilch, beides in Flaschen, vor.

Um die Interessen der Erzeuger und Verbraucher wahrzunehmen, hat sich der unterzeichnete Verband gebildet, welcher natürlich seinen Aufgaben nur gerecht werden kann, wenn er stark genug ist. Es wird deshalb um recht zahlreiche Mitgliedsanmeldungen von Landwirten, Molkereien und Händlern gebeten. (Geschäftsstelle: Schmölln Thür.).

Die Hauptversammlung findet während der DLG.-Ausstellung in München am Sonnabend, dem 8. Juni, 16 Uhr im Veteranensaal des „Mathäser-Bräu" zu München statt.

Reichsverband der Erzeuger kontrollierter Markenmilch.

Die Gefahren der Schosserbildung

Die Ursachen der Schosserbildung sind mannigfacher Art, dürften aber doch zumeist auf die Einwirkung spätzeitiger Frostperioden zurückzuführen sein. Vor Mitte Mai sollte man sich darum auch bei günstiger Witterung nicht zum Drillen verleiten lassen. Später gelegter Same, der durch die alsdann meist beträchtlich erhöhte Bodenwärme gleich zu kräftiger Vegetation angeregt wird, zeigt sogar vielfach ein größeres Rübeneinzelgewicht.

Fraglos ist ja, daß einzelne Rübenstämme, wenn sie züchterischer Herkunft sind, eine oftmals ganz verschiedene Neigung zur Schosserbildung zeigen. Es liegt dies in der erblich festgelegten Individualität. Im züchterischen Betriebe müssen daher solche Rübenstämme, die eine ausgesprochene Neigung zur Schosserbildung zeigen, andauernd entfernt werden. Es gibt Jahre, in denen die Schosserbildung im allgemeinen sehr gering ist, was natürlich zumeist mit Witterungsfaktoren zusammenhängt. Hier gleichen sich die Verhältnisse mehr oder weniger aus. In aufschußreichen Jahren dagegen treten die Unterschiede zwischen den empfänglichen und unempfänglichen Rübensorten dann um so stärker hervor.

Aber auch noch andere Faktoren müssen mitsprechen, sonst könnte sich ja auch die Tatsache, daß die Schosserbildung sich über das ganze Jahr erstrecken kann, nicht erklären lassen. Schon Achard stellte vor 100 Jahren den zutreffenden Satz auf, daß der Aufschluß durch Wachstumsstockungen veranlaßt wird. Diese können durch Frosteinwirkung sowohl wie durch äußere, den inneren Kern bedrohende Verletzungen, durch Insektenfraß, schlechte Ernährung und Trockenheit erzeugt werden. Auch soll nach einigen Forschern übermäßige, besonders einseitige Düngung nach dieser Richtung einen gewissen Einfluß geltend machen.

Man sieht also, daß es der Landwirt vielfach in der Hand hat, die Schosserbildung erfolgreich zu bekämpfen, nämlich durch Regulierung der Aussaatzeit, richtiges Nährstoffverhältnis der Düngergaben und Vermeidung der Trockenheit. Letzteres erreicht man durch sachgemäße Bodenbearbeitung, welche aber wohl jedem Landwirt bekannt sein dürfte.

Bienenzucht

Das Erweitern und Langziehen des Brutnestes.

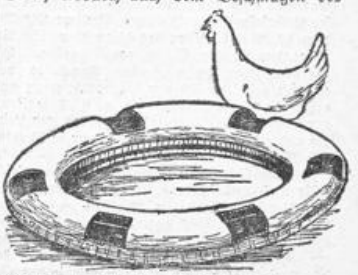
Wenn gegen Ende April das Brutlager sich weitet, der ganze Stock von Bienen wimmelt, auch bei kaltem Wetter noch Wächter am Flugloche stehen, wenn auch der Raum unter den Rähmchen bis zum Bodenbrette dicht mit Bienen gefüllt ist, dann darf an eine allmähliche Erweiterung des Brutlagers herangegangen werden. Es wird immer nur ein einziger Rahmen unmittelbar an das Brutlager gehängt, niemals in dasselbe. Künstliche Mittelwände aber dürfen nur gereicht werden, wenn schon Bauzeit eingetreten ist, also erst ab Mitte Mai, anfangs Juni.

Ein sehr gefährliches Beginnen, das mit der Erweiterung des Brutlagers zusammenhängt, ist das sogen. Langziehen des Brutnestes. Es besteht darin, daß man die Erweiterungswaben nicht an das Brutlager, sondern in die Mitte desselben hängt. Freilich werden solche künstliche Mittelwände überraschend schnell ausgebaut. Aber — wenn kühle Nächte sich einstellen, dann folgt das Unglück auf dem Fuße: Die Ammenbienen ziehen sich von der Peripherie des Brutnestes gegen das Zentrum zurück, die äußeren Brutlafeln und Brutkreise kühlen aus, die jungen Bienenkinder sterben ab, faulen und können damit den Grund zu den gefährlichsten Bienenseuchen legen.

Wer nun wirklich von diesem — in vielen Bienenzeitungen angepriesenem — Langziehen des Brutnestes nicht abzugehen vermag, um möglichst rasch den Bau zu erneuern, der warte doch wenigstens damit bis in den Juni hinein. Im Sommer besteht dann die Gefahr der Auskühlung der Brut nicht mehr und das Experiment kann ohne Bedenken gemacht werden.

Ein originelles Trinkgefäß

Bei einem befreundeten Geflügelzüchter sahen wir ein Trinkgefäß, wie es wohl einzig in seiner Art dasteht. Es bestand aus einem abgelegten Autoluftreifen. Die defekten Stellen waren gut abgedichtet. Wie unsere Abbildung zeigt, waren mehrere viereckige Löcher hineingeschnitten, zur Aufnahme des Wassers durch das Geflügel. So können mehrere Tiere gleichzeitig ihren Durst stillen, ohne sich gegenseitig zu drängen und abzubeißen. Ein weiterer Vorteil dieser Trinkeinrichtung besteht darin, daß das Gefäß nicht umgestoßen werden kann. Zu beachten ist nur, daß der Schlauch ziemlich wagerecht lagern muß. Am besten legt man ihn auf ein etwas erhöht angebrachtes Brett, wodurch auch dem Beschmutzen des



Wassers vorgebeugt wird. Die hier zugrundeliegende Idee ist ja neu, aber nicht unpraktisch. Jeder Geflügelzüchter sollte es einmal mit diesem unzerbrechlichen und nicht rostenden Trinkgefäß versuchen, zumal ausrangierte Autoschläuche ja billig zu haben sind.

Unsere Hühner im Juni

Im Juni ist es im allgemeinen zu spät, von den Haushühnern noch Nachzucht bekommen zu wollen, weil die Jungtiere bis zum Herbste nicht so weit sind, daß sie den Unbilden der Witterung den nötigen Widerstand bieten können. Die Zwerghuhnzüchter dagegen können jetzt noch mit Vorteil Glucken setzen, da sich die Zwerghühner verhältnismäßig schnell entwickeln. Jetzt noch ausgebrütete Küken der großen Rassehühner dienen nur noch zu Schlachtzwecken. Die Legetätigkeit der Hühner läßt von Mitte Juni ab wieder sichtlich nach. Durch intensive Fütterung, indem wir z. B. zehn Gramm Fisch- oder Fleischmehl auf die Henne rechnen, anstatt bisher sechs oder sieben Gramm, werden wir immerhin mehr Eier finden, als das sonst der Fall wäre. An Weichfutter, das bei warmer Witterung leicht in Gärung übergeht, ist nur soviel zu geben, wie schnell aufgefressen wird. Die Futtergefäße sind stets sorgsam zu reinigen. Maikäfer sind ein ausgezeichnetes Futter, dürfen aber auf engem Raume gehaltenen Hühnern nicht zu viel vorgeworfen werden, da sonst die Eier einen aasigen Geschmack annehmen. Gibt es reichlich Maikäfer, so sind sie zu dörren, trocken aufzubewahren und im Laufe des Winters dem Weichfutter beizumengen. Bei frühzeitig geschlüpften Küken ist jetzt eine Trennung der Geschlechter vorzunehmen, besonders wenn sie leichten Rassen oder deren Kreuzungen angehören. Ueberzähligen Glucken ist schnellstens durch Absperren die Brutlust zu vertreiben. Dann werden in acht bis zehn Tagen aus den Glucken wieder legende Hühner. — Die Truthennen sind jetzt bei der zweiten Brut oder bequemen sich doch dazu. Die Perlhühner sind jetzt fleißige Eierlieferanten. Einige von ihnen fangen auch an zu brüten, haben, aber meist darin nicht die nötige Ausdauer. Hier sind darum besser Hühnerglucken am Platze.

Grünfutter bei der Kükenaufzucht.

Das Grünfutter spielt bei der Aufzucht von Junggeflügel eine sehr große Rolle. Ohne Grünfutter entwickeln sich die Küken nur schlecht, auch treten Verdauungsstörungen, weil dem Körper dann Stoffe fehlen, die er zum Aufbau unbedingt braucht. Hierher gehören z. B. die in der Pflanze enthaltenen Mineralsalze, die man zwar künstlich ersetzen kann, die aber mit der Pflanze aufgenommen eine besonders günstige Zusammensetzung haben und zum Aufschluß der Vitamine dienen. Das beste Grünfutter ist Löwenzahn, auch Kettenblume genannt. Der weiße, bittere Saft dieser Pflanze übt einen wohltuenden Einfluß auf den Organismus aus und verhindert Verdauungsstörungen. Da aber die Blätter der Pflanze recht zähe sind, gebe man sie nur fein zerschnitten. Sodann ist gekeimter Hafer zu empfehlen. Eine flache Kiste, in deren Boden man einige Löcher bohrt, wird etwa fünf Zentimeter hoch mit gutem Hafer gefüllt und dann mit lauem Wasser übergossen. Dieses ist täglich zu wiederholen. Die Keimkiste wird in einen lichten, warmen Raum gestellt und der Hafer kann nach etwa acht Tagen verfüttert werden. Auch für erwachsene Tiere ist der gekeimte Hafer sehr zu empfehlen. Er befördert namentlich die Legetätigkeit. Auch Gemüseabfälle, z. B. Weißkohl, Rosenkohl, Blumenkohl und Wirsing lassen sich als Grünfutter verwerten. Es ist praktisch, sie durch eine Fleischhackmaschine zu drehen und dann dem Weichfutter beizumengen. Auch die Küchenreste lassen sich auf diese Weise verwerten, sie geben mit einem künstlichen Kükenfutter vermengt, ein vorzügliches Weichfutter. Gemüsereste sind in allen Geschäften dieser Art zu haben.

Der Durchfall der Hühner ist eine unangenehme Erscheinung, weil dadurch die Hennen im Legen oft sehr zurückkommen. Als Ursache für diese Krankheit gelten: Verdorbenes Futter, gefrorenes Weich- und Grünfutter, sowie Erkältung. Hühner, die an Durchfall leiden, sollen kein Grünfutter bekommen. Man gebe nur gutes Körnerfutter und das Trinkwasser reiche man etwas angewärmt. Jeder Durchfall soll aber mit Vorsicht behandelt werden, da er auch ein Anzeichen von Cholera sein kann.

Thomasmehldüngung

Grünland im Sommer. Kraftfutter zuzukaufen ist dem Landwirt heute kaum noch möglich. Alles Futter muß der eigene Betrieb liefern. Es kommt daher darauf an, eine möglichst hohe Ernte von der Flächeneinheit zu erzielen. Auch die Güte des Futters darf nichts zu wünschen übriglassen, muß es doch Ersatz liefern für die gehaltvollen ausländischen Kraftfuttermittel. Wie erreicht nun der Landwirt dieses Ziel? Er muß seinen Grünflächen eine bessere Pflege zuteil werden lassen, einen regelrechten Düngungsumlauf einrichten und dem Erntevorgang eine größere Aufmerksamkeit zuwenden. Dabei will jede dieser Maßnahmen beachtet sein. Was nützt die größte Sorgfalt beim Ernten, wenn die Grünmasse aus minderwertigen, auf nährstoffarmen Böden gewachsenen Pflanzen besteht? Hier hat es an der rechten Düngung gefehlt. Eine solche vermag den Pflanzenbestand wesentlich zu verbessern. Freilich sind die nun stärker vertretenen, wertvollen Pflanzenarten auch anspruchsvoller in der Ernährung. Es genügt jetzt nicht mehr, daß wie bisher nur zum ersten Schnitt gedüngt wurde, auch zum zweiten Schnitt muß eine Düngung verabfolgt werden. Besonders eine Thomasmehldüngung ist hier am Platze. Sie steigert nicht nur den Ertrag und begünstigt die eiweißreichen Kleegewächse, sie erhöht auch den Mineralgehalt des Futters, und gerade dieser ist nach den neueren Forschungen der Ernährungslehre von besonderer Bedeutung. Bewährt hat sich die Thomasmehldüngung zu diesem Zeitpunkt schon immer auf Niederungswiesen, die im Herbst und Frühjahr überflutet werden. Ihrer Wirkung steht aber auch auf Wiesen, für die diese Verhältnisse nicht zutreffen, nichts im Wege. Da beim Bezug des Thomasmehls im Frühsommer Preisermäßigungen gewährt werden, bestehen auch in wirtschaftlicher Beziehung keine Bedenken gegen die Anwendung des Thomasmehls zu diesem Zeitpunkt.

Unregelmäßiger Verlauf der deutschen Schlachtviehmärkte

(Die Auftriebsziffern beziehen sich auf die 30 wichtigsten Märkte im Reich.)

Auf den deutschen Schlachtviehmärkten war in den letzten Tagen eine allgemeine Vergrößerung des Angebotes festzustellen, und bei den Schafen, wie auch bei den Schweinen wurden sogar die Auftriebsziffern in der Woche vor dem Pfingstfest übertroffen. Demgegenüber gestaltete sich die Unterbringung vielfach nicht leicht, da die Aufnahmefähigkeit dem stärkeren Angebot nicht überall entsprach. Bei den Rindern betrug der Auftrieb 33 950 gegenüber 23 970 in der Vorwoche, wobei aber wie auch bei den anderen Tiergattungen zu berücksichtigen ist, daß in den Ziffern der vorigen Woche der auf den Mittwoch nach Pfingsten verschobene Berliner Markt nicht enthalten war. Die Aufnahmefähigkeit der Märkte war unregelmäßig, so daß die Preise mit 1 bis 2 ℳ je Zentner Lebendgewicht um die bisherigen Preise herum schwankten. Stärkere Preisrückgänge waren aber nur vereinzelt an einigen rheinischen Plätzen festzustellen und auf stärkeres örtliches Ueberangebot zurückzuführen.

Bei den Kälbern wurden mit einem Auftrieb von 32 670 Stück gegenüber 22 728 Stück in der Vorwoche die Zahlen der Woche vor Pfingsten nicht erreicht, der durchschnittliche Auftrieb im April dagegen überschritten. Im allgemeinen war die Aufnahmefähigkeit der Kälbermärkte befriedigend und stellenweise gut, so daß verschiedentlich Preisgewinne bis zu 5 ℳ je Zentner Lebendgewicht in Sachsen, Mittel- und Süddeutschland zu erzielen waren. Auch am Berliner Markt zogen die Käuferpreise um 2 ℳ je Zentner Lebendgewicht an. Eine einheitlich steigende Tendenz war aber nicht festzustellen. An einigen Marktplätzen, wie z. B. Breslau und in Sachsen und im Rheinland, traten vielmehr Preisrückgänge bis zu 4 ℳ je Zentner Lebendgewicht ein.

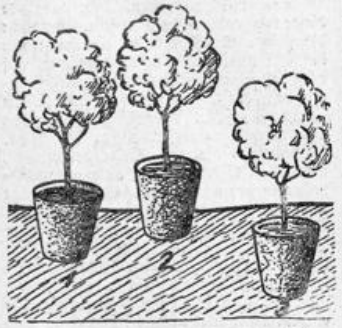
Bei den Schafen erreichte der Auftrieb mit 23 708 gegenüber 4 887 eine Rekordziffer, die seit Beginn dieses Jahres noch nicht erreicht worden war, und auch unter Berücksichtigung des in dieser Auftriebsziffer enthaltenen Berliner Marktes vom 22. Mai überstieg das dieswöchentliche Angebot das in der Woche vor Pfingsten. Die Unterbringung dieses großen Angebotes von Schafen gestaltete sich nur schleppend, wenn auch erhebliche Preisrückgänge bis zu 6 ℳ je Zentner Lebendgewicht nur in Magdeburg und Leipzig und geringere Preisrückgänge nur in Breslau festzustellen waren.

Bei den Schweinen zeigte das Angebot gleichfalls auch unter Abzug der Auftriebsziffer für den Berliner Markt am 22. Mai eine Steigerung um 6000 Stück gegenüber der Woche vor Pfingsten. Der Marktverlauf für Schweine war unregelmäßig und wurde in hohem Grade davon beeinflußt, welche Zusammensetzung das Angebot nach den einzelnen Tierklassen aufwies. Wo nämlich die jetzt weniger begehrten Fettschweine im Angebot überwogen oder einen zu starken Anteil hatten, war die Unterbringung nur schwierig und es traten Preisermäßigungen bis zu 4 ℳ je Zentner Lebendgewicht ein. Demgegenüber waren magere Fleischschweine stark begehrt und konnten trotz größeren Angebotes Absatz zu steigenden Preisen finden. Allerdings hielten sich die Preisgewinne mit einem Betrage bis zu 2 ℳ je Zentner Lebendgewicht in engen Grenzen.

Sommerfrische der Zimmerpflanzen

(Mit Abbildung.)

Man darf nicht glauben, daß unsere Pfleglinge sich im Zimmer besonders wohlfühlen. Mangel an Licht, Staub, Ofendunst, trockene Luft, Verschlechterung derselben durch Gasbeleuchtung und viele andere Umstände machen ihnen das Leben schwer. Ein sommerlicher Aufenthalt im Freien bedeutet für sie daher eine Erholungszeit. Je nach ihren Bedürfnissen bekommen sie einen sonnigen Stand oder eine solchen mit Schutz gegen die Mittagshitze. Jedenfalls aber soll der Stand windgeschützt sein. Dort wird das Erdreich spatentief umgegraben und die

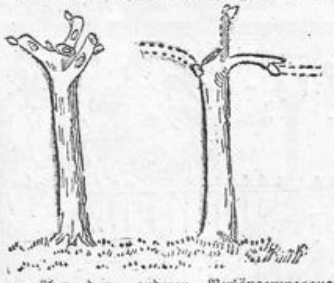


Pflanzen mit den Töpfen in das Erdreich eingelassen. Das geschieht aus zweierlei Gründen. Zunächst einmal, damit die Pflanzen feststehen und nicht jedesmal vom Winde durcheinandergeworfen werden, vornehmlich aber auch, weil von der Sonne und vom Windzug das Erdreich zu schnell austrocknet. Stehen sie im Erdreich, dann hält die umgebende Feuchtigkeit den Topfinhalt feucht, und auch die Temperatur desselben ist ausgeglichener. Beim Einlassen der Töpfe in das Erdreich wird vieles versehen. Richtig ist es, wenn der Topfrand sich nur etwa zentimeterhoch über das umgebende Erdreich erhebt (Abbildung 1). Weniger günstig ist es, wenn der Topf zur Hälfte im Erdreich sitzt (Abbildung 2), doch ist ein solcher Fehler immer noch harmlos. Für die Pflanze lebensgefährlich aber wird die Sache, wenn der Topf völlig vergraben wird, so daß der Wurzelhals der Pflanze oder der Stamm mehr oder minder tief von Erdreich umgeben ist (Abbildung 3). In solchen Fällen stirbt sie langsam, aber sicher ab. Zunächst einmal ist der Wurzelhals sehr empfindlich gegen Luftabschluß; dann aber sind die Wurzeln durch das aufliegende Erdreich derart von der Luft abgeschlossen, daß sie nicht mehr zu arbeiten vermögen.

Ein Kunstgriff beim Formieren der Obstbäume

Unsere beiden Skizzen zeigen links, wie es möglich ist, eine absolut korrekt aufgebaute französische Pyramide oder Spindel zu erziehen, rechts, wie es zu erreichen ist, daß beim Aufbau eines Spaliers die beiden Aeste einer Etage genau gegenüberstehen. Man begnügt sich nicht, wenn es sich um Pyramiden und Spindeln handelt, mit dem einfachen Rückschnitt, wobei aus zwei übereinanderstehenden Augen die beiden gegenüberliegenden Aeste hervorgehen, sondern man behält nur den Austrieb aus der obersten Laubknospe bei und schneidet ihn im Herbst auf Astring, also auf einen Stummel von etwa ½ Zentimeter Länge. Unterdrückt man die übrigen Knospen, vereinigt man also alle Kräfte des Baumes auf diesen einen Astring, bildet er schnell einen Knäel von sogenannten Adventivknospen. Das sind Knospen, die in der Anlage im Verborgenen bereits vorhanden sind und durch die gekennzeichnete Behandlung erst zum Vorschein und Austrieb kommen. Man erhält auf diese Weise weidenkopfähnlich eine ganze Anzahl von Jungtrieben, von denen die günstig stehenden als zukünftige Leittriebe beibehalten, die übrigen weggeschnitten werden.

Etwas anders verfährt man, um einander gegenüberliegende Etagenarme zu bekommen. Man vergleiche die Teilzeichnung rechts. Auch hier wird in der gewünschte Höhe zur Verzweigung geschnitten, immer natürlich auf zwei gut vorgebildete Augen. Das obere Auge wird mit einem Teil des Stammes abgespalten und



gegenüber dem anderen Verlängerungsauge wagerecht abgebogen und in dieser Weise festgehalten, indem man es entweder festbindet oder in den Winkel zwischen Stamm und abgebogenen Teil einen Stein oder ein Hölzchen klemmt. Einige Monate später wird dann der zurückgebliebene Stammteil, der jetzt einen Zapfen bildet, vollkommen weggenommen. Der abgebogene Stammteil mit dem Auge verheilt sehr schnell und das Auge treibt üppig durch, wenn man ihm dadurch zu Hilfe kommt, daß der gegenüberliegende Trieb durch Entspitzen zurückgehalten wird.

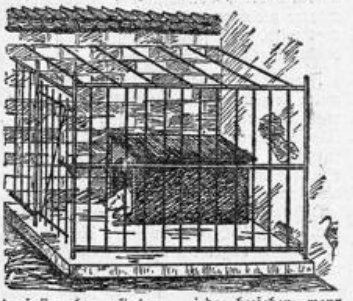
Reiche Rhabarbererträge

Das erste „Frischobst" liefert uns der Rhabarber, und zwar in Gestalt von Blattstielen, die reich an Oxalsäure (Apfelsäure) sind und aus diesem Grunde fördernd auf die Verdauung wirken. Wenn Rhabarber manchmal von magenschwachen Personen nicht gut vertragen wird, so liegt das eben an seinem hohen Gehalt an Oxalsäure, die wir etwas „abstumpfen" müssen. Das geschieht in einfacher Weise durch Ueberbrühen der in Würfel geschnittenen Blattstiele mit kochendheißem Wasser, das darauf weggeschüttet wird; dann schüttet man zur Bereitung der Rhabarberspeise wieder etwas frisches Wasser zu.

Zur Erzielung recht vieler und kräftiger Blattstiele müssen wir vor allem gut düngen, und namentlich bei älteren Pflanzen verwenden wir zu diesem Zwecke wasserlösliche Kunstdünger. Auf 1 Pflanze (ca. 1 Quadratmeter Fläche) rechnet man ungefähr 75 Gramm 40prozentiges Kalisalz oder 200 Gramm Kainia, 100 Gramm Superphosphat und 75 Gramm schwefelsaures Ammoniak; diese Dünger werden nach guter Vermengung ausgestreut und flach untergebracht. Sodann dürfen gute Bodenlockerung und reiche Bewässerung in Verbindung mit Dunggüssen nicht fehlen. Die Bildung von Blütenstielen muß durch rechtzeitiges Ausbrechen der letzteren verhütet werden; erst dann wird die Pflanze ihre ganze Kraft auf die Bildung von Blattstielen verwenden können. Aber auch das richtige Ausbrechen von Blatt- und Blütenstielen darf nicht willkürlich erfolgen; nimmt man der Pflanze nämlich zuviel Organe auf einmal fort, so tritt eine Stockung im Wachstum ein. Als Regel ist zu betrachten, daß man je nach der Witterung alle 10—14 Tage bis zu einem Drittel des gesamten Bestandes wegnehmen kann.

Der Hund im Zwinger

Wer Gelegenheit hat, zwischen Kette und Zwinger wählen zu können, der entscheide sich für den Zwinger. Auf alle Fälle soll er nur da errichtet werden, wo der Hund gegen Wind und Regen geschützt ist. Eine Ueberdachung des Zwingers ist zwar nicht gerade notwendig, aber sehr erwünscht. Wer nicht alljährlich Reparaturen machen lassen will, lasse den Zwinger aus Stabeisen herstellen (siehe Abbildung). Je größer, desto besser! In dem Zwinger muß sich die Hütte befinden, groß genug, daß der Hund darin auf der Seite mit ganz ausgestreckten Läufen liegen kann. In diesem Punkte wird oft sehr gesündigt. Und das gilt auch für die Hütte des Kettenhundes. Die Hütte muß so hoch sein, daß der Hund darin, ohne mit dem Kopfe anzustoßen, aufrecht stehen kann. Am besten baut man die Hütte oben flach, damit sich der Hund darauf legen kann, was besonders Hündinnen gerne tun. Der Deckel der Hütte muß abnehmbar sein, weil sonst kein Reinhalten der Hütte möglich ist. Vor allem ist es nötig, sie jeden Monat gründlich zu reinigen und mit einer desinfizierenden Lösung auszuwaschen. Der Hund



darf sie aber erst dann wieder beziehen, wenn alles gut trocken ist. Der Hund selbst soll von Zeit zu Zeit auch mit Insektenpulver behandelt werden. Am leichtesten ist das Ungeziefer in Stein- oder Zementhütten zu bekämpfen, aber diese Hütten sind zu kalt und bringen dem Hunde im Herbst und Winter leicht Rheumatismus. Am besten bleibt die Holzhütte, bei der alle Fugen außen mit Leisten übernagelt sind. In ganz kalten Lagen benutze man doppelwandige Hütten. Im Winter ist der Zugang mit einem Sack zu verhängen. Als Einstreu in die Hütte benutze man kurzes Stroh. Damit wird auch der Haarpflege am besten gedient. Der ganze Zwinger soll betoniert sein, und zwar abgeschrägt, damit alles Wasser schnell abläuft. Hält man den Hund außerhalb des Zwingers an der Kette, dann ist die Umgebung der Hütte genau so zu betonieren. Bei der Haltung des Hundes im Zwinger und an der Kette ist es notwendig, den Fußboden täglich zu reinigen und allen Unrat fortzuräumen. Die Stäbe des Zwingers sollen so eng stehen, daß der Hund den Kopf nicht hindurchstecken kann. Falls die Hütte oben nicht flach ist und dem Hunde keinen Ruheplatz gewähren kann, bringe man an der Wand, in Höhe von etwa 60 Zentimetern, ein Brett an, ähnlich einer Bank, das dem Hunde als Lager dienen kann. Im Zwinger kette man niemals den Hund an. Wer die Kette (ohne Zwinger) benutzt, verwende eine solche mit mehreren Wirbeln und von genügender Länge.

Versicherung von Weidevieh

gegen Verluste durch Krankheit, Unfall und Diebstahl zusammen oder Diebstahl allein, sowie alle anderen Pferde- und Viehversicherungssparten bietet zu günstigen Bedingungen und der Wirtschaftslage entsprechend niedrigst gestellten Prämien die

Vaterländische Vieh-Versicherungs-Gesellschaft

Gegr. 1887 zu Dresden Gegr. 1887

Agenturen werden vergeben an Landwirte a. D., Gastwirte, Kleinrentner und sonstige Persönlichkeiten mit guten Verbindungen in Pferde- und Viehbesitzerkreisen. Lohnender Verdienst.

Wer Interesse hat am Schicksal der Landwirtschaft, der lese das vortreffliche Buche:

„Wie ist der Landwirtschaft zu helfen?,

Ein erfahrener Praktiker hat die schwierige Aufgabe erfolgreich gelöst, die in der Landwirtschaft heute von Mund zu Mund geht. In diesem Buch finden Sie in ganz vortrefflicher Weise, die bestimmt ihresgleichen sucht, das, was alle Landwirte von ihrem Schicksal wissen wollen und wissen sollen.

Donauverlag Straubing.

Preis brosch. 2.— ℳ.



Suche zu kaufen

(gegen Kassa) **Eier, Butter** und **Landwurst.** Schriftl. Angebote mit äußerster Preisangabe unter Nr. 6986 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Thomasmehl-Lagervergütung: bis 10. Juni 45 RM je 15 to

bei Bestellungen auf prompte Lieferung!

Die Annahme der eingehenden Abrufe behalten die Werke sich vor, weil Thomasmehl knapp ist. Sichern Sie sich rechtzeitig Ihren Herbstbedarf!

Verein der Thomasmehlerzeuger

BERLIN W 35 Am Karlsbad 17



Drahtgeflechte

4- und 6-eckig

Stacheldrähte

Ziehdrähte

Fritz Gloeckner

Lange Straße 78

Dienstboten

und sämtl. landwirtschaftl. Personal suchen u. finden Sie durch eine Anzeige in der

Lippischen Tages-Zeitung



Hervorragende, erstklassige Erzeugnisse in

Anzug-, Kostüm- und Mantelstoffen, Flanellen, Bett- und Pferdedecken, Strickgarne und Strickwesten

bekommen Sie von uns gegen Einsendung von roher Schafwolle oder ohne Wolleinsendung zu Fabrikpreisen. Verlangen Sie portofreie Übersendung unserer reichhaltigen Mustersammlung

TUCHFABRIK CHRISTOFSTAL G. m. b. H.

vorm. CARL FR. HOYLER - CHRISTOFSTAL bei FREUDENSTADT 1/W

Husten, Verschleimung noch so hartnäckige, alte **Nasen-, Rach-, Kehlk-Bronch.-Katarrhe,**

Asthma

Jeder dankt mir Auskunft: K. Schulze. Wernigerode-H. 52.

Heirat wünschen viele vermög. Damen reiche Auslandeninnen, viele Einheiratungen. Herren auch ohne Vermögen. Auskunft sofort Stabrey, Berlin 113, Stolpischestr. 48.

Asthma ist heilbar!

Auch in veralteten Fällen. Verl. Sie noch heute kostenl. u. unverbindl. aufklärende Mitteilung v. Apotheker Th. Sarlorius, Berlin A 252, Königgrätzer-Straße 101.

Das Lipperland



Organ der Landwirtschaftskammer für das Land Lippe u. Nachrichtenblatt des Lippischen Landbundes

Nr. 21 | Freitag, den 7. Juni 1929 | 33. Jahrgang

Mitteilungen der Landwirtschaftskammer

Das Stickstoffsyndikat teilt uns die für den Monat Juni gültigen Preise wie folgt mit: 1 Kilogramm Reinstickstoff kostet im: schwefelsauren Ammoniak, Leunasalpeter BASF, Montansalpeter BAWW, Kalkammonsalpeter IG, Kaliammonsalpeter BASF, Harnstoff BASF 0,95 RM, Kalkstickstoff, salzsaures Ammoniak 0,88 RM, Kalkammon DAWW 0,93 RM, Natronsalpeter 1,23 RM, Kalksalpeter 1,13 RM.

Der Preis für Kalksalpeter versteht sich einschließlich neuem 100 Kilogramm-Spezialsack.

Von Nitrophoska IG 1 und 3 kosten die 100 Kilogramm Ware bis auf weiteres 26 Reichsmark, von Nitrophoska IG 2 24,50 Reichsmark.

Alle Preise verstehen sich für Bezug in ganzen Wagenladungen.

Weiterhin teilt das Komitee für Chilesalpeter in Berlin mit, daß der vom 1. bis 30. Juni festgesetzte Preis für das Kilogramm Salpeterstickstoff 1,29 RM beträgt bei einem Gehalt von ca. 15½ Prozent. Dementsprechend ist der Preis für 100 Kilogramm Chilesalpeter einschließlich Sack frei Kai, Waggon Groß-Hamburg oder Bremen 20.— Reichsmark.

Vom Verkalben der Rinder

„Abortus" (Verkalben) kann sporadisch, seuchenartig und infektiös auftreten.

Im folgenden werden die Ursachen des sporadischen Abortus besprochen, weil durch ihn eventuell der ruhende seuchenhafte Abortus zum Wiederaufleben gebracht wird.

Gefährlich sind vor allem Zirkulationsstörungen, die beim Muttertier einen größeren Blutreichtum des Hinterleibes, besonders der Gebärmutter, bedingen und dadurch frühzeitige Wehen hervorrufen. Solche Störungen entstehen durch Schreck, Angst, Herzfehler, Abkühlung des Hinterleibes durch Regen oder Schnee oder Aufnahme von bereiftem, erfrorenem Futter.

Frühzeitige Wehen können aber auch hervorgerufen werden, wenn das Nervensystem der Gebärmutter gereizt wird. So z. B. wirkt mit Pilzen befallenes Futter. Stein- oder Flugbrand, Rostpilze, Mais- oder Beulenbrand usw. sind ja bekannt. Im Uebermaß gereichte Schlempe, Rübenmelasse, Taumellolch, ferner durch Guano, Jauche oder Seife verunreinigtes Wasser und Grünfutter, wenn es starke Gasbildung hervorruft, wirken ähnlich.

Auch mechanische Ursachen können zum Abortus führen. Es brauchen nicht immer starke Erschütterungen zu sein. Ein Stoß, ein Schlag, Sturz, ein langer Fußmarsch, eine Eisenbahnfahrt oder ungewohnte Arbeit können das Tier abortieren lassen. Bei Lungenentzündung oder Maul- und Klauenseuche ist wegen des hohen Fiebers der Abortus kaum zu verhindern.

In jedem Falle ist es richtig, bei nicht aufgeklärtem Verkalben den Tierarzt zu befragen, damit nicht durch das Unbeachtetlassen des sporadischen Abortus und durch Infektion der seuchenhafte Abortus in den ganzen Bestand verschleppt wird.

Weiterer scharfer Preisrückgang auf den deutschen Getreidemärkten

Der Zusammenbruch des Weltweizenmarktes, der insbesondere auf den nordamerikanischen Plätzen von einem gewaltigen Preissturz begleitet war, wirkte sich in den letzten Tagen auch im deutschen Brotgetreidegeschäft in wachsendem Umfange aus. Die Aufnahmefähigkeit des deutschen Marktes für Weizen und Roggen blieb so klein, daß selbst die für den laufenden Bedarf der Mühlen erforderlichen geringen Mengen von einem Tage zum andern nur zu immer weiter ermäßigten Preisen aufgenommen werden. Dabei ist das Angebot aus der Landwirtschaft kaum stärker, als in den vorhergehenden Wochen gewesen. Der Preisdruck ging wohl in erster Linie von erheblichen Weizen- und Roggenmengen aus, die neuerdings auf dem Wasserwege nach Berlin gebracht wurden und die hier nur zu stark ermäßigten Preisen ein Unterkommen fanden, zumal ein Teil der Ware sich als so wenig haltbar erwies, daß nur die schnelle Verarbeitung sie vor dem Verderben retten konnte. Die großen Mühlen, die sich seit Wochen über unbefriedigenden Mehlabsatz beklagen und die sich heute vor der Unmöglichkeit sehen, auch nur einen Teil der laufend anfallenden Kleie abzusetzen, zeigten keinen nennenswerten Bedarf mehr, nachdem sie einen Teil der Kahnware aufgenommen hatten.

Ob vielleicht hier und da die Neigung bestand, zu den stark ermäßigten Preisen eine größere Menge auf Lager zu nehmen, konnte eine größere Vorratsbildung weder beim Handel noch bei den Mühlen stattfinden, denn die allgemeine Geldverknappung, die bedingt ist durch das planmäßige Vorgehen der Reichsbank bei der Kreditbeschränkung, macht angesichts der Ungewißheit über die weitere Entwicklung des deutschen Getreidemarktes jede Uebernahme von Ware mangels ausreichender Kreditsicherungen, zu einem Unternehmen, mit dem sich weder der Getreidehandel noch das Mühlengewerbe bei der schwierigen allgemeinen Wirtschaftslage heute befassen kann.

Seit dem 24. Mai gaben die Weizenpreise um 12 M je Tonne auf 201—202 M, die Roggenpreise um etwa 13 M auf 175—177 M nach. Die Preise für Weizenmehl wurden im gleichen Zeitraum bis zu 7,50 M auf 230—275 M und die Preise für Roggenmehl bis zu 15 M auf 240—264 Mark ermäßigt. Auch auf dem Mehlmarkte hat diese beachtenswerte Preisermäßigung nicht vermocht, eine Belebung der Marktlage hervorzurufen.

Braugerste blieb in guter Ware vereinzelt gefragt und die Gebote lauteten 12,50 Mark je Zentner und darüber frei mitteldeutschen Stationen. Entsprechendes Angebot erfolgte jedoch nicht. Mittlere und geringe Braugersten waren weiter stark vernachlässigt. Die Notierung ging zunächst um etwa 7 M auf 205—218 M zurück und wurde dann gestrichen. Die Preise für Futtergerste lagen mit 176—180 M um 6—10 M je Tonne niedriger als bisher; aber auch hier konnten bei großem, teilweise dringendem Angebot nur vereinzelte Umsätze erzielt werden.

Im Hafergeschäft hielt die reichliche Zufuhr von Ware weiter an. Die Käufer, die in Erwartung eines weiteren Preisrückganges in der letzten Zeit mit Anschaffungen zurückgehalten hatten, wurden durch den starken Rückgang der Preise zu Käufen angeregt. Sie beschränkten sich aber meist auf den Erwerb der feineren Sorten, so daß für geringe Ware zeitweilig überhaupt keine Absatzmöglichkeit bestand. Die Spanne zwischen der unteren und oberen Grenze der Hafernotierung hat sich infolgedessen stark erweitert. Gegenüber 184—191 M am 24. Mai wurden zuletzt nur 170—180 M notiert.

Der Verkehr mit hochwertigen Futtermitteln lag sehr ruhig, da die Landwirtschaft bei den zunehmenden Erträgen des Grünlandes kaum Bedarf an greifbarer Ware zeigte. Die Abgeber mußten daher ihre Forderungen durchweg ermäßigen. Leinkuchen gingen um etwa 5 M auf 212—216 Mark, Rapskuchen bis zu 7 M auf 185 M, Sojaextraktionsschrot um etwa 10 M auf 182—190 M je Tonne zurück. Dagegen lagen Trockenschnitzel mit 120 M fast behauptet, Kartoffelflocken dagegen schwächten sich je nach Herkunft bis zu 10 M je Tonne auf 154—158 M ab. Landwirtschaftliche Sämereien wurden bei zuletzt nachgebenden Preisen kaum noch umgesetzt.

Kampf den Obstbaumschädlingen

Anfangs Juni erreicht die Raupenplage an den Obstbäumen meist ihren Höhepunkt. Durch Abprellen und Gewittergüsse werden viele Raupen heruntergeschlagen. Beim Hinaufkriechen geraten sie dann auf den Leimring. Noch wichtiger sind von Ende Juni bis Ende September die Fanggürtel für die Obstmaden, wenn sie auch für sich allein den Erfolg nicht verbürgen. Alles Fallobst von Aepfeln, Pflaumen und Kirschen muß verfüttert oder verbrannt werden, es sei denn, daß es aus Nahrungsmangel abgestoßen wurde. Die wichtigsten Schädlinge, wie Obstmade, Apfelstecher, Apfelsägewespe, Obstwickler, Birngallmücke, Kirschfliege, Pflaumenbohrer, Pfirsichmotte u. a. können leider nicht einzeln behandelt werden. Man dünge die Baumscheiben mit Branntkalk, Nuß und Kalisalzen und bearbeite sie fleißig.

Blattläuse bespritzt man mit kaltem Wasser, Quassiabrühe oder Dufourscher Lösung; Blutläuse werden bei Schonung des Laubes mit Nikotin-Spiritusseifenbrühe vernichtet. Um Sperlinge und Stare von Kirschen, Birnen und Weintrauben abzuhalten, kam man in Schwaben auf den guten Gedanken, die Bäume mit alten Fischernetzen zu behängen. Bei manchen Apfel- und Birnensorten tritt der Schorf (oder Grind) so schwer auf, daß ein Bespritzen nicht viel hilft. Hier wird am besten umgepfropft. Des Rostes der Kernobstsorten wegen muß der Sadebaum, und überhaupt jegliche Wachholderart aus den Gärten verbannt werden . . . .

Von einem erfolgreichen Baumgärtner wird heutzutage allerhand Wissen verlangt. Fleiß und Muskelkraft schaffen es nicht allein!

Die Käufer beherrschen den Weltweizenmarkt

Die Entwicklung der letzten Tage hat der Herrschaft der Käufer auf dem Weltweizenmarkte völlig zum Durchbruch verholfen. Alle Versuche der Abgeber auf Grund irgendwelcher dafür geeigneter Nachrichten, sei es über heiße Winde in Kanada, sei es über das Auftreten der Hessenfliege —, der schnellen Abwärtsbewegung der Weizenpreise Einhalt zu gebieten, mußten an der Tatsache scheitern, daß die ständig günstiger lautenden Nachrichten über den Saatenstand und die Aussichten der neuen Getreideernten in aller Welt zu schnellem, teilweise sogar dringlichem Angebot zwangen. In den letzten Tagen zeigte sich daher teilweise die Erscheinung, daß die Abgeber vielfach überhaupt keine Forderungen mehr stellten, sondern es den Käufern überließen, für die angebotene Ware Preise vorzuschlagen.

Die Vorherrschaft der Käufer auf dem Weltweizenmarkte wird durch die von verschiedenen Seiten geäußerte Ansicht bestärkt, daß auch im neuen Getreidewirtschaftsjahr die allgemeine Entwicklung der Versorgungsverhältnisse sich gegen die Abgeber zu wenden scheint. Sollte tatsächlich wieder eine große Ernte in den Vereinigten Staaten und in Kanada eingebracht werden, so muß das dringende Angebot aus den noch immer großen alten Beständen schon aus dem Grunde anhalten, weil in den Elevatoren für die Aufnahme der neuen Ernte Raum geschaffen werden muß.

Abgesehen davon, daß vielleicht doch noch, so unwahrscheinlich das auch zurzeit ist, Rußland in größerem Umfange als Käufer für die Vorräte aus der alten Ernte in Erscheinung treten sollte, und abgesehen davon, daß der wahrscheinlich geringe Ertrag der indischen Weizenernte vielleicht einen etwas größeren Zuschußbedarf in diesem Lande notwendig macht, muß die Abwärtsbewegung der Weizenpreise dadurch gehemmt werden, daß jeder weitere Preisrückgang die Käufer in den Bedarfsländern zu Anschaffungen veranlaßt und dadurch zu einer etwas schnelleren Unterbringung der alten Weizenvorräte beiträgt.

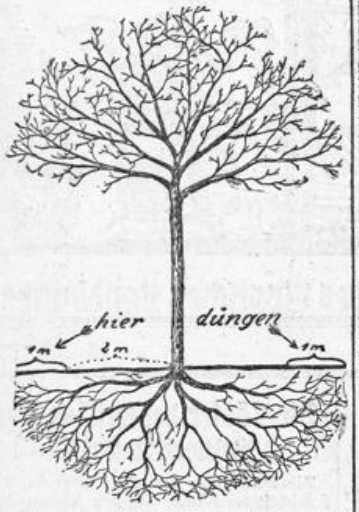
Diese Entwicklung scheint, nach den erheblich gesteigerten Verschiffungszahlen zu urteilen, bereits begonnen zu haben, hat aber anscheinend noch nicht solchen Grad erreicht, daß sie schon in der Preisgestaltung zum Ausdruck kommen konnte. Gegenüber dieser Entwicklung setzten in den **verschiedenen Ländern Abwehrmaßnahmen auf zollpolitischem Gebiete ein. In Italien und Frankreich wurde der Weizenzoll heraufgesetzt.** Bezeichnend aber für die Herrschaft des Käufers war, daß daraufhin alsbald die überseeischen Abgeber ihre Forderungen um den gleichen Betrag herabsetzten, da sie für die Unterbringung ihrer Vorräte **den italienischen und französischen Weizenkäufer nicht entbehren können.** Fraglich bleibt bei dieser Taktik allerdings, wielange sie bei stärkeren Zollheraufsetzungen in diesen oder anderen Ländern fortgesetzt werden könnte, ohne zu einer Einschränkung der Anbauflächen in Uebersee wegen der aus ihr entstehenden Unrentabilität der Betriebe zu führen.

In gleichem Maße, wie der Weizen, ging auch der Roggen auf dem Weltmarkte zurück.

Allerlei Nützliches aus Haus, Hof u. Garten

Praktische Düngung der Obstbäume.
(Mit Abbildung.)

Im Volksmunde heißt es, daß eine Pflanze mit ihren Wurzeln so tief herunter geht, als die grünen Teile sich über dem Erdboden erheben. Ein Birnbaum mit seiner pyramidal auftragenden Figur geht demnach tiefer in den Untergrund als ein mehr in die Breite wachsender Apfelbaum. Bestehen nun die tieferen Schichten aus sterilem Flußsand oder hindert eine harte „Klock"schicht die



Wurzelenden am weiteren Vordringen in die Tiefe, so müssen die Saugwurzeln, als Ernährer des Ganzen, noch weiter vom Stamm wegstreben, um ihren Beruf erfüllen zu können.

Aus alledem folgt, daß man nicht nur in der Kronentraufe düngen soll, sondern noch weiter abgehen kann, vorausgesetzt, daß die Bäume weit genug auseinanderstehen. Eine dreißigjährige Graue Renette wollte einfach nicht tragen. Nachdem ich aber über ihrer Saugwurzelschicht einen Graben ausgeworfen und diesen mit Kompost, Stallmist und etwas Kunstdünger beschickt hatte, da gab es in den beiden Jahren 1926 und 1927 je zwei Zentner wohlausgebildeter, haltbarer Früchte. Im vergangenen Sommer verdarb der Frost am 1. Juni das meiste und die Dürre tat ein übriges, so daß man von einem „Ruhejahre" sprechen konnte.

Seitdem habe ich viele solcher Gräben ausgeworfen und hebe hier meinen Mist auf. Da Sonne und Wind nicht heran können, hält er sich großartig. Aus diesem Vorrat dünge ich die Gemüsebeete, der gesamte Rest verbleibt den Obstbäumen.

Schädlinge im Beerenobst und Gemüse.

Im Monat Juni bohrt der Stachelbeerzünsler Stachel- und Johannisbeeren an und spinnte benachbarte zusammen. Abklopfen und Herausholen mit einer Nadel werden dagegen empfohlen. Dasselbe gilt vom Himbeerwurm, der aber auch auf Brombeeren vorkommt. Wo durch Melbenbefall die Erdbeerblätter verkümmern, da spritze man mit der Dufourschen Lösung; gegen die Blattfleckenkrankheit hilft mehrmalige Anwendung von einprozentiger Kupferkalkbrühe. Letzteres Verfahren vernichtet auch den Rost der Rosen, sowie den Strahlenpilz, der auf der Oberseite der Rosenblätter auftritt.

Die Larve der Möhrenfliege, die hier die Eisenmadigkeit hervorruft, aber auch in Sellerie, Petersilie und Rüben vorkommt, bekämpft man durch Bestreuen der Beete mit Kalk oder Asche und Bespritzen mit Petroleumseifenbrühe. Letztere wird auch gegen den Spargelkäfer mit Erfolg angewendet.

Feinde unserer Erdbeeren.

Alle unsere Früchte haben, wie man es eben nimmt, Freunde und Feinde. Keine derselben unterliegt aber den Angriffen von Freund und Feind stärker als unsere Erdbeere; denn die leuchtende Frucht ist besonders anlockend. Am meisten wird wohl von den Gartenbesitzern die Amsel beschuldigt, indem sie nicht nur manche Frucht frißt, sondern auch viele Beeren anhackt und somit ungenießbar macht. Auch der Star ist ein Freund der Erdbeeren; er nascht aber nur hier und da und läßt sich bald verscheuchen. Außer diesen beiden stellen sich zuweilen auch namentlich dort, wo der Anbau der Erdbeeren im großen betrieben wird, Scharen von Krähen als Früchtediebe ein. Alle diese Spitzbuben aber lassen sich vertreiben durch Schießgewehr, Lärmmachen, gespannte Vogelnetze, Vogelfallen und Vogelscheuchen. Schwieriger ist die Abwehr von mancherlei Insekten. Da sind zunächst die Ameisen. Freilich können sie wegen ihrer Kleinheit wohl keinen größeren Schaden stiften; sie werden aber dadurch lästig, daß sie an den Früchten den üblen sogenannten Ameisengeschmack zurücklassen. Bedeutend widerwärtiger sind die Asseln. Gegen diese schützt man sich durch Auslegen ausgehöhlter Kartoffeln. Die Asseln benutzen diese als Schlupfwinkel, wo man sie dann vernichtet. Ferner kommt als Schädling noch der Tausendfuß in Betracht. Dieser, ein kleines, dünnes, fadenförmiges Würmchen, frißt gerade die schönsten und besten Früchte an. Je feuchter die Witterung, desto schlimmer sind dessen Angriffe. Letzteres gilt auch von den Schnecken. Diese lockt man am besten unter ausgelegte Bretter, wo man sie dann sammelt und vernichtet oder dem Geflügel als Futter vorwirft.

Freßunlust beim Hund.

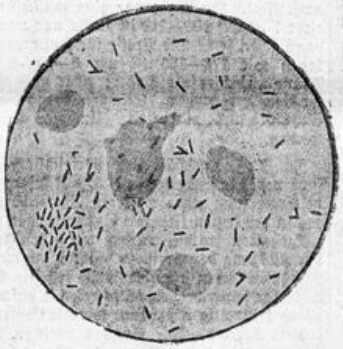
Namentlich in heißen Sommern hört man oft die Klage, daß der Hund nicht fressen will. Es wäre verkehrt, wenn der betreffende Hundebesitzer aus dieser Erscheinung eine Erkrankung des Hundes herauslesen falls sonst keine Krankheitssymptome vorhanden sind. Dem Hunde geht es wie dem Menschen, der auch an heißen Sommertagen weniger Hunger hat, wohl aber um so mehr Verlangen nach Flüssigkeiten. Der Appetit wechselt beim Tiere ebenso wie beim Menschen. Sehr oft ist an der geringen Futteraufnahme auch die fehlende Bewegung schuld; Hunde, die den ganzen Tag über unterwegs sind, haben natürlich einen ganz anderen Appetit, als die Tiere, die Tag aus Tag ein an der Kette liegen oder denen nur wenige Quadratmeter Auslauf zur Verfügung stehen. Reines Trinkwasser ist bei heißem Wetter viel wichtiger als Futter. Auf jeden Fall zwinge man den Hund nicht zum Fressen: wenn er Hunger hat, wird er schon allein zur Futteraufnahme schreiten. Ferner vergesse man auch nicht, daß im Winter die Futteraufnahme eine regere ist als in den heißen Sommermonaten. Also nicht immer gleich irgendwelche Krankheit annehmen, wenn der Hund einmal nicht frißt, oder sein Appetit an manchen Tagen nicht so rege ist, wie an den anderen.

Die spätere Behandlung der Zuchtziegenlämmer.

Zuchtlämmer gedeihen natürlich am besten, wenn man sie solange saugen läßt, bis sie sich von selbst abgewöhnen. Man müßte dann aber sehr lange auf jede Milchnutzung verzichten. Man gewöhnt die Lämmer daher glei chan das Saufen. Nach 5—6 Wochen gibt man der Vollmilch allmählich und vorsichtig einen Zusatz von Magermilch, Haferschleim und Kleie, bis dann das junge Tier vollständig von der Milch entwöhnt ist. Nach 2—3 Wochen beginnt das Zicklein auch schon etwas Gras zu naschen. Ein Zuchtlamm anzubinden ist der größte Fehler, der gemacht werden kann. Volle Freiheit in frischer Luftu dn Sonnenschein ist die Hauptbedingung für Gesundheit und Gedeihen. In einem jugendlichen Körper sind die Knochen noch weich und fortwährend in der Bildung begriffen; die Lungen müssen geweitet werden; sauerstoffreiche Luft und Sonnenschein müssen den Körper, auch durch die Haut, von allen Schlacken reinigen. Darum so oft als möglich hinaus in die ungebundene Freiheit! Das zu frühe Anbinden ist die erste Veranlassung zur Entwicklung allerlei Krankheiten und Körperfehlern: schmale Brust und enges Becken, Senk- und Karpfenrücken, Säbelbeine und Kuhhessigkeit, schwache Fesseln usw. Neben der Abstammung von gesunden, fehlerfreien Eltern, der naturgemäßen Ernährung durch Darreichung von Vollmilch in den ersten 5—6 Wochen ist die ungehinderte Bewegungsfreiheit in der Jugend für die spätere Körperentwicklung und den Leistungswert ausschlaggebend.

Schweinerotlauf

Zu Beginn der warmen Jahreszeit muß der Landwirt sein Augenmerk auf die Rotlauferkrankung der Schweine richten, die in manchen Gegenden Bräune genannt wird. Der Rotlauf wird hervorgerufen durch Rotlaufbazillen, die sich überall vorfinden können, aber nicht immer krankmachend zu sein brauchen. Sie gelangen mit dem Futter (Wasser, Gras, Obst usw.) in den Darmkanal können von hier aus in das Blut dringen und sich hier schnell vermehren.



Stäbchenrotlauf Vergr. 600

Der Rotlauf tritt meistens bei warmer Witterung auf, wenngleich auch im Winter Rotlauferkrankungen nicht gerade selten sind. Jedenfalls muß der Landwirt, wenn jetzt ein Schwein das Futter versagt, sich in die Streu einwühlt und ungerne aufsteht, immer die Befürchtung haben, daß Rotlauf vorliegen könnte.

Die Möglichkeit der Heilung hängt von dem frühzeitigen Erkennen der Krankheit ab. Wenn bereits rotblaue Verfärbung der Haut eingetreten ist, sind die Aussichten für eine Heilung sehr gering. Als wichtigstes Mittel zur Erkennung des Rotlaufes dient die Feststellung der Körpertemperatur mit Hilfe eines Fieberthermometers, das zur Ueberwachung innerer Krankheiten bei Mensch und Tier unbedingt in jedem Haushalt vorhanden sein sollte.

Bei beginnendem Rotlauf findet man Temperaturen (bei Tieren immer im After gemessen!) von etwa 41 Grad, wie sie bei einfachen Verdauungsstörungen oder anderen leichten Erkrankungen nicht auftreten. Nebenher kann man meist auffallend blasse Hautfarbe und kühle Hauttemperatur beobachten.

Wenn der Landwirt bei einem Schwein diese Erscheinungen festgestellt hat, muß er unverzüglich handeln! Aber nicht etwa erst kostbare Zeit vergeuden mit Eingeben von völlig wertlosen Rotlauftropfen und Hausmitteln, sondern sofort durch seinen Tierarzt das kranke Tier behandeln und die noch gesunden Tiere schützen lassen: Heilimpfung mit Rotlaufserum und neuerdings gefundenen, sehr wirksamen Mitteln und Notimpfung der gefährdeten Tiere.

Wenn auch der Rotlauf oft in der leichteren Form der Backsteinblattern auftritt und dann auch ohne besondere Behandlung abheilen kann (allerdings meist mit Folgeerkrankungen des Herzens und der Gelenke), so läßt sich das im Beginn kaum voraussehen und die Gefahr der Uebertragung, die dann bei den anderen Tieren die schwerere Form des Rotlaufs hervorrufen kann, ist die gleich große.

Am sichersten — und auf die Dauer am billigsten — handelt der Landwirt, der in seinem Schweinebestand im zeitigen Frühjahr die vorbeugende Schutzimpfung vornehmen läßt. Diese Schutzimpfung, welche durch Einspritzung von Serum und lebenden Rotlaufbazillen ausgeführt wird, darf nur von Tierärzten vorgenommen werden. Sie ist als eine der wirksamsten Impfungen anzusehen und bietet einen sicheren Schutz vor Rotlauferkrankungen auf die Dauer von fünf Monaten bei einmaliger Impfung, bis zu einem Jahr bei zweimaliger Impfung mit Rotlaufbazillen.

Die kritische Zeit der Milchleistung

Die Jahresmilchleistung einer guten Kuh betrug zur Zeit Albrecht Thaers, vor etwa 100 Jahren, rund 1800 Liter. Sie ist heute auf ungefähr das Doppelte angewachsen. Zu einem Teile ist das der Erfolg planmäßiger Züchtungsarbeit, zum größeren ein solcher der Fütterung, und zwar hauptsächlich der Winterfütterung. Diese ist aber die teuerste. Am billigsten ist das Futter, welches vom Tier selbst geerntet wird, keine Lagerung beanspruchtund nicht durch Schwund usw. verliert. Das kennzeichnet die Vorzüge der Dauerweide. Nachteilig bei dieser ist der Futterüberfluß im Frühjahr und zunehmende Futterverknappung vom Hochsommer ab. Teildüngung im Frühjahr und Nachdüngung im Sommer beseitigen diesen Uebelstand nur teilweise. Bei gleichbleibender Weidefläche tritt trotzdem die kritische Zeit in der Futterversorgung (und damit in der Leistung des Milchviehs) nach dem Hochsommer ein. Kleeweide auf Ackerflächen ist nur Behelfswerk; meistens verlieren die Tiere zuviel durch erhöhte körperliche Anstrengung, vorausgesetzt, daß der Klee nicht überhaupt versagt. Besser ist es, von vornherein mehr Dauerweide zur Verfügung zu halten und die Zusatzfläche im Frühsommer einmal zu mähen. Mit der Ansicht „Weide ist Weide, Wiese ist Wiese", muß gebrochen werden. Beide sind nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck, und als solche zu handhaben. Nur durch dauernde Bereitstellung ausreichenden Weidefutters sind futterknappe Zeiten, die ein nicht wieder einzuholendes Zurückgehen der Milchleistung nach sich ziehen, zu vermeiden. Reichliches Spätsommerfutter sichert hohe Leistungen bis zum Beginn der Blattfütterung im Herbst. In Gegenden mit schlechten Weidebedingungen ist neben Luzerne Futtermais das sicherste Zuschußfutter für den Frühherbst. Sicher ist jedoch nur der Anbau deutscher Sorten, besonders des badischen Maises, der ab Mitte Mai zu säen ist. Mit den genannten Hilfsmitteln gelingt es sicher, die grünfutterknappe Zeit des Spätsommers zu überbrücken und die Leistung hochzuhalten. Der Gewinn besteht in mehreren hundert Litern Mehrleistung je Tier, die lediglich durch gute Verteilung wirtschaftseigenen Futters zu erzielen sind.

Lesen Sie das hochinteressante Buch:
„Wie ist der Landwirtschaft zu helfen?"
Nur ein erfahrener Praktiker versteht es, die Verhältnisse so zu schildern und brauchbare Methoden zu erörtern, die vielen Landwirten bis heute entgangen sind. Das Buch macht Sie auf sehr merkwürdige Dinge aufmerksam, die Sie sicher niemals beachtet haben.
Donauverlag Straubing,
Preis brosch. 2.— M.



Muskator
Bergisches Kraftfutterwerk GmbH Düsseldorf-Hafen

Arterien-Verkalkung
Frühzeitiges Altern? Gicht? Rheuma?
sind in heutiger Zeit keine seltenen Erscheinungen. An Arterienverkalkung leiden Arme wie Reiche. Sie darf dieses Leiden verbreitet ist, geht aus der Tatsache hervor, daß ihr ca. 25 v. H. aller Menschen zum Opfer fallen. Bemerken Sie bei sich eine der typischen, bei Arterienverkalkung auftretenden Erscheinungen, wie
Blutandrang zum Kopf und Unterleib, Schwindelanfälle und Nervenschmerzen aller Art, Melancholie, Ohnmachtsanfälle, Kopfschmerzen schwerster Art, Schwäche des Denkvermögens, Schwerhörigkeit, Ohrensausen, frühzeitige Mannesschwäche,
dann ist es hohe Zeit unverzüglich eine Behandlung mit
Radium-Gleischaminin
(künstelliges Eiweiß mit Radium-Emanation)
zu beginnen. Dieses Präparat, dessen Zusammensetzung von ersten Autoritäten geprüft und für absolut einwandfrei befunden worden ist, verhindert die weitere Ablagerung von Kalkmassen, löst die alten und sorgt für deren Ausscheidung. RADIUM GLEISCHAMININ wirkt ferner die Verdünnung des Blutes, Wiederherstellung der erforderlichen Elastizität der erkrankten Adern, Verminderung des Blutdruckes, Verhinderung von Schlaganfällen und die Erhaltung der Arbeitskraft.
Etwas besseres gibt es nicht!
Wollen Sie also wieder gesund werden?
Dann vermeiden Sie jede Verzögerung. Entscheiden Sie sich noch heute und wenden Sie sich unverzüglich an mich! Preis des flüssigen Original-Gleis M. 7.50. Versand gegen Nachnahme oder Vorausendung durch meine Versand-Apotheke. Kein Geldeinsatz! Bestandteile auf jeder Packung angegeben! Prospekte kostenlos.
Henry Groot, Hannover G 804, Königstraße 50A (Königshof)

Das Lipperland



Organ der Landwirtschaftskammer für das Land Lippe u. Nachrichtenblatt des Lippischen Landbundes

Nr. 22 | Sonnabend, den 15. Juni 1929 | 33. Jahrgang

10 Gebote für landwirtschaftl. Geflügelhaltungen

1. Nimm nie wahllos die Eier aus deiner Wirtschaft zu Brutzwecken. Bist du nicht sicher, daß die Eier von leistungsfähigen Elterntieren stammen, so lege lieber einige Mark an und kaufe Bruteier aus Leistungszucht. Du legst damit das Fundament für den Aufbau deiner Geflügelzucht- und haltung. Stelle nur Leistungshähne in Zuchtstämme ein.

2. Die Küken müssen spätestens im Mai schlüpfen, schwere Rassen schon März/April, damit die Junghennen im November mit dem Legen beginnen. Du bekommst dann bei guter Pflege und Fütterung die gutbezahlten Wintereier. Hier liegt die Gewinnquelle für dich.

3. Du darfst deinen Hühnerstall nicht in einem Großviehstalle einbauen, sonst werden deine Hühner verweichlicht, bekommen Krankheiten der Atmungsorgane, und du wirst sie nie auf hohe Leistungen bringen.

4. Sorge für Licht und Luft in dem Hühnerstall. Auch die Hühner brauchen dieses zum Leben. Ein Vogel hat fünfmal soviel Luft nötig als ein Säugetier. In hellen luftigen Ställen bleiben deine Tiere gesund. Zugluft ist jedoch zu vermeiden.

5. Du sollst die einzelnen Jahrgänge deines Hühnerbestandes zeichnen, am einfachsten mit farbigen Fußringen, damit nicht sieben- bis neunjährige Tiere in deinem Flügelbestande als unnötige Fresser laufen, welche schon drei Jahre kein Ei mehr legten. Alle über drei Jahre alten Tiere sollst du ausmerzen.

6. Du sollst deine Hühner nicht mit Kalkbeinen herumlaufen lassen. Wenig stark befallene Tiere kannst du mit verdünntem Karbolineum, sonst mit grüner Seife oder Petroleum behandeln. Auch auf Milben in den Holzritzen sollst du achten und alles gründlich mit Karbolineum tränken.

7. Den Stall sollst du immer rein halten, von Zeit zu Zeit kälken mit einem Zusatz von Kreolin oder ähnlichen Desinfektionsmitteln. Auch die Legenester sollen alle paar Wochen gereinigt und mit frischem Stroh ausgelegt werden, damit die Eier sauber bleiben.

8. Deinem Geflügel soll immer frisches Trinkwasser zur Verfügung stehen, damit die Tiere nicht gezwungen sind, schmutziges Wasser oder gar Jauche zu trinken. Die Eier bekommen dadurch einen schlechten Geschmack, und die Tiere leiden an ihrer Gesundheit. Füttere nicht ausschließlich Getreide, sondern Mischmehl in Futterautomaten, wie jeder moderne Züchter es heute macht.

9. Sorge für Qualitätsware, denn nur damit werden wir uns den Markt für das deutsche Frischei erobern. Ein gutes Eigewicht wird durch sorgfältige Auswahl der Bruteier erreicht, daher am besten kein Ei unter 60 Gramm zu Brutzwecken verwenden. Eier täglich aus den Nestern herausnehmen.

10. Gründet Eierverkaufsgenossenschaften. Bleibe der Genossenschaft auch treu, wenn du glaubst, auf dem Markt einige Pfennige mehr zu erzielen. Wenn du Zeitversäumnis Fahrgeld, Verzehr usw. rechnest, stehst du dich beim Verkauf an die Genossenschaft deutsche Geflügelzucht und -haltung steht immer am besten. Bedenke eins: „Die deutsche Geflügelzucht und -haltung steht

Der deutsche Bauer ist nicht rückständig

Bilanz der deutschen Landwirtschaftsschau

In der Landwirtschaft kennt man im allgemeinen nicht den Rekordwahn, von dem unsere Zeit beherrscht wird. Aber es ist recht nützlich, daß diesmal die eben zu Ende gegangene 35. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft Gelegenheit dazu gibt, auch von landwirtschaftlichen Rekorden zu reden, die von dem beruflichen Hochstand unserer fortschrittlichen Landwirtschaft zeugen. Als Ausstellung war die Münchener Schau insofern ein Rekord, als sie die größte Fläche der bisherigen D.L.G.-Ausstellungen bedeckte. Bei der Besucherzahl ist der Rekord infolge des schlechten Wetters ausgeblieben, was nicht hindert, daß man von einem Rekordbesuch durch Landwirte sprechen kann, weil nur an den beiden letzten Tagen Städter auf dem Platze waren. Das will etwas heißen, da Bayern ein ausgesprochenes Bauernland ist, dazu ein Bauernland, dem nur zu gern besondere Rückständigkeit nachgesagt wird. Wären die Bauern so rückständig, dann würden sie gewiß nicht in Massen auf der Ausstellung gewesen sein, die bei dem schlechten Wetter alles andere als ein Vergnügen war.

Die Schaugegenstände in den Erzeugnis- und Tiergruppen zeugten auch von der allgemeinen Fortschrittlichkeit. Bayern ist das klassische Land des Honigs und der Binnenfischerei, des Hopfenbaus und der Käserei. Aber auch auf anderem Gebiet hat die deutsche Landwirtschaft den langen Vorsprung des Auslandes eingeholt. Die standardisierten und markenfähigen Qualitäts-Erzeugnisse, von denen ein Teil übersichtlich in einer Sonderschau des Deutschen Landwirtschaftsrats zusammengestellt war, sind schon Rekordleistungen der deutschen Landwirtschaft, die eine Bevorzugung von Auslandserzeugnissen nirgends mehr gerechtfertigt erscheinen lassen, zumal es sich nicht um einzelne Spitzenerzeugnisse, sondern um Durchschnittsleistungen einer qualitativ hochstehenden Massenerzeugung handelt. Nicht anders ist es bei der Tierzucht. Gerade die Tatsache, daß sich z. B. die deutschen Kühe in der nachhaltigen Durchschnittsmilchleistung schnell den Rang ablaufen, beweist, daß die früheren Ausnahmen immer mehr zur Regel werden. Die neue Rekordkuh ist die ostpreußische Holländerin „Dahlie" mit 510 Kilogramm Milchfett im Jahr. Ihr dicht auffolgend mehrere Kühe mit über 10 000 und 11 000 Liter Milch. Und es zeugt von dem Hochstand des unter ganz anderen Verhältnissen gezüchteten Höhenviehs, daß auch eine Donauwörther Fleckviehkuh knapp an 10 000 Liter herangekomen ist.

Die Rekorde auf den anderen Gebieten der Ausstellung lassen sich nicht so ohne weiteres in Zahlen ausdrücken. Aber auch die Neukonstruktion und Verbesserung vorhandener Geräte ist eine Leistung, weil es sich vorwiegend um Hilfsmittel für den bäuerlichen Betrieb, auch für die ländliche Hausfrau handelte. Einen Rekord nach unten stellen die Ergebnisse der Normungstätigkeit dar. An die Stelle der unendlich vielen Unterschiede der Geräteteile nach Form und Güte sind bei einer großen Zahl von Maschinenarten einige wenige Normen getreten, die vor allem auch die Qualität betreffen.

So war die Ausstellung insgesamt ein deutliches Bild der landwirtschaftlichen Selbsthilfe, der die Arbeit der D.L.G., auch mit der Förderung der Zusammenarbeit mit Wissenschaft und Technik, dient. Davon werden auch die nächsten Ausstellungen in Köln, Hannover und Mannheim und die Herbstversammlungen in Dresden und Stettin zeugen.

Die leistungsfähige Lüneburger Kuh

Leni, die Rekordkuh, gibt 10 922 Liter Milch.

Der Verband Lüneburger Rindviehzuchtvereine gibt soeben die Leistungsergebnisse aus seinen 31 Kontrollvereinen bekannt. Danach hat das Jahr 1928 sowohl in der Entwicklung des Kontrollwesens als auch in der Steigerung der Einzelleistungen beachtliche Fortschritte gemacht. Die Spitzenleistungen können sich mit den besten bisher in Deutschland erzielten Ergebnisse durchaus messen. Vier Kühe (im Vorjahre nur zwei) überschritten die 10 000 Kilogramm Milch-Grenze. Die weithin bekannte Kuh „Leni" des Domänenpächters Nesardt-Isenhagen brachte es bei 2,97% Fett auf 10,922 Kilogramm Milch. Vier weitere Kühe lieferten mehr als 9000 Kilogramm und 12 Kühe 8—9000 Kilogramm Milch. Die höchste Fettleistung brachte die Kuh „Katinka" des gleichen Besitzers, mit 413,56 Kilogramm und 2,11% Fett; sie dürfte damit in ganz Deutschland an erster Stelle stehen. Auch die Herdenleistungen sind im Durchschnitt gestiegen. Bei einem Bestand von mehr als 10 Kühen erbrachte die Herde des oben genannten erfolgreichen Züchters Nesshardt 5938 Kilogramm Milch, 208,90 Kilogramm Fett und 3,52% Fett. Bei den kleineren Herden liegt der Durchschnitt noch höher. Im ganzen standen 8100 Kühe abschluß berücksichtigt werden konnten. Da das Jahr 1929 schon eine Zunahme um 6 Vereine gebracht hat, sieht der Verband vertrauensvoll einer weiteren günstigen Entwicklung entgegen.

Ist die Fütterung von Einfluß auf das Kaninchenfell?

Die Fütterung ist mit ein Hauptfaktor für ein gutes, glänzendes und dichtes Fell. Ein mangelhaft ernährtes Tier wird immer struppig aussehen. Sehr zu empfehlen ist die zeitweise Verabreichung von Leinsamen, jedoch ist ein ständiges, gutes Durchbürsten des Felles von genau so großem Erfolg. Daß der Stall immer sauber sein muß, soll nur nebenbei erwähnt werden, denn was nutzt die beste Fütterung, wenn das Tier auf muffigem, nassem Mist sein Dasein fristen muß. Den Haupteinfluß übt aber wohl das Wetter auf das Fell aus. Wenn wir die edlen Pelztiere betrachten, so haben diese ihre Heimat durchweg in der kalten Zone. Deshalb das Kaninchen nicht verweichlichen und keine Angst, wenn es draußen friert und schneit. Die Natur hat alles so eingerichtet, daß das Kaninchen schon eine schöne Portion Kälte vertragen kann. Unter dem Einfluß dieser blidet sich die dichte Unterwolle, die die Felle so kostbar macht. Man benutze dieserhalb zur Zucht nur Außenställe. Daß diese zugfrei und trocken sein müssen, kann wohl als selbstverständ-

Der Elektromotor im landwirtschaftlichen Nebenbetriebe

Der Landwirt hat für seine vielgestaltigen, mühevollen, zeitraubenden und oft unangenehmen Arbeiten einen wichtigen Helfer, der ihn in seinem Berufe wesentlich unterstützt, ihn entlastet und so manche Arbeitsverrichtung nicht nur schneller, sondern auch besser zu erledigen vermag. Es ist das der Elektromotor, den wir von einigen Seiten seiner Vielgestaltigkeit, seiner Anpassungsfähigkeit näher betrachten wollen.

Eine der unhygienischsten Arbeiten ist die Behandlung des Stalldungs und der Jauche-flüssigkeit. Die Jauche muß zum Transport auf das Feld aus der Jauchegrube in den Transportwagen befördert werden. Das geschieht mit Hilfe einer Jauchepumpe, die meist in der Grube fest eingebaut ist, durch die Hand. Viel besser und schneller wird die gleiche Verrichtung eine transportable Jauchepumpe mit angebautem Elektromotor ausführen, die auch noch zu anderen Wasserbeförderungsarbeiten verwendet werden kann. Der Elektromotor mit der Pumpe fördert in etwa 4 Minuten rund 800 Liter Jauchesflüssigkeit, womit ein Jauchewagen gefüllt ist. Die Stromkosten für den Elektromotor betragen nur wenige Pfennige, fallen also gar nicht ins Gewicht Mit der Handpumpe müßte etwa 10—15 Minuten gepumpt werden, um die gleiche Menge zu fördern. Die Vorteile des elektromotorischen Antriebes sind also ganz bedeutend.

In der Erntezeit muß rasche Arbeit geleistet werden. Menschliche Arbeitskräfte stehen dem Landwirt dann meist in unzulänglichem Maße zur Verfügung und werden dann so angestrengt, daß ihre Leistungsfähigkeit immer mehr und mehr nachläßt. Besonders ist es die Beförderung der geernteten Getreidemengen, das Abladen der Getreidefuder in den Scheunen, die zeitraubend und mühevoll werden. Hier hilft durchgreifend der Fuderablader mit elektrischem Antrieb. Mit 6 bis 8 Zugriffen hat er eine ganze Fuderladung in die Scheune gebracht. Das dauert kaum 10 Minuten. Der Wagen fährt vor, der Greifer des Abladers faßt mit einem Hub die Fuderladungen, der Elektromotor zieht sie herauf und der abgeladene Wagen kann schon wieder zum Felde zurück, um neues Erntegut hereinzuholen. Der Stromverbrauch beläuft sich für eine Fuhreabzuladen auf etwa 0,75 Kilowattstunde. Es kann sich danach jeder leicht ausrechnen, wieviel Pfennige ihn das Abladen eines Fuders kostet, und dabei gleich berechnen, wie lange das mit menschlichen Arbeitskräften dauert und was dafür zu bezahlen ist,

Ein neues, sehr zweckmäßiges Arbeitsgerät soll zum Schluß noch in der Schermaschine mit elektrischem Antrieb hier empfohlen werden. Mit dieser Maschine können Pferde, Schafe und andere Haustiere schnell und gut geschoren werden. Das Werkzeug ist durch eine biegsame Welle unmittelbar mit einem kleinen Hängemotor verbunden. Es kann leicht transportiert werden und ist überall anwendbar, wo ein Aufhängeplatz vorhanden und die Heranführung des elektrischen Stromes möglich ist. Das Scheren mit elektrischem Antrieb ist um ein vielfaches leistungsfähiger als die Handschermaschine. Deshalb wird es besonders

Allerlei Nützliches aus Haus, Hof u. Garten

Krankheiten junger Kartoffelstauden.

Manche Mutterknollen sind von Hause aus bereits so krank (blattroll- und ringkrank), daß sie überhaupt nicht auskeimen oder ihre Triebe sind so schwächlich, daß sie die Erdoberfläche nicht zu durchbrechen vermögen. Eine rechtzeitige Keimprobe hätte hier große Verluste ersparen können!

Oder die Spitzen der Keimlinge werden braun und verfaulen. Dann sitzt der Rhizoktonia-Pilz darinnen, der später noch die Pocken (oder Krätze) an den Knollen hervorruft. Freilich können auch Engerlinge Drahtwürmer und Schnakenlarven manchen Trieb zerstört haben. Aber das sieht man beim Aufnehmen der oft noch angenagten Knolle. In Holland hat man häufig Knöllchenbildung an nicht aufgegangenen Kartoffeln beobachtet und führt dies auf zu warme Winterlagerung zurück .

Rollen junge Stauden ihre Blätter nach oben, so ist ein Giftstoff (virus) im Safte der Pflanzen daran schuld, der durch Blattläuse übertragen werden kann. Doch ist das Rollen auch eine Abbauerscheinung, die manchmal durch Bespritzen mit 2%iger Kalisalzlösung gebessert werden konnte. (Weitere Krankheitsformen treten erst später auf.)

Schöner Rosenkohl.

Wenn man im Spätherbst durch die Gärten wandert, so kann man nicht selten die Beobachtung machen, daß die Rosenkohlpflanzen noch gar keine Anstalten machen, feste Röschen zu bilden. Woran liegt das? Als ein Grund kommt zunächst die späte Pflanzung in Betracht. Wer nach Ende Juli Rosenkohl pflanzt wie ich dies schon öfter bemerkte, wird in den meisten Fällen später vergeblich nach „Rosen" suchen. Rosenkohl soll im Verlaufe des J u n i gepflanzt werden; dann kann er sich bis zum Herbste prächtig entwickeln. — Ein anderer Grund des geringen Ertrages bei Rosenkohl ist der ungenügende Nährstoffvorrat des Bodens. Frische Stallmistdüngung wird zu wenig ausgenützt; hier sind besser leicht lösliche Kunstdüngersalze am Platze. Man verabreiche daher zirka acht Tage vor der Pflanzung auf ein Quadratmeter etwa 25 Gramm 40%iges Kalisalz, 30 Gramm Superphosphat und 40 Gramm schwefelsaures Ammoniak; diese Kunstdünger werden nach gehörige Vermengung flach untergehackt. — Ein weiterer Grund schlechter Rosenkohlerträge kann die zu enge Pflanzung sein. Unter 50 Zentimeter im Verband sollte Rosenkohl nicht gepflanzt werden, noch besser sind 6 0 Z e n t i m e t e r. — Schlechte Erfolge in der Rosenkohlzucht sind auch auf die Unsitte des Entblätterns des Rosenkohls zurückzuführen. Die Pflanze benötigt die Blätter zu ihrem Aufbau und in unserem Falle bieten die Blätter des Strunkes den Röschen noch einen gewissen Schutz gegen Frost. Nur bei solchen Rosenkohlpflanzen, bei denen gegen Ende September die in den Blattwinkeln sich zeigenden Röschen noch unvollkommen entwickelt sind, nimmt man das sog. Köpfen, d. h. das Wegschneiden der Spitze vor, worauf eine stärkere Ausbildung der Sprossen erfolgt.

Rosenveredlungszeit.
(Mit Abb.)

Die beste Zeit für die Aeugelung (Okulierung der Rosen ist gewöhnlich die vom 20. Juli bis etwa 15. August. Diese Zeit hat allerhand Vorzüge, obwohl man ja vom 10. Juli bis 15. oder 20. September äugeln kann. Bei den Wildlingen löst sich um diese Zeit besonders willig die Rinde vom Holzkörper, und das ist eine äußerst wichtige Vorbedingung für das gute und sichere Anwachsen. Und wenn wider Erwarten die Veredlung nicht gelungen sein sollte, wird das gegen Ende August oder längstens Anfang September festgestellt, und es kann nochmals okuliert werden. Veredelt man vor dieser Zeit, so muß mit dem Ueberstand gerechnet werden, daß die Augen noch im Spätsommer austreiben und frostempfindlich in den Winter gehen. Bei verspäteter Veredlung, etwa nach dem 5. September, wächst meist das eingesetzte Auge not gut an, reift aber nicht mehr genügend aus und ist insofern frostempfindlich. Man verschiebe die Veredlung, wenn die Rinde der Unterlage nicht gut löst. Hieran ist in manchen Jahren die zu kühle Juli- und Augustwitterung, in anderen Jahren wieder Trockenheit schuld. In beiden Fällen ist der Safttrieb der Unterlage träge und man suche unter solchen Umständen das Lösen nicht zu erzwingen. Dabei bleiben nämlich nur feine Rindenbestandteile auf der Holzfläche haften und diese genügen an sich schon, eine gute Verwachsung zu verhindern. Man setzt also die Veredlung noch einige Tage aus, bis die Witterung wärmer oder Regen gefallen ist. Notfalls kann auch mehrmals durchdringend gegossen werden. Wachsen die Augen nicht an, so kann die in vielen Gegenden stark verbreitete Okuliermade schuld sein. In solchen Fällen ist der Verband besonders sorgfältig herzustellen, so daß die einzelnen Ringe des Bastfadens einander dachziegelartig decken und ferner ist ein Baumwachsverschluß rätlich.

Ein Zeichen für erfolgtes Anwachsen besteht darin, daß der Rest des Blattstieles verdorrt und abfällt, das eingesetzte Edelauge aber frisch grün bleibt. Besteht noch im geringsten ein Zweifel, werden die drei oder vier Mittelfinger hinter die Unterlage gelegt und der Daumennagel vorsichtig hinter das Edelauge, unter den Veredlungsschlitz. Im Falle des Mißlingens springt das Auge heraus.

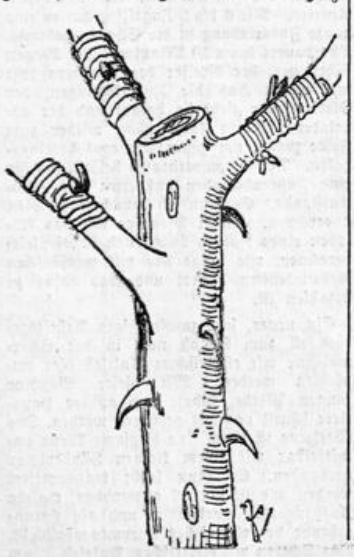
In sehr vielen Fällen ist es, wie unsere Abbildung zeigt, möglich, die Edelaugen statt in den Hauptstamm in stärkere Seitentriebe zu setzen. Das hat seine großen Vorzüge. Man kommt schneller zu starken Kronen und wenn selbst wie es vorkommt, dieser oder jener Trieb späterhin noch ausbricht, ist der Stamm nicht verloren.

Der Melkschemel mit Bottich.
(Mit Abb.)

Die eigenartige Euterform mit ihren weit seitenständigen Zitzen erschwert bei Milchschafen das Melken nicht unerheblich. Dazu wird die Milch manchmal hinsichtlich der Güte und des Geschmacks recht ungünstig beeinflußt. Das Euter und damit auch die Hand kommen doch mit der immer mehr oder weniger Schweiß ausscheidenden Innenseite der Oberschenkel in zu enger Berührung. Um aber ungehindert und sauber



melken zu können, muß man das Euter wie bei der Ziege im Freihang haben. Das erzielt man, wo es überhaupt mehrere Tiere zu melken gibt, am besten durch den Melkbottich. Der geschickte Melker weiß das Milchschaf an den Hinterbeinen fassend, von vorne grätschend, über den Bottich nach hinten zu ziehen, um alsbald sich auf dem Melkschemel niederzulassen und die Melkarbeit zu beginnen, nach deren Abschluß er das fertige Schaf einfach über den Bottich wieder nach vorn schiebt.



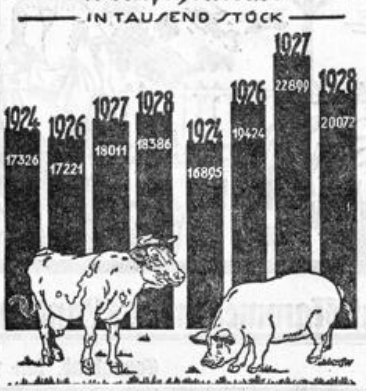
Ueber den Wert der Grünfütterung der Kleintiere.

In der Ernährung der Kleintiere, insbesondere der Ziegen, Schafe, Kaninchen und des Geflügels, spielt die Grünfütterung Einbringung, Aufbewahrung, Konservierung und Zubereitung dieses Futtermittels kann viele andere Stoffe ersetzen. Neben den Gräsern kommt für Schafe, Ziegen und Kaninchen das Waldlaub, grün und getrocknet, besonders in Frage. Geeignet sind die jungen mit voll entwickelten Blättern versehene Sträucher aller Waldbäume, ferner der Akazien, des Weins, der Himbeere, Brombeere, der Heidelbeere und das junge grüne Heidekraut ohne Wurzeln. Nicht geeignet sind die Blätter der Eibe, Weide und des Steinobstes, welche Gerbsäure enthalten, auch Blausäure in einigen Arten. Eibe, Faulbaum, Goldregen und Tollkirche sind giftig und deshalb ist deren Laub nicht verwendbar. Auch der Efeu eignet sich nicht zur Verfütterung. Es sind überall nur die einjährigen blätterreichen Reiser zu sammeln, deren Holz noch nicht über 5 Millimeter stark ist. Das von der Sonne bestrahlte Laub ist am gehaltreichsten und wird nicht nur gern genommen, sondern wirkt bei den Muttertieren auch milchbildend. Für kurze Aufbewahrung ist es lose zu lagern, im übrigen aber den Tieren frisch zu verabreichen. Als Wintervorrat bis etwa Mitte Juli gesammelt, wird es lose in kleine Bündel werden von der Blüte geschnitten, mögSonne getrocknet, danach ebenfalls lose in größeren Bansen in trockenen Bodenräumen gelagert. Kaninchen nagen gern an den Holzreisern des Laubfutters.

(Schluß folgt.)

Rinder-u. Schweinezahl Deutschlands.

IN TAUSEND STÜCK



Aus dem Schaubild ersehen wir, daß der deutsche R i n d e r b e s t a n d 1924 etwa 17½ Millionen Stück betrug und bis 1926 noch um reichlich 1000 000 Stück zurüging. Dann aber wendete sich das Blatt binnen Jahresfrist wurde die 18. Million überschritten und 1928 wurden fast 18 400 000 Stück erreicht.

Gegenwärtig ist die Lage so, daß wir jährlich für über ½ Milliarde an Molkereiprodukten (also Rahm, Butter, Käse usw.) vom Ausland einführen, während Berlin zeitweise bei gedrückten Preisen von Frischmilch überschwemmt wird und die Bauern ihre Butter mit Verlust kaum loswerden können. Da tut zweierlei dringend not: Qualitätsverbesserung und Organisierung des Absatzes!

Aus dem Schaubild ersehen wir ferner das Auf und Ab des Bestandes an Schweinen. 1924 zählten wir noch nicht 17 Millionen, 1926 hob sich die Zahl auf über 19 Millionen und 1927 stieg sie sogar auf fast 22 900 000 Stück. 1928 ist die Zahl dann wieder auf 20 000 000 gesunken.

Das Schwanken des Schweinebestandes richtet sich nach dem vorhandenen Futter und nach den zu erwartenden Fleischpreisen. Seit hier in jüngster Zeit gewisse Gesetzmäßigkeiten erforscht sind, kann sich das Gros der Landwirte darauf einstellen und die Schwankungen werden fortan milder werden.

Versicherung von Weidevieh

gegen Verluste durch Krankheit, Unfall und Diebstahl zusammen oder Diebstahl allein, sowie alle anderen Pferde- und Viehversicherungssparten bietet zu günstigen Bedingungen und der Wirtschaftslage entsprechend niedrigst gestellten Prämien die

a l t e r l ä n d i s c h e Vieh- Versicherungs-Gesellschaft

Gegr. 1887 **zu Dresden** Gegr. 1887

Agenturen werden vergeben an Landwirte a. D., Gastwirte, Kleinrentner und sonstige Persönlichkeiten mit guten Verbindungen in Pferde- und Viehbesitzerkreisen. Lohnender Verdienst.

Carl Rasche, Lage

Lange Straße 55

Fabriklager! Importlager!

Chem.-techn. Bedarfsartikel

für Landwirte und Industrie





Muskator

Bergisches Kraftfutterwerk GmbH. Düsseldorf-Hafen

Hauptniederlage für Lippe:
Gärtner & Sievert, Lemgo.
Telephon 161.

Husten, Verschleimung
noch so hartnäckige, alt Nasen-, Nach.-, Kehlk., Bronch.-Katarrhe,
Asthma
Jeder dankt mir. Auskunft: K. Schulze. Wernigerode-U. 52.

Heirat wünschen viele vermög. Damen reiche Ausländerinnen, viele Einheiratungen. Herren auch ohne Vermögen. Auskunft sofort Stahrey, Berlin 113, Stolpischestr. 48.

Asthma ist heilbar!
Auch in veralteten Fällen. Verl. Sie noch heute kostenl. u. unverbindl. aufklärende Mitteilung v. Apotheker **Th. Sartorius, Berlin A 252,** Königgrätzer-Straße 101.

Dienstboten
und sämtl. landwirtschaftl. Personal suchen u. finden Sie durch eine Anzeige in der
Lippischen Tages-Zeitung

Ich kaufe
Roßhaare
und zahle für gutes Schweifhaar im Ankauf Mk. 5.—, im Umtausch geg. Bürstenwaren Mk. 6.— für 1 Kilogr.
Wilh. Kuhlmann
Bürsten- und Pinsel-Fabrikation
Lemgo, **Echternstr. 48**

Bilder-Einrahmungen
Buchbinderei
Julius Neumann
Detmold, Lange Str. 38

Arterien-Verkalkung

Frühzeitiges Altern? Gicht? Rheuma?

sind in heutiger Zeit keine seltenen Erscheinungen. An Arterienverkalkung leiden Arme wie Reiche. Trotz stark dieses Leiden verbreitet ist, geht aus der Tatsache hervor, daß ihr ca. 25 v. H. von 100 Menschen zum Opfer fallen. Bemerken Sie bei sich eine der typischen, bei Arterienverkalkung auftretenden Erscheinungen, wie

Blutandrang zum Kopf und Unterleib, Schwindelanfälle und Nervenschmerzen aller Art, Melancholie, Ohnmachtsanfälle, Kopfschmerzen schwerster Art, Schwäche des Denkvermögens, Schwerhörigkeit, Ohrensausen, frühzeitige Mannesschwäche,

dann ist es hohe Zeit unverzüglich eine Behandlung mit

Radium-Gleischaminin

(fünfzehntiges Ei mit **Radium-Emanation**)

zu beginnen. Dieses Präparat, dessen Zusammensetzung von ersten Autoritäten geprüft und für absolut einwandfrei befunden worden ist, verhindert die weitere Ausscheidung von Kalk aus den alten und sorgt für deren Ausscheidung. RADIUM GLEISCHAMININ wirkt ferner die Verdünnung des Blutes, Wiederherstellung der erforderlichen Elastizität der verkalkten Adern, Verminderung des Blutdruckes, Verhinderung von Schlaganfällen und die Erhaltung der Arbeitskraft.

Etwas besseres gibt es nicht!
Wollen Sie also wieder gesund werden?

Dann vermeiden Sie jede Verzögerung. Entscheiden Sie sich noch heute und wenden Sie sich unverzüglich an mich! Preis des fünfteiligen Original-Eiers M. 7,50. Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung durch meine Versand-Apotheke. Kein Geheimmittel! Bestandteile auf jeder Packung angegeben! Prospekte kostenlos.

Henry Groot, Hannover G 804, Königstraße 50A (Königshof)

Das Lipperland



Organ der Landwirtschaftskammer für das Land Lippe u. Nachrichtenblatt des Lippischen Landbundes

Nr. 23 — Sonntag, den 23. Juni 1929 — 33. Jahrgang

Der Weizengelbrost

[Puccinia glumarum]

der gefährlichste unter den Weizenrosten.

Von

Diplomlandwirt Albrecht Gehring, Hakedahl-Detmold.

Die katastrophale Lage in der Landwirtschaft gebietet uns Landwirten mehr denn je, rationell zu wirtschaften. Jede Produktionssteigerung durch erhöhten Kapitalaufwand ist von Uebel und bringt uns Landwirte nur noch eher zum Erliegen. Heute sollte jeder Landwirt mehr privatwirtschaftlich als volkswirtschaftlich denken, denn der Staat läßt uns auch in unserem Elend allein. In allen Betriebszweigen haben wir bereits sogenannte Schwemmen, Milch-, Getreide- und Kartoffelschwemmen, kurz, wir produzieren scheinbar zuviel. Jede Produktion wird zum Unsinn oder zum Spiel, wenn sie um ihrer selbst willen geschieht. Eine Rente kann also nur abfallen, wenn wir nicht mehr, sondern billiger produzieren.

Und so glaube ich, liegt in der richtigen, zeitgemäßen Bearbeitung des Bodens, sogar unter Verminderung des Düngerkapitals, eine größere Wahrscheinlichkeit einer Rente, als bei hoher Kunstdüngergabe und bei vernachlässigter Bodenbearbeitung und -pflege.

Ferner trägt die Bekämpfung der Pflanzenkrankheiten wesentlich dazu bei, das Risiko in unseren Betrieben herabzusetzen, die Schicksalsschläge in unserem Berufe zu mindern.

Unter den Getreidekrankheiten nehmen die Getreideroste die Hauptstelle mit ein. Unter den Getreideorosten ist der Weizenrost der gefährlichste, der am meisten die Ernte beeinträchtigen kann. Die Bekämpfung der Getreideroskrankheiten ist von befriedigendem Ergebnis noch weit entfernt.

In der modernen Pflanzenzüchtung geht man deshalb dazu über, Pflanzen zu züchten, die widerstandsfähig sind gegen Einwanderung dieser Pilze, Weizensorten, die immun sind. Wenn die Wissenschaft es soweit gebracht hat, daß sie uns mit Gewißheit sagen kann: der und der Weizen ist immun gegen Gelbrost, dann ist das Risiko bei uns wesentlich kleiner und ein gegebener Ausfall der Ernte bis zu 40 bis 60 Prozent, der durch Befall von Weizenrost möglich ist, ausgeschlossen.

Für die Züchtung rostwiderstandsfähiger Weizensorten ist die genaue Kenntnis dieser Weizenroste die Grundlage. Das Vorhandensein von zahlreichen, verschiedenen Biotypen bei allen Rostarten erschwert die Arbeit ungemein. Solange man aber nicht einwandfrei die Entwicklung und die Lebensmöglichkeit dieser Parasiten kenni, ist es unmöglich, Sorten zu züchten, die den Rosten ein Befallen und ein Leben auf ihnen unmöglich machen. Dieses Problem zu lösen, hat sich das Institut für Pflanzenbau- und Pflanzenzüchtung der Universität Halle a. d. Saale zum Ziel gesetzt.

Herr Professor Dr. Koemer bittet nun für seine Arbeiten über die Weizenroste, ihm die sogenannten Uredosporen des Weizenrostes aus den verschiedensten Gegenden Europas zuzusenden. Da in unserm klimatisch so ungünstig gelegenen Lippe immerhin der Rost eine große Rolle spielt, wäre es sehr wertvoll, daß auch aus Lippe Rostsporen im Sinne Koemers an sein Institut nach Halle gesandt würden. Ich bitte deshalb die Herren Berufskollegen, ihre Weizenfelder von Zeit zu Zeit durchzugehen und nach Weizenrost zu fahnden. Der Weizengelbrost lebt ohne Wirtswechsel. Das Nährgeflecht des Gelbrostpilzes überwintert an vergilbten Blattstellen in der Wintersaat und bringt, sobald die Witterung günstig wird, auf den Blättern die wenig bemerkbaren Sommersporenlager hervor, die wir suchen. Wir haben vorläufig also unseren Weizen nur an den Blättern zu untersuchen, ob hier die in langen, dünnen, gelben Streifen sitzenden Sommersporenlager des Rostpilzes vorhanden sind.

Sollte ein Landwirt in seinem Weizen Gelbrost vorfinden, so bitte ich, mich hiervon in Kenntnis zu setzen. Es wird voraussichtlich jetzt Befall des Winterweizens mit Gelbrost (Puccinia glumarum) auftreten. Ich werde dann die erkrankten Pflanzen, aus den verschiedenen Teilen Lippes sammeln und an das Institut der Universität Halle a. d. Saale weitersenden. Ich bemerke noch, daß solches Material fortlaufend vielleicht 14 Tage, falls vorhanden, nach dort gesandt werden muß, um die Gelbrostsporen auch in den verschiedenen Entwicklungsstufen zu beobachten.

Unterstützen wir Landwirte die wissenschaftlichen Forschungen in unserem eigensten Interesse, denn was wir in der Landwirtschaft bisher erreicht haben, verdanken wir, vielleicht unbewußt, allein der Wissenschaft.

Beruhigung auf dem Weltweizenmarkt

Nach den heftigen Preisschwankungen, die seit etwa Mitte Mai auf dem Weltweizenmarkte beobachtet wurden, hat sich jetzt sowohl bei den Käufern, wie bei den Abgebern eine etwas ruhigere Auffassung über die Gesamtlage durchgesetzt. Zwar sind in den letzten Tagen, insbesondere an den nordamerikanischen Märkten, noch erhebliche Preisveränderungen in Erscheinung getreten, aber sie hielten sich im Vergleich zu den vorhergehenden Wochen in sehr mäßigen Grenzen. Die allgemeine Entwicklungsrichtung war durch leichte Nachgiebigkeit der Abgeber gekennzeichnet. Juliweizen gab in Chikago seit dem 6. Juni um etwa 3.— ℳ, in Winnipeg um etwa 2.— ℳ und in Buenos-Aires um etwa 4.— ℳ nach.

Das ist insofern verständlich, als die Aussichten für die neue Ernte, insbesondere in den Vereinigten Staaten, günstig sind, und noch keine Klarheit darüber herrscht, in welcher Weise die Restbestände des alten Erntejahres dem Verbrauche zugeführt werden sollen. Die statistische Lage ist also nach wie vor gegen die Abgeber gerichtet. Die Weizenkäufe mußten aber in den letzten Wochen mehr und mehr zu der Erkenntnis kommen, daß eine restlose Ausnutzung der zurzeit schwachen Stellung der Weizenabgeber, insbesondere in den Ausfuhrländern, nicht möglich erscheint, da zahlreiche Regierungen Maßnahmen getroffen oder Erwägung gezogen haben, um die Landwirte ihres Landes vor den Nachteilen eines allzu niedrigen Standes der Weltgetreidepreise zu schützen.

Einzelne europäische Länder haben prompt ihre Zölle erhöht, wie die Vereinigten Staaten und Deutschland, haben umfassende Hilfsmaßnahmen in Aussicht gestellt, deren Verwirklichung in den letzten Tagen in beiden Ländern mit größerem Nachdruck betrieben wurde. Dabei hat sich allerdings gezeigt, daß erhebliche Schwierigkeiten in der gesetzgeberischen Behandlung zu überwinden sind.

Wenn es nun auch gelingen sollte, in den Vereinigten Staaten und bei uns eine befriedigende Regelung für die Landwirtschaft zu finden, so darf man doch den Einfluß der Länder nicht unbeachtet lassen, die selbst nicht in der Lage sind, Hilfsmaßnahmen durchzuführen, weil sie auf die Verwertung von großen Ausfuhrüberschüssen angewiesen sind. Dies gilt vor allem für Kanada und Argentinien. Der Absatz des Weizens aus diesen Gebieten in den Einfuhrländern dürfte ohne Zweifel erschwert werden, und dies könnte unter Umständen zu einem neuen Preisdruck führen. Die im Farmerhilfsgesetz der Vereinigten Staaten vorgesehene Förderung der Weizenausfuhr wurde zwar vom Senat abgelehnt und somit ist eine Ueberschwemmung des Weltmarktes Weizenvorräten aus den Vereinigten Staaten vorläufig nicht zu erwarten. Trotzdem aber bleibt die Lage für die beiden genannten Länder schwierig; in Kanada, weil man versäumt hat, die allerdings wenig befriedigenden Absatzmöglichkeiten in den Monaten April und Mai auszunutzen, so daß dort noch große Bestände lagern, die durch weitere neue Anlieferungen ständig vergrößert werden; in Argentinien, weil trotz lebhafter Verkaufstätigkeit der Absatz durch die bald fällige neue nordamerikanische Ernte erschwert wird, und weil schließlich der Erntebeginn in den Einfuhrländern sich ungünstig auf die Absatzmöglichkeit fremden Getreides auswirken muß, zumal wenn die Regierungen der Einfuhrländer entschlossen sind, zugunsten ihrer einheimischen Landwirtschaft Maßnahmen zu treffen, um einen Preisdruck durch ausländische Herkünfte beim Brotgetreide wie auch beim Futtergetreide zu verhindern.

Im internationalen Roggengeschäft konnte die gegen Anfang Juni eingetretene Erholung sich nicht behaupten, da neue Angebote von billiger polnischer Ware vorlagen und der deutsche Markt sich als nicht aufnahmefähig erwies, da hier noch erhebliche Bestände einheimischer Ernte verfügbar sind und die Ernteaussichten sich bisher günstig gestaltet haben.

Bekämpfung der Rübenblattminierfliege

1. Krankheitsbild.

Es zeigen sich an den Blättern der Zucker- und Runkelrübe, der Gartenmelde, auch wohl der wilden Melde abgestorbene Blattstellen, in denen zwischen Ober- und Unterhaut das Blattgrün weggefressen ist und die Ober- und Unterhaut sich manchmal blasig aufgeworfen zeigt. In diesen Blasen oder Gängen, auch Minen genannt, wonach das Insekt seinen Namen erhalten hat, findet man eine etwa 1 Zentimeter lange fette weiße Made. Die Made entsteht aus weißen Eiern, die gruppenweise an der Unterseite des Blattes von der Fliege abgelegt werden. Die Fliege selbst sieht auf den ersten Blick der Stubenfliege ähnlich, ist jedoch etwas schmaler und mehr grau gefärbt. Der Schädling tritt in drei Generationen auf. Die erste Eiablage erfolgt ausgangs Mai, die zweite und dritte etwa je einen Monat später, so daß Bestände, die den Befall der ersten Generation mit Erfolg überstanden haben, noch unter dem Befall der zweiten und dritten Generation erneut schwer leiden können. Die gefährlichste Generation ist natürlich die erste, weil zu dieser Zeit die jungen Rübenpflänzchen noch schwächlich und wenig widerstandsfähig sind. Infolgedessen sollten von vornherein alle Maßnahmen darauf abgestellt werden, die jungen Rüben schnell über die erste Jugendentwicklung hinauszubringen, d. h. man sollte das notwendige Augenmerk richten auf die Verwendung edelsten Saatgutes, reichlicher, richtig zusammengesetzter Düngung, Pflege genügenden Kalkvorrates des Bodens und zweckmäßige Bodenbearbeitung.

Die Biologische Reichsanstalt hat sich mit der direkten Bekämpfung des Schädlings seit Jahren befaßt und empfiehlt folgende Bekämpfungsmethode, die allerdings leider gegen die erste Generation weniger, dagegen gegen die zweite und dritte Generation durchaus Erfolg verspricht:

Mit etwa 50 bis 70 Liter der nachfolgend zusammengesetzten Lösung bespritzt man am besten mit einer Hederichspritze bei trockener, sonniger Witterung die Rübenbestände:

100 Liter Wasser,
2,5 Kilogramm Rohzucker oder Gebrauchszucker,
400 Gramm Fluornatrium oder Kieselflournatrium.

Wichtig ist es, darauf zu achten, daß das Bespritzen zur rechten Zeit, d. h. während der Flugperiode der zweiten bezw. dritten Generation geschieht. Es ist also scharf zu beobachten, wann die Eiablage von neuem einsetzt. Die zweite Generation dürfte vielleicht in diesen Tagen mit ihrer Eiablage wieder beginnen, so daß es dann Zeit zum Spritzen würde. Fluornatrium oder Kieselfluornatrium ist in Drogerien oder Apotheken erhältlich.

Folgt innerhalb der beiden ersten Tage nach dem Bespritzen Regenwetter, so ist die Bespritzung zu wiederholen. Wo eine Hederichspritze nicht vorhanden ist, kann man behelfsmäßig auch mit der Gießkanne arbeiten, da diese Bekämpfungsmethode den Vorzug hat, daß nicht etwa jede Pflanze von der Flüssigkeit getroffen zu werden braucht. Der Zucker zieht die Fliegen an und veranlaßt sie gleichzeitig zur Aufnahme des Magengiftes. Auch beim Ausspritzen mit der Hederichspritze ist es durchaus zulässig, unbefahrene Streifen von mehreren Maschinenbreiten zwischen den bespritzten Streifen liegen zu lassen.

Es sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß Flournatrium für Menschen und Tiere schwer giftig ist.

Wo Rübenbestände bereits vernichtet sind, ist es kaum zweckmäßig, heute von neuem nachzudrillen, da ja gerade die jungen Pflänzchen besonders anfällig sind und im übrigen bei der vorgeschrittenen Jahreszeit und der anhaltenden Trockenheit sicherlich nicht solche Wachstumsbedingungen vorfinden werden, daß sie über das gefährliche Jugendalter schnell hinauskommen.

In lückigen Beständen ist Durchpflanzen mit Steckrüben oder anderen Kohlpflanzen ratsam.

Allerlei Wissenswertes aus Haus, Hof und Garten

Der Obstgarten im Juli.

Das Beerenobst reift, ebenso die frühreifen Sorten des Stein- und Kernobstes. Ernte nur frühmorgens, niemals im heißen Sonnenbrande. Je trockener und heißer der Sommer, desto gründlichere Bewässerung. Tragende Bäume sind dankbar für einen Dungguß. Sorge für rechtzeitige und genügende Stützung fruchtbeladener Aeste. Alles Fallobst täglich sorgsam auflesen, weil Behausung der Obstmade. Verwendet das unreife Obst als Viehfutter bezw. in der Küche. Baumscheibe locker halten, mit verrottetem Dünger belegen, wodurch zu schnelles Austrocknen verhindert wird. Spalierobst fleißig anheften. Pfirsiche sind reif, wenn sie bei vorsichtigem Druck nachgeben. Während Ausbildung der Früchte lieben Pfirsiche ganz besonders einen Dungguß. Die Tragruten der Weinreben sind zwei Blatt über der obersten Traube zu kappen, Triebe ohne Gescheine auf 6—8 Blatt zu kürzen. Ein öfteres Schwefeln der Reben erhält Blätter und Trauben gesund. Okulieren des Steinobstes jetzt vornehmen. Lücken am Apfel- und Birnenspalier durch Einsetzen von Fruchtholz ausfüllen. Auf Vermehrung bezw. Neuanlage von Erdbeerbeeten Bedacht nehmen. Vermehrungspflanzen abends mit lauem Wasser besprengen: das regt zur Rankenbildung und guten Bewurzelung mächtig an. Im Kampf gegen Ungeziefer und Krankheiten aller Art nicht nachlassen.

Obstschädlinge im Juli.

Im Hochsommer sind die gefräßigen Raupen schon mehr oder weniger zur Verpuppung übergegangen. Ja, der Goldafterfalter fliegt bereits und das Weibchen legt etwa 200 Eier in länglichen Häufchen an die Blätter und bedeckt sie mit der gelben Wolle ihres Hinterleibes (daher der treffende Name „Goldafter"). Dies sind die kleinen Eierschwämme, zum Unterschied von den großen des Schwammspinners.

Einzelne neue Raupenarten treten neu in Erscheinung. Doch sind sie weniger schädlich. So das Abendpfauenauge (alle Schwärmerraupen sind mit einem Schwanzhorn versehen!), die Aprikoseneule oder kleine Pfeilmotte, zum Unterschied von der Schleheneule oder großen Pfeilmotte, die beide an Obst- und anderen Laubbäumen viel Schaden machen können. Die Miniermotten fressen jetzt Minengänge in die Apfel-, Kirsch- und Pflaumenblätter.

Das Julifallobst vernichte man besonders sorgsam, auch achte man jetzt auf die Pflaumenmade und die der Kirsche. Wo Körbe mit Kirschen gestanden haben, da findet man häufig viele Kirschmaden. Boden lockern und Aetzkalk streuen wird dagegen empfohlen. Beim Beerenobst werden die Johannisbeerblätter jetzt oft braunfleckig. Der Erreger dieser Blattbräune heißt gloeosporium ribis. Bespitzen mit Kupferkalk wirkt dagegen. An den Stachelbeeren erscheinen die zwanzigfüßigen Wespenlarven (zweite Generation). Abklopfen in untergehaltene Schirme oder bepudern mit Kalk oder Thomasmehl seien zur Bekämpfung empfohlen.

Zur Ernte der Erdbeeren.

Die zartfleischige Beere stellt an die Ernte allerhöchste Ansprüche, wie kaum je eine andere Frucht. Erdbeeren entwickeln sich nach der Blüte sehr schnell und reifen in überraschend kurzer Zeit. Sollen die Früchte mit der Hand gepflückt werden, so dürfen sie nur wenig mit den Fingern in Berührung kommen, da der leichteste Druck Flecken verursacht, die den Verkaufswert, also das Aussehen der Beeren, sehr mindern. Etwas anderes ist es natürlich, wenn die Beeren nicht zum Frischgenuß bestimmt sind, sondern zur Bowle oder zur Saftbereitung dienen sollen; dann brauchen sie nicht so sorgsam geerntet zu werden.

Man mache es sich zur Gewohnheit, nur den Stil oberhalb der Frucht anzufassen und mit den Fingernägeln abzuzwicken; auf diese Weise kommt die Beere überhaupt nicht in Berührung mit der Hand. Sehr gut eignet sich zur Ernte auch eine Pflückschere, die die abgeschnittene Frucht festhält. Bei solch hoher Empfindlichkeit ist es eigentlich selbstverständlich, daß die Lagerung nur in einer Schicht erfolgen darf. Was nun den Zeitpunkt der Ernte anlangt, sollten die Früchte vollreif, jedoch nicht überreif sein, da sonst ihre ohnehin geringe Haltbarkeit noch mehr zu wünschen übrig läßt. — Das Pflücken erfolgt nicht am frühen Morgen, solange der Tau noch in den Beeten liegt; man warte, bis diese gut abgetrocknet sind, ohne daß sich die Tagestemperatur schon wesentlich gesteigert hat. Kühl und trocken geerntete Erdbeeren bewahren ihren schönen Glanz und Duft am längsten.

Die Bekämpfung der Stachelbeerblattwespe.

Durch gelegentliches Massenauftreten verursachen auf Stachelbeer- und Johannisbeersträuchern zwei Arten oft empfindlichen Schaden, die gelbe und schwarze Stachelbeerblattwespe. Die letztere ist etwas kleiner und fällt durch ihre glänzend schwarze Färbung auf, während die erstere an der rotgelben Hinterleibunterseite leicht zu erkennen ist. Die Larven beider Arten sind ziemlich hnlich, die Grundfarbe ist ein helles bis dunkles Grün und mit gelblichen Farbtönen gemischt. Die Raupen der gelben Art tragen deutliche schwarze Warzen, die mit feinen Borsten besetzt sind, während solche Auswüchse denen der schwarzen fehlen. Mit Schmetterlingsraupen sind die Larven nicht zu verwechseln. Jene haben nie mehr als 16 Füße, während die der Blattwespe im ganzen 22 haben. Die gelbe Art tritt von Ende April bis in den Juni hinein auf, die schwarze einige Wochen später; sie legen ihre Eier unten an die Blattrippen, aus denen nach 14 Tagen die Larven auskriechen, die an den Blättern ihr Zerstörungswerk beginnen. Bis auf die stärkeren Rippen werden sie vollkommen aufgezehrt, weshalb die Früchte sich nicht entwickeln können oder auch verkümmern. Ende Mai und im Juni sind die Larven erwachsen und verpuppen sich unter der Erdoberfläche. Im August fliegt die zweite Generation, deren Nachkommenschaft im verpuppten Zustand den Winter überdauert. Besser als das mühsame Absuchen nach den Larven haben sich chemische Spritzmittel erwiesen, vor allem das Solbar, das im Winter in verhältnismäßig starker Lösung, nach der Belaubung aber nur in einprozentiger Lösung gespritzt werden darf.

Rasenersatz unter Bäumen.

Gerade im Schatten alter Bäume ist es oft nicht einfach, eine gleichmäßig grüne Fläche durch Aussäen eines Rasens zu erzielen, man muß daher häufig zu Ersatzpflanzen greifen, die aber nicht alle von gleichem Werte sind. Wo eine grüne Fläche verlangt wird, eignet sich am besten der Efeu, der bei guter Pflege bald den Boden überwuchert, sofern dieser humusreich ist. Fast noch schöner erscheint das Immergrün, das sich im Frühjahr mit hübschen blauen Blumen bedeckt. Für schattige Lagen ist die Haselwurz besonders geeignet. Der andere Ausweg besteht darin, daß man diese Stellen mit Staudengewächsen bepflanzt, von denen sich manche im Schatten noch einigermaßen entwickeln. In besonders trockenen Gegenden kann auch an die Verwendung der Fetthenne oder des Steinbrechs gedacht werden.

Der Welschkohl.

Durch die krause Beschaffenheit der Blätter ist der Wirsingkohl zu unterscheiden vom Weißkohl. Eiweiß und Eisengehalt sind bei ihm höher; er sollte, da er an den Boden geringere Ansprüche stellt als der Weißkohl, häufiger angebaut werden, als das jetzt geschieht. Von gewöhnlichen Wirsing mit dem geschlossenen Kopf unterscheidet sich der „Savoyer" mit kleinblasigen, kein gekrausten Blättern, der keinen geschlossenen Kopf bildet. Wirsing gedeiht bei einigermaßen ausreichender Düngung und Feuchtigkeit auch auf leichtem Sandboden und verträgt, was für Kleingärten von Bedeutung ist, engere Pflanzung. In der Hauptsache werden Sommersorten kultiviert, doch empfiehlt sich der Anbau später Arten, die vom September ab den ganzen Winter über Kohlgerichte liefern. Herbstwirsing gehört im Mai oder Anfang Juni auf feuchtem Saatbeet gesät und wird gegen Ende des Monats ausgepflanzt. Man kann abgeerntete Gemüsebeete benutzen, wenn man eine kräftige Kompostdüngung gibt. Der Reihenabstand beträgt bei Spätsorten 40 bis 45 Zentimeter, in der Reihe 35 bis 45 Zentimeter. Neben fleißiger Bodenlockerung ist auch auf hinreichende Bewässerung Wert zu legen. Die Sorten sind je nach dem Entstehungsort verschieden, da in Norddeutschland der rundköpfige, im Süden der längliche oder spitze Wirsing bevorzugt wird. Einige Sorten eignen sich sowohl als Früh- und Spätwirsing, so z. B. der Eisenkopf und der langköpfige Granatwirsing. Von Wintersorten wären Erfurter großer gelber Winterwirsing und Langendyker zu nennen.

Unsere Hühner im Juli.

Bei der oft übermäßig starken Hitze haben wir dafür zu sorgen, daß unsere Hühner sich trotzdem wohl fühlen. Am ersten werden die Junghennen schlapp. Mit hängenden Flügeln und aufgesperrtem Schnabel stehen sie dann in dem womöglich noch dazu engen, schattenlosen Auslaufe. Wir bringen ihnen Schattenspender in Form alter Türen oder dergleichen, die wir schräg gegen die Wand stellen. Im übrigen nehmen wir uns vor, im Herbst natürliche Schattenspender zu beschaffen, d. h. Gesträuch anzupflanzen. Die Stallungen sind auch nachts gehörig zu lüften, jedoch darf dabei keine Zugluft entstehen. Ein anderes Mittel, dem Unbehagen entgegenzuarbeiten, das die große Wärme den Hühnern bringt, ist die gehörige Instandhaltung des Scharraumes. Vor allem geben wir in dieser Zeit recht viel Grünes mancherlei Art. Zweckmäßig ist es ferner, in den heißen Sommermonaten von der Darreichung von Weichfutter abzusehen und nur sogenanntes Trockenfutter darzubieten. Es ist recht abwechslungsreich herzustellen. Selbstredend darf es nie an frischem Wasser fehlen, das tagsüber mehrmals zu erneuern ist. Die Futter- und Saufgefäße sind jetzt besonders sorgsam zu säubern. — Die Eier sind im Juli tagsüber mehrmals den Nestern zu entnehmen. Frische Eier kann man jetzt, wo sie nicht gerade hoch im Preise stehen, einlegen. Landwirte müssen ihre Hühner — junge und alte — mit dem Hühnerwagen hinaus auf die Aecker schaffen. Dadurch verbilligt sich die Haltung der Hühner, und die Felder werden von allerlei Getier und Unkrautsamen gereinigt. Jetzt ist es auch Zeit, das Kraut wohlriechender Kamillen zu sammeln, ferner Wermut, Beifuß, Walnußblätter, Farrenkraut u. a. Späterhin in trockenem Zustande in die Nester gelegt, beugen wir der Verbreitung von Milben, Flöhen, Läusen und dergleichen vor.

Trut- und Perlhühner im Juli.

Die Truthühner sind mit der zweiten Brut meistens fertig. Den Putchen reichen wir viel Matzkäse (weichen weißen Käse), stark durchsetzt mit Schnittlauch, natürlich zerkleinert. Im Stalle gedeihen die jungen Puter um diese Zeit nicht. Also hinaus mit ihnen in den Obstgarten, auf den Anger und auf die Stoppelfelder. — Die Perlhühner entwickeln noch eine rege Legetätigkeit. Ihre von Haushühnern erbrüteten Küchlein sind zwar körperlich sehr zart, aber durchaus nicht so hinfällig, wie die meisten Züchter annehmen. Sie können sogar ohne Uebertreibung als widerstandsfähig bezeichnet werden. Sind Sie etwas straffer und haben sie freien Auslauf, so haben sie das Bestreben, ihre Ausflüge ungemein weit auszudehnen, was für den Besitzer der Tiere häufig mit Unzuträglichkeiten verbunden ist. Sie fallen dadurch mancherlei Räubern zum Opfer.

Das Weiße Wiener Kaninchen.

Vor ungefähr zwei Jahrzehnten gelang es einem Wiener Züchter, statt der bisher bekannten weißen Kaninchen mit roten Augen, die als reine Albinos anzusprechen sind, ein weißes Kaninchen mit hellblauen Augen zu züchten, das nach seinem Ursprungsort Weißes Wiener Kaninchen genannt wurde. Es handelt sich dabei nicht um einen Farbenschlag des als Nutzrasse sehr bekannten Blauen Wieners, sondern um eine eigene Rasse, die ganz anderen Ursprungs ist, wenngleich sie dem Blauen Wiener an Gestalt und Größe sehr ähnelt. Mit weißen Tieren, die rote Augen aufweisen, dürfen sie nicht gekreuzt werden, da sonst Abspaltungen vorkommen, und zwar in der Richtung der Holländer, während im allgemeinen die Weißen Wiener unter sich konstant vererben.

Die Rasse gehört zu den mittelschweren und sollte ein Gewicht von etwa 4 Kilogramm aufweisen. Die Färbung muß natürlich rein weiß und ohne jede Beimischung sein, die Iris hellblau bei dunkler Pupille. Bei der Häsin ist eine kleine Wamme zulässig. Da weiße Kaninchen bei sauberer Pflege sich hinsichtlich der Fellnutzung etwas günstiger stellen als anders gefärbte, das Weiße Wiener Kaninchen außerdem für Schlachtzwecke befriedigt, so kann man es zu den guten Nutzrassen zählen.

Das englische Berkshire-Schwein.

Dieses robuste, mittelgroße Weidetier ist deshalb für uns wichtig, weil unsere deutschen schwarzen Edelschweine ihren Ursprung darauf zurückführen. Die Berkshire-Rasse stammt ihrerseits vom großen Linkolnschwein ab, das mit chinesischem und neapolitanischen Tieren gekreuzt wurde.

Die heutigen Berkshires sind von dunkler bis schwarzer Hautfarbe, die rötlich durchschimmern soll und bisweilen gelbe Flecken aufweist. Der Nasenrücken ist gewinkelt, die Ohren sind klein und aufrechtstehend.

Die Berkshires verfügen nicht über die Fettformen wie die weißen Schläge, aber sie haben eine kräftige Konstitution und sind daher widerstandsfähig gegen Seuchen. Fruchtbarkeit und Entwicklung sind mittel, aber die Tiere mästen sich schnell und haben — als Hauptvorteil — ein sehr hohes Schlachtgewicht, das zuweilen bis 90 Prozent ansteigt. Die Güte des Fleisches übertrifft noch die des weißen Edelschweines, der Speck ist durchwachsen und steht in einem guten Verhältnis zur Fleischmenge. Also alles wertvolle Eigenschaften! Dennoch kann sich die Rasse nicht so durchsetzen, weil die deutschen Wurstfabriken das dunkle Fleisch nicht mögen und die Aufkäufer daher in manchen Gegenden zurückhaltend sind. Als Haushaltungsschwein, das billig auf der Weide aufwächst und sich hernach schnell mästet, könnte es aber noch mehr in Aufnahme kommen.



Muskator
Bergisches Kraftfutterwerk GmbH Düsseldorf-Hafen
Hauptniederlage für Lippe:
Gärtner & Sievert, Lemgo.
Telephon 161.



Hervorragende, erstklassige Erzeugnisse in
Anzug-, Kostüm- und Mantelstoffen, Flanellen, Bett- und Pferdedecken, Strickgarne und Strickwesten
bekommen Sie von uns gegen Einsendung von roher Schafwolle oder ohne Wolleinsendung zu Fabrikpreisen. Verlangen Sie portofreie Übersendung unserer reichhaltigen Mustersammlung
TUCHFABRIK CHRISTOFSTAL G.m.b.H.
vorm. CARL FR. HOYLER · CHRISTOFSTAL bei FREUDENSTADT i. W.

Aufbewahren!
1 m lange Strohbänder, ohne Knoten, verarbeitet in Lohn zu Wäscheleinen, Taue od. Stricke die Hanffellerei Balke in Wolfenbüttel (Station Wolfenbüttel)

Ich kaufe
Roßhaare
und zahle für gutes Schweifhaar im Ankauf Mk. 5.—, im Umtausch geg. Bürstenwaren Mk. 6.— für 1 Kilogr.
Wilh. Kuhlmann
Bürsten- und Pinsel-Fabrikation
Lemgo. Echternstr. 48

Husten, Verschleimung, noch so hartnäckige, alte Nasen-, Rach-, Kehlk.-, Bronch.-Katarrhe,
Asthma
Jeder dankt mir. Auskunft: K. Schulze, Wernigerode-H. 52.

Dienstboten
und sämtl. landwirtschaftl. Personal suchen u. finden Sie durch eine Anzeige in der
Lippischen Tages-Zeitung

Asthma ist heilbar!
Auch in veralteten Fällen. Verl. Sie noch heute kostenl. u. unverbindl. aufklärende Mitteilung v. Apotheker Th. Sartorius, Berlin-Z 252, Königgrätzer-Straße 101.

Das Lipperland



Organ der Landwirtschaftskammer für das Land Lippe u. Nachrichtenblatt des Lippischen Landbundes

Nr. 24 — Freitag, den 28. Juni 1929 — 33. Jahrgang

Die Milch in der Krankenkost

Von Frau Dr. med. Keeser-Berlin.

In den Veröffentlichungen des 5. Wohlfahrtsverbandes Nr. 4 (Berlin N. 24) gibt der ärztliche Direktor des Krankenhauses I. d. Isar in München, Geheimer Rat Prof. Dr. Friedrich v. Müller, nach einem in München gehaltenen Vortrag, seine Auffassung über „Krankenkost und Krankenhauskost" bekannt. Diese Ausführungen eines ersten Klinikers Deutschlands, der auch infolge seiner grundlegenden Forschungen auf dem Gebiete der Ernährungsphysiologie und der Chemie des intermediären Stoffwechsels im Inlande wie im Auslande anerkannt ist, sollen hier eingehend nur insoweit besprochen werden, als sie sich auf die Stellung der Milch in der Ernährung des Kranken im Krankenhaus und im Haushalt und auf die Stellung dieses Nahrungsmittels in der Krankenhausverpflegung beziehen. Bei der Wiedergabe soll eine möglichste Anlehnung an die Gedankengänge des Gelehrten und Praktikers und an den Wortlaut des Vortrages erfolgen.

Die Nahrung dient dazu, diejenigen Stoffe und Spannkräfte zu ersetzen, welche der Körper durch seine Lebensvorgänge verbraucht. Andere Energiequellen als die in der Nahrung stehen dem menschlichen Körper nicht zur Verfügung. Daher muß die Nahrung die Energie für die Erzeugung der Körperwärme, die Ermöglichung der Muskelarbeit, für die Arbeitsleistung des Herzens, der Lungenatmung, der Verdauung usw. beschaffen. — Der Energieverbrauch bei den einzelnen Menschen ist sehr verschieden; er ist bedeutender bei großen und schweren als bei kleinen und mageren Individuen, etwas geringer im höheren Alter und größer in der Jugend, namentlich während der Wachstumsperiode. Jedes Wachstum, auch dasjenige des Kindes im Mutterleibe, erfordert einen großen Energieaufwand, und die Zunahme um 1 Pfund Muskelfleisch kann nicht entfernt durch das Verspeisen von einem Pfund Rindfleisch gedeckt werden. Das Wachstum kostet Kräfte, also reichliche Nahrungszufuhr und damit Geld; das wissen die Eltern der heranwachsenden Jungen, die ja unglaublich viel Nahrung zu verschlingen pflegen.

Der tatsächliche Energieverbrauch ist bei gesunden Individuen überaus verschieden je nach der geleisteten Arbeit und die Nahrungsaufnahme muß sich diesem wechselnden Energieverbrauch anpassen, wenn nicht ein Gewichts- und Kräfteverlust oder andererseits ein überflüssiger Fettansatz erfolgen soll. In der Tat paßt sich die Nahrungsaufnahme in bewunderungswürdiger Weise dem Verbrauch an, so daß der gesunde Erwachsene während mancher Jahrzehnte kaum in seinem Körpergewicht schwankt. Diese Anpassung der Nahrungsaufnahme an den Verbrauch geschieht nun nicht etwa durch bewußte Ueberlegung, sondern ausschließlich durch den Appetit und damit im Bereich des Unbewußten. Appetitsteigerung und Hungergefühle stellen sich alsbald mit einem gewissen Zwang nach jeder körperlichen Leistung ein. Der Appetit, also das Bedürfnis nach Nahrungsaufnahme, ist einer jener instinktiven Triebe, welche der Erhaltung des Lebens und der Gesundheit dienen und unser ganzes Tun beherrschen.

Der Appetit kann auch falsch zeigen: Während bei fieberhaften Krankheiten der Stoffverbrauch um die Hälfte bis auf das Doppelte gesteigert zu sein pflegt, verhindert eine unüberwindliche Appetitlosigkeit die Nahrungszufuhr. Bei allen längerdauernden fieberhaften Krankheiten, besonders bei der Tuberkulose, muß alles daran gesetzt werden, den Patienten zu ernähren, um seine Widerstandskraft nicht zu vermindern. Dies ist nur möglich bei einer Kost, die den Appetit anregt, nicht viel Mühe bei der Aufnahme macht und zugleich reich an Nahrungsstoffen ist. Die Milch ist dann der beste Träger der Nahrungsstoffe und ein damit zubereiteter Reis- oder Kartoffelbrei kann in kleinen Portionen oft noch ohne Mühe beigebracht werden, während z. B. der Fleischgenuß auf Schwierigkeiten stößt. — Vor allem bei der Tuberkulose haben die Aerzte mit dieser Appetitlosigkeit zu kämpfen und sie können sie nur durch eine abwechslungsreiche Kost überwinden, die auch in appetitlicher Form dargeboten werden muß. Bei der Auswahl der Speisen für eine Krankenabteilung darf vor allem nicht schematisch vorgegangen werden. Gewiß wird die Nahrungsaufnahme nicht durch Ueberlegung geregelt, sondern ausschließlich durch den Appetit, und keine Köchin kocht nach den Lehren, die ein Liebig oder Karl Voit aufgestellt haben, sie richtet sich vielmehr bei der Auswahl und Zubereitung der Speisen nach den Essensgewohnten des Landes, die vielfach durch das Klima und durch die Art der Landeserzeugnisse seit Jahrhunderten festgelegt sind.

In keinem anderen Nahrungsmittel wird nun der Bevölkerung eine solche Menge hochwertiger Nahrungsstoffe zu so niedrigem Preise dargeboten, wie in der Milch. In einem Viertel Liter Milch sind rund 9 Gramm Eiweißstoffe, 11 Gramm Milchzucker und 8 Gramm Milch- oder Butterfett enthalten, das einen hohen Vitamingehalt besitzt. Kein Nahrungsmittel ist so reich an Kalziumsalzen (Kalk), die für Knochen- und Zahnaufbau unerläßlich sind, und die Milch für die Ernährung in der Schwangerschaft und in der Stillzeit so wertvoll machen. In ihrem Energiewert sind die pflanzlichen den tierischen Fetten zwar völlig gleich, aber in einem Punkt weichen gewisse tierische Fette und namentlich das Milchfett und damit die Butter weit von den pflanzlichen Fetten und selbst der besten Kokosbutter ab, nämlich in ihrem Gesundheitswert. Jene Vitamine, welche für das Wachstum des Kindes und namentlich für die Knochenentwicklung unentbehrlich sind, sind in den Pflanzenfetten nicht enthalten, und selbst das Schweinefett und das Rinderfett erreichen nicht entfernt jenen Gesundheitswert, der der Milch zukommt. Alfred Heß in Newyork und der deutsche Chemiker Windaus konnten nachweisen, daß das heilkräftige, antirachitische Vitamin der Milch durch das Sonnenlicht aus einer Vorstufe, dem Ergosterin, durch das Licht aktiviert, also wirksam gemacht wird.

Die Brotgetreidepreise in Deutschland ziehen an

Obwohl weder die Nachfrage noch das Angebot im deutschen Brotgetreidegeschäft in der letzten Woche ihren Umfang in nennenswertem Maße geändert haben, zeigte sich auf fast allen Märkten des Inlandes eine deutliche Aufwärtsbewegung der Preise. Beim Weizen konnte dies zum Teil begründet werden mit der festen Haltung der nordamerikanischen Märkte, wo anscheinend an einzelnen Plätzen Unzufriedenheit mit den gegenwärtigen Saatenstands- und Ernteverhältnissen herrscht, und außerdem die Abgeber sehr zuversichtlich gestimmt sind, weil man hofft, daß die Regierung der Vereinigten Staaten demnächst mit der Durchführung der geplanten Preisstützungsmaßnahmen beginnen wird.

Aber noch stärker als die Einwirkung des Weltmarktes war sicherlich die Hoffnung der deutschen Landwirtschaft auf gesetzgeberische Maßnahmen, zur Erhöhung der Brotgetreidepreise, und diese Hoffnung wurde durch die Beratungen des Sachverständigenausschusses für die deutsche Getreidewirtschaft je nach dem Stande der Verhandlungen mehr oder weniger belebt.

Die Abgeber blieben im allgemeinen zurückhaltend, oder boten Ware nur an zu Preisen, die erheblich über den gegenwärtigen Notierungen lagen. Die Mühlen kauften aber nur vorsichtig, zunächst weil sie infolge des unbefriedigenden Verlaufs des Mehlgeschäftes nicht in der Lage waren, höhere Preise als bisher anzulegen, dann aber als der Mehlabsatz sich besserte, weil noch Unklarheit über die künftige Entwicklung der deutschen Getreidewirtschaft herrscht.

In den letzten Tagen zeigte sich jedoch, daß die Nachfrage für den laufenden Bedarf etwas dringender wurde, und daß die Käufer sich eher zur Bewilligung höherer Forderungen entschlossen, als vor etwa einer Woche. Unter diesen Umständen konnte märkischer Weizen in Berlin seit dem 15. Juni um 5 ℳ auf 217 bis 218 ℳ und Roggen um den gleichen Betrag auf 192—194 ℳ anziehen. Die Mehlpreise bewegten sich infolge lebhafter Kauflust der Verbraucher in steigender Richtung und lagen beim Roggenmehl gegenüber dem 15. Juni um 4—6 ℳ, beim Weizenmehl um 5—10 ℳ höher.

Der Getreidezeithandel vollzog sich bei kleinen Umsätzen unter stetiger Aufwärtsbewegung der Preise. Dabei war auffallend, daß Julilieferung nur in etwa gleichem Umfange wie prompte Ware ihren Preisstand erhöhen konnte, während Septemberlieferung, insbesondere beim Roggen, erheblich höhere Preise zu erzielen vermochte.

Das Geschäft mit Gerste war bedeutungslos. Braugerste wurde nur ausnahmsweise verlangt; für Futtergerste bestand ebenfalls wenig Nachfrage. Auch Mais wurde kaum gehandelt. Das Hafergeschäft hingegen entwickelte sich zeitweise ziemlich lebhaft. Die Käufer, die hauptsächlich gute Ware suchten, waren nicht geneigt, die hochgehaltenen Forderungen der Abgeber zu bewilligen, so daß im Promptgeschäft die Preislage mit 178 bis 188 ℳ unverändert blieb, während sich im Zeithandel erhebliche Schwankungen sowohl für Julilieferung wie für Septemberlieferung zeigten.

Im Verkehr mit hochwertigen Futtermitteln war der Absatz im allgemeinen schwierig. Kleien, die am 15. Juni mit 117,50 bis 120 ℳ notiert wurden, gaben langsam im Preise nach, so daß Weizenkleie zuletzt nur 115 bis 117,50 Mark, Roggenkleie 115—120 ℳ erzielten. Jedoch hat die Umsatztätigkeit bei dieser Ware zugenommen. Von den übrigen Futtermitteln konnten Oelkuchen ihren Preisstand behaupten, während Trockenschnitzel um etwa 5 ℳ auf 107,50 ℳ und Kartoffelflocken um etwa 6 ℳ auf 163—168 ℳ nachgaben. Bei Sojaextraktionsschrot war die Marktstimmung nicht einheitlich, im allgemeinen aber abgeschwächt. Von landwirtschaftlichen Sämereien fanden Wicken und gute Lupinen vereinzelt lebhaftere Beachtung.

Die Weizenernte in Amerika hat begonnen

In den letzten Tagen hat die Einbringung des Winterweizens in den südlichen Anbaugebieten der Vereinigten Staaten erwartungsgemäß begonnen. Es ist also dort keine Verzögerung in dem Erntebeginn eingetreten. In Texas ist die Erntebergung in vollem Gange, und soweit sich jetzt beurteilen läßt, wird sie größere Erträge bringen als im Vorjahre. Auch in den meisten anderen Staaten verspricht die Winterweizenernte große Erträge abzuwerfen. Sommerweizen steht im allgemeinen gut, braucht aber noch bis zu seiner Reife einige Regenfälle, um gute Erträge zu liefern. In Kanada haben die Saaten im allgemeinen gute Fortschritte gemacht, doch waren Befürchtungen wegen der ungenügenden Bodenfeuchtigkeit weit verbreitet, so daß noch Zweifel darüber bestehen, ob besonders in Westkanada in diesem Jahre eine gute Ernte zu erwarten ist.

Während so die bevorstehende Ernte in Nordamerika im allgemeinen befriedigendes Ergebnis verspricht, sind auf der südlichen Erdhälfte in Argentinien und Australien, die Bestellungsarbeiten so gut wie abgeschlossen, begünstigt von ausreichenden Niederschlägen, die eine günstige Beschaffenheit des Bodens für die Feldarbeiten herbeigeführt haben.

Aus Europa lauten die Nachrichten über die Ernteaussichten in den verschiedenen Anbaugebieten ungleichmäßig, im Durchschnitt aber ist auch für Europa die Erwartung einer befriedigenden Ernte berechtigt.

In Rußland haben ausreichende Niederschläge in den südlichen Gouvernements das Wachstum der Saaten sehr begünstigt, und man hält allgemein den Saatenstand für besser als im Vorjahre. Auch in Zentralrußland werden die Aussichten als durchaus befriedigend bezeichnet. In Rumänien sind die Pflanzen im Wachstum noch etwas zurück. Es ist aber genügende Bodenfeuchtigkeit vorhanden, so daß noch ein guter Teil des Rückstandes aufgeholt werden dürfte. In Jugoslawien ist der Saatenstand im Durchschnitt befriedigend, wenn man auch nicht erwartet, daß die vorjährigen Rekordergebnisse in diesem Jahre wieder erreicht werden. In Ungarn wird gleichfalls ein nicht unbeträchtliches Minderergebnis gegenüber dem Vorjahre als Folge der Auswinterungen erwartet, für die Versorgung des Landes aber dürfte das keinen großen Nachteil bedeuten, da noch beträchtliche Vorräte aus dem alten Wirtschaftsjahre vorhanden sind.

Allerlei Wissenswertes aus Haus, Hof und Garten

Der Versand lebenden Geflügels.

Soll lebendes Geflügel auf weitere Entfernungen, sei es auf eine Ausstellung, sei es zum Verkauf verschickt werden, so müssen einige Vorsichtsmaßregeln getroffen werden. Ganz fremde Tiere müssen zuerst aneinander gewöhnt werden, ehe man sie gemeinsam versendet. Man kann dies dadurch erreichen, daß man sie einige Tage in einen kleinen Raum zusammensperrt, dessen Boden mit einer dicken Strohschicht bedeckt ist. Durch das Aneinanderkratzen des Strohs werden sie beschäftigt und finden keine Zeit zu Streit und Zank. Köpfe und Beine sind vorher zu waschen, sofern die Beschickung einer Ausstellung der Grund zum Zusammengewöhnen ist. Als Getränk wird reines Wasser mit etwas Eisenvitriol gereicht, wodurch Kamm und Kehllappen glänzend und schönfarbig werden. Ein schönes, glänzendes Gefieder erreicht man durch Fütterung von gleichen Teilen von Buchweizen und Hanfsamen, doch muß diese Vorbereitung schon mindestens 14 Tage vorgenommen werden. Selbstverständlich ist es, daß die Transportkörbe viel reines und weiches Stroh enthalten.

Wenn auch die Ansichten über deren beste Form auseinandergehen, so ist es doch allgemein bekannt, daß eckige Körbe die Schwänze leicht beschädigen, infolgedessen ist die runde Form mit flachem Deckel vorzuziehen. Die Verschnürung muß den Tieren unerreichbar sein; es ist schon öfters vorgekommen, daß diese in der Langeweile verzehrt wurde. Bei der Rückkehr der Tiere kann man häufig feststellen, daß sie im Verhältnis zur mangelnden Bewegung mit zu viel Gerste gefüttert wurden und daher an Verdauungsstörungen leiden. In diesem Falle muß durch knappe Mahlzeiten von Weichfutter — Körnerfutter würde sich als schädlich erweisen — mit mäßigen Mengen von Getränk eine Besserung herbeigeführt werden. Kauft man von auswärts Hühner, so ist besonders darauf zu achten, daß die Fremdlinge längere Zeit von dem übrigen Bestand ferngehalten werden, da man ja nie wissen kann, ob die Neuerwerbungen nicht ansteckende Krankheiten haben. Erst nach Ablauf der Quarantänezeit dürfen die Tiere zu den übrigen gebracht werden, was am besten abends erfolgt, da sonst häufig größere Zwistigkeiten auftreten. Man bringt sie daher in den Stall auf die Stange und öffnet diesen am nächsten Morgen etwas später, um den Neulingen Gelegenheit zu geben, vor der ersten Fütterung ihre Umgebung kennen zu lernen.

•

Vom Trachtendrängen der Schweine.

Darunter versteht man das gehäufte Auftreten von Gebärmuttervorfall. Dieser wird nicht etwa durch bestimmte Erreger hervorgerufen, sondern rührt von gewissen anatomischen Veränderungen her, die entweder durch den Bau der Beckenorgane bedingt sind oder erst durch schwere Geburten geschaffen werden. Die Neigung zu solchem Trachtendrängen kann auch vererbt sein. Ist dieser Zusammenhang erwiesen, so müssen die betreffenden Tiere von der Weiterzucht ausgeschlossen werden.

Die Behandlung kann nur einem Tierarzt anvertraut werden. Bis dieser eintrifft, besprenge man den „Vorfall" mit reinem, kaltem Wasser, damit die Gebärmutter nicht verschmutzt und sich möglichst zusammenzieht. Ist sie trotzdem nicht in ihre Normallage zurückzubringen, so muß sie amputiert werden. Ungemästete Tiere überstehen diesen Eingriff im allgemeinen ganz gut. Manchmal kommt hinterher noch ein Nervenchock, der bisweilen tödlich endet.

•

Blattläuse.

Eine rechte Plage sind die hellgrünen Blattläuse, diese winzigen, unscheinbaren Halbflügler, welche in ungezählten Scharen — kann doch ein Weibchen innerhalb eines Jahres eine Nachkommenschaft von fünf Millionen haben — die Rosen, Fuchsien, ebenso aber auch die Obstbäume heimsuchen. Dort nisten die immer hungrigen Schmarotzer an den jungen, weichen Trieben und schlürfen deren zuckerhaltigen Saft in solchen Mengen, daß sie ihn teilweise wieder unverdaut ausscheiden müssen. Er zeigt sich dann auf den Blättern als ein glänzender, klebriger Ueberzug, an dem auch die abgestreiften Körperhüllen der Näscher hängen bleiben. Ein Glück ist es noch, daß die gefräßigen, flügellosen Tiere während des Sommers dazu verurteilt sind, an dem Ort ihrer Tätigkeit zu bleiben; denn erst im Herbst entwickeln sich vierflügelige, langbeinige Männchen und Weibchen mit fadenförmigen Fühlern, die dann größtenteils ihre schöne Sommerwohnung verlassen und Skabiosen und Disteln aufsuchen, um hier für die Verbreitung ihrer Art zu sorgen.

An Mitteln zur Vertilgung der zahllosen Schädlinge fehlt es nicht; leider aber gewähren sie keinen dauernden Erfolg. Stark befallene Triebe, deren Blütenknospen doch nicht zur Entfaltung kommen und verkümmern, sind einfach behutsam abzuschneiden und in siedendes Wasser zu werfen. Am besten ist es jedoch, die Missetäter am Morgen mit den Fingern zu zerdrücken und diese allerdings unsaubere Arbeit dauernd fortzusetzen. In geschlossenen Räumen rückt man den Blattläusen mit Tabakrauch zu Leibe oder besprengt die Pflanzen mit Petroleum, Teerwasser oder Tabakbrühe. Zu ihren ärgsten, erfolgreichsten Feinden gehören aber die feuerroten, schwarzpunktierten Marienkäfer, und auch die grünen Larven der zarten, goldäugigen Florfliegen räumen gewaltig unter den Blattläusen auf.

Bienenzucht

Die wichtigste Arbeit während der Schwarmzeit.

Wir meinen die Erneuerung des minderwertigen Weiselmaterials. Eine gute Königin ist das A und O der Bienenzucht. Wo diese sich auf absteigender Bahn befindet, da helfen auch die raffiniertesten Mittel nicht, ein Volk auf die Höhe zu bringen. Die Güte und Leistungsfähigkeit der Stockmutter ergibt sich klar und deutlich aus der Anlage des Brutnestes. Ist dieses geschlossen, d. h. befinden sich innerhalb der Brutkreise keine oder nur wenige leere Zellen und besitzt das Lager eine den Witterungs- und Trachtverhältnissen entsprechende Ausdehnung, so kann die Königin belassen bleiben, auch wenn sie schon einige sommerliche Brutperioden hinter sich hat.

Sonst aber gilt der Grundsatz, daß Weisel, die bereits drei Sommer ihre Brutätigkeit ausgeübt haben, unter keinen Umständen noch in den Winter genommen werden dürfen. Auch würden wir ausnahmslos alle Königinnen auswechseln, die dauernd stark von Läusen behaftet sind. Ebenso diejenigen, die körperliche Beschädigungen: verletzte Beine oder Flügel, eingedrückten Hinterleib usw. zeigen. Sie sind in der Eierlage stark behindert. Auch Weisel, die aus stark ruhrkrank gewesenen Völkern stammen, müssen ersetzt werden. Kann auch die Stockmutter, da sie nur vorverdautes Futter genießt, die Ruhr nicht selbst bekommen, so zehren doch die ewige Unruhe und der schreckliche Gestank in einem solch verseuchten Stocke am innersten Mark der Mutter. Die Erfahrung hat denn auch immer gezeigt, daß solche Weisel minderwertig wurden und bald ganz eingingen.

Praktische Kleinigkeiten

Aluminiumgeschirr reinigt man mit Seife und weißem Sand in heißem Wasser. Es erhält dadurch seinen silberähnlichen Glanz zurück. Sodawasser greift das Metall zu sehr an und sollte darum gemieden werden. Ist das Geschirr sehr mitgenommen, so erleichtert man sich die Arbeit, indem man auf 1 Liter Wasser 30 Gramm Borax und einige Tropfen Salmiakgeist gibt, und damit das Geschirr säubert. Um den Glanz zu erhöhen, poliert man nach dem Waschen die Gegenstände mit einer Masse, hergestellt aus einem Teil Kalkerde, einem Teil Stearinsäure und sechs Teilen Trippol. Flecke entferne man durch Abreiben mit einem in Benzin getauchten Läppchen.

Kuverts. Man rollt einen Mürbeteig recht dünn aus, schneidet ihn in 16 Zentimeter große Quadrate, bestreicht die Teigfleckchen innen mit Gelee und legt die Spitze des Teiges in der Mitte zusammen, drückt sie an und bäckt die Kuverts bei mäßiger Hitze. Nach dem Backen wird eine weiße Glasur darüber gestrichen und eine eingelegte Kirsche als Siegel mitten auf die Kuverts gelegt.

Fleckige oder gelb angelaufene Nickelgegenstände legt man 10—15 Sekunden in eine Mischung von 50 Teilen rektifizierten Spiritus und einem Teil Schwefelsäure. Hierauf taucht man die betreffenden Gegenstände in reines Wasser und spült tüchtig nach, worauf man sie noch kurze Zeit in gereinigten Spiritus legt. Dann trocknet man sie mit weichem Leinen sorgfältig ab oder legt sie in warme Sägespäne. Auch mit Ofenruß lassen sich Nickelsachen wieder aufpolieren. Rostflecke entfernt man, indem man diese mit Fett einreibt, dieses einige Zeit einwirken läßt und mit einem weichen, wollenen Tuch poliert. Bei hartnäckigen Fällen ist dieses Verfahren zu wiederholen.

Das Einsprengen der Wäsche. Soll die Wäsche die rechte Feuchtigkeit erhalten, sprenge man sie schon am Tage vor dem Plätten ein. Die Feuchtigkeit hat dann ausreichend Zeit, sich dem Stoff gleichmäßig mitzuteilen. Man unterlasse es auch nicht, die eingesprengten Stücke fest in ein weißes Leinentuch einzuschlagen und zusammenzurollen. Das darf aber natürlich nur bei weißer Wäsche geschehen. Bunte Wäsche, die abfärben könnte, darf erst kurz vor dem Plätten eingesprengt werden. Man wickle dann ein jedes Stück für sich ein, wozu man, der Farbflecken wegen, ein altes Stück Leinen verwendet.

Das Federn der Betten. Bei älteren Betten ist das Federn eine unausbleibliche Folge. Der Inlettstoff ist im Laufe der Jahre abgenützt und nicht mehr undurchlässig. Man wird diesem Uebel niemals vollkommen steuern können, doch gibt es kleine Mittelchen, durch die man dem Federn möglichst vorbeugen kann. Schafft die Hausfrau sich neue Inlette an, so kaufe sie gleichzeitig mit dem Stoff eine Kerze aus feinem Wachs, drehe das Inlett um, daß die Innenseite nach außen kommt und reibe mit der Kerze den Stoff vollständig ein, indem man mit der Kerze, die man stark aufdrückt, über den Stoff reibt. Bei späterer Benutzung des Inletts erwärmt sich das Wachs ein wenig, die feinen Daunenfedern hängen sich daran und somit bildet sich am Inlett ein feiner Pelz, der das Durchreiben des Stoffes und später das Durchkriechen der Daunen verhindert.

Jagd- und Forstwirtschaft

Der Jagdfasan. (Phasianus colchicus.)

Der Edelfasan, auch Jagdfasan genannt, gehört zur Familie der eigentlichen Hühner- oder Scharrvögel. Seine Heimat soll Kaukasien sein. Nach Newton aber sollen unter den Tierversteinerungen in England auch solche von Fasanen gefunden worden sein. Sicher ist, daß der Fasan schon im elften Jahrhundert in England heimisch war. Heute finden wir den Fasan in allen europäischen Kulturländern. In England züchtete man durch Kreuzung mit anderen Fasanenarten den prächtigen grünrückigen Ringfasanen, der heute neben dem gemeinen Jagdfasan häufig in freier Wildbahn zu finden ist. Diese Kreuzung zeichnet sich durch höheres Gewicht aus. Die Hennen legen auch etwa 14 Tage früher. Dadurch gehen nicht so viele Gelege durch Ausmähen zugrunde.

Allgemein kann man sagen, daß der Jagdfasan ein Kulturvogel ist und mit der Kultur, eine richtige Hege vorausgesetzt, sich auch verbreitet. Er verlangt Feld und Wald zu seinem Aufenthalt. Sind Gräben und Teiche vorhanden, so liebt er das sehr. An deren Ufern sucht er gern nach Insekten. Aber der Jagdfasan kommt auch ohne Teiche und Wasserläufe sehr gut fort; denn Trinkwasser findet sich überall für ihn, auch wenn er danach etwas streichen muß.

Wie schon gesagt, der Fasan muß bei uns als Kulturvogel gelten. So ganz ohne Sorge kommt der Jagdfasan nur schlecht vor allem verlangt ein Fasanende[illegible] im Winter Futter und Schutz. Im anderen Falle verstreichen die Fasanen und werden auch nur wenig zahlreich. In verschiedenen Jagdrevieren werden die Fasanen in Fasanerien geradezu gezüchtet. Solche Fasanerien sind vor allem in England zu finden und waren bei uns vor dem Kriege besonders in Schlesien beliebt. Sie brachte eine starke Bevölkerung der Reviere mit Fasanen, so daß auf den Treibjagden sehr große Strecken erzielt werden konnten.

Am reizvollsten ist die Jagd auf diesen schmucken Vogel an einem schönen Herbsttage. Es gehört aber ein guter Hund dazu, weil Fasanen sich meisterhaft zu drücken verstehen und namentlich ist das bei einem geflügelten, d. i. fluglahmen Fasan der Fall. Der hoch abstreichende Jagdfasan, namentlich der grünrückige Jagdfasan, fliegt sehr schnell und verlangt vom Schützen schon recht viel, während der im Unterholze z. B. aufstehende Fasan sehr leicht zu erlegen ist. Zu den Feinden dieses edlen Vogels gehören vor allem der Hühnerhabicht und der Baummarder. Letzterer aber ist nur noch selten anzutreffen. Als Bodenbrüter drohen dem Gelege, den Jungtieren und auch der brütenden Henne natürlich auch allerlei Gefahren. Füchse, Katzen, Wiesel und Hunde kommen in erster Linie in Betracht. Auch werden alljährlich sehr viele Fasanengelege ausgemäht und gehen zugrunde.

•

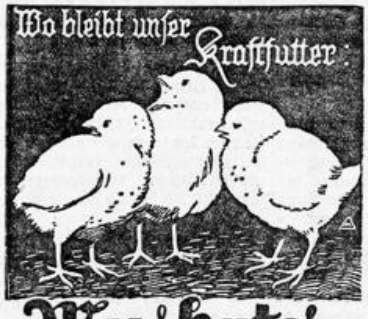
Wasserscholle.

Wer in seinem Obstgarten viel unter Wasserschollen zu leiden hat, wird vornehmlich die Ursache in zu starker Stickstoffdüngung zu suchen haben. Ebenso sind Frostplatten meist die Ursache von zu reichlicher und zu spät angewendeter Düngung mit Stickstoff, wodurch das Holz zu lange in Trieb gehalten wird, mangelhaft ausreift und dann dem Frost zum Opfer fällt. Wo diese Uebelstände auftreten, muß zunächst gründlich ausgeputzt und alles Ueberflüssige entfernt werden. Vernarbung und Heilung von Schnittwunden aber kostet viel Saft und Nährstoffe. Man beuge darum beizeiten vor und hüte sich vor falscher bezw. einseitiger und übermäßiger Düngung mit Stickstoff.

•

„Vereint verkaufen!"

Auf der diesjährigen „Grünen Woche" hatte die D.L.G. die Selbsthilfeparole ausgegeben. Doch fordert einer ihrer Redner, Dr. Schindler, als Voraussetzung dazu: die Staatshilfe. Denn für die Behebung der Kapitalknappheit und zum Schutz gegen die Konkurrenz des Auslandes sei der einzelne oder eine örtliche Genossenschaft offenbar zu schwach. Ehe man etwas erzeuge, was stets mit Unkosten verbunden ist, müsse man sich bereits überlegen, ob und wo man die Erzeugnisse auch lohnend verkaufen könne. Daher tun der deutschen Landwirtschaft „schlagkräftige und einheitliche Verwertungsorganisationen" not, die (nach Schindler) die Krönung der landwirtschaftlichen Selbsthilfe darstellen.



Hauptniederlage für Lippe:
Gürtner & Sievert, Lemgo.
Telephon 161.

Asthma ist heilbar!
Auch in veralteten Fällen. Verl. Sie noch heute kostenl. u. unverbindl. aufklärende Mitteilung v. Apotheker **Th. Sartorius, Berlin A 252,** Königgrätzer-Straße 101.

Aufbewahren!
1 m lange **Strohbänder,** ohne Knoten, verarbeitet in Lohn zu Wäscheleinen, Taue od. Stricke die Hanfstellerei **Walke in Wolfenbüttel** (Station Wolfenbüttel)

Husten, Verschleimung, noch so hartnäckige, alte Nasen-, Rach-, Kehlk-, Bronch.-Katarrhe,
Asthma
Jeder dankt mir. Auskunft: K. Schulze, **Wernigerode-H. 52.**

Das Lipperland



Organ der Landwirtschaftskammer für das Land Lippe u. Nachrichtenblatt des Lippischen Landbundes

Nr. 25 | Sonntag, den 7. Juli 1929 | 33. Jahrgang

Leichte Preisbefestigung für Kartoffeln alter Ernte

Während noch in den letzten Tagen sich der Absatz von Kartoffeln alter Ernte infolge der reichlichen Zufuhren sehr schwierig gestaltete, hat zuguterletzt das Speisekartoffelgeschäft noch eine leichte Belebung erfahren. Infolge des zumeist kühlen und regnerischen Wetters hat die Landwirtschaft die Verladetätigkeit eingeschränkt, so daß das Angebot stark zurückgegangen ist. Hinzu kommt noch, daß die Arbeiten an Rüben und Kartoffeln die Landwirtschaft voll beschäftigen, so daß zu weiteren Kartoffelverladungen nicht allzuviel Zeit übrig bleibt. Die auf den Empfangsbahnhöfen noch eintreffende Ware konnte daher ziemlich glatt abgesetzt werden. Die Preise, die noch unlängst sehr gedrückt lagen, gingen verschiedentlich wieder sprunghaft in die Höhe. Da die Zufuhren von geldfleischiger Ware ziemlich gering waren, fanden auch rote Sorten ziemliche Beachtung. Beanstandungen waren nur in den allerwenigsten Fällen zu verzeichnen. Die Landwirtschaft muß aber dringend gewarnt werden, diese Befestigung für Kartoffeln alter Ernte etwa durch erneute übermäßige Anlieferungen zu zerstören.

Das Frühkartoffelgeschäft dehnt sich immer weiter aus. Neben Anlieferungen aus Italien und Algier liegen bereits auch Holland und Belgien mit stärkeren Zufuhren im deutschen Markt. Wenn auch die Preise für ausländische Kartoffeln nicht mehr weiter zurückgegangen sind, so beruht dies darauf, daß schon weite Schichten der Verbraucherschaft ihren Bedarf mit ausländischen Frühkartoffeln decken. Während in der Zeit vom 10. bis 18. Juni 434 Wagen aus Italien nach Deutschland gingen, hat das Angebot in der Zeit vom 19. bis 26. Juni eine Erhöhung auf 1118 Wagen erfahren. Die italienischen und auch die holländischen Frühkartoffeln gefielen dem inländischen Verbrauch sehr, dagegen befriedigte die Beschaffenheit der belgischen Frühware im allgemeinen noch nicht. Auch aus dem Inlande nehmen die Zufuhren von Tag zu Tag zu. Wenn auch die in Kaarst am 26. und 28. d. M. stattgefundenen Frühkartoffelversteigerungen nur geringe Umsätze brachten, so rechnet man doch, daß das Angebot inländischer Frühkartoffeln eine derartige Steigerung erfährt, die fortan tägliche Versteigerungen in Kaarst notwendig macht.

Zur Förderung des Absatzes deutscher Frühkartoffeln hat die deutsche Reichsbahnverwaltung in dankenswerter Weise für die wichtigsten Erzeugergebiete besondere Frühkartoffelzüge eingelegt, deren Benutzung der Landwirtschaft dringend empfohlen wird.

Auch der Berliner Markt konnte von der eingetretenen Befestigung Nutzen ziehen. Während am 21. Juni von 232 Wagen noch 168 Wagen standgeldpflichtig blieben, waren am 27. Juni nur noch 34 Wagen von 77 Wagen standgeldpflichtig. Die Preise konnten demzufolge am 27. Juni auf 2,30 bis 2,50 RM für gelbfleischige und auf 2,10 bis 2,30 RM für rote erhöht werden. Frei Berlin waren für gelbfleischige letzthin bis zu 3,50 RM zu erzielen. In den Zuschußgebieten Westdeutschlands hat sich die Befestigung ebenfalls durchsetzen können, wenngleich sie infolge des starken Wettbewerbes mit ausländischen Frühkartoffeln nicht derart zur Auswirkung kommen konnte wie auf anderen Märkten. Bei nachlassenden Zufuhren wurden für Kartoffeln alter Ernte bis zu 3,10 RM gezahlt. Belgien liefert Frühkartoffeln frei Ruhrstation mit 4,80 bis 5,50 Reichsmark je nach Beschaffenheit. Dagegen werden holländische Frühkartoffeln infolge ihrer besseren Qualität mit 6,50 bis 7,00 Reichsmark bewertet. In Hamburg waren Kartoffeln alter Ernte ebenfalls bei leicht erhöhten Preisen abzusetzen, doch richtete sich die Nachfrage der Verbraucher mehr auf italienische Kartoffeln, die in Verpackung und Beschaffenheit außerordentlich befriedigten. Holländische Kartoffeln blieben weniger beachtet, da die Verbraucher über starke Losschaligkeit der Knollen Klage führten. In den ostdeutschen Bedarfsgebieten wurden Kartoffeln alter Ernte ebenfalls stärker gefragt, so daß sich die Preise befestigen konnten. Ungarische Frühkartoffeln, die in früheren Jahren um diese Zeit bereits angeboten wurden, lagen noch nicht im Markt.

Das Geschäft in Futter- und Ausfuhrkartoffeln war unverändert ruhig. Auch für Fabrikkartoffeln war nur geringer Bedarf vorhanden, so daß sich hier das Geschäft ziemlich schwierig vollzog.

Leichte Befestigung auf den Schlachtviehmärkten

(Die Auftriebsziffern beziehen sich auf die 30 wichtigsten Märkte des Reiches.)

Im Gesamtverlauf der deutschen Schlachtviehmärkte zeigte sich in der Woche vom 19. bis 25. Juni gegenüber der Vorwoche keine nennenswerte Veränderung. Das Angebot war verhältnismäßig klein, nur an wenigen Märkten gestaltete sich der Absatz schwierig. Bei Schweinen war das Angebot an einzelnen Märkten sogar unzulänglich. Die Besserung der Weide- und Grünlandverhältnisse haben die Abgeber in der Landwirtschaft vorsichtiger im Angebot von Rindvieh gemacht, während die immer noch großen Eigenvorräte von Roggen, Gerste, Kartoffeln und anderen Futterstoffen die Schweinemärkte insoweit beeinflußten, als die Landwirtschaft nicht gewillt ist, größere Bestände von Schweinen zu den bisher geltenden Preisen abzusetzen.

An den Rindviehmärkten bezifferte sich das Gesamtangebot auf 23 258 Stück, war also fast ebenso groß wie in der Vorwoche, wo 23 351 Stück ermittelt wurden. Der Marktverlauf war überwiegend ruhig. Vereinzelt wurde auch schleppendes Geschäft gemeldet wie beispielsweise in Nürnberg, Leipzig, Stuttgart, Stettin, Chemnitz, Elberfeld, Frankfurt a. M., Mannheim und Karlsruhe am 20. Juni 1929. Lebhaftes Geschäft entwickelte sich in Augsburg, Leipzig (am 24. Juni), Zwickau, Dortmund, Kiel. Die Preislage war gegenüber der Vorwoche an fast allen Märkten um 1—2 Mark erhöht. Die Befestigung beschränkte sich nicht auf die hochwertigen Klassen, sondern auch geringere Tiere waren lebhafter begehrt als in der Woche zuvor. Preisermäßigungen wurden u. a. in Mannheim und Karlsruhe festgestellt, aber auch hier betrug der Unterschied kaum mehr als 2 M je Zentner Lebendgewicht.

Das Angebot von Kälbern betrug 23 070 Stück gegen 26 593 Stück in der Vorwoche. Der Marktverlauf gestaltete sich an einzelnen Märkten infolge Ueberangebotes schleppend, so u. a. in Nürnberg, Dresden (20. Juni), Leipzig (20. Juni), Stettin, Regensburg, Elberfeld; dagegen war in Augsburg, München, Kassel lebhaftes Geschäft zu verzeichnen. Die Preislage hat sich im allgemeinen nicht gebessert, jedoch hielten sich Preisrückgänge, sofern sie überhaupt eintraten, in sehr mäßigen Grenzen und betrugen im Höchstfalle 2—3 M je Zentner Lebendgewicht. Preiserhöhungen, die an einzelnen Märkten, z. B. in Dortmund und in München stattfanden, fielen demgegenüber kaum ins Gewicht.

Auf den Schafmärkten wurden insgesamt 24 474 Stück angeboten, gegen nur 18 507 Stück in der Vorwoche. Das verhältnismäßig große Angebot konnte ohne nennenswerte Preisverluste abgesetzt werden, da der Berliner Markt sich als sehr aufnahmefähig erwies und auch die Montagsmärkte im Lande etwas größere Mengen abnahmen als in den vorhergehenden Wochen. Der Marktverlauf gestaltete sich durchweg ruhig und die Preise lagen entweder unverändert oder um 1 M niedriger als bisher.

Die Zufuhren zu den Schweinemärkten, die mit insgesamt 95 720 Stück etwas größer waren als in der Vorwoche (92 705 Stück) waren im allgemeinen ausreichend. Das Angebot verteilte sich aber ziemlich ungleichmäßig, so daß an einzelnen Märkten der Absatz sich schwierig gestaltete, während an anderen Stellen der Bedarf der Käufer nicht immer reibungslos befriedigt werden konnte. Lebhaftes Geschäft wurde aus Hannover, Augsburg, Hamburg (am 21. Juni), München, dem Freistaat Sachsen, aus Essen, Dortmund, Kassel gemeldet. Die Preise zogen auf fast allen Märkten um 2—3 M je Zentner Lebendgewicht an. Vereinzelt wurden noch stärkere Preiserhöhungen beobachtet, so daß die Preise sich nunmehr auf fast allen Plätzen zwischen 75 und 85 M je Zentner Lebendgewicht bewegen. Infolge des kühleren Wetters hatten auch Fettschweine etwas bessere Nachfrage.

Zollregelung und Absatzbedingungen für deutsches Getreide

Im letzten Augenblick, bevor er in die Ferien ging, hat der deutsche Reichstag wichtige marktpolitische Entscheidungen getroffen. Bei einer Reihe bedeutender Tarifpositionen wurden erhebliche Zolländerungen vorgenommen, die die Absatzmöglichkeiten der deutschen landwirtschaftlichen Erzeugnisse beeinflussen.

Beim Getreide treten folgende Aenderungen ein. Am 10. Juli erhöht sich der Zollsatz für Weizen von 5,— auf 6,50 Reichsmark je Doppelzentner. Kanada und Australien gegenüber beträgt der neue Zollsatz 7,50 Reichsmark, jedoch kann Australien bereits vor diesem Termin durch eine kurze Nachricht sich gleichfalls in den Genuß des Satzes von 6,50 Reichsmark setzen. Dies wird es vermutlich auch tun, da andernfalls seine Konkurrenzmöglichkeiten auf dem deutschen Markte mit dem anderen überseeischen Weizen doch nicht unerheblich beeinträchtigt würden.

Diese Regelung besagt zunächst nur, daß sich die Spanne zwischen Weltmarktpreis und dem deutschen Preisniveau ein wenig erhöhen wird. Sie bietet keine Gewähr dafür, daß nun auch tatsächlich höhere Preise in Deutschland zustandekommen. Denn ermäßigt das Ausland seine Notierungen um den Betrag dieser Zollerhöhung, so wird die deutsche Preislage die jetzige Höhe behalten. Auf diese Weise hat man z. B. tatsächlich vor einiger Zeit die Wirkung der Erhöhungen des französischen und des italienischen Weizenzolles für die Landwirte dieser Länder ausgeschaltet. Sämtlichen Schwankungen, die der Weltmarkt erfährt, muß der deutsche Landwirt naturgemäß in Zukunft genau so Rechnung tragen, wie bisher.

Wesentlich sind aber beim Weizen die zusätzlichen Bestimmungen, die man neben dieser Zollerhöhung eingeführt hat. Danach müssen vom 1. August 1929 an sämtliche deutsche Mühlen mindestens zu 40 Prozent ihrer Gesamtvermahlung deutsches Getreide verarbeiten, vom 1. Dezember ab ermäßigt sich dieser Satz auf 30 Prozent.

Es soll in diesem Zusammenhange nicht untersucht werden, ob und wie weit dieser Vermahlungszwang die agrarpolitischen Hoffnungen, die man auf ihn setzt, zu erfüllen vermag oder nicht, wie wohl einiger Pessimismus am Platze ist. Bedeutsam ist jedoch der Einfluß dieser Bestimmungen auf die zeitliche und räumliche Verteilung der Absatzmöglichkeiten für deutschen Weizen.

Zeitlich werden ihre Folgen darin bestehen, daß schon im August eine kräftige Nachfrage nach deutschem Mahlgut einsetzen wird.

Räumlich werden sich diese Einflüsse besonders stark dort bemerkbar machen, wo eine Großmüllerei ansässig ist, die bisher überwiegend ausländischen Weizen vermahlen hat, also insbesondere in Westdeutschland und an maßgeblichen Seehäfen. Dort wird sich schon mit Rücksicht auf die große Kapazität der Unternehmungen eine reichliche Nachfrage nach deutschem Weizen herausbilden, die auch von den weiter entfernt gelegenen Erzeugungsgebieten Ware anfordern wird. Ob nun die Landwirte in diesen entfernteren Gebieten einen wesentlichen Vorteil davon haben werden, kann mit Rücksicht auf die Frachtbelastungen nicht allgemein vorhergesagt werden. Gewisse Vorteile für die in der Nähe dieser Nachfragezentren ansässigen Landwirte werden sich wahrscheinlich herausstellen. Alle diese Erwägungen können aber nur unter der Voraussetzung zutreffen, daß die Einhaltung dieser Vermahlungsbestimmungen auch tatsächlich sichergestellt wird.

Der Zollsatz für Roggen erhöht sich am 10. Juli von 5.— auf 6.— RM. Ob und wie weit diese Erhöhung im Preise zum Ausdruck kommen wird, ist einigermaßen zweifelhaft. Es wird dies in erster Linie von den Erträgen in unserem eigenen Lande, ferner in Polen und den Vereinigten Staaten abhängen. Ein Vermahlungszwang ist nicht eingeführt und hätte auch keinerlei praktische Bedeutung.

Während die Zollsätze für Gerste und Mais unverändert bleiben, erhöht sich der Haferzoll gleichfalls von 5.— auf 6.— RM.

Allerlei Wissenswertes aus Haus, Hof und Garten

Unser Blumengarten im Juli.

Sommerbepflanzung vornehmen, Stauden, Nelken, Goldlack, Stiefmütterchen, Campanula usw. auspflanzen, Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht, Bellis aussäen, Flieder und Schneeball zum Treiben eintopfen. Gründliche Bewässerung nicht vergessen. Rasen gründlich reinigen. Unkräuter ausstechen. Lücken ausbessern. Ausgelaugten Boden (Gras sieht gelblich aus) mit flüssigem Dünger oder Kunstdünger mit Sand oder Torf vermischt anreichern. Auch fein zerteilte Komposterde, über den Rasen gestreut, hilft. Einfassungen und Hecken schneiden. Beste Zeit dazu ist Ende Juli. Chrysanthemum entspitzen. Viel gießen. Rosen okulieren. Gegen Rost befallene Blätter abschneiden und mit Kupferkalkbrühe spritzen. Gegen Mehltau mit Schwefelstaub einstäuben oder mit Schwefelkalium spritzen. Wildlinge, die schlecht lösen, gründlich bewässern. Was mit Ende Juli noch nicht löst, ist wertlos.

Der Gemüsegarten im Juli.

Die Entwicklung erreicht ihren Höhepunkt. Hacke und Gießkanne nicht aus der Hand legen. Stets durchdringend gießen. Oberflächliches Ueberbrausen hat wenig Zweck. Bodenkruste stets wieder lockern. Besonders viel Wasser bedürfen Blumenkohl und Gurken. Tomaten sind äußerst dankbar für einen häufigeren Dungguß. Aussaaten sind noch zu machen von frühen Erbsen, Buschbohnen, Möhren, Kohlrabi, Salat, Radies, Rettich. Gepflanzt werden: Kohlrabi, Krauskohl, Salat, Rosenkohl, Wirsing, Sellerie, Endivien. Bei Blumenkohl etwa 8 Tage vor der Ernte die Blätter über dem Käse knicken. Dadurch bleibt die Blume frisch, weiß und zart, Perlzwiebeln ernten. Die schönsten Früchte von Bohnen, Gurken, Tomaten u. a. als Samenträger merken. Den Kampf gegen das Ungeziefer fortsetzen. Unkraut niemals hochkommen lassen.

Nach der Spargelernte.

Durch das Stechen der Spargelpfeifen (Stangen) wurden die Spargelpflanzen geschwächt; daraus ergibt sich für den Züchter die Aufgabe, der geschwächten Anlage wieder auf die Beine zu helfen. Diese Pflege muß bald nach der Ernte einsetzen: sie erstreckt sich zunächst auf die Lockerung des Bodens. Nachdem die Erde von den Hügeln zum Teil seitlich verteilt worden ist, damit der Dünger gut untergebracht werden kann, beginnt man mittels eines kurzen Spatens die Beete zu graben, wobei Wurzeln nicht verletzt werden dürfen. Später wird zwischen dem Kraut noch einige Male gehackt, und wenn das Spargellaub abgestorben und abgeschnitten worden ist, zum zweiten Male gegraben, und zwar jetzt in groben Schollen. An die Stelle des Umspatens tritt bei größeren Kulturen der Schälpflug.

Wichtig ist auch die Vornahme einer sachgemäßen Düngung, die diesen Namen nur dann verdient, wenn sie in Form einer Volldüngung kurz nach dem Stechen verabfolgt wird. Wir wissen, daß die im kommenden Frühjahr sich bildenden Spargelpfeifen das Produkt der Reservestoffe sind, die der Wurzelstock durch gemeinsame Arbeit von Kraut und Wurzeln aufgespeichert hat. Was liegt da näher, als den Spargelpflanzen kurze Zeit nach der Ernte eine Volldüngung zu verabreichen, damit sich kräftiges Laub bilden kann, das in intensivem Arbeiten mit den Wurzeln letzteren Reservestoffe zuführt. Jede einseitige Düngung wird ihren Zweck nur unvollkommen erfüllen können, und gibt man den Dünger, wie es noch öfter geschieht, zur „krautlosen Zeit", so werden die Nährstoffe zwar aufgenommen, aber nicht verdaut, denn es fehlen die zur Verdauung bezw. Verarbeitung notwendigen Organe: Die Farbstoffkörperchen des Laubes und das Licht. Nicht alles, was wir den Pflanzen zuführen, dient zu ihrem Aufbau, sondern nur das, was sie verarbeiten können. Wir verabreichen also eine Volldüngung nach dem Stechen, und zwar geben wir auf ein Viertel Hektar (1 Morgen) 100 Kilogramm schwefelsaures Ammoniak oder 125 Kilogramm Kalkammon, 75 Kilogramm Superphosphat und 150 Kilogramm Kainit. Ammoniak, Superphosphat und Kainit werden gut miteinander vermischt und beim Umspaten oder flachen Umpflügen (Schälen) der Beete untergebracht, nachdem die Erde von den Hügeln zum Teil verteilt worden ist; das ist dann ein Arbeitsgang. Gibt man statt des Ammoniaks das Kalkammon, so wird dieses nach dem Unterbringen der Kaliphosphatdüngung als Kopfdünger ausgestreut und dann eingehackt und eingeeggt. Das Kalkammon empfiehlt sich besonders auf solchen Böden, die zur Säurebildung neigen.

Unsere Tauben im Juli.

Im Juli, wo sich doch der Taubenzüchter am meisten über seine vielen jungen Tauben freuen müßte, hat er häufig Verdruß dadurch, daß die Diphtherie so arg haust und ihm so viele Verluste zufügt. Fleißiges Reinigen des Taubenschlages, hauptsächlich auch der Nester, ist zwar angebracht, greift aber doch nicht recht durch, wenn damit nicht eine Desinfektion der verseuchten Schläge verbunden ist. Handelt es sich nur um vereinzelte Fälle von Diphtheritis, so ist bei den erkrankten Tieren auch mit Pinselungen etwas zu erreichen. Weil es jetzt auf dem Taubenschlage schon eine ganze Zahl ausgeflogener Jungtauben gibt, sind Vorkehrungen zu treffen, damit dieselben für die Nacht ein ruhiges Plätzchen finden. Für Schlachttaubenzucht ist die Beschaffung junger, großrassiger Tauben zu empfehlen, die auch Trieb zeigen, ins Feld zu fliegen. Mit solchen Tauben sind die bisherigen Bestände zur Blutauffrischung zu durchsetzen. In erster Linie kämen da in Betracht: Strasser, Brieftauben und Koburger Lerchen. Können auch unter Umständen Juli-Jungtauben noch zu Zuchtzwecken zurückbehalten werden, so ist es doch darin mit diesem Monat Schluß.

Unser Wassergeflügel im Juli.

Die jungen Gänse der ersten Brut sind verkaufsfertig. Zur Fortzucht benutzt man diejenigen, welche am schnellsten gewachsen sind. In der Regel sind dies auch die schwersten. Da es Mitte des Monats bezw. gegen Ende schon Stoppeläcker gibt, sollte jeder Gänsezüchter seinen Tieren diese Felder zugänglich machen. Vielfach werden im Juli die Frühbrutgänse, sofern sie jetzt nicht geschlachtet werden sollen, „gewulli", d. h. der weichen Federn am Halse, an der Brust und am Bauche beraubt. Dagegen ist schließlich nichts einzuwenden, wenn es nicht übertrieben wird. Demselben Vorhaben unterliegen wohl auch die Zuchtgänse. Auf keinen Fall aber dürfen diejenigen Gänse „gewulli" werden, die im August oder September geschlachtet werden sollen. — Mehr als jede andere Geflügelart haben die Enten, besonders die sechs bis zehn Wochen alten, unter den sengenden Sonnenstrahlen zu leiden. So manches Entchen ist schon am Sonnenstich eingegangen. Schaffung sonnenfreier Aufenthaltsräume, viel Grünzeug, ständig frisches Wasser sind Vorbeugungsmittel gegen den Hitzschlag. Die Fleischenten, z. B. Peking-, Aylesbury- und Rouenenten, hören im Juli auf zu legen; die Legeenten aber, also Orpington-, Lauf- und Khaki-Campbell-Enten beispielsweise, füllen noch weiterhin den Eierkorb. Alte Enten, die zur Zucht nicht mehr tauglich sind, vor dem Schlachten noch mästen zu wollen, ist vergebliche Liebesmüh'. Die Zuchterpel sollten nicht älter als zwei Jahre werden.

Bekämpfung der Ackerwinde.

Die Meinungen über die Art und Weise, wie der Ackerwinde beizukommen ist, gehen auseinander. Bekanntlich ist die Ackerwinde ein Unkraut, das an und für sich schwer wegzubringen ist. Jedoch soll nach Berichten die Anwendung von Kalkstickstoff sichtbare Erfolge gehabt haben. Der Kalkstickstoff wurde in den verunkrauteten Schlägen Mitte Februar bei leichtem Frost auf die ausgetrockneten Pflanzen gestreut. Die so behandelten Gebiete blieben in der folgenden Wachstumsperiode völlig windenfrei, so daß anzunehmen ist, daß der Kalkstickstoff die Keimung des Unkrautes unterbunden hat. Aufstreuen von Kalkstickstoff auf bereits aufgegangene Winden ist bekanntlich ohne Erfolg.

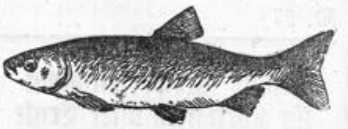
Sonst wird als einzige Maßnahme gegen Winden die Aenderung der Fruchtfolge angeführt. Der Plan ist mehrere Jahre nacheinander mit Hackfrüchten oder mit Grünfuttergemende zu bestellen. Die Hackfrüchte vernichtet die Winde und das Grünfutter wird im unreifen Zustande gemäht, jedenfalls lange, bevor die Winden dazu kommen, ihre lebenskräftigen und widerstandsfähigen Samen auszustreuen. Der Same ist sehr hartschalig und kann noch nach mehrjährigem Liegen im Boden keimen. Nach dem Abernten der Hackfrüchte oder des Grünfutters ist das Feld mehrmals tief zu pflügen, damit etwa vorhandene Unkrautsamen möglichst tief in die Erde kommen und am Keimen verhindert werden.

Der Angelsport im Juli.

(Mit 2 Abbildungen.)

Es mag vorkommen, daß der Döbel noch laicht. Vielleicht handelt es sich bei solchen Exemplaren um Fische, die keinen Milchner fanden oder umgekehrt. Dann bilden sich die Geschlechtsfrüchte zurück.

Die Rotgesprenkelte verhält sich der Kunstfliege gegenüber recht passiv. In den frühen Morgenstunden dahingegen steigt sie noch gern. Der Angler, will er absolut Erfolge



Döbel



Barbe

sehen, darf jenen Zeitpunkt nicht verfehlen, wenn frühmorgens die Nebel über den Wassern von der Sonnenwärme aufgesogen werden. Ebenso stehe der Grundangler beizeiten auf, denn ist das Wasser niedrig und keine Himmelsbedeckung vorhanden, so wird sich nach 8 Uhr morgens schwerlich die Betätigung am Fischwasser erfolgreich gestalten.

Auch die Aesche steigt im Juli nicht mehr so rege nach der Kunstfliege, wie im Vormonat, und da kann nur angeraten werden, zum Regenwurm zu greifen.

Im Juni, Juli ist ein bevorzugter Köder, besonders für Döbel, der Brach- oder Junikäfer. Die großen Döbel suchen sich die nahrungsreichsten Standorte aus. Gern liegt dieser unter Erlen, in deren Gezweig es an fetten Brocken (Käfer usw.) wimmelt. Hier wartet der gefräßige Döbel auf die Bissen, die auf die Wasseroberfläche fallen oder von der Strömung zu Tal geführt werden. Auch die „nasse" Fliege ist beim Döbelfang erfolgreich.

Der Monat Juli ist so recht geeignet für den Schleienfang; früh morgens ist hierfür die beste Zeit. Da nun dieser Fisch ein typischer Grundbewohner ist, so muß der Köder, am besten ein kleiner Wurm, nicht etwa schweben, sondern aufliegen. Im übrigen soll das Geschirr leicht und zierlich sein, wenn wir auf Schleien angeln.

In den Flüssen beginnt nunmehr der Fang des Brachsens und seines nahen Verwandten, der Düster (auch Halbbrachsen genannt). Gleich dem Rotauge gehören die zuletzt genannten beiden Schuppenträger zu den scheuen Fischen, und es kann darum dem Angler nur angeraten werden, beim Fang derselben jede sich bietende Deckung anzunehmen.

Der Aalfang wird fortgesetzt; er hält auch den Monat August über an, dann flaut er ab. Barbe, Zander, Gründling, Aland, Karpfen beißen gut. Für den Fang des letzteren müssen Ankirrungsplätze angelegt werden, und zwar am Tage vorher. Den schlauen Burschen muß man in Sicherheit wiegen. Der Barsch beißt.

Fachliche Neuigkeiten.

Frühe und späte Kartoffelsorten. Nach Hatesaul ist der höhere Ertrag der Spätsorten nicht durch massigere Entwicklung des Krautes ermöglicht, sondern durch das längere Arbeiten des Blattapparates. Die frühen Sorten können nur durch schnelles Wachsen ihr Blätterdach ausbilden. Bei Einzelpflanzen stehen Blattmasse zum Ertrag in Wechselwirkung. Bei Sorten mit üppiger Krautmasse steigt der Ertrag aber nicht in gleicher Weise. Allgemein wirken auf den Ertrag: Wachstumsgeschwindigkeit, Vegetationsdauer, Wüchsigkeit, Blattmasse und deren Assimilationsleistung.

Einladung
zur Besichtigung der Versuchsfelder der Landwirtschaftskammer in Spork und Herberhausen.

Auf den Versuchsfeldern der Landwirtschaftskammer laufen in diesem Jahre folgende Versuche:

Spork

1. Roggenbeizversuch (9 verschiedene Behandlungen, dreimalige Wiederholung.)
2. Roggen-Sortenversuch (7 Sorten, viermalige Wiederholung.)
3. Roggen im Gemisch mit Wintererbse (fünfmalige Wiederholung.)
4. Sommergersten-Beizversuch (10 verschiedene Behandlungen, viermalige Wiederholung.)
5. Sommerhafer-Beizversuch (10 verschiedene Behandlungen, viermalige Wiederholung.)
6. Sommerweizen-Beizversuch (10 verschiedene Behandlungen, dreimalige Wiederholung.)
7. Hafer-Herkunftsversuch (4 Herkünfte von Svalöfs Goldregenhafer in viermaliger Wiederholung.)
8. Hafer-Sortenversuch (12 Sorten, viermalige Wiederholung.
9. Vergleichsanbau: Beseler Hafer II und Lohmanns galizischer Kolbensommerweizen, viermalige Wiederholung.)
10. Luzerne-Sortenversuch (8 Sorten, viermalige Wiederholung.)
11. Kartoffelsorten und Nachbauversuch.
12. Kartoffelsorten-Anerkennungsnachbau.
13. Kartoffelknollen-Stärkeversuch (3 verschiedene Knollenstärken, viermalige Wiederholung.)

Herberhausen

1. Kartoffel - Mangeldüngungsversuch nach Mitscherlich, (dreimalige Wiederholung).
2. Kartoffel-Knollenstärkeversuch (5 verschiedene Knollenstärken, viermalige Wiederholung.)
3. Sommerweizen-Sortenversuch (6 Sorten, viermalige Wiederholung.)
4. Runkel-Sortenversuch, (6 Sorten, viermalige Wiederholung.)
5. Runkel-Standweitenversuch (3 verschiedene Standweiten, 2 Sorten, dreimalige Wiederholung.)
6. Kalkungs- und Vergleichsdüngungsversuch zu Runkelrüben, (3 verschiedene Kalkungen, 2 verschiedene Stickstoffdüngungen, 1 Sorte, viermalige Wiederholung.)

Die Landwirtschaftskammer läd die Landwirtschaftlichen Vereine und sonstigen Interessenten zum Besuch der Versuchsfelder ein. Es ist jedoch **rechtzeitige, vorherige** Anmeldung notwendig, um Führung stellen zu können. Einzelinteressenten müßten sich zweckmäßig zu einer größeren Zahl zusammenschließen, da sich sonst eine Führung durch die Versuchsfelder nicht lohnt. Die Versuchsfelder sind zur Besichtigung frei vom 15.—31. Juli.



Hauptniederlage für Lippe:
Gürtner & Sievert, Lemgo.
Telephon 161.

Asthma ist heilbar!
Auch in veralteten Fällen. Verl. Sie noch heute kostenl. u. unverbindl. aufklärende Mitteilung v. Apotheker **Th. Sartorius, Berlin-A 252,** Königgrätzer-Straße 101.

Aufbewahren!
Lange **Strohbänder,** ohne Knoten, verarbeitet in Lohn zu Wäscheleinen, Taue od. Stricke i. Hanffellerei **Balke** in **Wolfenbüttel** (Station Wolfenbüttel)

Husten, Verschleimung, noch so hartnäckige, alte **Nasen-, Rach-, Kehlk-Bronch.-Katarrhe,**
Asthma
Jeder dankt mir. Auskunft: K. Schulze, **Wernigerode-H. 52.**

Das Lipperland



Organ der Landwirtschaftskammer für das Land Lippe u. Nachrichtenblatt des Lippischen Landbundes

Nr. 26 | Donnerstag, den 25. Juli 1929 | 33. Jahrgang

Grundsätzliches zur Erntefinanzierung

In den letzten Tagen gingen Verlautbarungen durch die Tages- und Fachpresse, wonach auch in diesem Jahre wieder besondere Maßnahmen vorgesehen sind, um Kapitalien für die Bewegung der bevorstehenden Ernte bereitzustellen. Es sind im wesentlichen wiederum zwei Quellen, über die diese Finanzierung vorgenommen wird: Auf der einen Seite sollen die Getreidekreditbanken den Handels- und Mühlenunternehmungen durch Gewährung besonderer Kredite bei einer möglichst umfassenden Aufnahme von deutschem Getreide behilflich sein, auf der anderen Seite bietet sich für die landwirtschaftlichen Genossenschaften wieder die Möglichkeit, von der in den Besitz der Deutschen Rentenbankkreditanstalt und der Preuß. Zentralgenossenschaftskasse übergegangenen **Getreide-Industrie u. Kommission A.-G. entsprechende zusätzliche Kredite zu erhalten.** Beide Quellen werden von staatlichen Kreditinstituten und privaten Banken gespeist.

Es muß zweifellos begrüßt werden, wenn der deutsche Kapitalmarkt sich auf einen so wichtigen Vorgang, wie die Bewegung der deutschen Ernte vorbereitet. Wird doch dadurch die Gefahr wenn auch nicht verhindert, so doch weitgehend eingeschränkt, daß auf Grund einer ungenügenden Kapitalkraft der Landwirtschaft und ihrer Abnehmer das Getreide zu Preisen verschleudert werden muß, die noch unter der durch die Weltmarktparität und die bei der Einfuhr erhobenen Abgaben gegebenen Höhe liegen. Dies ist volkswirtschaftlich bedeutsam.

Privatwirtschaftlich besteht der Sinn der Erntefinanzierung in erster Linie darin, dem einzelnen Landwirt auf künstlichem Wege wieder eine gewisse Freiheit in der Absatzgestaltung zu verschaffen. Diese besteht heute in den meisten Fällen nicht mehr: Die Landwirtschaft muß heute ihre Erzeugnisse so verkaufen, wie die Termine, an denen ihre Schuldverpflichtungen fällig werden, ihr dies vorschreiben. Nur diejenigen Landwirte, die noch nicht so stark verschuldet sind, — und deren gibt es zweifellos nicht mehr all zu viel — sind noch in der angenehmen Lage, daß sie sich selbst den Termin auswählen können, an dem sie ihre Erzeugnisse zum Verkauf bringen wollen. Nun wird durch Gewährung von Krediten, die natürlich nicht zu ungünstigeren Bedingungen gegeben werden dürfen, als die sonstigen Schuldverpflichtungen des Landwirtes, für den einzelnen Schuldner die Möglichkeit geschaffen, seine alten Schuldverpflichtungen zunächst einmal abzudecken, ohne genötigt zu sein, zuvor unter allen Umständen entsprechende Warenmengen zu verkaufen. Dadurch bekommt er einen Teil der früheren Freiheit in der Absatzgestaltung zurück, er hat nun einen längeren Zeitraum zur Verfügung, in dem er sich über den günstigsten Verkaufstermin entscheiden kann.

Diese künstliche Wiederherstellung der Freiheit in der Absatzgestaltung kann aber zweifellos Gefahren mit sich bringen, die die Vorteile aufwiegen können. Diese Gefahren sind aber nicht in der Finanzierung selbst, sondern ausschließlich in der Art zu erblicken, wie der Landwirt die ihm gewährte Freiheit benutzt. Man vergesse nämlich nicht, daß die Erntefinanzierung auch nur ein Kredit ist, also eine andere Form des Schuldenmachens darstellt. Nun ist der Kredit ein Narkotikum und im allgemeinen in seiner Wirkung genau den anderen heutigen Rauschgiften gleich. In dem Augenblick, wo man ihn zu sich nimmt, läßt er dem Landwirte seine Lage wesentlich leichter und rosiger erscheinen, als zuvor. Die Reaktion erfolgt aber später in der entgegengesetzten Richtung. Der Kater kommt, wenn man zurückzahlen muß. Dann plötzlich sieht sich alles wesentlich nüchterner an und die Wirklichkeit erscheint äußerst brutal. Die Nutzanwendung dieses Vergleichs für das hier behandelte Thema: Auch der zur Finanzierung der Ernte zur Verfügung gestellte Kredit muß zurückgezahlt werden. Ist bis dahin die Ware nicht verwertet, so wird unter Umständen aus dieser neuen Rückzahlungsverpflichtung ein neuer Zwang entstehen, die Ware zu veräußern, nur mit dem Unterschied, daß er jetzt entsprechend später ausgeübt wird als zuvor.

Um also den Zwang, die Ware dann zu verkaufen, wann es dem Gläubiger paßt, nicht nur zu ersetzen durch ein entsprechendes Verfahren, bei dem hernach der gleiche Zwang ausgeübt wird und sich nur ein zeitlicher Unterschied ergibt, wird es für die Bedeutung eines Erntefinanzierungskredites ausschlaggebend sein, wie der Landwirt die für einen gewissen Zeitraum, also beispielsweise für 3—4 Monate, gewonnene Freiheit benutzt. Paßt er hier Konjunkturen ab, die ihm einen gewinnbringenden Absatz ermöglichen, so hat es sich für ihn gelohnt, die Unbequemlichkeiten und Kosten dieser Erntefinanzierungskredite auf sich zu nehmen. Solche Konjunkturen liegen bekanntlich in einem Zeitraum von mehreren Monaten immer im Bereich der Wahrscheinlichkeit. Es ist infolgedessen begründet, wenn die Landwirte sich durch Inanspruchnahme der Erntefinanzierungsmöglichkeiten zunächst die Sicherheit schaffen wollen, diese auszunutzen. Versäumt man sie hingegen, dann läuft man unter Umständen Gefahr, hernach nicht besser verwerten zu können, als es zuvor der Fall war und hat die Kosten dieses Zwischenkredites dann noch überdies auf sich genommen.

Entscheidend für den privatwirtschaftlichen Erfolg der Erntefinanzierung ist also nicht die Tatsache, wer die Kredite gibt und wie lange sie laufen, sondern ausschließlich die Gewandtheit, mit der der einzelne Landwirt die auf Grund dieser Kredite gewonnene Freiheit in der Absatzgestaltung ausnutzt.

Freiheit ist ein kostbares Gut nur für den, der sie zu verwenden weiß. In diesem Sinne ist die Erntefinanzierung nicht bereits eine Gewähr für eine günstigere Absatzgestaltung, sondern ist nur die Voraussetzung dazu. Als solche ist sie allerdings unentbehrlich.

Feste Haltung des deutschen Weizenmarktes

Auch in der Zeit vom 12. bis 19. Juli hielt die lebhafte Nachfrage nach deutschem Weizen alter Ernte zunächst an. Dies war in der Hauptsache durch die feste Haltung der Ueberseemärkte bedingt, die infolge ungünstig lautender Nachrichten über den Stand der kanadischen Weizenernte eine außerordentlich starke Aufwärtsbewegung der Preise zu verzeichnen hatten.

Als darauf hin auch bei uns die Preise für Weizen erheblich anzogen, zeigte sich erneut, daß die deutschen Landwirte nicht daran denken, die im Interesse des deutschen Weizenabsatzes getroffenen Bestimmungen betr. den Vermahlungszwang spekulativ auszunutzen: Man bot zu den einmal erreichten Preisen soviel Weizen auf September/Oktober-Lieferung an, daß die Nachfrage der deutschen Mühlen noch nicht einmal ausreichte, um dieses Angebot aufzunehmen. Die Mühlen scheinen sich um den Vermahlungszwang noch nicht allzuviel zu kümmern, man rechnet dort anscheinend noch mit Aenderungen der gesetzlichen Bestimmungen durch den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft und will sich nicht engagieren, bis man völlige Klarheit hat. Ebenso verfahren anscheinend die Bäcker. Daher ist das Mehl- und das Getreidegeschäft zur Zeit recht schleppend. Eine wesentliche Rolle mag hierbei auch die Tatsache spielen, daß die Abnehmerschaft für Getreide und Mehl sich vor der Zollerhöhung so stark mit ausländischen Erzeugnissen eingedeckt hat, daß jetzt die Nachfrage entsprechend zurückgehen muß.

Alter Weizen hingegen fand noch willige Käufer, da es sich nach der scharfen Erhöhung der Preise im Auslande bereits wieder lohnt, deutschen Weizen zur Ausfuhr zu bringen, denn die deutsche Ware wurde in den europäischen Einfuhrplätzen etwas billiger angeboten als australischer Weizen. Die Berliner Notierung, die vom 12. bis 17. Juli um 20 RM je Tonne auf 260—262 RM angezogen hatte, wurde infolge der wachsenden Zurückhaltung der Mühlen wieder um 5 RM auf 255—257 RM ermäßigt.

Beim Roggen wurden die Preise von den scharf anziehenden Weizenpreisen zunächst mitgerissen. Die Notierung zog um 10 RM auf 207—209 RM an. Dann kam aber ein außerordentlich starkes Angebot von altem und neuem Roggen heraus, während gleichzeitig die Mühlen infolge der gedrückten Preise für Roggenmehl keine Ware mehr aufnehmen wollten. Sie beschränkten sich auf Anschaffungen für den laufenden Bedarf, sodaß die Preisbewegung sich der Bewegung der Mehlpreise anpaßte. So kam es, daß die Preise zuletzt um 2 RM unter den Stand vom 12. Juli sanken und mit 195—197 RM notiert wurden. Im Zeithandel waren die Preiserhöhungen für Weizen etwas geringer als im Prompthandel. Beim Roggen konnten die erzielten Preisgewinne für sämtliche Monate zum Teil behauptet werden.

Futtergerste hatte etwas bessere Absatzmöglichkeit als bisher, da die Preise für Auslandsgerste und Mais weiter gestiegen sind. Auch neue Wintergerste, die bereits von verschiedenen Seiten angeboten wurde, fand lebhafte Beachtung, weil die vorgezeigten Proben von guter Beschaffenheit waren. Abschlüsse kamen aber kaum zustande, weil die Forderungen mit 210 bis 215 RM unter den gegenwärtigen Marktverhältnissen als zu hoch angesehen werden.

Das Hafergeschäft gestaltete sich durchweg schwierig. Zwar zogen die Notierungen unter dem Einfluß der höheren Brotgetreidepreise zunächst um etwa 4 RM auf 187—197 RM an, dann kam aber ein so starkes Angebot heraus, daß nur noch feine Sorten abgesetzt werden konnten. Der Auslandsabsatz wurde dadurch beeinträchtigt, daß billige Angebote aus Polen vorlagen. Die Anfangs erzielten Preisgewinne gingen zuletzt restlos wieder verloren.

Der Verkehr mit hochwertigen Futtermitteln beschränkte sich auf kleine Mengen. Oelkuchen wurden zu unveränderten Preisen umgesetzt. Bei Sojaextraktionsschrot gab es leichte Preisschwankungen. Trockenschnitzel fanden stärkere Beachtung und auch Kleie wurde etwas höher bewertet. Landwirtschaftliche Sämereien fanden, mit Ausnahme der wenig angebotenen Lupinen, kaum Beachtung.

Einfuhrbeschränkungen für polnische Schweine in Oesterreich

Die Belieferung des österreichischen, insbesondere des Wiener Marktes erfolgt bei Fleischschweinen vorwiegend aus Polen, bei Fettschweinen aus Ungarn und Jugoslavien. Das den Polen für 1928 zugestandene Einfuhrkontingent für Schweine betrug 800 000 Stück. Nachdem es sich aber gezeigt hatte, daß dieses Kontingent die Schweinepreise in Oesterreich derart drückte, daß an eine Rentabilität der österreichischen Schweinewirtschaft nicht zu denken war, haben zwischen dem Verband österreichischer Viehimport- und Kommissionsfirmen und dem Polnischen Schweineexportsyndikat Verhandlungen stattgefunden mit dem Ergebnis, daß das Polen zugestandene Kontingent jährlich nur noch 586 000 Stück Schweine beträgt. Die erste Folge dieser Schweineeinfuhrdrosselung ist, daß seit einigen Wochen infolge der geringeren Lieferung durch Polen über Fleischmangel und eine Steigerung der Fleischpreise geklagt wird. Für die deutsche Landwirtschaft dürften sich infolge dieser Verhältnisse vielleicht gewisse Absatzmöglichkeiten eröffnen, doch ist zu berücksichtigen, daß der in Oesterreich gezahlte Preis für ein Doppelzentner Lebendgewicht etwa ℳ 70.— beträgt, wobei aber bei einer deutschen Ausfuhr die Kosten für Fracht und Zoll abzuziehen sind. Ob sich unter diesen Umständen eine Rentabilität bei der Schweineausfuhr nach Oestarreich für Deutschland ergibt, dürfte also noch zweifelhaft sein.

Von dem Anschwellen an der Veredlungsstelle

Nicht nur bei Obstbäumen und Rosen findet man, daß die Edelsorte viel derber entwickelt ist, als die Wildlingsunterlage, auf welcher veredelt wurde. Man findet das bei allen Pflanzen, welche auf irgendeine Weise durch Aufpfropfen veredelt wurden. Im Falle unserer Abbildung handelt es sich um eine Veredelung des Mehlbeerbaumes (Sorbus aria) auf der gewöhnlichen Eberesche. Beide sind gewissermaßen Brüder oder doch nahe verwandt, so daß sie wechselseitig gut aufeinander wechseln. Beide sind auch in Bezug auf ihre Wüchsigkeit gleich geartet. Gerade deshalb erscheint es einigermaßen verwunderlich, daß die in halber Mannshöhe gepfropfte gewöhnliche Eberesche viel weniger entwickelt ist, als der aufgepfropfte Mehlbeerbaum. Wer die Verhältnisse nicht kennt, sollte eigentlich meinen, daß umgekehrt die Unterlage, also die gewöhnliche Eberesche stärker, der aufgepfropfte Mehlbeerbaum schwächer entwickelt sein müßte, denn die Vorstellung liegt nahe, daß der von den Wurzeln aufsteigende Saft in der Veredelung ein Hindernis findet und die Unterlage, also der gewöhnliche Ebereschenstamm besser ernährt und daher stärker sein müsse. Die Sache liegt aber folgendermaßen:

Die wassergelösten Nährstoffe steigen aus dem Erdboden durch den Holzkörper empor und werden vom Blattwerk mit Ausdauer verarbeitet, also gewissermaßen verdaut. Diese Baustoffe steigen dann in besonderen Gefäßen, gewissermaßen Adern oder Kanälen, die im Rindenbastgewebe liegen, wieder abwärts. Die Gefäße im Holzgewebe, wenn einmal als Verbindung zwischen Edelsorte und Unterlage hergestellt, vermitteln eine



dauernde Verbindung von unten nach oben. Die Verbindung des immer mehr an Umfang wachsenden Rindengewebes aber muß immer neu ausgebaut werden und das Hemmnis der Veredlungsstelle dauert hier fort. So werden denn die zum Aufbau neuer Gewebe bestimmten verdauten Nährstoffe an der Veredlungsstelle zurückgestaut und diese Nährstoffe dienen dann dem Dickenwachstum der aufgepfropften Edelart oder Edelsorte, während die wilde Unterlage, in diesem Falle die Eberesche, schlecht wegkommt, also dürftig ernährt wird. Diese Rückstauwirkung geht aber noch weiter. Sie ist von besonderem Interesse für Obstzüchter. Indem nämlich die zurückgestauten Nährstoffe in der Edelkrone bleiben, wird ganz allgemein diese besser ernährt, gewinnt infolgedessen größere Fruchtbarkeit und bringt regelmäßigere und reichere Ernten. Das hat aber wiederum die Folge, daß die Veredelung indirekt zur Verzwergung der Krone beiträgt. Hat jemand einen Baum, der bereits veredelt worden ist, ohne daß aber die Edelkrone als Träger befriedigt, kann er mit einer dankbareren Sorte nochmals veredeln, also umveredeln. Die rückstauende Wirkung der Veredelung wird dadurch verdoppelt und es entsteht eine Baumkrone von hoher Fruchtbarkeit, die aber zwergenhafter wächst und infolgedessen die Mitte einnimmt zwischen dem üblichen Hochstamm und einem auf Zwergunterlage stehenden Baum.

Um vorzubeugen . . .

Bekanntlich hat der Reichstag vor kurzem das Gesetz über den Vermahlungszwang beschlossen. Nach dem Wortlaut dieses Gesetzes sollen in den Monaten vom 1. August bis Ende November 40 Prozent des insgesamt in den deutschen Mühlen zur Verarbeitung gelangenden Mahlgutes aus deutschem Weizen bestehen. Zweifellos wird diese Forderung, wenn für ihre strikte Durchführung Sorge getragen wird, eine wesentliche Verschärfung der Nachfrage nach deutschem Weizen mit sich bringen.

Es erhebt sich die Frage, ob diese Forderung zu erfüllen ist. Sie muß verneint werden. Denn man wird damit rechnen können, daß die Druschtätigkeit im Verlauf des August überhaupt nur erst auf ganz wenigen Betrieben einsetzt. Bekanntlich dehnt sich die Getreideernte schon normalerweise bis weit in die Hälfte dieses Monats hinein aus. Weizen alter Ernte aber ist, wie die Vorratsstatistik der Preisberichtstelle zeigt, nur noch in unbedeutendem Umfange verfügbar und wird im August so gut wie überhaupt nicht mehr vorhanden sein. Wie soll bei dieser Sachlage das Gesetz über den Vermahlungszwang durchgeführt werden?

Nicht viel anders liegen die Verhältnisse in den darauf folgenden Monaten. Hier muß die Rüben- und Kartoffelernte geborgen werden, außerdem ist die Herbstbestellung durchzuführen. Das bedeutet eine Inanspruchnahme aller auf dem Betriebe verfügbaren Arbeitskräfte und damit die Unmöglichkeit, im gleichen Zeitraum in stärkerem Umfange zu dreschen.

Somit ergibt sich eine weitgehende Unmöglichkeit für die deutschen Landwirte, soviel Getreide zur Verfügung zu stellen, wie in den ersten Monaten der vorgesehenen Regelung angeliefert werden müßte. An dieser Tatsache muß festgehalten werden, auch wenn man infolge dieses zeitweiligen Mißverhältnisses von Angebot und Nachfrage mit steigenden Preisen und damit mit einem höheren Anreiz auf eine frühe Druschtätigkeit rechnet. Die Preise müßten schon unsinnig hoch werden, um den Landwirt zu veranlassen, seine durch die natürlichen Bedingungen vorgeschriebene Arbeitsverteilung in seinem Betriebe völlig umzustülpen und damit Gefahr zu laufen, mit der Hackfruchternte oder der Feldbestellung in Schwierigkeiten zu geraten.

Das sieht man in den anderen Wirtschaftsgruppen auch ein. Daher steht z. B. ein bedeutender Teil der deutschen Binnenmüllerei auf dem Standpunkte, daß es unter allen Umständen unmöglich sein wird, das Gesetz so zur Durchführung zu bringen, wie es seinem Wortlaut entspräche. Infolgedessen ist man nicht sonderlich besorgt, da man unter allen Umständen entsprechende Abänderungsbestimmungen erwartet, zu denen der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft ja auf Grund der ihm gewährten Ermächtigung auch berechtigt ist. Man verfährt dort so, als wenn das Gesetz überhaupt nicht bestände, weil man seine Aufhebung in den wesentlichsten Punkten für unumgänglich hält.

Bemerkenswert ist weiterhin die Einstellung des Getreidehandels. Ein maßgebliches Handelsfachblatt schrieb vor kurzem bei Besprechung der zu erwartenden wirtschaftlichen Konsequenzen, daß die Landwirte nunmehr nicht der Gefahr erliegen dürften, durch Zurückhaltung ihres Getreideangebotes die Preise für deutschen Weizen ins ungemessene ansteigen zu lassen. Gleichzeitig wurden die landwirtschaftlichen Berufsvertretungen dringend ermahnt, in eine großzügige Propaganda dafür einzutreten, daß die Landwirte rechtzeitig im August, September usw. so viel Weizen drüschen und zum Verkauf stellten, wie zur Deckung der gesetzlich erzwungenen Nachfrage der deutschen Mühlen notwendig wäre.

Diese Ermahnungen entbehren nicht eines pikanten Reizes. Man weiß in den Kreisen der unterrichteten Getreidehändler ebenso gut wie in der Müllerei, daß im August deutscher Weizen neuer Ernte einfach noch nicht in dem vorgesehenen Umfange an den Markt gelangen kann. Man will aber nicht anerkennen, daß die Ursachen für die dann entstehenden Schwierigkeiten in den Bestimmungen des Gesetzes selbst liegen, da man dieses Gesetz ja als das geringste bevorstehende Uebel selbst mit allen Kräften gefördert hat. Infolgedessen müssen die Ursachen anderswohin verlegt werden. Was liegt da näher, als die ungehemmte Spekulationswut der Landwirtschaft in Aussicht zu nehmen, die die ihr gebotenen Vorteile nun mißbraucht? Wie leicht ist es dann, wenn die zu befürchtenden Schwierigkeiten sich wirklich ergeben sollten, festzustellen: Nicht das Gesetz ist daran Schuld, sondern die spekulierende Landwirtschaft. Um dies vorzubereiten, „warnt" man heute schon, fordert man schon jetzt die landwirtschaftlichen Berufsvertretungen auf, all ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß diese Schwierigkeiten nicht erst entstehen.

Die landwirtschaftlichen Berufsvertretungen werden zweifellos bereit sein, all ihren Einfluß dahingehend geltend zu machen, daß das deutsche Getreide so rechtzeitig abgeliefert wird, wie die Preisentwicklung und die Arbeitsverteilung dies zweckmäßig erscheinen lassen. Man kann aber auch von ihnen nicht das unmögliche verlangen, daß sie Getreide hervorzaubern, bevor es noch gedroschen werden kann. Würden sie auf der anderen Seite unter allen Umständen für einen sofortigen Drusch Propaganda machen und dadurch Schädigungen in der Hackfruchternte und in der Herbstbestellung bewirken, so würde man diese Fehldispositionen der deutschen Landwirte ihnen zur Last legen. Sie sollten weiterhin jeden Versuch ablehnen, sie schon jetzt zum Prügelknaben für die nach menschlicher Voraussicht entstehenden Schwierigkeiten zu machen

Reichsverordnung gegen die Kirschfliege

Am 15. Mai 1929 ist eine Verordnung des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft und des Reichsministeriums der Finanzen in Kraft getreten, wonach die Einfuhr roher Kirschen aus dem Auslande nur dann gestattet ist, wenn 1. jede Kirschsendung von einem von der Gemeindebehörde des Ursprungsortes ausgestellten Ursprungszeugnis begleitet ist, 2. daß jede Kirschsendung ein Zeugnis eines amtlichen Pflanzenschutzsachverständigen aufweist, aus welchem hervorgeht, daß die Kirschen amtlicherseits untersucht und frei von Kirschenmaden befunden worden sind, 3. daß eine an der Zollstelle auf Kosten des Verpflichteten vorgenommene Untersuchung auf Kirschfliegenmaden die Unverdächtigkeit der Sendung ergibt.

Die Made der Kirschfliege entpuppt sich immer mehr als Zerstörer unserer Kirschenernten und gleich der Obstmade — d. i. die Raupe des Apfelwicklers — ist sie ein gemeingefährlicher Schädling geworden. Ebenfalls gemeinsam haben diese beiden Obstfeinde, daß sie schwer zu bekämpfen sind. Was die Kirschfliege betrifft, so spielt sich eigentlich ihr ganzes Leben, mit Ausnahme des Puppenstadiums, in der Baumkrone ab. Die Fliege ist schwer zu entdecken. Sie ist nur 4 Millimeter groß, allerdings lebhaft schwarz-gelb gezeichnet und auf den Flügeln mit je drei dunklen Querbinden versehen, und fliegt im Mai bis Anfang Juli. Ende Juni legt sie ihre Eier an die halbreifen Früchte in der Nähe des Stielansatzes ab. Die ausschlüpfende Larve bohrt sich rasch in das Innere der Frucht ein. Das Fruchtfleisch wächst wieder zu und niemand sieht der Kirsche von außen an, daß in ihr eine gelbliche Made das Fleisch zwischen Kern und Stiel ausfrißt bezw. zum Faulen bringt. Die erwachsene Larve verläßt die Kirsche, läßt sich zur Erde fallen und verpuppt sich dicht unterhalb der Erdoberfläche.

Bei dieser Entwicklungsweise ist ohne weiteres verständlich, daß sich die Bekämpfungsmaßnahmen in erster Linie gegen die Tönnchenpuppen in der Erde richten müssen. Im Herbst und im Frühjahr ist die Baumscheibe



tief umzugraben, damit die Puppen möglichst tief in den Boden gelangen und den Fliegen das Schlüpfen unmöglich ist.

Wichtig ist die Beseitigung aller in der Nähe wachsenden Heckenkirschen (Geißblatt, Lonicera), Berberitzen (Sauerdorn) und Vogelkirschen, weil auch die Früchte dieser Sträucher und Bäume von der Kirschfliege befallen werden.

Endlich ist, wenn die Fliege massenhaft auftritt, zu einer recht frühzeitigen Ernte zu raten, damit es den Larven nicht möglich ist, erst die Kirschenfrucht zu verlassen und in den Boden zu wandern. Lieber verzichte man einmal auf die Ernte vollreifer Kirschen, als daß man sich für die nächsten Jahre recht gefährliche Feinde ins Nest setzt. Die Frühernte wirft man in Bottiche mit Wasser und läßt sie einige Stunden stehen. Die Maden kriechen dann heraus, schwimmen oben und können entfernt und den Hühnern zum Fraß vorgeworfen oder verbrannt werden.

M.- u. L.-Butter, Eier, Käse, Geflügel, Wild, Wurst, Schinken usw.
kauft zu Tagespreisen
Aug. Vieß, Lebensmittel,
Dortmund, Fliederstraße 32.

Wer Interesse hat am Schicksal der Landwirtschaft, der lese das vortreffliche Buche:
„Wie ist der Landwirtschaft zu helfen?.
Ein erfahrener Praktiker hat die schwierige Aufgabe erfolgreich gelöst, die in der Landwirtschaft heute von Mund zu Mund geht. In diesem Buch finden Sie in ganz vortrefflicher Weise, die bestimmt ihresgleichen sucht, das, was alle Landwirte von ihrem Schicksal wissen wollen und wissen sollen.
Donauverlag Straubing.
Preis brosch. 2.— M.





Hauptniederlage für Lippe:
Gürtner & Sievert, Lemgo.
Telephon 161.

Asthma ist heilbar!
Auch in veraltesten Fällen Versl. Sie noch heute kostenl. u. unverbindl. aufklärende Mitteilung v. Apotheker **Th. Sartorius, Berlin A 252,** Königgrätzer-Straße 101.

Aufbewahren!
1 m lange **Strohbänder,** ohne Knoten, verarbeitet in Lohn zu Wäscheleinen, Taue od. Stricke die Hanfspinnerei **Balke** in **Wolfenbüttel** (Station Wolfenbüttel)

Husten, Verschleimung, noch so hartnäckige, alte **Nasen-, Rach.-, Kehlk.-Bronch.-Katarrhe,**
Asthma
Jeder dankt mir. Auskunft: K. Schulze, Wernigerode-U. 52.

Das Lipperland



Organ der Landwirtschaftskammer für das Land Lippe u. Nachrichtenblatt des Lippischen Landbundes

Nr. 27 — Dienstag, den 6. August 1929 — 33. Jahrgang

Vermahlungszwang und Getreideexport

Die Entwicklung des internationalen Getreidegeschäftes erbrachte in den letzten Tagen eine bemerkenswerte Kuriosität: Es wurden mehrere Tausend Tonnen deutschen Weizens aus der alten Ernte nach England abgestoßen. Bemerkenswert ist diese Tatsache aus drei Gründen: Einmal pflegt um diese Jahreszeit der Weizenvorrat Deutschlands bereits so klein zu sein, daß an einen Weizenexport nicht mehr gedacht werden kann, zweitens ist auch in diesem Jahre, wie die Vorratserhebungen der Preisberichtsstelle ausweisen und die derzeitige Marktlage in Deutschland bis vor kurzem ergab, nur noch mit ganz geringen Weizenvorräten zu rechnen, drittens aber, und dies ist der bedeutendste Umstand, besteht zurzeit in Deutschland das Gesetz über den Vermahlungszwang, unter dessen Geltungsdauer eigentlich für einen Export deutschen Weizens kein Platz mehr sein sollte.

Den unmittelbaren Anlaß zu diesem plötzlichen und überraschenden Export bot die Tatsache, daß die deutschen Preise nicht im gleichen Tempo stiegen, wie die Preise auf den anderen Weltmarktplätzen. Infolgedessen wurde es lohnend, sehr lohnend sogar, Deutschlands Getreide nach England herauszubringen.

Höchst interessant sind jedoch die Hintergründe, die zu dieser Diskrepanz in den Preisen geführt haben. Sie hängen unmittelbar mit dem Vermahlungszwang zusammen, nur daß sie sich in genau entgegengesetzter Richtung bemerkbar machen, als ursprünglich geplant war.

Denn eigentlich dürfte unter der Herrschaft des Vermahlungszwanges ein Export von deutschem Weizen nicht stattfinden. Wenn Deutschland von 5 Millionen Tonnen Weizen, die es jährlich etwa verzehrt, 2—2½ Millionen Tonnen importiert, daß die Nachfrage nach deutschem Weizen stets ausreicht, um ihn voll in Anspruch zu nehmen — und hierfür sorgt das Gesetz über den Vermahlungszwang ohne Zweifel — dann müßte sich theoretisch die Preislage für deutschen Weizen stets auf der Weltmarktparität befinden, wobei die Fracht- und Qualitätsdifferenzen zu berücksichtigen wären. Wegen dieser Uebereinstimmung der Preise könnte dann aber auch kein Export stattfinden, da dieser nur dann lohnend ist, wenn zwischen den ausländischen und den inländischen Notierungen eine Preisdiskrepanz zu deren ungunsten besteht.

Wenn nichtsdestoweniger in den letzten Tagen doch ein in Anbetracht des deutschen Vorrats an altem Weizen respektabler Export stattfand, so beweist dies, daß irgend etwas nicht in Ordnung sein kann. Und so ist es auch; der Vermahlungszwang ist noch garnicht in Kraft. Zwar ist das Gesetz bereits in juristischem Sinne gültig, es hat jedoch in den Köpfen der Hauptbetroffenen, der Müller, sich noch nicht die Bedeutung erobert, die ihm beizumessen ist. In diesen Kreisen glaubt man nicht an die Möglichkeit, daß die deutsche Landwirtschaft in den Monaten von August bis Ende November 40 Prozent des Weizenbedarfes der gesamten deutschen Müllerei gedroschen und verkauft haben wird. Infolgedessen ist man davon überzeugt, daß der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft auf Grund der ihm erteilten Ermächtigung zu einer Abänderung der Prozentsätze, innerhalb deren deutscher Weizen vermahlt werden soll, genötigt sein wird. Diese Ueberzeugung hat sich, wie jedermann unschwer feststellen kann, bereits so weit in den in Frage kommenden Berufsgruppen, eingenistet, daß man bereits auf eine entsprechende Erklärung des Ministeriums wartet. Solange diese Erklärung nicht erfolgt, kaufen die Bäcker kein Mehl und die Mühlen kein Getreide, damit sie nicht falsch „liegen", wenn demnach die endgültigen Bestimmungen bekannt werden. Die Folge ist eine allgemeine Stagnation, wie sie zurzeit das einheimische Weizengeschäft und auch das Mehlgeschäft kennzeichnet.

Demgegenüber sind aber die deutschen Landwirte auf Grund des einmal erreichten Preisstandes und wirtschaftlicher Ueberlegungen zurzeit bereits mit einem lebhaften Angebot an neuem Weizen, insbesondere für September-Oktober-Anlieferung am Markte. Dieses Angebot findet nicht genügende Nachfrage und die Folge ist, daß das Preisniveau in Deutschland unter die Weltmarktparität hinabsinkt. Die weitere Konsequenz ist dann die wirtschaftlich widersinnige Erscheinung, daß Deutschland in einem Zeitpunkte, wo es nur noch unbedeutende Vorräte aus der alten Ernte besitzt, wo es in ganz kurzer Zeit unter Umständen eine wesentliche Nachfrage nach Weizen alter und neuer Ernte zu erwarten haben wird, noch Tausende von Tonnen an andere Länder abgibt, die sich verspekuliert haben.

Zweifellos ist keiner Handelsfirma ein Vorwurf daraus zu machen, daß die Entwicklung sich so gestaltet hat, denn die Ware sucht und findet bekanntlich immer den Weg zum teuersten Preis. Die entscheidende Ursache liegt vielmehr ausschließlich in der politischen Ungewißheit. Solche Unsicherheit hat schon des öfteren erwünschte wirtschaftspolitische Maßnahmen zunächst in ihr Gegenteil umschlagen lassen. Als z. B. vor Jahren die Luxussteuer für Automobile aufgehoben werden sollte, trat in der Zeit, während der diese Maßnahme erörtert wurde, plötzlich eine allgemeine Stockung des Automobilabsatzes ein, weil alle die Kreise, die in dieser Zeit als Käufer in Frage gekommen wären, erst abwarten wollten, bis sie Sicherheit hätten, ob die Steuer tatsächlich fiele oder ob sie beibehalten würde. Genau so wollen jetzt die maßgeblichen Abnehmergruppen für den deutschen Weizen zunächst einmal Klarheit darüber haben, ob und in welcher Form der Vermahlungszwang nun durchgeführt wird.

Bei dieser Sachlage wäre es im Interesse der deutschen Landwirtschaft und vom Gesichtspunkte der Allgemeinheit aus dringend zu wünschen, daß diese Klarstellung seitens der für die Entscheidung in Frage kommenden Stellen möglichst bald erfolge. Sie erscheint notwendig, auch wenn sie nur in der Mitteilung bestände, daß von den im Gesetz enthaltenen Ermächtigungen kein Gebrauch gemacht werden solle

Der Versuchsring als Selbsthilfe für die Landwirtschaft

Von Diplomlandwirt Albrecht Gehring, Hakedahl-Detmold.

Seitdem die Landwirtschaft nach wissenschaftlichen Grundsätzen betrieben wird, gibt es wohl kaum einen interessanteren Beruf als den des Landwirtes. Die einzelnen Betriebszweige in unserem Berufe sind voneinander so verschieden, wie in keinem anderen Berufe. Alles läßt sich erlernen, nur die Landwirtschaft nicht, diese muß schon als angeborene Anlage im Menschen ruhen. Ein landwirtschaftlicher Lehrling kann nichts mit Rezepten anfangen, vielmehr muß er allgemein mit den Grundfragen des Berufes vertraut sein, um für jeden Fall gerüstet zu sein. Im Gegensatz zur chemischen Industrie ist der landwirtschaftliche Betrieb ein rein organischer, der uns täglich vor neue Fragen stellt. Nur theoretisch, nach wissenschaftlichen Grundsätzen zu arbeiten, wäre genau so falsch, wie ganz nach altem Muster zu verfahren. Wenn einmal wieder sein wird, daß der Grund und Boden eine Rente abwerfen kann, so wird es der Landwirt am besten verstehen, der die wissenschaftliche Theorie mit der Praxis zu verbinden, der wissenschaftlich denken und wirtschaftlich handeln kann.

Der Versuchsring ist zweifelsohne geboren aus der Not der Landwirtschaft. Soweit wir diese von uns selbst aus lindern können, ist er wahrscheinlich unsere beste Stütze. Ich bin während meiner Tätigkeit in der Provinz Sachsen in sehr vielen Versuchsringen rund gekommen und habe mich immer wieder von der segensreichen Arbeit der Ringe überzeugen können. Was soll uns der Versuchsring nun alles zeigen? Nach meiner Ansicht müßte das erste die Feststellung der Bodenreaktion sein; denn gute Früchte kann nur ein gesunder Boden tragen. Sobald ein Boden sauer wird, verdirbt die physikalische Struktur des Bodens. Die Krümelstruktur des Bodens geht verloren, d. h. der Boden wird dicht und fest. Luft und Wärme können nicht in den Boden eindringen. In einem sauren Boden gehen auch die Bakterien ein, die Hauptträger der Fruchtbarkeiten eines Bodens. Denn die Bakterien können nur in schwach alkalischem Boden leben. Und wenn wir z. B. bedenken, daß der zur Düngung gegebene Ammoniak nur durch Bakterien in Nährstoffe überführt werden kann, die von den Pflanzen aufgenommen werden, so leuchtet es ein, daß viel Ammoniak vergeblich weggeworfen wird, weil die Bakterien nicht lebensfähig sind und den Stickstoff des Ammoniaks nicht in Salpetersäure überführen können. Aber nicht allein zur Lockerung des Bodens und zur Gesundung der Nährlösung im Boden trägt der Kalk wesentlich bei, sondern auch rein als Nährstoff für die Pflanze wird er von Jahr zu Jahr mehr an Bedeutung gewinnen; denn bei den Kernnährstoffen für die Pflanzen, wird neben dem Stickstoff, Phosphorsäure und Kali allzusehr der Kalk vergessen. Inwieweit dieses der Fall ist, kann nur, wenn man Höchsterträge erzielen und andererseits kein Geld vergeuden will, der Versuch ergründen.

Ein anderes Gebiet des Versuchsringes ist die Ueberwachung der Düngeranwendung. Aus Mangeldüngungsversuchen läßt sich auch dem der Versuchsarbeit Fernstehenden leicht ein wirtschaftlicher Erfolg der Versuchsarbeit beweisen. Nur durch Versuche wird klar, wie sehr verschieden das Nährstoffkapital der einzelnen Schläge innerhalb eines Betriebes ist. Man würde eine große Verschwendung treiben, würde man alle Schläge gleich düngen; wollte man dagegen gleichmäßig sparen, so würde das mancher Schlag mit einem Ertragsrückgang beantworten. Bei den Düngungsversuchen muß ein Unterschied gemacht werden zwischen Nährstoffgehalt und Nährstoffbedürfnis des Bodens. Rein chemisch läßt sich zwar der Gehalt des Bodens an Kali, Phosphorsäure und Stickstoff feststellen, ob aber alle diese Nährstoffe von der Pflanze aufgenommen werden können, läßt sich nur durch den Versuchsring im Feldversuch feststellen. Die Nährstoffmangelversuche können einerseits geringere Düngermengen rechtfertigen, dadurch weniger Ausgaben für den Betrieb. Andererseits führen Mangeldüngungsversuche nicht immer zu Ersparnissen im Düngeraufwand. Der springende Punkt ist nämlich der, zu erkennen, wo es vor allen Dingen an der letzten Einheit Nährstoff fehlt, die erst unsere übrigen Aufwendungen an Arbeit und Saatgut bezahlt machen.

Dann kämen die Sortenversuche. Auf Grund von Versuchsergebnissen ist es sehr häufig gelungen durch Einführung neuer Sorten zu großen Ertragssteigerungen zu kommen. Der Aufwand je Hektar blieb derselbe, Ertrag und Rente waren höher. Bei den Sortenversuchen sind noch die Herkunftsversuche zu nennen, denen auch große Bedeutung gebührt. Ferner sind Versuche anzustellen, gerade bei unseren so abnorm wechselnden klimatischen Verhältnissen, hinsichtlich der Winterfestigkeit der einzelnen Sorten. Da diese nach Lage sehr verschieden ist, kann sie am allerwenigsten die örtliche Prüfung durch den Versuchsring entbehren. Ferner ist zu prüfen die Anfälligkeit der Sorten gegen Rost- und Brandkrankheiten, Mehltau usw. Fragen, die ebenfalls für den einzelnen Betrieb recht verschieden sind. Auch möchte ich hier noch auf die Saatmengenversuche hinweisen.

Eine andere Aufgabe der Versuchsringe ist die Lösung der Frage über die zweckmäßigste Art der Bodenbearbeitung, Tieflockerung und Bodenpflege. Gerade hier kann man vielleicht am meisten sparen. Wenn der Wertung des Bodens die Nährstoffe leichter und mehr gelöst und den Pflanzen zugänglich werden, als bei einer anderen, so denke ich, kann man hier am meisten die Ausgaben drücken. Leider werden wir hier oft auf Schwierigkeiten stoßen, da die Auswertung der Versuche stark durch den Ablauf der Witterungserscheinungen bedingt ist.

Die Versuchsringe dürfen sich nicht auf die Feldversuchstätigkeit beschränken, sondern sie müssen auch in andere Fragen des wirtschaftlichen Betriebes eingreifen. Ein dankbares Gebiet ist hier die Fütterung. Hier ist durch Versuche zu erkunden, welche Handelsfuttermittel die richtige Ergänzung zu unserem wirtschaftseigenen Futter darstellen. Gerade die richtige Futterberechnung läßt auch in manchen Betrieben noch erhebliche Ersparnisse zu.

So sehen wir, daß unendlich viel der Versuchsring ergründen kann. Die Aufgaben des Versuchsringes könnte man beliebig fortführen. Die einzelnen Mitglieder des Versuchsringes müssen Versuche zur Durchführung anmelden, die für den betreffenden Betrieb von Bedeutung sind. Alle Versuche, die angestellt sind, sollen ausgewertet werden, daß sich aus ihnen ergibt, nicht, wo der höchste Rohertrag, sondern der höchste Reinertrag liegt.

Wer die Verhältnisse in der Landwirtschaft kennt, weiß, daß der Ruf nach Staatshilfe nur zu berechtigt ist. Denn die Weimarer Verfassung sichert jedem Berufsstand eine angemessene Entlohnung für seine aufgewendete Mühe zu. Eine Aenderung des Systems ist vorderhand unwahrscheinlich, deshalb müssen wir Landwirte zur Selbsthilfe greifen und ein Teil dieser soll der Versuchsring sein. Grundbedingung aller Selbsthilfe ist die Einigkeit und wenn wir alle einig wären, wäre auch die Staatshilfe da. Darum treibe kein Landwirt gegen den Strudel in unseren Berufsorganisationen. Alle Persönlichkeiten lasse man angesichts der großen Not außer acht und sorge für den großen Zusammenschluß, der doch mal kommen muß.

Sehr zu empfehlen sind die Besichtigungsfahrten im Versuchsring. Was man einmal mit eigenen Augen gesehen hat, prägt sich besser ein, als schöne Vorträge und graphische Darstellungen. Die Fahrt des lippischen Versuchsringes war am 20. Juli. Es konnten natürlich nicht alle Betriebe besucht werden, sondern nur die, die von der Marschroute — die jährlich wechselt — aus zu erreichen waren. Mehr zu besehen war am Sonnabend, 20. Juli, unmöglich. Die angestellten Versuche haben aufs Neue den wirtschaftlichen Erfolg der Versuchsarbeit erwiesen.

M.- u. L.-Butter, Eier, Käse, Geflügel, Wild, Wurst, Schinken usw.

kauft zu Tagespreisen

Aug. Vieth, Lebensmittel,

Dortmund, Fliederstraße 32.

Carl Rasche, Lage

Lange Straße 55

Fabriklager! Importlager!

Chem.-techn. Bedarfsartikel

für Landwirte und Industrie

Allerlei Wissenswertes aus Haus, Hof und Garten

Der Obstgarten im August.

Die Ernte des Frühobstes beginnt. Frühobst etwa acht Tage vor der eigentlichen Reife pflücken. Am Baum gereiftes Sommerobst wird in der Regel breiig oder mehlig. Erst auf dem Lager werden die Früchte vollsaftig und schmackhaft. Obstwildlinge veredeln: zunächst Steinobst, dann Birnen und zuletzt Aepfel. Fallobst täglich zweimal auflesen und verwerten. Beim Steinobst alle faulen Früchte pflücken bezw. sammeln und vernichten. Sie bergen den Pilz der Monilia-krankheit. Für Winterobst beginnt die Hauptentwicklungszeit. Darum tüchtig wässern und, wo nötig, noch düngen. Vergorener Tauben- und Hühnermist ist vorteilhaft, aber nur bei Bäumen mit mäßiger Triebkraft. Bei starkwüchsigen Sorten hat Stickstoffdüngung zu unterbleiben, weil sonst die neuen Triebe nicht mehr ausreifen. Am Spalier Triebe anbinden. Beim Pfirsich Gummiflußstellen bis auf das gesunde Holz ausschneiden und die Wunde mit Baumwachs verstreichen. Beim Wein die Geiztriebe nicht ausbrechen lassen; bis auf ein Blatt entfernen. Bei frühen Sorten die Trauben freistellen zwecks besserer Einwirkung der Sonne. Erdbeeren zur Kräftigung tüchtig düngen. Neue Beete anlegen. Beste Zeit dazu die zweite Augusthälfte. An Himbeeren alle abgetragenen und schwachen Ruten entfernen, zwischen den Reihen graben und düngen.

Der Gemüsegarten im August.

Hacken und Jäten nicht versäumen, ebenso reichliches Bewässern. Vom Kohl die Raupen ablesen. Tomaten beschneiden. Folgeaussaat von Spinat wird gut für den Herbst. Aussäen sind noch: Salat, Radies, Kerbel, Teltower Rübchen. Gepflanzt werden: Salat, Kohlrabi, Endivien, Perlzwiebeln und Grünkohl. Anfang August können in geschützten Lagen noch frühe Buschbohnen ausgelegt werden. Bei günstiger Witterung geben sie noch zum Herbst zarte Schoten, andernfalls verbessern sie als Gründungspflanzen auch den Boden. Für die Küche werden geerntet: Blumenkohl, Wirsing, die letzten Erbsen, Buschbohnen, Gurken, Bleichsellerie, Zwiebeln. Einsäuerung ausbessern und streichen. Mistbeetfenstern und Deckmaterial nachsehen und lagern. Erbsenreiser die im nächsten Jahre noch tauglich sind, bündeln und unter Dach bringen. Peterstilie für den Winter in Töpfe oder Kästen pflanzen. Rhabarber tüchtig jauchen.

Unsere Hühner im August.

Im August setzt der Federwechsel auf dem Hühnerhofe ein. Während die Mauser bei einzelnen Hühnern nur langsam vor sich geht, verlieren manche Hühner die Federn sozusagen „über Nacht". Die Fütterung ist jetzt den erhöhten Anforderungen des Körpers zu gestalten. Unter das Weichfutter sind jetzt mehr als sonst Fleisch- und Fischmehl, sowie Knochenschrot zu mengen. Garneelen dürfen auch nicht vergessen werden. Diejenigen Hennen aber, welche als Zuchttiere bezw. als Legerinnen mit diesem Jahre ausgedient haben, werden noch vor der Mauser der Küche überwiesen oder als Schlachtgeflügel verkauft. Sie vorher noch mästen zu wollen, lohnt sich nicht. Die zum Schlachten bestimmten Hähnchen können mit Erfolg vorher gemästet werden, besonders wenn sie als Jungernhähne gehalten, d. h. nicht mit Hennen zusammengekommen sind. Im August werden auch viele von ihnen zu Kapaunen gemacht. Für größere Geflügelzuchtbetriebe ist dies ohne Zweifel angebracht, während es für kleine bäuerliche und städtische Haushaltungen nur bedingt zu empfehlen ist. Jetzt werden auch viele Eier „konserviert". — Die Truthühner beenden im August meist ihr zweites Gelege und haben dann die Absicht, zum zweiten Male zu brüten, was aber nicht geduldet werden sollte, da eine solche Spätbrut nicht einmal zum Schlachten tauglich wird. Puterhähne, welche zweimal zur Zucht verwendet sind, sollten nun zum Schlachten veräußert werden. Ein Durchhalten bis zum Frühjahr lohnt sich nicht.

Maßnahmen gegen den Erbsenkäfer.

(Mit Abbildung.)

Das sicherste Mittel gegen diesen Vorratsschädling ist der Schwefelkohlenstoff. Man häufelt die Erbsen pyramidenförmig zusammen und bedeckt sie dann mit einem Lappen, der mit Schwefelkohlenstoff getränkt wurde. Die Käfer werden in kurzer Zeit samt ihren Larven restlos abgetötet. Der Schwefelkohlstoff schadet der Keimfähigkeit nicht. Nach der Behandlung breitet man die Erbsen so lange möglichst flach aus, bis der Geruch des Bekämpfungsmittels verschwunden ist. Man kann das Saatgut auch in einem geschlossenen Gefäß der Schwefelkohlenstoffeinwirkung aussetzen. Auf ein Liter Erbsen rechnet man 50 Kubikzentimeter Schwefelkohlenstoff. Die Begasung dauert etwa 10 Minuten. Dann wird gelüftet.



Auch eine Temperatur von 50 Grad Celsius tötet diesen Schädling. Es ist aber schwer, eine gleichmäßige Wärme in dieser Höhe praktisch herzustellen. Jedenfalls ist diese Methode an das Vorhandensein einer Darre gebunden und es muß streng darauf geachtet werden, daß die Grenze von 50 Grad nicht überschritten wird, weil sonst die Keimfähigkeit ge- bezw. zerstört wird. Im übrigen verlassen die Käfer und ihre Larven das Saatgut, sobald 40 Grad Wärme erreicht sind. Es wäre also möglich, sich auch mit dieser Temperatur zu begnügen und die Tiere nach dem Auswandern gesondert zu fangen.

Befallene Erbsen können in gutem Saatgut leicht dadurch getrennt werden, daß man die Körner in ein Becken mit kaltem Wasser schüttet. Die guten Körner sinken zu Boden, während das Unbrauchbare oben abgeschöpft werden kann.

Gärtners Schädlingskampf.

Im August sammle man alles Fallobst und vernichte das wurmstichige; auch am Baum selbst sollte man Aepfel und Birnen, die an der Monilia- und Phytophthorafäule leiden, beseitigen. Die Obstmaden gehen jetzt an Fanggürtel und Madenfallen. Diese sind daher öfters nachzusehen. Die Larven der Birnblattwespe und die Räupchen des Goldafters müssen abgesammelt und die Larven der Kirschblattwespe an niedrigen Bäumen durch Kalkstaub oder Schwefel bekämpft werden.

In den Kohlfeldern muß man jetzt auf die Weißlingsraupen achten bezw. deren Eier zerdrücken. Der große Kohlweißling legt seine Eier in Häufchen ab, der kleine dagegen einzeln an die Unterseiten der Blätter. Schneller und sicherer als das Zerdrücken wirkt das Bepinseln mit Spiritus. Gegen die Raupen spritzt man mit warlem Wasser von 55 Grad Celsius oder einer Schmierseifenlösung von 2 Prozent oder einer Mischung, die auf 100 Liter Wasser 2 Kilogramm Kalk und 3 Kilogramm Kochsalz enthält. Schließlich hilft mehrmaliges Bestäuben mit Thomasmehl.

Die Natur unterstützt den Raupenkampf des Menschen durch die Arbeit der Schlupfwespen. Wo an den Weißlingspuppen die Häufchen gelber Wollpüppchen zu sehen sind, da schüne man sie; denn daraus entstehen die nützlichen Schlupfwespen. Ja, sogar ausländische Arten versucht man in Deutschland einzubürgern.

Das Beschneiden der Flügel bei Hühnern.

(Mit Abbildung.)

Gegen das lästige Ueberfliegen der Umzäunung werden verschiedene Mittel empfohlen. In ländlichen Geflügelhaltungen, wo die Hühner meist nur während der Sommermonate eingesperrt gehalten werden, wird vielfach das Beschneiden der Flügel angewendet. Man kürzt dabei die Schwungfedern eines oder beider Flügel etwa



um zwei Drittel bis drei Viertel ihrer Länge. Wenn dieses Verfahren auch meist zum Ziele führt, so ist doch aus mancherlei Gründen davon abzuraten. So behandelte Hühner leiden nicht nur in ihrem Aussehen, sondern auch an ihrer Gesundheit und ihrem Wohlbefinden. Das Flugvermögen vermindert man auch, wenn man das Beschneiden so vornimmt, wie es unsere Abbildung zeigt, ohne dadurch das Aussehen und die Gesundheit der Tiere zu beeinträchtigen. Man schneide nicht die ganzen Schwungfedern ab, sondern nur die Innenseite der Fahne. Bei zusammengelegtem Flügel ist hiervon nichts zu sehen. Das Aeußere des Tieres wird nicht verschandelt und der beabsichtigte Zweck gleichwohl erreicht.

Ungeziefer bei Kaninchen.

Auf verschiedenen Ausstellungen mußte man dieses Jahr die Wahrnehmung machen, daß Tiere mit Milben behaftet waren. Größtenteils mußten die Züchter selbst nichts von diesem Uebel und waren nicht wenig erstaunt, als der sichere Preisträger einen Strich auf der Bewertungskarte stehen hatte.

Sind die Kaninchen mit Ungeziefer behaftet, so ist vor allem eine gründliche Reinigung und Desinfektion des Stalles vorzunehmen. Eine nicht allzu dünne Kalkbrühe mit einem Zusatz von Lysol wird auf Wände und Ritzen gestrichen und alles Lebewesen muß dann unrettbar zugrunde gehen. Die so gereinigten Ställe dürfen erst nach einiger Zeit, d. h. wenn sie gut ausgetrocknet sind, wieder besetzt werden. Die Tiere selbst stäube man gut mit Insektenpulver ein. Es hat sich aber auch recht gut der sogenannte „Sabadillaessig" bewährt. Ein Kamm wird in diesen Essig getaucht und das Tier dann ordentlich durchgekämmt. Nur bei streng durchgeführter Behandlung kann man auf Erfolg rechnen.

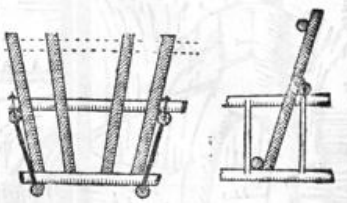
Das Ladegitter erleichtert die Heu- und Getreideernte.

(Mit 2 Abbildungen.)

Die Landwirtschaft ist ein erdgebundenes, ihrem Wesen nach konservatives Gewerbe. „Solange die Erde steht, wird nicht aufhören Säen und Ernten". Daraus ist es auch zu erklären, daß die Betriebsformen in einzelnen Landesteilen oft ganz verschieden sind, rein aus dem überlieferten Herkommen begründet.

Z. B. kennt man hier und dabei der Heu- (und Getreide)ernte zur Bewältigung der sperrigen Massen nur den Heubaum; eine lange Stange, die vorn und hinten angeseilt und vermittelst deren die ganze große Ladung erst richtigen Halt bekommt. In anderen Gegenden, besonders Süddeutschlands, kennt man aber noch das Ladegitter. Das ist, wie die Figur zeigt, ein hohes Holzgestell, das vorn und hinten den Leiterwagen abschließend überragt, so daß nunmehr ganz anders gepackt und geladen werden kann. Man erkennt leicht, daß hierbei ein Abrutschen des oberen Teils der Ladung fast unmöglich ist.

Natürlich wird man das Ladegitter (auch Erntegitter oder -gatter genannt) ebenso bei der



Getreideernte mit Vorteil verwenden und die Garben werden sich noch einmal so leicht unterbringen lassen. Man denke nur daran, daß doch jeder Stuhl seine Lehne hat. Dann erscheint das Ladegitter als eins der natürlichsten Hilfsgeräte in der Landwirtschaft.

Der Angelsport im Monat August

Für den Hechtfang mit künstlichen Ködern beginnt jetzt die beste Zeit, doch ist unser Ejox noch lange nicht „im Zuge". Dann müssen Baum und Strauch raskahl dastehen. Die Rotgesprenkelte nimmt die Kunstfliege etwas besser an als im Vormonat, auch vom Regenwurm ist sie nicht sehr erbaut. Das Gleiche gilt von der Aesche. Wenig günstig werden sich die Fangergebnisse bei diesen beiden Salmoniden gestalten, wenn der Wasserstand gering ist. Den Forellenfang betreibe man in diesem Monat mit der Fischchenangel, alle andern Methoden werden mehr oder minder versagen.

Der Aalfang ist noch lohnend. Gar mannigfach sind nun die Methoden, die beim Fang des Aales zur Anwendung kommen, darunter einige merkwürdige. Es sind dies der Fang mit der Nadel und das Pöddern. Die Nadel wird in einen Regenwurm der Länge nach eingeschoben; in der Mitte derselben wurde die Leine, welche recht dünn aber fest sein muß, befestigt. Der Aal saugt den Köder ein und beim Anbieß stellt sich die Nadel quer. Das Pöddern nacht in folgender Weise vor sich: Ein zwei bis drei Meter langer Wollfaden wird vermittels einer Stopfnadel (mit dessen Kopfende) mit Tauwürmern bezogen, dicht an dicht. Diesen Wurmfaden wickelt man sich um die Finger der linken Hand, wodurch viele Schlingen entstehen. Oben bindet man diese fest zusammen und vereinigt sie mit der Leine, welche durch den Ring am Kopfende der Rute läuft und am Handgriff befestigt ist. Auf dem Wurmbündel liegt ein Senker, der ersteres auf dem Grunde festhält. Der Aal saugt eine Wurmschleife ein, und dieser Anbiß wird vom Angler deutlich in der Hand verspürt. Der Aal muß ohne jeglichen Ruck aus dem Wasser herausgehoben werden. Sobald nun der schlüpfrige Geselle mit der Luft in Berührung kommt, will er die Wurmschlinge, in deren Wollfaden sich seine Zähnchen verfangen haben, von sich geben. Bevor dies geschieht, muß aber der Aal herausgehoben sein, sonst gleitet er in sein feuchtes Element zurück. Viel Geschick erfordert diese Methode, die sich sehr lohnend gestaltet.

In den Flüssen beginnt die Angelei mit Käle, welche zeitweise gute Resultate zeitigt. Alend, Döbel, Rotauge sind gierig auf den Käseköder, vor allem aber die Barbe. Man vergesse bei diesem Köder nie eine entsprechende Anfütterung. Der Angler unterlasse diese aber, wenn der Wasserstand ein geringer ist; dann verpufft ihre Wirkung insofern, als die Brocken von der Strömung nicht zu Tal geführt werden. Dies gilt auch von allen anderen Ködern. Die im vorigen Abschnitt genannten Fische beißen auch um die gegenwärtige Zeit mehr oder minder gut.

Erprobt und bewährt

Gestrichene Gegenstände bekommen durch Wasser oder irgendwelche anderen darauf getropften Flüssigkeiten häufig helle Flecke. Befeuchtet man nun diese Stellen mit Essig, so werden die Flecke bald verschwinden und die ursprüngliche Farbe wird wieder in Erscheinung treten.

Emaille - Kochtöpfe dürfen, solange sie noch heiß sind, niemals mit kaltem Wasser gefüllt werden. Sie müssen nach dem Entleeren der Speisen erst vollständig abkühlen, bevormen sie einweicht, sonst wird als übliche Folge die Emaille platzen und abspringen.

Weiße Ledergürtel werden wieder wie neu, wenn sie, auf ein weißes Tuch gelegt, mit einer Mischung aus geschlagenem Eiweiß und Milch abgerieben werden. Zum Abreiben verwendet man am besten einen wollenen Lappen.

Kristall- und Glassachen bekommt man blitzblank, wenn man sie zuerst in warmem, dann in kaltem Wasser spült, in dem man zuvor eine Handvoll Stärke aufgelöst hat.

Bei Flaschen, die irgendwelche klebrigen Substanzen enthalten, reibe man den Korkstopfen vor dem Verschließen gründlich mit Fett ein; auch in Stearin getaucht, wird er sich immer leicht abnehmen lassen.



Hauptniederlage für Lippe:
Gärtner & Sievert, Lemgo.
Telephon 161.

Asthma ist heilbar!
Auch in veralteten Fällen Verl. Sie noch heute kostenl. u. unverbindl. aufklärende Mitteilung v. Apotheker **Th. Sartorius, Berlin-Lichterfelde 252,** Königgrätzer-Straße 101.

Aufbewahren!
Im lange **Strohbänder,** ohne Knoten, verarbeitet in Lohn zu Wäscheleinen, Taue od. Stricke die Hanfspinnerei **Balke in Wolfenbüttel** (Station Wolfenbüttel)

Husten, Verschleimung, noch so hartnäckige, alte Nasen-, Rach-, Kehlk-, Bronch.-Katarrhe,
Asthma
Jeder dankt mir. Auskunft: K. Schulze. Wernigerode-H. 52.



Original-Wagner-Strohpressen
in allen Größen sind seit 25 Jahren bekannt und begehrt und von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft Berlin hervorragend begutachtet
C. August Wagner, Maschinenfabrik, Kirschau i. Sa.
Verlangen Sie bitte ausführliche Druckschriften und Angebot.
D. L. G.-Ausstellung München, Reihe 32, Stand 192.

Das Lipperland



Organ der Landwirtschaftskammer für das Land Lippe u. Nachrichtenblatt des Lippischen Landbundes

Nr. 28 | Detmold, den 18. August 1929 | 33. Jahrgang

Butter- und Käseeinfuhr

Die Einfuhr beider Nahrungsmittel hat nach dem Kriege leider bedeutend zugenommen. Wir nahmen 1926 an Butter herein von Dänemark 305 628 Doppelzentner, von Holland 303 339 Doppelzentner, von Lettland 88 173 Doppelzentner, von Rußland 54 326 Doppelzentner, von Estland 51 584 Dopelzentner, von Schweden 46 299 Doppelzentner, von Westpolen 35 647 Doppelzentner, von Finnland 31 912 Doppelzentner, und endlich von Australien 12 523 Doppelzentner. Doch dürfte in Zukunft die Neuseeländer Butter alle überflügeln und sogar die dänische vom englischen Markt verdrängen. Es gibt leider Zeiten, wo der Berliner Markt zu 80 Prozent mit ausländischer Butter überschwemmt ist.

Auch die Käseeinfuhr ist besorgniserregend. Das kleine Dänemark lieferte nach Deutschland 48 193 Doppelzentner, Holland sogar in einem Jahre 361 162 Doppelzentner, die Schweiz 81 620 Doppelzentner, Finnland 16 122 Doppelzentner, Frankreich 12 001 Doppelzentner und die Tschechoslowakei 8768 Doppelzentner. Die Gesamteinfuhr an Hart- und Weichkäse stellte sich auf 641 136 Doppelzentner im Werte von 104,2 Millionen Mark. Dabei verfügt die deutsche Produktion über viele wohlschmeckende und nahrhafte Käsesorten, muß aber erst noch das Vorurteil des deutschen Käufers besiegen!

Was führen dagegen andere Länder an Molkereiprodukten aus? Neuseeland 96 406 Tonnen Butter und 74 250 Tonnen Käse, Hogand 44 035 Tonnen Butter und 83 745 Tonnen Käse, Dänemark 130 183 Tonnen Butter, Australien 44 396 Tonnen Butter, Argentinien 29 130 Tonnen Butter, Rußland 22 931 Tonnen Butter und Schweden 15 142 Tonnen Butter.

Die Aufzucht der Ferkel

Das Ferkelfutter muß in erster Linie eiweißreich sein und dann auch in der den kleinen Tieren bekömmlichsten Form gereicht werden. Verkehrt ist es, wenn man Mehle, Brot und Kartoffeln mit Wasser und Milch als dünne Suppen verabreicht. Mehle und Kartoffeln sind zwar reich an Stärke, enthalten aber ganz wenig Eiweiß. Die kleinen eiweißhungrigen Ferkel leiden da an Eiweißmangel. Außerdem geht so ein wässriges Futter sehr rasch durch den Darmkanal hindurch und die Nährstoffe werden weniger verdaut. Das beste Futter für die Ferkel ist die Milch der Mutter. Die Ferkel sollten 10 Wochen lang saugen dürfen. Das hat für das Muttertier und für die Ferkel keinerlei Nachteile, auch wenn das Muttertier inzwischen schon wieder gedeckt worden ist. Die Muttermilch ist das billigste und bekömmlichste Futter für die kleinen Tiere. Von der dritten Woche ab kann eine Beifütterung erfolgen. Wenn Kuhmilch gefüttert werden soll, dann muß man diese zuerst kochen und sie dann in warmem Zustande, öfters am Tage in kleinen Mengen, verabreichen. Erst hierauf können dann noch etwas Gersten- oder Weizenschrot, später auch Kartoffeln, in den Trog gegeben werden. Jedoch ist die Milch eigentlich zu schade. Man kann sie ersetzen durch folgende Futtermischung: 20 Kg. Gerstenschrot, 2 Kg. Fischmehl, 3 Kg. Trockenhefe und 200 Gr. Schlemmkreide. Die Ferkel erhalten nun drei Wochen lang nur die Muttermilch. Von da ab wird das erwähnte Beifutter zu einem steifen Brei mit Wasser angerührt und dreimal täglich in kleinen Trögen verabreicht. Vorher schon müssen die Ferkel ihren Durst mit frischem Wasser gelöscht haben. Die Ferkel gedeihen dabei sehr gut. Das Ferkelfutter muß so gereicht werden, daß es die Mutterau nicht wegfressen kann. Deshalb ist es zweckmäßig, neben der eigentlichen Bucht, in der das Mutterschwein sich aufhält, noch eine besondere Ferkelbucht zu haben, in die die Ferkel hineinschlüpfen und dann fressen können. Ist eine Ferkelbucht nicht vorhanden, dann muß man das Mutterschwein herausreiben, solange die Ferkel gefüttert werden.

Erfolgreiche Taubenzucht

Früher,als ich noch kein Torfmull in die Nester packte, hatte es häufig mit dem Aufkommen der Jungen seine Schwierigkeiten. Das eine Mal waren es Milben, Läuse oder Flöhe, das andere Mal der Speckkäfer, dann Diphterie. Trotzdem die Jungen ihren Kot möglichst nach außen ablegen, mag doch manchmal an heißen Sommertagen eine schlimme Luft im Nest geherrscht haben! Seit jetzt der sauer reagierende Torfmull alle Gase und Flüssigkeiten auffangt gibt es reine Luft und die Jungen bleiben gesund.

Und warum sind sie jetzt so schön kräftig im Knochenbau und wachsen binnen 3 Wochen zur Schlachtreife? Weil ich Fischknochenmehl ins Weichfutter menge. Mag es noch so scharf riechen und der Zentner 2 Mark kosten, Hauptsache, die Tauben nehmen es auf und die Jungen gedeihen pächtig. Dazu kommt freilich der 1929 so billige Weizen. Diesmal hoffe ich laut Buchführung bestimmt auf eine Rente.

Richtige Bodenbearbeitung nach der Ernte

Die Erntezeit, die Zeit höchster Arbeitsanspannung für den Landwirt, ist wieder da. Die Sensen klingen auf den Feldern und in hohen Fudern schwanken die Erntewagen mit der reifen Wintergerste schon wieder den Gehöften zu. Da wird es Zeit, an die Bodenbearbeitungsmaßnahmen zu denken, die sich eng an die Ernte anschließen, die unbedingt erstes Interesse des Landwirtes verlangen, wenn kahle Stoppelfelder sich unbedeckt den heißen Sonnenstrahlen darbieten müssen. Das alte Sprichwort „Dem Erntewagen muß der Schälpflug folgen" hat keinen Wert, wenn es nur schön gedruckt auf dem Papiere steht und nicht jedem Ackerbauer in Fleisch und Blut übergegangen ist. In wenigen Tagen verhärtet jetzt bei der jetzigen Hitze das unbearbeitete Stoppelfeld derartig, daß später der Schälpflug kaum in den harten Boden einzudringen vermag und die Schare in einem Tage schon völlig stumpf werden. Dabei ist noch ganz davon abgesehen, daß im verhärteten Boden die Arbeit doppelte Zeit und doppeltes Pferdefleisch kostet. Noch schlimmer sind aber die bösen Folgen, die dem Auge unsichtbar bleiben. Die heißen Sonnengluten zerstören das die Fruchtbarkeit des Ackers bedingende Bakterienleben bis in tiefere Schichten hinein. Der Einwand, man habe jetzt keine Zeit zum Stoppelumbrechen, ist nicht stichhaltig. Der Landmann muß sich darin umstellen und das Stürzen der Stoppeln als die erste und vornehmste Arbeit zu betrachten lernen, die in diesen Tagen jeder anderen Tätigkeit voranzustellen ist. Denn zeitiges Schälen der Stoppeln ist das billigste Mittel, den Ertrag der nachfolgenden Frucht von vornherein sicherzustellen.

„Ein Tag im Juli ist besser als zehn Tage im Oktober", sagte schon unser Altmeister Schultz-Lupitz. Je flacher geschält um so billiger und schneller ist der Umbruch zu bewerkstelligen, desto besser verwesen Stoppel- und Wurzelrückstände. Je feinerdiger der Boden ist, um so wichtiger ist schnellstes Umbrechen. Das sind die Voraussetzungen für das Gedeihen des Kleinlebewesen im Boden, die die Fruchtbarkeit des Ackers bedingen. Für unsere schweren Böden ist der breischarige Schälpflug der zweckmäßigste. Den Gebrauch des Federzahnkultivators für diese Arbeit soll man vermeiden. Er reißt den Boden nicht völlig um und bedeckt die Pflanzenrückstände nur mangelhaft mit Erde, so daß die Verwesung nur unvollständig und die Ernährung der Kleinlebewesen im Boden, die von der anfallenden verwesenen Pflanzenmasse leben müssen, eine unzureichende ist. Außerdem können die am Wurzelballe sitzenden pflanzlichen und tierischen Schädlinge, die so nicht unter die Erde geraten, sich frei entwickeln und die Nachfolgenden Kulturen schädigen.

Aber nie die geschälten Stoppeln in rauher Furche liegen lassen! Sonst bleibt das innere Bodengefüge zu locker. Das zur Verwesung der pflanzlichen Rückstände und zum schnellen Auflaufen der vielen Unkrautsamen notwendige Wasser steigt so langsam und zu mangelhaft in die oberste Bodenschicht empor. Ein rechtzeitig geschälter, milder Boden ist sofort zu eggen, um eine Schutzschicht gegen die Verdunstung zu großer Wassermassen nach außen zu bilden. Aus diesem Grunde ist das Anhängen eines Eggenteiles an den Schälpflug auch zur Arbeitsbeschleunigung von besonderer Bedeutung. Eine derartige direkte Vereinigung dieser beiden Arbeitsvorgänge ist besonders in diesem trockenen Sommer ein Gebot der Stunde, denn das Liegenlassen des Ackers nur geschält, hat in den jetzigen Tagen schon nach wenigen Stunden eine auffällige Verschlechterung der Bodenbeschaffenheit zur Folge. Falls doch der Kultivator zur Stoppelbearbeitung genommen wird, ist diese Maßnahme nur dann zu verantworten, wenn an den Kultivator Egge oder Schleppbalken angehängt wird.

War es beim Schälen trocken oder ist der Boden schwer und neigt zur Klutenbildung, so hat dem Schälpflug sofort die Ringel- oder noch besser die Cambridgewalze zu folgen! Das Land wird dadurch angedrückt und dem Wasser das Aufsteigen nach oben ermöglicht. Fehlt auf derartigen Böden der Walzenstrich, so kommen infolge Wassermangels die Unkrautsamen in den ausgetrockneten Kluten überhaupt nicht zum Keimen. Der Acker darf aber nur solange im Walzenstrich liegen bleiben, bis die Verwesung der Stoppel- und Wurzelrückstände vorangeschritten ist. Dann heißt es, tüchtig durcheggen, sonst geht zuviel Wasser verloren. Am besten wird die Gare des Bodens dadurch gefördert, daß der Egge die Schleppe folgt. Nach der Egge die Schleppe! Dieser Fundamentalsatz hat gerade in unserem Lande hier viel zu wenig Beachtung gefunden, und es ist bedauerlich, daß die allgemeine Einführung dieses erprobten Gerätes sich im Kreise Herford nur so langsam durchsetzt. Wie stark die Feuchtigkeit durch Bildung einer Isolierschicht mittels Egge und folgender Schleppe im Boden zurückgehalten wird, zeigt am besten nachstehendes Versuchsergebnis aus den Jahren 1906—1911, das Schurig-Zeestow in den Mitteilungen der D. L. G. veröffentlichte:

	Stoppel unbehandelt	Stoppel geeggt geschält, geschleppt
Feuchtigkeit am 10. 8.	14,5 %	14,5 %
„ „ 25. 8.	13,6 %	13,7 %
„ „ 9. 9.	9,1 %	14,4 %

Die Feuchtigkeit des nichtgeschälten Ackers war also innerhalb von 4 Wochen von 14,5 % auf 9,1 % gesunken, während der geschälte und weiterbearbeitete seinen Feuchtigkeitsgehalt fast erhalten hat. Zur Erzeugung von 1 Gramm Trockensubstans gehören nach Schurigs Ausführungen etwa 600 Gramm Wasser. Oder zur Erzielung einer Ernte von 15 Zentner Roggen, 20 Zentner Stroh sind 500 Millimeter Regen nötig. Nach dem ausgesprochenen trockenen verflossenen Winter und Frühjahr muß deshalb mit jedem Tropfen Wasser im Boden gegeizt werden. Anregung dazu sollen vorstehende Ausführungen geben.

Bienenzucht

Die beste Art der Entleerung der Honigräume.

Mancher zaghafte Imker und so viele Imkersfrauen mögen mit Angst und Schrecken an diese Arbeit herangehen. Sie ist aber bei weitem nicht so gefährlich, als sie aussieht. Nur richtig muß die Sache angepackt werden. Wir wissen, daß gesättigte Bienen stets weniger stechlustig sind. Deswegen geb enwir den zu schleudernden Stöcken durch die Flugöffnung ein paar Züge Rauch. Alles stürzt sich über die Vorräte, saugt sich toll und voll. Dann öffnen wir behutsam den Honigraum, treiben etaw vordringende Bienen mit etwas Rauch zurück, arbeiten sehr ruhig, ohne jede nervöse Hast, ohne Schlag und Stoß, nehmen eine Wabe nach der anderen heraus und kehren mittels einer starken Gänsefederfeder die darauf sitzenden Bienen in den Honig- oder noch besser in den Brutraum ab, nachdem wir zuvor den Verschlußkeil unten am Fenster weggenommen haben. Die nun bienenleeren Waben werden auf den Wabenbock gehängt und mit einem Tuche überdeckt. Der leere Honigraum wird sofort mit Reserwewaben ausgestattet. Wollten wir damit warten, bis die Waben geschleudert sind, würden sich im leeren Raume eine Menge von der Tracht heimkehrende Bienen in großen Knäueln ansammeln und das Wiedereinhängen müßte den größten Schwierigkeiten begegnen.

Die geschleuderten Waben von Volk „eins" finden bei Volk „zwei" Verwendung und so fort; die zuletzt verbleibenden Waben werden irgend einem Volke im freien Raume zwischen Fenster und Türe zum Auslecken eingehängt. Dieser gegenseitige Austausch von Waben darf nur dann geschehen, wenn alle Völker des Standes kerngesund sind.

Neues für den Landwirt

Schädliche Maiskleie. Auf einem Gut bei Haynau in Schlesien verendeten mehrere Mastschafe, die ausländisches Maisschrot erhalten hatten. Gerade die guten Fresser und bestgenährten Tiere litten am meisten. Die bakteriologische Untersuchung ergab Alkaloide, die so ähnlich wirkten wie Strychnin. Lombroso hat sie Pellagroin genannt, nach der Krankheit Pellagra, die am Mittelmeer die Maisesser befällt. Auch ein Pilz spricht hier mit, der so schlimme Wirkungen hat wie der Strahlenpilz.

Wenn auch wissenschaftlich noch nicht alles geklärt zu sein scheint, so darf doch nur ganz einwandfreie Maiskleie zur Verfütterung gelangen. Denn sobald das Futter gewechselt wurde, hörten die Erkrankungen auf.

Billige Kälbermast. Die Aufzucht und Mast der Kälber gestaltet sich mit Vollmilch zu teuer. Nimmt man aber Magermilch und Maiszucker, der zu 50 Pros. aus Traubenzucker, Maisstärke und zu 5 Prozent au milchsaurem Kalk besteht, so ist eine Rente möglich. Schaaf-Uelzen berichtet über Versuche, wo 8tägige Kälber fünf Wochen lang täglich 1 Kg. zugenommen haben. Der Zentner Kälbermaiszuer ist mit 40 Mark berechnet. Aus volkswirtschaftlichen Gründen sollte man aber die ausländischen Maisprodukte durch heimische Kartoffelerzeugnisse ersetzen.

Maisssilage. In der Forschungsanstalt Tschechnitz hat es sich herausgestellt, daß Maissilage und Futterrüben halb und halb am wirksamsten im Kuhstall waren. Alle Kühe nahmen davon mehr auf, als wenn nur eins von beiden gefüttert wurde. Sehr gut hat sich bei Milchkühen auch die Mischung Mais und Pferdebohnen oder Mais und Lupinen bewährt.

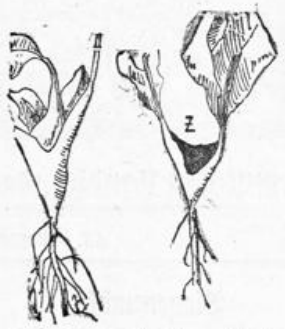
Bei der Schweinemast schlugen Maisproteinfutter oder Maiskleberfutter mit Fischmehl besser an als Maizena und Fischmehl. (Es gibt also viele Verwendungsmöglichkeiten des Maises.)

Allerlei Wissenswertes aus Haus, Hof und Garten

Von der Herzfäule des Kohls

(Mit 2 Abbildungen.)

Man liest im allgemeinen von der Kohlfliege, von Kohlmade, Kropfkrankheit des Kohls, Kohlgallenrüßler und dergleichen. Aber es gibt darüber hinaus noch eine ganze Reihe von Schädlingen der Kohlarten, die sehr schweren Schaden anrichten können. Zu diesen gefährlichen gehört auch der Kohlherzräuber, die Made der Drehmücke. Diese Maden fressen die Herzen der jungen Kohlpflanzen aus, und das ist ganz besonders gefährlich bei Blumenkohl und wiederum besonders bei Frühsorten. Aus solchen Pflanzen wird nämlich gewöhnlich nichts mehr



und Blumenkohl vor allen Dingen bildet keine Köpfe. Es hat Jahre gegeben, so besonders in trockenen, warmen Sommern, wo vom Blumenkohl über die Hälfte der Ernte verlorenging. Es ist immer dasselbe Bild. Bei den jungen Pflanzen erfahren die Herzblätter eigentümliche Verdrehungen und Verkrümmungen. Die Strünke verdicken sich gern, so daß sie wasserfüchtig-geschwollen aussehen. Es dauert nicht lange und die Herzen der Pflanzen sterben ab, welken, vergilben, verbrennen und faulen endlich. Unsere zweite Abbildung zeigt ganz deutlich eine derartig zugrunde gerichtete Pflanze. Die zwei bis drei Umblätter bleiben gewöhnlich noch stehen; aber die Pflanzen und die Ernte sind verloren. Es gibt leider kein anderes Bekämpfungsmittel, als die befallenen Pflanzen sofort herauszureißen, sobald die Krümmungen und Drehungen bemerkt werden, spätestens aber wenn die Herzen welken, und sie dann zu verbrennen

*

Bekämpfung der Schädlinge des Spargels nach der Ernte

Als pilzlicher Feind kann der Spargelrost den Anlagen gefährlich werden. Hat er sich bereits im vergangenen Jahre breit gemacht, so ist es angezeigt, schon von Ende Juli ab, sobald der Spargel ausgewachsen ist, vorbeugend mit Kupferkalkbrühe, der sog. Bordelaiser Brühe, zu spritzen und diese Bespritzung in Zwischenräumen von 2—3 Wochen zu wiederholen. Wichtig ist sodann, daß bis spätestens Mitte Nov. das Kraut der Spargelpflanzen möglichst tief unter der Erde abgeschnitten und an Ort und Stelle verbrannt wird. Diese Maßnahme sollte dort, wo der Spargelrost aufgetreten ist, seitens aller Spargelzüchter der betreffenden Gegend vorgenommen werden. Uebrigens ist der Spargelrost auf gut gepflegten Feldern im allgemeinen ein wenig bekannter Gast. — Von tierischen Schädlingen während des Sommers können die Spargelkäfer und vor allem ihre gefräßigen Larven den Anlagen sehr gefährlich werden. Man fängt die Käferchen, die sich bei leichter Berührung sofort fallen lassen, täglich durch Abklopfen in einer mit einem Trichter versehenen Flasche. Wer diese Bekämpfung rechtzeitig und energisch durchführt bezw. durchführen kann, wird wenig über Larvenfraß zu klagen haben.

Kartoffelkraut als Viehfutter

Grünes Kartoffelkraut sollte man nur im Notfall verfüttern, denn es enthält giftiges Solanin, das Blähungen und Hautentzündungen hervorruft. Unbedenklich dagegen ist kurz vor der Ernte das gelb gewordene Kraut. Es enthält 0,8 Prozent verdauliches Eiweiß und sieben Prozent Stärkewerte und kann in Gaben von 10—15 Kilogramm neben anderem Rauhfutter gegeben werden. Noch besser ist die Verwertung als Braunheu und besonders als Sauerfutter. Wird letzteres zusammen mit Rübenblättern gereicht, so hebt es deren abführende Wirkung auf. Auch gehäckselt und mit etwas Viehsalz (ein Viertel Prozent) gedämpft, gibt es ein schmackhaftes Futter ab. Man bedenke jedoch, daß das einwandfreie Ernten des sperrigen Kartoffelkrautes ziemliche Schwierigkeiten bereitet und, wenn das Abschneiden zu früh erfolgt, dann kann die Knolle wohl noch an Wasser, aber niemals mehr an Stärke zunehmen.

Fleckenkrankheit bei Himbeeren

In diesem Jahre konnte man mancherorts eine Krankheit an den Himbeerstauden beobachten, die sich folgendermaßen kennzeichnet: auf den Blättern und ganz jungen Trieben traten braune, rostartige Fleckchen auf, die sich allmählich vergrößerten. Sodann hob sich zuletzt auf den Sprossen die Rinde an den befallenen aufgeplatzten Stellen vollständig ab, bis sie ganz abblätterte. Man nennt diese durch einen Rostpilz hervorgerufene Erscheinung Fleckenkrankheit, die u. a. auch beim Kern- und Steinobst und bei Erdbeeren auftritt. Diese Krankheit ist deshalb so schädigend, weil die einmal befallenen Blätter sich nicht weiter entwickeln, sondern allmählich absterben. Somit geht eine derart erkrankte Staude mit ganz geringen Reservevorräten in den Winter mit dem Ergebnisse, daß sie im nächsten Frühjahre schlecht austreibt. Nasse Sommerwitterung, feuchte Böden und einseitige Jauchedüngung leisten dem Auftreten und der Weiterverbreitung dieser Krankheit Vorschub. Ist die Krankheit nicht besonders stark aufgetreten, so kann man dem Strauch noch durch eine kräftige Kali-Phosphorsäure- und Kalkdüngung auf die Beine helfen unter Weglassung jeglichen Naturdüngers (20—25 Gr. 40prozentiges Kali oder die dreifache Menge Kainit, 25 Gr. Superphosphat und etwa 100 Gr. Kalk pro Staude würden genügen). Man gebe diesen künstlichen Dünger noch im Herbste. War der Befall aber zu stark, so bleibt nichts anderes übrig, als die Stauden herauszureißen und zu verbrennen. Eine Neupflanzung von Himbeeren wird sodann auf einem anderen Stück vorgenommen.

Rübenschädlinge

Das erste ist der Wurzelbrand. Hiergegen hilft Kalken, Beizen und fleißiges Hacken. Fraßschäden des kleinen Moosknopfkäfers sehen übrigens ähnlich aus. Viele Pflänzchen fallen auch den Tausendfüßlern und Erdraupen zum Opfer. Eintauchen in Bleiarseniat schützt sie vor den Angriffen dieser Raupen; auch Kalisalze und Aetzkalk helfen hier. Große Schäden richten oft der Liebstöckelrüßler und die Aaskäferarten an. Hiergegen empfiehlt man Eintreiben von Hühnern und Spritzen mit Uranlagrün-Kalkmilch oder mit dem weniger giftigen Chlorbarium. Dadurch geht auch die Larve des Schildkäfers zu grunde, doch vernichte man zugleich alle in der Nähe wasenden Meldegewächse. Ferner schädigen noch: die Runkelfliege, die schwarze Blattlaus (Petroleumemulsionen!), die Rübenbattwanze und der falsche Mehltau. Alles Grund genug, sich seine jungen Rübenpflänzchen öfters genau anzusehen!

Interessante Neuigkeiten

Flaschenmilch in Papiergefäßen. Die Amerikaner haben wieder einmal etwas Neues erfunden und, nachdem es jahrelanger Prüfung standgehalten, wird es bereits im großen ausgeübt. Es handelt sich (wie schon die Ueberschrift andeutet) darum, die Milch nicht mehr in Glasflaschen, sondern in Behältern aus wasserdichtem Papier dem Verbraucher zuzuführen. Die Herstellung geschieht, erst kurz vor dem Füllen, vollkommen maschinell. Die kegelartigen Papiergebilde, die den Namen der Molkerei oder des Händlers und die Handelsmarke aufweisen, werden innen und außen mit sterilisiertem Paraffin überzogen, ohne daß die Milch irgendwie beeinflußt wird. Auf dem laufenden Band geht es ohne Verzug in die Füll- und Verschließmaschine. Der Verschluß besteht aus einem nicht rostenden Metallstreifen, der den Tag der Flaschenfüllung trägt und ohne Spur nicht geöffnet werden kann. Die Oeffnung erfolgt einfach durch Abschneiden des Papierkopfes. Hoffentlich setzt sich die Neuerung durch, denn das Kapitel „Flaschen" war von jeher ein Schmerzenskind in den Betrieben mit Vorzugsmilch!

Bezahlung der Milch nach Klassen. Schweden nahm seit jeher eine besondere Stellung im Milchverkehr ein. Einer der größten und ältesten Kontrollvereine (Prov. Västmanerlan) hält für seine sieben Bezirke je einen Beamten, der die Milch auf Fettgehalt, Sauberkeit, Haltbarkeit (vermittelst der Reduktaseprobe), Geruch, Geschmack, Temperatur und Reinheit der Behälter etwa dreimal im Monat untersucht. Die Bezahlung erfolgt nach Klassen. I bekommt einen Zuschlag zum Normalpreis und III und IV entsprechende Abzüge. Da zeigte es sich, daß die Güte der angelieferten Milch immer mehr zunimmt, so daß Klasse I immer größer wird und IV beinahe wegfällt. Das Ergebnis der Prüfung wird den Landwirten regelmäßig mitgeteilt.

Vom Einmachen der Gemüse. Alle Gemüse, die eingekocht werden sollen, müssen kühl geerntet bezw. vor dem Gebrauch gekühlt werden. Andernfalls werden manche beim Einkochen nicht recht weich oder säuern im Glase trotz größter Vorsicht, wie z. B. Spargel und Erbsen. Das Lagern größerer Mengen in Körben oder dergleichen ist darum zu vermeiden.

Neben dem Einkochen von Gemüse sollte das Dörren desselben noch weit mehr angewendet werden. Dörrgemüse ist durchaus nicht minder schmackhaft, wie eingekochtes, wenn es sorgsam und richtig hergestellt ist. Dazu gelingt diese Art der Konservierung mit Hilfe einiger Herddörren, die notfalls leicht selbst herzustellen sind, viel leichter, besser und billiger, als mit teuren Einkochapparaten. Vor dem Dörren ist alles Gemüse sorgfältig zu waschen und wie zum Kochen vorzubereiten. Sodann wird das so zubereitete Gemüse etwa 5 Minuten in kochendem Wasser abgewellt. Dadurch gerinnt der größte Teil der Eiweißstoffe und geht nicht verloren. Ungedämpftes oder nicht abgebrühtes Gemüse schmeckt nach dem Dörren strohig und hat einen heuartigen Geruch. Zum Dörren eignen sich besonders Bohnen und alle Kohlarten, ebenfalls alle Küchenkräuter, jedoch dürfen letztere nicht abgebrüht werden. Dörrgemüse ist vor allem trocken aufzubewahren, da es leicht Wasser aus der Luft annimmt und dann verdirbt.

Spinat aus den Blättern der roten Beete. Die Blätter streift man von den Stielen und kocht sie wie Spinat in Salzwasser weich, wiegt sie fein und schmeckt sie mit Gewürz ab. Sehr viel kräftiger aber schmeckt dieses Gemüse, wenn man einen Zusatz (etwa 1:2) von Wildgemüse machen kann, wie Melde und Löwenzahn. Auch ein Zusatz von Rhabarberblättern, deren säuerlicher Geschma durch die roten Beete gemildert wird, ist recht empfehlenswert.

Plaketten, besonders solche, aus hellem Metall oder Bronze sollen nie mit bloßen Fingern berührt werden, da sonst Farbe und Patina angegriffen werden, wodurch die Plakette an Wert verliert. Sind aber trotz aller Vorsicht doch Fingerabdrücke entstanden, so poliere man sie schleunigst mit einem sauberen, weichen Tuch (Wollenlappen) ab, damit sich keine Säureflecke bilden.

Magen- u. Darmstörungen bei Hunden

Bei Hunden wirken sich Verdauungsstörungen wie bei anderen kleineren Haustieren auch aus. Es entstehen entweder Darmstauungen oder Durchfälle; letztere hervorgerufen durch Vergärungs- und Zersetzungsstoffe. Bei Magenstauungen, hervorgerufen durch unverdauliche oder schwerverdauliche Stoffe, wie z. B. Leder, Flexen, Rinds- Schöpsen-, Ziegen- und Geflügelknochen weiß sich der Hund, wenn ihm Gelegenheit dazu gegeben ist, meist selbst zu helfen, indem er größere Mengen Gras zu sich nimmt und damit die Entleerung nach oben besorgt. Sitzt die Stauung bereits im Darm, so gibt man eine Rizinuslatwerge und einen Darmeinlauf mit Salatöl, Rüböl oder Leinöl, gegebenenfalles auch einen solchen von schwacher Kochsalzlösung. Bei Durchfall führt man Reiswasser oder Stärkemehllösung in den Darm.

*

Praktische Kleinigkeiten

Das Wundlaufen der Füße ist zu vermeiden, wenn man die Schuhe mit einer Mischung von 4 bis 5 Teilen chemisch reinem Salicylsäurepulver auf 50 Teile Federweiß gut einstreut.

Aluminiumgegenstände behalten viel länger ihr gutes Aussehen, wenn sie nicht mit Seife gereinigt werden. Zu diesem Zweck tauche man besser einen feuchten Lappen in pulverisierten Bimstin und reibe das Aluminium damit ab. Auf keinen Fall aber verwende man Soda zum Reinigen von Aluminiumgefäßen, da dieser das Metall stark angreift.

*

Bürsten, die gereinigt werden sollen, reibe man vorher den polierten Holzrücken tüchtig mit Vaseline oder irgend einem anderen Fett ein, damit das Holz nicht durch scharfe Lauge angegriffen wird.

*

Bei Einmachgläsern verhütet man das Zerspringen, wenn man sie vor dem Gebrauch erwärmt. Am einfachsten geschieht das, wenn ein Tuch in heißes Wasser taucht, die Gläser darauf stellt und sie von allen Seiten mit dem Tuch einhüllt.



Eine Anzahl sehr gute

hochtragende Rinder

und junge hochtragende Kühe stehen in unserm Stalle (Triftenstraße) zum Verkauf.

Lippische Hauptgenossenschaft für Viehverwertung, -Bezug u. -Absatz e. G. m. b. H., Lage i. L.



Hauptniederlage für Lippe:
Gärtner & Sievert, Lemgo.
Telephon 161.

Asthma ist heilbar!
Auch in veralteten Fällen Verl. Sie noch heute kostenl. u. unverbindl. aufklärende Mitteilung v. Apotheker **Th. Sartorius, Berlin A 252,** Königgrätzer-Straße 101.

Aufbewahren!
1 m lange **Strohbänder,** ohne Knoten, verarbeitet in Lohn zu Wäscheleinen, Taue od. Stricke die Hanfspinnerei **Balke in Wolfenbüttel** (Station Wolfenbüttel)

Dienstboten
und sämtl. landwirtschaftl. Personal suchen u. finden Sie durch eine Anzeige in der
Lippischen Tages-Zeitung

Offene Beine
Flechten, Krampfadern
glänzende Erfolge
Alfred Küper
Lemgo, Opingstr. 79
jeden Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag

Wir retten Ihre Haare!
Darum senden Sie uns **sofort** etwas ausgekämmtes Haar zur **kostenlosen, mikroskopischen** Untersuchung ein, damit wir die Ursache des **Haarausfalls** feststellen können. Wir sagen Ihnen dann unverbindlich, was Sie dagegen tun können. Rückporto erbeten.
Diagnostisch-therapeutisches Haarinstitut, Berlin-Britz 543

Husten, Verschleimung,
noch so hartnäckige, alte **Nasen-, Rach-, Kehlk.-Bronch.-Katarrhe,**
Asthma
Jeder dankt mir. Auskunft: **K. Schulze. Wernigerode-U. 52.**

M.- u. L.-Butter, Eier, Käse, Geflügel, Wild, Wurst, Schinken usw.
kauft zu Tagespreisen
Aug. Vieth, Lebensmittel,
Dortmund, Fliederstraße 32.

26. Zuchtviehversteigerung
des Züchterverbandes Hannover e. V.
(Interessengemeinschaft Hannover-Braunschweigischer Züchtervereinigungen für das schwarzbunte Tieflandrind)
am Freitag, dem 23. August in Lehrte
(Viehverkaufshallen)

Zur Versteigerung kommen:
ca. 25 ausgewählte deckfähige Jungbullen
ca. 80 hochtragende Kühe und Rinder.

Der Versteigerung geht eine Leistungs- und Formprämiierung der Bullen und Rinder voraus. Sämtliche Tiere sind voruntersucht. Kataloge mit Abstammungs- und Leistungsnachweisen versendet kostenlos die Geschäftsstelle **„Züchterverband Hannover e. V.", Hannover, Leopoldstraße 10.**

Das Lipperland



Organ der Landwirtschaftskammer für das Land Lippe u. Nachrichtenblatt des Lippischen Landbundes

Nr. 29 — Detmold, Freitag, den 20. September 1929 — 33. Jahrgang

Die Notlage der Landwirtschaft

Der Abgeordnete Dr. v. Winterfeld und die übrigen Mitglieder der Fraktion der Deutschnationalen Volkspartei haben an den Preußischen Landtag folgende große Anfrage gerichtet:

„Die Notlage der Landwirtschaft hat sich weiter verschärft. Die Preise für die Agrarprodukte liegen mit wenigen Ausnahmen unter den unzureichenden Preisen zur gleichen Zeit des Vorjahres. Dazu hat die Dürre in weiten Teilen Preußens bei Weiden, Wiesen und Hackfrüchten ungeheuren Schaden angerichtet.

Die Führer der landwirtschaftlichen Spitzenorganisationen haben in ihrem in der Presse veröffentlichten Brief an den Herrn Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft vom 9. d. M. im einzelnen die für die Landwirtschaft untragbaren Zustände dargelegt und Wege zu ihrer Abhilfe gewiesen.

Wir fragen: Was gedenkt die preußische Staatsregierung zu tun, um ihrerseits die **Notlage der Landwirtschaft zu mildern?** Ist sie insbesondere bereit, auf die Reichsregierung dahin einzuwirken, daß die Forderungen der Führer der landwirtschaftlichen Spitzenorganisationen mit **größter Beschleunigung erfüllt werden?**"

Welche Herbstfuttersaaten?

Nach Veröffentlichungen von Fachleuten waren die diesjährigen Stoppelsaaten, also für die leichtesten Böden die Lupine und für die besseren das Peluschken-Wickgemenge, so knapp, teuer und schlecht, daß man sich dreimal überlegen mußte, ob man 17—20 Mark je ¼ Hektar dafür aufwenden sollte und noch Gefahr lief, ein mangelhaftes Auflaufen zu erleben. Noch niemals war es so nötig, sich nicht nur Reinheit und Keimkraft garantieren zu lassen, sondern auch eine vorschriftsmäßige Nachuntersuchung herbeizuführen. Nur so geht man seiner evtl. Ansprüche auf Schadenersatz nicht verlustig. Die Garantien müssen natürlich schriftlich sein. Nach schlesischen Feststellungen keimten fast sämtliche Lupinensorten und die meisten Wicken und Puluschken sehr mangelhaft.

Welches Herbstfutter soll man nun wählen? Inkarnatklee ist in guter Beschaffenheit und ausreichend vorhanden. Man mischt gern den dritten Teil welsches Weidelgras hinzu. Weiter sind gut geeignet die ungarische und die Zottelwicke, die mit Roggen, Weizen oder Knaulgras angesät werden. Als Notbehelf schließlich noch Senf und Raps, doch sind das keine Stickstoffsammler.

Neues für den Landwirt

Verbesserungen an Melkmaschinen. Bisher waren Vakuumpumpen und Motor in einem Nebenraum des Kuhstalls untergebracht, sodaß die Vakuumleitung durch den ganzen Stall verlegt werden mußte. Jetzt geht allgemein das Streben dahin, Pumpe, Motor und Kessel fahrbar zu machen und an die einzelne Kuh heranzufahren. Dadurch werden die langen Leitungen gespart. Mittels Steckkontaktes wird an die elektrische Leitung angeschlossen. Sogar Wechselstrom kann benutzt werden. — Auch die Konstruktion selbst ist (nach Martiny) verbessert worden. Ein neuer Pulsator mit nur noch zwei kleinen Kolben ist erdacht worden; ferner ruht er jetzt auf dem Melkeimer, so daß die Zitzen nicht mehr mit Milch umspült werden. Das ist für eine einwandfreie Gewinnung sehr wichtig.

Amerika kehrt zum Pferd zurück!

Während und nach dem Kriege sind sehr viele Zugmaschinen in amerikanischen Farmbetrieben investiert worden. Billige Maschinenerzeugung und günstige Konjunktur boten den Anreiz dazu. Jetzt, inmitten der Landwirtschaftskrise, kann man (nach Spindler, Philadelphia) von einer Rückkehr zum Pferde sprechen. Auch Großfarmen erkennen die Vorteile des Pferdes gegenüber dem Zugmotor immer rückhaltloser an. Dem größeren Leutebedarf sucht man dadurch zu begegnen, daß man 8 bis 10 Pferde zusammenstellt und die Geräte entsprechend einrichtet. Hafer kann der Landwirt selbst erzeugen, aber Betriebsstoff muß er von den internationalen Oeltrusts teuer kaufen.

Deutsche Gesellschaft für Züchtungskunde

Die Deutsche Gesellschaft für Züchtungskunde hält ihre diesjährige Herbstversammlung im Anschluß an die Herbsttagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Dresden im Institut für Tierzucht und Molkereiwesen der Universität Halle ab.

Auf der Tagung wird eine Reihe von Vorträgen gehalten, in denen über die praktisch verwertbaren Ergebnisse der Vererbungslehre, insbesondere auf dem Gebiet der Rinderzucht, berichtet wird. Anschließend findet eine Besichtigung der Haller Institute statt.

Die Tagung ist folgende:

Freitag, den 11. Oktober 1929, 17.30 Uhr: Professor Dr. Klatt-Halle: Erblichkeit und Domestikation. — 18.30 Uhr: Dr. Lauprecht-Göttingen: Vererbung morphologischer Eigenschaften beim Rinde.

Sonnabend, den 12. Oktober, 8.30 Uhr: Prof. Dr. Spöttel-Halle: Abhängigkeit und Vererbung der Milchleistung. — 9.30 Uhr: Prof. Dr. Mohr-Oslo: Ueber Letalfaktoren bei Haustieren mit besonderer Berücksichtigung ihrer züchterischen Bedeutung. — 11.30 Uhr: Dr. Krallinger-Tschechnitz: Leistung und Formmerkmale unter dem Gesichtspunkt der neuzeitlichen Haustiergenetik. —14 Uhr: Besichtigung des Institutes für Tierzucht und Molkereiwesen der Universität Halle sowie des Haustiergartens, des Versuchsgutes Lettin und der Lehr- und Versuchsanstalt für Geflügelzucht Cröllwitz.

Diese Veranstaltung entspricht einem dringenden Wunsche führender Praktiker. Die teilnehmenden Mitglieder werden gebeten, ihre Mitgliedskarten mitzubringen. Zimmerbestellung an das Tierzuchtinstitut Halle-S. Nichtmitglieder können für den Rest des Jahres die Mitgliedschaft, welche zur Teilnahme an dem Lehrgang berechtigt, zum ermäßigten Preise von 5.— RM erwerben. Anmeldungen nimmt die Geschäftsstelle der Deutschen Gesellschaft für Züchtungskunde e. V., Göttingen, Nikolausbergerweg 9, entgegen.

Unterlaßt das Beizen nicht!

Von Dr. A. Barkhoff, Saatzuchtinspektor.

Günstig wie seit Jahren nicht konnte in diesem Sommer bei dem herrlichen Erntewetter das Getreide rasch und in tadelloser Beschaffenheit geborgen werden. Es ist voll ausgereift und schwerkörnig und tritt uns dem Anscheine nach frisch und gesund entgegen. Man hat ja auch während der ganzen Wachtumszeit wenig von pilzlichen Schädigungen an unserem Getreide wahrnehmen können.

Daß man sich trotzdem nicht zu sehr auf den Augenschein verlassen darf, zeigt die mit der Saatenanerkennung verbundene Untersuchung von zahlreichen Saatgutproben auf der Saatstelle der Landwirtschaftskammer. Die dort gemachte Feststellung, daß in diesem Herbste das Roggensaatgut nicht unerheblich mit Fusarium (Schneeschimmel) behaftet ist, weist mit aller Deutlichkeit darauf hin, daß auch in diesem Herbste die Beizung des Saatgutes nicht unterlassen werden darf. Die Aussaat nichtgebeizten Saatgutes schließt gerade in diesem Herbst noch besonders große Gefahren ein, sofern als aller Voraussicht nach der Boden den anvertrauten Saaten ein wenig günstiges Keimbett liefern kann. Die noch immer anhaltende Dürre läßt es befürchten, daß unseren Wintergetreidepflanzen das Wasser auf mehr oder weniger lange Zeit fehlen wird. Daraus ergeben sich in der ersten Zeit Keimhindernisse und weiterhin nach dem Auflaufen Wachstumshemmungen. Das sind dann die Zeitpunkte, in denen alle Schädlinge über den Keimling bezw. über die jungen Pflänzchen herfallen können und werden. Lassen wir ihnen also von vornherein unsere Mithilfe in dem zu erwartenden Kampf zuteil werden. Ueber Mangel an Zeit zur Durchführung der Beizung des Herbstgetreides dürfte sich in diesen Wochen wohl kaum jemand zu beklagen haben, nachdem wir so frühzeitig mit der Ernte fertig geworden sind und andererseits die auf manchen Böden noch unmögliche bezw. noch unbefriedigende Ackerarbeit zu anderer Ausnutzung der Zeit beste Möglichkeiten bietet.

Wer den Willen zur Durchführng der Beizung hat, findet zweifellos auch geeignete Beizmethoden und Beizmittel. Zur Trockenbeizung stehen als vom amtlichen deutschen Pflanzenschutzdienst empfohlen zur Verfügung: **Tillantin** als Universalbeize gegen Fusarium des Roggens, Steinbrand des Weizens und Streifenkrankheit der Gerste.

Abavit B gegen Fusarium und Weizensteinbrand. Neben diesen beiden verspricht das **Ceresan** ebenfalls als sehr brauchbares Trockenbeizmittel nach den Prüfungen des Pflanzenschutzdienstes in Aufnahme zu kommen. Voraussetzung für die Verwendung von Trockenbeizen ist der Gebrauch einer Trockenbeiztrommel, da sonst eine zu starke Belästigung, wenn nicht gar Beeinträchtigung der Gesundheit durch das Stäuben der Pflanzenschutzgifte für den damit hantierenden Menschen zu befürchten ist. Die Arbeit mit Trockenbeize ist kurz und bündig, spart Zeit und Arbeitslohn und ist heute in ihrer Wirkung absolut zuverlässig.

Billiger sind freilich, wenn man die darauf verwendete Arbeit nicht so genau rechnet, die Naßbeizmittel im Gebrauch. Auch sie sind zuverlässig, bedingen aber das zeitraubende und lästige Zurücktrocknen des naßeingebeizten Saatgutes. Leider gehen viele in dieser Richtung zu lässig vor, indem sie glauben, sich das Zurücktrocknen schenken zu können. Bei unterlassener oder unsorgfältiger Zurücktronung ist ein Vorkommen von Drillfehlern nicht zu vermeiden. Gewöhnlich wird dann nachher die Schuld auf die Beize geschoben, während sie zu suchen ist in der unrichtigen Verfahrensweise. Amtlich bezeichnete Naß-Beizmittel gegen sämtliche oben bereits genannten Krankheiten sind **Upsulun Universal** und **Germisan**.

Neuerdings wird das letztere Beizmittel auch im sogenannten Kurzbeizverfahren das seit kurzem auch amtliche Empfehlung erhalten hat, angewendet. Das Verfahren ist kurz folgendes: **In eine gewöhnliche Trockenbeiztrommel bringt man das zu beizende Saatgut und fügt zu diesem 1¼ Liter einer 2.5 prozentigen Germisanlösung, d. h. 37½ Gramm Germisanpulver zu den 1½ Liter Wasser hinzu und dreht die Trockenbeiztrommel genau wie bei der Trockenbeizung etwa 3 bis 5 Minuten. Das so behandelte Saatgut ist direkt saatfertig braucht nicht zurückgetrocknet zu werden und vermeidet das lästige Stäuben der Trockenbeize.**

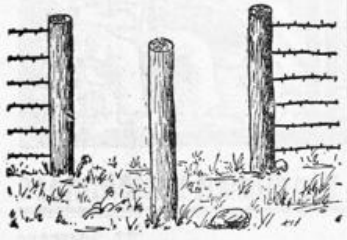
Wer will, kann also das rechte Beizverfahren finden und anwenden. Wirksam und zuverlässig sind alle angegebenen Beizmittel.

Neben der Notwendigkeit der Beizung in diesem Herbste sei noch darauf hingewiesen, daß es wirtschaftlich unrichtig ist, sich durch die gut geborgene Ernte zum Verzicht auf Saatgutwechsel und besonders pflegliche Herrichtung des Saatgutes verführen zu lassen. Wie schon betont, läßt sich der innere Saatwert nicht nach dem äußeren Augenschein beurteilen. Das Höchste am Saatwerte ist der Zuchtwert und den kann man sich nur erhalten durch regelmäßigen Saatgutwechsel und durch Bezug von Originalsaat bezw. anerkannter 1. Nachsaat. Wer solche Original- oder 1. Nachsaaten zum eigenen Bedarf bezogen und vermehrt hat, verabsäume nicht, das Druschgut auf den modernen leistungsfähigen Spezialanlagen für die Saat herrichten zu lassen. Leider sind solche Anlagen immer noch nicht genügend im Lande vorhanden, um jeden Landwirt in den Stand zu setzen, nur vorzüglichst hergerichtetes Saatgut dem Boden anzuvertrauen. mechanische Reinigungsanlagen, die auch gegen Lohn Reinigungen und Beizung von Saatgut aus anderen Wirtschaften vornehmen, sind vorhanden: Bodenverbesserungsgenossenschaft Haustenbeck, Anlage Petkus, Type Hohenheim; Landwirtschaftlicher Verein Rischenau dieselbe Anlage; Gutsbesitzer Sültemeier-Sültehof b. Lage dieselbe Anlage; Lipp. Saatbau- und Grünlandgenossenschaft-Detmold, Neuhausanlage; Gutsverwaltung Schönhagen b. Bösingfeld „Saatschule" mit Tischausleser.

Allerlei Wissenswertes aus Haus, Hof und Garten

Ein praktischer Durchgang zwischen abgegrenzten Feldern.

Namentlich wo viel Weidewirtschaft getrieben wird und die einzelnen Felder durch Drahtreihen getrennt sind ist es äußerst praktisch und zeitsparend, einfache Zugänge von einer Weide zur anderen zu schaffen, ohne daß man erst wieder zum Eingangstor zurückzukehren braucht. Hier die üblichen Lattentore zu schaffen, wäre nicht zu empfahlen, nicht nur allein des Kostenpunktes wegen, sondern diese Tore werden auch gar zu leicht von den benutzenden Personen offen gelassen. Unsere Abbildung zeigt uns einen Durchgang, der voll und ganz seinen Zweck erfüllt und mit ganz geringen Mitteln herzustellen ist. Die



Oeffnung zwischen den beiden Drahtpfählen sei so groß, daß eine erwachsene Person bequem passieren kann. In geringem Abstand setzt man vor die Mitte der Oeffnung einen weiteren Pfahl, ebenfalls in einer Entfernung von den anderen beiden Pfählen, so daß eine Person sich noch eben hindurchbewegen kann. Für das Vieh ist es hier unmöglich, sich einen Ausgang zu verschaffen.

*

Das Jauchefaß.

Der wertvollste Bestandteil der Düngerjauche ist der Stickstoff. Ein altes Sprichwort sagt: „Was stinkt, das düngt". Das ist freilich nicht immer wahr, hat aber in landwirtschaftlicher und gärtnerischer Beziehung in den meisten



Fällen seine Wahrheit. Aber eine Sache muß dabei bedacht werden: Wenn von Düngemitteln bei kürzerer oder längerer Aufbewahrung starker Geruch wahrgenommen wird, so ist ist das auf die Zersetzung des Stickstoffes mit Ammoniak zurückzuführen. Der Stickoff wird zu einem Gas, das sich in die Luft verflüchtigt, also dem betreffenden Düngemittel und seinem Besitzer verlorengeht.

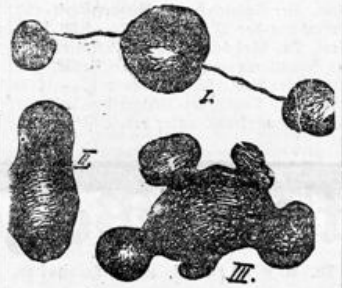
Besonders stickstoffreiche Düngemittel sind die Düngerjauche und viele andere dünnflüssige Dungstoffe. So etwa Geflügeldünger, der mit Wasser angesetzt worden ist. Jeder Landwirt und Gartenfreund kennt die Vorzüge der flüssigen Düngung- so daß er mit Vorliebe derartige Düngemittel zuvor mit Wasser versetzt und verrührt. Das gilt auch für den Abort.

Nun lehrt aber auch die Erfahrung, daß alle Düngemittel organischer Art wertvoller sind, wenn sie langsam aufgeschlossen werden konnten. Erst infolge zweckmäßiger längerer Lagerung entwickeln sich gewissermaßen aus den Rohnährstoffen solcher Düngemittel die aufnahmefähigen, gewissermaßen verdaulichen Nährstoffe. Das geschieht durch die Vergärung flüssiger Düngemittel, weshalb es richtig ist, sie nicht sofort zu verwenden, sondern sie einige Zeit an der Luft stehen zu lassen. Aber dabei wird vielfach ein großer Fehler begangen. Die Jauchetonne, besonders des Kleingärtners (der Landwirt hat die Jauchegrube), steht in der Sonne, und die Folge davon ist, daß der Faßinhalt zeitweilig überermwärmt ist. Die Erwärmung an sich ist allerdings der Vergärung nützlich aber das Uebermaß begünstigt auch das Entweichen der wertvollsten Bestandteile in Gasform an die Luft. Es kann deshalb nicht dringend genug empfohlen werden, die Jauchetonne gegen solche Erwärmung zu schützen, was durch einige zusammengenagelte Bretter, die gegen die Sonne davorgestellt werden, erzeicht wird. (S. Abb.).

*

Drei Wachstumsstörungen der Kartoffel.

Das gleichmäßige Weitergedeihen von der Keimung bis zur Reife ist eine gar wichtige Erscheinung. Besonders tritt das bei der Kartoffel hervor. Als Sommerpflanze ist ja ihr Gedeihen von den Niederschlägen viel abhängiger als z. B. der Winterroggen oder die Luzerne.



Wenn zurzeit des Ansatzes der Knollen Trockenheit mit Nässe unvermittelt wechseln, dann wachsen die bereits gebildeten, notreif gewordenen Knollen nicht weiter, sondern aus ihren Augen sprießne neue Tragfäden (stolonen) hervor, und an deren Enden bilden sich abermals Knollen. Man nennt das Kindelbildung (Abb. 1). Diese Kindeln sind gewöhnlich so stärkearm wie ihre notreife Mutter und ernten sich schwer, so daß der Landwirt einen großen Schaden erleidet.

Tritt dieser Wechsel von Dürre und Nässe später ein, etwa zu einer Zeit, wo die neuen Knollen schon ziemlich weit ausgebildet sind, so findet ein Durchwachsen statt. (Abb. 2). Auf Kosten der Nährstoffe der bereits gebildeten Knolle wächst das Kronenende erneut weiter, ohne daß die Schale normal abreifen kann. Solch ein Zwieswuchs ist stärkearm und wenig haltbar, folglich von der Ueberwinterung auszuschließen.

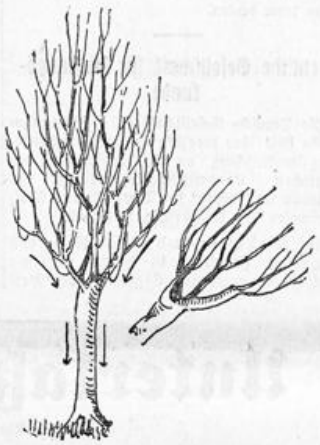
Eine dritte Wachstumsstörung heißt Knöllchenbildung (Abb. 3). Aus den Augen der notreifen Mutterknolle kommen unmittelbar (ohne Tragfäden) neue Knöllchen hervor, die weder Stärke noch Haltbarkeit aufweisen.

Reiche Humuszufuhr mildert das Außergewöhnliche der Witterung, auch sind die einzelnen Sorten verschieden widerstandsfähig gegen solche Wachstumsstörungen.

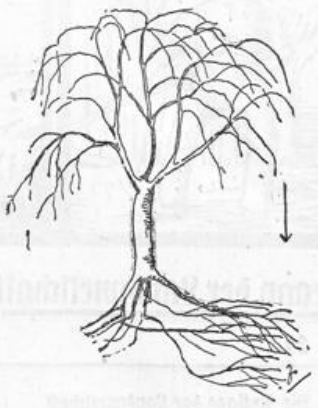
*

Kronenform und Wurzelwuchs der Obstbäume.

Es gibt Obstsorten, die steil wie eine Pyramidenpappel wachsen und wiederum andere, die ihre Zweige weit ausbreiten und vielleicht gar hängen. Sieht man sich die Stämme dieser Bäume an einem Regentage an, wird man



finden, daß im ersteren Falle ein großer Teil des Wassers am Stamm herabrinnt. Bei den breitkronigen ist das nicht der Fall. Infolge der steilen Stellung der Kronenzweige wird das Nasser, welches die Krone auffängt nach dem Stamm zu abgeleitet, während das Abwasser der breiten und hängenden Krone nach außen abläuft und abtropft. Diesen Bewässerungsverhältnissen tragen die Bäume Rechnung. Es kann immer wieder beobachtet werden, daß die steilkronigen Sorten ihre Wurzeln tief hinabsenen, die breitkronigen aber flach und weit ausbreiten. Diese Wurzelbildung findet man schon bei den jungen Stämmen, wie sie aus der Baumschule bezogen werden. Es liegt darin ein sehr wichtiger Hinweis für die künstliche Bewässerung und Düngung. Man gibt beide beim streilkronigen aber im engeren Umkreis, beim breitkronigen



Baum im sehr großen Umreis des Stammes. Unmittelbar an den Stamm zu gießen und zu düngen ist aber in jedem Falle verkehrt, denn die feinen Saugwurzeln, welche allein aufnahmefähig sind, befinden sich an den Enden der derebren Wurzeln. Es ist nämlich zu wenig bekannt, daß alle laubchwerfenden Gehölze auch einen großen Teil der Bewurzelung im Herbst abstoßen Sie behalten von den Feinwurzeln nur jene, die dem weiteren Ausbau des Wurzelnetzes dienen sollen. Die Saugwurzeln werden dann von diesen später mit erzeugt. Die Gestalt und Ausdehnung der Baumkrone ist also bestimmend dafür, wohin bei der Bewässerung das Wasser gegeben werden soll, bei der Düngung der Dünger. Interessant in diesem Zusammenhange ist es auch, daß die immer grünen Gehölze, also etwa die Lebenbäume und Nadelhölzer, Rhododendron Kirschlorbeer Stechpalme usw. die Wurzeln im Herbst nicht abstoßen, weil sie die Saugwurzeln auch während des Winters notwendig haben und diese Bäume und Sträucher auch im Winter viel Wasser verdunsten, das durch Bewurzelung ersetzt werden muß. Sie bilden deshalb das, was Gärtner und Gartenfreunde einen Wurzelballen nennen, nämlich einen Erdklumpen, welcher von dem dichten Feinwurzelnetz zusammengehalten wird und mit diesem müssen sie auch verpflanzt werden.

27. Zuchtviehversteigerung
des Züchterverbandes Hannover e. V.
(Interessengemeinschaft Hannover-Braunschweigischer Züchter vereinigungen für das schwarzbunte Tieflandrind)
am Donnerstag, dem 26. Septbr. 1929
in Lehrte (Viehverkaufshalle)

Zur Versteigerung kommen:
ca. 25 ausgewählte deckfähige Jungbullen
ca. 120 hochtragende Kühe und Rinder.

Der Versteigerung geht eine Leistungs- und Formprämiierung der Bullen und Rinder voraus. Sämtliche Tiere sind voruntersucht.
Kataloge mit Abstammungs- und Leistungsnachweisen versendet kostenlos die Geschäftsstelle **„Züchterverband Hannover e. V.". Hannover, Leopoldstraße 10.**



Hervorragende, erstklassige Erzeugnisse in
Anzug-, Kostüm- und Mantelstoffen, Flanellen, Bett- und Pferdedecken, Strickgarne und Strickwesten
bekommen Sie von uns gegen Einsendung von roher Schafwolle oder ohne Wolleinsendung zu Fabrikpreisen. Verlangen Sie portofreie Übersendung unserer reichhaltigen Mustersammlung
TUCHFABRIK CHRISTOFSTAL G.m.b.H.
vorm. CARL FR. HOYLER - CHRISTOFSTAL bei FREUDENSTADT i. W.



Hauptniederlage für Lippe:
Gärtner & Sievert, Lemgo.
Telephon 161.

Künstliche Augen
fertigen n. a. Natur u. passen ein
F. A. d. Müller Söhne Wiesbaden
In Bielefeld
„Hotel Deutsches Haus"
vom 16. bis 21. September.

Husten, Verschleimung,
noch so hartnäckige, alte **Nasen-, Rach-, Kehlk-Bronch.-Katarrhe,**
Asthma
Jeder dankt mir. Auskunft: K. Schulze. Wernigerode-N.52

M.- u. L.-Butter, Eier, Käse, Geflügel, Wild, Wurst, Schinken usw.
kauft zu Tagespreisen
Aug. Vieth, Lebensmittel,
Dortmund, Fliederstraße 32.

Aufbewahren!
1 m lange **Strohbänder,** ohne Knoten, verarbeitet in Lohn zu Wäscheleinen, Taue od. Stricke die Hanfseilerei **Balke** in **Wolfenbüttel** (Station Wolfenbüttel)



Züchterverband Hannover.
22. Osnabrücker
Zuchtviehversteigerung
am Freitag, dem 20. Septbr. 1929 auf dem Städtischen Viehhof in Osnabrück.
Auftrieb:
30 Bullen
150 hochtragende Kühe und Rinder
Beginn der Versteigerung: vorm. 10 Uhr.
23 Osnabrücker Zuchtviehversteigerung am Freitag, dem 25. Oktober 1929;
24 Osnabrücker Zuchtviehversteigerung am Freitag, dem 6. Dezember 1929.
Kataloge mit Leistungs- und Abstammungsnachweis sind kostenlos zu beziehen durch die Geschäftsst. der Osnabrücker Herdbuchgesellschaft Klausstr. 10 **Osnabrück** Telefon 5529

Das Lipperland



Organ der Landwirtschaftskammer für das Land Lippe u. Nachrichtenblatt des Lippischen Landbundes

Nr. 30 | Detmold, Freitag, den 27. September 1929 | 33. Jahrgang

Achtet auf den Kartoffelkrebs!

Von Dr. **A. Barthoff**, Saatzuchtinspektor, Detmold.

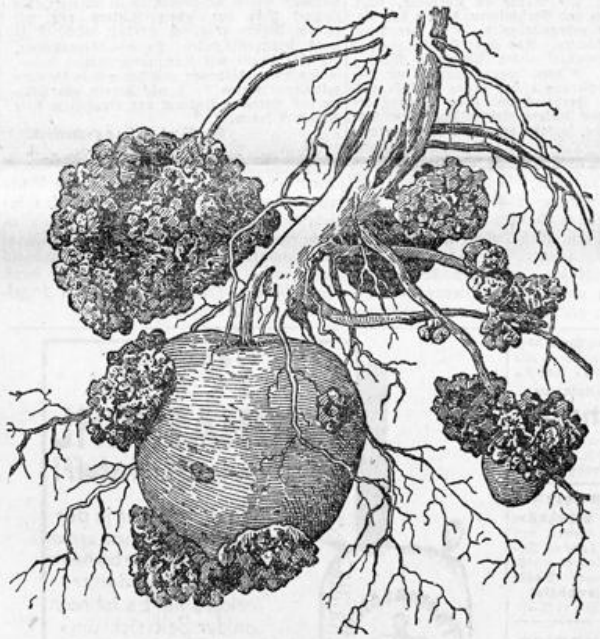
Kartoffelkrebs und Kartoffelkäfer bedrohen den wirtschaftlichen Erfolg unseres Kartoffelbaues von 2 Seiten her. Dem Kampfe gegen den letzteren ist es bis jetzt gelungen, ihn nach wenigen Einbrüchen wieder aus den Grenzen unseres Vaterlandes hinauszubringen. Daß der Kartoffelkrebs anscheinend von Jahr zu Jahr in stetem Zunehmen begriffen ist, dürfte einerseits auf seiner Unkenntnis und andererseits darauf beruhen, daß man seine wirtschaftliche Bedeutung unterschätzt. Es gibt in Deutschland wenig Kartoffelbaugebiete mehr, in denen der Kartoffelkrebs nicht vorkommt. Ja selbst in den Provinzen, aus denen wir mit Vorliebe unsere Pflanzkartoffeln beziehen, wie Mecklenburg, Pommern, Brandenburg ist der Kartoffelkrebs heute zu Hause, eine starke Verseuchung mit Krebs ist im Industriebezirk seit langen Jahren festgestellt.

Der große durch den Kartoffelkrebs verursachte Schaden liegt einerseits in den Ernteverlusten, die bedeutenden Umfang annehmen können, noch vielmehr aber in der Verschleppung und Verseuchungsgefahr anderer Schläge der Wirtschaft und der Nachbarschaft. Kartoffelkrebs ist eine Seuche von allerhöchster Ansteckungskraft, gegen deren Ansteckungsträger wir bis heute mit irgendwelchen Bekämpfungsmitteln noch fast vollständig machtlos sind.

Bei dieser hohen Gemeingefährlichkeit ist es selbstverständlich Pflicht jedes Einzelnen in seinem privatwirtschaftlichen Interesse wie auch der Behörden im Allgemeininteresse einem solchen Schädling mit allen nur denkbaren Maßnahmen zu Leibe zu gehen. So ist auch die Lipp. Polizeiverordnung vom 31. August 1927 über die Bekämpfung des Kartoffelkrebses nicht etwa als eine lästige Pflicht für den Einzelnen, der vielleicht dem Krebs zufällig auf seinen Feldern begegnet, sondern als eine unbedingt notwendige Schutzmaßnahme der Allgemeinheit vor weiterer Verbreitung anzusehen. Bei Krebsverdacht ist unverzügliche Anzeige bei der Ortspolizei oder Gemeindebehörde vorgeschrieben. Die Feststellung des Kartoffelkrebses erfolgt nach der Anmeldung durch die Landwirtschaftskammer. Wer den Kartoffelkrebs glaubt in seinen Beständen gefunden zu haben und der Anzeigepflicht nicht sofort nachkommt, sondern die Seuche zu verschweigen sucht, macht sich nicht nur straffällig, versündigt sich nicht nur gegen das Allgemeininteresse, sondern vorwiegend auch gegen sein eigenes wirtschaftliches Wohl, da durch Ansteckung von Knolle zu Knolle und Sorte zu Sorte, auf dem Wege durch den Viehstall, beim Beackern, beim Begehen und beim Betreiben krebsverseuchter Felder der Krebserreger in der Wirtschaft und in der Nachbarschaft weitergeschleppt werden kann. Nebenbei ergeben sich aus der Feststellung des Kartoffelkrebses Absatzschwierigkeiten insofern, als aus einer krebsverseuchten Wirtschaft und aus ihrem Umkreis auf viele Kilometer ein Verkauf von Pflanzkartoffeln in das Ausland nicht zulässig ist. Es wird höchste Zeit, daß aus allen diesen Gründen dem Kartoffelkrebs mehr Beachtung geschenkt wird, um ihn aus unserer Wirtschaft und aus unserer ganzen Gegend fern zu halten.

Zur Feststellung des Kartoffelkrebses ist gerade jetzt in der Zeit der Ernte die beste und bequemste Gelegenheit, doppelt bequem und um so sicherer als aller Voraussicht nach bei dem trockenen Boden die Kartoffeln so glatt und sauber gerodet werden können wie in nur wenigen Jahren. Mißbildungen bei der Knolle sind kaum zu übersehen. Zur Erleichterung der Erkenntnis des Kartoffelkrebses folgt eine Abbildung eines stark krebserkrankten Stockes. Das Bild verdanken wir der Güte des „Pommernblattes", landwirtschaftl. Wochenschrift und Amtsblatt der Landwirtschaftskammer Stettin. Der Krebs ist daran zu erkennen, daß sich von den Augen der Knollen aus blumenkohlartige hellbraune, anfangs ziemlich derbfeste Wucherungen bilden. Diese Wucherungen färben sich im vorgeschrittenen Stadium immer dunkler und zerfallen immer mehr, insbesondere bei feuchter Witterung. Bei starker Ansteckung treten diese Mißbildungen nicht nur an den unterirdischen Knollen, sondern auch an den Stengeln auf und erfassen da die unteren Blätter. Der Befall ist meist stärker bei feuchtem Wetter und kann in feuchten Sommern so stark werden, daß er eine vollkommene Mißernte hervorruft. Bei normaler Witterung braucht die oberirdische Staude in keiner Weise beeinträchtigt zu sein, sie kann gesund und frisch aussehen, während die Knollen im Boden bereits stark mit Krebswucherungen behaftet sind. Die beschriebenen Geschwülste und Mißbildungen enthalten den Krebserreger, der durch den Zerfall der Geschwülste im Boden frei wird, durch die Rode- und Ackerarbeit verbreitet wird, um im Boden zu überwintern. Die Lebensdauer dieser Erreger ist so groß, daß selbst nach 10jähriger Pause sie noch Ansteckungskraft genügend besitzen, um dann einen neuen Kartoffelbestand zu infizieren Um wieviel höher ist die Ansteckungskraft bei häufiger wiederholtem Kartoffelbau! Andererseits ist die Weiterverbreitung des Krebses durch die Kartoffel selbst möglich. Die zerfallenen Erreger haften auf der Außenhaut der Kartoffel, selbst dann wenn sie uns noch so glattschalig, sauber und gesund entgegentritt. Der Erreger ist dem bloßen Auge unsichtbar.

So ansteckungsgefährlich der Kartoffelkrebs auch ist, so leicht ist es für den Einzelnen, sich vor wirtschaftlichem Schaden zu bewahren. Viel schwieriger dagegen gestaltet sich die Verhütung der Weiterverbreitung



des Krebses. Aus diesem letzteren Grunde muß entsprechend der Polizeiverordnung alles geschehen, um den Krebs nicht irgendwie aus der Wirtschaft hinausgelangen zu lassen. Infolgedessen darf aus einem Betriebe, in dem Krebs festgestellt wurde, keine einzige Kartoffel abgegeben werden, auch nicht zu Futterzwecken, da bei Rohverfütterung krebserkrankter Kartoffeln der Erreger den Darm ohne Beeinträchtigung passieren kann. Deshalb sollten krebskranke oder verdächtige Knollen auch stets nur in gekochtem bezw. gedämpftem Zustande verwertet werden. An die gefahrlose Beseitigung bezw. Verwertung der Kartoffel und ihrer Abfälle (Schale) hat sich eine Entseuchung der Vorratsräume sowie der Abfallerde anzuschließen. Diese darf mit Aetzkalk kompostiert, am besten nur auf Grünland Verwendung finden, während die Vorratsräume mit Kalkmilch oder einem noch schärferen Desinfektionsmittel ausgeweißt werden müssen. Sicher ist mit allen diesen Mitteln der Weiterschleppung dieser gefährlichen Seuche nicht vorgebeugt.

Für den Einzelbetrieb ist die Frage der Vorbeuge gegen den Kartoffelkrebs sehr einfach durch die Auswahl der richtigen Sorte zu lösen. Es ist nämlich durch langjährige, immer wiederholte Forschungsarbeit zur Genüge bewiesen, daß wir unterscheiden müssen zwischen solchen Sorten, welche gegen die Krebsseuche anfällig sind und anderen, die eine solche natürliche Widerstandsfähigkeit gegen den Erreger besitzen, daß sie selbst bei Anbau in total krebsverseuchtem Boden vollkommen gesund bleiben. Leider gehören zur Gruppe der ersteren, kurz als krebsanfällig bezeichneten Sorten, die in unserer Gegend beliebtesten, gelbfleischigen, in erster Linie die „Industrie. Es darf hier wohl darauf hingewiesen werden, daß die „Industrie" in zunehmendem Maße Abbauerscheinungen verrät und daß es bereits aus diesem Grunde hohe Zeit wird, sich nach einem Ersatz mit tiefgeldfleischiger, schmackhafter Knolle und reicher Ertragsfähigkeit umzusehen. An krebsanfälligen Sorten, deren Anbau hier Bedeutung besitzt, nennen wir folgende:

Deodara (weißfleischige Futterkartoffel),
Gelkaragis (gelbfleischige Speisekartoffel),
Prof. Gisevius (gelbfleischige Speisekartoffel),
Industrie, sowohl die Modrow'sche Original wie alle Staudenauslesen (gelbfleischige Speisekartoffel),
Odenwälder Blaue (mittelfrühe gelbfleischige Speisekartoffel),
Ragis Zehn (weißfleischige Speise- und Futterkartoffel),
Prof. Wohltmann (weißfleischige Speise- und Futterkartoffel).

Diesen krebsanfälligen Sorten gegenüber besitzen wir heute eine große Zahl unbedingt krebsfester, die in jeder Geschmacks- und Nutzungsrichtung Hochwertiges leisten. Wir nennen:

Ackersegen, von Böhm (gelbfleischige Speisekartoffel),
Dir. Johannsen, Modrow (gelbfleischige Speisekartoffel),
Goldappel, Paulsen (frühe gelbfleischige Speisekartoffel),
Juli, Paulsen (frühe gelbfleischige Speisekartoffel),
Preußen, Modrow (gelbfleischige Speisekartoffel),
Erdgold, P. S. G. (gelbfleischige Speisekartoffel),
Hellena, Paulsen (weißfleischige Futterkartoffel),
Jubel, Richter (weißfleischige Speisekartoffel),
Parnassia. v. Kamecke (weißfleischige Futterkartoffel),
Pepo, v. Kamecke (weißfleischige Futterkartoffel).

Nach den Anbauversuchen der Landwirtschaftskammer auf ihrem Versuchsfelde in Spork haben in den letzten Jahren die gelbfleischigen Sorten Ackersegen und Erdgold nicht nur sehr befriedigende Erträge gebracht, sondern waren auch nach Fleischfarbe, Kochfähigkeit und Geschmack hochwertige Speisekartoffeln, die nebenbei den Vorzug einer vorzüglichen Sortierung besaßen, d. h hohen prozentischen Anteil an mittleren (Speisekartoffel) Knollen und nur geringen Anteil an zu großen bezw. zu kleinen. Die Industrie haben sie jedenfalls in jeder Beziehungsweit in den Schatten gestellt und besitzen — worauf es ja hier ankommt — den Vorzug unbedingter Krebsfestigkeit. Unter den weißfleischigen Futterkartoffeln ist wegen der hohen Erträge und

des reichen Stärkegehaltes bei den Anbauversuchen besonders Paulsens Hellena aufgefallen.

Wer sich vor Schaden bewahren will, achte nicht nur bei sich und Nachbarn auf den gefährlichen Kartoffelkrebs, sondern stelle rechtzeitig seinen Kartoffelbau auf krebsfeste Sorten um, schon heute steht ihm Auswahl genug nach jeder Nutzungsrichtung zur Verfügung. Die Züchter arbeiten daran, weitere wertvolle und heute nur noch krebsfeste Sorten herauszubringen.

Bedeutung der Trockenbeize

für die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion.

Während der Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in München war auf dem Ausstellungsstand der Bayerischen Landesanstalt für Pflanzenbau und Pflanzenschutz ein Plakat zu sehen, wonach im letzten Jahre 1.617.000 Zentner in Bayern gebeizt wurden. Gewiß ein ganz erfreulicher Fortschritt und doch zeigt uns die Statistik, daß in Deutschland infolge Auswinterung alljährlich immer noch im Durchschnitt für etwa 2½—3 Millionen Mark Roggen umgepflügt werden.

Man kann es allenfalls verstehen, wenn der durch die Herbstbestellung stark in Anspruch genommene Landwirt bei der Umständlichkeit des Naßbeizverfahrens das Beizen des Saatgutes ganz unterließ. Nachdem es aber durch die vom Deutschen Pflanzenschutzdienst amtlich empfohlene Trockenbeize Abavit B so einfach gemacht wurde, das Saatgut gegen alle Krankheiten auf trockenem Wege zu beizen, gibt es wirklich keine Entschuldigung mehr.

Das Trockenbeizen mit Abavit B ist äußerst einfach; das Saatgut wird nur mit dem Pulver eingestäubt und kann dann sofort ausgesät werden. Man kann aber auch, unabhängig von der Saatzeit, schon lange vorher mit Abavit B trocken beizen, kann sich also in der arbeitsstillen Zeit das Saatgut herrichten und einsacken. Eine nachfolgende Infektion durch Brandstaub ist nicht zu befürchten, weil das Korn durch das Beizpulver hinreichend geschützt ist.

Sollte bei der Aussaat etwa Getreide übrig bleiben, so kann dieses ohne Gefahr an Geflügel verfüttert werden. An der Lehr- und Versuchsanstalt für Geflügelzucht in Halle-Gröllwitz durchgeführte Versuche haben gezeigt, daß bei der Verfütterung des gebeizten Getreides keine Schädigungen eingetreten sind.

Bienenzucht

Beobachtungen am Flugloch im Winter.

Nicht nur alle zufälligen Geräusche müssen im Winter von den Bienenvölkern ferngehalten werden, auch alles Nachschauen muß während der Monate Oktober bis April unterbleiben. Das ist für den Anfänger in der Imkerei eine schwere Probe, wenn er so lange Zeit von seinen Lieblingen nichts hören soll, und auch der alte, erfahrene Imker hat noch die schädliche Angewohnheit sich durch Abklopfen der Bienenkästen von dem Befinden der Bienen zu überzeugen. Ein vollständig unschädliches Mittel, von



seinen Bienen zu jeder Zeit etwas zu erfahren, sei im Nachstehenden verraten.

Wie der Arzt beim Menschen Herzschlag und Herztöne durch ein Hörrohr beobachtet, so können auch wir ohne jedes Oeffnen und ohne jedes Geräusch das Wohlbefinden oder Kranksein unserer Völker überwachen. Ein Stück Gummischlauch genügt. Das eine Ende, das nur wenig ins Flugloch eingeführt wird, erhält am zweckmäßigsten ein breitgequetschtes Blechmundstück von der Höhe des Flugloches (6 Millimeter); das andere hält man an die Ohröffnung. (Siehe Abbildung!) Nach einiger Uebung unterscheidet man deutlich das leise, gleichmäßige und gesunde von dem aufgeregten und kranken Brausen der Wintertraube. Hört man etwas Verdächtiges, so läßt sich zwar bei Kälte und Schnee nicht viel machen, aber ein Vermerk ins Standbuch oder sonst wohin ist nötig. Durst, Weisellosigkeit, Luftmangel, zu kalter oder feuchter Sitz sind die Ursachen. Bei einigermaßen günstigem Wetter lso nachschauen und abhelfen, wenn man das Uebel nicht gleich erkennen oder beseitigen kann! Hört man aber von einem Volke überhaupt nichts mehr, dann muß man bei jedem Wetter sofort eingreifen, wenn es nicht schon zu spät ist! Vielleicht ist Hungersnot eingetreten, und man kann die Königin mit einem Rest von Bienen noch durch Honigfüttern, Erwärmen mit heißen Ziegelsteinen und Einengen retten.

Tagesfragen für den Landmann

Winke für die Gewinnung guten Kraftfutters und gründliche Ausnutzung des Strohs

Durch die monatelang bestandene Trockenheit ist die Futternot direkt katastrophal geworden. Der Klee ist nicht nachgewachsen und aus den in die Stoppeln gesäten Wicken oder gepflanzten Steckrüben ist nichts geworden. Wohl kann teures Kraftfutter genug zugekauft werden, es fehlt aber am nötigen Füllfutter, um bei den Rindern das Gefühl der Sättigung zu erzeugen. Das Tier muß aber satt sein, sonst hat das Beifüttern von Kraftfuttermitteln keinen Erfolg. In solchen futterarmen Jahren ist besonders auf bestmöglichste Ausnutzung des Strohes zu achten, das in erster Linie zu verfüttern ist, wenn auch Streumaterial zugekauft werden müßte.

Der beste Ersatz und ein hervorragender Dünger, besonders zur Bedeckung der ausgebrannten Wiesen und Weiden im Winter, ist Torfstreu. Pro Tag und Stück Großvieh werden 3—4 Kilogramm benötigt. Das zum Einstreuen bestimmte Stroh sollte auf 10—15 Zentimeter Länge kurzgeschnitten werden, da dadurch gegenüber Langstroh das Aufsaugevermögen vergrößert und der Strohbedarf entsprechend verringert wird. Außerdem ist in trocknen Jahren der Futterwert von Stroh bedeutend höher als in nassen Jahren.

Keilner, der Altmeister der Fütterungslehre, stellte in dem nassen Jahre 1887 in Haferstroh einen Gesamt-Eiweißgehalt von 2,02 Prozent, im normalen Jahre 1888 von 2,23 Prozent und in dem sehr trocknen Jahre 1889 von 3,42 Prozent fest. Der Landmann muß das Stroh also so behandeln, daß das Rind gern eine möglichst große Menge davon aufnimmt. Nachstehend folgen einige Anweisungen dazu:

1. Nach Prof. Freckmann-Berlin sind in wechselnder Folge Strohhäcksel und durch den Rübenschneider gedrehte Runkeln auf der Diele aufzuschichten und zwar 12—24 Stunden vor dem Verfüttern. Auf die zermahlenen Runkeln sind einige Hand voll Viehsalz zu streuen, um das Futter schmackhafter zu machen. Der Haufen ist mit beschwerten Brettern, zum mindest aber mit einem alten Plan oder einigen Säcken zu bedecken. In der Zeit erwärmt sich das Futter schwach, das Strohhäcksel nimmt den Geschmack der Runkeln an und wird in größeren Mengen vom Vieh gefressen. Fehlen Runkeln, so kann das Stroh auch mit verdünnter Melasse oder mit Schlempe durchsetzt werden.

2. M. Töpfer-Leipzig wendet in futterarmen Jahren folgendes Verfahren mit bestem Erfolge an: Die Menge an Kurzstroh, Kalk, auch Roggen- und Gerstenspreu, die für das tägliche Futter gebraucht wird, ist an der Diele flach auszubreiten. Aus einer Gießkanne wird dieser Tagesbedarf unter ständigem Wenden mit Wasser, in dem, wenn möglich, zur Geschmacksverbesserung etwas grüne Melasse aufgelöst wird, überbraust und zwar so lange, bis alle Teile des Futters gleichmäßig benetzt sind. Fehlt Melasse, so kann man dem Wasser etwas Viehsalz oder Kalkmilch zusetzen, auch können vor dem Begießen dem Häcksel Rohzucker, Schnitzel, Biertreber, Malzkeime usw. zugefügt werden. Das so angefeuchtete Strohhäcksel wird etwa 1 Meter hoch aufgeschüttet, mit alten Säcken bedeckt und drei Tage lang liegengelassen. Dann wird das gegärte Futter den Tieren so heiß wie es ist vorgeschüttet und in größten Mengen gierig aufgenommen. Dieses Futter ist für alle Tiergattungen zu verwenden.

3. Aehnlich dem unter 1 beschriebenen Freckmannschen Verfahren wurde in meiner Lehrwirtschaft im Kreise Darkhmen/Ostpreußen vorgegangen. Im Futterraum waren drei nebeneinanderliegende rechteckige dreiseitig begrenzte und nach vorn offene Buchten vorhanden. Eine Querwand war immer gemeinsam für zwei Abteilungen. Als Rückwand diente allen drei gemeinsam die Stallwand; auf jedes Fach entfielen reichlich 1 Meter der Mauerlänge. Die zur Stallwand lotrecht stehende Querwand bestand aus einer ½ Backstein dicken Mauer, die etwa 1,50 Meter lang war. An Stelle der Steine könnten auch dicht ineinander greifende Bretter genommen werden. Die Fächer waren etwa 1,5 Meter hoch. Abwechselnd wurde in 6—8facher Folge eine Schicht bestehend aus Strohhäcksel, Kalk und Streu mit gemahlenen Runkeln ausgebäult und letztere jedesmal mit Viehsalz bestreut. Im Fach war dauernd eine Person zum Feststrampeln, um die ganze Füllung möglichst luftig abzuschließen. Erste und letzte Schicht war Strohhäcksel. Bedeckt wurde das Fach nicht, da durch das Feststampfen mit den Füßen eine feste Lagerung gewährleistet war. Jeden Tag wurde eines der drei Fächer verfüttert und neu gefüllt, sodaß die Neueinlagerung jeden dritten Tag erfolgte. Das angenehm säuerlich riechende Futter wurde so warm wie es war verfüttert. Hinterher wurde noch Haferstroh gegeben; Kraftfutter gab es damals, 1917/18, nicht.

Als Abschluß sei darauf hingewiesen, daß das Kraftfutter, ohne dessen Zukauf in diesem Winter nicht auszukommen ist, nicht aufgeweicht werden soll. Zweckmäßig streut man es auf das gebäckselte Stroh und zwar am besten erst dann, wenn die Tiere die geschmackhaftesten Teile daraus schon herausgesucht haben, um dadurch den Rest wieder schmackhafter zu machen und restlosen Verzehr zu gewährleisten. Das zum Streuen bestimmte Stroh sollte in diesem Jahre den Tieren zum Durchfressen stets erst vorgelegt werden. Gleich Ausstreuen ist in diesem Jahre Luxus! Daß vor jedem Füttern erst mit reinem Wasser gründlich getränkt wird, ist ja wohl selbstverständlich. Dreschmaschinenbesitzer, die eine Presse mit Kurzstrohzuführung haben, sollten diese Zuführung abstellen und so die gern gefressenen zarten Teile, wie Aehren und Blätter von Getreide, Unkraut und eingeerntem Klee gesondert sammeln.

Dr. Gutenberg-Herford.

Bedeutung der Gerstengranne

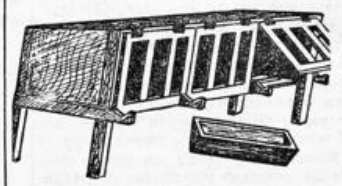
Das begrannte Getreide ist beim Landwirt im allgemeinen nicht beliebt, da es verschiedene unangenehme Erscheinungen mit sich bringt, denen ein besonderer Nutzen nicht gegenüberzustehen scheint. Nur in spelzlingsreichen Gegenden weiß man die Begrannung noch zu schätzen. Und doch muß die Granne wohl einen Zweck haben. Und den hat sie auch.

Vergleiche zwischen grannenloser und grannenwüchsiger Gerste haben ergeben, daß die Grannenlosigkeit besonders eine für den Brauer höchst unerwünschte Eigenschaft, nämlich einen hohen Stickstoffgehalt, besitzt. Durch die Grannen wird ferner die Wasserverdunstung erheblich gesteigert, so daß die begrannte Gerste auch im allgemeinen früher ausreift. Weiter lassen die Grannen auch einen nicht unbeträchtlichen Einfluß auf die Kornbeschaffenheit erkennen. Die grannenlose Gerste, welche zumeist eine mittlere ziemlich lockere Aehre hat, enthält auch vielfach ein Korn, das länger und schmächtiger ist. Das höchste Korngewicht sitzt auch innerhalb der begrannten Aehre stets an der längsten Granne. Würden wir vor der Ernte die Grannen abschneiden, so würde dies nicht nur ein späteres Ausreifen der betreffenden Körner, sondern auch ein bedeutend geringeres Korngewicht zur Folge haben.

Damit ist der Wert der Gerstengranne eigentlich hinlänglich bewiesen und es ist daher notwendig, daß sich der Landwirt nicht von seiner Vorliebe allein bestimmen läßt, sondern daß er in Erwägung zieht, für welche Zwecke er seine Gerste anbauen will, für Brauzwecke oder lediglich für Futterzwecke, wo er dann noch zwischen den grannenabwerfenden Sorten wählen kann.

Mastkäfig für Hühner

Für die Mast der Hühner ist ein Mastkäfig unerläßlich. Wie ein solcher einfach und praktisch zu gestalten ist, zeigt uns die beigegebene Abbildung. Jeder Geflügelzüchter kann sich denselben leicht selbst herstellen. Im großen und ganzen deutet ja schon die Zeichnung die Bauweise an. Wir beschränken uns darum nur auf die Angabe



der Größenverhältnisse. Der Käfig ist dreiteilig. Jedes Abteil ist zirka 30 Zentimeter breit, 40 Zentimeter tief und 60 Zentimeter hoch. Der Abstand der Leisten in den Gittertüren beträgt je nach Mastrasse 6—8 Zentimeter. Auch der Fußboden besteht aus Leisten, damit der Dünger durchfallen kann. Hier darf der Abstand der Leisten aber nicht mehr als 2—3 Zentimeter betragen. Dach und Seitengebäude bestehen aus Brettern, die noch mit Dachpappe belegt werden, wenn der Käfig im Freien aufgestellt werden soll. Auf den vorspringenden eingekerbten Latten ruht der Futtertrog. Derselbe (siehe Abb.) wird aus 2 etwa 8 Zentimeter breiten Brettern gefertigt. Nach jeder Fütterung wird er fortgenommen und gereinigt.

Die Grundlage der Düngung

Erst besinnen, dann beginnen! Vor dem Kriege machte das Wirtschaften mehr Freude als heute. Jede Maßnahme des Betriebes konnte da in Ruhe durchdacht werden und Fehlschläge waren daher selten. Wie hielt man es nun damals mit der Düngung? Man gab ordentlich Thomasmehl und Kali und baute auf dieser Grundlage die Stickstoffdüngung auf. Das Ergebnis war durchaus zufriedenstellend, die Ernteerträge beweisen es. Die Erklärung für diese Erfolge ist einfach. Wir hielten das für die volle Versorgung der Pflanzen notwendige Nährstoffverhältnis ein, auf einen Teil Stickstoff drei Teile Phosphorsäure. Heute verwenden wir zwar mehr als doppelt soviel Stickstoff, aber noch nicht einmal dieselbe Menge Phosphorsäure wie damals. Dabei wurde schon 1920 das Nährstoffdefizit an Phosphorsäure auf 1 600 000 t geschätzt. Daß es seitdem nicht viel anders geworden ist, beweist die hohe Zahl von 70 Prozent phosphorsäurearmen Böden. Wir müssen weiter bedenken, daß in Zukunft mehr und mehr eine Bezahlung der Erzeugnisse nach ihrer Qualität eintreten wird und daß die Erzeugung solcher Ware einen mit Phosphorsäure genügend versehenen Boden zur Voraussetzung hat. Künftig wird nur der Landwirt mit Erfolg bestehen können, der zur bewährten Düngungspraxis der Vorkriegszeit zurückkehrt, also Thomasmehl und Kali als Grundlage der Düngung betrachtet und dreimal soviel Phosphorsäure wie Stickstoff verwendet.

Husten, Verschleimung, noch so hartnäckige, alte **Nasen-, Rach-, Kehlk-**
Bronch.-Katarrhe,
Asthma
Jeder dankt mir. Auskunft: R. **Schulze. Wernigerode-N. 52**

Aufbewahren!
1 m lange **Strohbänder,** ohne Knoten, verarbeitet in Lohn zu Wäscheleinen, Taue od. Stricke die Hanfseilerei **Balke** in **Wolfenbüttel** (Station Wolfenbüttel)

Dienstboten
und sämtl. landwirtschaftl. Personal suchen u. finden Sie durch eine Anzeige in der
Lippischen Tages-Zeitung

Geben Sie 3 X soviel THOMASMEHL wie Stickstoff!
So düngte man in der Vorkriegszeit und erntete Erträge, die bis heute noch nicht wieder erreicht sind. Es ist hoch an der Zeit sich umzustellen.
Verein der Thomasmehlerzeuger Berlin W 35



55. Zuchtvieh-Versteigerung
der Westfälischen Herdbuchgesellschaft für die Zucht des schwarzweißen Tieflandrindes
am Freitag, dem 18. Oktober 1929
in den neuen städtischen Zuchtviehhallen in **Hamm i. Westf.**
Zur Versteigerung gelangen:
100 Bullen und Rinder
Beginn der Prämiierung 8 Uhr, der Auktion 11 Uhr vorm. — Kataloge mit Stammtafeln und Leistungsnachweisen sind durch die Geschäftsstelle der Westfälischen Herdbuchgesellschaft in Hertord, Bismarckstraße zu beziehen.
Obligatorische Tuberkulosetilgung!
Obligatorische Leistungskontrolle!

M.- u. L.-Butter, Eier, Käse, Geflügel, Wild, Wurst, Schinken usw.
kauft zu Tagespreisen
Aug. Vieß, Lebensmittel,
Dortmund, Fliederstraße 32.

Der Amerikaner Ford
sagte: „Ohne Zeitungsanzeigen wäre ich nie Millionär geworden. Ihnen verdanke ich das Gelingen meines großen Lebenswerkes" Daher: Unterschätzen Sie den Wert der Anzeige in unserer **Lippischen Tages-Zeitung** nicht !

Das Lipperland



Organ der Landwirtschaftskammer für das Land Lippe u. Nachrichtenblatt des Lippischen Landbundes

Nr. 31 | Detmold, Freitag, den 4. Oktober 1929 | 33. Jahrgang

Die Lage auf dem Weltweizenmarkt

Trotz weiterer Preisrückgänge optimistische Beurteilung der kommenden Entwicklung des Weltweizenmarktes in Regierungskreisen der Vereinigten Staaten und in Kanada.

Der Präsident der Canadien grain Commission hat sich vor kurzem dahin geäußert, daß sich der kanadische Farmer nicht verleiten lassen sollte, seinen Weizen zu einem Preise herzugeben, der dem von ihm für angemessen gehaltenen Preise nicht entspräche und der Getreiderat der Vereinigten Staaten unterstützt auch weiter die Zurückhaltung der Landwirte durch Erleichterung der Aufspeicherung des zur Zeit auf dem Weltmarkt nur unter Schwierigkeiten unterzubringenden Weizens durch verbilligte Kredite. Die Regierung in Kanada sowohl als die von den Vereinigten Staaten fordern damit zu einem Optimismus hinsichtlich der weiteren Entwicklung des Weltweizenmarktes auf, der zunächst überraschend wirken muß.

Die weiteren Regenfälle in Argentinien veranlaßten die dortigen Abgeber, die noch vorhandenen Bestände ihres Weizens freigiebig und zu billigen Preisen auf den Markt zu bringen, wobei sie sogar in erheblichen Mengen Verschiffungen auf Order vornahmen, d. h. ohne vorher einen festen Abnehmer für die verladene Menge gefunden zu haben. In Nordamerika nahmen die Ablieferungen der Farmer sowohl in den Vereinigten Staaten als auch in Kanada gegenüber der Vorwoche zu und dementsprechend zeigten auch die sichtbaren Weizenvorräte ein Ansteigen, wenn auch offensichtlich eine Verlangsamung des Zustroms von Weizen an den Markt zu spüren ist. Das Angebot in Uebersee war also auch in den letzten Tagen reichlich und zum Teil dringend.

Im Einfuhrhandel waren zwar die nordamerikanischen Abgeber mit ihrem Angebot trotz der größeren Vorräte in ihrem Lande sehr vorsichtig und zurückhaltend. Besonders der kanadische Pool fehlte zeitweise sogar völlig am Markte und hielt im übrigen mit Zähigkeit an seinen Forderungen fest. Die freien Ablader Nordamerikas waren zwar eher zur Abgabe bereit, zeigten aber gleichfalls gegenüber den billigen Geboten der Abnehmer starke Zurückhaltung. Dagegen war La Plata-Weizen stets reichlich und zu niedrigen Preisen angeboten, da die zahlreichen Orderverschiffungen dringend Unterkunft suchten. Das Hauptgeschäft spielte sich daher in den letzten Tagen in La Plata-Weizen ab. Die Aufnahmefähigkeit des europäischen Kontinents und Englands war zunächst auch weiter nur sehr gering und bestimmte die rückläufige Preisentwicklung an den Einfuhrplätzen und auch an den Uebersee-Börsen. Dabei waren aber die Preisrückgänge an der Liverpooler Börse erheblich größer als in Uebersee, wo die Zurückhaltung der nordamerikanischen dem Markte immerhin eine gewisse Stütze bot.

In Liverpool gaben die Weizenpreise bis zum 25. September um etwa 12 RM je Tonne nach, während die darauf unvermeidlichen Preisrückgänge in Uebersee bezeichnenderweise nur etwa 4—5 RM je Tonne betrugen.

Am 26. September aber rief eine leichte Besserung der Nachfrage in Liverpool eine merkliche Befestigung des Marktes hervor, der die überseeischen Börsen prompt und willig folgten. Die Preise aber zogen da, bei im Einfuhrhandel und in Nordamerika um etwa 3—5 RM je Tonne und auch in Südamerika um etwa 1 RM je Tonne an.

In der Leichtigkeit, mit der der Markt in den letzten Tagen auf jede Steigerung der Nachfrage antwortete, kann man vielleicht auch den Schlüssel für den zu Beginn gekennzeichneten Optimismus der nordamerikanischen Regierungen finden. Auf der Angebotsseite scheinen diese jedenfalls auf längere Sicht eine Aenderung der die Marktmeinung beeinflussenden Faktoren nur in der Richtung einer Stützung des Marktes zu erwarten, da der Rückgang der Anlieferungen aus der einheimischen Ernte der europäischen Bedarfsländer und die in einigen Wochen erfolgende Vereisung der kanadischen Binnenschiffahrtsstraßen eine Erleichterung auf der Angebotsseite bringen dürfte. Von der argentinischen Ernte her erwartet man aber kaum noch eine erhebliche auf eine Preissenkung hinwirkende Veränderung der Versorgungsaussichten, da die Verringerung der Ernte gegenüber dem Vorjahre durch die inzwischen erfolgten Regenfälle noch keineswegs gutgemacht zu sein scheint. Jede Steigerung der europäischen Nachfrage, die wegen der seit Beginn des Wirtschaftsjahres anhaltenden Zurückhaltung der Abnehmer sich doch in absehbarer Zeit einstellen muß, dürfte also auf ein im wesentlichen unverändertes und aller Wahrscheinlichkeit nach sogar etwas kleineres Angebot stoßen und daher Anlaß zu einer Befestigung der Preise geben.

Wieweit der auf diesen Gerüchten beruhende Optimismus der Nordamerikaner berechtigt ist, muß zur Zeit bei der Unklarheit des gesamten Weltweizenmarktes noch dahingestellt bleiben. Wie stark er aber ist, ergibt sich aus der Tatsache, daß man in Chicago vielfach mit einer Erholung des Weizenpreises auf 2 Dollar je bushel und mit einer auf dieser Basis erfolgenden Stabilisierung des Preises rechnen zu können glaubt.

Wann werden die Schweinebestände wieder größer?

Die letzten Viehzählungen in Deutschland, Irland und Amerika haben bekanntlich in allen diesen Ländern überraschend geringe Schweinebestände ergeben. Entsprechend der daraus sich ergebenden Verringerung des Angebotes haben auch die Schweinepreise in diesen Ländern eine beachtliche Höhe erreicht und seit längerer Zeit behauptet, da das geringe Angebot zur Deckung der vorhandenen Nachfrage vielfach nur knapp ausreichte.

Für die Beurteilung der Weiterentwicklung der Absatzverhältnisse für Schweine haben die für einen zurückliegenden Stichtag festgestellten Gesamtziffern in diesen Zählungen weit geringere Bedeutung als die Angaben, aus denen Schlüsse über die vermutliche Gestaltung der Schweinebestände in den nächsten Monaten gezogen werden können. Hierfür kommen in erster Linie die Bestandsziffern für Zuchtsauen in Frage. Diese sind nach den gleichen Zählungen in ständigem Wachstum begriffen, sodaß nach entsprechender Zeit eine gesteigerte Produktion von Schweinen und damit auch von Schweinefleisch in den genannten Ländern zu erwarten ist.

Aber auch aus Dänemark und Holland sind gleiche Nachrichten eingetroffen. So wurden in der letzten Schweinezählung in Dänemark 308 000 Zuchtsauen im Vergleich zu 243 000 Stück in der gleichen Periode des Vorjahres gezählt. Dieses entspricht einer Zunahme von ca. 27 Prozent. Ebenso ist der Bestand an Ferkeln unter zwei Monaten dort erheblich gestiegen.

In Holland war die Steigerung nicht ganz so stark. Sie betrug aber immerhin noch 10 Pros.

Bei kleinen Beständen und entsprechend hohen Preisen ist der Landwirt immer leicht geneigt, seine Schweineproduktion zu steigern in der Annahme, auch später die gleichen hohen Preise erhalten zu können.

Die diesem Vorgehen zugrundeliegende Ueberlegung verkennt aber die tatsächlichen Zusammenhänge zwischen Produktion und Preisbildung in der Schweineaufzucht und Schweinemast und führt daher immer wieder zu schweren wirtschaftlichen Fehlschlägen.

Zwischen dem Ansetzen der Ferkel für die Mast bezw. dem Aufstellen von Zuchtsauen und der Verwertung der so gewonnenen Mastschweine liegt stets ein Zeitraum von mehreren Monaten, während dessen die Marktlage u. U. eine völlige Wandlung erfahren haben kann. Setzt also der Landwirt in der Hoffnung auf späteren Gewinn bei hohen Schweinepreisen übermäßig viel Ferkel an, so wird er mit großer Wahrscheinlichkeit zu dem Zeitpunkt der Verwertung dieser Tiere auf eine schwierige Marktlage und schlechte Preise stoßen, da ja auch viele andere Berufsgenossen ebenso gehandelt haben.

Voraussetzung für eine möglichst gleichmäßige Entwicklung der Schweinepreise ist aber eine gleichmäßige Entwicklung der Produktion. Diese aber ist nur möglich, wenn sich die Produzenten durch hohe Preise nicht verleiten lassen, auf eine übermäßige Steigerung der Produktion hinzuwirken.



Ein Prachtexemplar auf der 4. Deutschen Tiermesse

die in Berlin-Friedrichsfelde abgehalten wurde, war die hier gezeigte schwerste Sau der Ausstellung (4½ Zentner) mit ihren zwölf Ferkeln

Die dänische Butterkontrolle wird von privaten Verbänden verschärft

Dänemark dürfte unbestritten dasjenige Land sein, das zuerst in Europa die von Amerika kommende Standardisierung landwirtschaftlicher Erzeugnisse mit Hilfe von staatlichen Maßnahmen und Verordnungen übernommen und bei Butter, dem Haupterzeugnisse seiner von jeher in Blüte stehenden Viehzucht, eingeführt hat. Der Erfolg dieser Bestrebungen ist in der Tatsache festzustellen, daß Dänemark heute an der Spitze aller Butterexporteure der Welt steht und der Export dänischer Butter, der heute schon wöchentlich 3 Millionen Kilogramm beträgt, noch weiter zunimmt.

Die Kontrollen, denen diese Qualitätsverbesserung zu verdanken sind, setzen bekanntlich bereits beim Milcherzeuger ein, indem der Gesundheitszustand der Kühe und die Ställe einer dauernden Revision unterliegen. Die Molkereien unterstehen sehr scharfen staatlichen Bestimmungen, die u. a. genau die Bedingungen der für den Export vorgesehenen Butter festlegen. Um die Butter auch nach dem Versand an jedem Ort des Landes und Auslandes nachprüfen zu können, muß jedes Faß außer der bekannten Standardmarke, der sogenannten Lurenmarke, einen besonderen Stempel tragen, der mit dem Herstellungsdatum der Butter, dem Nettogewicht und dem für die einzelne Molkerei festgesetzten Geheimzeichen versehen ist.

Wenn auch diese Maßnahmen schon einen hohen Grad von Sicherheit für die tatsächliche Qualität der dänischen Butter in sich tragen, so ist nun doch von einer der größten Molkereiverbände Dänemarks noch einen Schritt weitergegangen und nimmt nun auf eigene Rechnung eine noch schärfere Prüfung der in den ihm angeschlossenen Molkereien hergestellten Butter vor. Die Prüfung erstreckt sich vor allen Dingen neben einer Untersuchung des Wassergehalts und des Geschmackes auf die Haltbarkeit der erzeugten Butter. Dabei werden größere Butterproben in Kühlräumen bei gleichmäßig gehaltener Temperatur eingelagert und nach einer bestimmten Zeit auf ihre Haltbarkeit geprüft, indem ihre äußerliche wie Geschmacksveränderung einer genauen Untersuchung unterworfen wird. Diese auf privater Initiative beruhende Selbsterziehung soll dem Verbande schon einen ganz beträchtlichen Erfolg gebracht haben, indem die von ihm in den Handel gebrachte Butter in vielen Fällen als die beste unter vielen anderen dänischen Herkünften bezeichnet werden konnte.

Allerlei Wissenswertes aus Haus, Hof und Garten

Roggen mit Wintererbsen

Vor zwei Jahren machte Scholz-Canth einen Versuch hiermit, der wider Erwarten gelang. Die Erbsen wurden schon auf dem Boden unter den Roggen gemischt, mit ausgesät und liefen gut auf. Vom Roggen ließen sie sich nicht unterdrücken, hinderten ihn aber auch nicht am Schossen und bei der Ernte gab es keinerlei Ausfall. Bei knapp 15 Pfund Aussaat ergaben die Erbsen 100 Pfund Ertrag je Viertelhektar.

Der Roggenertrag wurde in keiner Weise geschmälert, ja der Acker wurde noch etwas mit Stickstoff angereichert und die Trennung beider Samen ging ohne Schwierigkeiten. Für die Schweinemast aber stand ein hochwertes Futtermittel zur Verfügung, das durch Transport und schlechte Lagerung in keiner Weise gelitten hatte.

*

Der Ziergarten im Oktober

Der Blumenflor ist dahin. Trotzdem den Ziergarten nicht verwildern lassen. Wege und Beete vom fallenden Laub säubern. Leergewordene Blumenbeete mit Kompost düngen und graben. Neu bepflanzen mit Stiefmütterchen und anderen Frühlingsblumen oder mit Blumenzwiebeln. Der Rasen muß kurzgeschoren in den Winter gehen. Langes Gras legt sich und fault und gibt im Frühjahr Kahlstellen im Rasen. Canna, Dahlien, Begonien, Gladiolen und andere im Frühjahr gepflanzte Knollen und Zwiebeln aufnehmen und an trockenem, frostfreiem Ort aufbewahren. Im Freien bleibenden, aber empfindlichen Pflanzen bei Eintritt stärkeren Frostes Blätter und Stengel abschneiden und durch geeignete Decken (Laub, Reisig), vor dem Ausfrieren schützen. Rosenwildlinge pflanzen. Mit dem Einwintern der Rosen noch warten; leichte Fröste schaden nicht. Jetzt richtige Zeit, die Rosen zu düngen.

*

Unsere Zimmerblumen im Oktober

Ins Freie gebrachte Zimmerpflanzen hereinnehmen. Lorbeeren, Myrthen und Fuchsien schadet ein leichter Frost nicht, im Gegenteil, das Holz reift besser aus. Winteraster, Goldlack und andere Gruppenpflanzen eintopfen und in die Ueberwinterungsräume bringen. Treibzwiebeln von Hyazinthen, Tulpen und anderen Zwiebelgewächsen pflanzen. Hyazinthenzwiebeln zum Treiben auf Glas setzen. Winteraster fleißig gießen, wöchentlich ein Dungguß. Flieder, Deutzien und andere Blütenbüsche in Töpfe setzen, erst nach Eintritt des Frostes hereinnehmen. Calceolarien durch Stecklinge vermehren, ebenso Azalien und Abutilon. Alle Blattpflanzen abends lauwarm abspritzen.

*

Gärtners Schädlingskampf

Im Monat Oktober beginnt die Haupternte des Obstes. Die Pflückreife ist bei den einzelnen Sorten verschieden. Sobald die ersten gesunden Früchte abfallen, ist der richtige Zeitpunkt gekommen. Grundsätzlich sollte mit der Hand und nur, wo nicht erreichbar, mit dem Obstpflücker abgenommen werden. Zur Aufbewahrung sind durchlüftbare Kammern besser geeignet als Keller. Bei direktem Sonnenlicht nehmen Atmung und Wasserverdunstung unerwünscht zu. Auch gelangt dann (nach Molz) der Moniliapilz zur Fruchtpolsterbildung, während er im Dunkeln nur entweder konzentrische Pilzrasenringe bildet, oder die Schwarzfäule hervorruft, wobei die verfaulenden Früchte eine glänzend-schwarze Oberfläche zeigen. Das Stippig- und Glasigwerden ist Sorten- und Standortseigentümlichkeit, besonders der weiße Klarapfel schmeckt dadurch leicht fade. Hitze und Trockenheit (nach Sorauer) und ungeeignete Unterlage rufen die Steinkrankheit der Birnen hervor.

Im Oktober, nach der Obsternte, werden die Stämme gereinigt, die Fanggürtel abgenommen und die Leimringe umgelegt. Das abgefallene Laub düngt! Nur, wo es Schorferreger birgt, ist es zu verbrennen und durch gesundes Waldlaub zu ersetzen. Dadurch wird auch die Gelbsucht gemildert. Frischgepflanzte Bäume und Sträucher, die der Wühlmaus ausgesetzt sind, schützt man durch Umgeben der gesamten Wurzelsphäre mit einem engmaschigen Drahtnetz.

M.- u. L.-Butter, Eier, Käse, Geflügel, Wild, Wurst, Schinken usw.

kauft zu Tagespreisen

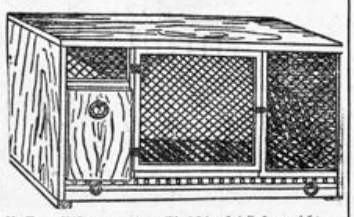
Aug. Vieth, Lebensmittel,
Dortmund, Fliederstraße 32.

Unsere Tauben im Oktober

Im Oktober ist die beste Zeit dazu, die unpraktischen Taubenköten und die im landwirtschaftlichen Betriebe den Verkehr beengenden Taubentürme verschwinden zu lassen, dafür aber einen den neuzeitlichen Forderungen entsprechenden Taubenschlag anzulegen. Im allgemeinen muß auf den Bauernhöfen die Zahl der Tauben eingeschränkt werden, um sie besser übersehen und überwachen zu können. Der Rassetaubenzüchter nimmt wohl jetzt bei seinen Tauben eine Trennung nach Geschlechtern vor. Sie sollen aufhören, noch brüten zu wollen; auch ist es ihrem Besitzer dann leicht, sie Ende Februar so zu verpaaren, wie er dies im Interesse der Zucht für nötig hält. Diese Trennung der Geschlechter hat aber nach meinen Erfahrungen nur dann Zweck, wenn die Räume, in denen sich die Tiere dann aufhalten, so weit auseinanderliegen, daß die Tauben sich weder sehen noch hören können. Von nun an dringt das Raubzeug wieder mit Vorliebe in die Geflügelställe ein. Gern statten die Marder, Iltisse, Katzen usw. somit auch den Taubenschlägen Besuche ab. Daher sind Vorkehrungen zu treffen, daß diese Räuber nicht zu den Tauben gelangen können.

Praktischer Nistkasten für Kaninchen

Die Häsinnen lieben es, ihre Jungen an einer dunklen Stelle des Stalles zu werfen. Diesem Naturdrange soll man in der Zucht möglichst entgegenzukommen suchen. Schon durch eine einfache Abteilung des Stalles ist dem Rechnung zu tragen, besser aber ist jedenfalls die Herrichtung eines besonderen Nistkastens. Die Größe desselben richtet sich nach der gehaltenen

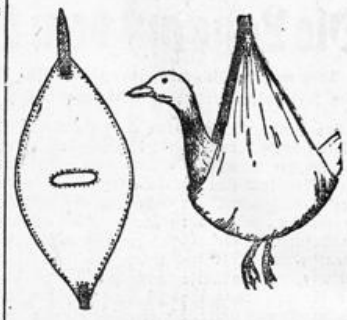


Rasse. Nistraum und Einschlupf dürfen nicht zu eng bemessen werden. Die Häsin muß sich ohne Mühe und Anstrengung im Nistraum bewegen können, sonst käme sie leicht in Gefahr, die Jungen zu zertreten. Bei ruhigen Tieren wird die Aufzucht auch ohne besonderen Nistkasten zur Zufriedenheit ausfallen. Anders wird die Sache aber bei scheuen und leicht erregbaren Häsinnen. In der Absicht, die Jungen zu beschützen, werden diese eim geringsten Geräusch oder der leisesten Störung ins Nest springen, wodurch die Jungen ja nur zu leicht Schaden erleiden. Bei Verwendung eines besonderen Nistkastens aber hat man ehsoles nicht zu befürchten. Die Herstellungsweise des abgebildeten Nistkastens ist aus der Zeichnung ja leicht ersichtlich. Der Boden besteht aus einem Lattenrost. Zur Wurfzeit dunkelt man die Vorderseite dur Sachsorhänge ab. Zur Revision des Nestes dient die an der linken Seite befindliche Schiebetür. Macht man die Abmessungen dieses Kastens reichlich groß, eignet er sich später auch vorzüglich als Jungtierstall.

*

Eine praktische Geflügeltasche

Lebendes Geflügel zu transportieren, ist immer eine unangenehme Sache, denn das Geflügel ist mit dem Transport auf dem Arm selten einverstanden und schreit und wehrt sich daher aus Leibeskräften. Unsere Geflügeltasche ist eine Vorrichtung, die jedem Geflügelhalter willkommen sein wird, denn mit ihr ist in er in der Lage, seine Hühner und Gänse in bequemer und den Tieren eher zusagender Weise zu transportieren (s. Abbildung). Aus einem derben Stück alten Stoffes stellen wir uns die Tasche selber



her, indem wir sie, wie die Zeichnung zeigt, zuschneiden. Die Zipfel der Tasche werden mit einer Lederschnalle oder einem Knopf versehen, denn man soll das Tier nicht in die Tasche stecken, sondern die Tasche um das Tier herumlegen. Das Loch, wo die Füße der Tiere durchgesteckt werden, wird zweckmäßig eingesäumt, ebenso die Ränder der Tasche, man erzielt dadurch größere Haltbarkeit. Da sich die Tiere in dieser Tasche ganz ruhig verhalten und selten den Versuch zur Flucht unternehmen, eignet sich unsere Vorrichtung besonders auch zum Wiegen des Geflügels. Statt der Wagschale, in die sonst das Tier gelegt wurde, hängt man die Geflügeltasche an den Wagebalken.

*

Das Wassergeflügel im Oktober

Mit diesem Monat setzt die Zwangsmast der Gänse in verschärfter Weise ein. Entweder werden die Gänse, jede für sich, in die bekannten Gnsekoben gesetzt — es wird ihnen also der freie Lauf entzogen —, und nun erhalten sie, in die vorn am Koben befindliche Krippe geschüttet, ihr Futter, von dem sie dann soviel zu sich nehmen können, als sie wollen, oder sie werden genudelt, was gewissermaßen die verschärfte Zwangsmast ist. Die Gänse müssen so gut wie ausgewachsen und dabei kerngesund sein, sonst hat das Mästen, in erster Linie das Nudeln, keinen Zweck. Die Nudeln werden aus Gerstenschrot unter Zusatz von Salz hergestellt; in manchen Gegenden mengt man dem Nudelteige auch einige gekochte Kartoffeln bei. Vielfach wird das Nudeln kurzweg als eine Quälerei der Tiere bezeichnet. Ich habe aber schon oft gesehen, daß manche Gänse mit wahrer Gier die Nudeln an sich reißen und verschlingen. Ganz so arg kann also diese Quälerei nicht sein. Ja, wenn das Nudeln der Gänse in bedachter, von Erfahrung geleiteter Weise vor sich geht, ist es überhaupt nicht als Tierquälerei anzusprechen. Durch das Nudeln wird reichlich Schmalz erzeugt. Länger als drei Wochen darf es nicht ausgedehnt werden. Den Dorfbewohnern, welche Gänse besitzen, empfehle ich die Bildung einer Gänsehutungsgenossenschaft. Dann werden die Gänserichs gemeinsam beschafft, ein entsprechendes Gelände gepachtet, die Kosten für die Ueberwachung der Gänse gemeinsam getragen, anteilig verrechnet usw. Für die Entenhaltung bringt der Oktober dem September gegenüber nichts Neues. Aufgabe der Eierverkaufsgenossenschaften ist es, auch Enteneier anzunehmen. Leider weigern sich einige Genossenschaften, es zu tun, obwohl doch z. B. in Bäckereien und Konditoreien die Enteneier wegen ihres höheren Fettgehaltes gern verwendet werden. Das Vorurteil, welches gegen die Enteneier besteht, muß eben bekämpft und somitbinfällig gemacht werden

Der Zuchtbulle

Die Bullenhaltung ist eine der schwersten Aufgaben d. Rinderzucht. Das kommt daher, daß fast jeder Bulle anders geartet ist und anders behandelt werden muß. Auch ist die geschlechtliche Beanspruchung im Laufe des Jahres eine verschiedene. Dem muß sich die Fütterung anpassen. Bullen, die viel decken, müssen eiweißreich gefüttert werden.

Das Hauptaugenmerk bei der Haltung des Bullen ist darauf zu richten, daß er möglichst lange zuchttauglich bleibt. Leider müssen oft gute Bullen deswegen frühzeitig abgeschafft werden, weil sie fett und bösartig geworden sind. Das Fettwerden ist immer auf Fehler in der Haltung und Fütterung zurückzuführen. Schuld daran ist die Verabreichung von mästenden Futtermitteln und ein fortwährendes Stehenlassen im Stall. Sehr wichtig ist auch eine richtige Klauenpflege.

Wie soll der sachgemäß gehaltene und ernährte Bulle aussehen? Er muß sich, wie man sagt, ständig in Zuchtkondition befanden, d. h. er soll nicht schwammig, aber doch in ausreichendem Ernährungszustande sein. Die ganze Körpererscheinung soll eine trockene sein.

Diese günstige Beschaffenheit für die Zucht wird zunächst durch Verfütterung der geeigneten Kraftfuttermittel erreicht. Das beste Futter für den Bullen ist Hafer und gutes Heu. Fütterung von Stroh sollte man vermeiden. Die Mengen von Heu und Hafer, die täglich gegeben werden müssen, können von Fall zu Fall anders sein. Im allgemeinen aber soll man jungen Bullen, die noch wachsen, 4—6 Kilogramm Kraftfutter geben. Der Hafer in gequetschtem Zustande muß den größten Teil des Kraftfutters ausmachen. Daneben kann man auch noch gute Weizenkleie, Leinkuchen, auch andere gesunde Oelkuchen und Bohnenschrot verabreichen. Ausgewachsenen Bullen wird man zweckmäßig 4—5 Kilogramm Hafer oder eine gleichwertige Mischung von Kraftfutter verabreichen. Steht allerbestes Wiesenheu zur Verfügung, dann kann vielleicht mit dem Kraftfutter noch etwas heruntergegangen werden. Dazu wirkt im Winter eine kleine Rübenzulage von 5 bis höchstens 10 Kilogramm recht gut auf die Freßlust. Das Kraftfutter muß immer in trockenem Zustande verabreicht werden. Wässerige Fabrikabfälle, Sauerfutter, überhaupt alle wässerigen und schwammig machenden Futtermittel sind zu vermeiden. Im Sommer ist Grünfutter sehr gut, weil es die Gesundheit und Freßlust sehr günstig beeinflußt. Darum wäre namentlich auch der Weidegang sehr günstig. Um ein Ausbrechen zu verhindern, sind die Weidegelegenheiten der Bullen mit starken Umzäunungen zu versehen. Auch das Tildern mit einer längeren Kette, die mit einem Pflock fest im Boden verankert ist, ist sehr zweckmäßig. So kann der Bulle eine bestimmte Grasfläche beweiden. Sehr günstig ist das Einspannen der Bullen, wenn sie zu leichteren Arbeiten, wie Futterholen, Wasserholen, Jauchefahren usw ,verwendet werden.

Einen guten Bullen, der auch einen viel höheren Anschaffungspreis hat, soll man sich durch gute Haltung und Fütterung so lange wie möglich erhalten.

Husten, Verschleimung, noch so hartnäckige, alte **Nasen-, Rach-, Kehlk-, Bronch.-Katarrhe,**

Asthma

Jeder dankt mir. Auskunft: K. Schulze. **Wernigerode-U. 82**

Aufbewahren!

1 m lange **Strohbänder,** ohne Knoten, verarbeitet in Lohn zu Wäscheleinen, Taue od. Stricke die Hanfseilerei **Balke** in **Wolfenbüttel** (Station Wolfenbüttel)

Dienstboten

und sämtl. landwirtschaftl. Personal suchen u. finden Sie durch eine Anzeige in der

Lippischen Tages-Zeitung

Herde, Oefen Kesselöfen Einmauerkessel

in Guß und Kupfer

Fr. Gloeckner

Detmold

Lange Straße 78

Telephon 2792

Lieferung frei Haus



Hauptniederlage für Lippe:
Gürtner & Sievert, Lemgo.
Telephon 161.

28. Zuchtviehversteigerung

des Züchterverbandes Hannover e. V.

(Interessengemeinschaft Hannover-Braunschweigischer Züchtervereinigungen für das schwarzbunte Tieflandrind)

am Freitag, dem 18. Oktober 1929

in Lehrte [Viehverkaufshalle]

Zur Versteigerung kommen:

ca. 25 ausgewählte deckfähige Jungbullen
ca. 120 hochtragende Kühe und Rinder.

Der Versteigerung geht eine Leistungs- und Formprämiierung der Bullen und Rinder voraus. Sämtliche Tiere sind voruntersucht.

Kataloge mit Abstammungs- und Leistungsnachweisen versendet kostenlos die Geschäftsstelle **„Züchterverband Hannover e. V.".**
Hannover, Leopoldstraße 10.

Das Lipperland



Organ der Landwirtschaftskammer für das Land Lippe u. Nachrichtenblatt des Lippischen Landbundes

Nr. 32 — Detmold, Sonntag den 20. Oktober 1929 — 33. Jahrgang

Die Kartoffelkrise

Von G. R. Treviranus, M. d. R.

Die Kartoffelkrise schreitet fort. Die Preise sinken im Osten unter RM. 2.— den Zentner. Die mühsam erkämpfte Zollerhöhung verfehlt jede Wirkung, weil den heimischen Bedarf die Inlandserzeugung Jahr für Jahr trotz aller Mengenschwankungen des Ernteausfalls weit übersteigt. Kartoffeln und Roggen bleiben die Früchte des leichten Bodens. Soll er in Deutschland nicht veröden, so muß verhindert werden, daß der Anbau durch unrentable Preise Verlustträger bleibt.

Dafür bleiben nur drei Wege: Vereinigung des Marktwirrwarrs durch regelnde Eingriffe wie auf dem Schweinemarkt, Ausgleich zwischen den Futtermittel- und Kornzöllen, Konservierung der Kartoffel durch Trocknung und Einsäuerung.

Die private Wirtschaft vermag nicht ohne staatliche Hilfe zur Gesundung der Kartoffelpreise zu kommen. Wie bei den Molkereien sind zur technischen Förderung von Flockenverarbeitungs- und Sauergrubenanlagen langfristige verbilligte Kredite notwendig. Daneben werden größere Mittel gebraucht, um das stoßweise Angebot auf den Kartoffelmärkten von zentraler Stelle auszugleichen.

Die Denkschrift des Enqueteausschusses für die deutsche Wirtschaft über den deutschen Kartoffelmarkt unterstreicht, daß die Kartoffeltrocknung lediglich in zersplitterten Einzelunternehmungen geschieht, während sie in der Lage sein müßte, die Ueberschüsse an deutschen Kartoffeln planmäßig aufzunehmen und zu verarbeiten und die üblichen Winterverluste in Dauerfutter umzuwandeln. Die Mastversuche haben den einwandfreien Wettbewerb der Flocken mit Mais nd Gerste erwiesen. Nur müssen sie auch im Preise wettbewerbsfähig bleiben. Darum liegt es — entgegen der landläufigen Meinung — gerade im Interesse der kleinen Mäster, die Zollvergünstigungen für Futtergerste und Mais abzubauen, weil nur durch Besserung der Kartoffelverwertung der Kartoffelanbauer an dem Uebergang zur Schlotmast verhindert werden kann.

Ich will keinen Zweifel darüber lassen, daß von den durchschnittlichen Jahresernten der Kartoffeln die technische Verarbeitung auch bei größeren Mitteln nur einen Bruchteil der Erzeugung aufnehmen kann. Aber auch die geringste Möglichkeit zur besseren Verwertung der Spitzen, die auf den Hauptmärkten die Preisschwankungen bedingen, kann heute nicht außer Acht bleiben.

Es ist ein sinnloser Zustand, wenn der Bauer eine reiche Ernte mehr fürchten muß als knappe Erträge.

Weizen, Roggen u. Haferpreis steigen

Auf den deutschen Getreidemärkten vollzog sich im Laufe der letzten Tage eine wesentliche Aenderung auf der Nachfrageseite, insofern, als sich die Nachfrage der Mühlen und des Handels nach inländischem Brotgetreide, die zunächst noch durchaus unzureichend geblieben war, in Zusammenhang mit den Maßnahmen des Reichsernährungsministeriums erheblich verstärkte. Zunächst war das unverändert geringe Angebot von inländischem Weizen und Roggen bei unzureichender Mühlennachfrage nur zu weiter rückläufigen Preis unterzubringen, so daß bis zum 1. 10. der Weizenpreis um 4 ℳ je Tonne auf 221 bis 223 nachgab und der Roggenpreis unter Mitwirkung der Getreidehandelsgesellschaft seinen bisherigen Stand nur schwer behaupten konnte. Die dauernde Zurückhaltung der Mühlen beim Einkauf von inländischem Brotgetreide veranlaßte den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft zu einer Erhebung über die bis Ende September festzustellende Vermahlung von Inlandsweizen. Dabei zeigte sich, daß ein nicht unerheblicher Teil der Mühlen bei weitem nicht die in dem Gesetz über den Vermahlungszwang vorgesehene Quote von 40 Prozent, sondern teilweise nur 20 Prozent und darunter vermahlen hatten. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft machte daher von der ihm im Gesetz gegebenen Ermächtigung Gebrauch und erhöhte die Vermahlungsquote überraschend für die ersten vier Monate des Wirtschaftsjahres von 40 Pros. auf 45 Pros. Darüber hinaus bestimmte er, daß während der Monate Oktober und November je 50 Prozent Inlandsweizen vermahlen werden müßten. Dieses Vorgehen führte zu einer kräftigen Belebung d. Nachfrage nach inländischem Brotgetreide für prompte und Oktoberlieferung, so daß seit Anfang Oktober der Weizenpreis um 10 ℳ je To. anziehen konnte.

Der Roggenpreis konnte eine Preissteigerung von 4—5 ℳ je To. erzielen. Das Mehlgeschäft allerdings verlief auch weiter zunächst noch sehr schleppend, wobei neue Abschlüsse nur sehr schwer zu erzielen waren und auch die Abrufe laufender Kontrakte nur zögernd erfolgten.

Im Zeithandel entsprach die Preisentwicklung im allgemeinen der des Promptshandels. Hier wurde die Marktlage noch dadurch gestützt, daß die Andienungen von Weizen und von Roggen durchweg nur ganz gering blieben.

Unberührt von der Befestigung des Getreidemarktes blieb das Gerstengeschäft. Hier war reichlich angebotene, mittlere Braugerste nur unter Schwierigkeiten und zu nachgiebigen Preisen unterzubringen. Futter- und Industriegerste allerdings konnte den bisherigen Preis bei ruhigem Verlauf behaupten.

Am Hafermarkt dagegen trat gleichfalls eine merkliche Befestigung ein, da bei weiter anhaltender Ausfuhrnachfrage auch die Binnennachfrage etwas zunahm. Der Haferpreis konnte daher gegenüber dem Ende des vorigen Monats bis zu 3 ℳ je To. anziehen.

Schwierig blieben die Absatzverhältnisse für hochwertige Futtermittel. Besonders Kleie war wegen d. billigen polnischen Wettbewerbs schwer verkäuflich und wurde teilweise unter der Berliner Notiz gehandelt. Bei den Oelkuchen bieten die Abgeber an ihren Forderungen fest, ohne aber nennenswerte Umsätze erzielen zu können. Trockenschnitzel mußten im Preise nachgeben. Das Geschäft mit Hülsenfrüchten und landwirtschaftlichen Sämereien war ohne Belang.

Keimung und Bodenwärme

Die in den Boden gebrachte Saat bedarf, um ihre Keimung einleiten zu können, vor allem einer gewissen Bodenwärme. Der notwendige Erwärmungsgrad ist für die einzelnen Kulturgewächse ein ganz verschiedener. Roggen keimt bereits bei 1 bis 2 Grad Celsius, etwas mehr beanspruchen schon Weizen, Hafer und Gerste. Erbsen, Wicken, Rotklee, Zwiebeln usw. beginnen bereits bei ziemlich niedrigen Temperaturen zu keimen, während Rübensamen, Kartoffeln, Möhren, Linsen schon höhere Temperaturen beanspruchen und Mais, Sonnenblumen, Kürbis und Gurke mindestens 8 bis 14 Gr. verlangen. Nun pflegt man allerdings Möhrensamen schon sehr frühzeitig zu drillen, weil die Erfahrung gelehrt hat, daß gerade dieser Same lange in der Erde bis zur Keimung liegen muß, woraus man ersieht, daß es keine Regel ohne Ausnahme gibt.

Im allgemeinen ist es aber doch so, daß man danach streben muß, eine Saat nicht so vorzeitig in die Erde zu bringen, daß sie dort lange bis zu ihrer Keimung liegen muß, da sie ja im Ruhezustande mehr als nachher den Angriffen der Schädlinge ausgesetzt ist. Eine Pflanze und so auch das Samenkorn können durch schnelle Entwickelung ihren Feinden aus den Zähnen wachsen. Die der Erde anvertraute Saat ist vom ersten Tage an den mannigfachsten Gefahren ausgesetzt, so daß es für den Erfolg oftmals entscheidend ist, ob die Periode bis zum Aufgang normal verläuft oder ob sie durch widrige Verhältnisse verzögert wird.

Eine feste Regel läßt sich natürlich nicht aufstellen. Im allgemeinen aber gilt die Ansicht, daß die Frühjahrsaussaat, namentlich was das Getreide betrifft, möglichst zeitig erfolgen soll, damit die Pflanzenschädlinge, wenn sie aus ihrer Winterstarre erwachen, die Saaten schon so weit in Vegetation finden, daß ihnen ihre Angriffe weniger verhängnisvoll werden können. Bei der Herbstaussaat ist dies, aus entgegengesetzten Gründen, umgekehrt der Fall. Da soll die Bestellung möglichst spät erfolgen.

Wie erhalte ich Tomatensamen?

Tomatensamen läßt sich sehr leicht gewinnen. Wie wohl jeder schon festgestellt haben wird, enthält die Tomate eine Menge Samen. Diese sitzen im Fruchtfleisch. Man läßt die Früchte recht reif werden, zerdrückt sie und legt sie in ein Gefäß mit Wasser. Nach einigen Tagen werden sich nun die Samen von dem Fruchtfleisch gelöst haben. Treibt man die Masse nun durch ein Sieb, so werden die Samen zurückbleiben. Diese trocknet man nun an sonniger Stelle und hebt sie über Winter trocken und luftig auf.

Die Lage der Landwirtschaft im Monat September

Die bedrohlich gestiegene Notlage der Landwirtschaft findet ihre Erklärung nicht nur in den völlig unzureichenden Getreide- und Viehpreisen, sondern vor allem auch in den Folgen der Dürremonate des vergangenen Sommers. Wenn auch die Getreideernte überall infolge der trockenen Witterung gut eingebracht werden konnte, so ist doch der Ertrag vielfach durch starke Hitze und im entscheidenden Wachstumsstadium eingetretene Notreife beeinträchtigt worden. Jedoch ist die Ernte, soweit Wintergetreide in Frage kommt, nach den bisherigen Vorschätzungen nicht über Mittel einzuschätzen. Die Kartoffelernte ist überall im Gange und wird voraussichtlich auf den schwereren Böden eine gute Mittelernte liefern, während sie mit der Güte des Bodens erheblich abnimmt und auf den ganz leichten Böden eine Mißernte ergeben wird. Die Hopfenernte war in fast allen Anbaugebieten zufriedenstellend. Auch die Tabakernte war mengenmäßig gut. Der Rübenertrag wird nach der lang anhaltenden Dürre starke Ertragseinbußen zu verzeichnen haben. Die Trockenheit hat die Herbstarbeiten auf dem Felde außerordentlich verzögert. In verschiedenen Gebieten war das Land so ausgetrocknet, daß noch nichts zur Herbstsaat gepflügt werden konnte. Der Ende September in einigen Gegenden gefallene Regen wird als völlig unzureichend bezeichnet, um ein einwandfreies Pflügen und Bestellen der Felder für die nächstjährige Ernte zu gewährleisten. Die Wiesen und Kleefelder sind durch die Trockenheit stark ausgedörrt. Der zweite Schnitt fiel, bis auf Teilgebiete Süddeutschlands, vielfach aus. Infolge der kahlen Weiden ist das Vieh bereits in vielen Gebieten eingestellt worden. Der Futtermangel ist infolgedessen außerordentlich groß und wird für viele Betriebe auch infolge der schlechten Rübenernte zu schweren Schäden führen. Das anhaltende trockene Wetter hat das Auftreten von Pflanzenkrankheiten stark verringert. Nur die Kartoffeln leiden stellenweise unter Schwarzbeinigkeit und Blattrollkrankheit. Auch wurde in einigen Kreisen des Regierungsbezirkes Kassel Kartoffelkrebs festgestellt. Allgemein wird über das starke Auftreten von Feldmäusen geklagt. Von dem durch die Dürre begünstigten Auftreten tierischer Schädlinge ist besonders in den Nachsommermonaten die Raupe des Kohlweißlings und der Drahtwurm beobachtet worden. In Pommern wird besonders über die Beschädigungen durch den Engerling geklagt.

Der Betriebszweig der Viehzucht und Viehhaltung wird allgemein weiter als unrentabel bezeichnet. Infolge der geringen Futtervorräte werden aus allen Gebieten sinkende Milcherträge gemeldet. Vieh wird stark über das normale Maß hinaus abgestoßen, was bei den unzureichenden Preisen zu schweren Verlusten führt. Abgesehen von den befriedigenden Schweinepreisen decken die Preise für Zuchtvieh in vielen Fällen nicht die Aufzuchtkosten. Infolgedessen wird die Zucht in einigen Gebieten bereits sichtbar eingeschränkt. Die Nachfrage nach Ferkeln ist immer noch stark. Die Schafzucht geht weiter zurück. Das sonnige Wetter hat sich bei der Aufzucht des Junggeflügels günstig ausgewirkt, sodaß auch Spätbruten gute Leistungen erwarten lassen. Von auftretenden Viehseuchen werden vereinzelt Maul- und Klauenseuche und Rotlauf in schwerer Form gemeldet. Auch im Osten ist hier und da das Auftreten von Scheidenkatarrh und seuchenhaftes Verkalben beobachtet worden. In der Teichwirtschaft konnten die Fische gut abwachsen. Die Gesamternte wird gegen das Vorjahr zurückbleiben, weil Mangel an Besatzfischen geherrscht hat und einige Teiche auf leichtem Boden mangels Wassers vorzeitig abgefischt werden mußten.

In der Forstwirtschaft ist die Entwicklung der Kulturen durch die anhaltende Trockenheit stellenweise benachteiligt worden. Im Weinbau sind die Trauben in der Reife stark vorgeschritten. Bei den Reben sind die Ernteaussichten in den vom Frost wenig betroffenen Gebieten günstig. Geklagt wird über geringe Nachfrage nach Wein bei stark gedrückten Preisen. Der Kernobstertrag wird besonders in Süddeutschland teilweise über einer Mittelernte stehen.

Ueber die Arbeiterverhältnisse wird berichtet, daß noch überall die demoralisierende Wirkung der Arbeitslosenunterstützung festzustellen ist. Die Nachfrage nach ledigen Knechten, Melkmädchen und Gespannführern ist nach wie vor groß. Der Bedarf an Kartoffelarbeitern hat sich mit Rücksicht auf das gute Erntewetter in mäßigen Grenzen gehalten.

Im Grundstücksverkehr finden zum Verkauf angebotene Wirtschaften und Parzellen in der Regel keinen Käufer. Besitzwechsel findet fast nur im Wege der Zwangsversteigerung oder zu Siedlungszwecken statt. Soweit es sich übersehen läßt, hat die Gesamtverschuldung zugenommen. Kredite sind, wenn überhaupt, so nur zu sehr hohen Zinssätzen erhältlich. Bezüglich des Rückzahlungsdruckes dürfte eine teilweise, gewisse Erleichterung erfolgt sein, als die Fundierung früher schwebender Schulden fortgeschritten ist.

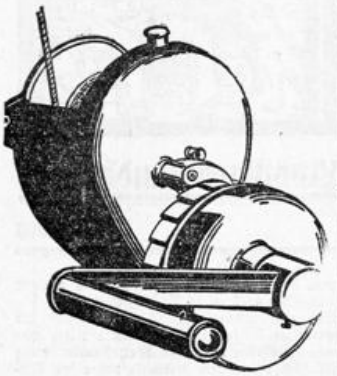
Allerlei Wissenswertes aus Haus, Hof und Garten

Sackaufzüge auf dem Lande

(Mit Abbildung).

In vielen bäuerlichen Betrieben herrscht noch allgemein die Handarbeit vor. Ganze Feldstücke werden mit dem Spaten umgegraben und zum Transport eines Sackes Getreide (oder einer Fruchtart) dient einfach der Rücken. Selbst auf größeren Gütern kann man sehen, daß schwere Säcke mehrere Stockwerke hoch getragen werden. Welch' starker Verbrauch an Zeit und Kräften!

Da bietet die Technik dem Landwirt eine Winde, die alles leichter, schneller und sicherer besorgt. Schon die Handwinde schafft



eine große Erleichterung (siehe Bild!). Die Last wird durch Drehen an der Kurbel leicht gehoben. Läßt man diese los, so hängt der Sack in der Schwebe und drückt man ein wenig zurück, so geht die Last gleichmäßig abwärts. Durch ein kleines Gegengewicht wird das selbständig bewirkt. (Eine solche Handwinde kann von jedem Laien angeschraubt werden.)

Bedeutend schneller und ohne jede Handarbeit geht das Aufziehen bei mechanisch getriebenen Winden vonstatten. Die Bedienung geschieht, hier durch ein Seil, das durch alle Stockwerke geht. Zieht man es kurz an und hält es fest, so geht die Last automatisch nach oben, läßt man das Seil los, so bleibt die Last stehen und zieht man langsam an, so senkt sich der Sack. Zur Sicherheit ist eine Hubbegrenzungsvorrichtung eingebaut.

Noch einfacher bedient man die elektrisch betriebenen Flaschenzüge. Das Heben und Senken geschieht hier je durch einen Druckknopf. So können an 4 Seilsträngen 250 Kilogramm 10 bezw. 20 Meter je Minute gehoben werden. Der Kraftverbrauch ist so gering, daß er praktisch nicht berechnet zu werden braucht; denn die Hubgeschwindigkeit ist groß, so daß die ganze Sache schnell vonstatten geht.

Die Verhütung des Panaritiums

Knochenweiche und Panaritium verheeren viele Rinderbestände. v. Richthofen-Boguslawitz empfiehlt aus eigener Erfahrung folgende Vorbeugungsmittel:

Die Kühe unbedingt trocken halten. Da Torfmull nicht genügte, wurde der Kot sofort gesammelt und auf die Düngerstätte gebracht. Bei jedem Wetter muß man die Tiere herauslassen, auch im Schnee, damit sie sich die Klauen von den Düngerbestandteilen reinigen. Tägliche Bewegung läßt auch die Knochenweiche nicht so aufkommen. Panaritium wird meist zu spät erkannt. Wenn ein Tier unruhig steht und an der Klaue leckt, ist es schon erkrankt. Dann ist die Entzündung schon unter dem Huf in die Klauenspitze hineingegangen. Leichte Entzündung wird (nach sorgfältigem Auswaschen) mit Schwefelsäure eingepinselt, nachdem die Achillessehne geknebelt worden ist. Man sollte nicht so viel saure Blätter füttern, weil dann der Kot ätzt. — Wenn man vorstehende Vorbeugungsmittel beizeiten anwendet, dann kann man sich teure Behandlung und Heilmittel sparen und der Kuhstallrente ist damit gedient.

Kennzeichen für den Abbau von Kartoffelsorten.

Eine bekannte, wenn leider noch viel zu wenig berücksichtigte Erscheinung ist der sogenannte Abbau von Kartoffelsorten. Ihre Erträge gehen nach einer ganzen Reihe guter Ernten plötzlich zurück. Der Beginn dieses Rückganges wird zum Schaden des Anbauers oft übersehen. Bestes Kennzeichen für den beginnenden Abbau ist der sehr ungleichmäßige Aufgang im Frühling. Stellt dieser sich ein, ist es Zeit, die Sorte zu wechseln bzw. Pflanzkartoffeln einer anderen Sorte zu kaufen.

Universalgeräte

Da viele Geräte in der Landwirtschaft nur einen kleinen Teil des Jahres gebraucht werden, so gestaltet sich ihre Verzinsung oft schwierig, um so mehr, je kleiner der Betrieb ist. Da werden dann solche Geräte bevorzugt, die durch kleine Umstellungen und Aenderungen ganz verschiedene Wirkungen ermöglichen.

Die Praxis hilft sich hier manchmal von selbst.

So sah Hamann-Rosenfelde einen Siedler, der zum Auflockern seines Haferlandes einen Grubber dadurch sparte, daß er es mit seinem Dreischarpflug ohne Streichbleche bearbeitete. Anstatt zweimal mit dem Grubber durchzufahren, da sonst immer ungerührte Streifen stehenbleiben und sogenannte „Würste" an die Oberfläche kommen würden, genügte eine einmalige Bearbeitung mit dem Dreischarpflug ohne Streichbleche. Freilich muß der Boden trocken sein und ordentlich krümeln, denn sonst würde er hinter der Schar nicht zerfallen, sondern in zusammenhängenden Streifen liegenbleiben.

Der letzte harte Winterfrost hat auch den zähesten Boden entzwei bekommen, so daß die Erreichung der Gare diesmal keinerlei Schwierigkeiten bereitete.

Das Absägen der Aeste

(Mit 2 Abbildungen.)

Es ist merkwürdig im Gartenbau, daß gerade solche Arbeiten, die sich oft genug wiederholen, in den meisten Fällen falsch gemacht werden. Hierher gehört das Absägen der Aeste. Wie oft sieht man beispielsweise Aststümpfe an den Bäumen, wie ein solker in Abb. 1 bei dem Buchstaben a zu sehen ist. Das ist grundfalsch; wenn ein Ast nun schon einmal abgeschnitten werden muß, dann gleich richtig, nämlich wie bei b.

Ferner ist es falsch, wenn die Aeste von oben angesägt werden. Dann kommt es so, wie es ebenfalls Abb. 1 zeigt, die Schwere des Astes veranlaßt ein Reißen der Rinde, die dann noch gesunde Teile einreißt. Richtig ist, daß der Ast von unten angeschnitten wird, etwa dort, wo es der Pfeil in Abb. 2 zeigt. Ist dann der Ast bis zur Hälfte durchgeschnitten, so wird die Säge oben angesetzt.

Die Schnittfläche muß ferner so verlaufen, daß sie nach unten hin dem Baum zugekehrt ist, damit der Regen sich nicht auf der Schnittfläche festsetzen kann, wodurch diese nach und nach in Fäulnis übergehen würde. Ist dagegen diese so, daß sie nach unten hin schräg verläuft, so ist die Gefahr weniger

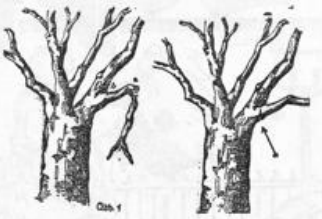


Abb. 1

groß. Selbstverständlich ist, daß man die Schnittfläche mit säurefreiem Baumteer oder 10prozentigem Obstbaumkarbolineum bestreicht.

Bohnenrost

In diesem Jahre konnte ich in mehreren Gärten ein stärkeres Auftreten des Bohnenrostes beobachten; sowohl die Blätter als auch die Hülsen waren von ihm befallen, worunter naturgemäß der Ertrag wie auch der Geschmack der Hülsen litt. Der Bohnenrost tritt besonders auf solchen Feldern auf, die überreiche Stickstoffdüngungen in Gestalt von Jauche, Latrine usw. erhalten; die auf solchen Feldern angebauten Hülsenfrüchte entwickeln ein zwar reiches, aber gegen Pilzkrankheiten wenig widerstandsfähiges Laub. Als gute vorbeugende Maßnahmen gegen das Auftreten des Pilzes im nächsten Frühjahre empfiehlt es sich, den Boden ausgiebig mit Kalk, Kali und Phosphorsäure zu düngen. Den Kalk gibt man im Spätherbste als kohlensauren Kalk, etwa 30 Kilogramm auf 1 Ar; mit dem Kalk streut man gleichzeitig 6—8 Kilogramm Kainit und ebensoviel Thomasmehl aus. Die genannten Dünger sind zu dem Zwecke gut zu vermischen und nicht tief unterzubringen. Saatgut darf von den verseuchten Feldern nicht verwendet werden.

Geschäftliches

Erstens kommt es anders und zweitens als man denkt. Eine sehr lehrreiche Geschichte erzählt in den Nachrichten für Stadt und Land, Oldenburg, Oekonomierat Huntemann-Wildeshausen:

Ist da in Ostfriesland, nahe der holländischen Grenze, ein Landwirt, der von den Holländern gehört hat, daß das Thomasmehl großartig den Grauswuchs fördern und vermehren soll. Er bestellt sich 1928 noch Ende Mai eine Ladung Thomasmehl und streut auf ein Gras (Flächenmaß = ½ Hektar) 10 Zentner Thomasmehl. Erfolg gleich null, weil viel zu spät gegeben. Er schimpft und lamentiert, daß die Holländer ihn großartig genasführt hätten. Sie hätten wohl Stickstoff statt Thomasmehl angewendet. Niemals würde er auf solchen Schwindel wieder eingehen und kein Gramm Thomasmehl wieder verwenden.. Im Herbst winterte das Grünland sehr sattgrün ein. Im Frühjahr brillanter Grasbesatz. Nirgends sind auf den mit Thomasmehl bestreuten Grünlandflächen Auswinterungen vorgekommen. Riesiger Graswuchs im Sommer. Das Erstaunen des Landwirts wird immer größer. Aber noch ist der Höhepunkt nicht erreicht. Jetzt, zurzeit der schweren Dürre, wandert alles scharenweise nach dem Landwirt, der so ungeheuer 1928 über den Schwindel mit Thomasmehl geschimpft hat. Die Beschauer gehen mit Neid und Staunen auf die von Gras strotzenden Flächen des eingetragenen Thomasmehlverächters, der sich den Bauch vor Lachen und Behagen reibt und wohl mal sagte: „Ji dummen Hunne, Ji wät noch nich, watt to de Landwirtschaft hört!"

Versicherung von Weidevieh

gegen Verluste durch Krankheit, Unfall und Diebstahl zusammen oder Diebstahl allein, sowie alle anderen Pferde- und Viehversicherungssparten bietet zu günstigen Bedingungen und der Wirtschaftslage entsprechend niedrigst gestellten Prämien die

Vaterländische Vieh-Versicherungs-Gesellschaft

Gegr. 1887 zu Dresden Gegr. 1887

Agenturen werden vergeben an Landwirte a. D., Gastwirte, Kleinrentner und sonstige Persönlichkeiten mit guten Verbindungen in Pferde- und Viehbesitzerkreisen. Lohnender Verdienst.

Carl Rasche, Lage

Lange Straße 55

Fabriklager Importlager!

Chem.-techn. Bedarfsartikel

für Landwirte und Industrie

M.- u. L.-Butter, Eier, Käse, Geflügel, Wild, Wurst, Schinken usw.

kauft zu Tagespreisen

Aug. Vieth, Lebensmittel,

Dortmund, Fliederstraße 32.

Husten, Verschleimung, noch so hartnäckige, alte Nasen-, Rach-, Kehlk.-Bronch.-Katarrhe.

Asthma

Jeder dankt mir. Auskunft: K. Schulze. Wernigerode-U.52

Aufbewahren!

1 m lange **Strohbänder,** ohne Knoten, verarbeitet in Lohn zu Wäscheleinen, Taue od. Stricke die Hanfspinnerei **Balke** in **Wolfenbüttel** (Station Wolfenbüttel)







Hauptniederlage für Lippe:
Gärtner & Sievert, Lemgo.
Telephon 161.

Das Lipperland



Organ der Landwirtschaftskammer für das Land Lippe u. Nachrichtenblatt des Lippischen Landbundes

Nr. 33 | Detmold, Sonnabend, den 26. Oktober 1929 | 33. Jahrgang

Zur Herbstdüngung

Der von Jahr zu Jahr steigende Kunstdüngerverbrauch ist der beste Beweis dafür, daß sich die Anwendung von Kunstdünger gut bezahlt machen muß. Eigentlich liegt dies auch klar auf der Hand, denn der Kunstdünger ist billiger als vor dem Kriege und daher das billigste Betriebsmittel in der ganzen Landwirtschaft. Daß dieses nach Möglichkeit ausgenutzt werden muß, ist selbstverständlich. Eine Volldüngung von 40 Pfd. reinem Kali, 15 Pfd. reiner Phosphorsäure und 15 Pfd. reinem Stickstoff je Morgen ist gegenwärtig immerhin um rund 12 bis 15% billiger als vor dem Kriege.

Eine Hauptaufgabe des Kunstdüngers besteht darin, die Pflanzen in der ersten Jugend zu ernähren, zu kräftigen und sie zu raschem Wachstum anzuregen. Dies kann aber nur dann geschehen, wenn der Kunstdünger rechtzeitig vor der Saat ausgestreut wird, so daß die Nährstoffe in leichtaufnehmbarer Form vorhanden sind, wenn das Wachstum der jungen Pflanzen einsetzt. Hierauf sollte namentlich auch bei der Düngung der Wintersaaten Bedacht genommen werden. Wenn irgendwie möglich, sollte die Kaliphosphatdüngung zu Wintergetreide einige Wochen vor der Saat und nicht im letzten Augenblick gegeben werden. Es kann immer wieder beobachtet werden, daß so bestellte Saaten besser durch den Winter kommen als zu spät oder gar nicht gedüngte; namentlich hat sich auch die Kalidüngung häufig in dem Sinne gut bewährt, daß sie gesunde und kräftige Pflanzen erzeugt und vor Frost- und anderen Witterungsschäden geschützt hat. Selbst bei so später Aussaat, daß von einer Nährstoffaufnahme im Herbst nicht mehr die Rede sein kann, wird sich eine Herbstdüngung empfehlen, denn dann stehen beim Einsetzen des Pflanzenwachstums zu Beginn des Frühjahrs und auch während des Winters zu Zeiten milder Witterung die Nährstoffe jederzeit in leichtlöslicher Form zur Verfügung. Sicherlich sind hierauf auch gerade die guten Erfahrungen mit der Stickstoffdüngung der Herbstsaaten auf schwerem Boden mit zurückzuführen. Im allgemeinen wird sich die Stickstoffdüngung des Wintergetreides im Herbst auf schwere und stickstoffarme Böden und auch hier auf nur schwache Gaben beschränken, in der Hauptsache wird sie stets im Frühjahr rechtzeitig zu geben sein. Um so wichtiger ist aber die rechtzeitige Versorgung der Wintersaaten im Herbst mit Kali und Phosphorsäure.

Von Ausnahmejahren, wie den letzten, abgesehen, gehört das Wintergetreide zu denjenigen Kulturen, die sichere und auch hohe Erträge bringen. Bei guter Kultur und guter Düngung bringen die neueren Sorten des Roggens, Weizens und namentlich auch der Wintergerste außerordentlich hohe Erträge. Darum lohnt sich auch bei ihnen die Anwendung von Kunstdünger mindestens so gut und so sicher wie bei jeder anderen Kultur und darum sollte auch im kommenden Herbst kein Morgen Wintergetreide ungedüngt bleiben. Einige Millionen Tonnen Getreide im Werte von mehreren hundert Millionen Mark könnten dadurch in Deutschland mehr geerntet werden.

Dr. M.

Die Bedeutung des Gartenbaues

Die Zahlungsverpflichtungen Deutschlands aus dem Friedensvertrag und den mit ihm zusammenhängenden späteren Verträgen zwingen dazu, alle in der deutschen Wirtschaft wirksamen Kräfte zur höchsten Leistungsfähigkeit zu entfalten. Dabei wird vor allen Dingen die Förderung derjenigen Berufszweige im Mittelpunkt der Erörterung stehen müssen, die uns die Möglichkeit geben, durch vermeidbare Einfuhr unsere Zahlungs- und Handelsbilanz zu verbessern, die aber auch gleichzeitig mit der eigenen Erstarkung eine Belebung des Binnenmarktes ermöglichen. Neben der großen Landwirtschaft kommt vor allen Dingen der deutsche Gartenbau zur Lösung derartiger Aufgaben in Frage, denn gerade er gewinnt unter dem Gesichtspunkt unserer wirtschaftlichen Verpflichtungen an das Ausland besondere Bedeutung. Nicht weniger als 2 Milliarden Reichsmark haben wir innerhalb von 3 Jahren für gartenbauliche Erzeugnisse an das Ausland bezahlt, eine Summe, die auch bei den viel größeren Beträgen für die Reparationsverpflichtungen eine Rolle spielt. Ueber die Bedeutung dieses Zweiges der Landwirtschaft ist man in der Oeffentlichkeit viel zu wenig unterrichtet, weil der Gartenbau nach außen nicht durch Wälder von Schloten wie die Industrie oder durch riesige Ackerflächen wie die Landwirtschaft gekennzeichnet ist. Eine Aufklärung über die volkswirtschaftliche Bedeutung des Gartenbaues dürfte daher dazu anregen, den deutschen Erzeugnissen, dem deutschen Obst und Gemüse und den Blumen den Vorzug zu geben. Mit nahezu 206 000 Erwerbstätigen übertrifft der deutsche Gartenbau manchen bedeutenden industriellen Erwerbszweig. 27 mal mehr Erwerbskräfte als in der Landwirtschaft finden je Flächeneinheit im Gartenbau Beschäftigung. Der Jahreswert der gartenbaulichen Produktion wird nach Berichten des Instituts für Konjunkturforschung und privaten wissenschaftlichen Forschungen auf 2 Milliarden Reichsmark geschätzt. Auch als Abnehmer industrieller Erzeugnisse spielt der Gartenbau eine nicht zu unterschätzende Rolle. Wird doch der Verbrauch an industriellen Erzeugnissen im Gartenbau auf jährlich 40—50 Millionen Reichsmark geschätzt. Schon jetzt sind in Deutschland 4 Millionen qm im Werte von 80 Millionen Reichsmark mit Glasflächen zur Anzucht von Blumen und Gemüse bedeckt.

Ohne Zweifel könnte die deutsche Gartenbauwirtschaft noch eine größere Rolle für den deutschen Binnenmarkt spielen, wenn die deutschen Hausfrauen beim Einkauf stets die frischen und ausgereiften Erzeugnisse des deutschen Gartenbaues verlangen würden.





Wenn die Mühlen stärker kaufen

Die Entwicklung des Getreidegeschäfts an den deutschen Getreidemärkten wurde auch an den letzten Tagen durch die völlig unzureichende Mühlennachfrage bestimmt. Es ist auch kaum eine Besserung dieses unbefriedigenden Zustandes abzusehen, solange in der Mühlennachfrage keine Wandlung eintritt. Die Mühlen verweisen bei der Begründung ihrer starken Zurückhaltung im Getreidegeschäft immer wieder auf den stockenden Mehlabsatz, der zu einer Ueberfüllung ihrer Läger geführt hat, die außerdem noch durch die Unmöglichkeit, Kleie abzusetzen, verschärft wurde.

Geht man den Gründen für dieses schlechte Mehlgeschäft nach, so wird seitens der Mühlen immer wieder darauf verwiesen, daß die Bäckereien noch immer infolge der Vorversorgung vor der Zollerhöhung über verhältnismäßig große Bestände von Mehl aus früheren Abschlüssen verfügten, so daß sich bisher noch kein laufendes Geschäft hätte entwickeln können. Jedenfalls blieb auch in der letzten Zeit der Absatz von Roggenmehl erheblich hinter dem laufenden Bedarf zurück, der selbst unter Berücksichtigung des geringeren Roggenbrotkonsums durch die Bevölkerung gegeben ist. Gerade die Begründung des schlechten Roggenmehlabsatzes mit noch vorhandenen Vorräten aus der Vorversorgung berechtigt aber zu der Annahme, daß über kurz oder lang doch eine Besserung des Roggenmehlabsatzes eintreten sollte, da diese Vorräte unmöglich noch sehr groß sein können.

Für inländischen Weizen war die Zurückhaltung der Müller nicht ganz so groß, da sie wenigstens so viel aufnehmen mußten, wie nötig war, um dem Vermahlungszwang gerecht zu werden. Gleichwohl konnte der Weizenpreis trotz geringen Angebotes nicht voll behauptet werden, sondern gab gegenüber dem Stande vom 12. Oktober zunächst um 3 Reichsmark je Tonne nach, um sich zuletzt auf 231 bis 232 Reichsmark je Tonne um 1 Reichsmark je Tonne zu erholen.

Märkischer Roggen wurde in den letzten Tagen aus der ersten Hand etwas reichlicher angeboten, doch war das Angebot unter normalen Umständen noch nicht als befriedigend zu bezeichnen. Es überstieg aber den nur ganz geringen Bedarf der Müller und des Handels teilweise erheblich, so daß der Preis zunächst um 5 Reichsmark je Tonne zurückging, zuletzt aber um 2 Reichsmark je Tonne auf 174 bis 178 Reichsmark je Tonne anziehen konnte. Die Deutsche Getreide-Handels-Gesellschaft betätigte sich auch weiter mit Stützungskäufen in der Provinz und am Berliner Platze und verhinderte so ein noch stärkeres Absinken der Preise.

Im Mehlgeschäft entwickelte sich für Weizenmehl ein ruhiges Bedarfsgeschäft mit kleinen Umsätzen und meist behaupteten Preisen. Der Roggenmehlabsatz geriet dagegen zeitweise ganz ins Stocken und konnte auch durch Entgegenkommen der Abgeber nicht merklich belebt werden.

Am Futtergetreidemarkt blieb die Lage im wesentlichen unverändert, nämlich für Gerste ruhig und für Hafer stetig. Bei der Gerste wurde gute, dicke Futtergerste und feine Braugerste von den Abgebern zu bisherigen Preisen bereitwillig aufgenommen, während mittlere Qualitäten auch zu billigeren Preisen nur schwer Käufer fanden.

Neues für den Landwirt

Intensiv düngen! Geheimrat Wagner hat auf Grund langjähriger Versuche als Norm aufgestellt, daß 5,5 Kg. Reinstickstoff 1 Doppelzentner Roggenkörner ergeben, wenn der Stickstoff zur vollen Auswirkung kam. Kostet 1 Kg. Stickstoff rund 1 ℳ und rechnet man die 1,3 Kg. Phosphorsäure und 2,5 Kg. Kali, die durch je 1 Doppelzentner Roggenkörner mit Stroh dem Boden entzogen wurden, ebenfalls zu einer Mark, so kommt die Erzeugung von 1 Doppelzentner Roggen plus Stroh auf 6,5 Mark zu stehen. Das stimmt fast genau mit der von Herrn v. Lochow gefundenen Zahl von 6,3 überein. Dieser erfolgreichste Roggenzüchter sagt, daß ihm im Mittel der Jahre 100 Mark Düngerkosten einen Mehrertrag von 300 Mark brachten, wenn durch Verbesserung der Kultur auch die gesteigerten Stickstoffgaben zur vollen Wirkung kamen. Wagner nennt den Ruf: „Zurück zur extensiven Düngung" einen verhängnisvollen Wahn.

*

Verbilligte Milchkontrolle

Nach einer Mitteilung der Landwirtschaftskammer in Halle (Saale) werden zufolge eines Erlasses des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 20. Dezember 1928 — Gesch. IV 16923 — für die Provinz Sachsen Beihilfen nur an neugegründete Kontrollvereine nicht an Landwirte, die sich einem bereits bestehenden Verein anschließen, vergeben. Die Höhe der Beihilfe unterliegt von Fall zu Fall der Entscheidung des Herrn Ministers.

Allerlei Wissenswertes aus Haus, Hof und Garten

Spitzen- oder Kalidürre

(Mit Abb.)

Sie wird leicht mit der Wipfeldürre verwechselt. Letztere tritt ein, wenn die Wurzeln des Baumes beim Eindringen auf ein Hindernis stoßen, das sie zu überwinden nicht imstande sind. Solche Hemmnisse können sein: Felsen, Geröll, Ortstein, hoher Grundwasserstand, sehr dichter, fetter Ton. Die bis dahin gut gediehenden Pflanzen verkümmern von dem Augenblick an, in welchem die Wurzeln diese Schichten erreicht haben. In dem Maße, wie das Wurzelwachstum nach unten gehemmt wird, hört das Wapfelwachstum der Krone auf. Es nisten sich allerhand Krankheiten und Schädlinge im Wipfel ein und vollenden das Bild des Absterbens.

Die Wipfeldürre charakterisiert sich dadurch, daß die Krone von einer gewissen Höhe an — gleichsam wie abgeschnitten — erst kränkelt, dann abstirbt.

Mit der Spitzendürre ist es etwas anderes, wie schon der Name sagt. Hier sterben nicht die Wipfel ab, sondern die Spitzentriebe der einzelnen Aeste. Das Kränkeln und Absterben verteilt sich also über die ganze Krone. Das Innere derselben ist gesund, die Triebspitzen sind krank oder abgestorben. Dabei ist bezeichnend die Weidenkopfbildung. Der im Frühling sich



bildende Trieb erscheint zunächst gesund, fällt aber schon durch die schwarzgrüne Färbung der Blätter auf. In dem Maße, wie der Trieb länger wird, gegen Johanni hin, wird das Laub an den Trieben kleiner, gelb-, braun- oder schwarzfleckig und die Spitzen der Triebe werden auffällig schwammig weich. Bis dahin, wo die Blätter noch einigermaßen normal ausgebildet sind, das Holz genügend ausgereift und kräftig ist, sterben die weichlichen Triebspitzen ab. Da der Baum ohne Laub nicht leben kann, erzeugt er aus den Triebstumpfen in der zweiten Hälfte des Sommers einen oder mehrere Kurztriebe, die aber ihrerseits schon gegen August hin wieder zurücksterben beginnen. Das wiederholt sich mehrere Jahre hindurch, es bilden sich in zunehmendem Maße weidenkopfähnliche Gebilde. Die Erscheinungen treten immer stärker auf, bis endlich solche Bäume vollkommen eingehen.

Das sind die Folgen des Kalimangels im Boden und die Spitzendürre wird hauptsächlich in den kaliarmen Moorböden, hauptsächlich Sandböden bemerkt, in Böden, die zur Versumpfung neigen. Abhilfe ist im letzten Falle die Entwässerung, überall sonst die Düngung mit 40prozentigem Kalisalz, indem man weit über die Kronentraufe hinaus auf jeden Quadratmeter etwa 20—25 Gramm hochprozentiges Kalisalz streut und flach einbringt. Geschieht das alljährlich, nehmen die Erscheinungen schnell ab und der Baum gesundet. Er muß dann stark verjüngt werden.

*

Der Rotpustelkrebs

Man findet besonders an Ahornbäumen diesen sehr häufigen Schmarotzer. Er geht von diesem bevorzugten Wirt auf alle anderen Gehölzarten über. So auch auf Obstgehölze, er wird weniger bei Steinobst, als hauptsächlich auf Apfelbäumen und an Johannisbeeren beobachtet. Man findet ihn vornehmlich an den sogenannten Zapfen. Das sind die beim Beschneiden der Bäume und Sträucher zurückgebliebenen Zweigenden, die keine Knospen tragen und daher auch keinen Saftzufluß haben, die also gewissermaßen von der allgemeinen Ernährung ausgeschlossen oder doch stiefmütterlich behandelt sind. Dieser Schädling fällt auch dem weniger scharf beobachtenden Auge auf durch das lebhafte Zinnoberrot seiner Färbung. Er bildet auf dem Holze Pusteln, also kleine Erhebungen von etwa 1—1,5 Millimeter Durchmesser und 1,5—2 Millimeter Höhe. Nicht selten sind die befallenen Holzteile damit so bedeckt, daß sie schon weithin zinnoberrot leuchten. Da das derart befallene Holz alsbald völlig abfärbt, hat man diesen Krankheitserreger, einen winzigen Pilz der mit dem Krebs der Apfel- und Birnenbäume nahe verwandt ist, als gefährlichen Schädiger aufgefaßt. Damit tut man ihm nun allerdings unrecht. Er geht an völlig gesunde und wuchsfreudige Bäume nicht heran oder doch nur dann, wenn es sich um derartige vom Säfteverkehr abgeschlossene Teile handelt oder um Zweigwerk, welches durch irgendwelche Verletzungen bereits geschwächt worden ist, dann aber auch an Bäume und Sträucher, die infolge allgemeiner ungünstiger Verhältnisse geschwächter Gesundheit sind. Vielleicht insofern, als die Ernährung oder Wasserversorgung schlecht ist, daß die Bäume durch Hagelschlag oder Insektenfraß schwer mitgenommen sind, usw. Hoher Grundwasserstand, unzureichende Mächtigkeit des Bodens, ebnen dem Eindringen des Rotpustelkrebses den Weg. Und wenn er derartige ohnehin geschwächte Wirtspflanzen findet, wird er allerdings gefährlich. Er gibt der kranken Pflanze den Rest, während er der gesunden nur an vernachlässigten Teilen, nicht aber am ganzen Körper, gefährlich werden kann. Er gleicht in dieser Beziehung dem Schorf des Apfel- und Birnbaumes, der wohl der Belaubung und den Früchten nachteilig werden kann, aber dem Holze nur dann, wenn eine Schwächung des Baumwachstums aus anderen Gründen vorhergegangen ist. Der Rotpustelkrebs geht an Blätter und Früchte nicht, sondern nur an krankes Hola. Trotzdem sollte man ihn nicht aufkommen lassen, die mit den roten Pusteln befallenen Teile des Holzes abbrechen oder abschneiden, wo man sie findet, und dann verbrennen.

*

Wein ohne Gärung

Von der Kelter laufender Fruchtsaft ist frisch und gesund. Er kann von jedem Kind getrunken werden, da er viele Gesundheitswerte enthält. Diese auch für längere Zeit aufbewahren zu können, war eine Forderung der modernen Ernährungslehre an die Technik, die die an sich nicht leichte Aufgabe heute gelöst hat.

Bei der üblichen Verwertung der Obstsäfte zu Wein wird der Fruchtzucker zu Alkohol. Der Alkohol konserviert dann den Saft. Will man den Fruchtzucker und andere für die Gesundheit wichtige Stoffe erhalten, so muß man den Saft haltbar machen, ehe er zu gären beginnt. Das erreicht man nach alter Weise durch ein Pasteurisieren in Flaschen. Der so pasteurisierte Saft hat aber nicht die Frische des eben gekelterten, so daß er sich nicht allgemein einbürgerte. Besser ist der Saft, wenn er durch einen sogenannten Flächenerhitzer keimfrei gemacht ist. Der Flächenerhitzer ist ein Apparat, der in einem Wasserbade hängt und den der Saft in dünner Fläche ausgebreitet durchfließt. Dadurch wird die Erhitzung gleichmäßig durchgeführt und auf die geringste Zeit beschränkt. Ein solcher Apparat ist besonders geeignet zum Füllen von Korbflaschen mit Fruchtsaft. Diese werden dann in der heißen Jahreszeit angestochen und liefern so ein gesundes, bekömmliches Erfrischungsgetränk.

Mehr für die Verarbeitung von großen Fruchtsaftmengen geeignet ist der Entkeimungsfilter, ebenfalls eine Errungenschaft der letzten Zeit. Hier erfährt der Saft keinerlei Erhitzung, er wird lediglich filtriert. Die Filterschichten im Entkeimungsfilter sind so engporig, daß alle Gärungserreger zurückbleiben und der abfließende Saft steril ist. Er kommt so in Flaschen, die vorher in geeigneter Weise keimfrei gemacht werden, was sich leicht mit einer zweiprozentigen wässrigen schwefligen Säure erreichen läßt. Dabei erhalten wir den Saft im frischen Zustand, wie er abgepreßt ist. Solcher Saft verdient dann die Bezeichnung „Flüssiges Obst" und gilt mit Recht als gesundheitlich wertvoll. Enthält doch eine Weinflasche voll solchem „Süßmost" den Saft und die Nährwerte von etwa drei Pfund frischem Obst

*

Die Saanenziege

(Mit Abbildung.)

Die Heimat dieser bei uns schon lange geschätzten Milchziege ist das Simmental im Kanton Bern. Sie zählt zu den besten Ziegenarten der Schweiz und hat auch außerhalb ihrer Heimat eine große Verbreitung gefunden. Die echte Saanenziege ist ziemlich groß, von weißer Farbe und ohne Hörner. Ihre Ohren sind lang und beweglich. Der Kopf zeigt feine Linien, Nase und Schnauze sind etwas breit. Der Hals ist verhältnismäßig lang, die Brust gut entwickelt, die Rückenlinie schwach karpfenartig. Das Euter ist bei fast allen Saanenziegen gut entwickelt und deutet auf einen guten Milchertrag, auf den bei guter Pflege und Fütterung, vor allem aber bei gutem Weidegang, bestimmt zu hoffen ist. Das Haar ist mittellang, an der Brust und an den Hinterbeinen oft etwas lang und kraus. Auch hinsichtlich der Fleischnutzung verdient die Saanenziege Beachtung. Dabei ist diese Ziege sehr genügsam.

Mit den frisch eingeführten Saanenziegen hat man in vielen Fällen nicht gerade gute Erfahrungen gemacht. Die Tiere, die in ihrer Bergheimat unter ganz anderen Verhältnissen leben, namentlich eine sehr gute Weide haben, versagten besonders bei der Stallhaltung oft ganz. Die Tiere mußten sich erst gewöhnen, sowohl an die Fütterung und Haltung als auch an die klimatischen Verhältnisse. Die schon vor Jahren erfolgte Einführung der Saanenziege hat aber unserer deutschen Ziegenzucht die größten Vorteile dadurch gebracht, daß die deutschen, vielfach stark degenerierten Ziegen durch sie eine Aufbesserung erfuhren, die sich nach-



haltig noch heute bemerkbar macht. Unsere deutschen Ziegenschläge sind namentlich in der Milchergiebigkeit durch die Einkreuzung der Saanenziege bedeutend besser geworden. Die hessischen Orte Heppenheim, Pfungstadt und Alzey haben durch die Einkreuzung der Saanenziege und richtige Zuchtwahl ein Ziegenmaterial geschaffen, das heute in der ganzen Welt berühmt ist, so daß selbst das Ausland vielfach seinen Bedarf an Ziegen nicht mehr in der Schweiz, sondern in Hessen deckt.

Die Saanenziege macht, wie jede andere Art, auch auf eine gute Pflege unbedingt Anspruch. Hierher gehört vor allem eine gute Haarpflege und eine sachgemäße Pflege der Klauen, die, namentlich da, wo der freie Weidegang fehlt, alle Beachtung beanspruchen. Die Klauen, bezw. die Hufe dürfen nicht zu lang, müssen also geschnitten werden. Vorher sind aber die Hufe zu desinfizieren. Und auch dann noch ist Vorsicht nötig.

Das beste Grünfutter für Kaninchen und Küken ist Löwenzahn. Die Pflanze ist überall an Wegrändern, Gräben, auf Wiesen und Weiden zahlreich vorhanden. An Küken verfüttert man die etwas zähen Blätter fein zerschnitten. Durchfall braucht man beim Verfüttern von Löwenzahn nicht zu befürchten. — Die Kaninchen erhalten, nachdem sie einige Zeit hindurch Löwenzahn gefressen haben, ein glänzendes Haar und ein besseres Aussehen. Auch als Salat kann der ganz junge Löwenzahn genossen werden. Man kann die Pflanze auch bleichen, indem man sie mit einem alten Sack oder einer Matte zudeckt. Tut man das nicht, dann muß der Löwenzahn länger ausgewässert werden, damit er weicher wird.



Carl Rasche, Lage
Lange Straße 55
Fabriklager! Importlager.
Chem.-techn. Bedarfsartikel
für Landwirte und Industrie
M.- u. L.-Butter, Eier, Käse, Geflügel, Wild, Wurst, Schinken usw.
kauft zu Tagespreisen
Aug. Vieß, Lebensmittel,
Dortmund, Fliederstraße 32.

Husten, Verschleimung, noch so hartnäckige, alte Nasen-, Rach.-, Kehlk.-, Bronch.-Katarrhe,
Asthma
Jeder dankt mir.
Auskunft: K. Schulze.
Wernigerode-U. 52

Aufbewahren!
1 m lange **Strohbänder,** ohne Knoten, verarbeitet in Lohn zu Wäscheleinen, Taue od. Stricke die Hanfriellerei **Balke** in **Wolfenbüttel**
(Station Wolfenbüttel)

Ich kaufe
Roßhaare
und zahle für gutes Schweifhaar im Ankauf Mk. 5.—, im Umtausch geg. Bürstenwaren Mk 6.— für 1 Kilo n.
Wilh. Kuhlmann
Bürsten- und Pinsel-Fabrikation
Lemgo, **Echternstr. 48**

7.00 Mark

kosten 50 Meter best versinktes Drahtgeflecht, 1 Meter breit. Verlangen Sie Angebot
Hermann Hills,
Drahtgeflecht-Fabrik
Bielefeld

Im Jahre 1912/13
als man noch Höchsternten erzielte, gab man auf jeden Zentner Stickstoffdünger
3 Ztr THOMASMEHL
Düngen Sie auch heute so! 70 % aller untersuchten Böden sind phosphorsäurearm.
Verein der Thomasmehlerzeuger
Berlin W 35


Das Lipperland



Organ der Landwirtschaftskammer für das Land Lippe u. Nachrichtenblatt des Lippischen Landbundes

Nr. 35 — Detmold, Freitag, den 1. November 1929 — 33. Jahrgang

Bösartiger Schweinerotlauf 1929

Der Rotlauf pflegt mit ziemlicher Regelmäßigkeit alle 4 bis 5 Jahre häufiger und schwerer aufzutreten als gewöhnlich. Erkrankungen, ja Todesfälle bereits im Winter, leiten das Krisenjahr ein. 1924 war das letzte schwere Rotlaufjahr; alle Gegenden Deutschlands wurden damals ergriffen. Selbst Schweine, die regelrecht geimpft waren, hielten die üblichen 5 bis 6 Monate nicht durch, was sich daraus erklären läßt, daß die Rotlaufbazillen alle 4 bis 5 Jahre eine ganz besondere Schärfe annehmen Glücklicherweise erstreckt sich diese „Durchbrechung der Wissenschaft" nur auf ganz bestimmte, ziemlich genau begrenzte Striche, so daß schon im Nachbarkreise die Krankheitsfälle durchaus normal sein können.

In Mitteldeutschland sind nun die Wintererkrankungen dieses Jahres häufiger aufgetreten als sonst, so daß die Spezialisten bereits das fällige Krisenjahr witterten. Tatsächlich sind bereits in den warmen Tagen des Juni und Juli aus Brandenburg Pommern und der Provinz Sachsen schwere Fälle von Rotlauf gemeldet worden, so daß noch für den Spätsommer mit einem „Seuchengang" in bösartiger Form gerechnet wurde. Dabei erkrankten wieder Tiere, die von mehreren Tierärzten mit Serum von verschiedenen Instituten regelrecht geimpft waren, so daß klar am Tage liegt, daß es weder am Fachmann noch am Medikament, sondern eben nur an der Lebenskraft der Bazillen gelegen hat. In anderen, weniger gefährdeten Gegenden genügte dasselbe Serum, die Tiere vor Rotlauferkrankung zu bewahren.

Was soll nun der Landwirt tun? Möglichst schnell schutzimpfen lassen und nach 10 bis 14 Tagen noch einmal mit der doppelten Kulturdosis. Dies verlängert und verstärkt den Schutz. An warmen Tagen beim Futterversagen sofort den Tierarzt rufen lassen, da dieser bei rechtzeitiger Impfung die Tiere noch reiten kann. Schließlich lasse man die Schweine versichern, dann ist man überhaupt vor Schaden durch Rotlauf gesichert.

Die Maispreise geben weiter nach

Im internationalen Futtergetreidegeschäft beansprucht der weitere Rückgang der Maispreise die stärkste Aufmerksamkeit, und zwar um so mehr, als dieser Rückgang sich in besonders starkem Maße in Nordamerika vollzog, obwohl dort die Versorgungsaussichten eher auf eine gegenteilige Entwicklung hindrängen sollten. Die nordamerikanische Maisernte wird in diesem Jahre nicht unerheblich geringer geschätzt als im vorigen Jahre, sodaß man erwartet, daß keine nennenswerte Ausfuhr von Mais wird stattfinden können, und daß sogar die Gerstausfuhr durch die bevorstehende Maisknappheit eingeschränkt werden kann. Man hört sogar von Vermutungen, daß unter Umständen Maisimporte stattfinden werden. Trotzdem aber gingen die Maispreise in Chicago im Verlauf der letzten Woche für Lieferungen aus der neuen Ernte um 7 RM., für spätere Termine um 3—5 RM. je To. zurück. Den Schlüssel für diese Entwicklung findet man in einem Vergleich der Maispreise mit den Gerstepreisen. Auch in Nordamerika ist Mais zur Zeit das teuerste Futtermittel, sodaß trotz der geringeren Ernteaussichten die Zurückhaltung der Käufer eine weitere Preissenkung für Mais erzwang.

An der Versorgung des europäischen Einfuhrhandels mit Mais war Nordamerika in den letzten Tagen nicht mehr beteiligt. Ebenso gelangten von den Donauländern keine nennenswerten Maismengen mehr an den Markt, da die dortige Ernte erst seit kurzem begonnen hat. Dagegen wurden von den argentinischen Abladern größere Mengen als in der Vorwoche auf den Weg gebracht, von deren wieder ein erheblicher Teil auf Order verschifft wurde. Auch im Einfuhrhandel wirkte sich d noch immer ungünstige Verhältnis der Maispreise zu den Gerstepreisen in einem weiteren Rückgang um 3—5 RM. je To. aus. Von den europäischen Bedarfsländern traten in erster Linie England, Holland und Dänemark, aber auch die nordischen Länder in stärkerem Maße als Käufer auf, während Deutschland sich im Einfuhrgeschäft mit Mais so gut wie garnicht betätigte. Dies dürfte damit zusammenhängen, daß von den deutschen Schweinemästern mehr und mehr der Gerste vor dem Mais der Vorzug gegeben wird, da mit der Gerste ein besseres und ansehnlicheres Fleisch erzielt wird und außerdem die Maispreise für den deutschen Landwirt noch erheblich über den Gerstepreisen liegen. Auch eine Erhöhung des Gerstenzolles zum Anreiz der Verfütterung von Roggen dürfte bei der unter diesen Umständen bestehenden Abneigung der Schweinemäster gegen den Mais kaum zu einer stärkeren Maiseinfuhr führen.

Im internationalen Gerstegeschäft konnten die bisherigen Preise nicht behauptet werden, — obwohl in Nordamerika die sichtbaren Gerstevorräte eine leichte Abnahme zeigten —, da sowohl von der Donau als auch von den Vereinigten Staaten erhebliche Gerstemengen im Einfuhrhandel zum Angebot kamen, während die Nachfrage infolge der immer noch ausreichenden Anlieferungen aus den einheimischen Ernten in den Bedarfsländern nicht befriedigend war. Im Einfuhrhandel mußte daher der Gerstepreis um 2—4 RM. je To. nachgeben, er konnte auch an den nordamerikanischen Plätzen nicht behauptet werden.

Im deutschen Geschäft konnte das ausreichende Angebot von Futtergerste, soweit es von befriedigender Beschaffenheit war, meist reibungslos zu den bisherigen Preisen untergebracht werden, geringere Ware allerdings blieb stark vernachlässigt.

Am Hafermarkt erfuhren die überseeischen Anlieferungen im Einfuhrhandel in den letzten Tagen einen weiteren Rückgang. Aus Nordamerika und Kanada wurden keine Verschiffungen vorgenommen, obwohl dort die sichtbaren Hafervorräte eine weitere Zunahme aufwiesen und über doppelt so groß waren wie vor einem Jahre, da die an den europäischen Einfuhrplätzen zu erzielenden Preise erheblich unter den Forderungen der Abgeber Nordamerikas lagen. Allerdings führten die stärkeren Anlieferungen aus der neuen Ernte auch dort zu einem Preisrückgang um etwa 3—5 RM. je To. für prompte Lieferung sogar um 8 RM. je To. Da die europäischen Bedarfsländer nur einen schwachen Bedarf zeigten, mußten auch im Einfuhrhandel die Haferpreise für überseeische Ware um 2 RM., für deutsche Ware um 1 RM. je To. nachgeben. Die Absatzmöglichkeiten für deutschen Hafer im Ausfuhrgeschäft waren daher in den letzten Tage nicht mehr ganz so günstig, reichten aber aus, um ein laufendes Geschäft von mäßigem Umfange zu ermöglichen. Das Angebot von inländischem Hafer nach den Binnenplätzen war aber etwas stärker, sodaß dort der Haferpreis um 2—3 RM. je To. nachgeben mußte.

Hohe Mehlvorräte — hohe Kleievorräte schlechte Getreidepreise

Seit geraumer Zeit klagen die Müllereiverbände über schlechten Mehl- und Kleieabsatz. Tatsächlich verfügen auch fast sämtliche Mühlen über sehr beträchtliche Mehl- und Kleievorräte. Hierauf beruht auch zu einem großen Teil das geringe Interesse der Mühlen am Einkauf des neuen Getreides und daraus folgernd die schlechten Getreidepreise. Um in dieser Beziehung eine Erleichterung herbeizuführen, haben die Müllereiverbände kürzlich mit den Organisationen des Bäckereigewerbes Vereinbarungen über die Klassifizierung und Bezeichnung der einzelnen Mehlsorten getroffen. Beim Kleieabsatz klagt die Mühlenindustrie besonders über den scharfen Wettbewerb der ausländischen, vor allem polnischen Kleie. Der Ausschuß der Reichsmüllereiverbände hat, um diese Konkurrenz auszuschalten, an den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft eine Eingabe betreffend beschleunigte Einführung eines Kleiezolles in Höhe von 2—3 RM. je 100 Kg. gerichtet. In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß die Mühlen durch das Vermahlungszwangsgesetz gezwungen würden, in verstärktem Maße inländisches Getreide zu verarbeiten. Dies würde aber außerordentlich dadurch beeinträchtigt, daß den Mühlen ihre Kleie nicht abgenommen würde. Weiterhin wird von den Müllereiverbänden darauf hingewiesen, daß die aus dem Auslande nach Deutschland eingeführten Futtermittel nicht den gleichen strengen Vorschriften des Futtermittelgesetzes unterliegen. Polnische Kleie kommt oft denaturiert an, rumänische Kleie habe meist sehr hohen Unkrautbesatz und bei südamerikanischer Kleie die 6 bis 8 Wochen unterwegs ist und den Aequator passieren muß, sei die Bazillengefahr und die Gefahr der Verderbnis besonders groß. Um den Absatz heimischer Kleie zu heben, propagieren die Müller den Weg der Selbsthilfe, derart, daß bei ausreichendem Getreideangebot die Müller in erster Linie den Landwirten und Händlern ihr Getreide abnehmen sollen, die gleichzeitig Käufer für Kleie sind. Es wird sogar vorgeschlagen, die Hereinnahme von Getreide allgemein von der Abnahme von Kleie abhängig zu machen.

Grundsätzlich muß das Bemühen der Müllereiverbände, den Absatz von heimischem Futter zu fördern, anerkannt werden. Unmöglich ist es jedoch, seitens der Landwirtschaft einer Geschäftspraxis zuzustimmen, die die Abnahme von Getreide von dem Wiederkauf ron Kleie abhängig macht. Andererseits wird man auch in den Kreisen der Landwirte einsehen, daß es unmöglich ist, von den Mühlen auf der einen Seite die Abnahme von Getreide zu möglichst hohen Preisen zu verlangen, dagegen ausländische Kleie als Futtermittel zu bevorzugen. Seitens der Müllereiverbände wird allerdings in stärkerem Maße als bisher den Wünschen der Verbraucher, nämlich der Landwirtschaft Rechnung getragen werden müssen. Ebenso wie die Müller den Wünschen der Bäcker Rechnung zu tragen, um die Uebersichtlichkeit des Mehlgeschäftes zu fördern und Vereinbarungen über die Bezeichnung der Handelsmehle treffen, kann auch von der deutschen Mühlenindustrie, die bisher noch eine große Menge verschiedenartiger Kleie- und Nachmehle herstellt, verlangt werden daß auch hier eine größere Uebersichtlichkeit geschaffen wird. Für Kleie und Nachmehle wurden bisher keine derartigen Vereinbarungen, wie sie kürzlich für Handelsmehle zustande kamen, getroffen. Von einer Einführung derartiger eindeutigen Bezeichnungen und Klassifizierungen dürfte aber mit Sicherheit eine wesentliche Steigerung der Nachfrage nach heimischer Kleie zu erwarten sein. Den Mühlen würde es gelingen, am Kleiemarkt den Wettbewerb mit der ausländischen Kleie erfolgreich aufzunehmen.

Die Herbstversammlung

der Deutschen Gesellschaft für Züchtungskunde in Halle.

Die Deutsche Gesellschaft für Züchtungskunde hielt am 11. und 12. Oktober ihre diesjährige Herbstversammlung im Institut für Tierzucht und Molkereiwesen der Universität Halle ab. Nach einer Begrüßung durch den Vorsitzenden der Gesellschaft, Amtmann Fick, eröffnete Professor Frölich-Halle die Sitzung mit Ausführungen über die Beziehungen zwischen wissenschaftlichen Forschung und praktischer Betätigung in der Tierzucht. Sodann ergriff Professor Klatt-Halle das Wort zu seinem Vortrag über Erblichkeit und Domestikation. Zunächst besprach der Redner die körperlichen Unterschiede zwischen den wilden Tieren in der freien Natur und in der Gefangenschaft und wies dann auf die Verhältnisse bei den Haustieren hin. Ferer wurde auf das Auftreten der gleichen Domestikationsmerkmale z. B. Behaarung und Färbung bei den verschiedensten Haustierarten verwiesen. Bemerkenswert waren die Mitteilungen von Versuchen des Vortragenden über die Erzeugung von Domestikationszeichen durch die Ernährung sowie die Ausführungen zur Deutung der Vererbung erworbener Eigenschaften. Als nächster Redner sprach Dr. Lauprecht-Göttingen über die Vererbung körperlicher Merkmale beim Rinde. Es wurden zunächst Einzelmerkmale, wie Farbe und Zeichnung von Haut und Haar. Behornung usw. in ihrem Vorkommen und ihrer Erblichkeit beschrieben. Dann besprach der Vortragende die Milch- und Mastformen des Rindes und die Versuche, Beziehungen zwischen dem Verhalten von Einzelmerkmalen des Körpers und der Leistung herzustellen.

Im Anschluß an diesen Vortrag trafen sich die Mitglieder im Zoologischen Garten, wo Direktor Dr. Schmidt bemerkenswerte Mitteilungen über Haltung, Ernährung und Fortpflanzung gefangener Wildtiere machte.

Am 2. Tage begann die Sitzung mit einem von Privatdozent Dr. Spöttel-Halle über die Abhängigkeit und Vererbung der Milchleistung. Der Redner behandelte zunächst die psychologischen Grundlagen der Milchleistung und den Einfluß der Lebenslage und wandte sich dann der Vererbung zu. Diese Ausführungen wurden durch Professor Dr. Frölich-Halle ergänzt, der an Hand der im Haustiergarten Halle durchgeführten Rinderkreuzungen Angaben über die Vererbung des Milchfettgehaltes machte und dabei auf die wahrscheinlich sehr einfache erbliche Bedingtheit desselben hinwies.

Den letzten Vortrag hielt Professor Dr. Mohr-Oslo über Letalfaktoren (todbringende Erbanlagen) unterstützt durch ein reiches Anschauungsmaterial. Der Redner, selbst ein führender Forscher auf diesem Gebiet, wies nach allgemeinen Mitteilungen über die Letalfaktoren auf die Bedeutung derselben für die Haustierzucht hin und zeigt an einigen Beispielen, wie hervorragende Matadore der Rinder- und Pferdezucht neben ihren guten Eigenschaften gleichzeitig todbringende Erbanlagen in ganzen Landesteilen verbreiten konnten.

Zum Schluß der Tagung wurden der Haustiergarten, das neue Kühnmuseum, das Versuchsgut Leitin und die Lehr- und Versuchsanstalt für Geflügelzucht in Cröllwitz besichtigt.

Der Vorsitzende dankte unter starkem Beifall der Anwesenden den Vortragenden für die lehrreichen Ausführungen sowie den Gastgebern der Gesellschaft in Halle für die sorgfältigen Vorbereitungen der Tagung.

Allerlei Wissenswertes aus Haus, Hof und Garten

Rachitis beim Rindvieh

Die Knochenweiche des Rindviehs fordert heute viel mehr Opfer als die Maul- und Klauenseuche; Grund genug für den Staat, auch hier entsprechend einzugreifen. Schlesien ist schon mit gutem Beispiel vorangegangen, indem es einen berühmten Spezialisten aus Leipzig zu Rate gezogen hat.

Professor Müller-Lenhartz fordert zur Abhilfe: viel Weidegang in Licht und Sonne, überhaupt viel Grünfutter und im Winter reichliche Mengen von Rauhfutter, das Schmetterlingsblütler enthält; daneben eine richtig zusammengestellte Mineralsalzmischung mit kleinen Mengen von Jod, das günstig auf Gesundheit und Leistung wahrscheinlich auch auf die Knochenbildung, einwirkt. Sicher knochenbildend ist das D-Vitamin. Wo es fehlt, ist die Verabreichung von kontrolliertem Dorschlebertran allen künstlichen Mitteln vorzuziehen.

Der Ursprung der Knochenweiche ist eine versäuerte Scholle. Daher müssen die Pflanzen durch Entwässerung, Lüftung und Kraftung in den Stand gesetzt werden, genügend Mineralien aufzunehmen, denn die Milch ist sich in ihrem Mineralgehalt stets gleich, d. h. den leistungsfähigsten Kühen werden die meisten Stoffe entzogen.

Die Krankheit tritt nach Professor Ehrenberg nach trockenen Sommern und langen Wintern (1928/29!) besonders heftig auf. Man muß die Kühe gut füttern und lange trocken stehen lassen, damit sie den Mineralverlust wieder aufbauen können. Jedenfalls liegt hier ein Problem vor, das der Unterstützung durch die Ministerien dringend bedarf; mußten doch in manchen schlesischen Beständen 50 Prozent aller Tiere abgeschlachtet werden!

Der Obstgarten im November

Sobald das Laub abgeworfen ist, mit Obstbaumkarbolineum spritzen. Stämme mit einer stärkeren Lösung streichen. Leimringe den ganzen Monat hindurch klebfähig halten. Junge Stämme durch Maschendraht oder Dornsträucher gegen Hasenfraß schützen. Neupflanzungen möglichst schnell beenden. Gut einschlämmen. Baumscheibe mit Dünger oder Laub gegen Einfrieren schützen. Für Frühjahrspflanzung jetzt Pflanzgut bestellen. Spalierbäume lösen und gut säubern. Alle Laubreste beseitigen, Zweige gut abbürsten und mit einem Schutzmittel bestreichen oder spritzen, den Boden graben und bis an den Stamm mit einer Düngerschutzdecke belegen. Wo Bäume und Büsche für die Herbstpflanzung verspätet eintreffen bezw. für die Frühjahrspflanzung benutzt werden sollen, sind sie an geschützter Stelle nebeneinander mit den Wurzeln in die Erde einzuschlagen, gut anzutreten und gegen Winterfrost mit einer Düngerschicht abzudecken. Obstkeller lüften.

Der Gemüsegarten im November

Vor Eintritt stärkeren Frostes alles Gemüseland graben. Frischen Dünger jetzt mit untergraben, ebenso Kalk und nach Bedürfnis Torfmull. Reste von Gemüse, Kraut usw. mit ungelöschtem Kalk zu Kompost setzen. Alte Komposthaufen umstechen. Mistbeete ausräumen. Laub zu Lauberde verarbeiten oder als Deckmaterial verwenden. Das Gemüse für den Winterbedarf nicht zu früh einernten. Von den Spargelbeeten das Kraut schneiden, es bildet ein vorzügliches Deckmaterial. Wurzelgemüse im Keller in Erde oder Sand einschlagen bezw. in Mieten lagern. Lauch kann, gut angehäufelt, draußen stehen bleiben, Schwarzwurzeln über Winter ernten oder im Keller einschlagen. Erbsenreisig und Bohnenstangen trocken unterstellen. Gartengeräte reinigen, vor Rost schützen ausbessern, unterstellen.

Unsere Hühner im November

Die feuchtkalte Novemberluft gefällt vor allem denjenigen Hühnern nicht, welche mit dem Wechseln der Federn noch nicht fertig sind. Die Zahl dieser Hühner aber ist ziemlich beträchtlich, wenn au im allgemeinen in diesem Jahre die Mauser ziemlich früh eingesetzt hat. Die Züchter solcher Hühner, welche Hauben oder Bärte tragen, haben besonders Obacht zu geben, daß diese Tiere nicht von Federlressern in Mitleidenschaft gezogen werden. Häufig werden die im Federwechsel befindlichen Hühner, aber auch solche, die damit fertig sind, im November von Erkrankungen der Schleimhäute heimgesucht, d. h. sie haben Pips, Schnupfen, Diphtherie, tränende Augen und dergleichen mehr. Dann sind sie abzutrennen von den übrigen Hühnern und warm zu halten. Die erkrankten Stellen sind mit Zitronensaft zu bepinseln. Sind aber infolge des naßkalten Wetters Darmerkrankheiten, z. B. Durchfall, aufgetreten, so setzen wir dem Saufwasser der Tiere auf je ein Liter eine Messerspitze voll reines Eisenvitriol zu. Im Hinblick darauf sind auch die Ställe morgens nicht mehr so zeitig zu öffnen. Da jetzt viele Junghennen anfangen zu legen — die alten Hühner stecken ja noch zum großen Teil in der Mauser —, so ist darauf zu sehen, daß es nicht an Legenestern mangelt. Die Fallennester sind häufig nachzusehen, habe es doch Junghennen an sich, das Nest nochmals aufzusuchen, wenn sie bereits vor kurzem das Ei ausgestoßen haben. Der Hühnerwagen wird jetzt kaum noch aufs Feld gefahren. Nun muß aber dafür gesorgt werden, daß es den Hühnern nicht an Grünzeug mancherlei Art fehlt. Küken später Bruten, welche infolge der ungünstigen Witterung mehr und mehr zurückbleiben, gehören in den Suppentopf oder in die Bratpfanne; als Zuchtgeflügel sind sie wertlos. Sie machen sich auch nicht noch heraus, wie oft fälschlicherweise angenommen wird. — Die Verpflegung der Trut- und Perlhühner ist im November dieselbe wie die der Hausbühner. Wo sich die Möglichkeit dazu bietet, werden sie, wenn es sich um mehr als vier Truthennen handelt, in einem besonderen Stalle untergebracht. Mit sechs Jahren haben die Hennen ausgedient; die Hähne schon mit drei Jahren; denn sie werden dann zu schwer.

*

Fälschungsmittel und Verfälschungen

Als ganz grobe, systematisch betriebene Verfälschungen von Futtermitteln kann man den absichtlichen Zusatz von Stoffen bezeichnen, die keinen oder keinen nennenswerten Nährstoff besitzen und die sogar gesundheitsschädlich wirken können. Es werden als Hauptfälschungsmittel immer solche Stoffe in Frage kommen, welche besonders billig sind und nicht zu sehr auffallen. Das beliebteste und billigste ist das Wasser, dessen zu hoher Gehalt die Futtermittel (Oelkuchenmehl, Kleien, Futtermehle) schnell verdirbt. Sand und Erde in Höhe von 3 Prozent rufen bösartige Sandkoliken hervor, Kreide und Mergel in größeren Mengen machen die Magensäfte unwirksam. Kochsalz im Uebermaß wirkt besonders bei Schweinen schädlich. Auch Speckstein, Gips, sowie alle billig oder kostenlos erreichbaren Mineralstoffe werden zur Verfälschung benutzt. Reisspelzen finden wohl am meisten Verwendung, daneben auch Haferspelzen, Hirsespelzen, Erdnußhülsen, Kaffeeschalen, Baumwollsaat-Schalen, außerdem Olivenkernmehl, Steinnußspäne, Maiskolbenmehl (hergestellt aus den Maisspindeln), Hopfenrückstände und Kartoffelwülpe, Holzmehl, Strohmehl, Kakaoschalen (geröstet zur Verfälschung von Fisch- und Fleischmehl). — Am besten schützt sich der Landwirt vor solchem Betrug, wenn er alle gekauften Futtermittel in einer landwirtschaftlichen Versuchsstation untersuchen läßt.

*

Rosen im Winterschutz

Die Kälte des Winters verlangt, daß wir den Edelrosen einen Schutz gegen Glatteis und Sonnenbrand geben müssen. Von den zahlreichen Rosenarten sind naturgemäß die Hundsrosen, die Centifolien, die Pimpinellrosen und die Rugosaarten als die härtesten anzusprechen. Alle anderen Arten erhalten jeweilig den ihnen zustehenden Winterschutz (siehe Abb.). Auch die Rankrosen sind zu schützen und wir wollen uns nicht dadurch beirren lassen, daß sie in unseren Katalogen vielfach als völlig winterhart angesprochen werden. Damit die Ausreife des Holzes stattfindet, ist mit dem Eindecken bis zum Eintritt starken Frostes (— 5 Grad) zu warten. Für alle Fälle aber ist stets das Deckmaterial zum sofortigen Gebrauch bereitzustellen. Zum Abdecken ist aes recht, was nicht fault oder stockt, durchlässige Erde, Schilf, Stroh, Torfmull, Laub Holzwolle, Tannenreisig und ähnliches. Das letztere ist besonders empfehlenswert, weil es geschickt angebracht zum immergrünen Schmuck unserer Gärten in der Winterlandschaft wird. Beim vorsichtigen Niederlegen auf die Erde sollen die unreifen Triebe und Blätter entfernt sein. Niemals hebe man Löcher aus und lege die Kronen in solche hinein, da die Gefahr einer schädigenden Eisbildung zu leicht sich auswirken kann. Man errichtet deshalb Erdhügel um die aufliegenden Kronen, den Stamm schütze man durch Einbinden und bringe bei starker Kälte eine Fichtenreisigdecke auf. Edelrosen auf Beeten



gebe man ebenso schützende Erdhaufen, breite Eichen- oder Buchenlaubdecken darüber und unterbinde das Fortwehen des Laubes durch Auflegen von Reisig. Pyramiden oder allzu dicht rankige Bogen stopfe man auch innen mit Laub oder Holzwolle aus, dann verkleide man sie außen mit Tannengrün. Allzu stark entwickelte Hochstämme lassen sich nicht niederlegen und müssen deshalb aufrechtstehend verpackt werden. Das geschieht in ähnlicher Weise, wie solches bei den Pyramiden zu erfolgen hat.

Geschäftliches

Rast und jetzt. In den letzten Wochen konnte man in den Zeitungen lesen, daß vor 50 Jahren zum ersten Male in Deutschland Thomasschlacke erzeugt wurde. Mancher Landwirt hat sich dabei sicher der Zeit erinnert, als er zum ersten Male Thomasmehl ausgestreut hat und seiner Umgebung von der ausgezeichneten Düngewirkung erzählt.

Damals kümmerte sich der praktische Landwirt weniger darum, worauf diese gute Wirkung zurückzuführen sei; der Erfolg eines anständigen Mehrerlöses genügte ihm. Heute liegen die Dinge etwas anders. Jeder Landwirt weiß, daß es der Nährstoff Phosphorsäure im Thomasmehl ist, der den Kornansatz bei Getreide erhöht und die Felderträge steigert. Er weiß auch ganz genau, daß er seinem Boden mit jedem Sack Thomasmehl (1 dz) 1 Ztr. Kalk kostenlos zuführt.

Was die meisten Landwirte aber nicht wissen, das ist die Tatsache, daß die Mehrzahl aller deutschen Böden unter Phosphorsäuremangel leiden und daß man daher, um gleiche Düngewirkung wie früher zu erzielen, viel mehr Thomasmehl ausstreuen muß. Außerdem: Wer mehr Stickstoff verwendet als früher, muß unbedingt seine Thomasmehlgaben in gleicher Weise verstärken. Das sollte besonders jetzt bei den Wintersaaten berücksichtigt werden.





Hauptniederlage für Lippe:
Gürtner & Sievert, Lemgo.
Telephon 161.

Merkgabe:
auf jeden Ztr. Stickstoffdünger mindestens 3 Ztr.
THOMASMEHL
So düngte man in der Vorkriegszeit.
Außer der Phosphorsäure erhalten Sie in jedem Ztr. Thomasmehl
unberechnet
ca. **50 % Kalk als Zugabe**
Dieser Kalk verbessert Ihren Boden und schützt ihn vor Versäuerung.
Verein der Thomasmehlerzeugerr Berlin W 35.


Ca. 50 000 Mehlsäcke
aus starkem Gewebe, 140 cm breit, unzerschnitten, ungenäht und ungebraucht, sehr geeignet für Bettzeug, Fenstervorhänge, Leibwäsche usw.
ganz billig!
Abgabe nicht unter 10 Stck., bei 30 Stück franko
nur 89 Pfg. per Sack
Versand per Nachnahme ohne jeden Zwischenhandel direkt an Private.
Bei Nichtgefallen Geld zurück.
Hateg
Hanseatische Textil-G. m. b. H.
Bremen C 7, Postf. 473.

Husten, Verschleimung, noch so hartnäckige, alte Nasen-, Rach-, Kehlk-, Bronch.-Katarrhe,
Asthma
Jeder dankt mir. Auskunft: K. Schulze. **Wernigerode-H. 52**

Ich kaufe
Roßhaare
und zahle für gutes Schweißhaar im Ankauf Mk. 5.—, im Umtausch geg. Bürstenwaren Mk. 6.— für 1 Kilo n.
Wilh. Kuhlmann
Bürsten- und Pinsel-Fabrikation
Lemgo, **Echternstr. 48**

M.- u. L.-Butter, Eier, Käse, Geflügel, Wild, Wurst, Schinken usw.
kauft zu Tagespreisen
Aug. Vieth, Lebensmittel,
Dortmund. Fliederstraße 32.

Das Lipperland



Organ der Landwirtschaftskammer für das Land Lippe u. Nachrichtenblatt des Lippischen Landbundes

Nr. 36 — Detmold, Sonntag, den 10. November 1929 — 33. Jahrgang

Die Eierpreise ziehen weiter an

Im internationalen und im deutschen Eiergeschäft konnte sich die bisherige feste Haltung des Marktes auch weiter behaupten und die Preise noch weiter leicht anziehen. Seinen Grund hatte dies in erster Linie darin, daß die Anlieferungen frischer Eier an die Märkte in allen Produktionsgebieten nunmehr so gering geworden sind, daß sie bei weitem nicht mehr ausreichen, um selbst die wegen der hohen Preise erheblich zurückgegangener geringe Nachfrage zu befriedigen. Das etwas stärkere Angebot von Kühlhauseiern aber vermochte auf die Preisgestaltung von Frischeiern keinen nachteiligen Einfluß auszuüben, da die Verbraucherkreise für die eine und für die andere Art sich in ihrer Kaufkraft erheblich voneinander unterscheiden, und diejenigen Verbraucher, die gewillt sind, die derzeitigen hohen Frischeierpreise anzulegen, als Konsumenten für Kühlhauseier kaum in Frage kommen.

In Holland nahmen die Anlieferungen frischer Eier auch in den letzten Tagen erheblich ab, während die Nachfrage aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet und aus England auch weiter durchaus befriedigend blieb. Die Preise erfuhren daher dort eine weitere Erhöhung, die allerdings bei den ganz schweren Sorten nicht so groß war, wie bei den mittelschweren. Auch in Dänemark führte ein weiterer Rückgang der Frischeierzufuhren bei befriedigender Auslandsnachfrage zu einer erneuten Erhöhung der Preise.

Auch die osteuropäischen Produktionsgebiete konnten durchweg von einer befriedigenden Entwicklung der Marktlage sprechen, da die erneute Abnahme der Frischeierproduktion die Unterbringung des nur sehr kleinen Angebotes zu steigenden Preisen ermöglichte. Die höheren Preise führten zu einer Belebung des Geschäftes für Kühlhauseier, ohne daß aber dadurch die Festigkeit des Frischeiergeschäftes merklich beeinflußt worden wäre. Dies umso weniger, als es den Anschein gewinnt, als ob in diesem Jahre nur geringere Mengen als im Vorjahre eingelagert worden sind. Für polnische Eier bestand eine befriedigende Ausfuhrnachfrage, sodaß die Preise dafür ab Grenze auch weiter anziehen konnten. Auch Ungarn, Bulgarien und Rumänien berichteten über eine in Anbetracht der geringen Anlieferungen ausreichende Nachfrage des Auslandes, sodaß auch dort die Abgeber ihre Preise heraufsetzten.

Im deutschen Eiergeschäft war die Marktlage für die ganz schweren Sorten der ausländischen Eier verhältnismäßig ruhig. Die Zufuhren waren nicht sehr groß, sodaß das Geschäft mit frischen ausländischen Eiern nur einen geringen Umfang hatte. Weitere Preissteigerungen für ausländische Markenware waren hier nicht mehr zu erzielen. Das Geschäft mit ausländischen Eiern beschränkte sich in der Hauptsache auf Kühlhauswaren.

Die Umsätze von frischen deutschen Eiern sind in den letzten Tagen noch kleiner geworden. Die Anlieferungen bei den verschiedenen Eierverwertungsgenossenschaften können die Nachfrage bei weitem nicht befriedigen, sodaß für wirklich frische deutsche Eier weitere Preiserhöhungen durchgeholt werden konnten. In Berlin notierten gestempelte Markeneier von 14,5—19 ₰, frische Eier von 14—17,5 ₰.

In Halle erzielte die Zentraleierverwertungsgenossenschaft für deutsche Frischeier 16¼—18½ ₰, ab provinzial-sächsische Verladestationen. Auf dem Wochenmarkte wurden dort für frische Landeier 18 ₰ erzielt. In der Absatzgenossenschaft Kalkar wurden 15—18,50 je 100 Stück erzielt. Die Eierverwertungszentrale Frankfurt a. M. berichtete über einen Preis von 16,50—18 R.M, dort wurde auch ein leichtes Nachlassen der Nachfrage infolge der hohen Eierpreise festgestellt. In Mecklenburg bewegten sich die Eierpreise zwischen 13 und 18 ₰ je Stück, in Schneidemühl wurden für ungestempelte Eier als Erzeugerpreis 15 ₰ je Stück bezahlt.

Die deutsche Ernte

Zur Ernteschätzung der Preisberichtstelle beim Deutschen Landwirtschaftsrat vom 15. Oktober 1929.

Die Preisberichtstelle hat am 15. Oktober 1929 gemeinsam mit den deutschen Landwirtschaftskammern die Erhebung der endgültigen Ernteerträge vorgenommen. Die Berechnung der Durchschnittserträge für Preußen und das Reich erfolgte unter Benutzung der Anbauflächen dieses Jahres, da die amtlichen Ernteflächen noch nicht bekannt sind. Danach ergaben sich folgende Erträge in Doppelzentner je Hektar:

	Reichsdurchschnitt 15. Oktober	
	1929	1928
Winterweizen	21,0	22,7
Sommerweizen	22,1	22,1
Winterroggen	16,4	17,5
Wintergerste	22,0	24,9
Sommergerste	19,5	20,8
Hafer	19,3	18,8
Kartoffeln	124,6	133,1

Entgegen den bei der Besprechung der Ernteschätzung geäußerten Erwartungen zeigen die endgültigen Ernteergebnisse für alle Getreidearten und für Kartoffeln eine leichte Verbesserung. Trotzdem zeigt sich bei den Erträgen mit Ausnahme des Hafers gegenüber dem Vorjahre durchweg eine Verringerung. Es würde aber zu Fehlschlüssen führen, wenn aus dieser Tatsache allzugroße Hoffnungen auf eine nachhaltige Erleichterung der Absatzlage und damit eine günstigere Preisentwicklung gesetzt würden.

Beim Weizen allerdings dürfte der Ernteausfall, der etwa auf eine halbe Million Tonnen geschätzt werden muß, am ehesten gewisse Auswirkungen zeigen, da durch das Gesetz über den Vermahlungszwang eine zusätzliche Nachfrage geschaffen worden ist. Beim Roggen wird der Minderertrag gegenüber dem vorjährigen ungewöhnlich günstigen Ernteausfall 500 000 Tonnen nicht erreichen, so daß er also bei der Preisentwicklung nur weniger ins Gewicht fallen kann. Diese Tatsache sollte Anlaß genug sein, irgendwelche Experimente mit Polen zu unterlassen, da Polen durch die Gewährung von Ausfuhrprämien nicht nur den deutschen Roggenabsatz ins Ausland erschwert, sondern nach Abschluß eines Provisoriums auch in Deutschland selbst in schärfsten Wettbewerb mit dem deutschen Roggen treten kann.

Bei den Kartoffeln kann der Minderertrag gegenüber dem Vorjahre auf die Preisentwicklung nur wenig einwirken, so daß die Einfuhr polnischen Roggens, der dann mit den Futterkartoffeln konkurrieren würde, zu schwersten Schädigungen des deutschen Kartoffelbaues führen muß. Hs

*

Saatenstand in Preußen

Anfang November.

Ergiebige und weit verbreitete Niederschläge im Oktober haben auf das Wachstum der jungen Saat und den Stand der Feldarbeiten günstigen Einfluß ausgeübt. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst der „Statistischen Korrespondenz" entnimmt, konnte, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, die Wintersaat überall in befriedigender Weise auflaufen und sich gut entwickeln. Die Herbstbestellung für Wintergerste und Winterroggen ist, wie aus den Berichten von 3230 Berichterstattern übereinstimmend hervorgeht, durchweg bis auf die Flächen, auf denen Roggen nach einer Hackfrucht folgen soll, beendet. Beim Winterweizen sind in der Regel 50 bis 60 Prozent der Anbaufläche bestellt. An Schädlingen treten verschiedentlich Mäuse sehr stark auf.

Die Begutachtungsziffern der Berichterstatter ergeben für das erste Entwicklungsstadium des Wintergetreides kein ungünstigse Bild. Der Staatsdurchschnitt für Winterweizen ist mit 2,7 um einen Bewertungspunkt schlechter als im vorigen Jahre. Winterspelz steht mit 2,7 nicht so gut wie im vergangenen Jahre (2,5). Winterroggen wird mit der Note 2,6 besser als im Vorjahr (2,7) beurteilt. Für Wintergerste lautet die Begutachtungsziffer genau wie im letzten Jahr (2,6). Gemenge aus Wintergetreide wird besser (2,7), Winterraps und -rübsen werden mit 2,8 schlechter als im Vorjahr (2,7) beurteilt. Auch der junge Klee weicht mit 3,1 vom letztjährigen Stande etwas nach unten ab.

*

Das neue Landwirtschaftskammergesetz

Dem Staatsrat ist soeben der Entwurf zu einem neuen Landwirtschaftskammergesetz zugegangen. Aus dem außerordentlich wichtigen Entwurf gibt der Amtliche Preußische Pressedienst folgendes bekannt: Als wichtigste Aenderung, die den weiteren Ausbau der Berufsvertretung bezweckt, sieht der Entwurf die Einbeziehung der landwirtschaftlichen Arbeitnehmer in die Landwirtschaftskammern vor. Für das Maß der Beteiligung der Arbeitnehmer, zu denen auch die mitarbeitenden Familienangehörigen rechnen, stellt der Entwurf den Grundsatz auf, daß ein Drittel der Sitze in den Kammern den Arbeitnehmern zufallen soll, während den Betriebsinhabern zwei Drittel der Sitze verbleiben. Durch Satzungsbestimmung soll indes das Arbeitsverhältnis abweichend geregelt werden können, wenn die Zahl der auf die Betriebsinhaber einerseits und die Arbeitnehmer andererseits entfallenden Berufsangehörigen erheblich von dem Durchschnitt für das Staatsgebiet abweicht.

Die Wahlen sollen in zwei Gruppen erfolgen, von denen die eine durch die Betriebsinhaber und deren mittätige Ehegatten gebildet wird, die andere durch die übrigen Berufsangehörigen, also namentlich die Arbeitnehmer. Wahlbezirk soll für die Betriebsinhabergruppe, wie bisher, im allgemeinen der Landkreis sein, um regional alle Gebiete des Kammerbezirks in den Arbeiten zu beteiligen. Für die Arbeitnehmergruppe wird dagegen als Regel der Kammerbezirk als Wahlbezirk vorgeschlagen, weil die geringere Zahl der Vertreter eine Verteilung auf die einzelnen Kreise ohne eine ganz wesentliche Erhöhung der Zahl der Mitglieder bei der vorgeschlagenen Verhältniswahl, die für jeden Wahlbezirk die Wahl von mindestens zwei Mitgliedern voraussetzt, nicht zuläßt.

Die Düngung mit Kali im Herbst

Von Dr. Schulte, Münster i. W.

Die allgemein schwierige Lage zwingt heute jeden Landwirt dazu, seine Betriebsmaßnahmen mehr denn je auf ihre Rentabilität hin zu prüfen. Dabei gilt es, die billigen Betriebsmittel weitgehend auszunutzen und das besonders dann, wenn sie einen schnellen Geldumsatz gewährleisten, wie z. B. die Kunstdünger. Eine Volldüngung, bestehend aus 1 bis 2 Zentner 40er Kalidüngesalz und je 1 Zentner eines Phosphorsäure- und Stickstoffdüngemittels je Morgen ist heute etwa 15% billiger als vor dem Kriege, kann spätestens nach 8 bis 9 Monaten vom Landwirt in der neuen Ernte wieder zu Geld umgesetzt werden und vermag einen Mehrertrag von 5 bis 6 Zentner Körnern und dem dazugehörigen Stroh bzw. einer entsprechenden Menge Heu, Rüben, Kartoffeln usw. zu bringen. Ein solcher Mehrertrag sichert natürlich eine sehr hohe Verzinsung der verhältnismäßig geringen Beschaffungskosten für den Kunstdünger.

Nach den Ermittelungen von Prof. Dr. Hoffmann zeigen unsere Kulturpflanzen durchweg einen besonders hohen Bedarf an Kali. Eine einseitige Ernährung, bei der z. B. das Kali fehlt, kann daher nie zu einem Erfolge führen. Ohne Kali vermögen die Pflanzen nämlich weder Zucker und Stärke, die wertvollsten Bestandteile unserer Ernteerzeugnisse, noch den für ihre Festigkeit und Widerstandsfähigkeit so nötigen Holzstoff zu bilden.

Ferner ist es besonders wichtig, daß die Nährstoffversorgung, vor allem mit Kali und Phosphorsäure, frühzeitig erfolgt, damit die Pflanzen in ihrer Jugendentwicklung bestmöglichst gefördert werden. Das gilt vor allem für die Wintersaaten, denn nur genügend gekräftigte Pflanzen mit einem gut entwickelten Wurzelwerk vermögen einen so strengen Winter wie den letzten zu überstehen. Kali und Phosphorsäure sollten daher nach Möglichkeit 8 bis 14 Tage vor der Saat gestreut werden. Man kann sie aber auch schon auf die Stoppel der Vorfrucht geben und mit unterschälen. Die Kalisalze werden dann durch die spätere Saatfrucht nicht zu tief untergebracht und erfahren eine günstige Verteilung im Boden, so daß den jungen Pflänzchen mit ihren noch wenig verzweigten Würzeln die Kaliaufnahme sehr erleichtert wird. Dazu kommt weiterhin, daß ein gut mit Kali durchsetzter Boden nach den Erfahrungen der Praxis den Einwirkungen des Frostes auf die Ackerkrume und die in ihr verzweigten Würzelchen, also die Auswinterungsgefahr, erheblich abzuschwächen vermag. Darüber hinaus ist das Kali ein bewährter Bundesgenosse des Landwirts gegen die Lagergefahr, denn bei hinreichender Ernährung mit Kali entwickeln die Pflanzen ein festeres und zäheres Gewebe, das den Getreidehalmen eine erhöhte Bruch- und Standfestigkeit verleiht.

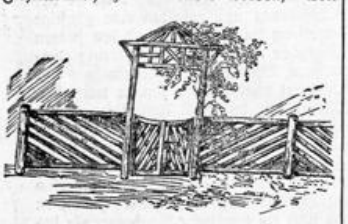
Allerlei Wissenswertes aus Haus, Hof und Garten

Knochenweiche und Knochenbrüchigkeit

Bei unseren Haustieren sind Erscheinungen, die ihre Ursache in einem Mangel des Futters an den beiden Hauptbestandteilen der Knochen, Phosphorsäure und Kalk, haben, nicht selten. Dieser Mangel des Futters kann zweierlei Gründe haben. Entweder ist der Boden, auf dem das Futter wuchs, kalk- und phosphorsäurearm oder aus irgendwelchen Gründen haben die Futterpflanzen nur geringe Mengen davon aufgenommen. Nach übermäßig trockenen Jahren zeigen sich sehr häufig diese Knochenkrankheiten, weil das Futter sehr oft arm an den genannten Stoffen ist. Man kann diesem Übel zwar durch Fütterung von phosphorsaurem Kalk in etwas abhelfen, man weiß aber, daß die im Futterkalk gereichten Nährstoffe Phosphorsäure und Kalk im Tierkörper längst nicht die günstige Wirkung zeigen, als wenn sie zuerst von der Pflanze aufgenommen und verarbeitet worden wären. Auf eine hinreichende Versorgung der Wiesen und Weiden mit diesen beiden Nährstoffen kommt es also an. Man hat beobachtet, daß Tiere, die von und auf regelmäßig mit Thomasmehl gedüngten Wiesen und Weiden ernährt wurden, gegen die Knochenerkrankungen widerstandsfähiger sind. Im Thomasmehl haben wir bekanntlich diese beiden Nährstoffe Phosphorsäure und Kalk in wirksamer Form, und Untersuchungen in Holland haben gezeigt, daß der Gehalt des Heus an Phosphorsäure z. B. nach einer Thomasmehldüngung von 0,28 auf 0,46 % erhöht wurde. Aber auch aus Gründen der Wirtschaftlichkeit muß heute auf eine Thomasmehldüngung der Wiesen und Weiden besonderer Wert gelegt werden. Hierfür einige Zahlen: Bei 224 Wiesenversuchen im Jahre 1928 brachten im Durchschnitt 4 dz Thomasmehl je ha einen Heumehrertrag von 21 %. Bei 6 dz Thomasmehl je ha erhöht sich der Mehrertrag im Durchschnitt auf 34 %, eine entsprechende Kali- und Stickstoffgabe vorausgesetzt. Hat man also die Möglichkeit, die bisher gewohnte Heuernte von etwa 70 dz je ha auf etwa 90 dz zu erhöhen, so sollte man die Ausgabe für das hierzu erforderliche Thomasmehl nicht scheuen. Denn selbst bei einem Heupreis von nur 7 RM. je dz = 140 RM. macht sich die Ausgabe von etwa 35 RM. für Thomasmehl durchaus bezahlt.

Gartentore aus Rundholz

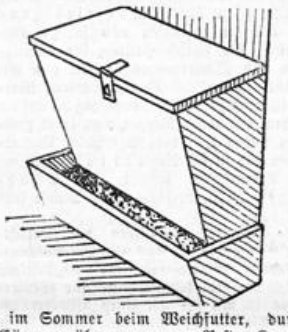
Es kommt in erster Linie Fichtenholz zur Verwendung, welches nicht geschält werden darf. Kiefernholz ist billiger, aber nicht so haltbar. Man findet auch Birken-, Eichen- und Akazienholz verwendet. Die Zweige dieser Gehölzarten sind nicht gerade wie Fichtenstämme, sondern gewunden, gedreht, haben Knie und Biegungen. Mancher Gartenbesitzer findet das schön, „romantisch", wie er sagt, aber Torbauten und Zäune aus solchem Werkstoff sind immer da geschmacklos, wo es sich um Torbauten handelt, die nicht in einem Laubholzbestand stehen, in welchem die betreffenden Laubhölzer wachsen. Wo aber Naturholz im freien Garten verwendet wird, sollte immer Fichtenrundholz verwendet werden, weil



die Fichte schnurgerade Stämme erzeugt und die Gradlinigkeit im Wesen der Architektur, auch der Holzarchitektur in unserem Sinne liegt. Mit Hilfe solcher Holzarchitektur können mit sehr geringen Mitteln die Garteneingänge geschmückt und kenntlich gemacht werden. Ein Eingang mit Torüberbau wirkt ungleich stattlicher und zierender, als die Gartenpforte ohne solchen. Das ist besonders der Fall, wenn Pfosten und Kapitäle mit irgendeiner ausdauernden Schlingpflanze begrünt und umblüht werden. Es gibt dafür prachtvolle Pflanzen. Man denke an Je-länger-je-lieber (rankendes Geisblatt), die beiden Wildklematisarten (Waldreben), die großblütigen Klematis Jackmanni in den verschiedenen Tönungen von blau, violett, weiß und rosa, wilden Wein, den Rosedawein (wohlriechende Rebe), die edle Rebe (Weintraube), Glyzine (Wistaria), griechische Winde (Periploca), Pfeifenwinde (Aris tolochia), Baumwürger, ganz abgesehen von den einjährigen Schling- und Kletterpflanzen, wie die großblütige Winde in allen Farben gestreift mit weiß, Cobaea, Ipomoea, ganz zu schweigen von den zahllosen, wunderhübschen Sorten der Kletterrosensträucher.

Selbsttätige Futtergefäße für das Geflügel

Im Laufe der Jahre sind eine ganze Menge Geflügelzüchter zur sogenannten Trockenfütterung übergegangen, bei der ein nach bestimmten Gesichtspunkten hergestelltes Futtergemenge dem Geflügel dargeboten wird. Dieses Verfahren hat sich bis jetzt so gut bewährt, daß die Zahl derjenigen Züchter, die die Trockenfütterung anwenden, sich von Tag zu Tag mehrt. Ohne hier näher darauf einzugehen, will ich nur zwei Punkte hervorheben, die ohne weiteres erkennen lassen, daß mit dieser Fütterungsart Vorteile verbunden sind. Einmal kann man nämlich das Futter für den ganzen Tag, ja für mehrere Tage, für eine Woche und dergleichen zusammenmengen, und zum anderen ist es unmöglich, daß,



wie im Sommer beim Weichfutter, durch in Gärung übergegangene Reste Krankheiten beim Geflügel hervorrufen werden.

Das Trockenfutter wird in selbsttätigen, in der Regel aus Holz hergestellten Gefäßen dargereicht, die immer soviel Futter von selber nachrutschen lassen, wie vom Geflügel verzehrt ist. Erwähnen will ich noch, daß der Futterautomat auf so gearbeitet sein kann, daß das Futter von beiden Seiten entnommen wird. Er wird dann dann frei im Schuppen oder Scharraume stehen, während derjenige unserer Abbildung an die Wand gelehnt oder gehängt wird. Unter Dach und Fach muß er stets seinen Platz finden, damit das darin enthaltene Futter trocken bleibt und auch das Geflügel beim Fressen nicht vom Regen oder Sturm gepeitscht wird.

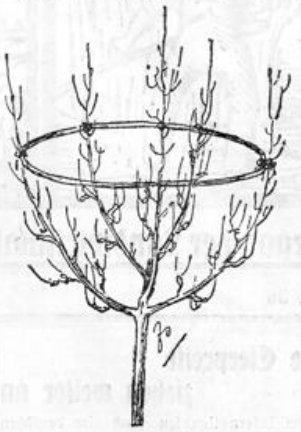
Wintereier

Ja, wenn man davon stets eine reichliche Menge hätte, dann wäre die Geflügelzucht noch eine Goldgrube. Aber ist dieses Ziel denn so schwer zu erreichen? Ich schaffe mir einfach einen Stamm sogenannter „Winterleger" an, und die Eierkörbe füllen sich von selber. Ja, wenn die Sache so einfach wäre, aber die Enttäuschung wird nicht ausbleiben. Die Rasse allein tuts wirklich nicht, wenn auch davon viel abhängt. Von größter Bedeutung ist richtige Haltung und Pflege schon von Jugend auf und Abstammung. Nur Frühbrüttiere, die in ihrer Jugend zweckentsprechend gehalten und abgehärtet sind, werden uns im Winter befriedigen. Mit verweichlichtem Zeug ist nichts anzufangen. Solche Tiere können einer Rasse angehören, welcher sie wollen, Winterleger werden sie niemals sein. Bei der richtigen Haltung spielen die Ställe eine große Rolle. Auf ihre Beschaffenheit kommt sehr viel an. Weder zu kalt noch zu warm, aber luftig und hell sollen sie sein. Kleine, dumpfe Gelasse voll Unrat lassen keine Gesundheit zu und auch keine Wintereier. Auch ohne Bewegung kein genügender Stoffwechsel und keine Eier. Alles Ungeziefer ist peinlichst fernzuhalten, zu bekämpfen. Dabei versäume man nicht, im Herbst eine große Generalreinigung vorzunehmen und den Tieren bei jedem Wetter ein trockenes Saubad zugänglich zu machen. Vielfach werden auch zu viele Tiere in den Ställen gehalten; es fehlt dann an der notwendigen Bewegungsfreiheit. Daher sorge man zeitig dafür, daß zu Beginn des Winters alle überflüssigen Tiere verkauft werden.

Der Fütterung ist die größte Aufmerksamkeit zu schenken. Vielfach wird es im Winter an dem notwendigen Grünfutter fehlen. Man pflanze darum genügend Kohl oder Runkeln, bezw. besorge sich solches in ausreichender Menge. Niemals darf Grünfutter aber in gefrorenem Zustande verabreicht werden. Es entstehen sonst Verdauungsstörungen und Darmkrankheiten, und mit dem Eierlegen ist es vorbei. Wir geben frühmorgens eine Handvoll Körner in die Scharrstreu, am Vormittag ein warmes Weichfutter, für die übrige Tageszeit wieder eine Handvoll Körner in die Scharrstreu und abends satt Körner. Grit, Kalk und zerkleinerte Holzkohle stehen jederzeit zur Verfügung, ebenfalls stets frisches Trinkwasser. Sofern es nur die Witterung erlaubt, kommen die Tiere, wenigstens in den Mittagsstunden, hinaus. Ein genügend großer Platz wird stets vom Schnee freigehalten. Die übrige Tageszeit werden sie im Scharraum beschäftigt. Der Schlafraum soll durch die Eigenwärme der Tiere einige Grad über Null gehalten werden. Künstliche Wärme ist immer schädlich. Ist der Schlafraum für die Zahl der gehaltenen Tiere zu groß, so enge man ihn entsprechend ein. Auf diese Weise eine gute Legerasse gehalten, wird es an Wintereiern nicht fehlen.

Von der Kesselkrone der Obstbäume

Die Kessel- oder Becherkrone ist die normale, natürlich gebildete Baumkrone ohne Mittelast. Dieser wird von Jugend an beseitigt, so oft er sich bildet. Daß er sich immer wieder zeigen will, indem die Krone aus dem Grunde des Bechers heraus immer wieder Jungtriebe erzeugt, um also die künst-



lich geschaffene Lücke auszufüllen, läßt ohne weiteres erkennen, daß im Grunde genommen die Kesselkrone etwas Naturwidriges ist. Aber die Kesselkrone hat neben manchen Vorzügen auch schwerwiegende Nachteile, die ihre Verwendung auf Ausnahmefälle beschränken sollten. Der Vorzug besteht in der besseren Belichtung der Krone. Wer eine Obstbaumkrone einmal studiert hat, hat immer gefunden, daß die Früchte in der Hauptsache außen herum und nur in großer Minderzahl im Innern der Krone sitzen. Das ist die Wirkung des Lichts, das bei der Kesselkrone auch in das Innere, den Becher, fällt, zufolge dessen die Tragbarkeit der Kesselkrone häufig ein wenig besser ist. Aber diesem unleugbaren Vorzug stehen schwerwiegende Nachteile gegenüber. Bricht durch irgendeinen widrigen Umstand ein Ast der Kesselkrone ab, ist der Zusammenhang der Krone völlig gestört. Sie bricht im Winde, der sich in der Lücke um dem nun offenen Becher fängt, leicht und oft schnell weiter. Ebenso beim Pflücken und ganz besonders unter der Last der Ernten brechen einzelne Becheräste leicht aus

Neues für den Landwirt

Silomaissorten. Für alle futterarmen Wirtschaften gewinnt die Haltbarmachung gewisser nährstoffreicher Pflanzen eine immer größere Bedeutung. Besonders der Mais wird dabei bevorzugt, weil er sich infolge seines hohen Zuckergehaltes leicht vergären läßt und Mißerfolge so gut wie nicht eintreten. Aber nicht alle Maissorten eignen sich zur Beschickung von Silos. Ausgesprochene Silomaise sind nur Caspersmeyer Silo und der Pfarrkirchener Silo. Sowohl zur Körnergewinnung als auch zum Silieren kann man anbauen: den gelben Badischen, den Kaiserstühler. Janetzkis und Pfarrkirchener "Körnermais", während der Chiemgauer von der D. L. G. als reiner Körnermais bewertet wird.

* * *

Zuckerhirse statt Mais. Güterdirektor Lüders, ein bekannter literarischer Praktiker, hält für Trockengebiete den Anbau von Zuckerhirse für viel geeigneter als den Maisbau, weil die Hirse erst in der letzten Maiwoche bestellt zu werden braucht, während der Mais Anfang des Wonnemonats zu drillen ist. Dadurch kann vor der Hirse bereits ein früher Futterschnitt einer Winterpflanze genommen werden. Ja, Lüders legt allen Rübenbauern die Frage vor, ob es nicht wirtschaftlicher sei, überhaupt keinen Silo zu bauen und für das erübrigte Kapital Trockenschnitzel zu kaufen, die heutzutage preiswert zu haben sind.

Laßt Rasche nur gewähren! Kaufen wird man nimmer!

Darum tut man gut, jetzt den

Wiesen und Weiden 3 Ztr.

THOMASMEHL

je Morgen zu geben.

Bedarf frühzeitig aufgeben! Thomasmehl wird jetzt prompt geliefert.

Verein der Thomasmehlerzeuger Berlin W 35

Ca. 50 000 Mehlsäcke

aus starkem Gewebe. 140 cm breit, unzerschnitten, ungenäht und ungebraucht, sehr geeignet für Bettzeug, Fenstervorhänge, Leibwäsche usw.

ganz billig!

Abgabe nicht unter 10 Stck., je 30 Stück franko

nur 89 Pfg. per Sack

Versand per Nachnahme ohne jeden Zwischenhandel direkt an Private.

Bei Nichtgefallen Geld zurück.

Hateg

Hanseatische Textil-G. m. b. H. **Bremen C 7,** Postf. 473.

M.- u. L.-Butter, Eier, Käse, Geflügel, Wild, Wurst, Schinken usw.

kauft zu Tagespreisen

Aug. Vieß, Lebensmittel, Dortmund, Fliederstraße 32.

Husten, Verschleimung, noch so hartnäckige, alte **Nasen-, Rach-, Kehlk.-Bronch.-Katarrhe,**

Asthma

Jeder dankt mir. Auskunft: K. Schulze. **Wernigerode-U. 52**

Ich kaufe

Roßhaare

und zahle für gutes Schweifhaar im Ankauf Mk. 5.—, im Umtausch geg. Bürstenwaren Mk 6.— für 1 Kilogr.

Wilh. Kuhlmann

Bürsten- und Pinsel-Fabrikation

Lemgo, Echternstr. 48

Carl Rasche, Lage

Lange Straße 55

Fabriklager! Importlager!

Chem.-techn. Bedarfsartikel

für Landwirte und Industrie

Das Lipperland



Organ der Landwirtschaftskammer für das Land Lippe u. Nachrichtenblatt des Lippischen Landbundes

Nr. 37 — Detmold, Sonnabend, den 16. November 1929 — 33. Jahrgang

Die Situation am Runkelrübensamenmarkt

Von Rittergutsbesitzer H. Schmidt,

Dom. Ober-Thiemendorf, Kreis Lauban in Schlesien.

Angebot und Nachfrage regeln den Preis!

Runkelrübensamen ist eine zweijährige Frucht, die man nicht, wie andere Früchte, von Jahr zu Jahr in beliebigen Flächen anbauen kann. Die Ernte beträgt bei zehnjährigem Durchschnitt nicht über 7 Zentner je Morgen. Bei Berücksichtigung des hohen Risikos, der teuren Produktionskosten hätte der Anbauer bei bescheidenem Nutzen heute mindestens 50,— RM je Zentner zu erhalten. In den letzten Jahrzehnten wechselten Jahre mit sehr hohen und sehr niederen Preisen regelrecht. So hatten wir in den Jahren 1921/22 sehr niedrige Preise, bei welchen der Anbau nur Verlust brachte. Die Folge davon war geringerer Anbau und die Nachfrage überwog später wieder das Angebot. Die Preise stiegen, der Großhandel zahlte in den Jahren 1923 bis 1924 bei waggonweisem Bezug bis zu 70,— RM je Zentner. Und diese hohen Preise hatten wieder einen gewaltigen Mehranbau zur Folge, weshalb wieder das Angebot überwog und die Preise in den Jahren 1925 bis 1927 sich ständig senkten, bis man schließlich nur noch 20,— RM je Zentner erhalten konnte. Der Anbauer setzte bei diesen Preisen je Zentner 30,— RM zu. Aber auch der reelle Großhandel hatte bei den ständig weichenden Preisen große Verluste. Die Folge hiervon war, daß die Samenhändler im Einkauf vorsichtiger wurden. Dieser Zustand der Ungewißheit hielt an bis zu Mitte Februar 1929. Nachdem noch im Januar 1929 gewisse Züchterfirmen und auch einzelne Samenhandlungen Runkelrübensamen zu 35,— RM je Zentner vergeblich anboten, stieg der Preis zunächst langsam, man zahlte um Mitte Februar 1929 schon 45,— RM je Zentner und als zu Anfang März 1929 die Nachfrage der Verbraucher einsetzte und da infolge der Enttäuschungen der letzten Jahre die vorsichtig gewordenen Samenhändler nur über geringe Mengen Runkelrübensamen verfügten, und die Nachfrage das Angebot erheblich überwog, gingen die Preise sprungweise von 45,— RM je Zentner auf 100,— RM je Zentner in die Höhe, um sich auch bis zum Schluß der Bestellzeit 1929 auf diesem Preise zu halten.

Die Landwirte als Verbraucher, die ja jetzt andere schwere Sorgen haben, interessiert der kommende Preis vorläufig nicht, da es bis zur Bestellzeit im nächsten Frühjahr noch über ein halbes Jahr Zeit hat. Um so ernster aber müssen die Samenzüchter und Samenhändler, die in den letzten Jahren mit großen Verlusten abschnitten, den Markt in Runkelrübensamen beleuchten und verfolgen. —

Es steht fest, daß nach den geringen Preisen für Runkelrübensamen, die Anbauflächen vom Jahre 1927 ab ganz erheblich zurückgingen. Die Ernte der geringen Anbauflächen des Jahres 1928 veranlaßte trotz großer Vorräte bei gewissen Samenzüchtern und Samenhändlern eine Preissteigerung von 35,— RM bis zu 100,— RM je Zentner von Januar bis März 1929.

Bei der ferneren Preisentwicklung ist in erster Linie die diesjährige Ernte maßgebend, außerdem de Lagerbestände, welche aus früheren Ernten übrig geblieben sind.

Es steht ferner fest, daß infolge der Verluste, die die Samenzüchter und Samenanbauer zuletzt im Jahre 1927/28 erlitten hatten, diese nur ganz geringe Flächen mit Stecklingen im Frühjahr 1928 bestellten, welche, da Rübensamen eben eine zweijährige Frucht ist, im Jahre 1929 als Samenträger dienten, und die diesjährige Ernte bringen sollten. Von diesen in so geringen Flächen angebauten Stecklingen wurde schon durch die Dürre des heißen Sommers 1928 ein großer Teil vernichtet. Aber das Schlimmste brachte der entsetzliche Frost im vergangenen Winter. Die Stecklinge der gelben Eckendorfer gingen durch diesen Frost um 80 Prozent zugrunde, die der roten Eckendorfer und anderer Sorten, die scheinbar weniger frostempfindlich sind, um 50 Prozent. Also erstens wurden nur geringe Flächen mit Stecklingen bestellt, botenen Preisen auch nur noch geringe Mengen weitens hatte die Dürre des Sommers 1928 große Verluste zur Folge, und drittens ist das Vernichtungswerk des Frostes ausschlaggebend.

Tatsache ist erstens, daß wir nur ganz geringe Anbauflächen von Runkelrübensamen im Jahre 1929 hatten, die infolge der Dürre im Sommer nur eine knappe Mittelernte bringen.

Tatsache ist zweitens, daß die Samenzüchter und auch die Samenhändler, die im vorigen Jahre noch ganz erhebliche Lagerbestände an Runkelrüben keimfähiger Samenposten hatten, nicht mehr über solche verfügen; denn kein Züchter und kein Händler hätte zu den im April bis Mai noch gegen liegen gelassen. Ein Beweis dafür, daß keine Vorräte mehr übrig blieben, ist, daß die hohen Preise von 100,— RM je Zentner sich bis zum Schluß der Bestellzeit behaupteten.

In allen europäischen Ländern, in welchen besonders Runkelrübensamen und Runkelrüben angebaut werden, wie z. B. in Polen, Jugoslawien, Ungarn, Tschechoslowakei, Dänemark, Holland, Frankreich, Belgien ist die Situation nach mir vorliegenden Berichten genau die gleiche wie bei uns, nur mit dem Unterschied, daß in diesen kapitalkräftigen Ländern die Vorräte im Frühjahr 1929 größer waren als bei uns, und daß diese in nächster Zeit auf größere Einfuhr angewiesen sein werden. —

Die Ein- und Ausfuhr von Runkelrübensamen in den beiden letzten Jahren stellt sich wie folgt:

	Einfuhr	Ausfuhr	Ausfuhr-Ueberschuß
1927:	1 426 Ztr.	59 332 Ztr.	57 906 Ztr.
1928:	952 Ztr.	60 570 Ztr.	59 618 Ztr.

Nach der Statistik haben wir in Deutschland einen jährlichen Bedarf an Runkelrübensamen von 250 000 bis 300 000 Ztr. Ob wir über dieses Quantum verfügen, ist unbestimmt und sehr fraglich. Von gewisser Seite wird eingewendet, daß die Anbauflächen von Runkelrüben infolge der zu erwartenden sehr hohen Samenpreise geringer sein werden. Das leuchtet auf den ersten Blick ein, stimmt aber nicht. — Der Anbau reagiert auf die hohen Preise absolut nicht. Trotzdem im Frühjahr 1929 die Preise viermal so hoch waren als im Jahre zuvor, wurde der Anbau von Runkelrüben im Frühjahr 1929 derart vergrößert, daß trotz Dürre des Sommes das Angebot an geernteten Runkelrüben hier in Schlesien so groß ist, daß die gebotenen Preise für Runkelrüben um 33 Prozent geringer sind als im vorigen Jahre. —

Bei gut keimfähigem Samen und gut vorbereitetem Acker und nicht allzufrüher Bestellung genügen pro Morgen 12 Pfund. Rechnet man den Ztr. Runkelrübensamen 250,— RM, mit welchem Preise zu rechnen sein wird, so stellt sich die Einsaat 12 mal 2,50 RM = 30,— RM je Morgen, die Einsaat bei Kartoffeln z. B. je Morgen 12,— Zentner zu je 3,— RM = 36,— RM. Demnach wären trotz des enorm hohen Runkelrübensamenpreises die Einsaatkosten je Morgen noch billiger als bei der Kartoffel. —

Trotzdem nun Züchter und Händler nach den Erfahrungen des Vorjahres, welches nach meinen Ausführungen in günstigeren Zeichen stand, erstmal die Nachfrage der Verbraucher abwarten sollten, wird in vereinzelten Fällen trotz aller Geldknappheit schon wieder darauf losgekauft und gehandelt. Es mögen auch wohl einzelne Züchter oder Anbauer lediglich aus Not kleinere Posten Runkelrübensamen für 100,— RM und etwas mehr je Zentner verkauft haben, für welchen Ausicht bestand, im Frühjahr 1930 den doppelten Preis zu erzielen.

Auch Zuckerrübensamenstecklinge sind im vergangenen Winter in großen Mengen erfroren. Wenn wir beim Zuckerrübensamen mit einer solchen Preissteigerung auf keinen Fall zu rechnen haben, so dürften doch die enorm hohen Runkelrübensamenpreise nicht ohne Einfluß auf die Preisgestaltung des Zuckerrübensamens bleiben.

Mitteilungen der Landwirtschaftskammer

Ernteschätzung der Preisberichtstelle beim Deutschen Landwirtschaftsrat vom 15. 10. 29.

Eine gemeinsame von der Preisberichtstelle beim Deutschen Landwirtschaftsrat und den Deutschen Landwirtschaftskammern bei ihren Berichterstattern am 10. Oktober 1929 durchgeführte endgültige Ernteerhebung erbrachte — bei Getreide unter Zugrundelegung der Druschergebnisse — folgende Ertragsfolge in Doppelzentner je Hektar.

Endgültiger Ertrag in Doppelzentnern:

	Reichsdurchschnitt 15. Oktober		Preußendurchschnitt 15. Oktober		Lippe 15. Oktober	
	1929	1928	1929	1928	1929	1928
Winterweizen	21.—	22.7	22.7	24.3	21.8	20.9
Sommerweizen	22.1	22.1	24.—	24.6	—.—	—.—
Winterroggen	16.4	17.5	16.5	17.8	19.3	20.8
Wintergerste	24.9	22.—	21.5	25.7	20.6	24.9
Sommergerste	19.5	20.8	21.8	23.1	26.7	—.—
Hafer	19.3	18.8	21.1	20.6	18.6	17.—
Kartoffeln	124.6	133.1	126.6	137.2	138.7	176.4

Ausbildung im Gärtnerberuf.

Bei der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen melden sich zur Gehilfenprüfung dauernd Lehrlinge aus Gärtnereibetrieben, die von der Landwirtschaftskammer als gärtnerische Betriebe nicht anerkannt sind. Diese Lehrlinge, mit denen meist ein ordnungsmäßiger Lehrvertrag nicht abgeschlossen worden ist, können zu einer Gehilfenprüfung nicht zugelassen werden und sind dadurch für ihre ganze berufliche Laufbahn geschädigt, da ohne Gehilfenprüfung weder der Besuch einer Gärtnerlehranstalt noch die spätere Ablegung der Meisterprüfung (Obergärtnerprüfung) möglich ist. Die Eltern der Lehrlinge werden darauf aufmerksam gemacht, daß nur Gärtnerlehrlinge mit genehmigten Lehrverträgen der Landwirtschaftskammer zur Gärtnergehilfenprüfung zugelassen werden können.

Der erste Ausbildungslehrgang

in der Geflügelzucht an dem neu errichteten Geflügelzucht-Lehr- und Kontrollhof in Hamm wurde mit einer Teilnehmerzahl von 67 Personen durch Kammerdirektor Professor Dr. Gerland mit dem Hinweis auf die Bedeutung einer verstärkten Eiererzeugung eröffnet. Der Lehrgang dauert drei Tage, woran sich ein weiterer Tag für Besichtigungen praktischer Betriebe anschließt. Bei dem starken Andrang zu diesen Veranstaltungen ist ein weiterer Lehrgang für die Zeit vom 10. bis 13. Dezember und ein solcher für Fortgeschrittene für die Tage vom 17. bis 20. Dezember in Aussicht genommen.

Verbesserte Milchgewinnung.

Die Bedeutung einer gründlichen Ausbildung des Melkerpersonals in den praktischen Fragen der Milchgewinnung für die Förderung der Erzeugung einwandfreier Milch und deren Absatz kann nicht hoch genug veranschlagt werden und wird durch das bevorstehende Milchgesetz besonders deutlich herausgestellt werden. Diesen Zwecken dient die Tierzucht-Lehr- und Versuchsanstalt (Hüffer-Stiftung) der Landwirtschaftskammer in Stromberg bei Oelde i. W., an der zurzeit der erste vollbesetzte Lehrgang für Stallpersonal (Viehpflegen und Melken) läuft. Ein Fortbildungslehrgang für Landwirtssöhne zur Ausbildung im Melken, in der Viehpflege und -fütterung sowie in der Aufzucht des Jungviehs findet in der Zeit vom 25. November bis 21. Dezember d. J. statt. Die Teilnehmergebühr, wofür freie Unterkunft und Verpflegung gegeben wird, beträgt 50 RM. und ist bei Beginn des Lehrganges in Stromberg zu entrichten.

Saatenstand in Westfalen.

Den Nachrichten des Statistischen Reichsamtes über den Stand der Saaten im Deutschen Reiche Anfang November 1929 ist für Westfalen folgendes zu entnehmen: In Westfalen war, wenn man 1 gleich sehr gut, 2 gleich gut, 3 gleich mittel (durchschnittlich), 4 gleich gering und 5 gleich sehr gering setzt, im Regierungsbezirk Münster der Stand des Winterroggens 2,5, des Winterweizens 2,6, der Wintergerste 2,5, im Regierungsbezirk Minden der Stand des Winterroggens 2,3, des Winterweizens 2,7, der Wintergerste 2,3, im Regierungsbezirk Arnsberg der Stand des Winterroggens 2,5, des Winterweizens 2,8, der Wintergerste 2,5.

Allerlei Wissenswertes aus Haus, Hof und Garten

Richtige und falsche Euterformen bei Ziegen

Ein gut ausgebildetes Euter soll zwei gleich große Hälften deutlich zeigen und halbkugelig zwischen den inneren hinteren Schenkeln mit breiter Fläche vorn nach der Bauchmitte angeheftet sein, aber zugleich auch hinten in breiter Ansatzstelle bis an die Scham heranreichen. Die Zitzen sollen gleich groß und nicht zu stark entwickelt sein und etwas nach vorn auseinander-


1

gerichtet stehen (Siehe Abb. 1 u. 2). Ein gutes Euter, das viel Drüsengewebe enthält, fühlt sich festweich und elastisch an. Euter mit wenig Drüsenfulstanz und starker Behaarung sind zu verwerfen. Ebenso täuschen Fleisch- und Windeuter oft sehr in Bezug auf Milchergiebigkeit. Knoten und Verhärtungen im Euter sind Anzeichen für irgendwelche krankhaften Veränderungen. Verhältnismäßig oft kommen am Euter der Ziege sogenannte Afterzitzen vor, kleine verkümmerte Organe, die ohne Bedeutung sind und


3

nur in seltenen Fällen Milch absondern (Abb. 3). Beim Melken ist immerhin eine gewisse Vorsicht nötig, besonders bei jungen Ziegen. Wird dauernd nur von einer Seite gemolken, so liegt die Gefahr nahe, daß die eine Euterhälfte stärker in Anspruch genommen wird, die Bänder sich dehnen und die ganze Hälfte allmählich an Umfang und Länge zunimmt; es entsteht das un-


4

schöne schiefe Euter (Abb. 4). Sehr lästliche Euterfehler sind die verschiedenen Arten des Bammeleuters. Man nennt es so, weil es beim Gehen zwischen den Beinen hin- und herbammelt. Die Anhaftstelle am Bauch ist sehr schmal, gleichsam eingeschnürt. Manchmal findet sich über den Zitzen noch eine zweite Einschnürung. Die Ursache in der Entstehung liegt in der Bänderschlaffheit. Leider ist das Bammeleuter vielfach erblich. Deshalb ist bei der Auswahl der Zuchtziege, auch der Böcke, darauf Rücksicht zu nehmen. Mit zunehmendem Alter entsteht bei guten Milchziegen manchmal diese unschöne Euterform; sie ist dann aber nicht erblich. Wenn auch das Bammeleuter vielfach reichlich Milch erzeugt, ist züchterisch seine Beseitigung durchaus zu erstreben, da es eine Entartung ist und häßlich aussieht.

Die Pflege der Gartengeräte

Spaten, Rasenrechen, Hacken und was sonst alles aus Eisen ist, sind von aller anhaftenden Erde zu reinigen und einzufetten, um das Rosten zu verhüten. Das Reinigen geschieht am besten mit der Drahtbürste (Baumbürste), weil diese den Schmutz am besten beseitigt. Messer und Scheren sind ebenfalls von Schmutz und Pflanzensäften zu reinigen und einzufetten. Zum Reinigen empfiehlt es sich, einen Rostentferner zu nehmen, wie er in den Eisenwarenhandlungen erhältlich ist. Hiermit kann man saubere und blanke Werkzeuge erzielen. Gießkannen sind umzuführen, nachdem sie trocken sind, zu reinigen und, wenn nötig, anzustreichen. Besser ist es natürlich, von Anfang an verzinkte Gießkannen zu kaufen. Diese Erhaltungsarbeiten an unseren Geräten, Werkzeugen und Hilfsmitteln sind äußerst wichtig, weil sie die Unkosten vermindern helfen. In sorgfältiger wie mit unseren Sachen umgehen, desto länger halten sie sich.

Wie bewahre ich meinen Sellerie auf? Von den bei trockenem Wetter geernteten Sellerieknollen entfernt man alle Blätter bis auf die innersten (Herzblätter), ebenfalls alle Seitenwurzeln ohne die Knollen zu verletzen. Die so vorbereiteten Knollen setzt man in feuchten Sand, Seite an Seite, so daß nur die Knolle etwa zur Hälfte bedeckt wird. Die Aufbewahrung hat natürlich in einem frostfreien Raum zu geschehen, aber ohne größere Wärme. Auf diese Weise eingewintert, halten sich die Knollen bis spät in das Frühjahr hinein.

Klee als Hühnerfutter

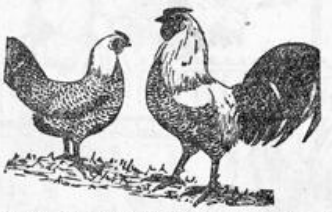
Allgemein wird der Kleefütterung in der Geflügelhaltung noch viel zu wenig Beachtung geschenkt, obgleich Klee eins der vorteilhaftesten Futtermittel, besonders für Legehühner, ist. Im Sommer verfüttert man den Klee frisch, in kleingehacktem Zustande, im Winter als Heu, aufgebrüht, oder als Kleemehl. Klee enthält namentlich zwei für das Geflügel wichtige Nährstoffe, nämlich Stickstoff und Kalk. In einem Zentner Kleeheu ist genug Kalk für 200 Eier, daneben enthält es außerdem mehr reines Eiweiß, als in Gerste, Hafer und Mais enthalten, nur Weizen enthält etwa die gleiche Menge. Ferner enthält gutes Kleeheu etwa siebenmal soviel Phosphor und zehnmal soviel Schwefel und Magnesia als Mais. Kleeheu kann im Winter das Grünfutter voll ersetzen. Um keine Verschwendung mit diesem wertvollen Futter zu treiben, reicht man es in Häckselform. Vorteilhaft brüht man Kleehäckfel am Abend vor der Fütterung mit kochendem Wasser und rührt ihn am nächsten Morgen unter das Weichfutter, bestehend aus Gerstenschrot, Haferschrot, Weizenkleie und gedämpften Kartoffeln.

Westfälische Totleger

Von Totlegern war in Deutschland schon die Rede, bevor wir die Zweihunderteier-Henne hatten, die sich jetzt bereits zur Dreihunderteier-Henne ausgewachsen hat. Man verstand unter Totlegern die Sprenkelhühner, wie sie besonders in der Nordwestecke unseres deutschen Vaterlandes anzutreffen sind, wo sie auch heute noch recht verbreitet sind. Freilich sind im Laufe der letzten hundert Jahre ansehnliche Aenderungen mit ihnen vorgegangen.

Die westfälischen Totleger sind als Landhühner, als deutsche Landhühner im wahrsten Sinne des Wortes anzusprechen. Fest, kurz und stämmig sind sie gebaut. Dies betrifft sowohl den Rumpf als auch den Hals und die Beine. Dem schließt sich auch der dicke Kopf mit dem ebenmäßigen Rosenkamme und den kurzen, gut gerundeten Kehllappen an. Zudem hat der Hahn einen ziemlich flach getragenen Schwanz, der volle, breite Sicheln und reichlich viel Stützfedern hat.

Die Zeichnung der westfälischen Totleger ist aus der Abbildung sowohl beim Hahn als auch bei der Henne klar zu ersehen. Der westfälische Totlegerhahn hat, um nur die Hauptunterschiede kurz zu streifen, bis oben hin gezeichnete Brust. Dasselbe gilt von der Schenkelpartie. Auch vor dem Schwanz-

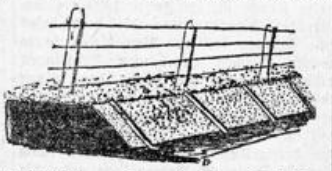


ansatze deckt der Sattelbehang nicht ganz die Sprenkelzeichnung. Die westfälische Totlegerhenne nähert sich, abgesehen von der bei ihr an der Brust sich bis oben hinziehenden Zeichnung, stark der ostfriesischen Mövenhenne.

Die westfälischen Totleger sind ganz vortreffliche Wirtschaftshühner. Sie sind hervorragende Leger, die es ohne darauf hinzielende Fütterung, also ohne Intensivfütterung, immerhin auf 160 Eier bringen, deren Gewicht sich zwischen 52 und 58 Gramm bewegt. Das Fleisch ist auch bei dreijährigen Tieren noch als zart zu bezeichnen. Der ausgewachsene Hahn wiegt 4 bis 5 Pfund, die Henne in der Regel ein Pfund weniger. Brütlust zeigen die Hennen nur selten, auch nicht besonders früh, aber sie führen dann ihr Geschäft gewissenhaft aus, sind auch sehr besorgt um das Wohl ihrer Küchlein. In ihrem sonstigen Wesen möchte ich die westfälischen Totleger mit den Thüringer Bart-hühnern vergleichen. Wo sich ihnen, z. B. durch unbeschränkten Auslauf, Gelegenheit zum Futtersuchen bietet, da nutzen sie, ihrem Besitzer zum Vorteil, diese Möglichkeit redlich aus.

Ein wirksames Mittel gegen Zuwanderung von Quecken

Entlang der gefährdeten Grenze wird ein mindestens 50 Zentimeter tiefer Graben mit nicht zu flachen Böschungen ausgehoben. Wie breit der Graben gemacht wird, ist bedeutungslos. Böschungen mit mehr als 45 Grad Fall sind um so weniger geeignet, je steiler sie sind. Diese Böschungen soweit sie



an der Seite nach dem Nachbarn hin stehen, werden mit dicht anschließenden Streifen von Dachpappe belegt. Damit diese Pappestreifen halten, werden Knüttel, schräg auf der Grabenböschung und auf der Pappe liegend, in die Grabensohle geschlagen. Der Erfolg wird weiterhin gesichert, obwohl das kaum noch erforderlich ist, indem vor dem Eindecken wiederholt mit einem der guten, neuerdings käuflichen Unkrautbekämpfungsmittel durchdringend gegossen wird.

Die Wirkung dieses Vorgehens ist von dreierlei Art. Der Graben an sich ist für das Uebergreifen der Quecke bereits ein großes Hindernis, weil sie ungern die Böschung hinabwächst. Ferner zerstört, wenigstens in den ersten zwei Jahren, das Unkraut-Bekämpfungsmittel jede Möglichkeit der Wucherung in das eigene Grundstück hinein. Endlich und besonders ist es die Dachpappendecke, die durch den Abschluß der Austriebe vom Licht allmählich alles Leben auf dem zugedeckten Streifen ertötet.

Praktische Kleinigkeiten

Frische Petersilie auch im Winter. Im Spätherbst nimmt man einige Pflanzen mit guten Ballen heraus und setzt sie in eine Kiste, die in einem frostfreien Keller am Fenster untergebracht wird. Mit dem Bewässern sei man sparsam. Man kann zum Einpflanzen und Treiben auch mit Vorteil eine kleine Tonne verwenden. In die Wandung bohrt man mit einem Zentrumsbohrer eine Anzahl Löcher von verschiedener Weite, steckt durch diese die Wurzeln und füllt die Tonne mit Gartenerde. Obenauf pflanzt man einige Büschel Schnittlauch. Schon bei gelinder, gleichmäßiger Wärme beginnen die Wurzeln bald zu sprießen.

* * *

Zur Aufbewahrung von Zwiebeln. Die völlig trockenen Zwiebeln füllt man in Beutel von ganz dünnem Stoff und hängt diese an einen trockenen, luftigen und frostfreien Platz. Ein öfteres Nachsehen ist erforderlich, um die weniger haltbaren Stücke sofort auszuscheiden, damit diese nicht den anderen Vorrat anstecken. Beginnen einzelne Zwiebeln zu sprießen, sind die Schosse sofort abzubrechen, auch verbraucht man solche Zwiebeln möglichst bald. Das lästige Sprießen soll verhindert werden, wenn man die Zwiebeln einige Minuten in einen heißen Backofen legt, dessen Tür offen zu lassen ist.

* * *

Gefüllte Rebhühner. Drei bis vier Rebhühner werden sorgfältig gerupft, gesengt und ausgenommen, worauf man sie mit einem feuchten Fuch sauber auswischt. Dann wäscht, bürstet und schält man ein halbes Kilogramm frische Trüffeln, läßt sie ganz oder schneidet sie in vier Teile, die man zierlich abrundet, tut sie nebst den feingehackten Abfällen und einigen gehackten Champignons und Schalotten, sowie 250 Gramm geschabten Speck in eine Kasserolle mit festschließendem Deckel und dünstet sie eine halbe Stunde bei mäßiger Hitze. Man teilt sie nun in so viele Teile, als man Rebhühner hat, füllt diese damit, umbindet sie mit Speckplatten und brät sie entweder in reichlich Butter unter fleißigem Begießen, oder dämpft sie in kräftiger Fleischbrühe mit Wurzelwerk und einem Kräuterbündel nebst einem Glas Madeira weich und reicht sie mit ihrer durchgeseihten, entfetteten Brühe.

Dienstboten
und sämtl. landwirtschaftl. Personal suchen u. finden Sie durch eine Anzeige in der
Lippischen Tages-Zeitung
Husten, Verschleimung, noch so hartnäckige, alte Nasen-, Rach.-, Kehlk.-, Bronch.-Katarrhe,
Asthma
Jeder dankt mir. Auskunft: K. Schulze, Wernigerode. II. 52

Ca. 20 000 Kaffee-Säcke
aus starkem Gerstenkorn-Handtuchstoff, unzerschnitten, ungenäht und ungebraucht
ganz billig!
(Jeder Kaffersack enthält 2 Handtücher) Preis per Sack **65 Pfg.**
Abgabe nicht unter 15 Stck. Bei 40 Stück franko Versand per Nachnahme ohne jeden Zwischenhandel direkt an Private.
Bei Nichtgefallen Geld zurück.
Hateg
Hanseatische Textil-G. m. b. H.
Bremen C 8, Postf. 473.



Hauptniederlage für Lippe:
Gürtner & Sievert, Lemgo.
Telephon 161.
Niederlage in Detmold: **E. Freitag, Bruchstraße 4.**

M.- u. L.-Butter, Eier, Käse, Geflügel, Wild, Wurst, Schinken usw.
kauft zu Tagespreisen
Aug. Vieth, Lebensmittel,
Dortmund, Fliederstraße 32.

29. Zuchtviehversteigerung
des Züchterverbandes Hannover e. V.
(Interessengemeinschaft Hannover-Braunschweigischer Züchtervereinigungen für das schwarzbunte Tieflandrind)
am Freitag, dem 29. November 1929
in Lehrte (Viehverkaufshalle), vorm. 11 Uhr.
Zur Versteigerung kommen:
ca. 20 ausgewählte deckfähige Jungbullen
ca. 150 hochtragende Kühe und Rinder.
Der Versteigerung geht eine Leistungs- und Formprämierung der Bullen und Rinder voraus. Sämtliche Tiere sind voruntersucht.
Kataloge mit Abstammungs- und Leistungsnachweisen versendet kostenlos die Geschäftsstelle **„Züchterverband Hannover e. V."**
Hannover, Leopoldstraße 10.

Das Lipperland



Organ der Landwirtschaftskammer für das Land Lippe u. Nachrichtenblatt des Lippischen Landbundes

Nr. 38 — Detmold, Dienstag, den 26. November 1929 — 33. Jahrgang

Agressive Exportpolitik

Prämien zum Zwecke der Förderung des Getreideexportes sind in einer Reihe von Ländern entweder bereits in Geltung oder aber für die allernächste Zukunft geplant. Zweifellos gehen am vorsichtigsten die Vereinigten Staaten vor. Dort erfährt die Landwirtschaft eine direkte Unterstützung durch die Regierung überhaupt nicht, sondern der Kongreß hat den Farm-Board einen Betrag von insgesamt 500 Millionen Dollar für die Zwecke der Marktregulierung zur Verfügung gestellt. Der Farmerrat ist weder der Regierung noch dem Kongreß verantwortlich, er untersteht ausschließlich dem Bundespräsidenten. Er kann seinen Fonds nach eigenem Ermessen verwenden, kann also natürlich auch durch offene oder heimliche Unterstützung des Exportes oder schließlich dadurch, daß er selbst über eine ihm nahestehende Firma zu Verlustpreisen Exporte vornimmt, die Konkurrenzfähigkeit des amerikanischen Getreides auf dem Weltmarkte erhöhen. Diese nicht ungeschickte Konstruktion ändert nichts an dem Sachverhalt, daß letzten Endes die höchsten Staatsorgane der Vereinigten Staaten selbst die Exportbegünstigung durchführen. Denn einmal haben sie dem Farmerrat die für die Erfüllung seiner Aufgaben erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt, zum anderen hat der Bundespräsident schließlich die oberste Aufsicht.

Wesentlich offener wollen die Ungarn vorgehen. Die Verschiffungsmöglichkeiten auf der Donau sind zurzeit alles andere als günstig. Deshalb erwägt man seit geraumer Zeit, das ungarische Getreide mit Hilfe der Eisenbahn zu exportieren. So wurden in der letzten Woche schon mehrere größere Ladungen ungarischen Weizens per Bahn nach Italien verfrachtet. Da ein Transport auf diesem Wege aber wesentlich kostspieliger ist als die Verschiffung und bei voller Berechnung der Bahnfrachten die ungarischen Erzeugnisse nicht mehr konkurrenzfähig sein würden, so hat die ungarische Regierung ihren Exporteuren eine Vergütung der Mehrfrachten in Aussicht gestellt. Von welcher Bedeutung diese Zusicherung für die Absatzmöglichkeiten des ungarischen Getreides sein würde, mag die Tatsache zeigen, daß etliche Exportfirmen daraufhin sofort Weizen auf dem Landwege an die Ost- und Nordseeküste zu bringen entschlossen waren.

Kann die ungarische Regierung immer noch für sich geltend machen, daß sie nur einspringt, um eine besonders drückende unvorhergesehene Notlage der ungarischen Interessenten, wie sie durch die Schiffahrtsverhältnisse eingetreten seien, abzumildern, so ist das System, mit dem die polnische Regierung den Export von Roggen und anscheinend auch von Gerste fordert, als ein direktes staatliches Dumping anzusprechen. Seit einiger Zeit trägt man sich in Polen mit dem Gedanken, Einfuhrscheine nach deutschem Muster einzuführen. Das deutsche System mußte in Polen aber scheitern, da der Wert des Einfuhrscheines in dem Vorhandensein einer ausreichenden Einfuhr beruht, für die der Einfuhrschein anstelle der Zollgefälle in Zahlung gegeben werden kann. Eine solche Einfuhr ist aber in Polen nicht vorhanden. Nun hat der Ministerrat vor einigen Tagen beschlossen, bei der Ausfuhr von Roggen und anscheinend auch von Gerste einen Schein auszustellen, der in seinem vollen Nennwerte zur Steuerzahlung benutzt werden kann. Für jede Tonne Roggen will man 50 Zloty das sind etwa 25 RM. in Anrechnung bringen. Hier handelt es sich also um eine reine Exportprämie. Denn wenn die Polen auf das deutsche Einfuhrscheinsystem als Vorbild für ihre Maßnahmen verweisen, so kann ein solcher Hinweis nicht anerkannt werden, da der deutsche Einfuhrschein lediglich ein Mittel des Versorgungsausgleiches ist. Er fördert die Einfuhr in gleichem Umfange, wie er die Ausfuhr unterstützt. Der polnische Schein aber bedeutet einen glatten Verzicht des Fiskus auf von dem Exporteur ihm zustehende Zahlungen. Es steht also völlig einem System gleich, in dem der Getreideexporteur eine direkte Unterstützung vom Staate ohne jede Bindung an eine Erleichterung der Einfuhr gewährt erhält.

Diese Beispiele zeigen, wie der Konkurrenzkampf der maßgeblichen Getreideanbau- und Absatzgebiete sich immer mehr verschärft.

Entwicklung der Viehwirtschaft in Polen

In der landwirtschaftlichen Produktion Polens nimmt die Viehwirtschaft in den letzten Jahren eine ständig wachsende Stellung ein. Mit Ausnahme der Schafe hat Polen heute bereits einen Viehbestand, der den der Vorkriegszeit erheblich übersteigt. Die Zahl der Pferde ist um annähernd ¾ Millionen größer, an Rindvieh waren gegenüber 8,3 Millionen Stück 1913 bei der Zählung 1927 8,6 Mill. vorhanden, noch stärker ist der Schweinebestand gestiegen, der etwa 1 Million größer ist als vor dem Kriege. Dagegen ist der Bestand an Schafen auf die Hälfte gesunken, ein Zeichen dafür, daß die Intensivierung rasche Fortschritte gemacht hat und der Schafhaltung große Futterflächen zu Gunsten der Rindviehhaltung entzogen sind. Mit der Vergrößerung des Rindviehbestandes und der Verbesserung der Futterbasis ist auch die Milchproduktion rasch gestiegen.

Trotzdem der Eigenverbrauch der Bevölkerung an Milch und Molkereiprodukten in den letzten Jahren ständig größer geworden ist und zudem die Bevölkerung rasch anwächst, ist Polen in steigendem Maße Exportland für Molkereiprodukte geworden. Während bis 1924 Polen z. B. Einfuhrland für Butter war, ist seitdem ein ständig wachsender Ueberschuß vorhanden, der im Wirtschaftsjahr 1928/29 bereits eine Menge von 12 000 To. erreichte und einen Wert von 67,3 Mill. darstellt.

Auch die Geflügelzucht hat einen raschen Aufschwung genommen. Die Eierproduktion beträgt heute schon etwa 2 Milliarden Stück jährlich, von denen ein erheblicher Teil zum Export zur Verfügung steht. Die Eierausfuhr betrug in den letzten Jahren in Tonnen:

1923:	8 800
1925:	10 400
1926:	58 500
1927:	65 600
1928:	54 500

Einen erheblichen Teil dieses Ueberschusses nimmt schon jetzt Deutschland auf und, falls der Meistbegünstigungsvertrag mit Polen zustande kommt, wird die polnische Einfuhr nach Deutschland auch an Eiern sehr anschwellen, da dann anstelle des bisherigen Kampfzolles von 25 ℳ nur ein Zollsatz von 5 ℳ Geltung bekommt.

Wo bleibt das Pflanzenschutzgesetz?

In fast allen Handelsverträgen pflegen sich die Regierungen die Möglichkeit offen zu halten, trotz Bestehens der Verträge Einfuhrsperren einzuführen, soweit es sich um Maßnahmen „zum Schutze von Leben und Gesundheit von Menschen, Tieren und Pflanzen" handelt. Die Anwendungsmöglichkeit derartiger Sperrmaßnahmen ist fast allenthalben durch besondere Landesgesetze vorgeschrieben. So bestehen überall besondere gesundheitspolizeiliche und veterinärpolizeiliche Gesetze

In einer Reihe von Ländern hat man der Formulierung der Handelsverträge entsprechend auch Bestimmungen für den Schutz von Leben und Gesundheit der Pflanzen getroffen. Bei uns gibt es derartige Bestimmungen zwar auch: sie sind jedoch nicht in Form eines einheitlichen und umfassenden Gesetzwerkes niedergelegt, sondern vollständig zersplittert. Für die Anwendungsmöglichkeiten von teilweisen und vollständigen Einfuhrsperren sind unterschiedlich geregelt. Schließlich ist die Zuständigkeit der einzelnen Landes- und Reichsorgane auf das mannigfachste verteilt.

Endlich einmal eine gemeinsame, große und brauchbare Grundlage für alle Maßnahmen und Möglichkeiten zu schaffen, ist der Sinn eines deutschen Pflanzenschutzgesetzes, wie es schon seit langem von den maßgeblichen Berufsvertretungen der Landwirtschaft gefordert wird.

Was uns sonst hinsichtlich der Gefährdung unserer Pflanzenbestände blühen kann, dafür mag folgende Nachricht als Beweis dienen, die sich, zwecks Erleichterung der Bekämpfung des Kartoffelkrebses vor kurzem im „Landwirtschaftlichen Zentralwochenblatt" für Polen, befand. Darin heißt es wörtlich:

„Die bisher gültigen Bestimmungen betr. Kartoffelkrebs vom 9. Februar 28 hat das Landwirtschaftsministerium durch die Verordnung vom 21. Mai 1929 abgeändert.

Die wesentlichsten Punkte sind, daß der Schutzkreis, der um die von der Krankheit befallene Wirtschaft laut Gesetz gelegt wird, bedeutend verringert wurde, und zwar soll dieser Schutzstreifen nicht mehr als 5—15 Kilom. betragen. In Ausnahmefällen ist es, wenn der zuständige Starost die Genehmigung erteilt, möglich, Kartoffeln und auch andere Wurzelpflanzen aus dem Schutzbezirk sowie aus der von der Krankheit befallenen Wirtschaft auszuführen, wobei die ausgeführten Kartoffeln auch als Pflanzenkartoffeln verwendet werden können. Auf vom Kartoffelkrebs angesteckten und gefährdeten Böden ist der Anbau von Kartoffeln verboten. Sorten aber, die von dem zuständigen Institut für Pflanzenkrankheiten in Großpolen, der Landwirtschaftskammer als krebsfrei anerkannt worden sind, dürfen angebaut werden."

Seitens des deutschen Pflanzenschutzdienstes ist hiergegen noch keinerlei Maßnahme ergriffen worden. Man vergleiche aber damit beispielsweise die Art, in der z. B. Dänemark sich gegen die Einschleppung von Pflanzenkrankheiten und Schädlingen sichert. Da ist z. B. die Einfuhr von lebenden Pflanzen aller Art, die aus dem Freistaat Sachsen stammen, rundweg verboten, weil dort einige krebskranke Kartoffelschläge festgestellt wurden. Wenn also z. B. in der Nähe von Zittau ein Krebsfall festgestellt wird, so dürfen darum Blumen, Zierpflanzen und sonstige Gartenbauerzeugnisse, die an der thüringischen Grenze erzeugt wurden, nicht nach Dänemark hinein. Aehnlich streng schützen sich auch die anderen nordischen Länder.

Wenn auch nicht verkannt werden soll, daß man teilweise in diesen Gebieten zu große Befürchtungen wegen der Seuchengefahr hegt, so muß zweifellos zugegeben werden, daß auf dem Gebiete des Schutzes vor Krankheiten sowohl für Menschen wie für Tiere aber schließlich auch für Pflanzen lieber ein wenig zu viel getan werden sollte als zu wenig.

Die Voraussetzung für eine einheitliche und gleichmäßige Handhabung der verfügbaren Waffen zur Abwendung drohender Gefahren aber stellt ein einheitliches Pflanzenschutzgesetz dar. Ohne ein solches wird man niemals verhindern können, daß man auf einzelnen Produktionszweigen viel schärfer zupackt als nötig wäre, auf anderen hingegen viel zu milde Abwehrmaßnahmen trifft.

Eiereinfuhr nach Deutschland

und die deutsch-türkischen Handelsvertrags-Verhandlungen.

Die Gesamteiereinfuhr nach Deutschland betrug im Jahre 1927: 27 014 220 Stück oder 1 627 498 Dz. im Werte von 275,8 Mill. Mark, d. h. 2 Prozent der Gesamteinfuhr. Wenn auch diese Ziffer hinter der Vorkriegszeit zurückbleibt, — im Jahre 1913 wurden 1 667 510 Dz. im Werte von 183,2 Mill. Reichsmark, d. i. 1,7 Proz. der Gesamteinfuhr — eingeführt, so ist nach dem Kriege doch ein ständiges Wachsen der Eiereinfuhr zu beobachten. Betrug doch die Einfuhr im Jahre 1925 erst 1 432 680 Dz. Die Eiereinfuhr nach dem Kriege steht somit hinter dem Jahre 1913 wenig zurück. Es besteht daher die Gefahr, daß die Vorkriegsziffer bald wieder erreicht, wenn nicht überschritten wird. Hiergegen müssen Abwehrmaßnahmen getroffen werden. So wird bei dem in Vorbereitung befindlichen neuen Handelsvertrag mit der Türkei darauf zu dringen sein, daß eine Bindung der deutschen Zollsätze für Eier unter allen Umständen vermieden wird.

Allerlei Wissenswertes aus Haus, Hof und Garten

Torfmull zur Aufbewahrung des Winterobstes

Manche Familien würden sich im Herbste, wenn das Obst verhältnismäßig niedrig im Preise steht, gern mit größeren Mengen von Aepfeln und Birnen eindecken, wenn nur ein geeigneter Aufbewahrungsraum zur Verfügung stände. Dem Mangel ist leicht abzuhelfen: wir legen das Obst in Torfmull ein und beobachten dabei folgendes Verfahren:

Man nimmt geruchlose Kisten, die etwa 25 Kilogramm Obst fassen, und belegt den Boden derselben mit einer etwa zwei Zentimeter dicken Schicht von trockenem, feingeriebenem Torfmull. Nachdem man die völlig fehlerfreien Früchte — natürlich nur ausgesprochenes Winterobst — in zirka 25 Zentimeter lange und ebenso breite Streifen weichen Papiers (am besten Seidenpapier) fest eingedreht hat, legt man sie nebeneinander auf die Torfunterlage, die Aepfel mit dem Stiel nach unten oder Kelch und Fruchtstiel aneinander, Birnen mit Stiel schräg nach oben. Die Früchte dürfen nicht bis an die Kastenwand gelegt werden, sondern es bleibt ein Zwischenraum von etwa zwei Zentimetern zum Ausfüllen mit Torfmull frei. Ist die erste Lage besetzt, so füllt man alle Zwischenräume gut mit Torfmull aus. Auf die Obstlage kommt wieder eine kleine Schicht Torf und so fährt man fort, bis die Kiste gefüllt ist. Die oberste Fruchtlage ist nun mit einer stärkeren Torfmulldecke zu belegen und zwar so, daß der Deckel aufgepreßt festgenagelt werden kann. Hierauf wird die Kiste an einen möglichst luftigen und kühlen Ort gestellt; gegen stärkere Fröste gibt man einen Schutz durch Tücher u. dgl. Man kann die Kiste auch im Garten tief eingraben.

Das auf diese Weise bei mir versuchsweise aufbewahrte Winterobst war im Mai noch tadellos frisch und sehr schmackhaft. Einen Versuch kann ich deshalb nur empfehlen. Hys.

*

Das blaue Wiener Kaninchen

Von Eduard Gerhardt, Frankfurt a. M.

Eines unserer besten Wirtschaftskaninchen ist unstreitbar das Blaue Wiener Kaninchen. Infolge seines schönen blauen Pelzes, sowie seiner Widerstandsfähigkeit und Schnellwüchsigkeit hat es sich schnell einen der ersten Plätze unter den Rassekaninchen erworben. Es gehört zu den mittelschweren Rassen und erreicht ein Durchschnittsgewicht von etwa 10 Pfund. Der Körper soll nicht lang, sondern gedrungen sein.

Die Körperform eines guten männlichen Tieres ist gleichmäßig walzenförmig, das Fell liegt glatt an. Der Kopf ist dick und rund. Die Augen sind graublau, die Ohren (straffe, kräftige Stehohren), sollen sich der Körpergröße im richtigen Verhältnis anpassen. Der Hals soll sich nicht zu sehr bemerkbar machen. Der ganze Körper wird



von kräftigen und festen Läufen getragen, die dem Tier eine ziemlich hochgestellte Form geben. Zeigt das Tier eine solche Stellung, so verlaufen Rücken und Bauchlinien fast parallel. Der Hinterkörper endet in einem leicht geschweiften Bogen und läuft in der Blume, die aufrechtstehend getragen wird, aus.

Die Häsin entspricht im allgemeinen dem Rammler, nur soll die Form etwas eleganter und schnittiger sein. Eine breite Brust und ein breites Becken sind beredte Zeugnisse für ein gutes Muttertier. Bei der Häsin ist eine kleine Wamme zulässig, dieselbe soll sich in einer schönen Form schwalbennestartig um den Hals legen. Uebermäßig große Wammenbildung ist unbedingt ein Schönheitsfehler. Die beigegebene Abbildung verkörpert so richtig den Typ eines schönen Blauen Wiener.

Schwere Fehler sind die weißen Krallen und weißen Büschel. Das Hauptmerkmal eines schönen Blauen Wieners ist nun das Fell. Die blaue Farbe darf weder verwaschen noch zu hell erscheinen oder gar ins Schwarze übergehen. Sie muß sich gleichmäßig über den ganzen Körper verteilen. Man unterscheidet nun in der Farbe hellblau und stahlblau. Wer zu helle Tiere hat, muß unbedingt einmal ein tiefdunkelblaues Tier einkreuzen, sonst kann der Fall eintreten, daß die Jungtiere alle einen mausgrauen Schimmer erhalten.

Der Pelz eignet sich wie kein anderes Kaninchenfell zur naturfarbenen Verwendung. Um aber das Blaue Wiener Kaninchen dahin zu bringen, wohin es gehört, müssen wir unbedingt bestrebt sein, diesem einen Pelz anzuzüchten, wie ihn der Kürschner verlangt. Dies ist eine intensiv blaue Farbe und ein dichter, weicher, mittellanger Pelz mit gleichmäßigen Haaren.

*

Der schädliche Kiefernmarkkäfer

Nach einem stärkeren Winde im Sommer ist der braune Waldboden manchmal mit jungen Kiefernitrieben wie besät. An ihrem Mark sitzt ein kleiner, höchstens 5 Millimeter messender Käfer, der sein kugeliges, vorn abgestutztes Köpflein mit stark punktierter Stirn tief in das lange, auffallend kräftig behaarte Halsschild gesenkt hat. und die kurzen, gebogenern, mit eisörmigem Köpfchen versehenen Fühler emsig nach den Seiten bewegt. Es ist der äußerst schädliche Kiefernmarkkäfer. Nach dem Massenbesuch dieser heimtückischen Missetäter, die sich mit ihrem walzenförmigen Körper in den glänzenden pechschwarzen, seltener rostroten, zartpunktierten Flügeln, die am unteren Ende sogar zwei zierliche, nach oben gebogene Kerbzähnchen aufweisen, wohl sehen lassen können, gewähren die Bäume einen geradezu kläglichen Anblick. Die Wichte bohren mit Vorliebe in das untere Ende der Stämme lotrechte Gänge zum Absetzen ihrer Eier, aus denen später die Larven schlüpfen die schließlich als ausgewachsene Käfer in den oberen Zweigspitzen ihr schandbares Handwerk treiben und großen Schaden anrichten.

Leider ist der Förster gegen die gefräßige Sippschaft, die in ihrer Kleinheit den besten Schutz findet, fast machtlos. Wohl läßt er die befallenen Bäume schlagen und die abgeschälte Rinde gleich verbrennen oder Fangbäume für die hungrige Gesellschaft legen, aber diese Maßnahmen helfen doch nur wenig. Hätte der Waldwächter nicht in verschiedenen Vögeln, wie Baumläufer, Spechte, Kleiber, Zaunkönige, Meisen, oder in einigen Kerbtieren, z. B. Ameisen, Puppenräuber, Schlupfwespen, so fleißige Bundesgenossen, es würde um unsere Kiefernwälder noch viel schlimmer bestellt sein.

Wilhelm Wölkerling.

Durstnot der Bienen im Winter 1929/30

Ein Großteil unserer heimischen Bienenvölker sitzt heuer auf recht wasserarmem Koniferen-, Heide- und auch Hederichhonig. Die Bienen können nur flüssiges Futter aufnehmen. Kandieren die genannten Honigsorten zu fest, so werden die Tierchen ihre liebe Not bekommen. Sie eilen dann in ihrer Verzweiflung von Wabe zu Wabe, beißen Zelle um Zelle auf, schroten die trockenen Kristalle auf den Beuteboden oder auf das Flugbrett hinaus, überall nach Wasser schürfend. Dabei heulen die Völker entsetzlich, andauernd, Tag und Nacht, und rufen ihren Herrn und Meister zur Hilfe herbei.

Im Anfangsstadium mag es genügen, an biegsamem Drahte befestigte, stark angefeuchtete Schwämme durch die Flugöffnung an den Wintersitz der Bienen zu verbringen. Es ist erstaunlich, wie rasch das Wasser genommen und aufgetragen wird. Das Anfeuchten muß öfters erneuert werden, bis die Bienen Ruhe geben. Bei sehr schweren Fällen wird eine leere Ganzwabe beiderseits mit abgestandenem Wasser gefüllt und sie soll den Bienen unmittelbar an den Winterssitz gehängt. Die Arbeit ist ja rasch geschehen. Scheuen wir uns nur nicht, auch mal im Winter, in zwingender Not, eine Beute öffnen zu müssen. Es ist dies um diese Zeit viel weniger gefährlich, als im zeitigen Frühjahr, wenn sich schon offene Brut in den Beuten befindet. Wenn dann die regelmäßigen Flüge einsetzen, und die Temperatur steigt, kann auch die Tränkflasche gereicht werden. Sie wird mit lauwarmem, etwas gesüßtem Wasser nur über dem Bienensitze, oder doch seitlich desselben gegeben, damit der Inhalt nicht so rasch auskühlt.

*

Rüben ganz oder zerkleinert?

Professor Bünger hat Fütterungsversuche mit Milchkühen angestellt und dabei gefunden, daß eine Zerkleinerung den Milchertrag nicht im mindesten steigert, also unbedenklich unterbleiben kann. Auch das Lebendgewicht geht nicht etwa zurück. Viel wichtiger ist, daß die Rüben sauber und frei von Schmutz zur Verfütterung kommen. Denn die Erdbakterien erzeugen Darmreizungen und Durchfall und setzen die Ausnutzung des Futters stark herab. Außerdem werden die Tiere verunreinigt und die Verschmutzung überträgt sich weiter auf den Stall und die Milch und kann unabsehbare Folgen haben. Viel wichtiger als Rübenschneider erscheinen daher Rübenwäschen und doch sieht man erstere viel häufiger in den Betrieben. Diplom-Landwirt —i.

Unser Wassergeflügel im November

In keinem anderen Monate werden soviel Gänse gemästet als gerade im November. Auch die bis dahin auf die Hütung oder die Felder getriebenen Stoppelgänse werden jetzt der Freimast unterworfen, aber niemals länger als drei Wochen. Alte Gänse sollten in dem Körperzustande, in welchem sie sich gerade befinden, geschlachtet werden, wenn sie nicht mehr zur Fortzucht verwendet werden sollen. Es lohnt sich nicht, sie mästen zu wollen. Sie werden dann am besten als Suppenfleisch verwendet oder eingepökelt. Ausgedient als Zuchttiere haben die Ganter mit drei Jahren, während die weiblichen Gänse nicht selten zwölf Jahre mit gutem Erfolge ihrer Besitzerin dienen. Zu Zuchtzwecken sind Junge der ersten Brut einzustellen, die sich durch schnelles Wachstum hervorgetan haben. Selbstverständlich müssen sie frei sein von körperlichen Fehlern. So dürfen sie beispielsweise keine Dreh- oder Hängeflügel haben. Es ist wohl zu beachten, daß die stark betriebene Inzucht nichts für den Wirtschaftsgeflügelzüchter ist. Die für die Fortzucht bestimmten Gänse sind knapp zu füttern; zur Hauptsache erhalten sie Möhren und anderes Grünzeug, auch etwas Weichfutter, aber nur wenig Körner. — Bei den Zuchtenten gilt bezüglich der Fütterung dasselbe, sofern es sich nicht um eine der neueren Legeentenrassen handelt. Starke Legetätigkeit beruht zum großen Teile mit auf intensiver Fütterung. Im übrigen kommt der Entenbesitzer mit angequelltem Körnerfutter weiter, als wenn er dies trocken reicht. Enten sind und bleiben bis zu einem gewissen Grade scheu. Daher müssen blutsfremde Tiere, die zur Fortzucht notwendig sind, möglichst jetzt beschafft werden. Gehören die Enten auch zum Wassergeflügel, so ziehen sie doch eine trockene Lagerstatt dem durchnäßten Strohlager vor. Der Fußboden des Ententalles sollte nach hinten zu etwas ansteigen, damit die Feuchtigkeit besser abziehen kann.

*

Ueber die Kultur der Brombeersträucher

Noch viel zu wenig Aufmerksamkeit wendet man der in Europa wildwachsend vorkommenden Brombeere (Rubus fruticosa), sowie den verschiedenen Gartenzüchtungen des Brombeerstrauches zu.

Im Gegensatz zum Himbeerstrauch verlangt der Brombeerstrauch infolge seines überaus kräftigen Wachstums größere Flächen und eignet sich ganz besonders gut zur Bepflanzung von nördlich gelegenen Abhängen, Mauern, Drahtzäunen, Spalieren usw., wo sich keine anderen Sträucher und Bäume mehr recht anpflanzen lassen. In den Sonnenlagen entwickeln sich die Brombeeren natürlich viel besser und erlangen auch ein weit besseres Aroma und einen entsprechenden Süßigkeitsgehalt. Die Brombeerstrucher gedeihen am besten in kräftigem, sandigem Lehmboden, wo sie bei reichlicher Düngung große Ernteerträge bringen. Sie sind in der Düngung bescheidener wie die Himbeersträucher.

Die Pflege der Brombeersträucher besteht im jährlichen gründlichen Herausschneiden des alten Holzes, damit dem Strauch neue kräftige Triebe entwachsen können. Das Anpflanzen neuer Brombeersträucher geschieht am besten in den Herbstmonaten. Die Vermehrung der Brombeerstöcke erfolgt entweder durch Teilung derselben, durch Ausläufer oder Wurzelschosse und durch Wurzelstöcke.

Von Krankheiten wird der Brombeerstrauch nur selten befallen.

Die großfrüchtigen Brombeerkreuzungen stammen in der Hauptsache aus Nordamerika und im nachfolgenden seien einige dieser besprochen: Lucretia, großfrüchtig, ertragreich, im Juli reifend, sehr empfehlenswert für den Anbau, Kittating, ebenfalls frühreifend, groß, schwarz, außerordentlich ertragreich, Lovetts Best (Lovetts Beste), gleichfalls von früher Reife, reichtragend, mehr aufrecht wachsend, Maxwells Frühe (Maxwells Early), frühreifend, schwarzfrüchtig und reichtragend, Rathun, große festfleischige Beere, die sich ganz besonders gut für den Versand eignet, Snyder, Reifezeit August, Strauch sehr fruchtbar, sehr widerstandsfähig gegen Witterungsunbilden.

Von den hiesigen Brombeersorten sei die Sandbrombeere genannt, die eine längliche Fruchtgestalt besitzt, äußerst wohlschmeckend ist, ausgiebig trägt und einen kräftigen Wuchs besitzt.

Asthma ist heilbar!
Auch in veralteten Fällen. Verl. Sie noch heute kostenl. u. unverbindl. aufklärende Mitteilung v. Apotheker Th. Sartorius, Berlin-A 252, Königgrätzer-Straße 101.

Dienstboten
und sämtl. landwirtschaftl. Personal suchen u. finden Sie durch eine Anzeige in der
Lippischen Tages-Zeitung

Husten, Verschleimung, noch so hartnäckige, alte Nasen-, Rach.-, Kehlk.-Bronch.-Katarrhe,
Asthma
Jeder dankt mir. Auskunft: K. Schulze. Wernigerode-H. 52



Hauptniederlage für Lippe:
Gärtner & Sievert, Lemgo.
Telephon 161.
Niederlage in Detmold: **E. Freitag, Bruchstraße 4.**

M.- u. L.-Butter, Eier, Käse, Geflügel, Wild, Wurst, Schinken usw.
kauft zu Tagespreisen
Aug. Vieth, Lebensmittel, Dortmund, Fliederstraße 32.

Pferde-Regendecken
sowie
Wagendecken
liefert in jeder Größe
FRITZ SCHRÖDER, DETMOLD
Technische Oele und Fette
Bruchstraße 23 **Telephon 2903**

Natürliche Locken d. S.-H.-Wellen



Eine formvollendete Frisur verschönt den Frauenkopf. **S.-H.-Wellen** wirken interessant und verleihen gerade wegen ihrer Natürlichkeit jugendliches Aussehen. Die einfache Handhabung — stets bereit und bequem — macht den **S.-H.-Wellenformer** beliebt und unentbehrlich. Er fördert jede kultivierte Haarpflege. Immer gebrauchsfertig für jede gewünschte Form. Preis nur **2,50 Mk.** mit Gebrauchsanweisung. Vers. sof. gegen Nachnahme **J. A. Scheiwiller, Berlin-Charl. 2/429,** Kantstr. 148

Das Lipperland



Organ der Landwirtschaftskammer für das Land Lippe u. Nachrichtenblatt des Lippischen Landbundes

Nr. 39 | Detmold, Dienstag, den 10. Dezember 1929 | 33. Jahrgang

Ueber Disposition und Spekulation

Daß nicht nur der landwirtschaftliche Betrieb ein organisches Ganzes bildet, sondern daß auch die Absatzverhältnisse für die einzelnen landwirtschaftlichen Erzeugnisse in engstem Zusammenhang miteinanderstehen, hat wohl die Marktentwicklung der letzten Tage gründlich gelehrt.

Auf der einen Seite haben die Preise für das Brotgetreide in Deutschland beträchtlich und zum Teil sprunghaft angezogen, auf der anderen Seite gingen an den maßgeblichen deutschen Viehmärkten, vor allem in Berlin, die Schweinepreise in noch wesentlich größerem Ausmaße zurück. In den letzten 14 Tagen haben die Notierungen je 50 Kilogramm Lebendgewicht im Durchschnitt um etwa 20 RM nachgegeben.

Zwischen beiden Vorgängen, dem Anziehen der Getreidekurse und dem Nachgeben der Schweinepreise dürften ursächliche Zusammenhänge bestehen: In den mannigfachen offiziellen und offiziösen Verlautbarungen über die künftige Regelung der Getreidewirtschaft sind Richtpreise genannt worden, die im Vergleich zu den augenblicklichen Absatzmöglichkeiten als sehr verlockend erscheinen. Obwar niemals zum Ausdruck gebracht wurde, daß diese Richtpreise in Zukunft unter allen Umständen aufrechterhalten werden sollten, so hat sie die landwirtschaftliche Oeffentlichkeit doch in weitestem Umfange als Mindestabsichten der Regierung aufgefaßt. Man wartet infolgedessen mit weiteren Getreideverkäufen nun zunächst ab, bis die Regierung ihre Absichten verwirklicht hat.

Nun ist der laufende Geldbedarf der Landwirtschaft nicht kleiner als sonst, das bevorstehende Weihnachtsfest läßt ihn wohl allenthalben noch größer erscheinen. Diesen Bedarf zu decken, muß anstelle von Getreide etwas anderes verkauft werden. Kartoffeln sind aber angesichts der Witterungsverhältnisse nicht ohne Gefahr zu verladen, und für Rüben bekommt man nicht sofort den vollen Gegenwert. Infolgedessen stößt man an Schweinen ab, was nur irgend als schlachtreif angesprochen werden kann, zumal die Schweinepreise noch immer als vergleichsweise günstig anzusprechen waren. In dieser Taktik wurde man noch dadurch bestärkt, daß man in dem Umfange, wie man die Schweinebestände vermindert, ja auch den Bedarf an Futtergetreide herabsetzt und die Möglichkeit schafft, einen noch größeren Anteil der Ernte als bisher vorgesehen, zu den von der Regierung in Aussicht genommenen Richtpreisen verkaufen zu können.

Der bekannte Grundsatz, wonach höhere Preise und die Aussicht auf solche, das Getreide aus allen Schlupfwinkeln hervorlocken, bedeutet für die deutsche Landwirtschaft, daß höhere Preise für Getreide die Futtergetreidebasis für die Viehbestände einengen. Dem haben sich die Viehbestände anzupassen. Diese Anpassung vollzieht sich umso bereitwilliger und heftiger, je lohnender gleichzeitig auch die Preise für die abzustoßenden Tiere sind.

Tatsächlich ist die Preisentwicklung an den maßgeblichen Viehmärkten in der letzten Zeit ausschließlich auf eine wesentliche Steigerung der deutschen Schweineauftriebe zurückzuführen.

Es ergibt sich also als bisherige Reaktion auf die Ankündigungen des neuen Zollprogrammes der Regierung die Wahrscheinlichkeit einer stärkeren Bereitstellung von bisher zu Fütterungszwecken bestimmten Getreidemengen für den Verkauf bei gleichzeitiger Anpassung der Viehbestände an die verminderten Futtervorräte.

Das Ergebnis dieser Entwicklung dürfte jedoch ihr Ende in Kürze bevorstehen lassen. Denn es fehlt nicht mehr viel, dann ist auf den Schweinemärkten wieder die kritische Grenze erreicht, wo man unterhalb der eigenen Produktionskosten abgeben muß. Auf der anderen Seite muß offen darauf hingewiesen werden, daß lediglich auf Grund von Hoffnungen, die in Anbetracht der Wirkungsmöglichkeiten der bisherigen Pläne der Regierung vielleicht als zu weitgehend bezeichnet werden müssen, eine Umdisposition innerhalb der Betriebe als voreilig erscheinen muß, die nicht die mannigfachen Klippen berücksichtigt, die alle geplanten Hilfsmaßnahmen noch bis zu ihrem Inkrafttreten passieren müssen. Ein solches voreiliges Vorgehen kann zweifellos schon nicht mehr in allen Fällen als Disposition angesprochen werden, es stellt sich vielmehr als eine reine Spekulation auf politische Momente dar.



Tagesfragen für den Landmann

Rindviehfütterung unter Berücksichtigung wirtschaftseigener Futtermittel

Was soll in diesem Winter an Stelle der fehlenden Runkeln und der ungenügenden Heuvorräte gefüttert werden? Natürlich ist jeder Ersatz nur ein Notbehelf. In erster Linie sind die „Trockenschnitzel" zu empfehlen, die ein einwandfreies, wenn auch nicht sehr nährstoffreiches Futter darstellen. Sie enthalten 3,6 Prozent Eiweiß, und 52 Prozent Stärkewerte. Der Feuchtigkeitsgehalt darf sich nur zwischen 10 und 11 Prozent bewegen. Muffige und schimmelige Schnitzel dürfen auf keinen Fall verfüttert werden. Durch ca. 6 Pfund dieser Trockenschnitzel lassen sich etwa 40 Pfund Runkelrüben ersetzen. Die Schnitzel sind zweckmäßig mit dem drei bis vierfachen Gewicht an Wasser zu durchfeuchten. Sie sind arm an knochenbildenden Mineralstoffen! Als weiterer Ersatz für die Futterrüben kämen Kartoffeln in Frage. Nach Hansen-Berlin können roh verfüttert und sauber gewaschen bis zu 20 Kilogramm ohne Schaden rubig gegeben werden. 1 Pfd. Kartoffeln ersetzt 2,5—3 Pfd. Runkeln oder Steckrüben, das ist ein gutes, bekömmliches Futter. Gedämpft liefert die gleiche Menge Kartoffeln einen geringeren Milchertrag. Durch Kartoffelfütterung wird die Butter reichlich hart. Dieser Uebelstand ist durch Zufütterung der vorher angegebenen Kraftfuttermittel zu beheben.

Nun ist in diesem Jahre das Getreide sehr billig und man stellt sich unwillkürlich die Frage, ob es nicht richtig ist, die hochprozentigen Oelkuchen durch wirtschaftseigenes Getreide zu ersetzen. Vorwiegend sind es ja kleinbäuerliche Betriebe, die eine Scheu vor der Anwendung größerer Kraftfuttergaben überhaupt haben, weil sie die Futtertechnik nicht beherrschen. Bei mangelndem Erhaltungsfutter ist aber die Verfütterung von Getreideschrot als alleinigem Kraftfutter selbst in geringen Mengen unwirtschaftlich, weil der Milcherzeugungswert des Getreides wegen seines niedrigen Eiweißgehaltes (6—9 Prozent) zu tief steht. Das Kilogramm Eiweiß ist in den Oelkuchen durchweg erheblich billiger als in den Getreidearten. Wenn heute das Eiweiß im Oelkuchen beim Einkauf an sich auch billiger ist als beim Getreide, so wird es wegen der hohen Zinsen beim Oelkuchenankauf doch zweckmäßig sein, das Getreidemengeschrot im Gemisch mit dem Oelkuchen mit zu verfüttern. Die selbstgebauten Futtermittel sind außerdem die gesündesten! Uebermäßig starke und einseitige Oelkuchengaben greifen die Kühe stark an und lassen sie schneller verbrauchen.

Ist das Grünfutter aber ausreichend und von guter Beschaffenheit, die Milchleistung der Kuh dagegen nur gering, so kann sie bei gutem Nährstoffgehalt des Grundfutters mit wenig oder ganz ohne Kraftfutter auskommen. Bei niedrigen Leistungen (etwa unter 8 Liter täglich) ist Getreideschrot kein angebrachtes Futter. Das Grundfutter enthält dann nicht nur die zur Erhaltung benötigten Stärkewerte, sondern darüber hinaus auch noch für eine Anzahl Liter Milch. Z. B. enthält ein Grundfutter ca. 60 Pfd. Rüben, 10 Pfd. Wiesenheu und 10 Pfd. Futterstroh = 10 Pfd. Stärkewerte. 5 Pfd. Stärkewerte davon sind aber ausreichend zur Erzeugung von 10 Liter Milch. Als Ausgleich des Eiweißbedarfes würden zur Erzeugung von 10 Liter Milch. Als Ausgleich des Eiweißbedarfs würden zur Erzeugung von 10 Liter Milch 2,5 Pfund Erdnußkuchen oder Sojaschrot genügen. Das fehlende Eiweiß wäre auch in 12 Pfd. Getreideschrot enthalten. Das wäre eine ganz unwirtschaftliche Fütterung, der der Gehalt an Stärkewerten in diesen 12 Pfd. Getreideschrot zur Erzeugung von 18 Liter Milch ausreichen würde Dieser Ueberschuß im Getreideschrot an Stärkewerten kann aber nicht ausgenutzt werden, da der Eiweißgehalt in dieser Menge Getreideschrot nur zur Erzeugung von 10 Liter Milch genügt! **Bei niedrigen Leistungen sind deshalb eiweißreiche, bei hohen Leistungen dagegen in steigendem Maße daneben niedrig prozentige wirtschaftseigene Getreide-Bodenschrote zu verabreichen.** Sind die Kühe aber infolge der Futternot nicht in normalem Ernährungszustande, so ist jede Kraftfuttergabe solange unrentabel, bis die Tiere wieder bei Kräften sind und Fleisch und Fett genug angesetzt haben.

Spart man aber bei Kühen, die nach dem Kalben in hoher Milchleistung stehen, an Kraftfutter, so können die Tiere trotzdem wohl reichlich Milch geben, diese Leistung geht aber auf Kosten des Körpergewichtes. Sind diese Körperreserven verbraucht, dann sinken die Leistungen rasch und die Kuh ist für den Rest der Milchzeit nicht wieder auf hohe Leistung zu bringen. In der Zeit nach dem Kalben ist der Milchertrag durch reichliche Futtergaben mit hohem Eiweißgehalt leicht zu beeinflussen und auf der Höhe zu halten. Wer unmittelbar nach dem Kalben an Futter spart und die Tiere stark abmagern läßt, begeht in der Fütterung einen schweren Fehler!

Es wurde schon darauf hingewiesen, daß es wirkungsvoller ist, nicht ein einziges Futtermittel, sondern ein Gemisch zu geben, wie es in zweckmäßiger Weise das Herdbuchfutter A darstellt. In ein Gemisch von hochprozentigen Kraftfuttermitteln ist unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen ohne weiteres Getreideschrot aufzunehmen. Der Durchschnittsgehalt der Mischung soll 25 Prozent verdauliches Eiweiß betragen. Nach Prof. Brüngert-Kiel wäre dies der Fall bei einer Mischung aus:

1. Ein Teil Erdnußkuchen, 1 Teil Sojaschrot, 2 Teile Getreideschrot,
2. 1 Teil Erdnußkuchen, 2 Teile Sojaschrot, 1 Teil Palmkernkuchen, 2 Teile Getreideschrot,
3. 1 Teil Erdnußkuchen, 2 Teile Sojaschrot, 1 Teil Bohnenschrot, 2 Teile Getreideschrot.

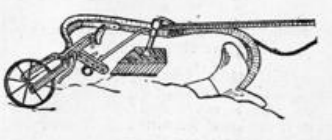
Auf knapp 3 Teile Stärkewerte entfällt dann 1 Teil verdauliches Eiweiß. Von diesen Mischungen sind zur Erzeugung von 4—5 Liter Milch 1 Kilogramm zu geben, also auf 10 Liter Milch 2—2,5 Kilogramm, auf 15 Liter 3—4 Kilogramm, auf 20 Liter 4—5 Kilogramm.

Die Verfütterung von Getreideschrot an das Milchvieh kann also immer nur in beschränktem Umfange in Frage kommen. Eine wesentliche Verbilligung der Fütterung liegt nicht darin. Das Getreide liefert eben auf die Gewichtseinheit zu wenig Eiweiß. Wollen wir rentable Milcherträge haben, so ist Getreideschrot immer nur in mäßigen Mengen in Verbindung mit hochprozentigen Oelkuchen zu geben.

Dr. Gutenberg-Herford

Schrägpflüge

Viele Kleinlandwirte und Siedler besitzen zu wenig Ackerfläche, um darauf mit Roggen- und Kartoffelbau ihre Familie ernähren zu können. Außerdem möchten sie ihre Kenntnisse im Obstbau entsprechend ausnützen. Was liegt da näher, als daß sie beides miteinander verbinden. Stehen die Baumreihen weit genug entfernt, so kann man dazwischen ungehindert Feldbau treiben. Eine Schwierigkeit besteht nur darin, daß das Unkraut auch innerhalb der Reihen selbst bekämpft werden muß. Da man mit Gespanngeräten nicht so nahe an die Aeste herankommt, müßte es durch kostspielige Handarbeit geschehen.



Um diesem Uebelstand zu entgehen, hat man Schrägzuggeräte erfunden, die es ermöglichen, bis dicht an die Stämme heran zu arbeiten. Es handelt sich um einen Pflug (wie ihn die beigegebene Skizze darstellt) und um einen Grubber mit federnden Zinken. Der Reichsverband des deutschen Gartenbaues hat diese Geräte geprüft und festgestellt, daß infolge einer besonderen Anspannung das Zugtier vier bis vier Meter

neben dem Gerät gehen kann, daß das Material einwandfrei ist und der Preis etwa 30 bis 40 Prozent über der Normalform liegt.

Wenn weiter gesagt wird, daß das Reichskuratorium für Technik in der Landwirtschaft (abgekürzt R.K.T.L.) den Berufsgenossen diese Schräggutgeräte empfiehlt, so dürfte die Neuerung wohl einen Versuch wert sein. Zur Bedienung gehören zwei Mann. Einer lenkt das Pferd und der andere faßt die Sterzen des Pfluges, wobei er vermittelst der schwarz gezeichneten Stange noch die Richtung im kleinen regulieren kann. Selbstverständlich ist beim Schräggzug etwas mehr Kraft erforderlich, aber ein kleiner Nachteil ist ja mit jedem größeren Vorteil verbunden.

Unser Gemüsegarten im Dezember

Im Gemüsegarten die vom November her aufgeschobenen Arbeiten nachholen. Bei gelinder Witterung weiter Umwerfen in grober Scholle. Dabei Dünger unterbringen, auf leichtem Boden Abortdünger empfehlenswert, auf schwerem Boden besonders Torfstreu. In Furchen gepflanzte Setzlinge bei Frost bedecken. Gemüsegruben lüften. Küchenkräuter im Fenster treiben. Den Gemüsekeller einer öfteren Durchsicht unterziehen. Angefaulte Stücke und faulige Blätter entfernen. Alle Gartengeräte gründlich reinigen, Eisenteile einfetten, an geeignetem Platz aufbewahren. Ordnung hilft haushalten!

Womit beginnt man bei der Mechanisierung des Betriebes

Heute über Notwendigkeit und Grund der Mechanisierung landwirtschaftlicher Betriebe zu reden, erübrigt sich. Daß das bereits eine brennende Frage der Gegenwart ist, wissen auch die Landwirte, bei denen ihre Lösung noch in der Zukunft liegt. Und eigentlich liegt die Lösung noch bei allen in der Zukunft, vielleicht am meisten gerade bei denen, die bereits seit einigen Jahren Vorkämpfer derselben sind.

Wie geht man dieser Lösung nun am besten zu Leibe, und zwar so, daß sie ohne zuviel Lehrgeld erreicht wird?

Eine gute Hilfe sollen dem Landwirt die Arbeiten des Reichskuratoriums für Technik in der Landwirtschaft, des sogenannten RKTL., sein, das mit Reichsgeldern und der Unterstützung praktischer Landwirte Maschinen und Geräte auf ihre zweckmäßige und wirtschaftliche Verwendungsfähigkeit für praktische landwirtschaftliche Verwendungsfähigkeit für praktische landwirtschaftliche Verhältnisse in objektiver Arbeit untersucht und seine Ergebnisse dem Landwirt zur Verfügung stellt in Form von Schriften und persönlicher Aufklärung. Doch damit und mit den Arbeiten landwirtschaftlicher Institute und Zeitschriften ist es nicht getan. In erster Linie muß sich jeder Betriebsleiter selbst mechanisieren, nicht in der Art, daß er Reit- gegen Motorradsattel, Zweispänner gegen Zweitakter eintauscht, sondern in dem er sein landwirtschaftliches Denken in technische Bahnen zwingt. Er muß sich heute zu dem üblich notwendigen „Acker- und Viehverstand" auch noch einen „Maschinenverstand" anschaffen, ohne welchen ein Erfolg von vornherein unterbunden ist.

Die beste Maschine wird unter ungeeigneten Verhältnissen stets nur unbefriedigendes leisten. Es ist also die Aufgabe des Betriebsleiters, für die Verhältnisse seines Landgutes die geeigneten Maschinen zu wählen und die Verhältnisse selber als Vieh- und Ackerwirt für deren Anwendung zu gestalten. Dieser Aufgabe kann er nur gerecht werden, wenn er Arbeitsweise und Erfordernisse der Maschinen kennt und erfüllt, die dann erst zur Wirtschaftlichkeit des Betriebes beitragen werden, statt Ursache für Verluste, Klagen und Aerger des Leiters zu sein.

Da wir aber noch soweit von diesem Ideal und dem für eine wirklich wirtschaftliche Mechanisierung einzig möglichen Zustand entfernt sind, und der Ruf nach neuen Maschinen noch immer ertönt, ohne daß die bestehenden in rechter Weise eingesetzt und benutzt werden, erscheint der Hinweis besonders wichtig, daß der Umstellung des Betriebes eine solche des Betriebsleiters unbedingt vorangehen muß. Immer wieder kann man beobachten, in welchem Maße selbst in technisch eingestellten Betrieben Leistung und Aufwand derselben Maschine durch persönliche Verhältnisse unterschiedlich beeinflußt werden. Hat sich der Betriebsleiter die Kenntnis seiner Maschinen zu eigen gemacht, so erscheint es ihm selbstverständlich, daß er, die zweitwichtigste Forderung für eine wirtschaftliche Maschinenanwendung erfüllend, für geschultes Bedienungspersonal Sorge trägt. Wie ein tüchtiger Viehwirt für gute Pflege, Futter und Stallräume seiner 1-PS-Hafermotore, so sorgt er technisch eingestellt auch für geeignete Wartung, Brennstoff, Maschinenhalle, Reparaturwerkstätte für seine Viel-PS-Benzinpferde und deren Arbeitsweise. Die Kenntnis der Leistungs- und Verwendungsmöglichkeiten der Maschinen wird dem Landwirt dann auch den günstigen Weg bei der Mechanisierung seines Betriebes weisen, diese selbst, durch richtige Organisation erst wirtschaftlich und so zweckerfüllend gestalten.

Behandlung von Drillmaschinen

Von Dipl.-Ing. Schirmer, Leipzig-Plagwitz.

Bei der Behandlung der Drillmaschinen im praktischen Betriebe wird meistens viel zu wenig darauf geachtet, daß der Säemechanismus reingehalten wird. Man ist davon überzeugt, daß er jedes Saatgut ohne weiteres drillen muß und bedenkt zu wenig, daß mit dem Saatgut auch stets eine große Menge von Staub und Unreinlichkeiten in die Maschine eingeführt wird. Diese Unreinlichkeiten setzen sich am unteren Teil des Kastens und an den Sägehäusen ab, sie haften an den geölten Stellen des Rührwerkes an und verengen dann immer mehr die Durchgänge. Besonders schwierig ist dies bei Saatgut, welches trocken gebeizt ist, weil der trockene Beizstaub, wenn er nicht gleichmäßig über die Oberfläche der Körner verrieben ist, von den Körnern abfällt und an den geölten Lagerstellen anhaftet.



Säubern der Drillmaschine durch Ausblasen.

Selbst wenn die Maschinen beim Entleeren tadellos gereinigt werden, können gelegentlich Verstopfungen auftreten. So konnte man z. B. neulich beobachten, daß eine tadellos gereinigte Drillmaschine, die einige Zeit auf dem Felde gestanden hatte, nicht mehr säte. Das Säen war unterbrochen worden, weil es einige Tage lang regnete, dabei stand die Maschine mit gefülltem Saatkasten und festverschlossenem Deckel, der durch ein Vorhängeschloß gesichert war, auf dem Felde. Unglücklicherweise standen die Sägehäuse der Maschine so, daß sie der Schlagrichtung des Regens ausgesetzt waren. Obwohl nun die Sägehäuse der betreffenden Maschine durch einen besonderen Deckel, der sich auch während dieser Pause im geschlossenen Zustand befunden



Ausgeblasener Schmutz der Drillmaschine nach einer Reinigung.

hat, geschützt waren, konnte doch während des Regens so viel Feuchtigkeit eindringen, daß die im Sägehäuse befindlichen Körner gekeimt waren. Durch das Keimen und Quellen der Körner hatte sich in den Sägehäusen eine verfilzte Masse gebildet, welche ungefähr die Festigkeit eines zähen Kuchenteiges besaß. Als nun zu Beginn des schönen Wetters mit dieser Drillmaschine gedrillt wurde, konnten die Mitnehmer der Säeräder keine Körner herausbringen, weil diese kuchenteigähnliche Masse zu fest in den Gehäusen saß. Die Absperrschieber der einzelnen Gehäuse mußten geschlossen werden, um dann auf dem Felde die Entleerungsklappen zu öffnen und mit einem Messer die gekeimte Saatguimengen aus den Sägehäusen zu entfernen.

Es ist daher auf die Sauberhaltung der Säegehäuse stets der größte Wert zu legen. Einfache Hilfsmittel zum Säubern der Drillmaschinen, die sich jeder kleinbäuerliche Betrieb auch leisten kann, sind: ein alter Hühnerflügel und ein Stück Gummischlauch, ähnlich wie er für die Anschlüsse von Gaskochern benutzt wird, von vielleicht 40 Zentimeter Länge. Mit diesem Schlauch kann man dann leicht den Schmutz aus den Sägehäusen ausblasen, ohne daß die zurückliegenden Teile dem Betreffenden gleich in die Augen fliegen.

Wichtig ist auch noch, daß die gleitenden Teile im Säckasten, die Lagerstellen der Rührwelle sorgfältig geschmiert werden. Die meisten Störungen an den Getrieben von Drillmaschinen sind durch Festrosten der Säeorgane infolge schlechter Schmierung bedingt. Eine Säewelle mit 15—17 Sägehäusen bei einer 2 Meter breiten Maschine kann derartig festrosten, daß die Antriebsräder beim Einrücken der Maschine zerstört werden, ehe die feststehende Säewelle bewegt wird. Schon bei schlechter Schmierung der Sägehäuse steigt der Kraftbedarf auf mehr als das Dreifache des normalen.

Leunakalk JG in neuer Form

Das Stickstoffsyndikat schreibt uns:

Von der Erkenntnis ausgehend, daß Kalk die Grundlage bildet für eine gute Ausnutzung der künstlichen Düngemittel, bringen wir Ihnen unseren

Leunakalk JG in neuer Form

nochmals in Erinnerung.

Leunakalk fällt bei der Erzeugung von schwefelsaurem Ammoniak als präpitierter kohlensaurer Kalk an. Infolge seiner außerordentlichen Feinheit verteilt er sich im Boden leicht und wird sofort wirksam. Die vorgenommenen Versuche haben gezeigt, daß er sich nicht nur von Hand, sondern auch mit den gebräuchlichen Düngerstreumaschinen in jedem gewünschten Verhältnis streuen läßt.

Leunakalk JG in neuer Form enthält 80 Prozent kohlensauren Kalk, außerdem etwa 0,4 Prozent Stickstoff. Die angestellten Versuche haben einwandfrei ergeben, daß der Stickstoff im Leunakalk sich in einer entsprechenden Ertragssteigerung voll auswirkt. Da der in einer Tonne Leunakalk enthaltene, preismäßig aber nicht zur Berechnung kommende Stickstoff einen Durchschnittswert von RM 3.— hat, ist der Leunakalk bei einem Verkaufspreis von nur RM 5.— für die Tonne der weitaus billigste Kalk.

Die zur Bedarfsdeckung benötigten großen Mengen Leunakalk lassen sich nur in einem gleichmäßig laufenden Produktionsgang herstellen. Eine sprungweise Erhöhung der Erzeugung und des Versandes in bestimmten Monaten ist nicht möglich. Die erst im Januar, unmittelbar vor der Bodenbestellung, in starker Häufung eingehenden Abrufe können erfahrungsgemäß erst nach längerer Wartezeit ausgeführt werden.

Nur diejenigen Landwirte, die sich jetzt zum sofortigen Bezug entschließen, können mit Sicherheit darauf rechnen, daß der Leunakalk rechtzeitig zur Frühjahrsbestellung in ihrer Hand ist. Jetzt und solange die Flur schneefrei ist, ist die Zeit günstig für das Ausstreuen des Leunakalkes. Wir bitten Sie, die Landwirte darauf aufmerksam zu machen und für vermehrte Abnahme des Leunakalks in den Monaten November und Dezember zu werben.

Carl Rasche, Lage
Lange Straße 55
Fabriklager! Importlager!
Chem.-techn. Bedarfsartikel
für Landwirte und Industrie
M.- u. L.-Butter, Eier, Käse, Geflügel, Wild, Wurst, Schinken usw.
kauft zu Tagespreisen
Aug. Vieth, Lebensmittel,
Dortmund, Fliederstraße 32.

Unentbehrliche Hausapotheke
Bayer-Aspirin
Kreuz-Apotheke
bis zum 31. März 1930
gewährleisten verlustlosen sofortigen Bezug für
Grünland- und Frühjahrsdüngung
Je früher bestellt wird, desto größer ist die Sicherheit für rechtzeitige Lieferung!
Verein der Thomasmehlerzeuger
Berlin W35

Ungeziefer aller Art in Haus, Hof und Garten beseitigt radikal
Carl Holtkamp
jetzt Elisabethstr. 4
gegenüber Café Burre Fernruf Nr. 3229

Preis-Aufgabe!
tleW eid tröheg negituM meD
Für die richtige Lösung obigen Sprichwortes habe ich folgende Preise ausgesetzt:
1. Preis: RM. 2000.— in bar
2. Preis: RM. 1200.— in bar
3. Preis: 1 Eßzimmer
4. Preis: 1 Schlafzimmer
5. Preis: 1 Küche
6.—9. Preis: 4 Fahrräder für Damen oder Herren
10.—19. Preis: 10 Grammophone
20.—22. Preis: 3 Photo-Apparate
23—32. Preis: Füllhalter mit Goldfeder
33.—50. Preis: Taschenuhren
und eine große Anzahl diverser Trostpreise in reizender Ausführung.
Jeder, der mir die richtige Lösung einsendet, **ist Gewinner** eines obengenannten Preises.
Die Hauptpreise sind bei **Herrn Rechtsanwalt Müller, Braunschweig** hinterlegt. Die Einsendung muß sofort erfolgen und **verpflichtet Sie zu nichts.** Ich bitte, die Lösung in genügend frankiertem Brief einzusenden. Für besonders gewünschte Auskunft wird um Rückporto gebeten.
Ganz besonders mache ich darauf aufmerksam, daß die Durchführung meines Preisausschreibens von Herrn Rechtsanwalt Müller überwacht wird, der auch die Verteilung der Hauptpreise vornimmt.
Schreiben Sie noch heute an:
Albert Kriwat, Braunschweig Nr. 1072

Das Lipperland



Organ der Landwirtschaftskammer für das Land Lippe u. Nachrichtenblatt des Lippischen Landbundes

Nr. 40 | Detmold, Freitag, den 20. Dezember 1929 | 33. Jahrgang

Der Weizenpreis am Weltmarkt
zieht langsam an

Die letzten Tage brachten im allgemeinen eine weitere langsame Steigerung des Weltweizenpreises. Sie betrug an den nordamerikanischen Börsenplätzen 1 bis 2 R.M je To., in Südamerika 4—5 R.M je To., in Liverpool etwa 6 R.M je To. und im Hamburger cif-Preis schließlich bis zu 7 R.M je To. gegenüber dem 29. bezw. 30. 11. Dieser Ueberblick über die Preisentwicklung gibt zugleich den Aufschluß über die Verfassung des Weltmarktes unter Berücksichtigung der auf Angebots- und Nachfrageseite zutage getretenen preisstützenden und preisdrückenden Faktoren.

Zunächst einmal ist zu beachten, daß diese weitere leichte Befestigung der Preise sich nicht gleichmäßig vollzogen hat, sondern das eine zunächst stärkere Preiserhöhung zu einem erheblichen Teil wieder verloren ging.

Die von der Angebotsseite her den Markt in den letzten Tagen beeinflussenden preisstützenden Faktoren vermochten sich also nur schwer und gegen einen starken Widerstand der Abgeber durchzusetzen, obwohl sie an sich Grund genug zu einer erheblichen Steigerung der Preise geboten hätten. Hier waren es in erster Linie die Nachrichten über die weitere Entwicklung der Ernteverhältnisse in Argentinien, die einen entscheidenden Einfluß auf den Verlauf des Weltmarktes ausübten. Die Nachrichten von dort lauteten allerdings vielfach widersprechend. Die noch bestehende Unsicherheit der Lage wird am besten dadurch gekennzeichnet, daß die niedrigste Schätzung des Ausfuhrüberschusses 2,5; die höchste 3,8 Mill. To. beträgt. Verstärkt wird diese Unsicherheit noch dadurch, daß das Ernteergebnis in den einzelnen argentinischen Anbaugebieten recht ungleichmäßig ausgefallen zu sein scheint. Fest scheint jedenfalls zu stehen, daß der Beitrag Argentiniens zur Weltversorgung aus der diesjährigen Ernte nur unterdurchschnittlich sein wird. Der Auswirkung dieser Nachrichten standen auf der Angebotsseite die durchweg befriedigenden Meldungen über die Entwicklung der Wintersaaten auf der nördlichen Erdhälfte und die noch immer trotz einer leichten Verringerung die Vorjahrsziffern erheblich übersteigenden sichtbaren Weizenvorräte in Nordamerika entgegen. Es kann daher nicht Wunder nehmen, daß die nordamerikanischen Abgeber ihre anfänglichen starken Preiserhöhungen im Verlaufe der Entwicklung nicht behaupten konnten.

Auf der Abgeberseite war man von vornherein geneigt, schlechtesten Nachrichten aus Argentinien mit einem starken Mißtrauen gegenüberzutreten, und ließ sich durch sie keineswegs nennenswert aus der Ruhe bringen. Die Gründe dafür, daß im Einfuhrhandel in Liverpool und in Hamburg eine etwas stärkere Preissteigerung als in Nordamerika eintrat, sind daher aller Wahrscheinlichkeit nach weniger in der Beeinflussung der Haltung der europäischen Abnehmer durch die argentinischen Alarmmeldungen als vielmehr darin zu suchen, daß die schwebenden Zollverhandlungen in Deutschland Veranlassung zu etwas größeren Anschaffungen gaben, deren Auswirkung auf den Weltmarkt noch bis in die letzten Tage anhielt. Gerade dieser Umstand aber zeigt, welche entscheidende Bedeutung immer noch die Haltung der Abnehmer auf den Verlauf des Weltmarktes besitzt.

Angesichts der Tatsache, daß selbst unter Annahme der ungünstigsten argentinischen Schätzungen die Versorgung des Weltmarktes bis zum Ende des Wirtschaftsjahres kaum gefährdet erscheint, wenn nicht unvorhergesehene Naturereignisse irgend einer Art eintreten sollten, dürfte sich an dieser Bedeutung der Haltung der Abnehmer für den Weltmarkt in absehbarer Zeit auch kaum etwas ändern. Die feste statistische Veranlagung des Weltmarktes also wird sich aller Voraussicht nach auch weiterhin nur unter Schwierigkeiten und allmählich durchsetzen können, wobei aber auf lange Sicht doch mit einer weiteren Befestigung zu rechnen sein dürfte.

Überraschende Preisrückgänge
im Buttergeschäft

Ueberraschend war weniger die Tatsache, daß die Preise zurückgingen, weil das in Zeiten steigender Produktion normal ist, als vielmehr der Umfang und die Plötzlichkeit der Preisabstriche. Denn die Zunahme der Erzeugung war zu gering, als daß nicht der Monatswechsel und das bevorstehende Weihnachtsfest die Hoffnung hätte aufkommen lassen, daß sich die Preise halten würden.

Die Abwärtsbewegung nahm ihren Ausgang in Dänemark, da England durch stärkere Anlieferungen von Uebersee weniger aufnahmefähig war, als erwartet wurde, und da die Spekulation auf den Weihnachtsbedarf auch dort Kühlhauslager für Butter geschaffen hatte, deren Qualität den Verkauf zu erzwingen begann. Der Herabsetzung der Notizen in Kopenhagen folgten Schweden, die baltischen Staaten, Finnland und Holland. Es wurde dabei aber auch die Annahme laut, daß die bevorstehenden deutschen Zollerhöhungen bei den dringenden und billigen Angeboten aus dem Ausland nach Deutschland eine Rolle gespielt haben mögen.

Die Kopenhagener Notiz wurde am 5. 12. um 16.— Kr. auf 304.— Kr. herabgesetzt, und die Schillingsnotiz am 4. und 6. 12. um je 3 sh auf 172 sh. Allerdings wurde in Dänemark darauf eine gewisse Hoffnung begründet, daß man dort vorläufig nicht mit weiteren größeren Ueberseeanlieferungen nach England rechnete. So wurde am 10. 12. die Schillingsnotiz wieder um 4 sh. auf 176 sh. heraufgesetzt, und die letzten Märkte scheinen auch wieder geräumt worden zu sein. Aber alle Märkte in den Randstaaten und in Holland waren noch flau, das Angebot dringend und die Haltung abwartend und unsicher.

Dieser Sachlage mußten sich die Notierungen in Berlin, Hamburg, Köln und Süddeutschland anpassen in der Hoffnung, dadurch die Einkaufstätigkeit anzuregen. Trotzdem scheint die Qualität der auch bei uns offenbar ziemlich starken Kühlhausbestände für die Zukunft von wettragender Bedeutung zu sein, da unter Umständen die Lagerhalter zu Preiskonzessionen gezwungen zu sein werden, die auch noch weiterhin auf den Markt drücken können, während in den vergangenen Wochen die Einlagerungen dem Markt eine Stütze geboten hatten. So ist auch in Deutschland das Buttergeschäft unsicher, da zurzeit keine feste Kalkulationsgrundlage vorhanden ist.

Berlin ging nach der Preisermäßigung am 3. 12. am 5. ds. Mts. um weitere 6.— R.M bis auf 17.— R.M für 1., 159.— Reichsmark für 2. und 143.— R.M für abfallende Sorten bei sehr ruhiger Tendenz zurück. Am 7. und 9. wurden die Notizen unverändert gelassen, und die Tendenz wurde nicht mehr „sehr ruhig", sondern nur noch „ruhig" genannt. Hierin liegt zurzeit eins der wenigen greifbaren Zeichen für die hier und da bestehende Hoffnung, daß der Tiefstand erreicht und eine Wiederbelebung des Geschäftes zu erwarten ist.

Die Kleinhandelspreise sind in den letzten Tagen herabgesetzt worden, sodaß sich erst noch erweisen muß, ob das bisher flaue Ladengeschäft sich dadurch zum Besseren wendet.

Deutschpoln. Roggenverständigung

In den letzten Tagen ging erneut die Nachricht durch die Presse, daß zwischen maßgeblichen deutschen und polnischen Exporteurgruppen Verhandlungen mit dem Ziele geführt würden, eine Verständigung über den beiderseitigen Export von Roggen nach anderen Ländern herbeizuführen.

Diese Regelung soll allem Anscheine nach privatwirtschaftlichen Charakter tragen, also nicht von Regierung zu Regierung, sondern zwischen den beteiligten Wirtschaftsgruppen selbst vereinbart werden.

Es muß auch vom Standpunkt der Landwirtschaft aus als zweckmäßig erscheinen wenn man die Wirtschaft selbst miteinander verhandeln und den Staat dabei nur insoweit tätig werden läßt, als seine Mitwirkung zur Verwirklichung oder Vervollständigung der in Frage kommenden Bestrebungen unerläßlich erscheint.

Ueber das Ergebnis der bisherigen Besprechungen, die in Posen, Warschau und in Berlin stattfanden, konnte man noch nichts in Erfahrung bringen. Es ist wohl kaum anzunehmen, daß bei einer derart grundlegenden Entscheidung schon irgendwelche Festlegungen erfolgt sind, die über allgemeine Abreden bezüglich einer künftigen Zusammenarbeit hinausgingen. Jedoch wäre selbst eine Uebereinstimmung zwischen den Vertragspartnern nur in den grundsätzlichen Fragen schon außerordentlich bedeutungsvoll.

Bei diesem Sachverhalt werden die am Roggenexport interessierten deutschen Wirtschaftskreise, insbesondere also auch die deutsche Landwirtschaft, nicht umhin können, bald und eingehend zu diesem Versuche, das Roggenproblem zu lösen, Stellung zu nehmen. Denn es ist zu gewichtig und der hier beschrittene Weg auf landwirtschaftlichem Gebiete ist noch zu neu, als daß man nur der Dinge zu harren brauchte, die da kommen werden.

Macht man sich zunächst ohne Kenntnis der näheren Einzelheiten und vorbehaltlich endgültiger Entschließung das Für und Wider klar, das sich für die deutsche Landwirtschaft aus einem solchen Abkommen ergeben kann, so kann nicht zweifelhaft sein, daß bei sachgemäßer Verwirklichung der Projekte eine Reihe von Vorteilen für den Absatz sowohl des polnischen wie aber auch des deutschen Roggens erzielt werden kann. Denn die Preise, die im Roggenexport zu erlösen sind, bestimmen in Jahren, in denen bei uns ein Exportüberschuß zur Verfügung steht, auch das Preisniveau im eigenen Lande weitgehend. Diese Auslandspreise werden aber um so tiefer gedrückt, je heftiger die deutschen und die polnischen Exportleute sich bekämpfen und sich in diesem Kampfe gegenseitig unterbieten. Dann müssen auch die Preise an der deutschen Ostseeküste und damit schließlich im gesamten Inlande unter Druck geraten. So kann Deutschland z. B. im Augenblick schon nicht mehr mit dem Auslande ins Geschäft kommen, weil die polnischen Exportleute uns unter Ausnutzung ihrer staatlichen Exportprämien ständig unterbieten. Polen verkauft seinen Roggen also zu Verlustpreisen, um überhaupt exportieren zu können, wir verzichten, um nicht zu diesen niedrigen Preisen Ware nach dem Ausland abgeben zu müssen, überhaupt auf den Export, behalten unsere Ueberschüsse im Lande und lassen uns dadurch hier den Preis verderben. Beide Länder schaffen sich also bei der bisherigen Gegeneinanderarbeit Verlustpreise, während sie an sich das größte Interesse daran hätten, gemeinsam möglich hohe Preise zu erzielen.

Ein Kampf, bei dem beide Teile verlieren, hat aber nur solange Sinn, als man die Hoffnung hegt, den Gegner völlig abwürgen zu können. Diese Hoffnung muß im vorliegenden Falle angesichts der unter normalen Verhältnissen in beiden Ländern gegebenen Struktur der Roggenwirtschaft auf beiden Seiten als reichlich unbegründet erscheinen. Will man also den Zustand vermeiden, daß die beiden maßgeblichen Roggenanbieter, nur um im Auslande im Markte zu bleiben, auf die Dauer Opfer auf sich nehmen, die nur den gemeinsamen Abnehmern zugute kommen, dann erscheint allerdings eine Verständigung der beste Ausweg.

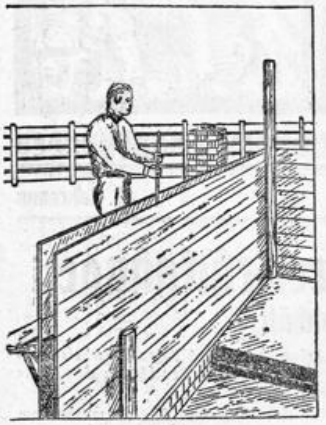
Ebenso freimütig muß zugegeben werden, daß sich dabei natürlich auch Gefahren ergeben können. Gerade aber weil solche Gefahrenmomente vorhanden sind, sollte die deutsche Landwirtschaft um so ernster und eindringlicher auf die Verhandlungen Einfluß nehmen, um ihre Interessen zu wahren.

Allerlei Wissenswertes aus Haus, Hof und Garten

Das Isolieren der Lauben und Ställe

Lauben, Ställe, Aborte, Schuppen und ähnliche kleinere Gebäude sind in den weitaus meisten Fällen nicht warm genug, um auch im Winter genügenden Schutz gegen die Unbilden des Wetters zu bieten.

Es gibt nun ein sehr einfaches Mittel, diesem Mangel abzuhelfen, die doppelte Wand, die mit Moostorfmull ausgefüllt wird. Gewiß wird der Bau dadurch teurer, aber man macht die Arbeit einmal und gleich gründlich.



Unsere Abbildung zeigt uns, wie es gemacht wird. Nachdem die Doppelwand aufgestellt worden ist, wird der Hohlraum mit Torfmull ausgefüllt, der schichtenweise leicht gestampft wird. Dann wird wieder eine Schicht eingefüllt und leicht gestampft, bis man oben angelangt ist. Auch das Dach kann man auf diese einfache Weise isolieren. Torfmull wirkt wärme- und kälteabwehrend und schalldämpfend. Vorteile, die sicher nicht zu unterschätzen sind. Derartig hergestellte Baulichkeiten — z. B. Lauben — lassen sich selbst im Winter bewohnen.

Praktischer Stalltürhalter

Gar häufig sieht man immer wieder, wie Scheunen- und Stalltüren vom Winde auf- und zugeschlagen werden, nicht gerade zum Vorteil des Mauerwerks und der Türen selber. Und doch wäre so leicht und mit geringer Mühe Abhilfe zu schaffen. Unsere Abbildung veranschaulicht uns einen einfachen und praktischen Türhalter, wie ihn jeder ohne Kosten selbst herzustellen vermag.



Ein mit einer entsprechenden Einkerbung versehenes Vierkantholz wird in ungefährer Türbreite und etwa 10—15 Zentimeter von der Wand entfernt eingegraben, und zwar so tief, daß die Tür noch eben über dasselbe hinweggleiten kann. (Die Abbildung zeigt dies etwas undeutlich; der Türhalter hätte etwas niedriger gestellt sein müssen.) In die Einkerbung paßt ein ungleicharmiger Hebel, dessen längerer, schwererer Arm nach außen zeigt. Beim Oeffnen der Tür gleitet diese über den Hebel, der dann sofort in seine ursprüngliche Lage zurückfällt und ein Wiederzuschlagen der Tür verhindert. Um die Tür zu schließen, hebt man mit dem Fuß den längeren Hebelarm etwas an, so daß die Tür hinübergleitet.

Bekämpfung des Malvenrostes

Die Edelmalve, auch Stockrose genannt, ist eine in verschiedenen Farben gezüchtete, von Juni bis August blühende, winterharte, mehrjährige Staudenpflanze, die sich auch für zumeist beschattete Flächen eignet. Leider wird sie gern von Rost befallen und bietet dann ein unschönes Bild. Sobald sich an einzelnen Blättern Rost zeigt, sind die befallenen Blätter abzunehmen und zu verbrennen. Tritt eine weitere Vermehrung ein, so darf nicht versäumt werden, nach dem Abglühen alle Stauden dicht über dem Boden abzuschneiden und zu verbrennen, sowie den Boden mit Aetzkalk zu düngen, der durch Umgraben oder Hacken innig mit dem Boden zu vermischen ist. Man gibt je Quadratmeter 50 bis 180 Gr. Aetzkalk. Empfehlenswert ist es, schon vorbeugend vor dem Pflanzen eine solche Kalkdüngung zu geben, besonders wenn schon öfters Malven angepflanzt worden sind.

Neues für den Landwirt

Dreschmaschinen ganz aus Metall.

Diese neue Art von Dreschmaschinen wurde erstmalig auf der Ausstellung der D. L. G. in Leipzig gezeigt. Nicht nur die Ausführung, sondern auch Aufbau und Strohaufbereitung werden in einem Arbeitsgang bewältigt. Infolge seiner Wolligkeit eignet sich das Stroh zur Verfütterung, auch ist das Aufsaugungsvermögen für flüssige Dungstoffe erhöht. Eine solche Maschine kommt mit ganz wenig Personal aus, weil alles selbsttätig geschieht. Eine bestimmte Ausführung hat sogar eine Kurzstrohpresse mit selbsttätiger Garnbindung. Der gefährliche Bindedraht fällt also weg. Stundenleistung je nach Größe, von 20 bis 60 Zentner Körner und bis 90 Zentner Stroh. Nach amerikanischem Vorbild wurde hier Neuartiges geschaffen.

•

Korbweidenernte.

Sie ist die letzte im alten Jahre, bisweilen auch die erste im neuen Jahre, denn sie findet von November bis Ende März statt. Es kann sogar bei Schnee geschnitten werden. Die linke Hand biegt alle Ruten eines Stockes zur Seite, während die rechte Hand jede Rute tief und einzeln durchschneidet. Das Messer hat eine sichelartige Spitze, so daß die Arbeit ruckartig scharf und glatt erfolgt. Eine Ausnahme machen die Erstlingsruten. Sie werden mit einer Gartenschere dicht am Stamm abgetrennt. Zum Sortieren nach der Länge benutzt man offene Fässer, die mit einer Meßlatte versehen sind. Die längsten werden zuerst herausortiert, sodaß die kleinsten zum Schluß übrig bleiben.

•

Kalkammon und Kalkammonsalpeter.

Es wird dem praktischen Landwirt immer schwerer gemacht, sich in den Kunstdüngemitteln mit wissenschaftlichen Namen zurechtzufinden. Die Versuchsstation Rostock stellt fest, daß Kalkammon aus 70prozentigem salzsaurem Ammoniak und 30prozentigem kohlensaurem Kalk besteht. Des Chlorgehalts wegen kommt es als Kartoffeldünger nicht in Betracht. — Kalkammonsalpeter ist ein Gemisch von Ammonsalpeter und kohlensaurem Kalk, ist also frei von Salz- und Schwefelsäure. Er eignet sich als Kopfdünger und ist zwecks besserer Unterscheidung grün gefärbt. Sein Kalkgehalt hat den Preis nicht beeinflußt, während er sich beim Kalkammon je Zentner auf 1,40 RM. stellt.

Unser Gemüsegarten im Januar

Im Gemüsegarten ist in diesem Monat wohl die wenigste Arbeit zu verrichten. Bei offenem Wetter ist das Umgraben zu beenden. Das geschieht aber nur bei einigermaßen trockener Witterung, bei nassem, schmierigem Wetter unterläßt man es lieber. Hat man im Herbst aus diesem Grunde einige Beete ungedüngt gelassen, so ist solches jetzt noch nachzuholen und immer besser, als wenn man den Dung kurz vor der Einsaat geben wollte. Die Einwirkungen des Frostes, der Luft und der Niederschläge werden den Dünger noch bis zum Frühjahr zum Teil zersetzen, sodaß die jungen Pflänzchen gleich aufgeschlossene Nährstoffe vorfinden, was nicht der Fall wäre, wenn der Dung kurz vor dem Pflanzem eingebracht würde. In dieser arbeitsarmen Zeit tut man gut, sich über den künftigen Bebauungsplan schlüssig zu werden und den nötigen Samen schon jetzt zu bestellen, damit alles zur Hand ist, wenn es gebraucht werden soll. Vom Vorjahre übrig gebliebene Reste, sowie die im eigenen Garten geernteten Sämereien sind auf ihre Tauglichkeit nachzuprüfen und mäusesicher aufzubewahren. Gegen Ende des Monats sind die Frühbeete vorzubereiten. Der nötige Pferdedung, ohne den es nun einmal nicht geht, ist rechtzeitig zu sichern. Vorhandene Komposthaufen sind wiederholt umzustechen, wobei die inneren Schichten an die Außenseiten kommen, wo sie durchfrieren können. Einschlaggruben und Gemüsekeller sind wiederholt zu überprüfen. Angefaulte Stücke sind stets eine Gefahr für die Gesunden und darum sofort herauszunehmen.

Für die Hausfrau

Butter- und Mürbeteigbackwerk für den Weihnachtstisch.

Sächsische Butterbemmchen. 70 Gramm Butter wird mit drei Gelbeiern und einem ganzen Ei schaumig gerührt und 100 Gramm feiner Zucker darunter gezogen. Nun fügt man 250 Gramm abgeschälte und feingeschnittene Mandeln, von einer Zitrone die Schale und 100 Gramm feinstes Weizenmehl hinzu, arbeitet den Teig gut durch und formt ein Brot daraus, schneidet es in Scheiben und legt diese auf ein gut gebuttertes Backblech. Die Scheiben werden mit Gelbei gestrichen und mit grobem Zucker reichlich bestreut. Dann werden sie im Ofen bei mäßiger Hitze gebacken.

•

Gebackene S. In 250 Gramm schaumig gerührte Butter gibt man 125 Gramm geschälte und feingeriebene Mandeln, die Schale einer Zitrone, 130 Gramm Zucker, 5 Eigelbe und 250 Gramm feinstes Weizenmehl. Ist der Teig gut verrührt, formt man Stücke in S-Form daraus, die man mit Gelbei bestreicht und mit Zucker und gestoßenen Mandeln reichlich bestreut. Bei mäßiger Hitze werden sie im Ofen gebacken.

•

Linzer Törtchen. 500 Gramm Weizenmehl und 400 Gramm Butter werden vermischt, 140 Gramm Zucker, 3 Gelbeier, Zimt und Zitronenschale nach Geschmack hinzugefügt und alles zu einem Teig verarbeitet. Ist dieser ausgewalzt, werden runde Törtchen ausgestochen und mit schmalen Kränzchen umgeben, mit Gelbei bestrichen und mit Marzipanmasse nach dem Backen gefüllt.

Geschäftliches

Absatz ist alles! Mehr denn je gilt heute dieser Satz: Die Qualität der Ernteprodukte ist von hohem Einfluß auf den gewinnbringenden Absatz. Zucker und Stärke sind es, die in der Hauptsache die Qualität ausmachen. Diese Stoffe aber kann die Pflanze ohne Kali nicht erzeugen. Will man sich den günstigen Einfluß des Kalis auf die Ernteprodukte sichern, dann dürften bei regelmäßiger Anwendung Gaben von 1½—2 Ztr. 40er Kalidüngesalz je Morgen genügen, die man tunlichst 2—3 Wochen vor der Saat oder als Kopfdünger auf das breit hohe Getreide ausstreut.

M.- u. L.-Butter, Eier, Käse, Geflügel, Wild, Wurst, Schinken usw.

kauft zu Tagespreisen

Aug. Vieth, Lebensmittel,
Dortmund, Fliederstraße 32.



Dienstboten
und sämtl. landwirtschaftl. Personal suchen u. finden Sie durch eine Anzeige in der
Lippischen Tages-Zeitung

Husten, Verschleimung, noch so hartnäckige, alte Nasen-, Rach-, Kehlk.-, Bronch.-Katarrhe,
Asthma
Jeder dankt mir. Auskunft: K. Schulze. Wernigerode-H. 52

Natürliche Locken d. S.-H.-Wellen



Eine formvollendete Frisur verschönt den Frauenkopf. **S.-H.-Wellen** wirken interessant und verleihen gerade wegen ihrer Natürlichkeit jugendliches Aussehen. Die einfache Handhabung — stets bereit und bequem — macht den **S.-H.-Wellenformer** beliebt und unentbehrlich. Er fördert jede kultivierte Haarpflege. Immer gebrauchsfertig für jede gewünschte Form. Preis nur **2,50 Mk.** mit Gebrauchsanweisung. Vers. sof. gegen Nachnahme **J. A. Scheiwiller, Berlin-Charl. 2/429,** Kantstr. 148.



Hauptniederlage für Lippe:
Gürtner & Sievert, Lemgo.
Telephon 161.
Niederlage in Detmold: **E. Freitag, Bruchstraße 4.**